# TASCHENBUCH FÜR DIE VATERLÄNDISCHE GESCHICHTE





Hofer.



Speckbacher.





# Taschenbuch

für

# die vaterländische Geschichte.

---

Herausgegeben

von

Joseph Freiherrn von Hormayr.

---

XXXII. Jahrgang der gesammten und
XIV. der neuen Folge.
1843.

Mit 4 Bildnissen und 1 Plan.

---

Leipzig: G. Reimer.

# Inhalt.

Seite

I. Ein Schönes Newes Lied . . . . . . . . . . 1

II. Summarium deß Euangelischen, das ist, Schmalkaldischen Kriegs . . . . . . . . . . 9

III. Schreiben des Fürsten Dmitrj Michailowitsch Posborsky an den römischen Kaiser Mathias d. d. Jareslawl d. 20. Juni 1612 . . . . . . . . . . 40

IV. Lebensbilder . . . . . . . . . . 60

V. Die Denkmünzen auf die zweite türkische Belagerung Wiens im J. 1683 . . . . . . . . . . 106

VI. Die große Ungarschlacht auf dem Augsburger Lechfelde. 10. August 955 . . . . . . . . . . 115

VII. Sitten und Gebräuche, Luxus und Feste, Krieg und Frieden, Handel und Charakterzüge der Vorzeit . . . . 134

1. Der Väter Leichenfeste . . . . . . . 134

2. Stephan von Gumpenberg und Heinrich Schweikenrist . . . . . . . . . . 145

Seite

3. Ein baierischer Fehdebrief auf Wiedereroberung Tyrols vermeint. 1413. . , . . . . 146

4. Der älteste Mann . . . . . . . . 148

5. Der schönen Müllerin Rache . . . . . 149

6. Der Tanzbär . . . . . . . 151

7. Die Bärte . . . . . . . . . . 151

8. Des Adels Fall . . . . . . . . . 153

9. Die Kindlein in der Thur . . . . . . 161

10. Der Hofnarr . . . . . . . . . 162

11. Leichenmahl Herzog Alberts IV. aus Baiern. — 1509 . . . . . . . . . . . 169

12. Ein Münchner Kalender vom Jahre 1501 . 171

13. Die wunderbarliche und zuvor nie erhörte Wallfahrt zur schönen Maria in Regensburg im Jahre 1519 . . . . . . . . . . . 176

14. Die Kunst, Künstler und Kunstsachen aus alten Amtsrechnungen Baierns . . . . . . 178

15. Die Schauspieler des 16. Jahrhunderts . . 190

16. Ueber Hexenprozesse . . . . . . . . 191

17. Ferien der Kurfürstlichen Hofkammer zu München und der Carl Albrecht . . . . . . 197

18. Die Resignation des Ettalischen Abts Benedickt III. 200

19. Angelus Rumpler und Lodovico Ariosto . . 203

20. Des Freiherrn Ferdinand von Lerchenfeld = Aham Reise nach Rom 1728 und 1729 . . . . 205

21 Kleiner diplomatischer Beitrag zur Geschichte der Minderjährigkeit des baierischen Kurfürsten Maximilian Emanuel . . . . . . . . 208

Seite
22. Der Jesuit, Pater Ferdinand Orban . . 212
23. Seerechtsfrage . . . . . . . 225
24. Aeltere französische Seethaten . . . . . 228
25. Ein paar Legenden von bischöflichen armen Seelen 234
26. Das leidige Fleischessen, die Tegernseeer Mönche und der wunderliche Cardinal . . . . . 247
27. Ein Chorherr aus der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, wie es deren damals nicht wenige gab . . . . . . . . . . . . 249
28. Das Grab der seligen Richild zu Hohenwart und ihr Klopferle . . . . . . . . 251
29. Blutige Kirchenentweihung . . . . . . 253
30. Der Geschlechterzwist und die Gesellschaften . 255
31. Der Bremer Tapferkeit . . . . . . 259
32. Das wahrhaft grobe Geschütz . . . . 263
33. Seeabentheuer . . . . . . . . . 267
34. Der Räuber-Herzog Werner von Ueslingen aus dem Schwarzwald . . . . . . . . 270
35. Löbliche Justiz . . . . . . . . . 273
36. Tyroler-Bauern-Freiheit . . . . . . 274
VIII. Wahrhafter und eigentlicher Entwurf der den 2. Juli 1704 zwischen den Kaiserl. und hohen Alliirten eines-, und den Franzosen und bairischen anderntheils an dem Schellenberg vorgegangenen hitzigen Action . . . 285
IX. Fama Terrae . . . . . . . . . . . . 291
X. Discours . . . . . . . . . . . . 296
XI. Beiträge zur Geschichte des deutschen Municipalwesens. (Fortsetzung) . . . . . . . . . . 303

XII. Zum Leben des Altgrafen Hugo Salm-Reifferscheid . . 386
XIII. Runen-Worte . . . . . . . . . . 472
XIV. Eines Ernholts zu der zeit Khayser Sigmunden umb das Jayr Christ 1424 Reimb . . . . . . . 429
XV. Die Lieder von Hohenschwangau . . . . . . 440
XVI. Direktorium der vorzüglichsten, durch den Freiherrn von Hormayr entdeckten und herausgegebenen Urkunden und Quellen. (Fortsetzung aus dem Taschenbuche auf 1842) . . . . . . . . . . 449

## I.

# Ein Schönes Newes Lied,

von Carolo dem Fünfften vnüberwündtlichsten Römischen Kaiser, vnd Philipsen weylendt Landtgrafen zu Hessen, sambt andern vngehorsamen vnd widerwertigen Fürsten vnd Potentaten deß vnglückhafftigen Schmalckaldischen bundts verwandten, so wider sein Mayestat, vil jar lang verächtlich vnnd auffrürisch in bündtnuß gestanden, gründtliche beschreibung vnd anzaig deß bewegten vnnd hochgeursachten gegenwärtigen kriegs verloffene handlung. Nach Christi vnsers haylands geburt im M. D. XLVII. Jare.

In der weiß wie die schlacht von Pauia gesungen wirt.

I.

Ein new gedicht will heben an, Von wunderlichen dingen: Von ainem Kayser ist wolgethan, Gott wöll das mir gelingen. Die waren that zubschreiben all, so sich im teutschland oberal, Entberung vil begeben han, durch vnghorsam der vnderthon.

II.

Anfangs hoffart geytz vnnd auch neydt, Riß ein bey allen Stenden: Auff aignen nutz vnd zeitlich freydt, thet yederman sich wenden, Frey lüstig renck in gleiffnerey, Yebt yetz die welt all büberey, Was vor geschach mit ersamheit, ward nun verspot zu diser zeit.

III.

Ein yeder im ein aigen Recht, Ein sondern glauben machet: Das alt was alles vngerecht, Vom Pöfel wardts verlachet, Für menschen dandt ward als geacht, was Pabst vnnd Kaiser haben gmacht, Jr Gsatzordnung vnd gut gebot, Wurden gehalten für ein spot.

IIII.

Pabst, Kaiser, Künig sametlich, von Gott gesetzt Regenten: In krafft jrs Ambts bemüdten sich, mit fleiß das vbel zwenden, Auf das jm Reich gut ainigkait, erhalten wurdt vnn Erberkait, Ein yeder stand sich hielt in hut, maßt sich was böß vnn pflanzt das gut.

V.

Versamlung hielt man offt vnd dück, im landt an vielen orten: Dem Reich zu finden hail vnnd glück, der seeligkait ain pforten, vngeacht gar leibs vnd leben, darein sich all sain offt begeben, zum thail ir aigne Landt vnd leut, verlassen hand ein lange zeit.

VI.

Gnad, eher vnd vil diemütigkait, theten sy allweg laisten: Mit warer rechter treulichkait, dem minsten als dem maisten, Ja niemand anderst vrteln mag, recht wie Got selb die welt gliebt hat, Also auch gmelte haupt zugleich, liebten das heylig Römisch Reich.

VII.

Wil jar lang das geschehen ist, man thet vil weg anrichten: Damit yeder on falsch vnd list, gedencken möcht seinr pflichten, Souerr er je sein Obrigkait, mitt vngehorsam vnnd yppigkait, verletzt vnnd beschweret hett, sich widerkert vnnd huldiget.

VIII.

In sollicher zeit ist offenbar, kain besserung erdeyen wolt: Als man yetz sicht gar hell vnd klar, jr wenig warden dugent holdt, der Fürsten gwissen in anzal, war schier verblendet vberal, all Stet der Teuffl bsessen het, das alles böser mißbrauch thet.

IX.

Auffrür regiert man Bündtnuß macht, Stett Fürsten vnnd die herren: Mit gewalt vnnd vbergrossem pracht, die Rott die thett sich mehren, Schmalckaldisch wurden sy genandt, bekandt durchs gantze teutsche Landt, versahen sich mit höres krafft, mit artlarei in grosser macht.

X.

Nachdem der Bundt gestercket war, mit notthurfft wol fürsehen: In feeler nun gar nichte zwar, thetten sich selbs bereden. Kain Potentat auff erdt so starckh, kain feindt auch selber nit so argk, der sy mit seinen krefften möcht, bezwingen vnd bringen zu Recht.

XI.

Auff sollichen schült man hoffen thet, vertrauten jrem gwalte: Vil Practicken vnnd haimlich Rhet, Pebten sy mannigfalte. Strittig vnd widerseffig vast, wardt als von jhnen gar verhast, was nit auß jrer gsellschaft war, müßt yetz verdampt sein gantz vnd gar.

XII.

So offt man Reichßtäg hielt fürwar, den jrrthumb außzureitten: Die bschwerdt auch wenden vberall, all ding zum besten leiten, Ins teufls namen vor ein tag, vom Bundt allweg gehalten ward, Wardt haimlich bschlossen in gemain, bey wem sy wolten bsteen allain.

XIII.

Kain volg wolt sein beyn leutten mehr, Liessen sich nimmer weysen: Ward gut vnnd grecht allain ir lehr, thetten dieselben preysen, Waß inen fürgesetzet han, darbey müßt es gar steiff bestan, dem Kayser vnnd dem Babst zu trutz, zu nachtail auch dem gemainen nutz.

XIIII.

All wolfart in dem gantzen Landt, leyb vnnd auch die Seel seligkait: Gehindert wardt souil man kandt, zu bochen warden sy beraubt, So man nach jrem Kopf nit thet, der Reichßtag schon ein ende hett, all fleiß vnd müh vergeben wardt, on vrlaub wardt ir hinefart.

XV.

Der Landtgraff ward das haupt im spil, fürnemlich außerkoren: Kain büberey ward im zuvil, on in wards als verloren, Vnghorsamlich sich halten thet, sambt den die er verfüret hett, in gutem schein mitt bösem grundt, den schalck er artlich decken kundt.

XVI.

Vnzimblichs gwalts er sich anmaßt, darzu er kainen titl hett: Er Bistumb vnd die klöster haßt, dieselben er zerreissen thet, Nam in die Clainot all zumal, die rendt vnnd gült auch vberal, die Pfaffen ehr veriagen thett, damit ehr jhre Pfriende hett.

XVII.

In aller maß wieuor erzelt, (Als dann bewißt vnn kundtbar ist): Sich Hertzog Hans von Sachsen helt, ainr als rain der ander ist, der alte groll wurd offenbar, souil jar lang verborgen wardt, jr neidig gmüt kam an den tag, man mercket wos den herren lag.

XVIII.

Dergleich von Wirtemberg der Alt, im friden nit mecht bleiben: Mischt sich in Krieg mit grossem gwalt, den Kaiser wolt vertreiben, Gedacht nit das er vor auch war, bey Kaiser vnd Künig in grosser gfar, vnnd het ain halb verlorens spil, sein Landt vnd er ain schmales zil.

XIX.

Sy fiengen an sein bey der zeit, on füg vnd alles rechte: Beschwerten frembde landt vnnd leut, theten darumben fechten, die Fürsten auch mit jren gwalt, vertriben sy gar also baldt, jhr land vnnd gut sy innen han, zu trutz wer in das nitt vergon.

XX.

Der Papst der war jr Antichrist, auch Bischoff vnn Prelaten: Verschmechten sy zu aller frist, hoften in soll geraten, Ein spil mit jnen zfangen an, als sy mit andern han gethon, durch angemaßte freyhayt vil, Sie schiessen blindtlich zu dem zil.

XXI.

Zu sollichem Ritterlichen streyt, zu disen theüren thaten: Der Bundt allain das gelt her geit, deß mag er nit geratten, Die küsten wurden in zuvol, die mußt der Landtgraff lehren wol, den kheren thut er nemen hin, laßt ihn die sprewr für jhren gwin.

XXII.

Jr Pratick vnd treflicher sin, jr fürsatz vnn auch mutwill groß: Wardt als zu letzt gericht dahin, gegeben schon ein entlich los, dz man nachs Papsts vnn Kaisers gwalt, Nach königklicher krone wolt, greiffen vnnd bringen vndter sich, zregieren geistlich vnd weltlich.

XXIII.

Das mochte Got von himel nit, mer leiden noch zusehen: All recht vnnd Kaiserlicher fridt, theten zu gleich begeren, Das Kayserliche Mayestat, braucht nun sein handt vnd gwältig macht, macht ghorsam seine vndterthan, die sich wider jn gesetzet han.

XXIIII.

Kain ander mitl kundt mer sein, mocht nit vmbgangen werden: Das schwert das müßt gebrauchet sein, Von Got ist es auff erden, man schrib in teutsch vnnd Welsche Landt, wo man die besten kriegßleüt fandt, die kamen all mit hauffen dar, der Kaiser aller vatter war.

XXV.

Der frumme Kayser schickt zehandt, Botschafft ganz vnuerholen: Zu raysn in Hessn vnd Sachsen landt, endtlich erfaren sollen. Was maynung bayder Fürsten wer, das sy anzaigten ongefer, Ob sy in jrem trutz vnn Poch, wolten vnghorsam bleiben noch.

XXVI.

Als nun die Bottschafft widerkam, New zeitung mit in brachten: Der Kaiser kundt gar bald verstan, das sy in noch verachten, Das gantze Land vol lerman war, stiend als vnsicher vnnd in gfar, Der Fürsten vnd der Pfefferseck, vngstiem ward yetzund gar erweckt.

XXVII.

Landtgraff sampt seinen bundtsgenos, theten mit hörs krafft ziehen an: Mit Raysig vnnd mitt grossem gschos, brachten etlich vil tausent man, Hauptman Schertlin war auch daran, viel leut hat er gehetzet an, seinr knecht eim yeden halben bart, beschoren hett auff narren art.

XXVIII.

In schwaben sy fast eylen thun, An Bischoff, Münch vnnd Pfaffen: Erlangtens wenig Sig noch rhum, niemandt gab in zuschaffen, Sy fanden nicht dann lehre nest, endtzogen ward in schon das best, Verdriessen thet sy alle sam, namen sich vmb das Bayerlandt an.

XXIX.

Stett, schloß vnd märckt sy namen ein, on fug vnd recht betzwangen: Die Pfaltz die wolt jr aigen sein, nach Bayrn wardt ir verlangen, Ein hauptstat genandt ist Ingolstat, auff wasser vnd landt beritten wardt, die gegenwehr vnd vest gebew, bhielten die Stat ledig vnd frey.

XXX.

Mit hochmut vnd mit grossem schall, zugen sy ab mit hauffen: Den Kayser woltens suchen all, mußten jm bald entlauffen, Nach dem sein zeit vnn glegenheit, ward yetz geschnitten auch dz treydt, zehandt er rucket vber sich, zaigt sich sein feindten gwaltigklich.

XXXI.

Den sexundtzwaintzigisten tag, jm Augstmon ist geschehen: Der Kayser Carl kummen wardt, die Feindt wolt er beschen, in Schlacht ordnung für Inglstat zug, daruor er auch sein leger schlug, Mit Fürsten, Grafen vnn Ritterschafft, mit knechten auch in grosser macht.

XXXII.

Deglich man vil scharmützel hielt, zu Roß vnd auch zu Fussen: Der Kayser auch das feldt behielt, das Hessen fliehen mußten, kain ruhe man ließ den feindten mehr, bey tag vnd nacht vmb jr Leger, fiel inen hindten vnnd fornen ein, sy nider schoß recht wie die schwein.

XXXIII.

Das gschray ward in gelegen schier, der Kaiser het sich gfunden: Es ward all da kain schimpflich krieg, das haben sy empfunden, Verdroß die kienen leut gar hoch, gedachten auch in jrem boch, so vns nit das gelingen wirdt, so haben wir das Schiff verfürt.

XXXIIII.

Der Landtgraff wardt bey im zu radt, ein spil wolt er anfangen: Sein gschütz an einem abent spadt, mit schantzen het vmbfangen, an dreyen orten eingezogen, rund vmb gleich wie ein Regenpogen, ein kampfstuck wolt er sehen lan, den Kaiser wolt erschrecket han.

XXXV.

Erchtags der letzt diß Monats tag, lerman ward yetz geschlagen schon: Zu morgens als der tag herbrach, hört man Carthaunen vnn Falckon, Streng für vnnd für geschossen wardt, das vber Perg vnd thal erhal, das donnern ward allain so groß, er wenig leut (Got lob) erschoß.

XXXVI.

Carolus sich nit erschrecken ließ, mit sein hertzhafften knechten: Raisig vnnd fußuolck ziehen hieß, auff lerman Platz zu fechten, Jn bschantz kamen vil tausent man, der Kaiser selbs aigner person, sprach seine Büchsenmaister an, Laßt vnser gschütz hingegen gan.

XXXVII.

Das schiessen weret etlich täg, dergleichen nie gehöret ward: Kain kriegsman vor erfaren hett, der vndter baiden hören lag, Der Feindt thet sich befleissen eben, wie er möcht auß dem vorthail heben, den Kaiser vnnd sein gantzes hör, zu scharpff ward in die gegenwehr.

XXXVIII.

Der Feindt sein gweltigkliche macht, mit warhait darff ich jehen: Beforcht gar nie gebrauchet hat, von Gott ward es fürsehen. Sein krefft warden geschwechet all, sein anschlag feelten vberall, all trost stiendt auf sein groß geschütz, es war jm nit ains hellers nutz.

XXXIX.

Als nun der feyndte hoffnung gar, vor Jngolstat vernummen: Auff alleweg verloren war, hetten sich baldt besunnen, Das wer jr trost vnd bester rhadt, das sy sich rüsten bey der nacht, thetten daruon entweichen all, durch ghültz vnd manches wildes thal.

XL.

An einem Sambßtag es geschach, Morgens vor liechtem tage: Der feindt leger man brinnen sach, sy dorfftens nimmer wagen, Sy drollten sich behendigklich, der Kaiser blib bestendigklich, warlich sy bsorgten frembder gest, wer lauffen mocht der thet das best.

XLI.

Ein Graf von Pürn auß Niderlandt, der theure heldt mit freyden: Von künigin Maria gsandt, sein woltens nit erbeiten. Kam alda her mit höres kraft, dreyssig tausend man er mit im bracht, mit gschütz vnn raysig wol gerüst, als menigklichen ist bewißt.

XLII.

Vom Kayser hoch empfangen ward, der Graf mit grossen ehren: Sein streitbars volck begirig ward, den Feinden abzukeren, Wolten bey Kaiserlicher kron, jr leib vnn auch ir leben lan, sollicher mehr erschracken hart, der Landtgraff vnnd der Scharten hart.

XLIII.

Zehandt man vber Donaw zug, dem Feyndt fort nach zu eylen: Für Newburg man das Leger schlug, nam ein die Päß beyweilen, die vor der feindt het all besetzt, ellendigklich verlassen zletzt, die ober Pfaltz man auch betzwang, macht jhm gantz frey den Donaw stramm.

XLIIII.

Das Bistumb Dilling auch darbey, Begweltigt von den Feinden: Macht Kaiser Carol wider frey, gabs wider seinen Freunden, Das schaft der edl Fürst vnn herr, ein Cardinal in grosser eer, derselben enden Bischoff ward, beym Kaiser selbs zufelde lag.

LXV.

Der Kaiser ruckt auff die Reichstet zu, die wider in verbunden: Das kurtz mit jnen spilen thut, ergaben sich von stundan, kain hilff noch radt sy hetten mehr, der Landtgraf het sein pflicht vnn eher, an in vergessen gantz vnd gar, dann er kain trewer hirt nit war.

XLVI.

Die Schlüssel trug man jm all dar, mit diemütigem bitten: Das er begnadt die armen schar, nach Kaiserlichen sitten, kain ordnung wolt im geben lan, schwur er bey Kaiserlicher kron, die maß die mußt bey jhm bestan, wie ers mit in wolt halten thun.

XLVII.

Auff gnadt vnd vngnadt geben han, jr leib vnd auch jr leben: Wies jnen wirt noch fürthin gan, daruon kan ich nit reden, Erloschen ward jr trutzigkait, jhr stoltz verkert in dultigkait, jhr kriegsvolck wardt yetz gar zerstreut, ein yeder bsorgt seiner aignen heut.

XLVIII

Botschafft kam auch in kurtzer zeit, wie Sachsen wer gewunnen: Den Fürsten wardt fast angst vnd leydt, het sich gar baldt besunnen, Ein kriegsvolck zschicken hindter sich, ward als gethon vergebenlich, ehe sy den hauff erraichet han, erschlagen wardens alle samm.

XLIX.

Der Fürsten hertz wardt gar erkalt, der haß schlupfft in in busen: Forchten deß Kaisers glück vnn gwalt, thetten vmb gnad ansuchen, All gnadt ward jnen gar versagt, ainr da der ander dort veriagt, ein yeder bey im selbs gedacht, hat mich der teufl in krieg gebracht.

L.

Hauptman Schertlin zug auch daruon, thett sich gen Augspurg machen: Den krieg kundt ehr gar nit verstan, seins vnglücks mußt er lachen, er maint es wer ein solcher krieg, als ob er hültze bilder schlieg, ey nain die mainung es nit hat, er bleib dahaim vnd lerne bas.

LI.

Ein yeder sucht sein hail vnd stat, wie er möcht vnderkommen: Die Fürsten stienden all on rhat, jr land wardt eingenommen, Sich elligklich enthalten han, müssen in gfar vnd sorgen stan, da hülfft kain Crysam vnd kain tauff, der Kaiser ist gewecket auff.

LII.

In Wirttenberg der Kayser zog, mitt seinem volck behende: Der Landtsfürst auff ain burgkschloß floch, vil botschaft thet er senden, Bey weitem nit so wilde war, als wie vor ainen halben jar, mit silber vnnd mit rotem golt, die sach er gütlich beding wolt.

LIII.

Also den hoffertigen gschicht, darüber Got verhenget: Wer sich erhöcht ernidert wirdt, auffs höchst wirdt er geschendet, seins stadts er gar nit würdig ist, der wider seinen Kaiser ist, Wie Lucifer vmb sein hoffart, auß himels thron verstossen wardt.

LIIII.

Es ist ein grosses wunderwerck, vnd hat kain mensch vermainet: Das Carolus seinr feindte sterck, in kurtzer zeit abglainet, vnn hatt alsouil auß gericht als man jetz augenscheinlich sicht, Teutschlandt er gar betzwungen hat, er streit gerecht durch Gottes gnadt.

LV.

Got hülfft durch sein allmechtigkait, das müß wir alle jehen: Steet warlich bey der Grechtigkait, ist als von im fürsehen, Das vbel muß gestraffet sein, es hat sich als gepüsset sein, der vngerecht kain glück nitt hatt, als mann yetz sicht in diser that.

LVI.

Lobt Got ir frummen Christen all, das er hatt gnad gegeben: Teutsch landt wer kummen in vnfal, so das nit wer geschehen, Das Got den Kayser hat bewart, die grechten gschutzt zu diser fart, Got wöll auch noch nitt abelon, dem frummen Kaiser beystandt thon.

LVII.

Allmechtiger Ewiger Gott, verleih im sterck vnnd sinne: Das er die Gmain nach deim gebot, zu ainigkait mög bringen, im teutsch Landt halten guten fridt, wider den Türcken geben sig, spar in gesundt zu aller stundt, freudt euch zerbrochen ist der Pundt.

Psal. 2.

**Reges eos in uirga ferrea, et tanquam uas figuli confringes eos.**

## II.

# Summarium deß Euangelischen, das ist Schmalkaldischen Kriegs,

wider Römische Keyserliche Mayestat yetzt gefürt, in lustige Reimen, Ordenlicher Obrigkait zu eeren gestelt.

### Außzug deß wütenden Heers.

Auff, auff Euangelischer grosser bund,
Denn es ist erwacht der schlaffend hund.
Der vns ja für der thür ligen will,
Vnd vns deß vnkostens machen vil.
Müssen doch die warhait entlich sagen,
Vnsere land kündens nicht mer ertragen.
Auff, mit macht vnd gerüster hand,
Wöllen gestracks hinauff ins Bayerland.
Vnd frei do selbst den ersten stain legen,
Von aller Euangelischer Christen wegen.
Hui, nech Regenspurg zur Hochzeit bald,
Welchs ich Obrister kainem verhalt.
Da wöllen wir an rayen springen,
Vnd solten wir vns gleich hinein dringen.
Da wöllen wir den Reichßtag beschliessen.
Solts gleich Kaiser vnd Künig verdriessen.
Flux ins feld, laß vns die ersten sein,
Ehe die Welschen gesellen kommen herein.
Jetzt ists zeit, Carl ist vngefasset,
Vnd dort in hochzeitlichen frewden prasset.
Müssen auch den königklichen breuten schencken
Daran jr Vatter ewigklich soll gedencken,
Ist besser wir ziehen dem Kaiser nach,
Denn das er komm vnder vnser dach.

Solch eere wir jm alle schuldig sind,
Alles vorig sey geschlagen in wind.
Dran dran wöllen Bischoff oder bader werden,
Oder aber nicht gelebt auff erden.
Das sey dir Carl frey zu gesagt,
Fried, wenn du bist deß lands veriagt.
Vnd wir inne haben dein stedt vnd macht,
Denn soll man sehn recht Keysers pracht.

## Fürtzug.

Frisch auff jr landßknecht krumm vnd schlecht,
Es stehen die sachen warlich alle recht.
Preiß sey euch geben Francken vnn Beyerland,
Da beutet eylends raub mit voller handt.
Zu disem versprich ich euch alle Bistumb frey,
Sampt allem was da ist Papisterey.
Wenn wir eröbert han all Bischoffs stet,
Darnach vnser weg nach Mayland geht.
Da werden wir essen die Maritins gans,
Vnd sagen wie nu? Hörest es lans?
Von stunden an zum Babst gen Rhom,
Daselbst finden wir den besten krom.
Schweige aller anderer reicher beute,
Die empfahen sollen vnsere gutte leute.
Also machen wir vnser kriegßuolck vber reich,
Vnd auß jnen alle Herren gleich.
O wie werdent schelmen für vns lauffen,
Wolten sonst gar Teufelisch rauffen,
In disen ermel will ich fassen jr geschoß,
Oder sei aller welt böswicht groß.

## Feldläger für Ingolstat.

Nu wol her du Euangelisch hailigs Heer,
Nu soll man erfaren vnerhörte meer.
Lug nu zu, wer König vnd Keyser sey,
Hie ligen wir in offentlichem felde frey.
Mehr dann hundert tausent starck,
Trotz dir Bayer in deiner aigen marck.
Da ligen wir auff deiner grünen Heyd,
Gott gebe, es sey dir lieb oder leyd.
Wir plünderen dir dorff, höffe, vnd flecken,
Damit wir dich sampt Carln erwecken.

Setz dran haut, har vnd was du hast,
Sag dir, du bekompst ainen seltzam gast.
Es sey denn bruder Veit kein guter landsknecht,
Will dir vnser Euangelion predigen recht.
Nymmer Kayser, laß nu schawen deine sterck,
Vnd bring jetz deine wort ins werck.
Sihe, da ligen wir dir an der thür,
Trotz, gee auß deinem loch herfür.
Bistu ein frommer, vom Adel, vnn Christ geborn,
So tritt herauß, Erhebe nu dein horn.
Ein verzagter man ist Carl von Gent,
Der sich ainen Römischen Keyser nent.
Er thar weder zucken, rucken, noch schlagen,
Harr wir wöllen jm hüpschlich zwagen.
Scheüß schütz, reg die faust auff disen tag,
Dar feind ligt da, vnd nichts mer mag.
Scheüß frey zu, Gots hand jn rüren müsse,
Heut gebend jm die grösten stösse.
Was jr thuet, das thuend gar schnell,
Ehe Maria komme im Küris hell.
Die selbige vns ins spiel wirt sehen,
Das wir vns auß müssen dreen.
Vnd Jugolstat steen lassen wie es stund,
Sant Velten schende den stillen hund.

## Donauwerder, Nördlinger, Gienger :c. Hinderzug.

O worst vnd Grübenhäner gut,
Schier empfelt mir hertz vnd mut.
Das spiel will nicht recht ergan.
Darfür ich warlich nicht mer kan,
Denn weichen von einem ort zum andern,
Wer schier so gut wider haim wandern.
Es kombt mich an ein schwindel groß,
So strauchlet vnder mir mein schönes roß.
Gelt, büchs, harnisch will nichts schaffen,
Wider die spanische vnd Italianisch Pfaffen.
Sie treiben vns hin vnd her mit macht,
Das vns Eere, leibe vnd leben kracht.
Wo wir mainen, das feld zu gewinnen,
Da künden wir kaum für jn entrinnen.
Ich meine, wir haben Carle getrutzt,
Ich meine, er hab vns recht gebutzt.

Die Welschen mit jrem ernsten scharmützel,
Haben vns schier vertriben das kützel.
Diß mögen mir schlachtmessige scharmützel sein,
Ist S. Veltin, das ober vns geet allein.
Vnser bester Adel wirt erschossen seer,
Da hülfft vns weder schutz noch wehr.
Bleiben zwen Spanier todt bey jn,
So haben sie vnser zehen dahin.
Gedacht, wir verstünden vns auff kriegen,
Sihe so thuen wir vns selbst betriegen.
Nichts guts noch gantz in vnserm läger bleibt,
Ich spür, das vns der laidig Teuffel treibt.
Wolan, Nicht mer Keyser du solts vns halten,
Oder wöllen nicht sein die von Schmalkalden.
Keyser fuit, soll ainen batzen gelten,
Wir wöln anhangen dir den grossen Velten.

## Brieff auß dem Schmalkaldischen läger.

Schreibe Schreiber, vnd sei nicht trege,
Wir wöllen trachten auff alle wege.
Damit vnser nam vnd lobgeschrey,
Erhalten werde keck vnd frey.
Ob wol vnser fürhaben weit gefehlet
Vnd ist bey manchem vnuerhelet,
Sols doch vnser volck nicht wissen
Sonst wurde sy diser krieg verdriessen,
Darumb schreibe Schreiber gut
Vnd mach den vnsern leichten mut,
Wurdestu alle warhait schreiben
Wie wir es täglich treiben,
So empfiel jnen gar das hertz
Brecht jnen groß leid vnd schmertz,
Schreibe nicht von vnser Niderlage
Auff das sich nicht erhebe ain klage,
Verlieren wir vil tausent reütter vnd knecht
So schreibe, es steet noch alles recht,
Glückts, das wir drey oder vier erlegen
So mustu dich aller Schame erwegen,
Vnd setzen darfür, yetzt tausent, yetzt hundert
Ob sich wol ain kluger hirüber verwundert,
Mach vnsern schaden allzeit klein

Laß alles obern feind geen allein,
Seỹ jene sind todt, die unsern wundt
Machs dunckel, künstlich rede nicht rundt,
Wiewol wir aber nichts erstritten han,
Vnd sich alles ubel leget an,
So schreib du doch es gehe wol zue
Auff das es vil zur sachen thue,
Schreibe, wir haben gelt vnd prouiandt
Wöllen gewinnen leüt vnd landt,
So doch alhie nichts fürhanden ist,
Deß du alles selbst kündig bist.
Beleibe, schreib nicht das vns so vil erfrieren,
Vnd wir stäts speißwägen verlieren.
Nicht schreibe vnnsers Adels grossen abgang,
Vnd das diß aller erst seỹ der anfang.
Schweige, das wir nicht die knecht besolden,
Darumb sie auch nicht bleiben wolten.
Besolden wz da bleibt mit barcht vnn gewand,
Sich mit schafsheuten decken ist kain schand.
Was vmb sonst nicht dienen will mag lauffen,
Bald werden zerstreuben all vnsere hauffen.
So kommen vns denn die gest ins landt,
Denen wir doch kainen botten han gesandt.
Hiervon laß dich ja in schrifften hören nicht,
Vnd das wir so gar nichts haben außgericht.
Den spötlichen latern krieg laß aussen gar,
Vnd das es seỹ mit den Spaniern all zu war.
Wie sie vns stäts die kappen rucken,
Vnd alle mal wir müssen bucken.
Nicht laß dich hören mit einem wort,
Das wir bleiben künden an kainem ort.
Der feind treibt vns hin vnd her,
Dürffen nicht lang fragen, Wo ist er?
Er felt vns ins leger, scheust vnd sticht,
Deß wir vns versehen hetten nicht.
Er nimbt ein, wasser stett vnd flecken,
Es zeucht jm zu von allen ecken.
Solche händel verschweige schreiber mein,
Sonst wurd alle hoffnung verloren sein.
Schreibe trost, schreibe sieg, schreibe gute zeit,
Ob wol nichts wirt drauß in ewigkait.

Laß die brief doch here schallen vnd prallen,
Als sei deß Kaisers Cron gefallen.
Erdicht alles arg vnd böse stuck,
Von welschen, sags jn alle in ruck.
Schreib jetzt kombt der jung Frantzoß,
Ob wol alle sachen stehen loß.
Ja gantz Dennmarck, schweitz vnd schwetz,
Da sich nu anfahen wirt die recht hetz.
Schreibe, da komme der Hertzog auß Preussen,
Vnd alle seestedt, setz auch weisse Reussen.
Ob wol auch diß gröblich erlogen ist,
So bringts vns doch ein wenig gutter frist.
Ha, solten vns jene von fern zu ziehen,
So die nechsten mit hauffen von vns fliehen.
Gehends dahin, vnd sind halb todt,
So groß ist bei vns deß hungers not.
Ler seckel, hubel, leuse vnd böser syn,
Solcher grosser gütter haben sie zu gewin,
Hei, wir haben die flügel zu hoch geschwungen,
Vnd das Gaudeamus vil zu frü gesungen.
Wie du schreibst, so mach es ja also,
Das die vnsern werden frisch vnd fro.
Gern geben gelt vnd silberhabe,
Vngeachtet was man von vns sage.
Auch sie dahaim sich streuben sehr,
Ob wol vergeblich ist die gegenwehr.
Den feind mach schwach, die vnsern stark,
Must hie nicht sein der lugen karck.
Wenn wir sie haben vmb alles bracht,
Denn wöllen wirs füren zu der schlacht.
Auff das land vnd leut erdulden,
Was mein hochmut hat verschulden.

## Warhait.

Wie gar ain hailloß volck ist das,
So viel rümet, vnd waißt nicht was.
Deß alle hoffnung in lugen steet,
Vnd nur mit falscher zeittung vmbgeet,
Erdencken ains vmbs ander fein,
Dardurch jr böse sach bekomme ein schein.
Alle stunde seind new lugen vorhanden,
Alle erdicht zu jren aigen schanden.

Falschen trost, falsche frewde sie haben,
Fülen im beutel, schinden vnd schaben.
Man schreibt, man sagt, man hört so viel,
Solchs sie nicht erkennen künden,
Vnd wie jnen diß geret zu sünden.
Ließ sie fallen vnd zu boden geen,
Für den kain recht kund bleiben steen.
Also wirt Gott seinen Diener Carlen rechen,
Vnd alles für jm zu klainen stucken brechen.
War ists, stercker warens für Jngolstat,
Aber der im himel andere sinne hat.
Vil windprausens da war vergeblich,
Got nam auff die Teufels schöß almechtiglich.
Schafften nichts, so starck der Satan war,
Gott keret bald zum besten vnsere fahr.
Das sie mit schanden musten weichen auß,
Schweigen still darzu, als jene mauß.
Die vmb sonst die feile zernaget,
Lüg, wenn sie stumpff zeene klaget.
Gehe nu hin, vnd lern gehorsam sein,
Man kent hinfürt den falschen schein.

## Feldflucht der S.

Hie was wöllen wir hie vergeblich ligen,
Es ist verlorn, künden nicht obligen.
Hie ist weder speiß, gelt, noch puluer mer,
Es sind alle seckel, wagen vnd kasten ler.
Vnser volck ist verfault, nackt, darzu erfroren,
Hei, das ärgest thail hon wir ausserkoren.
Wehe, nu haben wir kriegen lernen,
Zu reden sind gefallen vnsere sternen.
Da haim haben wir wenig, hie gar nichts,
Es solt ain schaffhund lachen deß geschichts.
Legen wir hie biß zum Jungsten tag,
Vnd warteten auff einen gutten vertrag,
So käme doch niemand. Wolauff in der nacht
Nun ist zerbrochen all vnsere macht.
Verkreuch du dich dort hinauß ich hie herein,
Denn es muß dem Läger verborgen sein.
Sonst wurd bruder Veit zu vns tasten,
Vnd wir büssen müsten jr harte fasten.
Die sie vnserthalb steiff gehalten han,

Hinfürt aber nicht lenger kan.
Sagt man, wie wir feldflüchtig worden,
Vnd das zerstöret sey vnser grosser Orden.
So müssen wir vns trösten mit der not,
Ist besser also, dann gar sein todt,
Sie haben vns geschworn wol gut,
Aber vil lieber ist vns vnser blut
Laß sie fluchen, drewen vnnd sagen,
Sie wöllen vns des lands helffen verjagen,
So kan ja nichts geben, der nichts hat,
Das will ich erkennen lassen ainen gantzen rat.
Solten diß wol zuvor haben bedacht,
Vnd ain solch vbel gar nicht verursacht.
So hat vns vnser hochmut gar verblendt,
Vnd das falsch vertrawen zumal geschendt.
Wolan wir ziehen dahin on groß geschrey,
Zu ewigen schanden vnserer Secterey,
Die vns zu disem spil bewegt hat,
Nu sind wir es fast müd vnd sat.

## Zuckmantel, oder Gewaltzug, wider etliche vnschuldige Herrschafft.

Yedoch wir müssen etwas anderst erdenken,
Veit wurd sonst vnsere hauptleut hencken.
Wir müssen warlich haim zerung haben,
Was schats von wem wirs schinden vnn schaben.
Ist doch kain betler so arm vnd so ellend,
Darumb greiffet zu, Veit sey du behend.
Müssen vns des armuts vnd laids ergetzen,
Vnd vnsere zene na frembden Brot wetzen.
Die kelt ist groß, das klaid ist böß,
Wöllen land vnd leut getrost außlöß.
Es sey Graffen vnd Pfaffen laid oder lieb,
Trotzt, wer da sagt, du bist ein dieb.
Es ist stelen vnd rauben zwayerlay,
Müssens warlich versuchen mancherlay.
Damit der abzug nicht am bettelstabe,
Sondern geschehe mit einem schlechten trabe.
Mit einem schlechten trabe, wol gut,
O wieuil anderst war vnser mut.
Wolten anderer land vnd leut einnemen,
Müssen vns jetzt vnserer selbs schemen.

Botz element, es taug so nicht, Ach Gott,
Vnser recht vnd eere wigt kaum ein lot.
Knecht zu roß vnd fuß bezalet wöllen sein,
Darwider hilfft kein Wort noch schein.
Hierumb gib gelt Churfürst von Meintz,
Du haissest Bästlein, Hans oder Haintz.
Wir ziehen dir ins land on alle sorge,
Nemens weg auff vnser Evangelisch borge.
Sagst du hebst zu schicken naut,
Pfaff gib gelt, wo nicht, die haut.
Wir haben nicht, der knecht schreit gelt,
Ob vns die sach gar vbel gefelt.
Wir ziehen fürt, Graff gib, das bald,
Wol recht, bist nicht von Schmalkald:
Bist Euangelisch, wol gut, wir auch,
Denck aber, es vns ist leer der bauch.
Brüder hin, Brüder her, wir nemens weck.
Erwehr dich vnser bistu keck.
Klagst vil, In Meintzer stifft gabts gelt,
Wie diß die gantze landschafft meldt.
Vber das namen wir auff Gottes wort,
Wie wirs finden am selbigen ort.
Laß klagen baur vnd burger vil,
Wiß, das ich dich yetzt begnaden will.
Fürt an, du elend klaine schar so bloß,
Für dich der Herr sein blut vergoß.
So reich vnd starck wir außzogen sind,
So arm vnd schwach wir menschen kind,
Ziehens haim, das bad vns Gott gesegne,
Sorg es treff vns bald ain blatz regne.
Wolan, die stumpff daran gewagt,
Es habe S. Veltin, hui vnuerzagt.
Weiter, Nimm für gut du herschafft Häne,
Ob wol dein volck vergeüsset träne.
Was fragen wir nach recht vnd rach,
Euangelion wor vns ain gute sach.
Stifft Fuld, ich sihe dich wol, must dran,
Soll dich yetzund leren vnser Alcoran.
Must auch bezalen helffen vnuerschuld,
Laß bey dir mausen, hab gedult,
Woln außsauffen vnd fressen, was du hast,

Magst klagen wie schwer dir sey diß last.
Darzu du vns dein schatz must geben,
Auff das wir dardurch wider leben.
Die wir von kriegs not gestorben waren,
Gib gelt damit wir weiter faren,
Denn wir noch mehr land plagen wollen,
Wie solchs die Euangelische thun sollen.
Wir dem Kaiser fuit nichts thun kunden,
Müssen aber andern hawen wunden.
Was des gnanten Kaysers titel fürt,
Dasselbig vns zuschetzen frey gepürt.
Schwebischgemünd hats auch erlitten,
Also erkenn man vnser Christisch sitten.
Fürt wegs Brüderschafft, der rainen leer,
Muß geraubt sein, sollen wir vns erneer.
Land vnd stett wir nicht erkriegt haben,
Vnser krieg ist nur schinden vnd schaben.
Das arm volck muß es vber sich nemen,
Keyner nachrede wir vns ymmer schemen.
Fuld, Ade, du hast dich wol gelöst,
Juda vergeblich vns nicht hast getröst.
Wol hinein ins Thüringer land gar bald,
Wiewol die lufft ist treflich kald.
Vetter Moritz gute warme durntzen hat,
Wöllen jn sein füren in das bad.
Vnd dreyfach vns an jm thun rechen,
Solt jm gleich das hertz im leib zerbrechen.
Mein land Carlen vnn Moritz geschworen hat
Der eyd wirt bald ligen in dem kat.
Zerreissen soll es das Burgundisch zeichen,
Soll auch darauff flux schmeissen vnd seichen.
Troll dich genent Keyser, vnd das heut,
Sihe, Betler komen vnd sind auch leut.
Ergib dich Thüring, wiewol du bist,
Zumal auch ein Euangelisch Christ.
Weit nimm weg, on alle barmhertzigkait,
Laß jnen darfür vnser aller kranckhait.
Also kriegten wir zway land für eins,
Schlegts vmb, so haben wir gar kains.
Mer land darzu Marggraff gib alles auff,
Disen kopff von Hall bald du außsauff.

Bin ich aber nit ein Herr so groß,
Der ich war nehist so arm vnd bloß.
Habe ich yetzt drey grosser Fürsten land,
Schreiber diß mach bald der welt bekand.
Würst groß, vil grösser bin ich nu,
Carle Moritz, will yetzt dir setzen zu.
Grosser Kaiser soll ich werden, schaw,
Es were denn, das zerbrech der baw.

## Knecht Sterben.

Hailiger warer Gott von hymel groß,
Wie gar ist alle welt yetzt hilfloß.
Wo du nicht hail gibst von oben herab,
So ist verloren leib eer vnd hab.
Heu, wie gar grausam böse zeit,
Wie ist yetzt alles hail so gar weit,
Von vns Deutschen reich vnd arm,
Ach, das sichs Gott der Herr erbarm.
Es wolt vnd solt sich Oberkait,
Erwecken gegen Bündtische boßhait.
So erregt sich vnser gantze Nation,
Dichtend, als belangts jr Euangelion.
Wiewol es war ein ander sach,
Der Keyser were schier worden schwach.
Aber Gott von hymel schutzet hat,
Weil er da gieng den rechten pfat.
Kurtz groß hoffart bald ward still,
Denn diß war Gots deß Herren will.
Zertrennen, fliehen, lauffen war das best,
Sonst möcht kommen sein ein seltzams fest.
Jetzt allain wir alle seer thun klagen,
Das in so kurtzen winter tagen.
Zumal ein grosse schlacht geschicht,
On schwert, wie weit sich vnglück flicht?
Vber dreissig tausent kriegßleut jemerlich,
Im abzuge gestorben, sind gestorben bitterlich.
Kein statt, fleck, dorff noch hauß kan sein,
Darinn nicht kriegßleut leiden pein.
Hinfelts, da ligts in allen gassen,
Darzu sie noch all menschen hassen.
Wünschen jnen mer denn einen todt,

Da bedenckt niemand eins andern not.
Fürs Schwert ist frost deß todes macht,
Kundt kaum geschehen ein grösser schlacht.
Herr Gott erbarm dichs in deim thron.
Heu, solchs ist der grossen sünden lohn.
Ach, welch frewd hierüber Türck du hast.
Denn das die knecht so yemerlich,
Verderben vnd sterben bitterlich.

## Zuruck Gelassener starck.

Schmalkald wütet seer, O grausam schad,
Hieruon manch tausent Christen hat.
Diß flüchtig, nackend, elend volck,
Hat mit sich bracht ein schedlich wolck.
Dardurch es alle ört vergifften thut,
Zu dem das raubt jres nehisten gut.
Geraubet hats erst das gut, darnach,
Bringts in alle heuser vngemach.
Verderbt gute sitten mit vnzucht grob,
Mit lestern, schweren, soll nu sein lob.
Stets ist jr ander wort all Sacrament,
Chrysem, Marter, Wunden, Element.
Junckfrawen vnd frawen zur gailhait füren,
Solchs soll jn für andern all gepüren.
Wolt sonderlich alhie von gifft sagen,
Damit sie burger vnd baur erschlagen.
Vnd also jr herberg kleglich verderbt,
An leib, gut, vnd eere gesterbt.
Ein newe vnerhörte kranckhait sie,
Gelassen han in allen heusern hie.
Daruon von synnen kombt das haubt,
Wie Gott diß dem Satan hat erlaubt.
Das haubt wirt toll, das hertz verbrennt,
Dise seuch noch niemand eben kent.
Vnleidlich schmertz vnd schwere pein,
Ehe sich der tod vermengt darein.
Das haißt mit zweyen ruten gestrichen hart,
Danckhabe du Lappenheuser zart.
Der die lumpenkrieger ins land gefüret,
Vnd dasselbig also schnell zerstöret.
Abluf verlangen wirt dich nimmermer,
Nach disem Euangelischen grossen heer.

Denn alles diß dein bruder hat gethan,
Vnd nicht der verhasset Spanisch man.
Es war dein Christlich leger alle zeit,
Fluchst dem Keyser das hertzen laid.
Also bezalet Schmalkald seinen Wirt,
Behüt vns Christe warer gutter Hirt.
Wer sich an disen Hirten helt,
Ob schon verdurbe die gantze welt.
So ist er doch an sicherm ort,
Denn warlich war ist Gottes wort.
Wer diß mißbraucht vnd fälschlich sagt,
Ist schon auß Gottes Reich verjagt.

## Der auffgelöset Schmalkaldisch Knot.

O wehe, wie vbel haben wirs bedacht,
Da wir vns verliessen auff menschen macht.
Auff den stoltzen beschissenen bund,
Widern Carlen den schlaffenden hund.
Ey wol du schöner weisser berg,
Hast vns recht gefürt ins werck,
Vmbs zeitlich bringst vns jemerlich,
Sorge die seel muß leiden ewigklich.
Erst vrsach warstu, wir solten dran,
Sprachst, Gott bey vns der obrist kriegßman.
Verfüret hast vns alle gar jemerlich,
Sorge, die sele muß leiden ewiglich.
Solcher Gedeon auch Müntzer war,
Ließ hierüber bauch, haut vnd har.
Vnser anschlag, practick, böser syn,
Hat schon alle Bistumb gantz dahin.
Daran wir vns genügen wolten nicht,
Vnser solt sein Meyland vnd Mastricht,
Florentz, Naples, Rom vnd Genua,
Da sungen wir all Halleluia.
Gabens alles bald frey vnd preiß,
Gelt, wir Herrn warn klug vnd weiß?
Nu geschicht vns als Esopus hund,
Dem zu weit off stund sein schlund.
All Hystorien an vns erfüllet sind,
Die do mieden von Rebellen loß gesind.
Wie sy billich sind gestraffet worden,
Wir gehören auch in diser Helden orden.

Haben widern stachel hart geleckt,
Vnd also leib, ere, vnd sele befleckt.
Gefallen, gefallen ist Bund vnd Band,
Wolten gern wider ins Keysers hand.
So er an vns die gnad wölt thun,
Die wir jm versaget hetten nun.
Der Schmal vnd kald Bund hat ain loch,
Reihe dich an Carln, iuckt dichs noch.
Wöllen wir kriegen vnd haben gar kein gelt,
Daher vns billich spottet alle welt
Sind mehr schuldig denn wir haben,
Müssens wider erschinden vnd erschaben.
Mit trug vnd lug, müssen practicieren,
Müssen grosses fürwenden vnd glorieren.
Wie vnser brauch bißher gewesen.
Deß wir warlich sind genesen
Landßknecht vns hinfürt thun meiden,
Weil wir bezahlet auß der scheiden.
Vnd sie erschlagen wolten für den sold,
Darumb sie vns nymmer werden hold.
Haben verkriegt die Fürstliche schetze groß,
Daher wir yetzt sind arm vnd bloß.
Darzu der Reichstet kasten außgerauset,
Darob dem Teuffel in der Helle grauset.
Verkriegt ist vnser vnderthanen schweiß vnd blut
Zu dem ist jnen genommen all jr mut.
Aller vorrat vnd barschafft ist dahin,
Schaw was wir treiben für gewin.
All monat wir sie auffs grad geschunden han,
Biß der vnderthan nichts mehr hat noch kan.
Haben zweyerlay arm leut gemacht,
Zu erhalten vnser stoltz vnd pracht.
Fremde lande wir verderbet zwar,
Vnd vnsere darzu, in einem halben jar.
Kein erger feind in vnser land kan ziehen,
Er wolt denns kind würgen in der wiegen.
Das haist fürs Euangelion gestritten keck,
Narr, morgen mehr widern stachel leck.
Fahen wir wider etwas an,
So würts aber den krebsgang gan.
Köme Türck, Frantz vnd Fritz herbey,

So weren vnser sachen doch Lappenhauserey.
Gott streit wider vns, Es ist verlorn,
Keysers vngnad gen vns, ist Gottes zorn.
Weren vnsere Räte zeitlich gehenckt,
So weren wir nit im Schiffmeer ertrenckt.
Der Schmal vnd kald bund hat ain loch,
Reib dich an Carlen, iuckt dichs noch.

## Euangelische Tiranney.

Ja wol, lasset Papisten vngeplagt,
Nein, vnser Euangelion vil anderst sagt.
Auß tieffer not, schlagt schelmen zu todt,
Diß ist Mosy vnd Josue that vnd gepot.
Zu Francken fiengen wir an dise plage,
Gelt, diß ist aller Münch vnd Pfaffen sage.
Da raubten vnd stalen wir geschwind,
Bald in sack, das dich niemand find,
Beschorne menner vnser putzen waren,
Mit vns liessen wir jre güter faren
Musten vns genügen lassen an den kleinen,
Sonst hett Wirtzburg dises sollen weinen.
Hatten hierauff vertröstet vnsere knecht,
Denn jnen dise stadt war eben recht.
Deßgleichen Bamberg vns im hertzen lag,
Als ein yeder Bruder wol ermessen mag.
In Bayren regten wir die erst faust,
Sage warlich, diß kan haissen gemaust.
Wir namen alles was wir funden,
Nicht ainen leffel wir da lassen kunden.
All Priester wir verfolgen theten seer,
Weil da war weder schutz noch gegenwehr.
Must vns alles gar bald entlauffen,
Was nit war vom Schmalkaldischen hauffen.
Kinder greinen, Muter heülen, vnd wehklagen,
Haben wir Christen alles in wind geschlagen.
An armen leüten theten wir vns rechen,
Weil wirs kriegsuolck nit kundten schwechen.
Wiewol wir mit Bayern hetten nichts zuthun,
Namen wir doch roß, küe, kalb, gans vnd hun.
Wer Keyserisch ist den achten wir für feind,
Vnd nichts desteweniger Euangelisch seind.
Wöllen von anderer Tugent zu sagen sparen,

Man würts von vns rhümen nach vilen jarn.
Schwebischgemünd wir recht tasteten an,
Da giengs vber kind weib vnd man.
Vnser Euangelion sich daselbst sehen ließ,
Vnd wie vns da der heilig Geist anbließ.
Die früchte waren, betrüben vnd erschrecken,
Rauben, stelen zucken, thet vns schmecken.
Namen gefangen was sich Catholisch nennet,
Von den wir vns haben trewloß trennet.
Münch vnd Nonn an leib vnd gut wir plagten.
On was wir sonst ins ellend jagten.
Aschenburg, Seligstat vnd andere flecken,
Kundten wir Christlich vnd schon auffwecken.
Pfaf, Münch, vnd Non von vns verfolget werden,
Doch mochten wir dieselbigen nicht ermorden.
Schmechtens vnd namen was sie hetten,
Nönlin zwungen wir auff jren aigen betten.
Steine, Schleuchter, dorff, höff vnd mülen,
Musten wir auß auff Euangelisch wülen.
Wolt jemand etwas für vns behalten,
So mocht ers nehen in die klaiderfalten.
Ins Buchenland wir unsere klawen schlugen,
Von dannen auch vil golds vnd silber trugen.
Heuschrecken vnd raupen wir worden waren,
Frassen alles auff mit vnsern Christen scharen.
Zu danck der herberg schenckten jn den todt,
Solchs alles würcket der schmalkasdisch knot.
In Thüringen wiewol es brüder sind,
Haben wir betrübt manchs mutter kind.
Saltz, Tennstett, vnd der stedtlin mer,
Manßfeldt ist auch yetzt verderbet ser.
Haist dasselbig mit gleicher eln gemessen?
So hastu ye Gots vnd aller ehren vergessen.
Zu Sächsisch Hall theten wir vil Ritterthaten,
Weil wir niemand dann yedermann schadten.
Vertriben Bischoff vnuerwarnter sachen,
Er gedacht, wir wern eitel Helle drachen.
Feindsbrieff jm zu handen waren kommen,
Da wir schon die statt hetten eingenommen.
Gar bald in kirchen vnd auch Clausen,
Kundten Christlich weiß andechtig mausen.

Darnach zerschlugen zerbrochen vnd zerstörten,
Was der Clerisey war, an allen örten.
Nichts gantzes in latinischen kirchen liessen,
Waren sonderlich hierauff geflissen.
Klöster geplündert, die armen gefangen,
Fehlet kurtz, wir weren alle gehangen.
Doch haben wir sie also tractirt,
(Wie dann diß Gottes wort operirt)
Das jr ein tail kain brot mer essen werden,
Noch vns mer fürchten dürffen auff erden.
Madeburg vnn Halberstat auch teilhafftig sind
Vnsers lasts, diß sich alles hernach find.
Gestürmbt, veriagt ist die Clerisey,
Vnter vnsern füssen ligt alle Templerey.
Deß opffers ende mache ich Antiochus,
Bin dennoch besser, weder Domitianus.
Zun Priestern, haben wir auch die burger hart,
Bewaltiget vnd beraubt zu diser fart.
Die nicht, wie wir, Euangelisch sein wolten,
Denn also wir sie den glauben leren solten.
Türckisch hin Türckisch her, wir sind gerecht,
Diß kan auch kain Engel ewig widerfecht.
In Meissen haben wir thatten außgefürt,
Wie sich diß den rechten Christen gepürt.
Das reich vnd arm, Jung vnd alt,
Vber vnsere helffe schreiet manichfalt.
Brennen, braten, rauben vnd veriagen,
Ist vnser kurtzweil zu disen tagen.
Sorge, wir werden letzlich die zech bezalen,
Das an vns erleschen Gottes fewrige stralen.
Aber weil wir uns erwegt ehr vnd gut,
So wolhin, fart furt, habt frischen mut.

## Schmalkaldischer Triumph.

**Io Paean, io Paean, in dulci iubilo,**
Springet, singet, drey genß im haberstro.
Weichet auß, da kombt der groß **Pompeius,**
**Viua uiua,** da kombt der **Vtopeius**
Kaiser ist geschlagen, die Cron gewonn,
Nu bin ich höher denn die hohe Sonn.
Als zihegüner, ziehen wir anheim,
Lieber verstehe recht all dise reim.

Suchst im Triumph deß Kaisers antlitz,
Was? solchs ist ein lauter fürwitz.
Sihe, da füren wir zwen Spanier arm,
Der sich ein stain zwar möcht erbarm.
Vnd ein alten Doctor von Papisten,
Den wir nur jr leben fristen.
Auff das sie deste lenger leiden pein,
Nu schaw, ob wir nicht Christen sein.
Haltens wie hunde, wiewol ein hund,
Vil besser lebt zu diser stund.
Im stall sie gekeret ligen müssen,
Wer da will, trett sie mit füssen.
Sie sollen erfrieren vnd verschmachten,
Gedencken sie aber nicht zuschlachten.
Sonst sprech man, vns dürst nach blut,
Daran man vns groß vnrecht thut.
Vrsach wir künden nicht, vnd wolten gern,
Des feinds verschonen das sey fern
An disen armen püssen wir den zoren,
Nach dem wir alles haben verloren.
Da hastu vnsern Triumph gar lobesam,
Ist fernen blind vnd hinten lam.

**Beschluß.**

Des wir Gott allein thun dancken,
Wöllen von seiner Kirchen nymmer wancken.
Gott allein zerstöret dise Tyranney,
Seinen Geist er vns allzeit verlei.
Amen.

**Salomon Prouerb.**

**Profecto Rebellis quaerit malum, et Nuntius crudelis mittetur contra eum.**

**Gnome Aesopica.**

**Cole Deum, Regem honora.**

## Das ander Thaile des Summarij vom Euangelischen oder Schmalkaldischen Kriege, wider die Oberkait. Anno 1546. vnd 1547.

### Doringische vnd Meissnische Bruderschafft.

Nv wöllen wirs wider heben an,
Wo wirs am nehisten gelassen han.
Vnd kurtz erzelen grosse thaten zwar,
Welche begangen hat die Euangelisch schar.
Mit erschrecken, betrüben vnd veriagen,
Mit plündern, reissen vnd auch schlagen.
Wie diß das gantze Doring land,
An alle seinem gutte gar offt erfand.
Mülhaus, Saltz, Tendstadt hats gefült,
Wie der Sächsisch kerlin hat gewült.
Domesbruck, vnd Heldrung starck,
Ward guts kauffs auff disem marck.
Franckhauß, Sachsburg Mansfeld rundt,
Visitiert gar schnel auch diser bundt.
Theten jn ein predig, laut also:
New Kaiser kombt, Seids alle fro.
Mach auff, gib her, weich auß so bald,
Diß gebeut der Bund von Schmalkald.
Denn ob jhr wol gut Christen seidt,
Vnnd ist zwischen vns vnnd euch kain vndterscheidt.
Das Euangelion ist euch so trefflich lieb,
Obs wol jetz macht gar manchen dieb.
An zaun gehengt das Euangelion so rein,
Wir rauben land, leut vnd all das dein.
Wöllen sonst im gaist gut brüder bleiben,
Vnd also die lenge weil vertreiben.
Diß ist die newe rechte Bruderschafft,
Nicht allain die angeborne Vetterschafft.
Zu sich reissen frembde güter, groß vnd klein,
Weil jetzt der gewalt ist mein allein.

Vom rechten will ich disputieren lassen,
Die mein brot in meinen Höffen frassen.
Erkennen mir zu, was ich erraube,
Bis ich so vil zusamen klaube.
Das ich ein reicher Keyser werden kan,
Als ich dann von Gott erwölet bin der man.
Mit gleicher elen ich gemessen habe,
Ein schock fürn heller auff vnd abe.

## Hällische Frewde.

**Ecce Rex uester**, singt **Osanna** laut,
Strewet Palm, dem Esel juck die haut.
Ewer hail mit mir, Nicht fürchtet euch,
Hertzog Mauritz nu von hinnen fleuch.
Ich kan dem kälblin anderst scheren,
Jedoch man kunt mein wol entperen.
In diser stat der günner so vil sind,
Denen ich bin das aller liebst kind.
O wie geren sie trewloß werden nu,
Weil ich ain lieber gast bin kommen zu.
Vergessen jetzt des eids vnd aller pflicht,
Die muß vor mir all gelten nicht.
Wie frölich gaben sie jr Gelt vnd Gold,
War mer dann ich wol wündschen sold.
Wie frölich theten sie ir Büchsen erfür,
Auff das sie mir erhielten meine Chür.
Bley, pulver, wagen prouiant,
Bekame ich gnug auß disem landt.
Ertzpfaff must weg, sein hauß ich raubt,
Wiewol mirs Gott nicht hat erlaubt.
Was ich dofand, das muß mein sein,
Gewalt war groß das Recht war klein.
München schuren wir die platen rot,
Niemand kam je in grösser not.
Papisten burger Christlich plagten wir,
Als werens nicht menschen, sondern thier.
Weil aber aigen lob zu stincken pflegt,
Steet mirs vbel, das ichs erregt.
Andere diß on zweiffel rhümen werden,
Damit mein name erschalle auff erden.
Habe ichs hie vnd do wol außgericht,
So schreib mirs nach, ich acht des nicht.

## Leipzigsche Belegerung. Anno 1547.

Tollite portas, Principes uestras,
Et introibit Triumphator Nicias.
Thut auff, Thut auff, all fenster vnd thür,
Dann es ist ain groß dicker Fürst darfür.
Der euch nicht viel zubringen gedenckt,
Sondern hat sein hertz dahin gelenckt.
Das er haben will, was jr besitzt,
Daruor er seher in grossen frösten schwitzt.
Thut jr nicht auff, den schlüssel bringt er mit,
Wie diß ist aller Landrauber sit.
Leipzig bist reich, des vns gelustet sehr,
Bist schon vnser, kanst dichs nit erwehr
Erkrige mit dir gantz Meißner land,
Mich dunckt, ich habs schon in der hand.
Mersburg, Neumburg, darzu Weissenfels,
Streckten auch für mich jr lieben helß.
Wilt nicht? Nu wolher jr kinder Gottes,
Schiesset drein, sie sind des todtes.
Jericho sey Verbannet, spricht der Herr,
Ich Josua soll sie zu grund vmbker.
An vieren orten starck belagert sie,
Damit wir nicht vergeblich liegen hie.
Die Mortzschen will ich kriegen leren,
Oder sey nu nicht ain Künig der eheren.
Bichler, Gleicher, Altenburger gut,
Frey hinan, vnd kület eweren mut.
Reckenroder nu wolst recken dich,
Gedenck itzt du seist halb Franckrich.
Schiesset, schiesset mehr dann tausent mal,
Füllet gräben, reisset ein den wal.
Machet katzen, Kirchoff wület vmb,
Lauffet an, vnd Stirmet rings herumb.
Die todten wir auff Seytisch graben auß,
Zur mordgrub machen wir auch Gottes hauß.
Schindet bawr, vnd martert arme leüt,
Von dorffen möget jr nemen beüt.
Schreyet die sünd gen hymel,
So ist der Christus vns gnedig doch.
Bleibet starck, vnd Schießet stärcker zu,
Vette Moritz, sihe, wo bistu nu.

## Elender Abzug von Leipsig.

Es ist verlornn, wir schaffen aber nichts,
Ich kan nicht weis werden Gots gerichts.
Hofft, es solt mir alles glücken wol,
Weil ich bin des Euangelions so vol,
Sampt meinen Adel, Rhat, Gelerten,
Die mirs Reich mit zusag groß gemehrten.
Verloren habe ich aber volcks so viel,
Ich meine, der Teüffel treib diß spiel.
Habe verschossen Magdeburger stewr,
Hie ist kraut, lot, gelt vnd lachen tewr.
Er schatzet hab ich drithalb tonnen golds,
Noch langet nicht hie souil solds.
Diß ist das blut vnd schwaiß der armen,
Were ich ain stain mich möchts erbarmen.
Doch ists mein freud, Vorstet sind ab,
Diß ist mein leid, Ich bin schabab.
Zihe hin gen Eichen, do Maria war,
Bring mit mir ain grosse Buben schar.

## Rochlitzer Kampffstuck.

Kriegsrhät raten, Solt nicht feiren lang,
Weil das mal Mortzen war so bang.
Vmb Altenburg zuhausen, wir nit thaten,
Vnd hinderm kacheloffen birne braten.
Darumb wolauff, Laßts greiffen an,
Wie wirs bißher gelernet han.
Kundtschafft ist da, stat Rochlitz ist besetzt,
Marggraff Albrecht ist an vns gehetzt.
Dem zu, Nun schleucht her in diser nacht,
Vnd beweiset ewer gröste macht.
Vberfallen wöllen wir sie meuchling,
Vnd ermorden alles ruckling.
Offentlichen freyen kampff anbieten,
Ist hewr nicht vnserer guten siten.
Des nachts im bett ergriffen bloß,
Dasselbig ist das Euangelisch loß.
Stich tod, haw tod, raub was du kriegest,
Lüg, das du bald mit morden siegest.
Es geht wol an, Ir Fürsten seidt gefangen,
Vnnersehens kan ich euch erlangen.
Diß ist ain Faßnachts rechte Mummerey,

On dise, were es schier verretterey.
Welch lust im blutbad ich da habe,
Da selbst ich mein krankes hertz labe.
Nu wirt Gott weitter helffen mir,
Das ich möge Kaiser werden schier.
Doch ist mein rhum nit sonder groß.
Weil mir der feind mein volck erschoß.
Vnd von meinen fast souil erlagen,
Rochlitz, Coldtz weren Städt für mich,
Die kündt ich krieger zwingen Ritterlich.

## Behemische Trewe.

Dise sach wirt gut, wir wachsen hoch,
Kufürst Mortz gar eilends floch.
Wittenberg blib für jm fest stehen,
Zur Zan mocht er auff vnd nider gehen.
Soll doch zu letst gar nichts behalten,
Oder will nicht sein von Schmalkalden.
Margrafs land ich auch beschedigen wil,
Vnd jmmer weiter treiben disen kil.
Es kan hinfurt nicht werden bös,
Denn ich höre zumal ein gut gekös.
Auß Behem, diß Reich zu mir sich wendt,
Wirt kommen mir zu hilff behendt.
Habs mit practick Christlich dahin bracht,
Vnd bey jn solch meuterey gemacht.
Das sie mainaydig vnd gantz trewlos
Worden sind jrem Herrn Königen gros.
Er wolt, sie solten wider mich streiten,
Wißt nit, das sie warn auff meiner seiten.
Wöln mich zum König auffwerffen frey,
Wöln, das jetziger König vertriben sey.
So hab ich dann vier Fürstenthumb zugleich,
Vnd darzu das Behemisch Königreich.
Was frage ich nu so groß darnach:
Das Hessisch Landtgraff von mir brach?
Hat mich verlassen, ob wol mein Bruder,
Wie vns erst geperet Vatter Luder.
Der erst was er im Bundt, der erst herauß,
Geht mirs wol, so wehe seinem Hauß,
Weil er wider mich zuthun gedacht,
Auff das er keme auß Kaisers Acht.

Der doch hinfurt kain Kayser ist,
Sondern ein Pfaffenknecht vnd Antichrist.
Vnd was frage ich auch so groß darnach,
Das die obern Reichstedt suchen gut gemach?
Vnd sich auß vnserm Bundt thun schliessen,
Wider Gott, den eid, vnd jr gewissen.
Schadt nit, was ain Baur dem andern thut,
Py py, griff drumb nicht an meinen hut.

### Newe Kriegssterck vmb Stadt Meissen.

Vnuerlassen bin ich, do ist mein Heer,
Trotz Teufel, ich will mich dein erwehr.
Seestedt schicken mir man, roß vnd gelt,
So leuffts mir heuffig zu von aller welt.
Bald wirt Wilhelm Thumbshirn kün,
Auß Behem bringen meine liebe Sün.
Auch schickt vnd schenckt mir yederman,
Auff das ichs nicht vnderwegen lan,
Carlen falschen Kayser zuuertreiben,
Vnds Euangelion in die welt zuscheiben.
Wittenberg ist gespeiset vnd gerüstet,
Gota vnsere feste Burch sich brüstet.
Erphurd vns auch wirdt gar willig sein,
Denn es sind die liebe Nachbarn mein.
Mein Adel bey mir helt, so lang es wert,
Das land thut gut, Gott hats beschert.
An meim Jordan der Elb ich harren wil,
Vnd mich nicht erschrecken lassen Spanier vil.
Meine Prediger trösten alle wol,
Weil ich bin deß Euangelions so vol.
Schlegt nit vmb, es fall denn gar in dreck,
Reckenroder bistu nur getröst vnd keck.

### Römischer Kayserlicher Maiestat newer anzug auff Vlm.

Wie aber vnser Kaiser zwang die Schwaben,
Die heiligen Bundsgenossen, stoltze knaben.
Vnd jnen doch kain härlin versеert,
Sonder mer das Vatter hertz gekert.
Ist yederman kundt vnd offenbar,
Doch mainet man es hab noch fahr.
Weil die Schlang den kopff noch hat,
Vnzertretten, Ist des lasters noch nit sat.

Vnglück von newem sie begeret,
Gott laß sie jrer bitt nicht sein geweret.
Nach dem sich aber Sachsen hefftig sterckt,
Vnd biß zu Vlm der Kaiser merckt.
Zoch er auß mit seer grosser macht,
Das vnder jm der erdbod kracht,
Vil tausent helden auß Hispanien,
Vnd ein dapffer manschafft auß Italien.
Zu denen kam die Neapolitanisch Reuterey,
Haim zusuchen Luterische schwermerey.
Vnsere Teudschen starck vnd wolgemut,
Hie erworben trefflich grosses gut.
Da war der schwartzen Reutter zeug,
Sax thu stand, vnd nu nicht leug.
Diß war das volck von Gott gesandt,
Zu straffen das auffrürisch landt.
Zu suchen, die sie gesuchet hatten,
Das sie dieselbigen möchten matten.
Vnd jrem stoltz zerbrechen krefftigklich,
Wiewol es all ergangen miltigklich,
Vorm Jar die spiel anfiengen sie,
Hewr mustens par pezalen hie.
Auß Regenspurg der Keyser ziehen must,
Ob er wol hirzu hett klainen lust.
Vnnd sich do erweren der Rebellen,
Biß er sie thet zur erden fellen.
Vergist er diß, Es neme mich wunder,
Do sie schreiten, Kayser must herunder.
Hieruon im ersten buch gesaget ist,
Beschere vns frid Herr Jesu Christ.
So zog nu Kayser Carol diß mal auß,
Zu bezwingen des grossen Sachsen hauß.
Auß Vlm auff Nürnberg war die straß,
Daselbst flucht man jm on alle maß.
Ye mehr des bösen jm gewünschet wardt,
Ye grosser glück, ye besser fardt,
Heer zug auff Sachsen dannen solt er gan,
Were Behemisch Cron nicht auffgestan.
Darum zu Nürnberg brach man auff,
Wolt den Behem leisten wettenlauff.
Zu Eger vnd waldsachssen früe,

Beginnet Behem zuschmecken brüe.
Ward still auß furcht, wolts nit mer than,
Ja, wenn man nicht gewinnen kan.
Was wolt Auffrur hirwider schaffen?
Es were dann mit erdichten klaffen.
Oberkait war starck von Gottes genaden,
Weh, der solche Rach thut vff sich laden.
Augspurg, Wirtenberg vnd Franckfurt,
Wiewols daselbst murt vnd knurt.
Erhielt dem Kayser etlich tausent knecht,
(Zuuerhüten Absall, war nicht schlecht)
Ein freyes volck von Teutschen sein,
Allain das offt betreugt der wein.

## New hessische Rüstung.

Mitler zeit erhub sich aber eins in Hessen,
Da man allweg ist zuuil vermessen.
Vnder stunden sich widers Kaysers schwerdt,
Was doch alles nicht eins hellers wert,
Dachten jr verdiente straff zu wenden ab,
Vnd on schuld zu sein mit jrer hab.
Speiset Cassel, Zigenhan vnd Gissen,
Wolt do des Kaisers volck erschiessen.
Der arm Man aber alles geben must,
Vber alle vorig schäden vnd verlust.
Hat ain hand vol Buben los gesind,
Zu Aul, betrübten weib vnd kind.
Vnd auff der Geiß vil schaden thet,
Als ob es des erlaubnuß het.
Stifft zu Hertzfelt diß erleiden solt,
Weil ers auch nicht anders haben wolt.
Firslar hats auch entgelten müssen,
Amelburg müsset das mal püssen.
Ich main Ja, were der Kaiser kommen,
Man hett jme do die macht genommen.
Adeler solt form spatzen ligen nidder,
Zeuch jetzt heim, komm morgen widder.

## Practick am Meyn.

Zu Franckfurt solt angehn ein newes Fewr,
Diß hat Weinbrenner zalet thewr.
Graff von Beuren solchs verkommen hat,

Des hat er lob beid früe vnd spat,
Dise newe sach so grausam war,
Noch ists so bald vergessen gar.
Vil streiffens gab es dazumal,
Rings vmb den Reisselshamer wal.
Auch ins land, genent die Vnchen,
Do doch kain feind in war zusuchen.
Wolten jederman zu trotz erschrecken,
Aber solchs hieß den Adeler erwecken.

## Belegerung der stat Erphurd.

Im selben wsitten, solcher Christen,
Die das wort hau am gewisten.
Vnd sich allain Gotskinder nennen,
Ir lust vnd freüd ist, Kirchen trennen.
God fieng an, weiß selbst nicht was,
Vmb Erphurd her, da lag der has.
Erphurd solt vom God erobert werden,
Das war ain wunder groß auff erden.
Creütz nam sein Baur, Schleich nahe darbey,
Vertröstet sich der lieben Lutherey.
Die solt darinn Auffrur erregen,
Vnd die Stat jm bring zuwegen.
(All jr macht vnd pochen groß,
Steht am wilden tollen pöfel bloß)
Erphurd Sachsen wol gelegen ist,
Darumb man hat viel braucht list.
Man schmiert sie fast mit guten worten,
Das sie aufftheten jre pforten,
Feldflüchtig Sachsen einzulassen,
Do im Spanier auff dem halse sassen.
Zu nacht floch Creütz von Erphurd schneh,
Gedacht, er wer schon auß der hell.
Solcher krieger heil steht in der flucht,
Arm leut zu machen, hatten sie gesucht.

## Sächsische Niderlage.

Die zeit der wol verdienten rach,
Nahet sich er zu war Gottes sach:
Hierümb von Eger durch Vogtey,
Zoch ordenlich Oberkait herbey.
Als were auffrur für dir gerecht,

Liechter Engel were dein knecht.
Do sahe man auch jr betten zwar,
Daruon sie rhümen immerdar.
So doch Secten bet verloren ist,
Vnd bleibt bey jn auff jrer mist.
Groß rhümen, grösser brechen auß,
Lernet man in disem festen hauß.
Darumb sie Gott hat sehen lan,
Das sie von jm nichts sonders han,
Nach jrem steten aigen lob,
All jr Lugen sind doch ja zu grob.
Auff menschlich hand sie trawten starck,
Waren doch Gots Nqmens nimmer karck
Den sie maul vmb fürten stets,
Lug, wie mans treibt, also gerets.
Wolten sich für stoltz ergeben nicht,
Rebellierten wider Gots gericht.
Es war die Rach vnd straff gelind,
Zu letzt sie sich gar gröblich fint.
Got hat der Sect gezaiget an,
Das sie nimmer bestehen kan:
Das Nest steht noch, wer waiß wie lang,
Es kombt die zeit, es wirt jn bang.

### Der Bremer wüten.

Zwifach ist Schmalkaldisch knot gewesen,
Oberland jtzt war darauß genesen.
Aber Vndterlandt sich sperret noch,
Anzunemmen, seines Kaysers joch.
Brem, Magdenburg vnd Brunsuic,
Wenen jn sey niemand glich.
Hatten den krotten Düfel in dat lif,
Prediger sie gefüret haben tif.
Doppel vnrecht dise han gethan,
Weil sie zu letzt auch setzen dran.
Vnd des Kaysers Heer angiengen,
Darmit sie kain gut spiel anfiengen.
Kost sie doch souil als vnser thail,
War an Regenten grosser feil.
Hertzog Erich war hirbey zuklein,
Frisberg solt wol besser sehen drein.
Hertzog Philips ein junger Fürst,

Den nach tugent billich dürst
Pakmor vnd andere feine leut,
Thetens best, vnd hattens beüt.
Ein Feind, Graff Albrecht wütet sehr,
Hat doch gar nichts dest mehr.
Wie auch Thumshirn vnd Oldenburch,
Kaiser wirt doch alles brechen durch.
Vnd das von Gottes gnaden wol,
Wie ein Römischer Kaiser sol.

**Der Behem Straff.**

Die Elb hinauff zoch Ferdinand,
Besucht sein streitends Behmerland.
Römischer König wirt er wol bleiben,
Wie sehr die Secten sich hirwider streuben.
Von den die Behmisch auffrur practicirt,
Wie Teutsche auffrur zuuor excitiert.
Sie wolten jrem Herr fallen abe,
Vnd zum König disen Saxen habe.
Darumb gestrafft sie werden hart,
Wie dis erfoddert der Rebellen art.
Stadt Prag erobert worden ist,
Welchs ist erhört zu kainer frist.
Die Heuptleut flüchtig worden sind,
Jr böß gewissen sie doch täglich find.

**Kayserlicher abzug, auß dem land zu Sachssen.**

Es war nu das widersetzig Land,
Bezwnngen, doch mit leichter hand.
Gantz Anhalt auch diß sagen sol,
Jm sey diß mal geschehen wol.
Mansfeldisch Albracht hats verschuldt,
Das man mit jm nit hat gedult.
Falsch Jerusalem hat sich geben letzt,
Jst doch nit feintlich worden schetzt:
Allain die Artelerey sie lassen must,
Darzu sie hat nicht grossen lust.
Als auch God gethan, es ist jr laid,
Solche narung gibt jr diser waid.
Churfürst Fuit, verurtelt ward zum tod,
Wie wol jm ward geholffen auß der not,
Auff das er solt gedencken dran,
An seim Herrn nicht so vbel thun.

Saxisch Hall die geste nam vndter dach.
Der wille war schmal, die liebe war flach.
Es kostet sie, die zerung ward bezalt,
Nim für gut, du da den kopff behalt,
Hie wolt der Teuffel vnglück brüten,
Vnd sein zorn heraussser schüten.
Hetzet ineinander die drey Nation,
Das were ein lerm fürs Euangelion.
Hie kam auch hessisch Landgraf an,
Mit ainer roten Binden, vbel dran.
Ist so bald gefenglich angenomen,
Denn er vmb sost nicht hin war kommen.
Der fußfal war jm lecherlich,
Offt hats in gerawen sicherlich.
Sax zu wagen, Hes zuros,
Do ziehens hjn, die schand ist gros.
Perseus vnd Iugurtha wöln gen Rom,
Auff das sie do selbst werden from.
Wer sich erhebt, der muß herabe,
Also verfelt der prechtig trabe.
Wer vnrecht außzeucht das blos schwert,
In den selbigen wirt es billich kert.
In ist erschienen grosse gnad,
Hetten sonst ein heisses bad.
Von Hall, auff Coburg zoch das Heer,
Das vielen macht den keller leer.
Man sagt diß sey der krieger recht,
Were alles gut, so were diß schlecht.
Es geschach viel schads vmb Babenberg,
Ist doch nit gefreundt mit Wittenberg.
War ists die Kaysers feindt thuns auch,
Auff das sie füllen iren bauch.
Schreck nicht Nürnberg, kommen widder,
Ob du wol hoffst, wir giengen nidder.
So lieb dir war der mechtig Reütter zug,
Deßgleich kain man gesahe on alle lug.
Maria schickts, der Herr von Beüre fürts,
Wie trewlich solchs war sein gepürts.
So lieb dir ist auch diser Gast,
Durch den du hast doch ruge vnd rast.
Gast fürtwegs, Geleit wir geben dir,

Komm nicht widder, Sorg doch alzuschir.
Ein karn mit geldt schickts lieber hin,
Gen Nordling mit dem Eberlin.
Da war das hertz, der mund ist hie,
Solchs solt der Kayser mercken nye.
Wolhin wir ziehen durch Eysteter stifft,
Darab den kriegsherrn gutes trifft.
Auff Donawerd, zu Augspurg ein,
Man hies vns nicht gar wilkum sein.
Kayserlicher einzug war so groß,
Daß es zwinglisch Sect gar hart verdroß.
Herr Gott mit vns, Fluch was du wilt,
Gott ist, war, vnd wirt sein vnser schilt.
Sax vnd Heß gar wol staffieret gehn,
Etlich Fenlin Spanier vmb sie stehn.
Bewaren sie wol beid tag vnd nacht,
Non parlate, Schiessens wirt gedacht.
Von spielen, werdens selten reich,
Sitz, vnd ja nicht für die pforten weich.
Es wolt der Satan Meuterey,
Zurichten durch die Häresey.
Furm Pallast, man hats gesehen klar,
Der Engel gots verhüts, sage ich vorwar.
Du heilige Dreyhait steh vns bey,
Weißheit viel, vnd groß gnad verley.
Dardurch Frid werd vnd Einigkait,
Vnd erhalten scharpff Gerechtigkait.
Dir sey gesagt danck lob vnd ere,
On dich die kirch verdorben were.
Laß gehn dein heiligs wort recht vberal,
Darumb wir bitten mehr dann tausent mal.
Mit deinem wort speiß jung vnd alt,
Die Liebe sey warm, die Boßhait kalt.
Hilff vns also zu dir, ins leben,
Dann darnach wir am meisten streben.
Amen: Amen.

Ende.

## III.

## Schreiben des Fürsten Dmitrj Michailowitsch Posharsky an den römischen Kaiser Mathias d. d. Jaroslawl d. 20. Juni 1612.

(Vergleiche das Taschenbuch 1842. Seite 183.)

Durchleuchtigister ꝛc. Des grosen Fürstenthumb vnd der ganzen Reisischen Czarschaften alle die Fürsten vnnd Herrren, darbeineben das ganze Landt, hohes vnnd Niderigen Schtands von der Moschkau, Ich ehrweldter Guvernator Stolnik vnnd Fürst Kniez Dimitri Michalowiz Poziarsky, Lassen Ewer Kays. Mätt unterteniglich gruesen. es ist Ewer Kays. Mätt zu wissen das, von so langen Jaren her, Seliger gedechtens vnsere vorigen Czaren vndt GrosFürsten vber das ganze Reisische Landt mit die vorigen Seligsten Gedechtnus Romischen Kay. Matt vndt auch mit Ewer Kay. Matt alle Zeutt mit erzeigung Bruederschaft vndt freundtschaft in gueter Corespondenz gewesen, vndt auch in der nott einer dem Anderen zu Hulf khomen ist mit schacz vndt auch mit andern Sachen wie auch geschehen ist in nicht lange Jaren, als Ihr Gros Mechtigister Kay. Matt ein Khrieg gehabt haben mit den Türkischen Sultanen, so hat vnser Gnedigster Herr Selligister Gedechtnus Gros Mechtigister Czar vundt Gros Furst Feodor Juanouicz aller Reisen selbstehrhalter nach Ewer Matt begeren vnndt freundtschaft von wegen des Christlichen Glauben Hatt seine freundtschafft an Ihr Matt bewisen, vnndt Hulfe gethan gegen Ihr Matt feunden vnndt

auch der ganzen Christenheit feindt wider den Turkischen Sultan, vnndt hat euch zu hulf geschikt mit seinen gesandten fiel Schacz, vnndt haben alleczeutt vnsere vorige Czaren vnndt Gros Fursten alle czeitt mit den vorigen Rom. Kay. Matt. lieb vnndt Bruederschafft gehabtt, vnndt darumb Ihr Kay. Matt khonen wier nicht vndterlasen unndt tuen Ewer Matt zu wissen von wegen des grosen Vngliks vnnd verderbung des Moßkowiterischen Landts, vnndt auch die Grose vbelthatt, das der Sigismundus der Konig in Pollen, Jeze dem Lande tuett, als der Seliger gedechtnus Czar vnndt Gros Furst Boris Foderouiz aller Reussen, da ehr in leben war, Hatt der Konig aus Pollen Sigismundus hatt er seine gesandten dem grosen Canzler in Pollen, Lew Sapiega, vnndt auch andere Herren, den fried vndt Einikheit zu traktiren zwischen den Peiden Herrn vndt Potentaten abgesandt wie auch geschehen ist, das der Konigliche Matt aus Pollen hat begert mit dem Czaren vndt Gros Fursten Boris Foderouiz, vnndt haben den fried geschlosen vnndter einander auff 22 Jahr von das Jahr an wie man schreibet nach der Reisischen Czal, Siben Tausent vnndt ein vnndt dreusig Jahr; als der friedt geschlosen ist, vundt hat vnser aller genedigister Czar vnndt Gros Furst Poris Foderouicz, vnndt auch der hochlobliche Konigliche Matt Sigismundus denselbigen friede vnder sich mit einem Eide bekreftiget, das dieselbige Potentaten auf die bestimte Jahren sollen Bruederschaft vnndt freundtschaft mit einander haben, vnndt da kheine feundtschafft nicht sol sein zwischen ine, vnndt auch die lender die auf den Grainzen sein khein vberlast nicht geprauchen vnndt auch khein Kriegsvollkh ein den andern in das Landt nicht zu schikhen, vnndt auch kheinen feunndt ein zu dem anderen nicht durch das landt zu pasiren lasen, vnnd einer den andern seinen feinden weder mit Prouianten weder mit Geldt oder vollkh nicht behelflich sein sol.

Weil solcher friede beschlossen war, drey Jahr darnach hatt sich aufgeworfen ein Schelm, ein Munich, ein Schwarz Kunstler mit Namen Griska Otrepieo, der ist aus Reisichen Landt endtlaufen nach Pollen, vnndt hat sich aus gegeben, er sei der Czar Dimitri von Oglecz, das er sei des Grosmechtigen Czaren vnndt Grosfursten Juuan Wasiliuiz sein Son, aber der Dimitrius, der des Czaren vnndt Grosfursten Juuan Wasiliuiz sein Son war, ist schon mer den dreisig Jar lang das er geschtorben ist, als nun der Peswicht der Munich (erschienen?) Haben sich zu ihm geschlagen die Pollnische Herren die auf der Graniczen waren, als mit Namen Kniez Adam vnndt sein Bruder Kniez Constantin Wischnioweczki vnndt auch etliche anderen, welche gerne gesehen haben, das Bluettvergiesen vnndter der Christenheit, solches hat gehört der Weiwoda Sandomirski vnndt mit Namen Gorgio Mnißka, vnndt haben denselbigen Munich Peswicht geloben gestellt seinen worten, vnndt haben im zu Ihr Königliche Matt in Pollen zum König Sigismundo gepracht vnd haben gesaget, das er sei der Dimitrius Czar Júuan Wasiliuiz sein Son vnndt das sie es eigentlichen wissen, darauf hat der Peswicht Ihr Kon. Matt in Pollen gebeten, vmb Hulf, das er mocht ein Czar über Moschkau werden vnndt in das Reich kommen, vnndt hatt Ihr. Konigl. Matt gelàbet fiel Schtett vndt Lender In Reisischen Landt zu geben.

Ihr Kön. Mátt hat dem Pueben glauben geben, vnndt hat zer prachen den fried vnndt den Eitt, den er gemacht hat mit den Czaren vnndt Grosfursten Boris Foderouiz vnndt hatt den selbigen beswicht Hulf vnndt beischtandt gethàn, vnndt hat befolhen, sein Kriegsfollkh mit dem zu ziehen, vnndt der Waiwoda Sandomirski, vnndt der Gorgis Mnissek haben im dem selbigen beswicht Seine Tochter

Marina zur Ehgemal zu geben verschprochen, vnndt hat Ihm fiel Geldt vnndt Guet gegeben, vnndt ist auch selber mit Ihm auf die Greniczen gezogen, solches hat gehört Seliger gedechtnus Czar vnndt Grosfurst Boris Foderouiz die grose Ubelthatt, das in dem lande verhande ist, Hat geschiket zum Sigismundus Kon. Matt in Pollen vnndt zu allen den fürste vnndt Herren vnndt dem ganzen Radt geistlichen vnndt weldtlichen Schtandes, vnndt hatt geschikht des selbigen Peswichts des Munichs sein fater mit Namen Smanogo Trepigo, .. Ihr Czarische Hochheit hatt geschrieben zu Ihr Konig. Matt in seinem Prieffe, vnndt hatt der König. Matt khundt gethan seine bese thatten, das er ist gewesen ein Munich vnndt ein Schwarcz Künstler, vnndt ist aus Reisischen Landt von den Tod entlosen, vnndt hat sich ausgegeben, das er sei der Dimitrius Czar Iuuan Wasiliuz sein Son, vnndt hat begert, denselbigen Peswicht zu schtelen gegen seinen feteren Mundt gegen Mundt vnndt das Ihr Kön. Matt denselbigen Peswicht nicht woll den Glauben Schtelen, vnndt das sie den Eitt vnndt frieden nicht wolten prechen vnndt khein Christen Bluett vergiesen, dieweil Ihr Kön. Matt in Pollen, darbenebenst die Landts Herren vnndt das ganze Radt haben sich zu kheinem fried nicht wollen genaigen lassen, vnndt haben wollen Christen Bluett vergiesen, vnndt haben den solchen Peswicht verbargen gehalten, vnndt in mit seinem feter nicht lasen zu Reben khomen, vnndt hat dem Selbigen abgesandten, den Smirnogo Trepigo bis auff eine lange Zeutt aufgehalten, darnach hat ehr im weg gelassen vnndt hat vnseren Czaren vnndt gros Fursten zu geschrieben, das ehr den solchen beswicht, welcher sich nenet Kniez Mitrai nich wolte glauben, vnndt auch khein Hulff wolte geleisten, vnndt wolte auch den friede nicht prechen. Vnndt ober khurcz darnach hat der Selbige oben gemelten Peswicht nach Ihr Kön. Maitt befelh vnndt der

Waiwoda Sandomirskey mit seinen Consorten hat sich ser Sameldt vnndt an sich viel Polnische vnndt Litawische Kriegsleidt gepracht vnndt ist khomen auf die Reisische Grainczen vnndt lassen seine briefe ausgeen zu allen den Landts Herren die auf den Graniczen vnndt Schteten seind, das er ist der Mitrius des Czaren vnndt Gros Fursten Iuuan Wasiliuz sein Son, vnndt der Sandomirskey, der hatt ihm solche Zaignus gegeben. Do nun solches der Czar vnndt Grosfurst Boris Foderouiz solche Vbeltadt horte, hatt ehr seinen gesandten mit Namen Posnik Ocharew zu Ihr Kon. Matt in Pollen geschicktt, das ehr den Selbigen Peswicht kheinen Glauben geben sol, dan ehr ist nit Dimitrius, das ehr ist ein Munich, ein Peswicht mit Namen Grisco Otrepio, auch hatt den Heiligen Patriarch mit Namen Igaw aller Reisen darbeneben die Metropoliten vnndt die Erzbischoffen vnndt den ganczen Geistlichen Schtandt, haben auch geschrieben zu den Erzbischoffen vnndt zu den Bischoffen vnndt zu allen Geistlichen Herren, das Sie Solches nicht sollen glauben, das der Selbige ist ein Munich vnndt ein Schwarcz Khunstler, vnndt soldt gericht worden sein. dann ehr ist von den Todt entlauffen, vnndt hat sich ausgegeben das ehr ein Dimitrius ist, auf das das Christen Bluet nicht werde vergosen vnndt der friede nicht mochte geprochen werden, doch hatt Ihr Kon. Matt vnndt die Herren vndt das gancze Ratth des alles nichts geachtt, vnndt hat den gesandten Posnik Ogoraw abgeferdiget mit listigen wortten, das ehr wil den selbigen Peswicht nicht Glauben geben, vnndt den friedt auch nicht prechen wollen, vnndt Ihm auch khein hulfe woldte leisten vnndt hatt geglaubt das wofer der Sandomirski Weiwoda mit dem Peswicht nach den Reisischen Graniczen gezogen ist so will ehr ihm wenden lassen, vnndt ihm darfur schtrafen, aber alles was der zugesagt, Ihr Kon. Matt nicht gehalten haben vnndt hat der Sandomirski vnndt Andere

Pollnische Herren mit einer grosen Macht vnndt auch der Selbige Peswicht sein khomen auf die Graniczen Schtedt auff Putimli vnndt auf Cziernigo dergleichen zu anderen Schtedten vnndt haben die Schtedten gezwongen vnndt der Peswicht der Munich hatt seine Brieffe lassen ausgeen, das ehr Dimitrius des Czaren Juuan Wasiliuz sein Son sei, weil nun die Schtedten solches sagen auch von wegen der Bluetvergiesung, das khein Bluet nicht mochte vergosen werden, hoben Jhm Glauben geschteldt vnndt haben gemeindt das sol wahr sein, vnndt haben aber nicht gewußt das Dimitrius todt ist, vnndt haben Jhm vor den selbigen Jhren Herren gehaltten, welche aber Herrn vnndt Fursten gewust haben das Dimitrius todt ist so haben sie wider den Peswicht vnndt das Pollnische Vollkh geschtrietten vnndt ihn viel vollkh abgeschlagen, weil nun Sandomirski vnndt Gorgio Mnissek haben sie sich gewendt nach Pollen begehrende von Jhr Kön. Matt mer vollkh zu Hulf, darmit sie mechten Jhre Pese vornemen volpringen, so ist auch die selbige Czeutt durch Gottes Schickhung vnndt vnser grosen Sunden halber, ist der Selbigen Zeut Vnser Genadigister Czar vnndt Gros Furst in Gott entschlaffen vnndt das gancze Landt nach seinem Todte Jst Rebelisch worden vnndt fiel Bluedt vnschuldig vergosen, vnndt haben solichen Beswicht Glauben geben vnndt sich zu Jhm ergeben, weliche aber Herren anders gewust haben, die hatt man gepunden mit gewaldt zu sich gepracht, so hatt der Peswicht durch seine falsche listige Practiken, vnndt durch die Hulfe Jhr Kön. Matt in Pollen ist ehr in Moscouia ein khomen vnndt hat die Khron und den Schtul der Moscowiterischen Czarschaft bekhomen vnndt sich lasen nenen ein Czar ober das gancze Reislandt vnndt hatt vnseren Heiligen Patriarchen Jow von Seinen Heiligen Schtull abgeseczt, vnndt hatt an seiner schtell einen anderen Patriarchen den er mit sich gepracht hatt mit Namen Jgnati, vnndt hatt sich

mit ihm beradtschlagt vnndt hat geschrieben an die Kön. Matt in Pollen vnndt auch an die Fursten vnndt Herren Geistlichen vnndt Weltlichen Schtandts vnndt hatt geschrieben Ihn Namen des Patriarchen vnndt Metropoliten vnndt Archi Episcopen, vnndt auch von den Boiaren vnndt Weiwoden hoher vnndt niedriger Schtandts der ganczen Moschkowiterischen Herschaften vnndt hatt selbst als wan sie hatten vndterschrieben ihre Handtschrifft vnderschriben, das sie sollen Zeuknus geben, das ehr Rechte Júuan Wasiliuz sein Son sein sollte, der Rechte Erbe ist, vnndt Solches dem König in Pollen vnndt dem Weiwoda Sandomirski zue geschrieben, vnndt ihnne fiel Schacz geschikht, welcher Schacz die vorige Czaren vnndt Grosfursten for fiel Jaren gesambelt haben, nachdem ist der Weiwoda Sandomirski vnndt Gorgio Mnissek mit fiel Pollnischen Herren vnndt groser Macht in die Moschkaw khomen vnndt hat mit sich gepracht seine Tochter Marina nach seinem forigen zusagen, vnndt hatt sie Ihm gegeben zuer Gemalin. Auch seindt mit dem Sandomirski gekhomen von Ihr Kon. Matt aus Pollen seine gesandten zue dem Selbigen Peswicht, die Gesandten haben gehaisen mit Namen Nicolai Aleßniczki, Kastelan Malochoski vnndt Alexander Gassewski des Konig auß Pollen seine Hof Gunkeren, vnndt haben den Selbigen Peswicht Glückh gewunscht in seinem Fürsten Thumb. Vnd Ihr Kon. Matt in Pollen haben Ihm seine freundschafft lasen ansagen das er ist mit Ihr Kön. Matt hulfe ein Czar in Reisen Lanndt worden vnndt das ehr darfur Ihr Kon. Matt woldte abschtan fiel Schtette vnndt lender in Reisen Landt, als ehr vormals mit Ihm sein accord gemacht hatt, vnndt das Polnische Kriges Vollkh welches mit ihm khomen weren, nach des Peswicht sein Pefelhen beguneten den Reisischen Christlichen Glauben zu Schenden, vnndt dem Moschkowiterischen fiel Vberleist zu thuen vnndt von den Manneren Ihre

Weiber mit Gewaldt genomen, vundt von den Vatteren Ihre Techtter mit gewaldt zu Schanden gebracht worden, vnndt die leibte des Landts Reussen fiel spogliert vnndt beraubt vnndt geschlagen, fiel andere Laster vnndt Schande gethan haben, darneben der vor bemeltter Peswicht der Munich hatt sich vorgenomen, mit dem Pollnischen Kriegsvollkh das ehr woll die Metropoliten vnndt die Archiepiscopen vnndt bischowen vnndt auch die Boyaren vnndt Waiwoden, aus allen Schtenten wohl ehr haben vmbringen lassen, vnndt woll das Reisische Reich dem Konig in Pollen vnndterwarfen haben, weil aber das Moschkowiterisch Landt weit vnndt breit ist das aus den weiten Lenderen als von Astrachan vnndt Siberien eine weite weg ist, das in solchen weiten Schtetten das Reisische Kriegsvollkh verschikht war, vnndt eczliche Kriegsvollkh die waren verschikht nach Grusinien, da das Landt zu bewaren vnndt auch in das Landt Krimßokauien, das Landt vor den Turkhen zu bewaren, welche aber Kriegsvollkh waren in der Stadt Moschkaw vnndt khendten den beswicht woll, die darftenz sich nicht gegen ihm reputiren, da nun das Kriegsvollkh aus den weiten Lendern zusamen khomen, haben sie sich eintrechtiglich beschprochen vnndt haben den selbigen Peswicht seine Pese vornemen fur gehalten, vnndt haben ihn zu Todt geschlagen, welcher aber des Polnischen Kriegsvollkh haben wollen für Ihm streiten vnndt haben begert das Reisische Vollkh todt zu schlagen, hatt sich das Reisische Vollkh gewerdt vnndt haben eczlichen nicht viel Polaken zu todt geschlagen, vnndt dem Weiwoda Sandomirski sambt seiner Tochter vnndt sambt seiner ganczen freundtschafft vnndt auch dem Wischnioweczki vnndt auch andere Pollnische Fursten vnndt Herren vnndt andere Pollnische Kriegsvollkh haben die Moschkowiterische Fursten vnndt Herren bewart, das in kheine Leidt ist nicht widerfaren. Was belanget die gesandten aus Pollen, hatt man khein Leidt nicht gethan nicht, sondern haben ihn

alle Ehre vnndt Wollthadt bewisen vnndt haben nach den vorigen gebrauche geprowiantiert mit Essen vnndt trinkhen wie es den gesandten gepr auchlich ist zu thuen, vnndt palde nach des Peswicht seinem Todte haben die Boyaren vnndt weiwoden vnnd das gancze Lanndt hocher vnd nideriger schtandt haben sich verschprochen, vnndt haben ehrweldt zum Czaren vnndt Grosfursten, des vorigen Czaren seinen nahenden freundten den fürsten vnndt Herren Kniez Wasilij Júuanouiz Ssuiski, vnndt haben Ihm für ein Czaren vnndt Grosfürsten vber das gancze Reisische Landt gemacht, derselbige hatt seinen Gesandten geschikht zu Ihr Kon. Matt in Pollen, den Kniezen Gregoriej Wolkonskei vnndt seinen Secretarium mit Namen Andrea Iwanaw, vnndt hat dem Kon. Matt khundt gethan seines Czarschaften, vnndt auch Ihm sagen lasen, wie das ehr seinen Eidt geprochen hatt, vnndt dem friede den ehr gemacht hatt, geprochen, vnndt das solche grose Vnglückh vnndt Bluettvergiesung in der Christenheit geschehen ist, das Ihr Kon. Matt von solchen Sachen wolte abschtan, vnndt das ehr woll mit den Czaren wie zu for in der vorigen freundschaft vnndt einikheit verbleiben gleichwie mit dem forigen Czaren vnndt Grosfursten Boris Foderouiz in fried vnndt einikheit gelebet hatt, vnndt das ehr seine Gesandten wolle schickhen zum Czaren vnndt Grosfursten, vnndt woll ihm zu wissen lassen thuen eigentlichen das grose Vnrecht, das geschehen ist von seinenthalben vnndt das grose wunderliche Vnglückh, das von Ihm dem Moschkowiterischen Lande geschehen ist, das ehrr widerumb einpringen soll. Darauff hatt der Sigismundus König in Pollen, mit des Czaren vnndt Grosfursten seinen gesandten Ihm zugeschrieben, das ehr will von wegen alle guette sachen einen abgesandten schikhen zu Ihre Czarische Hochheut, vnndt auch zu seinen Gesandten die ehr diesmal in der Moschkaw hatt, vnndt will inen schikhen vnndt den befelich geben, das von allen guetten sachen sollen repetiren vnndt bekrestigen,

darauf hatt ehr geschikht seine Gesandten zu vnseren genedigisten Herrn Czaren vnndt Grosfürsten Wasilij Iwanouiz aller Reisen Landt ꝛc. mit Namen Stanislaw Witowsko vnndt Knieze Jana Sokolynskeha, mit listigen worten, das sie seind gekhomen von wegen guette Sachen zue ferrichten vnndt selbest hat der Konig sambt seinen Herren sich berattgeschlagt, das ehr das Moschkowiterische Herrschaft willens habe, als zu verderben, vnndt haben sich bedachte, in Reisischen Landt eine grose vneinigheit an zue richten vnndt das Christen bluett zue vergiesen, vnndt haben solchen Geschrei laßen außgan auf alle grenicze Schtetten der Moschkowiterischen Herrschaften, das der Selbige Peswicht, welicher in der Moschkaw ein Herr ware, ist wekh gekhome, vnndt ist ieczunder in Pollen, das sie ihm nicht haben todt geschlagen, sondern in seiner Schtell einem Barbierer der Ihm gleich gesehen hatt, denselbigen getedt haben, vnndt hatt einen anderen geschikhet auf die Graniczen in das Moschkowiterische Fürstenthumb, in den Siwerischen Lenderen, ein beswicht, der von Geschlecht vnndt gepuert ein Gude ware, vnndt hatt sich genent, ehr wer der Czar vnndt Grosfürst, welcher in der Moschkaw gewesen ist, vnnd ist aus der Moschkaw entwichen in Pollen, vnndt zue Ihm sein khomen auf die Graniczen Schtetten, nach befelhen Ihr Kon. Matt mit Namen Adam Wischnowetzkeij, vnndt Jan Peter Sapiega, vnndt haben sich ausgegeben für Capitein, vnndt mit anderen Oberisten Alexander Zborowskij vnndt die Herren Kißkiniczen vnndt fil andere Herren vnndt Ritmeister mit fil Pollnischer Macht, auch haben lassen falsche brief ausgehen, dardurch das gancze Siberische landt vndt Schtetten, das der Peswicht sei der selbige Czar vnndt Grosfürst Dimitri, das auch viel Grenicze Schtetten soliche Priefe gelauben haben, vnndt etliche Peswichten von wegen ihren Nucz halben zue Ihm sich geschlagen haben, vnndt hatt sich mit der Poll-

nischen vnndt Reisischen volkh wider die Moschkowiter für einen Man zue Schtreutten versprochen, das dar durich in das Reisische volkh ein grose uneinikheit gekhomen ist, vnndt des Bluetes Vergiesung mehr alß zue vor gewarden ist, vnndt fiel Schtetten die an den Pollnischen Greinczen sein, haben sich muesen ergeben dem Peswicht von wegen des Krieges vnndt verderben des landtes, darnach hatt der Peswicht sich vnderschtanden mitt den Pollnischen vollkh vnndt mit den Reisischen vollkh denen Peswichten die sich zue ihnen geschlagen haben mit Ihnen vnndter das hochlobliche Czarschafthumb Moschkowia zue ziehen, wie ers auch gethan hat, vnndt ist gekhommen vnndter die Moschkaw, vnndt seinen Lager darundter geschlagen vnndt hatt geschikhett ihn alle Schtetten vnndt flekhen sein Khriegs Vollkh vnndt hatt das Moschkowiterische Grosfürstenthumb lassen verderben, vlekhen vnndt dorfferen lasen ausprennen, vnndt viele Christen lassen todt schlagen, vnndt etliche auch gefange genomen, vnndt hatt viel Christen Bluett an genade vergossen, dergleicheen vilmall an die Schtatt Moschkaw schturmbt. Weliche aber Legaten abgesandten von Ihr Kon. Matt Sigismundus sein die selbige Czeutt gewesen in der Moschkaw haben sie nach dem Befelh ihres Koniges nichts guettes khunen ausrichten, weil sie gesehen haben, das das Landt verdorben ist, vnndt auch solichen an Ihren Kon. Matt angebrachtt, vnndt auch die Pollnische Kriegslaut, welicher mit dem Peswicht war khomen, haben khunen abschaffen, vnndt das grose Bluett Fergiesung haben khunndt schtillen, vnndt haben geredett von hohen Sachen dergleichen haben begeret viel Schtetten, vnndt ein grosen vngezeligen Schacz das vnmeglich zue schreiben ist, auch haben geredt mit den Herrn, vnndt haben sich verpflichtt ein khleinen fried zue machen zwischen vnserem Herrn Czaren vnndt Grosfürsten Wassilij Juanouiz allēr Reisen ꝛc. vnndt zwischen dem König auf fier Jahr, darauf, das vnser Allergene-

digister Czar vnndt Fürst das ehr sol den Sandomirski mitt sambt seinen Techteren vnndt allen andern Pollnischen Herren, die aldar in der Moschkaw sein gewesen, nach Pollen sicher lassen, darwieder hatt sich der Konig erpotten, so paldt das Zeutung von seinen Gesandten bekhumt, so sol ehr das Pollnische Kriegsvollkh, weliches mit dem Peswicht vnder die Moschkaw waren khomen, den sol ehr verschafen, das sie sollen abeziehen vor der Muschkaw, vnndt darnach, so wollen sie Beredung haben von wegen der Sachen, der geschehenen Schaden widerumb einzupringen, was geschehen ist in dem Herrschaften Moßkowia von dem König, vnnd ein Ewigen friede vnndt ein Stilschtandt zu machen, solches sol gesehen sein auf den Graniczen von beiden Parten mitt Gesandten zu confirmiren vnndt alle guete Sachen zu verrichten, darauf auf alle die Punkten hatt vnnser Czar vnndt Grosfürst Ihr Kön. Matt in Pollen mitt briefe vnndt auch mit Eitt bekrefftiket, vnndt von wegen Ihr Kon. Matt seinerthalben haben die Pollnischen Gesandten, die damals In der Moschkaw warden, darauff auch einen Eitt geschworen, derhalben sein die Gesandten sein von vnseren Czaren nach Pollen gelassen mit großer ehrerpietung, nach dem vorigen, vnndt mit Ihr Gesandten haben sie den Weiwoda Sandomirski sambt seiner Tochter vnndt dem Georgi Mnisschek, dergleichen fiel andere Pollnische Herren sambtt ihren vollkh, weliche damals in der Schtatt Moschkaw waren auffgehalten, ledige gelasen, darauf hatt Sandomirski vnndt sein Son starosta Senatskei, vnndt auch Giorgi Mnischek vnndt Sigismund Tarel vnndt viel andere grose Herrn die haben einen Eitt gethan für sich vnndt vor ihr Pollnische vollkh die damals in der Moschkaw waren, das sie nichts sollen zu den Peswicht ziehen, der da Males vnnder der Moschkaw lage, vndt auch mit dem Pollnischen Kriegsvollkh die damals mit dem Peswicht vnnder der Moschkaw lagen,

das sie sich nicht mit ihnen anhenig machen, vnnd in dem Moschkowiterischen Lande khein schaden thuen, darauf hatt vnnser gnedigister Czar ihnen bis auf die graniczen khlaid lassen geben, da nun der Sandomirski aus der Schtatt aufkham, hatt ehr seinen Eitt geprochen, vnndt hatt sich zue dem Peswicht vnndt zue dem Pollnischen Vollkh die damals mitt dem Peswicht vnndter der Muschhaw, das sie ihm sollen auf dem Wege Vollkh zuschikhen, aber das Moschkowiterische Vollkh die ihm das khleidt geben haben, also hatt der Peswicht nach seinen begeren auch so gethan, vnndt hatt Ihn ein anzal Vollks zue geschikt, vnndt hatt die geleidtgeber, die mit Ihn sein geschikht lassen ehrschlagen etliche auch gefangen genommen, soliches sie von Ihn nicht gedacht haben, also ist der Weiwoda Sandomirski zue dem Peswicht in das leger ankhummen sambt seiner Tochtter, vnndt hatt seine Tochtter den anderen Peswicht zur Gemalin geben vnndt ist lange Zeut bei Ihne in lager gewesen vnndt hatt dem Peswicht zu allen Pesen geschterkht, darauf halt sich der Peswicht offt mals sein Heile versachtt, hatt an der Schtatt Moschkaw mit Schturmen vnndt auch mit anderen Sachen, so hatt es ihn durch Gottes genaden vnndt durch die Hulf die Mutter Gottes vnndt durch andere Heiligen ist ihn nicht geratten vnndt hatt Ihn auch nicht gelungen, das sie ihn fil Reisische Vollkh vnndt Pollen die mit ihn waren fil erschlagen seindt warden, vnndt haben ihn auch aus dem Lager geschlagen, das er hatt musen von der Moschkaw abziehen, vnndt hat sich begeben in ein Schtatt die heist Koluga, die lieget von der Moschkaw 35 duetscher Meile, vnndt mit Ihn ist gewesen Petter Jan Sapiega auch fiel Pollnisch vnndt Litawisch Kriegsvollkh vnnd haben sich oftmals mitt dem Konig durch gesandten beradt schlagen, wie sie mochten die Moschkaw einnemen, des Königes seine gesandten die in der Moschkaw von Ihr Kön. Matt wegen Ihren Eitt gethan, hatt er nicht einen

puncten gehalten, vnndt ist alle Zeutt begerig gewesen das Christliche Bluett zu vergiesen, vnndt hatt nicht geacht den Eitt, die seine Gesandten gethan haben, vnndt hatt das Pollnische vnndt auch lytawische Vollkh nicht abfardert die bei dem Peswicht waren, vnndt hatt sich selbst auffgemacht mit seiner Königlichen Machtt vnndt auch mitt fil geschicz, vnndt hatt sich gelegert vnnder die Schtatt Smolensko vnndt selbige sturmbtt vnndt den Eitt, die seine gesandten gethan haben hatt nicht betracht, vnndt hatt geschikht seinen feldtherren Stanislaw Zieltouskei mitt viel kriegsvollkh vnnder die Schtatt Moschkaw, vnndt der Peswicht der in Coluga war mit In Jan Peter Sapiega hatt der König befolhen, das er sich auch soll vnndter die Moschkaw begeben, also hatt sich der feldtherr Stanislaus Sapiega auff einen Seitten der Moschkaw gelegert, vnndt auff der andern Seitten hatt sich der Peswicht auch Jan Peter Sapiega gelegert, das auch die selbige Zeut sein eingefallen in das Moschkowiterische Landt die Tataren, auf der andern Seitten aber in das Nowgorodzi gebiett sein ein gefallen des Konigs von Schweden sein Vollkh, weil nun vnser Czar vnndt Grosfürst Wasil Júuanouiz solches Vnglikh vernommen hatt, so hatt ehr sein Kriegsvollkh zue geschikht die nowogrodische schtetten zue bewaren, das da mals in der Moschkaw nicht fiel Bogaren vnndt Weiwoden vnndt auch nicht fiel Kriegsvollkh geblieben ist, welichen aber Bogaren vnndt Weiwoden, als mitt Namen Michailo Solticob sambt seiner Consorten, hatt nicht betrachtet den Eitt den Ehr Czaren seinen Grosfürsten geschworen hatt, vnndt sich zum Sigismundo den Konig von Pollen begeben, so hatt sich der Konig beradtschlagen mitt denselbigen Michaelo Solticob vnndt hat darauf an die Bogaren vnndt an die Fürsten vnndt Herren vnndt an das gancze landt geschrieben, das ehr seinen feldherren den Stanislas Solkowski nicht derenthalben geschicket vnd-

ter die Moschkaw, das ehr soll Bluett vergiesen, sonder sol einen guetten handel oder acord mitt den lande machen, deren Meinung sei Ihr Kön. Matt selbst auf Moschkowiterische Granicze khomen, vnndt das das landt woldte des Königs Son Wladislaw vor ein Czaren vnndt Grosfürsten annemen, vnndt ehr auch den Christlichen Gregischen Glauben wurde haltten, vnndt werde auch wie die anderen forigen Czaren vnndt Grosfürsten gewesen sein vnndt bei ihren freiheitten vnndt Privilegien bleiben lasen, Darauf hat Ihr Kön. Matt seinen brief mit seiner eigenen Handt vndterschrieben vnndt seinen eigenen Sigel fersigelt, zu den fürsten vnndt Herren geschikht, wan dan sein Son khomen wirdt in das Moschkowiterische Czarschaftenthumb, vnndt dargegen hatt ehr auch einen brief nach Pollen geschikht, das seine Son soll in der Moschkowiterische Czarschafften den wahrhafftigen Christlichen Gregischen Glauben an nemen, vnndt auch in Reisen Landt in den Schtetten hin vnndt wider, kheine Pollen nicht regiren sollen, vnndt sol auch den Christlichen Reisischen Glauben nicht vertilgen, vnndt auch keine Khirchen vnndt Klostern nicht veschteren vnndt ieden seine erbgietter nicht benemen, vnndt auch den Patriarchen vnndt Metropoliten vnndt die Erczbischowen vnndt Bischowen, in Summa allen den Geistlichen schtandt in ehren haltten vnndt kheinen nicht vnrecht thuen. Da nun solches die Herrn vnndt fürsten vnndt das gancze Vollkh die da in der Moschkaw waren solchen lieblichen brief horetten vnndt habens für die wahrheitt gehaltten haben sie sich von wegen des Hungers vnndt Belagerung geforcht, haben sich resoluirt, darum die Bogaren vnndt Weiwoden das gancze Volkh die damals nicht fil in der Moschkaw waren, hatt der fretter Machaila Salticob ettlichen mitt Liste, ettlichen auch mit Truczen an sich gepracht vnndt hat vnseren Herrn Czaren vnndt Grosfürsten Wasili Iuuanouiz aller Reisen rc. von seinem fürsten vnndt Czarschaf-

thumb abgesaczt. Weil damals in der Moschkaw nicht fiel fürsten vnndt Herrn weder Kriegsvollkh warde, die auf den geniczen wider die Tataren widerschtandt gethan haben, auch in fielen weitten lenderen waren, als in Sibirien vnndt anderen lenderen, haben das nicht gewust das der Czar vnndt Grosfürst warde abgeseczt, vnndt das die fürsten vnndt Herrn vnndt das ganeze Reisische Vollkh der nicht viel damals in der Moschkaw waren; das die des Konigs aus Pollen seinen Son Wladislaum vor einen Czaren vnndt Grosfürsten haben angenommen, vnndt haben mit den Pollnischen Feldtherrn Stanislas Zioltouski ein accord gemacht. vnndt das selbige vndter sich bekreftiget haben, mit Schrifften vnndt auch mitt den Eitt, vnndt haben von wegen des ganczen Konigreichs in Pollen, hatt Stanislaw Soltowski vnndt Andere Herrn vnndt Rit Meisteren darauf solchen Eitt gethan, bis sich das ganeze Landt von weitten Schtetten zu Samen khomen, bis gegen die Zeutt so sollte der Feldtherr Zioltouski mitt allen seinen Kriegsvollkh von der Moschkaw abziehen, in welicher Schtatt ehr woldte auf 20 Meilen weges, vnndt das den anderen Schtetten vnndt fleckchen von seinen Kriegsvollkh nichts beses mochte widerfahren vnndt im Lande khein Krieg nicht zu führen vnndt das der Konig sol von Smolinsko abcziehen nach Pollen; darauf auf solchen accordo vnndt befestigung haben sie zu dem Konig Sigismundo vnndter Smolensko aus der Moschkaw von den Bogaren vnndt auch von der ganczen gemein, den Rostaussen Mitropoliten mit Namen Filaret, vnndt mitt ihn gesandten Bogaren, Kniez Wasilei Wasiliowitgi Galiczu sambt seinen brudern vnndt mit fiel Bogaren hoches vnndt niderigeß Schtandes, vnndt nach ihn ist in der Moschkaw gebliben für einen Gubernatoren vnndt Regenten nach des Konigs Sigismundus sein befelh Rugaijla Solticou, so hatt der selbige veretter der Michailo

Salticob den Feldtherrn Stanislaw Soltouski mitt sambt Ritersleuthen vnndt seinen Kriegsvollkh in die Schtatt Moschkaw hinein gelasen, vnndt hatt vnseren Herrn vnndt Czaren Grosfürsten Wasilei Júuanouiz aller Reisen ꝛc. sambt seinen Brueder heimlichen lasen fangen vnndt dem feldtherrn Stanislao Zioltowsky überlieffert, der hatt ihn geschikht zu dem Konig in Pollen. Da nun solche bese werkhen gesehen hatt vnnser Heiliger Patriarch mit Namen Germohian, hatt ers nicht khunen lasen die bese werkhen vnndt die thatten die der verretter Michalo Saltikou gethan hatt, vnndt hatt von sich in alle vmbliegende Schtett die bese thatten khundt gethan, was den Moschkowiterischen Lande widerfahren ist, vnndt den Christlichen Glauben zum grosen verderben schtet, vnndt auch der Konig seine Eitt vnndt den Zusagen vnndt seinen acordum, der seine feldtherr Stanislaw Soltowsky vnndt seine Herrn vnndt Rittmeisteren, den Eitt den sie gethan haben nichttes gehaltten vnndt gebrochen, vnndt hatt den Rostauischen Mitropoliten mitt Namen Filaret vnndt auch die Moschkowiterischen Gesandten beie sich behaltten, vnndt ihn fiel Unehr angethan vnder Smolensko, vnndt hatt ihn lassen in die Eisen schmeisen vnndt sie nach Pollen ins gefengnus geschikhet hett, vnndt hatt vnns auch seinen Son vor einen Czaren in Raisenlandt nicht gegeben, vnndt ist auch von Smolensko nicht abgezogen bis ehr die Schtadt eingenomen hatt vnndt fiel vollks darinnen niderschlagen, vnndt welicher Pollnische Vollkh in der Moschkaw waren die haben die Schtatt eingenomen vnndt mit ihren eigenen Regenten beseczet, vnndt haben in die vmbliegende Schtette geschikht, haben lassen fiel Prowianten vnndt Schacz zue sich lasen khomen, vnndt die armen Pauern fiel gewaltt vnndt Vberlast gethan, dergleichen vnseren wahrhaftigen Christlichen Gregischen Glauben vndter zue druckhen, vnndt haben sich für genomen das Moschkowiterische Reich-

thumb zue ferderben, wie auch geschehen ist, vnndt habens bies auf den grundt alles ausgeprandt, vnndt vnsere Kristliche Kirchen vnndt Klosteren bis in Grundt verdarben, vnndt vnsere Heilige Pilderen vnndt fiel Heilige Reliquia belacht vnndt beschpadtet, dergleichen vnseren Patriarchen, den Germohien, mit grosen han vnndt Schpadt von seinen Schtuel abgesecezt auch ins gefengnus eingesecezt vnndt getodt, vnndt die Bogaren Kniez Andrea Galici auch fiel andere Herrn vnndt von Adel, darbeneben fiel Kriegsvollkh, so woll auch Khaufleutt als gemeine Vollkh, dergleichen frawen vnndt auch kindern, ane Zall fiel umbgebracht, vnndt haben das Kristliche unschuldige bluett fiel vergossen, vnndt haben den Schacz die die vorige Czaren vnndt Grosfürsten von so fiel Gahren gesambelt haben, haben sie zum Konig in Pollen geschikht, das andere haben sie vndter sich geteilt, da nun das gancze Landt soliches groses Vnglikh gesehen, vnndt das sie den Czaren vnndt Grosfürsten nach Pollen abgeschikht, haben sich die Bogaren vnndt Kniezen vnndt das gancze Kriegsfollkh dar bei nebens das gancze Landt hoches vnndt niderigen Schtantds nach dem befelch des Germogiene Patriarchen aller Reisen landts haben sich die Schtedt alle zusame resoluirt, vnndt darauf vndter sich verschwaren vnndt eine Eitt gethan, das sie willen von den wahrhaftigen Kristlichen Glauben, vnndt vor das gancze Moschkowiterische Landt, vnndt auch vor den schimpf vnndt laster, das sie gethan haben an vnseren Czaren vnndt Grosfürsten Basil Iuuanouiz aller Reisen, das sie wollen für einen Man schteen wider die Pollen vnndt wider etliche ferreiter der Reisen, vnndt haben sich fersambelt vnndt sein khomen vndter die Moschkaw vnndt haben die newe schteinene Rinkhmauer eingenomen, vnndt haben fiel Pollnisch Litawisch vnndt auch deutsch follkh darinne erschlagen, das ander Pollnische lytawische vnndt deutsche vollkh haben sich verschlossen in zwey Schtetten in Chitag vnnd

Kremle in belagerung, vnndt haben geschrieben zue dem Konig vmb Hulffe, so hatt der Konig von Pollen sich noch nichtt geniegen lasen an den Kristlichen Bluettvergiesen, vnnder die Moschkaw geschikht seine feldherrn Carolus Chottiewicz mitt fielen Pollnischen Krigsleudt, schon in das andere Jahr, das ehr das Moschkowiterische Furstenthumb bekrieget vnndt verwist, vnndt noch alle tage Christen Bluett ane genaden vergeist, Wier aber die wier vndter vnns ein Eitt geschwaren haben, ane die geniegen ferretter, die sich haben gegeben zum Konig in Pollen, schtreitten wier iezunder vnter der Moschkaw das andere Jahr, von wegen der warheit vnndt von wegen des Glaubens, weliche aber Kriegsvollkh in Schtetten vnndt Heuseren seindt, sie aber gedenkhen nicht an die Schtrafe vnndt an das geschtrenge gerichte Gottes vnndt vergießen noch des heutigen tages das Christliche Bluett.

Wan nun Eur Rom. Kay. Mátt werden gnedigist ferhoren vnndt lassen lesen, so khenen Eur Mátt daraus gedeinkhen vnndt ferstehen, zimett sich auch den Konig Sigismundum in Pollen sollches zu thuen? vnndt hatt vbertretten seinen Eidt, vnndt solchen Kristliche grose Fürstenthumb fertarben vnndt noch verderbett, vnndt zimmet sich ein solichen Christlichen Potentaten das selbige zue thuen? vnndt bitten Eur Durchleuchtigiste Grosmechtigiste Rom. Kay. Mátt das gancze Landt demitiglich das Ihr Rom. Kay. Mátt wollen gnedigist gedenkhen an die Lieb vnndt freundtschaft, die vnseren vorigen Czaren vnndt Grosfürsten gehabt haben, vnndt vnß nun in vnser Nott einen gnediglichen insent haben, vnndt vnnß mitt Eur Kay. Matt schacz behülflich zue sein, vnndt zue Sigismundus den Konig in Pollen zu schreiben, vnndt ein genedigister Mittler sein, das ehr Konig von seinen fornemen woldte abschtan, vnndt khein Christen Bluett nicht mehr mocht vergiesen, vnndt seine Kriegsvollkh aus dem Moschkowiterischen Landt mocht ausfuren. Mit diesem Brief

bitten wir Eur Röm. Kay. Matt gancz vndterdeniglich vnndt haben geschikhet zu Eur Kay. Mätt vnseren deutschen Translatoren mitt Namen Geremij Geremia weil wir ieczundter kheinen grosen Gesandten nicht haben khundt schikhen zue Eur Röm. Kay. Mätt, dero wegen darvmb vnsere grose Sunden halben iczunder in dem Moschkowiterischen Lande von den Pollnischen vnndt litawischen Vollkh ein groser Krieg vnndt Verderbung des landts geschikht, so sein wier auch derenthalben zue werkh, das das Moschkowiterische Landt nicht mocht innen Grundt verderben werden, vnndt bitten demitiglich Eur Rom. Kay. Matt, sie wollen darumben sein vngenad auf vnnß nicht werfen, gibtt aber Gott das das Landt in den forigen frieden khumbt vnndt vnns Gott einen Herrn geben wurdt, also dem wollen wier einen anseligen Gesandten an Eur Rom. Kay. Matt schikhen. Damit Gott befolhen.

Geschrieben in der Hochloblichen Schtadt Jaroslawli Jhn Jahr 1612 den 20 Junij.

Eur Kay. Matt werdens auch mundtlicher ehrfaren von den Gesandten Eur Kay. Mätt Gusuff Gregorowicz.

# IV.

# Lebensbilder.

1) Johann Gabriel Marquis von Chasteler-Courcelles. — 2. Carl Freiherr von Beyder-Maalberg.

## 1. Johann Gabriel Marquis von Chasteler-Courcelles.

Johann Gabriel Marquis v. Chasteler-Courcelles, Grand von Spanien der ersten Classe, Tyroler Landmann, k. k. Kämmerer und wirklicher geheimer Rath, Commandeur des Theresien- und Leopoldordens, Großkreuz des sardinischen St. Mauriz- und Lazarordens, Generalfeldzeugmeister, Inhaber des steyermärkischen Infanterieregiments Nr. 27, Stadt- und Festungscommandant zu Venedig, Ehrenmitglied der dortigen Akademie der schönen Künste und Wissenschaften, wurde am 22. Jänner 1763 auf dem alten Ahnenschlosse Mulbais bei Mons in Hennegau geboren. — Sein Vater Franz Gabriel Marquis Chasteler hatte sich 1762 mit der Stiftsdame zu Mons, Albertine Josephine Gräfin v. Thürheim vermählt, die aber schon 1765 starb. — Die Chasteler-Courcelles und die Marquis und Baronen du Chatelet, Sauverainen von Bauvillars sind Seitenzweige des herzoglich und kaiserlichen Hauses Lothringen und so gut Prinzen von Geblüte, wie die Lambese und Baudemont, Elboeuf, Mercoeur oder die Guisen. — Ihr Stammvater ist Dietrich der Teufel, Urenkel Herzogs Simon, Enkel des Herzogs

Matthäus, Sohn des 1206 verstorbenen Herzogs Friedrich und der polnischen Prinzessin Ludmilla (1180—1226). Dieses Dietrich aus der Hölle Gemahlin und die Ahnfrau der Chastelers war Gertrud, eine Tochter Matthias des großen von Montmorency, Gros-Connetables von Frankreich und Gertrud von Soissons-Nesle. — Augustin Calmets: histoire genealogique de la maison du Chateler, branche puinée de la maison de Lorraine, mit köstlichen Urkunden, Insiegeln und Grabstein, ist ein Vorbild aller Stemmatographien.— Auf die von der Handelskammer zu Mecheln vorgenommene strenge Prüfung des mit vielen Urkunden und Proben ausgerüsteten Meisterwerkes: Genealogie de la maison du Chasteler avec les preuves (späterhin gedruckt zu Brüssel, 1777) erkannte die Kaiserin Königin Maria Theresia in einer Urkunde vnm 28. März 1769 jene Stammtafel als ächt und die Abkunft der Chastelers von den Herzogen von Lothringen für erwiesen. Sie waren in einer langen Reihe von Jahren, Erbmarschälle von Flandern, Großbaillis und häufig auch Präsidenten des souverainen Raths von Hennegau.

Der junge Chasteler kam schon im achten Lebensjahre in eine Pensionsanstalt zu Lille, zehnjährig aber nach Metz in das königliche Collegium des Forts, unter die besondere Leitung des Augustiner-Chorherrn Lacretelle, dessen Bruder in der Nationalversammlnng und als Schriftsteller sich einen Namen gemacht hat. Der Statthalter der Niederlande, Herzog Carl von Lothringen besuchte die Anstalt, der bereits groß und stark herangewachsene, feurige und für sein Alter überaus kenntnißreiche, dreizehnjährige Chasteler fiel ihm ungemein auf und er nahm ihn auf der Stelle als Cadetten in sein Infanterieregiment Nr. 3. Der F. M. L. und Chef des Ingenieurs-Corps, Graf Carl Pellegrini vermittelte, daß Chasteler in die Wiener Ingenieur-Akademie

eintreten konnte (1778, im Jahre des baierschen Erbfolgekrieges, von seinen Hungerqualen und von seiner Geringfügigkeit, in Volke gewöhnlich der Kartoffel-Krieg oder der Pflaumen-Rummel genannt). Nach vollendetem Lehrkurse (2. April 1780) zum Unterlieutenant im Ingenieurkorps ernannt, rückte Chasteler darin (am 1. October 1782) zum Oberlieutenant, — (am 9. October 1785) zum Kapitänlieutenant, und (am 27. Februar 1788) zum wirklichen Hauptmann vor.

Während dieser 8 Jahre bei der Erweiterung und Verbesserung der Festungswerke des vor dreißig Jahren von Marschall wider den großen Friedrich vertheidigten, so wichtig gewordenen Ollmütz (1780), dann $\frac{1781}{1784}$ bei dem neuen Meisterbaue von Theresienstadt, endlich 1785 nach seiner belgischen Heimath zu dem Armeekorps beordert, das die Freiheit der Schelde gegen die Holländer durchsetzen sollte, schritt Chasteler in seiner Ausbildung rastlos fort. Die ausgezeichnetsten Männer suchten und liebten den durch so viele Eigenschaften des Geistes und Herzens, durch eine unendliche Lernbegierde, durch romantischen Aufschwung, durch eine, fast tollkühne Lust an Gefahren jeder Art, höchst ausgezeichneten Jüngling. Welche Entwürfe kreuzten sich nicht in dem glühenden Kopfe, als das sogenannte orientalische System in Petersburg seiner Reife immer näher trat und in Wien der eifrigen Mitwirkung gewiß ward, als Catharina auf das Thor von Cherson schrieb: „von hier geht es nach Constantinopel," als sie das Labarum auf die russischen Münzen setzte, als sie den Enkeln die Namen Alexander und Constantin beilegte und griechische Ammen und Sprachlehrer für sie hielt. Der 9. Februar 1788 war zwischen Petersburg und Wien verabredet, als der Tag der Kriegserklärung in Constantinopel durch Herbert und Bulgakow (der gleich darauf, auf zwei Jahre in die sieben Thürme geworfen ward). — Chasteler trug sich damals während eines, fast

4monatlichen Aufenthaltes in Wien mit einer Lieblingsphantasie, am nämlichen Tage früh Morgens durch einen Handstreich Belgrad zu überrumpeln, wo es an Einverständnissen nicht fehlte, ein Entwurf, bei dem nicht einmal der schöne, zahme Löwe im Vorgemache von Osman-Pascha vergessen ward, der von 12 Grenadieren mit grossen Mistgabeln und Trombons bewaffnet, getödtet werden sollte. Drei junge Offiziere, die als Ofensetzer und Zimmermaler mehre Wochen lang beim Pascha und bei vornehmen Türken gearbeitet hatten, wurden leider das Opfer und als entdeckte Spione abgethan. Der Ueberfall wurde dennoch versucht, aber in der langen, wilden Sturmnacht kamen die Fahrzeuge mit den Truppen Belgrad vorüber und erst als nach 8 Uhr Morgens der dickste Nebel fiel, erkannten sie mit Schrecken ihren Irrthum. Doch die dummen und gutmüthigen Türken nahmen Alvinzys Entschuldigung durch den Nebel, da sie von der Kriegserklärung noch nichts wußten, als baare Münze an, nicht daran denkend, die ganze Truppe, als Kriegsgefangene zu behandeln.

Chasteler war es jedoch nicht beschieden an diesem sehr listig und fast unfehlbar entworfenen Ueberfalle Theil zu nehmen. Er war schon Ende Octobers bei dem kleinen Heere des Prinzen Josias von Sachsen-Coburg in der Bukowina. Dieses brach am gedachten 9. Februar über den Dniester in die Moldau. Ueberall zeigte Chasteler rastlosen Feuereifer, überall war er als Freiwilliger zu finden. Im Treffen von Bottuschan (am 22. März 1788) führte er eine der Angriffskolonnen, und bei Eröffnung der Laufgräben vor Chotym (am 13. Juli), wie auch bei den nachherigen Annäherungsarbeiten, leitete er derselben linken Flügel. In der Nacht vom 2. auf den 3. September zerschmetterte ein Kartätschenschuß sein rechtes Bein; er mußte sich nach Czernowitz bringen lassen. Nach neun Monaten genesen, und

(seit 22. December) zum Major im Geniekorps befördert, traf er wieder (am 1. Mai 1789) bei der Moldau-Armee ein und leitete die Geschäfte des Generalstabs bei der Abtheilung des Generals Grafen Gabriel Spleny. 12000 Oesterreicher, Coburgs und Suwarows 6500 Russen vereinigt, schlugen am 1. August 1789 bei Fokſan ein türkisches Heer von 35000, mit einem Verluste von weniger als 50 Mann und eroberten das ganze Lager und Geschütz. — Spleny's Berichte rühmten schon während der vorbereitenden Bewegung zur Schlacht von Fokschon die rastlosen Dienstleistungen des Majors Chasteler an; doch in dem Gefechte selbst (am 1. August) entfalteten sich vollends dessen Muth und richtige militairische Beurtheilung, vorzüglich in Verwendung der Geschütze, welche er mit eben so viel Umsicht als Entschlossenheit den wirksamsten Aufstellungen selbst zuführte. Dafür wurde ihm das Ritterkreuz des militairischen Marien Theresien-Ordens.

Chasteler galt übrigens für einen eben so gewandten Diplomaten, als scharfblickenden und heldenmüthigen Offizier. Darum wählte ihn der Prinz von Coburg im halben August 1789 zur Sendung in das Hauptquartier des Fürsten Repnin, russischen Befehlshabers in Beßarabien, wo er den Gefechten von Kostangalli, von Ismael und von Kilianova, an der Mündung der Donau in das schwarze Meer, beiwohnte. Von dort in das Hauptquartier des Feldmarschalls Laudon vor Orsowa zurückgekehrt, beorderte ihn dieser (im November 1789) zur provisorischen Verwaltung der eroberten Wallachei und zu den Unterhandlungen mit dem Großvezier. Diese wurden aber mit dem Eintreten des Frühjahrs 1790 in Hoffnung auf die preußische Hilfe, wieder abgebrochen. Das fast uneinnehmbare Orsowa mit dem Fort St. Elisabeth ergab sich vorzüglich aus abergläubischer Furcht wegen einer Mondesfinsterniß und gleichzeitigem Erdbeben, Kray siegte bei Turnul und und Anfangs Juni ging Chasteler zur Belagerung der

wallachischen Feste Gyurgewo, wo sich aber am 8. Juni ein Vorfall ereignete; nicht viel rühmlicher, als vor beinahe zwei Jahren der blinde Lärm bei Lugos und Karansebes, wobei mehre Kanonen und Gepäck zurückgelassen wurden und der Kaiser Joseph und Erzherzog Franz in dem wilden Gewirr und panischen Schrecken selbst in die äußerste Gefahr kamen. Das Corps des Prinzen Coburg hatte sechs Tage zuvor die Vorstädte erstürmt und die Transcheen eröffnet. Indessen hatte die Besatzung mit einigen Wallachen ein verrätherisches Verständniß angesponnen, und that, während sich der Prinz mit Chasteler auf Recognoscirung befand, einen wüthenden Ausfall. G. M. Aufffeß, Befehlshaber des Tages in den Transcheen, wurde gleich im Anfang des Gefechtes schwer verwundet, der die Artillerie commandirende G. M. Graf Thurn zusammengehauen. In großer Verwirrung wurde die Belagerung aufgehoben. — Während der, in Folge des Reichenbacher Vertrages, gegen Ende September 1790 hergestellten Waffenruhe, leitete Chasteler die militairische Aufnahme der Wallachei, und im Winterquartiere zu Hermannstadt derselben Ausarbeitung und Zusammenstellung. Als die Friedensunterhandlungen dem Abschlusse sich näherten, ging Major Chasteler mit wichtigen Aufträgen über Belgrad und Peterwardein nach Wien, wo ihn Kaiser Leopold II. zum wirklichen Kämmerer und Oberstlieutenant ernannte, und der zu Brüssel aufgestellten Abtheilung der Arcieren=Leibgarde als Oberlieutenant beigab. In jenen orientalischen Verhandlungen gewann Chasteler das ganz besondere Zutraun des in allen seinen Sendungen in Constantinopel, Warschau und Paris, als staatsklung und äußerst energisch erprobten Ministers Franz Freiherrn v. Thugut, was auch in der Folge für Chasteler ungemein folgenreich war.

Der im April 1792 von den Jacobinern durch einen gar

kläglich endigenden Einfall in die Niederlande frevlerisch begonnene Krieg rief Chasteler wieder zur Verwendung im Geniecorps. — Kaum hatte er die Arbeiten zur Herstellung des verfallenen Schlosses von Namur vollendet, so zog er (am 24. September) unter dem Herzog von Sachsen-Teschen vor Lille, wo er an der Spitze einer Kolonne, der Erste in die verschanzte Vorstadt eindrang. Von dort kehrte er nach Namur zurück, weil dieser Platz bei dem plötzlichen Wechsel des Kriegsglücks von den sich zurückziehenden verbündeten Heeren seinem Schicksale überlassen, und von dem Corps des französischen Generals Valence mit mehr als zehnfacher Uebermacht belagert und bedrängt wurde (d. 11. November). Die Breschen waren nur mit Faschinen wieder hergestellt. In der Regel hätte der Platz sogleich geräumt werden müssen. Aber Chasteler ermunterte den General Moitelle zu einer, wahrhaft Epoche machenden bis zum 2. Decbr. löwenkühn fortgesetzten Vertheidigung. — Derselbe Moitelle übergab, als fast 80jähriger Greis im April 1809, Laybach an Macdonald schmählich, fast ohne einen Schuß zu thun. — Mit der ganzen Namurer Besatzung wurde auch Chasteler als Kriegsgefangener in das Innere von Frankreich geführt. Seine Auswechslung verdankte er (am 11. Juli 1793) der besondern Verwendung des Feldmarschalls Prinzen von Coburg, worauf er unter Leitung des Ingenieur-Generalen Froon zur Belagerung von Valenciennes beordert wurde, und (am 24. Juli) dem Sturme auf den bedeckten Weg und die Außenwerke freiwillig sich anschloß. — Am 7. August, als das berühmte Lager Cäsars, zwischen Cambray und Bouchain, erstürmt wurde, führte er die Kolonne des Feldzeugmeisters Grafen Clerfayt, der Jouy und die dortige Scheldebrücke angriff und eroberte.

Vom 17. August bis 11. September war Chasteler vor der Festung la Quesnoy, von der Berennung angefan-

gen und während ihrer Belagerung, bis zu derselben Falle. Am 29. September wohnte er dem kombinirten Angriffe auf die verschanzten feindlichen Lager ober- und unterhalb Maubeuge bei, durch deren Ueberwältigung die Umschließung der Festung erzielt, und ihre nachfolgende förmliche Belagerung vorbereitet wurde. Am 15. October endlich, als der französische Obergeneral Jourdan zum Entsatze von Maubeuge mit voller Kraft heranrückte, und ihm das entgegengezogene Belagerungsheer in der ausgedehnten Linie zwischen Aulnois an der Sambre und Wattignies ein Gefecht anbot, befand sich Chasteler am äußersten linken Flügel bei einem österreichischen Truppencorps, das unter dem Obersten Grafen Carl Haddick auf den Höhen von Obrechies stand. Er gewahrte die Möglichkeit, in die rechte Flanke des Feindes mit Vortheil zu fallen, schlug diese Bewegung dem Obersten vor und auf dessen Genehmigung stürzte er sich, der Erste, an der Spitze von drei Schwadronen Coburger Dragoner in die feindlichen Reihen. Der Erfolg war glänzend. Allein durch acht Bajonettstiche zu Boden gestreckt, verdankte Chasteler seine Rettung nur der hochherzigen Aufopferung eines Dragoners von Coburg, der, selbst verwundet, ihm sein Pferd aufdrang.

Die nothwendige Pflege der zum Theil schweren Wunden hielt den Oberstlieutenant Chasteler durch 4 Monate fern vom Heere, einstweilen thätig für die Bewaffnung der Landschaften Namur und Hennegau. Der in Belgien so glänzend eröffnete Feldzug von 1794 fand ihn wieder in seinem gewohnten Feuereifer. Noch lag Alles in den Winterquartieren, als Chasteler die verschanzte Linie von Bavay bis Merbes-le-Chateau besichtigte und Anordnungen zur Schirmung des vorgeschobenen Postens Beaumont gegen einen Anlauf traf. Einen Monat nachher (am 16. April) machten alle verbündeten Heere eine gleichzeitige Vorrückung, die Cambray,

Guise und Landrecies bedrohte. Chasteler war bei jener Kolonne, welche die letztgenannte Festung (am 17. April) berannte und vor selber die Laufgräben eröffnete. Während der Belagerung öfter zur Hauptarmee mit mündlichen Berichten, oder um neue Verhaltungsbefehle gesandt: leistete Chasteler daselbst zweimal: bei den Gefechten auf der Höhe von Nouvion (am 21. und 22. April) und bei jenen von Priches und Baurepaire (am 25. April) höchst wichtige Dienste durch genaue Terrainkenntniß, durch schnelles Auffassen des eigentlichen Schlüssels der feindlichen Stellung und besonders durch treffliche Verwendung des Geschützes. Auch zum schnellen Falle von Landrecies (am 29. April) hatte sein Vorschlag eines falschen Angriffs am rechten Ufer der Sambre, und die von ihm mit ungemeiner Beschleunigung am 28. zu Stande gebrachte Ausführung, wesentlich beigetragen.

Der eroberte Platz wurde eiligst vom Oberstlieutenant Chasteler wieder in gehörigen Vertheidigungsstand gesetzt, und dieser sodann (am 24. Mai) vom Kaiser selbst, zu dem Feldzeugmeister Kaunitz beordert, dessen Armeekorps bestimmt war, den folgenden Tag von Rouvroy dem über die Sambre auf die Anhöhen von Erqueline vorgedrungenen Feinde entgegen zu rücken. Graf Kaunitz war aber seit anbrechendem Morgen vom Feinde selbst angegriffen und hatte ihn bereits etwas zurückgedrückt, als Chasteler anlangte. Voll Thätigkeit benutzte dieser sogleich seine Bekanntschaft mit der Umgegend, um zur Verfolgung mit einigen hundert Freiwilligen von Klebek Infanterie, auf einer schleunigst hergestellten Nothbrücke bei Trou d'Ourbe über die Sambre zu setzen und sodann die Kolonne des F. M. L. Schröder auf kürzestem Wege nach Fontaine l'Eveque zu geleiten. Auf ähnliche Weise verwendete sich Chasteler freiwillig und heldenmüthig in allen nachfolgenden Gefechten.

Am 3. Juni, wo unter den Augen des Kaisers Franz

der Erbprinz von Oranien und der F. Z. M. Alvinzy die von den Generalen Jourdan und Charbonier eingeengte Festung Charleroi durch das glänzende Gefecht von Gosselies wieder befreiten, führte Chasteler die am erfolgreichsten wirkende Kolonne. Auch war er es, der (am 11. Juni) die, wenige Tage vorher aus Namur abgerufene österreichische Besatzung mitten durch feindliche Posten wieder dahin zurückführte; um den wichtigen Platz, wenn auch nur wenige Tage länger, zu behaupten. Von dort wurde er nach Lüttich (am 17. Juli) beordert, mit dem Auftrage, das Lager des F. M. L. Grafen Latour auf der Anhöhe der Karthaus am rechten Maasufer zu verschanzen. Mitten unter der Leitung dieser Arbeit suchte sein Feuergeist neue Thaten persönlicher Tapferkeit am linken Ufer der Maas auf, wo Oberstlieutenant Graf Klenau (am 27. Juli) von feindlicher Uebermacht angefallen, den Rückzug durch die Straßen der in Aufruhr befindlichen Stadt sich erkämpfen mußte. Chasteler stand ihm wacker bei, bediente mit eigener Hand eine Kanone, deren Mannschaft bereits getödtet war, und immer fechtend in der Vorstadt Amercoeur am rechten Ufer der Maas angelangt, ließ er dort unter einem dichten Kugelregen, Verrammlungen und Erdaufwürfe herstellen, Schießscharten in die Gartenmauern einbrechen und ähnliche Vorkehrungen treffen, unter deren Schutz F. M. L. Latour seine Stellung behauptete, bis (am 17. September) der Feind durch einen wüthenden Anfall mit ungemeiner Ueberzahl die vorwärts an der Aywaille und Ourthe aufgestellten kaiserlichen Truppencorps zurückdrängte. Chasteler hatte wieder freiwillig an die zunächst stehende Abtheilung unter dem F. M. L. Riese sich angeschlossen, schlug diesem Generale vor, zur Deckung seines Rückzuges einen Angriff zu unternehmen, und nachdem hierdurch der Feind glücklich auf gehörigen Abstand zurückgeworfen war, diente abermals Cha-

stelers Kenntniß der Gegend, diese Division zu dem nach Herve retirirten Hauptheere, ohne mindesten Verlust und in kürzester Zeit zu bringen.

Auf dem weitern Rückzuge blieb Chasteler bei der Arriergarde, die manchen Kampf, besonders tapfer jenen bei Clermont (am 21. September) bestand. Am 24. Septbr. beorderte ihn Feldmarschall Clerfayt als Fortifications-Director nach Mainz. Diese Festung, seit einem Monate berannt, hatte durch das unaufhaltsame Heranwogen aller feindlichen Streitkräfte gegen den Rhein, ihre volle strategische Wichtigkeit bereits erhalten. Chastelers Geist und Thätigkeit erhöhten nun auch ihren fortificatorischen Werth. Zuerst bemüht, durch alle Mittel seines Kunstfaches die Widerstandsfähigkeit der ausgedehnten Werke zu verstärken, ging er bald zur Entwicklung des Systems, dem er stets treu blieb, auf die angreifende Vertheidigung über. Keine beherrschende Stelle außerhalb der Umfassung, selbst nicht unter dem Kanonenbereiche der Verschanzungen des Feindes, sollte in dessen Besitz bleiben, und war sie einmal entrissen, so wurde sie auf das hartnäckigste behauptet und schleunigst durch Aufwürfe gleichsam zur Festung gezogen. Dieses Muster von thätiger Vertheidigung, durch den Oberstlieutenant Chasteler entworfen und vom Festungs-Gouverneur Neu kraftvoll ausgeführt, zog eine Reihe hitziger Gefechte nach sich, als: die Erstürmung der Zahlbacher Schanze (im Decbr. 1794); die blutig zurückgewiesenen Versuche selbe wieder zu erringen (am 16. und 30. April 1795), und die Eroberung und hartnäckige Behauptung des beherrschenden Hartenberges. Immer war Chasteler voran, als einsichtsvoller Leiter und heldenmüthiger Vorkämpfer. Am Hartenberg (30. April) erhielt Chasteler eine Schußwunde in den Kopf, die er so lange verbarg, bis er die Ueberzeugung hatte, daß sein Zurückziehen keinen nachtheiligen Einfluß auf das Schicksal des

Tages haben könnte. — Kaum hergestellt, nahm er wiederum Theil an alle den häufigen und heftigen Ausfällen. Jener am 13. Octbr. 1795 aus Kassel am rechten Ufer des Rheins zur Erstürmung von Kostheim und Verfolgung des vor Clerfayt zurückweichenden Jourdan, war besonders erfolgreich und gleichsam ein Vorspiel des großen Ereignisses vom 29. Octbr. Für diesen Tag nämlich verfügte Feldmarschall Clerfayt einen Ueberfall auf die große Umschließungslinie, an deren Verstärkung der Feind ein volles Jahr gearbeitet und die er unter dem französischen Divisions-General Schaal mit 40,000 Mann und 200 Geschützen besetzt hatte. Zur Garnison von Mainz stießen noch Truppen der Hauptarmee, und Feldmarschall Clerfayt übernahm selbst den Oberbefehl.

In drei Heersäulen brachen die Oesterreicher aus der Festung hervor. Chasteler war der zweiten Kolonne beigegeben, die unter dem F. M. L. Staader gegen die Höhen am heil. Kreuz und gegen eine doppelte Reihe der stärksten Schanzen marschirte. Der Angriff geschah mit blanker Waffe, ohne Schuß mit beispielloser Wuth, angefeuert durch Chasteler und durch die trefflichen Obersten Knesevich und Schellenberg. Die Schanzen wurden alle erobert und mit unglaublicher Geschwindigkeit und Kriegszucht sammelten die Truppen sich wieder, um die Hauptlinie, die Verschanzungen von Höchstheim zu ersiegen. Der ritterliche Ungestüm überwand an allen Punkten den Widerstand der Verzweiflung und befreite das seit 13 Monaten geängstigte Mainz. Der Feind floh aus seinen unersteiglich gewähnten Erdwällen, mehre Tausend Gefangene und Todte, viel Gepäck, mehre Cassen und 138 Kanonen im Stiche lassend. — Am 4. November 1795 zog Chasteler zur Belohnung seiner außerordentlichen Anstrengung bei dieser herrlichen Waffenthat, mit der Nachricht davon abgesendet, im feierlichen Zuge durch die jubelvollen Straßen Wiens und vernahm aus des Kaisers

Munde seine Beförderung zum Obersten im Generalstabe. Selbst die französischen Blätter und Werke über den ersten Revolutionskrieg reichten ihm das schönste Blatt aus dem Lorbeer der beiden Sturmestage des Hartenberges und der Mainzer Linien, wie denn auch Matthieu Dumas bei jeder Gelegenheit seine hohe Achtung für Chasteler an den Tag legte. Die Franzosen nannten ihn meist Mr. de Chalotais oder Chatelet, welcher Name ihnen aus Voltaire, von der berühmten Marquise, geläufiger war.

Gleich im künftigen Monate wurde Chasteler zu einer andern wichtigen Mission verwendet, als bevollmächtigter Commissär von Seiten Oesterreichs zu der, durch die letzte Theilung von Polen nothwendig gewordenen Gränzberichtigung nach Krakau, wohin ihn der Hofsecretär v. Caché begleitete. Preußen bestimmte seinerseits zu diesem Geschäfte den Generallieutenant Fürsten v. Holstein-Beck, den Oberstlieutenant Pfuhl und den Geheimen Rath Hoym; Rußland den Generallieutenant Grafen Lacy und den Staatsrath Dirow. Da bei der Schlußfassung der Gränzberichtigungs-Commission sich Anstände ergeben hatten und der preußische Oberstlieutenant Pfuhl dießfalls nach Petersburg reisen mußte, so wurde von Seite Oesterreichs auch Chasteler dorthin beordert und an den österreichischen Gesandten Grafen Ludwig Cobenzl angewiesen. Er langte dort in der Hälfte des Monats Juli an und beendigte glücklich die auf Theilung Polens Bezug habenden secondären Unterhandlungen. — Der Graf Ludwig Cobenzl gewann von Chasteler eine eben so hohe Meinung, als früher der Minister Thugut. Er zog ihn ins innerste Vertrauen, namentlich bei der Ausarbeitung mehrer wichtiger militairischer Stipulationen für das neue Schutz- und Trutzbündniß, — das jedoch, kaum abgeschlossen, durch das plötzliche Verscheiden der Kaiserin Katharina II. (am 2. November 1796)

ohne Erfolg blieb. Noch in der Nacht auf diesen Todesfall kehrte Chasteler nach Krakau zurück und von dort mit dem vollendeten Abgränzungslaborate nach Wien. Es war ein unglücklicher Augenblick. Bonaparte war nach der Zertrümmerung von vier Armeen in Italien und nach dem Falle Mantuas im Anzuge, unter den Mauern Wiens den Frieden zu dictiren. Vier Tage vor dem Abschluß der Präliminarien von Göß bei Leoben wurde Chasteler zum Generalmajor befördert und zugleich zum Generalquartiermeister des in Krain und Kärnthen stehenden Heeres.

In den letzten Tagen der Friedensunterhandlungen in Passeriano bei Campoformio kam auch Chasteler dahin. Er war nach dem Abschlusse zum Gränzberichtigungs-Commissär bestimmt, um gemeinschaftlich mit dem französischen Commissär die neue Gränze zwischen Oesterreich und der Cisalpinischen Republik zu bestimmen, welche vom Lago di Garda aus, längs der Etsch (Verona und Legnago ausgenommen, welche österreichisch blieben) bis zum Po gehen und diesem Fluß bis zu seiner Mündung ins Meer folgen sollte. In den letzten Tagen des October stellte er sich in Passeriano dem General Bonaparte vor und nach einer kurzen Unterredung, die auf die Gränzberichtigung Bezug hatte, sagte ihm der Oberfeldherr, daß der Divisions-General vom Geniecorps, Chasseloup, als französischer Commissär bestimmt sei, mit ihm diesfalls zu unterhandeln. Darauf fing der General Bonaparte eine rein militairische Unterredung an, deren Gegenstand die Feldzüge von 1795, 1796 und 1797 in Italien und Inner-Oesterreich waren. — Nach langer Erörterung seiner Grundsätze und der Ursachen seiner Siege sagte er unter andern: „Nichts ist einfacher, als der Krieg! Der größte Theil der Generale bewirket keine großen Resultate, weil sie in ein und ebendemselben Augenblicke zu viel, oder das Unwesentliche, das Secondäre zuerst

vor Augen haben. Ich berücksichtige blos den Schlüssel der Position, dahin begebe ich mich mit aller meiner Macht und bringe dadurch unmittelbar, unter meinen Augen, alle meine Truppen ins Gefecht. Am Tage einer Schlacht kümmere ich mich nicht um Zufälligkeiten, noch um meine Operationslinie. Derlei Rücksichten stehen einem Befehlshaber nicht zu. Der Staat vertraut ihm 100,000 Mann. Wenn er von diesen nur 60,000 ins Gefecht bringt, so muß er für die Nichtverwendung der andern 40,000 Mann mit seinem Kopfe haften! So denke Ich!"

Bei seiner Ankunft in Verona fand er Bonaparte abermals, der wiederum nicht wenige Stunden in strategisch-politischen Erörterungen mit Chasteler zubrachte und sich darin eben so selbst zu gefallen, als durch Chastelers Antworten zufrieden gestellt schien. Chasteler fand auch hier den General Chasseloup und bestimmte mit ihm und mit mehren französischen und österreichischen Ingenieur-Offiziers die Gränze vom Lago di Garda bis zur Etsch und längs diesem Fluß, dem Canal Bianco, dem Comaistro bis ans Meer und reiste über Chioggia nach Venedig. — Diese Hauptstadt einer durch 14 Jahrhunderte bestandenen Republik war von einem französischen Truppencorps unter dem Befehl des Generals Serrurier besetzt. Dieser brave, alte Soldat nahm ihn freundlich auf und sagte in Gegenwart seines ganzen Generalstabes, „daß Frankreich dasselbe Ziel hätte erreichen können, ohne sich mit Aufruhr zu brandmarken und ohne sich mit Blut und Schande zu besudeln."

Im Frühjahr 1798 befahl der Kaiser dem Marquis von Chasteler Ost- und West-Gallizien zu bereisen, um eine gründliche militairische Abhandlung über diese Provinzen verfassen und die zu befestigenden Hauptvertheidigungspuncte angeben zu können. Im December 1798 wurde er nach Wien berufen, mit dem Befehl, mehrere auf Italien Bezug habende militairische Abhandlungen zu verfassen, im März 1799 aber

als General-Quartiermeister zur Armee nach Italien beordert, zu jenem für die österreichischen Waffen ewig glorreichen Feldzuge. — Suwarow war mit seinen Russen erst im Anmarsch, Melas auf dem Krankenlager. Daher führte einstweilen der F. M. L. Paul Freiherr v. Kray den Oberbefehl und hatte vom Generalstabe den Obersten Zach an der Seite. Chasteler traf (am 26. März) zu Legnago ein, als dort bereits seit grauendem Morgen auf das Hitzigste gefochten wurde; denn ohne vorausgeschickte Erklärung des Friedensbruches hatte zugleich die Division Montrichars die kaiserlichen Truppen bei Legnago, der feindliche Obergeneral Scherer mit zwei Divisionen jene bei Verona angefallen, und Moreau mit zwei Divisionen bei Pastorengo und Pol den Uebergang über die Etsch erzwungen. Chasteler nahm ungesäumt Theil an dem bereits eingeleiteten kraftvollen Widerstande, dem er frische Truppen aus Bevilaqua zuführte. — Am folgenden Tage begleitete er den F. M. L. Kray zur Division Kaim. Diese, auf den Höhen vorwärts Verona dem weitern Vordringen des Generals Serrurier entgegengestellt, warf selben (am 30. März) mit solchem Nachdrucke wieder über die Etsch, daß er sogar die geschlagene Brücke im Stich ließ.

Nun zog das kaiserliche Heer am 5. April aus Verona, um in drei Kolonnen das französische Lager bei Magnano anzugreifen; allein der Feind war in gleicher Absicht vorgerückt. Zwischen den auf einander stoßenden Kolonnen blieb der Kampf lange zweifelhaft, bis Kray selbst von der vierten Kolonne den drei angegriffenen Verstärkung zuführte; wo sodann die in der Relation vom 10. April angerühmte Thätigkeit und Standhaftigkeit des Generalquartiermeisters Chasteler am linken Flügel oder bei der ersten Kolonne, sowie eine am rechten Flügel oder bei der dritten Kolonne vom Obersten Zach trefflich angeordnete Flankenbewegung, endlich

ein gleichzeitig durch den Obersten Marquis Sommariva glänzend ausgeführter Kavallerieangriff das Schicksal des Tages zum vollständigen Sieg für die österreichischen Fahnen und zur eiligen, unordentlichen Flucht des Feindes entschieden. — Unaufhaltsam rückte nun die österreichische Armee über den Mincio, die Avantgarde an die Chiesa vor, als Suwarow mit beiläufig 20,000 Russen ankam und (am 15. April) zu Valeggio den Oberbefehl übernahm.

Mit einem Rundsprung, mit offenen Armen und dreimaligem Krähen empfing Suwarow den ihm aus dem Türkenkriege her so wohl bekannten und so sehr befreundeten Chasteler, dessen sprühender Geist, dessen Alles, das Abentheuerlichste, das Schwerste am liebsten erfassende Phantasie, dessen kaltblütige und zugleich schwungvolle Tapferkeit ihm so sehr zusagten. — In Verona angekommen, mußte ihm Chasteler das Schlachtfeld des 26. bis 27. März zeigen, darauf riß er ihn mit sich fort und dictirte ihm einen Armeebefehl, in welchem unter andern vorkam:

„Man muß angreifen!!!

Blankes Gewehr, Bayonnet, Säbel! Keinen Augenblick verlieren, Alles zu Boden werfen, Alles gefangen nehmen, alle erdenklichen Hindernisse besiegen, auf der Ferse verfolgen, bis auf den letzten Mann Alles, ganz Alles zu Grunde richten — — — Schäferstunde, Angriff! — Was auf dem Platz steht, muß zu Boden, ohne etwas abzuwarten.

Ordre de Bataille, geht den Chasteler an, ohne vieles Wechseln. — — — Trachten Sie Chasteler, des Montags oder Dienstags, daß die Uebungen mit dem blanken Gewehr schon recht vorgerückt seien. Fort mit der Pedanterei, nur nichts Kleinliches. — — He Chasteler! — so viel Treffen als das Terrain begehrt. — — — Ihre Eintheilung ist vortrefflich. Gott beschütze Sie."

Schnelligkeit, Zeitgewinn, Nachdruck waren die unaufhörlichen Schlagwörter dieses, nach Umständen furchtbaren und hinreißenden, gottesfürchtigen, uneigennützigen, ritterlichen Barbaren. — Auf den verwirrten Märschen gegen Brescia, in unaufhörlichem stromweisen Regen, ließ Melas am Melaflusse halten und ausruhen. Suwarow ergrimmt, schrieb ihm auf der Stelle: „Ich höre viel Jammer, daß die Infanterie nasse Füße bekomme! So war das Wetter des Tages. Der Marsch ist geschehen zum Dienst des allergroßmächtigsten Kaisers. Einem Frauenzimmer, einem Faullenzer, einem Stutzer gehört immer schönes und trockenes Wetter. Der Großsprecher wider den hohen Herrendienst wird als ein Egoist das Commando verlieren. Die Operationen müssen, ohne Verlust eines Augenblickes, auf einander gehen, damit der Feind sich nirgends recolligiren könne. Wer schwach an Gesundheit ist, bleibe zurück! Italien muß einmal vom Joche der ungläubigen Franzosen befreit werden!“

Moreau suchte die Adda so lange als möglich zu behaupten, um die Hilfe aus der Schweiz zu erwarten und den aus Neapel und Toscana herannahenden Waffenbrüdern Zeit zu gewinnen, über die Appenninen zu gehen. Am 26. trieb der Fürst Bagration bei Lecco, Serrurier zurück. In der Nacht vom 26. auf den 27. geschah der Uebergang über die Adda bei Lecco, Trezzo und Cassano, ein classischer Boden, denn am 16. August 1705 maßen auch hier Franzosen unter Vendome, Oesterreicher unter Eugen (nur statt der Russen, die Preußen und Hessen) ihre Kräfte. — Wo zu Triviglio jetzt Suwarow, war Eugens Lager, wie der Fürst von Anhalt-Dessau, griff diesmal Melas den Kanal Ritorto an, wie jetzt hatte auch Eugen versucht, an der obern Adda mit Hilfe der nämlichen Ufergähen, am nämlichen schnellen Buge des Flusses die Stellung von Cassano durch Umgehung in ihrer linken Flanke zu überwältigen, aber

wo Vendome und Eugen wegen der Schlacht von Cassano beide ein Te Deum hatten singen lassen, entschieden Suwarow und Chasteler den plötzlichen Fall der cisalpinischen Republik. — General Serrurier, der durch den Adda-Uebergang abgeschnitten war, mußte am Tage nach der Schlacht auf freiem Felde, bei Verderio, das Gewehr strecken, mit ihm die Generale Tressin und Frenier. — Moreau hatte Alles aufgeboten, was Kriegskunst und Beharrlichkeit unter widrigen Umständen vermögen. Mehr als ein Drittheil seiner Armee ging hier zu Grunde. Der fränkische Verlust an beiden Tagen bestand aus 6000 Todten und Verwundeten, über 7000 Gefangenen, worunter 4 Generale und bei 300 Offiziere, endlich viele Trophäen und 80 Kanonen.

Die Pontonniers hatten den Uebergang beim Schlosse Trezzo für unmöglich erklärt. Grund genug für Chasteler, um Mitternacht selbst nach diesem Puncte zu eilen, durch Wort und That Alles anzufeuern, die Pontons über die steilen Felswände selbst an den reißenden Strom schleppen zu helfen. Begünstiget von einem heftigen Sturm und Gestöber gelang die Ueberraschung vollkommen. — Chasteler erhielt das Commandeurkreuz des Theresien-Ordens und zog am 29. April in das prächtige Mailand ein, an der Seite Suwarows, der, im Hembe, mit offener Halskrause und herabhängenden Strümpfen, auf einem kleinen Kosakenpferde, den Kantschu als Marschallsstab handhabte.

Die Austrorussen hatten nun die ganze Lombardei erobert. Suwarow rückte auf Pizzighettone, dessen Fall durch Chastelers nachdrucksvolle Maßregeln beschleunigt wurde, indeß Chasteler selbst, durch Kundschafter von dem übeln Zustande der Festungswerke von Tortona und von der günstigen Stimmung der dortigen Einwohner unterrichtet, mit einem Pulk Kosaken (am 9. Mai) dahin vorauseilte, unter dem Bereiche der feindlichen Kanonen die Thore

einhauen ließ, die feindliche Besatzung in die Citadelle jagte, und alle Ausgänge durch das Regiment Alvinzy, das im Doppelschritte gefolgt war, besetzte. —

Nach diesen bedeutenden Vortheilen rückte das sieggekrönte verbündete Heer mit Riesenschritten über alle Ströme des obern Italien und (am 27. Mai) in Turin ein. Dort erhielt Feldmarschall Suwarow Nachricht von dem Heranmarsche Macdonalds mit vier Divisionen aus Unter-Italien nach dem Po-Gebiete. Damit dieser nicht mit den versprengten Heeresabtheilungen bei Piacenza sich wieder vereinige, beschloß Suwarow, zwischen selbige sich hineinzuwerfen und ging deshalb (am 10. Juni) mit verhältnißmäßiger Macht dem General Macdonald entgegen. Am Tidone entspann sich (am 17. Juni) der mörderische Kampf, der erst am dritten Tage (am 19. Juni) an der Trebia zum vollständigen Sieg für die Verbündeten sich entschied. — Am rechten Flügel nämlich machte Macdonald noch den Versuch, in eine breite Lücke zwischen zwei russischen Divisionen einzubringen; allein Chasteler führte den tapfer sich Wehrenden vier Bataillons von der russischen Division Förster zur Hilfe und fiel dann dem Feinde in Flanke und Rücken. Zugleich waren am linken Flügel 2000 französische Reiter, als Vortrab einer starken Kolonne Fußvolk über die Trebia geschritten; allein General Fürst Johann Liechtenstein gewahrte sie kaum, als er mit gewohnter Entschlossenheit und dem ihm eigenthümlichen Heldenmuthe, ohne der feindlichen Ueberzahl zu achten, an die Spitze der nächsten Schwadronen von Lobkowitz Dragoner auf die französische Reiterei losstürzte. Er warf sie mit größtem Ungestüm auf ihre eigne Infanterie, und bis unter das Kartätschenfeuer ihrer Artillerie zurück und verstärkt durch den Ueberrest des tapfern Regiments Lobkowitz und durch ein vom Major Olivier commandirtes Grenadier-Bataillon jagte er den Feind, nach einem erneuten

Angriffe, vollends über die Trebia. — Unter den Früchten dieses Sieges erfolgte auch in der Nacht auf den 11. Juli die Eröffnung der Laufgräben vor der seit 26. Mai eingeschlossenen Citadelle von Alessandria. General Chasteler, welcher in der Nacht auf den 17. die Arbeiten untersuchte, wurde durch einen Kartätschenschuß schwer verwundet und mußte für die fernere Dauer des thatenreichen Feldzuges die Verrichtungen des Generalquartiermeisterstabes seinem bisherigen nächsten Gehilfen, dem General Zach, überlassen. — Binnen 4 Monaten wirkte Chasteler wesentlich zu drei entscheidenden Siegen auf classischen Schlachtfeldern mit, an der Trebia, Hannibals, bei Verona, des Marius, bei Cassano, Vendomes und Eugens. — Die an drei großen Tagen ausgegebene Parole bewies, wie gewärtig ihm jene ruhmreichen Erinnerungen gewesen sind.

Die Heilung Chastelers ging sehr langsam, nur mit Beschwerde trat er in den ersten Jännertagen die Reise nach Wien an. — Thugut und Lehrbach hatten durchgedrungen, der Erzherzog Carl verließ die Armee, es hieß, wegen seiner immerdar wankenden Gesundheit. Der Tag seines Scheidens aus dem Hauptquartiere Doneschingen, war im ganzen Heere ein Tag der Trauer und Niedergeschlagenheit. Thugut bestimmte Kray zum Oberbefehl. Ohne ausgezeichnete Geistesgaben, ohne große strategische Conceptionen, war Kray Soldat von Natur, voll militairischen Instinktes, ein zum Erstaunen richtiges Auge, rastlos in der Verfolgung, im Unglück unbeugsam standhaft, aber des Beistandes vorzüglicher Generalstabsoffiziere bedürftig. Ueberdem glaubte Thugut an eine mißvergnügte Partei in der Armee, versetzte daher mehre der bedeutendsten Generale des italienischen Heeres nach Deutschland und umgekehrt. Auch Chasteler war unter diesen. Mit seiner Verwundung schien zwar nicht der Sieg, aber doch die Einheit und das reißende

Glück von Suwarow gewichen, wie sich bald darauf bei Novi und vor und auf dem Zuge nach der Schweiz, an Tag legte. — Chasteler aber sollte auch nicht freie Hände haben. — Heinrich von Schmidt, aus dem Stabe des Erzherzogs, eine edle, alterthümliche Natur, von reichem Talent, aber von eben so tiefer Ruhe und Bedächtigkeit, als Chasteler unstet und feurig, wurde gleichfalls Generalquartiermeister. — Thugut meinte durch diese Mischung den Einen zu mäßigen, den anderen zu befeuern, an die so nöthige Einheit gar nicht gedenkend: — ein großes Glück, daß beide so edle Charactere waren, sonst hätten die unheilvollen Scenen von Werneck und Sztarray sich alle Augenblicke erneuert!! In den unaufhörlichen Gefechten und Treffen von Engen, Mößkirch, Memmingen, Neuburg bewährte Chasteler Muth und Umsicht. Während des zwischen Lahorie und dem Grafen Franz Dietrichstein in Parsdorf vor München abgeschlossenen Waffenstillstandes (Juli 1800) bereisete Chasteler mit Kray Tyrols nördliche Vertheidigungslinie von Ehrwald und Leermoos bis Kuffstein. Im August kam Kaiser Franz selbst ins Hauptquartier nach Altenötting. Der Erzherzog Johann erhielt den Oberbefehl, ihm zur Seite der F. Z. M. Baron Lauer, der seit der Uebergabe Mantuas durch den F. M. Grafen Wurmser, im Ruhestand gelebt hatte. Er ersetzte als Generalquartiermeister Schmidt und Chasteler. Ersterer ging ganz von der Armee ab, Chasteler erhielt eine Brigade in Tyrol auf dem die kürzeste Linie von der Isar an den Inn, von München auf Innsbruck beherrschenden Engpasse Scharnitz. Hier führte ihm der Zufall in derselben Stunde desselben Tages (d. 7. Septbr. 1800) zwei Jünglinge zu, die ihm bis an seinen Tod wie treue Söhne zugethan blieben und auf die Angelegenheiten Tyrols vielfältigen Einfluß übten. Chasteler suchte einen Adjutanten. Vor der Schar-

nitz, gegen Mitterwald, bivouaquirte das Regiment Manfredini, an dessen Spitze Chasteler jenen glänzenden Sturm auf die Mainzer Linien unternommen hatte und bald fiel ihm der tapfere Fähndrich in die Augen, der damals wesentlich beigetragen hatte, 38 Kanonen in Hechtsheim zu erobern. Er war jetzt Lieutenant, Carl Freiherr v. Beyder-Maalberg. In derselben Stunde meldete der 18jährige Hauptmann der Tyroler Schützen des Landgerichtes Hörtenberg, zu dem die Scharnitz gehört, Joseph Freiherr v. Hormayr sein Einrücken in das die rechte Flanke und den Rücken der Stellung beherrschende Karbendelthal. Was Hormayr über die bisherige schlechte Bewachung, über das offenbare feindliche Augenmerk auf diese Blöße meldete und die von ihm sogleich gegen den ersten Anlauf getroffenen Verfügungen fanden so großen Beifall des Generals, daß wie er Beyder bei sich behielt, auch Hormayr täglich bei ihm erscheinen mußte. Schon am zwölften Tage darauf wählte er Hormayr, den mit den Generalen Lauer und Hiller die Gebirgskette bereisenden Erzherzog Johann, im nahen Seefeld zu complimentiren und der Landwehre die Erlaubniß zu erwirken vor dem (das gesammte Volk gleich in den ersten Tagen allgemein ansprechenden) Prinzen zu paradiren. — Hormayr arbeitete seitdem bei Chasteler, bis selber Tyrol verließ, den der ruhmeswerthe Eifer durchdrang, das ihm anvertraute Terrain nicht bloß militairisch, sondern auch politisch, administrativ, ethno- und topographisch, kurz in allen möglichen Rücksichten erschöpfend kennen zu lernen. Chasteler fertigte eine Reihe von Memoires über den Gebirg- und Volkskrieg, über die Vertheidigung Tyrols und über die dortige Volksbewaffnung, die er im Mai 1801 selbst nach Wien überbrachte, die im Kriegsministerium sogleich in Erwägung genommen wurden und 1802 die wirkliche Errichtung der Tyroler Landmiliz zur Folge hatten. — Im Lebensbilde di Paulis,

Taschenbuch auf 1841, S. 431 u. 432, ist angedeutet, wie es weder an dem biederen und kraftvollen Volke, noch an Chastelers Plane lag, daß die, durch Personalitäten und Bureaukratrie 1804 lahm und seelenlos geborene Landmiliz von gar keiner Wirkung war, verglichen mit den Großthaten des Jahres 1809!! —

Am 8. Jänner 1801 wurde Chasteler zum Feldmarschallieutenant befördert und sowohl in dem genannten Jahre, als auch 1802, 1803 und 1804 zur Einrichtung der Vertheidigungsanstalten, namentlich zu jener der Militz und des Landsturms in Tyrol angestellt. Er hatte sich um dies Land bereits namhaftes Verdienst erworben, als Oberbefehlshaber der Sauvegarden, die kraft des Waffenstillstands von Steyer, in gleicher Zahl von beiden Theilen das nördliche und mittlere Tyrol besetzt hielten. Er wendete durch gutes Einvernehmen mit dem edlen General Nansouty und seinem Nachfolger, dem eben so biederen General Demont, manchen bedenklichen Zwiespalt ab und wies standhaft die ungestümen Forderungen Macdonalds in Trient zurück, der seine Occupation durchaus bis in die Finstermünz und bis auf den Brenner ausdehnen wollte. Ein bei St. Johann vorgefallener Exceß führte Chasteler persönlich zu Moreau nach Salzburg, mit welchem er drei höchst interessante Tage verlebte, und wohin Veyder und Hormayr ihn begleiteten. Für die viele Liebe, die er dem Lande bezeugt, für so manches Unheil, das er abgewendet, ertheilten ihm Tyrols Stände die Landmannschaft und boten ihm zum Andenken die große Tapferkeitsmedaille. Im Jahre 1802 erhielt er einen Urlaub nach Frankreich und kam im October in Paris an, wo ihn der General Bonaparte, erster Consul der damaligen französischen Republik, mit Auszeichnung empfing und den Sequester aufhob, welcher dem Lüneviller Frieden zufolge auf seine Güter in den Niederlanden gelegt war. Der erste

Consul sprach mit Chasteler im Garten von St. Cloud stundenlang über die Operationen der österreichisch-russischen Armee in dem schönen Feldzuge in Italien im Jahr 1799, über jenen vom Jahr 1800 und über die Angelegenheiten des deutschen Reichs.

Beim Ausbruch des Krieges zwischen Oesterreich und Frankreich im Jahr 1805 befehligte der F. M. L. Marquis Chasteler eine Division im nördlichen Tyrol und vertheidigte mit Erfolg den Paß Strub, welcher von dem General Deroy mit 7 — 8000 Mann angegriffen wurde. Der Feind wurde mit großem Verlust zurückgeschlagen und der feindliche Oberbefehlshaber selbst verwundet. Im gleichen Augenblicke dieses Gefechtes hatte der Marschall Ney mit einer Handvoll kecker Franzosen die Scharnitz, (verloren durch Umgehung des Seitenpasses Luitasch, durch Nachlässigkeit des Majors Kraus,) gewonnen und war auf die Höhen von Seefeld gedrungen, ohngeachtet von dem tapfren Obrist Swinburne alle Stürme auf die Fronte der Scharnitz zu großem Verlust des Feindes eben so abgeschlagen waren, wie durch Chasteler jene auf den Paß Strub. — Jellachich und Prinz Rohan, jener in Vorarlberg, dieser in Vintschgau, sollten, an Hiller angeschlossen, des Erzherzogs Johann Nachtrab bilden; allein dieser Befehl wurde nicht befolgt. Es ist kein Zweifel, daß durch rasches Zusammenwirken in der ersten Hälfte des Novembers, ja sogar noch in der zweiten und bloß durch die unter Jellachich und Rohan der Gefangenschaft aufgesparten Truppen, Ney mit Hilfe des treuen und tapferen Volkes erdrückt, daß Tyrol mit leichter Mühe behauptet, daß dem ganzen Krieg eine andere Wendung gegeben worden wäre!! Wie Ende Mai 1809 beim Rückzuge des Erzherzogs Johann aus Italien, im Begriffe Tyrol Luft zu machen und eine glänzende Offensive zu ergreifen, bei S. Michael in Obersteyer, gab Jellachich auch im Novbr.

1805 gleicher grandioser Hoffnung den letzten Stoß. Anstatt sich, selbst nach dem Rückzuge des Erzherzogs Johann, wenigstens mit dem Prinzen Rohan zu vereinigen und die Tyroler in Masse aufzubieten, blieb Jellachich bei Bregenz stehen und schloß am 14. Novbr. zu Dornbüren, unangegriffen mit dem schwächern Augereau eine Capitulation. — Rohan wendete sich gegen Bozen und schlug dort die ihm von dem nicht wenig besorgten Ney entgegengesandte Division Loison. Nicht mehr im Stande durch das Pusterthal dem Erzherzog Johann zu folgen, wendete er auf Trient, überfiel Bassano, in der Hoffnung, Venedig zu erreichen. Bei Castelfranco warf sich ihm General Gouvion St. Cyr mit den Divisionen Reynier, Verdier und Lecchi entgegen. Diese handvoll Tapferer that Wunder kriegerischen Muthes, durchbrach die Division Reynier, richtete ein Regiment Polen zu Grunde, sah sich aber zuletzt dennoch gezwungen (24. Novbr. 1805) vor der beinahe sechsfachen Ueberzahl das Gewehr zu strecken.

Der Erzherzog Johann hatte den Willen und er hatte auch die Macht, Ney von allen Seiten zu umgarnen, ihn durch Uebermacht zu erdrücken, durch Chasteler die Straße von Salzburg auf Villach (so wichtig für das aus Italien zurückziehende Heer) zu sichern und dann über Salzburg und Linz den rasch auf Wien dringenden Franzosen in Flanke und Rücken zu gehen. Ein gänzlicher, herrlicher Umschwung der Dinge stand ganz nahe, indessen ein böser Stern wollte es nicht und die Erbsünde des: — video meliora, proboque, deteriora sequor! — Plötzlich kömmt von dem hinter den Paß Lueg zurückgedrängten General Szenassy die irrige Meldung: Bernadotte stehe mit Macht schon in Rastadt: — und der ganze große Gedanke war wie weggeblasen und von Nichts mehr die Rede, als von der wiederholt befohlenen Vereinigung mit der Haupt-

armee des Erzherzog Carl, die so langsam und so weit süd-östlich zog, daß man hätte denken können, sie wolle sich etwa erst an der Theiß mit den Russen vereinigen.

Chasteler, noch an der Saale und Salza stehend, war durch den Rückzug von allen Seiten von Feinden umringt und vollkommen abgeschnitten. Am 5. November trat auch Chasteler die Retraite an, harte Hindernisse der Jahreszeit und des Terrains besiegend. Er zog über die hohen Salzburger-Tauern, St. Johann, Zell, Taxenbach, Radstadt und Murau. Das Husaren-Regiment Fürst Liechtenstein, das sich an ihn angeschlossen hatte, erfocht bei Knittelfeld einen glänzenden Sieg über ein starkes französisches Cavalleriecorps, welches detachirt war, ihm den Rückzug abzuschneiden. Die österreichischen Patrouillen streiften bis nach Leoben und am 24. Novbr. vereinigte sich Chasteler mit dem Erzherzog Johann in Klagenfurt. Bei dem Marsch nach Marburg deckte er mit seiner Division den linken Flügel der Armee und besetzte die wichtigen Posten von Ehrenhausen und Leibnitz, wo er von dem General Marmont, welcher mit einem französischen Truppencorps Gratz besetzt hatte, angegriffen wurde. Der Feind wurde aber zurückgeschlagen und der Erzherzog Carl vertraute ihm die Avantgarde, mit der Weisung, sich nach St. Gotthard in Ungarn zu ziehen, nachdem er Fürstenfeld nnd Hartberg in Steyermark besetzt. Nachdem die Hauptarmee sich bei Körmend vereinigt hatte, ging er wieder vor und besetzte Gratz. Es wäre ihm gelungen der Kolonne des General Marmont, in den Schluchten bei Mürzzuschlag und auf dem Sömmering den Rückzug abzuschneiden, wenn nicht der nach der Schlacht bei Austerlitz abgeschlossene Waffenstillstand ihn verpflichtet hätte, Steyermark und die Gebirge bei Wienerisch-Neustadt zu verlassen und sich mit der Avantgarde an die Gränze Ungarns zu begeben.

Im Jahre 1806 (für Oesterreich ein Friedensjahr) war Chasteler Divisions-Commandant in Gratz. Im Jahre 1807 wurde er zur Gränzberichtigung am Isonzo, so wie auch zur Bewillkommnung des Kaisers Napoleon nach Venedig beordert, allein seine Gesundheit erlaubte es nicht diese beiden Sendungen zu übernehmen, welche hierauf seinem geliebten Freunde, dem Obersten Grafen Nugent aufgetragen wurden. —

Die Ereignisse in Bayonne 1808 und die Entsagung der Fürsten aus dem Hause Bourbon auf den spanischen Thron, hatten, nebst den gerechtesten eigenen Beschwerden, Oesterreich Grund zu den größten Besorgnissen gegeben. Es wurde daher Chasteler befehligt, die einst so berühmte, stets unbezwungene Festung Comorn wieder herzustellen, deren Vertheidigungswerke sehr verfallen waren. Er sollte diese Arbeit so weit ausdehnen, daß Brückenköpfe auf beiden Ufern der Donau und der Waag vorhanden seien. Zur Ausführung dieser großen Arbeit wurden bei Comorn 35000 Mann Infanterie, 5000 aus der Armee genommene Maurer und Zimmerleute, zwei Mineurs-, zwei Sappeurs- und zwei Pontonniers-Compagnieen zusammengezogen. — Nicht allein der Befehl über dieses Truppencorps, sondern auch die Leitung der vorzunehmenden Arbeiten wurde Chasteler übertragen, und zur Beschleunigung derselben ihm eine unbedingte Vollmacht ertheilt.

Chasteler fing den 1. Juni an zu arbeiten, und widmete sich diesem Gegenstande mit einer solchen Thätigkeit, daß im December die Werke, welche 3800 Klaftern im Umfange haben und die Hauptfronten bilden, gemauert auf 30′ Höhe und mit Casematten für 6000 Mann versehen, so weit vollendet waren, daß im folgenden Jahre die Festung sich im vollkommenen Vertheidigungsstande befand.

Die über die Donau und über die Waag geschlagenen

Brücken wurden mit vorgeschobenen Werken gedeckt, welche zwar nur von Erde waren, aber doch 30′ im Durchschnitt hatten. Sr. Majestät würdigten sich, die Arbeiten von Comorn in Augenschein zu nehmen, und waren damit so zufrieden, daß Sie dem Marquis von Chasteler das Commandeurkreuz des neu errichteten Leopoldordens verliehen.

Beim Ausbruche des unvermeidlichen Krieges im Jahre 1809 zwischen Frankreich und Oesterreich wurde Chasteler zum Commandirenden des 8 Armee-Corps ernannt. Die hohe Begeisterung für Kaiser, Kaiserstaat und Kaiserhaus in diesem Jahre und in jenem der großen Vorbereitungen und Rüstungen von 1808 auf 1809 stehen in den Jahrbüchern Oesterreichs in unvergänglicher Glorie da.

Das interessante Werk des damals als Intendanten zu Wien gestandenen, durch seine malerischen Reisen in Spanien und Oesterreich wohlbekannten Grafen Alexander Laborde über den Krieg von 1809, spricht darüber sehr treffend: „Un grand empire, si glorieux pendant de siècles, si souvent humilié depuis quelques années, secoue, pour la quatrième fois, le joug des revers, et se présente plus formidable que jamais dans l'arène des combats; époque mémorable dans les annales de la monarchie autrichienne! — car si ces efforts ne furent pas couronnés de succès, au moins les événemens lui rendirent-ils, ce qui est le plus precieux aux peuples, comme aux souverains, les sentimens de leur gloire et de leur dignité!! Cet enthousiasme d'un peuple tranquille après tant d'inutiles tentatives, cet élan dans un pays où les passions ne sont point violentes, ne peut s'expliquer, que par un attachement profond pour la gloire et plus encore pour la personne du Souverain!" — Chasteler begab sich Anfangs März nach Klagenfurt, und rückte mit dem rechten Flügel seines Armee-

Corps am 9. April mit 10,000 Mann nach Lienz in Tyrol ein; Hormayr, als Provinzialhofcommissär, ihm zur Seite, Veyder, der getreue Adjutant und wie Chasteler selbst ein aufrichtiger Freund der Tyroler, ohne soldatischen Zunft- und Kastengeist, war jetzt Major und sein Corps-Adjutant.

Der Sandwirth Andreas Hofer aus Passeyer war mit mehren Gefährten schon Mitte Jänner heimlich in Wien gewesen, als Bote und Bürge der Gesinnungen Tyrols für Oesterreich. Sie hatten nicht den Kaiser Franz, wohl aber den angebeteten Freund ihrer Berge, den Erzherzog Johann gesehen, der sie an seinen vertrauten Arbeiter und ihren erfahrenen Landsmann, den Freiherrn von Hormayr verwies. — Ende März schickte Chasteler den seit 1806 als Tabakverleger in Klagenfurt angestellten, schon in den früheren tyrolischen Defensionsepochen rühmlich bekannten Major Teimer nach Passeyr und Innsbruck, um die ganze Kette zu bereisen und diese Explosion war von den Episoden des Krieges die einzige, die vollständig, ja weit über Erwartung gelang. — Tyrol und Vorarlberg erhoben sich einstimmig für Oesterreich. Am 9. April geschah der Einmarsch, am 10., 11. und 12. die heftigen Gefechte an dem wichtigen Kreuzpunct der Straßen, an der Laditscher Brücke über den Eisack, der sich weiter gegen Brixen mit der aus dem Pusterthal herüberkommenden Rienz vereinigt. Die Verfolgung währte rastlos auf beiden Seiten des Eisack fort, über das Sterzinger Moos, über den Brenner bis auf den Berg Isel, welcher Innsbruck beherrscht und bis zu der am Fuße desselben gelegenen Prämonstratenser Abtei Wiltau. Am 13. April 1809 capitulirten die Feinde unter den Generalen Bissen und Kinkel, 10 Stabs-, 107 Oberoffiziers gegen 8000 Mann, 750 Pferde, 6 Kanonen, 2 Haubitzen, 2 Adler, 2 Fahnen, auf freiem Felde, ohne noch einen Oesterreicher zu sehen, mit dem Major Teimer, der von diesem

merkwürdigen Tage an, Freiherr von Wiltau hieß und den Theresien=Orden erhielt. Erst 30 Stunden darauf sprengten die ersten Oesterreicher, Chevauxlegers von Hohenzollern in die Stadt und zwei Stunden darauf hielt Chasteler seinen Einzug unter einem unbeschreiblichen Jubel. — In fünf Tagen war das ganze nördliche und mittlere Tyrol mit allen Hauptcommunicationen erobert und die Verbindung der feindlichen Streitkräfte in Italien und Deutschland abgerissen. — Hormayr war unterdessen mit dem General Fenner über Brixen und Botzen gegen Trident gezogen, das der Feind noch mit Macht besetzt hielt. Nachdem Chasteler über die Scharnitz die Verbindung mit dem General Jellachich in München hergestellt hatte, zog er gleichfalls auf Trient und ließ in Innsbruck nur den General Buol zurück. Am 26. April zwang Chasteler durch das zweitägige, hartnäckige Treffen bei Volano den viel stärkeren Baraguay d'Hilliers zum Rückzug, die Eroberung Tyrols war ganz vollendet und nebst Vorarlberg, schloß auch Veltlin sich an. Der Erzherzog Johann hatte bei Pordenone und Sacile gesiegt und nahte sich der Etsch, als die großen Unfälle von Landshut und Regensburg plötzlich einen höchst unerwarteten Umsturz herbeiführten. — Nicht ohne Rührung kann man lesen, was Laborde, der Fremde, der Feind, über Tyrols heroische Anstrengungen für Geständnisse thut: „ceux qui n'avient d'abord, que deploré le sort de leur patrie, prenaient la noble resolution, de le venger — — un semblable courage, un semblable devouement animaient tout un peuple pour la cause malheureuse de l'Autriche! Il est impossible, de ne pas arreter ici nos regards sur cette province intrepide, qui cernée de toute part et abandonnée à elle même, dans les momens critiques, n'en montrait que plus d'ardeur et de zèle, pour le parti,

que'elle avait adopté!" Die Wichtigkeit Tyrols wußte der Feind gar wohl zu schätzen. Laborde zählt als die vorzüglichsten Folgen dieser Unternehmung auf: „d'interrompre les communications de l'Italie et de l'Allemagne, pendant même un mois après la trève de Znaim, d'organiser une Vendée depuis les bords de lac de Constance, le Vorarlberg, la Valtelline, jusqu'aux portes de Salzburg et de préparer aux armées françaises, des difficultés presque insurmontables, si elles eussent perdu la bataille de Wagram!" — Diese empfundene Wichtigkeit war auch die Ursache der Schreckensmaßregeln, die Bonaparte ergriff, daß er befahl, ein ungeheures Beyspiel zu geben und mit dem Mordstahl und mit der Brandfackel in das Land einzudringen, wo auch wirklich 17 der schönsten Ortschaften, darunter die Kreisstadt Schwatz, (11. — 17. Mai) in Schutt- und Brandstätten verwandelt wurden. Er erklärte im Hauptquartier zu Enns (d. 6. Mai) „einen gewissen Chasteler, angeblich General in österreichischen Diensten" in die Acht, damit er, „als Räuberanführer und Urheber der an den Kriegsgefangenen verübten Mordthaten (!!) wo man ihn immer ergriffe, standrechtlich hingerichtet würde," was der Oberbefehlshaber Marschall Lefebre auch auf Hormayr ausdehnte und was an jedem gefangenen Anführer und selbst an österreichischen Offizieren, z. B. an dem Hauptmann Bianchi zu Mantua, vollstreckt wurde: ohne Rücksicht darauf, daß Se. M. der Kaiser, d. d. Wolkersdorf 25. Mai 1809 die bei Aspern gefangenen Generale Durosnel und Fouler, als Geißeln für Chasteler und für alle die treuen Diener erklärte, die im Vollzuge ihrer Pflicht in den Fall kommen würden, die Rache des Feindes auf sich zu ziehen und daß der Intendant Tournon als Geißel für den in Padua gefangenen Grafen Goes nach Munkats gebracht wurde. —

Jene Achtserklärung Napoleons, der ihn sonst so sehr ausgezeichnet hatte, blieb nicht ohne argen Eindruck auf des tapferen Chasteler Gemüth und selbst auf den Gang der nächsten Ereignisse. Am Meisten schmerzte ihn der absurde Vorwurf einer unmenschlichen Behandlung der Kriegsgefangenen, die er vielmehr in den Spitälern selbst besucht und für deren gute Behandlung er strenge gewacht hatte. Als er am 14. April in Innsbruck eingerückt war, war sein erster Gang zu dem, nach der tapfersten Gegenwehre, gefangenen und tödlich verwundeten Obersten Dittfurt. Er begleitete seine, unter Paradierung des Regiments Hohenlohe-Bartenstein mit allen militairischen Ehren bestattete Leiche. Eigentlich wollte Napoleon jener völkerrechtswidrigen Achtserklärung ein recht gehässiges Motiv unterschieben und da kam es ihm, wie tausend Beispiele beweisen, auf eine Lüge mehr oder weniger gar nicht an! Vielmehr ist es ein, dem tyrolischen Nationalcharacter ewige Ehre bringender Zug, daß nicht einmal jene Gefangenen mißhandelt worden sind, die als die Mordbrenner auf frischer That ergriffen worden. Damit jenem Gewaltstreich auch das Lächerliche nicht fehle, fügte das bonapartische Bulletin noch hinzu: „die (angeblich) Ermordeten seien lauter junge Conscribirte gewesen, alle mit Chasteler in der nämlichen Stadt geboren," eine ganz aus der Luft gegriffene Lüge, wornach Mons (oder vielmehr das alte Ahnenschloß Mulbais) wenigstens so groß gewesen sein müßte, als Theben mit seinen sieben Thoren! — Sehr natürlich war übrigens, daß der Feind sich für die Ruinirung dreier Armeecorps vom April bis November, für den Verlust der Schlüssel Italiens, Deutschlands und der Schweiz, für so viele Hindernisse und Durchkreuzungen, durch ein unsinniges Schimpfen zu rächen suchte und die empfangenen Streiche durch „chefs de brigands, ours de montagnes, rebelles" rezipissirte! Am 13. Mai, dem Tage der Uebergabe Wiens,

warf sich Chasteler bei Wörgl, in einer der größeren Ebenen des Unterinnthales, der mehr als fünffachen Uebermacht des Herzogs von Danzig entgegen, irregeführt durch falsche Kundschaftsnachrichten, als stünde der Marschall noch zwischen Linz und Ebersberg, als habe man es hier nur mit der Division Deroy zu thun und es gelte blos dem Entsatze Kufsteins. — Chasteler hatte, auf die Nachricht, daß der Feind den Paß Strub angegriffen, beschlossen gehabt, (während zugleich eine Diversion über die Scharnitz gegen München gemacht würde,) den Feind in der weit bessern Stellung von Rattenberg zu erwarten und ging nur ungern in die Ebenen bei Wörgl vor, auf das ungestüme Andringen des Landvolks, das die Nacht vorher die Flammen von Waidring, von Kirchdorf rc. den Himmel hatte röthen sehen. — Chasteler erlitt eine gänzliche Niederlage. Der Feind aber, der mit seinen Reitern leicht noch denselben Abend die Hauptstadt Innsbruck hätte erreichen, aller Kriegsstoffe sich bemächtigen und den Kopf des insurrectionellen Lindwurms hätte zertreten können, verfolgte nur sehr schwach bis Rattenberg und verlor alsdann, ganz unbegreiflich, sechs unwiederbringliche Tage im Lager bei Vomp!! Erst am 19. rückte er in Innsbruck ein, Chasteler zog sich auf den Brenner. Inzwischen hatte auch das Heer von Italien die Piave und den Tagliamento verlassen und sich bis Villach zurückgezogen. — Chasteler und der im Ennsthale stehende F. M. L. Jellachich sollten sich bei Marburg anschließen und Ersterer eine Truppenabtheilung zur Unterstützung des Tyroler Landvolks zurücklassen. — Doch konnte Chasteler diesem Befehle, den er an der Mühlbacherclause erhielt, nicht mehr folgen, da der Vicekönig Eugen nach dem Treffen von Tarvis auch die Villacher Communication abschnitt. Indem geschah in den Pfingstfeiertagen, 21. und 22. Mai 1809, die Schlacht bei

Aspern. Marschall Lefebre eilte nun nach Linz und nur die Division Deroy blieb in Innsbruck zurück. Am 29. Mai wurden Tyrol und Vorarlberg durch die sieghaften Treffen bei Innsbruck und Hohenems zum zweiten Male befreit und blieben es, bis lange nach dem Znaymer Waffenstillstand. — Nun brach Chasteler von Lienz auf, um zum Erzherzog Johann zu stoßen. General Buol und Hormayr blieben in Tyrol zurück. (2500 Mann, 120 Pferde, 6 Kanonen.) Seit Anfangs Mai war Tyrol gleich einer Festung, von allen Seiten aufs strengste blokirt. In seinen schönsten Thälern hatten Brand und Raubmord gewüthet. Viele Tausende von Kriegsgefangenen waren durch geheime Verbindungen in Schwaben befreit worden, aber ihnen fehlten Montur und Waffen, ihnen und dem Militär fehlte bei der allerwärts abgeschnittenen Communication auch der Sold. Dennoch wurden alle diese Bedürfnisse in dem armen, ausgesaugten, aber großgesinnten Lande herbeigeschafft, Getreide und Munition heimlich eingeschwärzt, jene kleine Abtheilung bis auf 10,500 Mann und 42 Kanonen verstärkt und alle feindlichen Anfälle im Süden und Norden rüstig abgeschlagen.

Die Räumung Tyrols, Vorarlbergs und des Forts von Sachsenburg durch die Reste des Chastelerschen Corps, in Folge des Znaymer Waffenstillstandes, verzögerte sich vom 12. Juli bis zum 4. und 6. August. Noch war die Evacuation nicht gänzlich vollbracht, als die verlassenen Tyroler zum dritten Male die Waffen ergriffen und nach den siegreichen Gefechten bei der Ladritscher Brücke, bei Mittenwald, bei Mauls, Prutz, Landeck und dem Berg Isel, am Napoleonstage (15. August), an welchem auch Vliessingen fiel, wieder in Innsbruck einrückten.

Chasteler war indessen, nach der zweiten Befreiung des Innthales, von dem tyrolischen Gränzstädtchen Lienz am 1. Juni über Drauburg, Spital und Villach nach Klagen-

furt gezogen, wo er am 6. Juni ankam, mit dem General Ruska ein nachtheiliges Gefecht bestand, dessen Schuld dem den Nachtrab führenden Generalmajor Schmidt beigemessen wurde, wodurch Chasteler aber doch in Etwas den Anmarsch Marmonts aus Dalmatien aufhielt und sich hierauf in Gonovits mit dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Giulay, Banus von Croatien, vereinigte. Nach dieser Vereinigung marschirte Chasteler über Warasdin und Kanischa nach Keszthely am Platten-See, und hierauf gegen Raab, welche Stadt von den Franzosen belagert war. — Als der Wienerfrieden den Feindseligkeiten ein Ende gemacht hatte, wurde Chasteler in Wien angestellt und mußte im Herbst des Jahres 1810 Gallizien und Ober-Ungarn in militairischer Rücksicht bereisen.

Im Jahre 1811 und 1812 commandirte er im österreichischen Schlesien. Im Jahre 1813 leitete er die Vertheidigungsanstalten in Prag, welche, wenn die Schlacht von Kulm verloren gegangen wäre, zweckmäßig benutzt, viel hätten erretten können. Gleichzeitig commandirte er das Grenadiercorps der Hauptarmee und wohnte mit diesem der Schlacht von Dresden und von Kulm bei, nach welch' letzterer er, am 2. Septbr., zum F. Z. M., zum Gouverneur der Festung Theresienstadt und zum Commandanten eines Truppen-Corps ernannt wurde, das sich aus verschiedenen Garnisonen Böhmens bildete. Dieses Truppen-Corps war bestimmt, Böhmen zu decken und die 25,000 Russen, welche unter Befehl des G. L. Grafen Tolstoy Dresden blokiren mußten, zu unterstützen. — Der französische Marschall Gouvion St. Cyr machte einen vergeblichen Ausfall aus Dresden.

Nach dem Siege bei Leipzig detachirte der F. M. Fürst Carl Schwarzenberg, unter dem G. d. C. Grafen von Klenau ein Truppencorps von 25000 Mann, um das Be-

lagerungscorps vor Dresden zu verstärken. Hierauf konnte natürlich die Stadt enger eingeschlossen werden. — Die Franzosen wurden, bei jedem Ausfall den sie machten, entweder um Lebensmittel einzutreiben, oder um das Blocade-Corps zu durchbrechen, um sich unmittelbar mit den andern von ihnen besetzten Elbfestungen in Verbindungen zu setzen, zurückgeschlagen. — Endlich wurde der Marschall St. Cyr gezwungen, sich mit einer weit stärkeren Macht, als Mack in Ulm gehabt, mit 15 Divisions- und 27 Brigade-Generalen, ferner mit 30,000 Mann Combattans, mit 9000 Kranken, 387 Stück Geschütz, und mit allem was zum Vertheidigungs-Corps von Dresden gehörte, im Ganzen mit 45000 Köpfen (worunter auch Sachsen) zu ergeben. — Nachdem der General der Cavallerie Graf Klenau abberufen war, wurde dem Marquis v. Chasteler der Befehl über jenes Corps der Armee mit dem Befehl übertragen, Torgau und Wittenberg einzunehmen. — Da nach der Schlacht von Leipzig schnell die Gegenden am Rhein zum Kriegsschauplatz wurden, so erhielten auch die österreichischen Truppen eine andere Bestimmung und Chasteler begab sich wieder auf seinen Posten in Theresienstadt. — 1814 ging er nach Wien und barbeitete zur Zeit des Congresses mehre bedeutende militairische Gegenstände. Bei dieser Gelegenheit ließ ihm der König von Sardinien das Großkreuz des Moritz- und Lazarus-Ordens für die ihm im Jahr 1799 geleisteten Dienste einhändigen.

Im December 1814 begab er sich nach Venedig als Stadt- und Festungs-Commandant. Im März des folgenden Jahres verließ Napoleon Elba und es erfolgten jene beispiellosen hundert Tage. Der König von Neapel, Mürat, hielt den Augenblick für günstig und griff die in den Legationen vertheilten österreichischen Truppen an. Sie zogen sich bis ans linke Po-Ufer zurück, allein der tüchtige Widerstand der Oesterreicher im Brückenkopf von Ochiobello,

und die in Eilmärschen angekommenen Verstärkungen machten es möglich, gleich wieder angriffsweise vorzugehen.

Venedig wurde in Belagerungsstand erklärt, und durch die Thätigkeit Chastelers wurden die Festungswerke innerhalb der Lagunen, sowie auch der wichtige Punct von Comachio mit Lebensmitteln und Artillerie gut versehen. Diese Sorgfalt für Venedig, das er für einen sehr wichtigen Waffenplatz hielt, dann für die Nautik und Marine, erhielt ihn in Thätigkeit bis an's Ende, das nach vielen schmerzlichen Anfällen und langwieriger äußerster Schwäche, endlich am 7. Mai 1825 in seinem 63. Lebensjahr, sehr sanft erfolgte.

Chasteler war hoch und groß, von feinen Zügen, angenehmem, manchmal süßlichem Aeußern, edel vornehmen, durch und durch ritterlichen Wesen. Von Jugend an überaus kurzsichtig, war er dadurch viel gehindert und zahllosen Gefahren in seinem Soldatenhandwerk ausgesetzt; doch war sein Gesicht in der Nähe ungemein scharf und ausdauernd. Er sah häufig durch Brillen und Lorgnette zugleich, hielt wegen des kurzen Gesichts meist den Kopf etwas gebückt und seitwärts, auch wegen der Gewohnheit, in ruhiger Conversation sehr leise und Aug' in Aug' zu sprechen. — Chasteler besaß große Körperstärke und konnte unglaublich viel aushalten. Mäßig war er in gar Nichts, als im Essen und Trinken, desto toller übertrieb er den Dienst der Aphrodite und seine erotischen Tours de Force verdienten ein eigenes Buch mit schönen Handzeichnungen nach Marcantonio, darin lag wohl ein Hauptgrund der Körperschwäche und zeitweisen geistigen Abnahme der letzten 16 Jahre seines Lebens. — In allen ritterlichen Uebungen war er von Jugend an ausgezeichnet. Alle Künste, alle Handgriffe wollte er selbst versuchen und sich aneignen. Er bediente leidenschaftlich gerne das Geschütz, die Pontons und war immer der erste Pionnier. Er zeichnete vortrefflich und componirte in früheren Jahren sehr schöne Bataillenstücke.

Das Neue hatte für ihn unendlichen Reiz und Wissen und Gewandtheit hatten bei ihm eine durchaus encyklopädische Richtung, manchmal einer umgestürzten Bibliothek auf's Haar ähnlich. Er war ein eben so löwenkühner Haudegen, als ein gelehrter Soldat. Er verstand und redete 12 Sprachen, deren man in der österreichischen Armee mehrere bedarf, als irgend anderwärts. Zur Führung eines großen Ganzen fehlte es ihm durchaus, bei allen sonstigen glänzenden Eigenschaften, an Ruhe und Gleichmuth. Chasteler hatte ungeheuer viel gelesen und las noch immer fort. Er war weit geeigneter schnell aufzufassen, als lange zu behalten oder zu approfondiren. Hinter dem Guten leuchtete ihm immer noch das Bild des Besseren hervor. Seine feurige Tapferkeit war ein Sprichwort. In seinen schönen Jahren war er ein rechter Heinrich Percy und Bayard und in Wahrheit „ein Ritter ohne Furcht und Tadel!" — Uneigennützig und großmüthig, mit Neid und Haß, mit Rache, Diensteseifersucht und Intrigue so unbekannt wie ein Kind, mild und menschenfreundlich, Soldat mit Leib und Seele, von glühendem Eifer und ewig bewegter Thätigkeit, voll begeisterter Anhänglichkeit an Oesterreich und an das Kaiserhaus, ein Freund seiner Freunde, Jedermann gerne hilfreich und wohlthätig: — für alle Zeiten ein, jedem Kriegerherzen theurer Name, ein würdiger Schlußstein in der Folgereihe jener feurigen, chevaleresken Wallonen, aus welchen die Ligne, die Ahremberg, Clerfayt, die Boucquoy, die Dampierre, vor Allem aber der alte Tilly, köstliche Zierden der österreichischen Fahnen gewesen sind.

— Bei der Vermählung Marien Louisens mit Napoleon im März 1810 zeichnete der Brautwerber Berthier Chasteler ungemein aus, machte ihm die schönsten Complimente über den Feldzug von 1799 und sprach mit der größten Nonchalance und Naivetät von seiner Achtserklärung.



Chasteler.



Veyder.

— „Er könne diese dem Kaiser Napoleon unmöglich übel nehmen. Er habe allzusehr auf die damals abgeschnittenen und gefangenen Truppen gerechnet, — die Tyroler Insurrection sei ein allzu gefährliches Beispiel gewesen, und habe noch überdies gleich mit einem so glänzenden Erfolg debütirt. Wären die Schlachten von Landshut und Regensburg nicht so schnell erfolgt, dieses Beispiel und diese Flamme würde vielleicht ganz Deutschland ergriffen haben!“ — —

## 2. Carl Freiherr von Veyder-Maalberg.

Carl Freiherr v. Veyder-Maalberg, k. k. Kämmerer und Generalmajor, Inhaber des 57. Infanterieregiments, Ritter des militairischen Marien-Theresien- und des Leopold-Ordens, dann des sardinischen St. Mauritz- und Lazar-Ordens, entstammte einem alten, der unmittelbaren Reichsritterschaft angehörigen, im Erzstifte Trier und in Luxemburg heimischen Geschlechte. Er wurde auf dem väterlichen Schlosse Maalberg am 20. Jänner 1775 geboren. Schon mit 10 Jahren kam er als Edelknabe nach Trier an den Hof des ihm und seinem Vaterhause sehr gewogenen Kurfürsten Clemens Wenzeslaus, Königlichen Prinzen von Polen und Sachsen. Bald erhielt er die Anwartschaft auf eine Präbende am Aachner Domstift und beendigte seine Studien an der Cölner Hochschule. In seinem 19. Jahre gingen nach einer Reihe glücklicher und glänzender Gefechte, unter die auch die Schlacht von Fleurus gehört, die Niederland und mit ihnen auch die luxemburgische Heimath verloren. — Veyder und sein Bruder Friedrich folgten nach der väterlichen Mahnung ihrem alten Landes- und Lehensherrn, Carl trat 1794 in das mährische Infanterieregiment Nr. 12, das den Namen des toscanischen Ministers Manfredini guter

und machte seinen ersten Feldzug im Herbst 1794 unter Clerfayt am Mittelrhein.

Im folgenden Jahr 1795 war Beyder in dem bedrängten Mainz, in der Stadt, wo er nach fünfunddreißig ruhmvollen Dienstjahren sein edles Leben endigen sollte. Hier zeichnete er sich bei dem hitzigen Ausfall am 6. und in dem Treffen um den wichtigen Hartenberg am 30. April aus, ganz vorzüglich aber am 29. October in der Erstürmung der Mainzer Linien, wo sein ungestümer Muth das Meiste beitrug zur Eroberung von 38 Stück schweren Geschützes in den Hechtsheimer Verschanzungen. Zum erstenmal am Hartenberg und jetzt zum andernmale lernte Chasteler den jungen Beyder kennen und beide wurden bedeutend verwundet. Von dem an wohnte er in 12 Feldzügen mehr als 60 Schlachten und Gefechten bei, 1796 unter dem siegbekrönten Banner des Erzherzogs Carl, 1797 am Niederrhein unter Werneck und Kray, 1799 in den Schlachten von Osterach, Stockach, Zürich und Mannheim, abermal unter dem Erzherzog. Im Jahr 1800 zeichnete er sich in mehren heftigen Treffen an der Iller und am Lech, namentlich bei Schongau, Füssen und Hohenschwangau aus. Am 9. Septbr. 1800 kam er als Adjutant am nämlichen Tage wie Hormayr zu Chasteler und beide arbeiteten nun, selbst getrennt, durch eine Reihe von Jahren, zahlreiche Denkschriften über die Befestigung und Wehrhaftmachung Tyrols, als einer Baiern und Oberitalien großentheils beherrschenden Citadelle, die durch Nachhilfe lebendiger und todter Mauern unbezwinglich zu machen sei.

Außer einer stets bereiten kaltblütigen Tapferkeit und einem schwunghaften stolzen Gefühl für die Edelmanns- und Soldaten-Ehre, war in Beyder eine fast ans Pedantische streifende Uneigennützigkeit, wachsame Menschenfreundlichkeit und, wie in Chasteler, ein Haß wider Gemeinheit jeder Art, die

ihnen ein durchaus fremder, kaum begreiflicher Tropfen im Blute gewesen wäre. Zur Uebung dieser Ritterlichkeit fand Veyder als Chastelers Adjutant häufige Gelegenheit, während das nördliche und mittlere Tyrol zur Halbscheide von französischen Sauvegarden besetzt war und bei der Occupation des südlichen durch Macdonald häufige Zwistigkeiten ausbrachen, wie es denn überhaupt an Willkürlichkeiten und Vexationen des übermüthigen Siegertrotzes nicht fehlen konnte. Der friedliche Bürger und Landmann wurde Veyder hiebei so häufig verpflichtet, daß eine laute Dankesstimme für den biederen jungen Offizier sich erhob und die Stände ihm zum Andenken ihre große Tapferkeits-Medaille verehrten.

Schon 1796 wurde Veyder von dem französischen Volksrepräsentanten Lacoste zur Heimkehr in die belgische Heimath beordert, — Veyder blieb dem alten Herrn und seiner Fahne treu und erwiderte gar nichts auf diesen Ruf. Das aber hatte sogleich den Sequester und bald darauf die Einziehung seines Güterantheils und Vermögens zur Folge, wovon es erst sehr spät, Veyder einen mäßigen Theil noch zu retten gelang. In jenen trüben und schmachvollen hundert Tagen des Krieges von 1805 war Veyder stets an der Seite Chastelers und die rechte Hand alles Bessern, was bei dieser Heeresabtheilung zur Ausführung kam.

Im Feldzuge von 1809 war Veyder Major und Corpsadjutant. Er zeigte sich weit entfernt von dem soldatischen Zunftgeist, der früher in Tyrol ein Hemmschuh vieles Guten gewesen war und noch immerfort zu den schlimmsten Reibungen führte, als den aufrichtigsten Freund des Landes und des Volkes, die Mißbilligung manches Waffengefährten wenig achtend. Man darf auch behaupten, daß kein Offizier das Zutrauen der Tyroler im höheren Maaße besessen und selbst in der höchst widrigen Wendung der Geschicke bewahrt hat. — In dem einzigen, aber großen Unglück, das Chasteler am 13. Mai bei

Wörgel traf, wo er selbst mit seinem Gefolge nur mit genauer Noth der Gefangenschaft entging, zeigte Veyder kaltblütige Unerschrockenheit, rettete die beinahe schon ganz abgeschnittenen Trümmer von Devaux und Lusignan, stellte sich an die Spitze jeder Truppe, deren Führer getödtet oder gefangen war, traf noch um Mitternacht in Innsbruck mit seinem brüderlichen Freunde Hormayr die dringendsten Anstalten zur Aufbietung des Landsturms, zur starken Besetzung des Brenners zur schnellen Einziehung der in Schwaben und im baierischen Hochgebirge avanturirten Streifcommandos zur Rettung wichtiger Papiere und nicht unbedeutender Vorräthe, hiebei allerdings begünstigt durch die unbegreifliche Unthätigkeit des Feindes, der mehrere Tage mit Sengen und Brennen zubrachte, dadurch aber gerade in die aufständische Glutasche heftig hineinblies, die bei einer großmüthigen Behandlung nach der Deroute von Wörgel in sich selbst zusammengesunken und erloschen wäre und in den Tagen der Aspernschlacht, Tyrol sammt all' seinen insurrectionellen Zubehörden, dem salzburgischen und oberkärnthnerischen Gebirg, Vorarlberg, Veltlin, ohne weiteren Schwertstreich unterworfen und die Schlüssel Deutschlands, Italiens und der Schweiz überliefert hätte. — Jene Blut- und Feuer-Taufe erhob es überdies zur völkerrechtlichen Pietät, zur dynastischen Ehrensache, daß wenn einst die große Schmach von Deutschland gewendet, wenn früher oder später das Fremdlingsjoch zertrümmert würde; Tyrol zuvörderst wieder an seinen alten Herrn heimfallen müsse. — — — In dieser Ansicht ist die Innbrücke am Servitenkloster zu Volders für Tyrol und Baiern eine classische Stätte geworden. — Von der ruhmeswerthen Standhaftigkeit nach dem Treffen von Wörgel trug Veyder den Theresienorden durch Entscheidung des 1810 niedergesetzten Capitels.

Als nicht nur der gesammte Rheinbund, als auch das tiefgebeugte Preußen, als auch Oesterreich dem Siegeswagen

Napoleons in den fernsten Nordost folgte, war Veyder mit seinem Regiment beim Hilfscorps des Fürsten Carl Schwarzenberg und trat im Spätherbst 1812 bei Stara Wischna in Volhynien rühmlich hervor. Im folgenden Jahre, als Oesterreich dem großen Bunde endlich auch beigetreten, zeichnete Veyder sich bei Freiberg, bei Naumburg und bei Kösen aus und erhielt eine Wunde im Gottesgerichte bei Leipzig.

Wegen seiner ausgezeichneten Verdienste in den Feldzügen von 1813 und 1814 erhielt Veyder den Leopoldsorden aus eigener Bewegung des Kaisers Franz durch Handbillet vom 1. Juli 1814 und bald darauf in Anerkennung des verdienstreichen und edelmüthigen Betragens während seines damals in Savoyen geführten Commandos, den Orden S. Mauriz- und Lazars. — In Savoyen hatte er das Glück unter dem herrlichen Grafen Bubna zu stehen, beim Hauptheer in Frankreich aber der Division Moritz Liechtenstein anzugehören. Den Feldzug von 1815 machte er als Adjutant an der Seite Seiner jetzt regierenden Majestät, des damaligen durchlauchtigsten Kronprinzen Ferdinand, mit.

Auch im administrativen Theile des Kriegswesens war Veyder kenntnißreich, präcis, unermüdet. Man kann sagen, daß die Arbeit und die Ehre seine einzige Leidenschaft waren. So errichtete er 1813 das von dem Feinde aufgeriebene 7. Jägerbataillon wieder neu, dann das italienische Linienregiment Nr. 45. Eben so erntete er als Obrist, Commandant des Infanterieregiments Strauch, sowohl in Italien, als in Ungarn die schmeichelhafteste Zufriedenheit des Hofkriegsrathes. — 1820 wurde Veyder Generalmajor und Brigadier in Alessandria, 1823 — 1829 aber zu Carlstadt in der Militairgränze gegen Bosnien, wo er mit Aufopferung seiner, seit geraumer Zeit leidenden Gesundheit, dem seit Jahren fortgesetzten Unwesen der bosniakischen Raubzüge ein Ende machte. Im August 1827, zwei Jahre nach Cha=

stelers Tode, vermählte er sich in Wien mit der Witwe seines Bruders, des Obersten Friedrich Freiherrn v. Veyder-Maalberg, Julie, Tochter eines der verdienstvollsten Orientalisten Oesterreichs, des Staatscanzleirathes Jacob von Wallenburg und der Freiin von Hübsch, deren Vater dänischer Minister in Constantinopel gewesen war. — Bei der Trauung sah Hormayr Veydern, mit dem er seit 27 Jahren so viele gute und böse Stunden getheilt, zum Letztenmale. Er war Zeuge bei der Vermählung, zugleich mit dem würdigen, leider allzufrüh als ein Opfer der Cholera gefallenen F. M. L. Joseph v. Stutterheim. — Das Andenken seines Bruders, die Sorge für dessen Kinder, war Veyders ritterlichem Herzen überaus theuer und wahrhaft heilig. — Im gleichen Jahre wurde er Inhaber des 58., früher wallonischen, jetzt gallizischen Regiments zu Fuß. Im Spätherbst 1829 vernahm er mit unendlicher Freude seine Versetzung als Brigadier zu Mainz. Im December 1829 trat er den neuen Posten an; aber leider! allzubald äußerten sich die Spuren des seinem bis zum letzten Athemzuge pflichttreuen und thateifrigen Lebens ein Ziel setzenden Uebels, der Herzwassersucht. — Noch in voller Manneskraft, im 55. Lebensjahre, entschlummerte Veyder sanft und ruhig am 12. April 1830 zu Mainz, in der Stadt seines ersten Ruhmes und seiner ersten Wunden.

Auf Veyder, den vieljährigen treuen Adjutanten des genialen, löwenkühnen Chasteler, paßt was in der langen Reihe dieser geschichtlichen Taschenbücher von einem andern, verdienstvollen, nun gleichfalls heimgegangenen Krieger gesagt wurde: — „nur der kleinlichen, stets mit sich allein beschäftigten Eitelkeit geht eine sogenannte „Selbstständigkeit der äußern Stellung" über Alles. — „Posten des Vertrauens" sind den edlen, warmen Seelen, die verwandtesten und die lohnendsten. — Adjutant, Begleiter, Vertrauter geschicht-

licher Heeresfürsten gewesen zu sein, diese Erinnerung ging vielen der reinsten Naturen über Alles. — Die Nähe am Heerd aller Entwürfe, die Nähe an der Achse aller Operationen, die Nähe der ausgezeichnetsten und einflußreichsten Männer des Staats und des Krieges, des eigenen und der verbündeten Heere bieten ein Füllhorn der wichtigsten Erfahrungen und Betrachtungen. — Man ist, wie nirgends sonst, im Panorama der Zeit, nicht auf einen einzigen optischen Winkel zur Anschauung des Ganzen beschränkt. — Katharina's glücklichster Feldherr Romanzow-Sadunaiskoi unterhielt sich einst mit einem Herrn von Hofe über die dem schnell erzwungenen Frieden von Kutschuk-Kaimardgi und der Einschließung des Großveziers in Schumla vorangegangenen Begebenheiten, unter dem Bildnisse des erst vor Kurzem im vierundachtzigsten Lebensjahre, nach zwanzigjährigem Elend in Sibirien verstorbenen Marschalls Münnich, des Siegers von Chotym und Stawutschane. Das Hofmännlein zeigte Lust, des greisen Helden zu spotten. Es meinte, zum Kanäle graben sei er gut genug und seine Kriegszucht wilder, als die der rohesten Asiaten gewesen! — Romanzow warf einen strengen Blick auf ihn: „Junger Mensch! das war ein gewaltiger Herr, der war viel zu hoch für Euch und Eures Gleichen. Als ich noch sein Adjutant war, fühlte ich mich weit größer und weit glücklicher als jetzt, da ich selbst Armeeen commandire." —

## V.

# Die Denkmünzen auf die zweite türkische Belagerung Wiens im J. 1683.

(Taschenbuch auf 1824. Seite 255.)

1. Wien Gott bewacht Der Türcken Macht ligt nun veracht* Ansicht der Stadt. — Rev. Diese Müntz zeiget die ao. 1683 $\frac{1}{2}$$^4$ Jul. von Mahumed IV. belagerte Statt Wien welche aber durch Gott vnd der Keys. Poln. und Reichsvölcker tapferkeit den $\frac{1}{2}$$^2$ Sept. Wieder davon befreyet worden. — Gr. 30. ⊙ 12 Duc. ☾ 2 Loth.*)
2. Divini pugnant pro moenibus ignes. Ansicht der Stadt, in den Wolken Blitze. Unten zwischen Waffen ein Schild, worauf: Viena (sic) obs. d. 14. Jvl. lib. d. 12. Sept. anno 1683. (☾). — Rev. Haec mundo pacem Victoria sancit. Doppeladler unter der Krone mit Reichsapfel, Schwert, Scepter, Oehlzweig und Palmzweig. — Gr. 30. ☾ 1$\frac{1}{8}$ Loth.
3. DefensorIbVs IstIs fortIbVs atqVe pIIs. Darüber ein Theil des Zodiacus mit den Monaten Jul. Aug. Sep. — Unterhalb ein Trophäum mit Mauerkrone und Lorbeerkranz, darunter: Prae CLara VIenna trIVMphat. — Rev. Und nehr dich ehrlich. Störche, welche auf einem Schornstein ihr Nest bauen. — Gr. 30. ☾ 2 Loth.

---

*) Die Gr. (Größe) nach dem Mader'schen Münzmesser. ⊙ ist Gold. ☾ Silber.

4. Ein Türke, über ihm ein Adler, der ihm den Turban entrissen hat, vor ihm eine Menge Waffen. — Rev. Wienn vom Turken belagert d. $\frac{4}{14}$ Jul. MDCLXXXIII. ward den $\frac{2}{12}$ Sept. durch die Kays. May. König in Pohlen, Curf. in Bayern und Saxen dem Fränc. Crays &c ruhmlich entsetzt. Auf dem Rande: Des Adlers Flug hat Siegs genug von diesem Zug. — Gr. 25. ☾ 1⅛ Loth.
5. Die Stadt so Gott bewacht. zerstort kein Feindes macht, die Stadt, darüber das Auge Gottes. — Rev. Anno 1683 den 14. Jul. belagert der Turk die Stadt Wien. Ist aber durch Gottes hilff den 12. Sept. wider davon geschlagen worden. Auf dem Rande der silbernen Exemplare: Nun mercke ich das der Herr seinen Gesalbten hilfft. — Gr. 20. ⊙ 3 Duc. — ☾
6. Das ist Gottes Finger. Ansicht der Stadt. — Rev. Der Türckische Hochmuht welcher Wien vom 14. Juli bis 12. Sep. 1683 bedränget. wird selbigen tages von der Hand des Hern. völlig gestürtzet. — Gr. 20. ⊙ 4 Duc.
7. Aehnlich, aber ein anderer Stempel. — Gr. 21. ☾ ⅜ Loth.
8. Ansicht von Stadt und Lager. — Rev. Die $\frac{1}{1}\frac{4}{}$ Jul. Vrbs VIenna obsIDetVr tVrCIa fLens reMoVetVr. $\frac{1}{1}\frac{2}{}$ Sept. — Auf dem Rande: Virtute Austriaca totus sic cingitur Orbis. — Gr. 19. ⊙ 4 Duc. — ☾
9. Ehr seye got in der Höhe. Das Auge Gottes, darunter der Doppeladler mit Schwert und Scepter, über den beiden Wappenschildern von Oesterreich und Wien. Zwischen denselben /\/\/\/\ und darunter zwei Lorbeerzweige mit M. H. — Rev. Wienn von Tyrken belegert den 14. Jvly. mit Hilff gottes abgetriben den 12. Sept. 1681. Darunter Waffen. — Gr. 19. ⊙ 3 Duc. — ☾

10. Stadt und Lager. — Rev. Wienn belagerte der Turk 1683. den $^{1}_{4}{}^{4}$ Jul. ward entsetzt d. $^{1}_{2}{}^{2}$ Sep. mit Verlust all seiner Stuck. — Gr. 19. ☾

11. Dem Vorigen ähnlich, nur über der Stadt zwei Wappenschildchen von Oesterreich und Wien, und auf dem Rande: Die es sehen werden sagen das hat Gott gethan: Ps. 64. — Gr. 19. ☾

12. Desuper Auxilio. Der gekrönte Doppeladler mit Kreuz und Schwert unter einem Lorbeerkranz. Unten ein liegender Türke und das türkische Lager in Verwirrung. — Rev. Die 14. July vienna obsessa. vis turcica pressa cum clade regressa die 12. Sept. Anno MDCLXXXIII. Gr. 20. ☾

13. Aehnliche Vorderseite. — Rev. Anno 1683 den 14. Jul. belagert der Turk. etc. wie Nr. 5. — Gr. 20. ⊙ 3 Duc.

## Denkmünzen Kaiser Leopolds und König Johannes Sobiesky von Polen auf den Entsatz von Wien 1683.

14. Leopoldus I. D. G. Rom: Imp. Semp. Aug: Turcarum. Victor* Brustbild mit Lorbeer, im Harnisch. Anton Meybusch fecit. — Rev. Urbem Servastis et orbem. Stadt und Lager. Im Vordergrunde die fliehenden Türken, von dem Christenheere verfolgt. Oben fama. Unterhalb auf einem fliegenden Blatte: Vienna. Austriae. A. Turcis oppugnari. coepta. d. 14. Julii liberata. d. 12. Sept. Ao. 1683. Daneben: Ant. Meyb. Auf dem Rande: ❂ + ❂ Caesar. sarmata Rex. Saxo. Bavarus. Lotharingus. Asserta. decus immensum. meruere. Vienna. — Gr. 38. ☾ $3\frac{7}{8}$ Loth.

15. Wann diese Helden siegen, so mus der Turk erliegen. Hungarn der Fried vergnügen. Oben der Name

Jesus in Strahlen. Darunter Kaiser Leopold, die Churfürsten von Baiern und Sachsen, und der König von Polen knieend, neben jedem sein Wappen. Unten steht: Mahumed unter Feuerflammen und den zwei Schwertern des Kaisers und des Königs. Im Felde 16 — 83. — Rev. Wien das Adlernest sich freut. das der Türken heer zerstreut. Dancke Gott o Christenheit + Die Stadt mit dem Lager und dem Leopoldsberge, von welchem herab das Entsatzesheer wider die fliehenden Türken anbringt. Ueber der Stadt schwebt der einköpfige gekrönte Adler mit Schwert und Stadtwappen, umgeben von einem Regenbogen, auf dessen Gipfel eine Taube steht die einen Oelzweig im Schnabel hält. Unten steht: H I W. Auf dem Rande: Wienn bedencke Gottes Gnad * so er dir erwiesen hat * danckh ihm allzeit frue und spath. — ⊙ Gr. 43. ☾ 5 Loth.

16. Leopoldus I. d. g. Rom. Imp. Sem. Augustus. Ger. Hungar. et Boh. Rex. Das belorbeerte Brustb. Leopolds auf einem Postamente, auf welchem A E I O V. Zu beiden Seiten türkische Waffen. Unten 1683. I I W. Rev. wie 15. Auf dem Rande: *Austrica Egregie Imperatorem Orientalem Vincet.* * — Gr. 43. ☾ $4\frac{3}{4}$ Loth.

17. Ioan: III. D. G. Rex Poloniarum. Belorbeertes Brustbild, unten H. — Rev. Nec Luna duabus. Zwei gekrönte Adler in der Luft zerbrechen den Halbmond. Unten die Stadt Wien und die Schrift: Vienna liberata Ao. MDCLXXXIII. D. XII. Sept. — Gr. 40. ⊙ 28 Duc. — ☾ $5\frac{3}{16}$ Loth.

18. Imperij mvrvm Avstriaco interponit in orbe. Oben die Sonne im Auge Gottes mit Strahlen. Herum: Colligit Auxilii radios. Derunter der gekrönte Doppeladler mit ausgebreiteten Flügeln auf der Erdkugel sitzend, herum steht: Sub Umbra alarum tuarum. Ganz unten der

umgekehrte Halbmond zwischen Wolken, herum: Victamq. redegit in vmbras. — Rev. 1683. Die 14. Jvly Vienna Austriae a Tvrcis obsessa sed protectore altissimo

| | | |
|---|---|---|
| In perso. succ. Elect. Bavar. Saxon et Imperij Subsidio Com. Capliers Deput. Praesidente | Leop(oldo) I. Imp. Industria & Consilio Regis Poloniae Joan. III. praesentia et valido auxilio | Duce Lotharingo. Caes. Loc. ten. Grli^so. (generalissimo) Com Starnberg. Vrb. Comen. |

Viennensium denique Vniversitatis. senatvs officialium. civium. ac incolarnm Concordi obsequio ab Obsidione profligato hoste eodem anno die 12. Sept. Liberata. — Matthi. Mittermair â Waffenberg. S. C. M. Moneta. Obtvlit. — Gr. 30. ⊙ 10 Duc. — ☾ $1\frac{7}{16}$ Loth.

19. Von derselben Medaille ein anderer Stempel. — Gr. 30. ☾ $1\frac{11}{16}$ Loth.

20. Caesaris Avspicium Leopoldi Anagrammate felix. — Oben zwei Sonnen, darüber: Sole duplo; unten die sehr verfinsterte Mondscheibe, darunter: plus doleo. In der Mitte die Erdkugel, worauf die Stadt Wien erscheint. — Rev. Vienna Austriae D. 14. Julii A Turcis obsessa sed dei ope Leopoldi Augustissimi Caesaris Auspicio Johann. III. Pol. Reg. Aliorum S. R. J. statuum subsidio. Caeso 12. Sep. ad Caesii Radices Barbaro. Liberata Christianam Europam quid facto opus instruit. — eX InsIgnI hoC fortItVDInIs et persIstentIae eXeMpLo. Unten in der Verzierung I. K. — Gr. 30. ☾ $1\frac{1}{4}$ Loth.

21. Der vorigen Med. ähnlich, nur auf der Vorderseite statt der vorigen folgende Schrift: Sole duplo exorto do-

leo plus thracica luna. Die Mondsfinsterniß wie Nr. 20. — Rev. Wie Nr. 20. nur unten in der Verzierung PVINCK: INVEN. — Gr. 30. ☾ 1⅓ Loth.

22. Du Adler sitz Gott ist dein Schutz, dem Mahomet zu Spott und Trutz * Der gekrönte Doppeladler in der Luft, unten Stadt und Lager. — Rev. Oben das belorbeerte Brustbild K. Leopolds zwischen 2 Palmzweigen und: Vivat. triumphet. Darunter: Anno 1683. den 14. Jul. wurde die K. Residenzstadt Wienn vom Türken belagert, mit Feuer einwerffen, vielem stürmen u. Minen sprengen, 8 Wochen lang beangstiget welche hernach von K. M. Leopoldo I. mit Hilff dero Aliirten den 12. Sep. glucklich entsezt. u. der Feind mit Verlassung aller Stuck u. Pagage davon geschlagen worden. Gott sey davor gedanckt. — Gr. 32. ⨀ 10 Duc. — ☾ 1⅞ Loth.

23. Das Adler Nest beschirme ferner Gott. Und ungluck treff die böse Turken Rott ✶ Der einköpfige Adler mit Lorbeerzweig und den Wappen von Oesterreich und Wien, über Stadt und Lager. — Rev. Oben Leopolds Brustbild zwischen 2 Palmenzweigen mit Leop. D. G. R. Im. — Daneben und darunter: 1683 den 14. Jul. ist Wienn von Turkn belagert mit Feuer und Sturmen 8 Wochen beangstigt. vnd den 12 Sept. von K. M. Leopoldo mit hilff dero Alliirtn entsezt, und der Feind mit verlassung Stuck u. Pagage davon geschlagen worden. Gott sey gedanckt — Gr. 26. ⨀ 5 Duc.

24. Dieselbe Medaille in Silber, aber mit Randschrift: Die es gesehen sagen: das hat Gott gethan. — Gr. 26. ☾ 1¼ Loth.

25. Dei Consilio industria Leopoldi. Belorbeertes Brustbild K. Leopolds, über ihm die Hand mit dem Auge

Gottes: Unten steht: Viennam obsidet frustra Mahumedus. 1683. — Rev. Dei iustitia prudentia Ferdinandi. Gekröntes Brustbild K. Ferdinand I., oben die Hand mit einem Schwerte. Unten steht: Viennam obsidet frustra Solimannus. 1529. — Gr. 26. ⊙ 6 Duc. — ☾ $\frac{11}{16}$ Loth.

26. Hoc oriente fugit. Die aufgehende Sonne; der Mond in den Wolken. Unten die Stadt und die beiden Heere. Darunter: Die $\frac{12}{2}$ Sept: MDCLXXXIII. — Rev. OppVgnata bona est non eXpVgnata VIenna! NaM CoeLô perDeus hostIbVs hostIs erat. Grundriß der Stadt. Auf dem Rande: Casus in Occasu. pete nunquam Turca Viennam. — Gr. 30. ☾ $2\frac{1}{4}$ Loth.

27. Leopoldvs Avg. Imp. Caesar. Belorbeertes Brustbild. — Rev. Anno Domini 1683. 14. Mensis Julij Turca obsedit Viennam, et rursus 12. Septembris relictis Castris terga dedit. — Gr. 28. ☾ $1\frac{3}{8}$ Loth.

28. Leopoldus. Aug. Imp. Caesar. Leopold zu Pferd. — Rev. Vienna liberata. Die Stadt. Darüber: fama. — Gr. 16. ☾

29. Joh. III. D. g. Rex Poloniae. Brustbild mit Lorbeer. — Rev. Belagert d. 14. Jul. Entsezt d. 12. Sep. 1683. Stadt und Lager, darüber schwebt ein Adler mit Schwert, Scepter und Lorbeerzweig. — Gr. 34. ☾ $1\frac{15}{16}$ Loth. (Guß.)

## Medaille auf Karl v. Lothringen, ohne Jahrzahl, vielleicht auf den Entsatz Wiens.

30. Carolus Dux Lothringiae. Belorbeertes Brustbild. Unten: GIL. — Rev. Juncta piae fortis fortior. Zwei Arme, der eine ein Kreuz, der andere ein Schwert haltend, worauf ein Türkenkopf steckt. Beide Hände verbindet ein gestürzter Halbmond. — Gr. 11. ☾

## Medaillen auf Starhemberg, den Vertheidiger Wiens.

31. Ern. Rudi. Com. a Starr. SC. M. C. C. B. G. C. M. Vienn. Comm. (Sacrae Caesareae Maj. Consiliarius Consilii Bellici, Generalis Camp. Mareschallus. Viennae Commandant.) Geharnischtes Brustbild. Unten: H. I. WOLRAB. — Rev. Der 60 Tage lang die grösste Wuht aushielte Macht das der Turk Zelt, Geld, Stück und Glück verspielte 1683. Ein gefesselter Türke unter Waffen. Auf dem Rande: * Des Ruhm geht in die Runde, der nicht weicht eine Stunde, und schlagt die Turken hunde | Gr. 29. ☾ $2\frac{5}{16}$ Loth.

32. Dieselbe Vorderseite, nur unten H. I. W. — Rev. Hier Schwerd des Herrn und Gideon: Judic. 7. 20. Das schuzet Wien des Keysers Thron. Oben ein Kreuz im Strahlenglanze. Ein Engel mit dem Schwerte schwebt über der Stadt Wien. Unten der Doppeladler, auf dessen Brust die Jahrzahl 1683. Randschrift wie Nr. 30.— Gr. 29. ☾ $2\frac{1}{8}$ Loth.

33. Ern. Rudi. Com. de Starrenb. S. C. M. C. C. B. G. C. M. Brustbild im Harnisch. — Rev. 1683. Hat diser tapfere Held die Stadt Wien von 14. Jul. bis 12. Sept. wider die Turken mit gottes hilf ruhmlich beschuzt. Auf dem Rande: Es bringt die Tapferkeit ihr selbst Unsterblichkeit. — Gr. 18. ☾

## Medaille auf Max Emanuel.

34. Max. Em. C P. R. V. B. Dux S. R. J. E. et Def. Ae. S. 22. (Comes Palatinus Rheni Utriusque Bavariae Dux, Sacri Romani Imperii Elector et Defensor. Aetatis suae 22.) Brustbild, unten B. — Rev. Ducis. Pictas. et. Fortitudo. Eine geflügelte weibliche

Figur, Flammen auf dem Haupte, in der Rechten eine Schale mit Rauchwerk, in der linken einen Pfeil. Sie steht auf einem gestürzten Halbmonde. Im Abschnitte steht: Vienna. liberata. 1683. — Gr. 20. ☾

35. Primo. veni. vidi. vicimus. Die Stadt Wien. Im Vorgrunde Max Emanuel zu Pferd, an der Spitze seiner Truppen, vor ihm die fliehenden Türken. Unten: T. H. M. I. — Rev. Vt fiat eclipsis. Ein Abschnitt des Thierkreises, in dessen Mitte der streitende Löwe mit der Churkrone und dem mit den Wecken gezierten Mantel bedeckt, vor ihm die Sonnenscheibe, hinter ihm der verfinsterte Mond mit einem Bündel von Bogen und Pfeilen. Unten die Städte Ofen und Pesth mit der Schiffbrücke. Gr. 31. ⊙ 9½ Duc.

## Medaille auf Johann Georg III. Churfürst von Sachsen und den Entsatz Wiens.

36. Mars Saxonicus. Gehelmter Kopf. — Rev. Hic fauste primus in hostes irruit. fama, mit der Tuba und einem Lorbeerkranze in den Händen, stehend auf türkischen Waffen. Auf dem Rande: Vienna conf. man. a Turcis liber. d. 2. Sept: Anno 1683 *. — Gr. 22. ☾ $1\frac{3}{16}$ Loth.

## VI.

# Die große Ungarschlacht auf dem Augsburger Lechfelde, d. 10. August 955.

Die lange Reihe dieser Taschenbücher hat der Schlachten und Kriegsbilder gar viele geliefert. Man gedenke nur der Heerfahrten Heinrichs III. nach Ungarn (1830. S. 321) und Andreas III. nach Oesterreich (1831. S. 135), der Hussiten Schlachten (1833 S. 111), der beiden türkischen Belagerungen Wiens (1823. S. 52 und 1824. S. 255), die Erlösung Ungarns und Ofens (1824. S. 312), die Schweizer Schlachten (1839. S. 201), die Soltauer- und Sievershäuser Schlacht 1836. S. 70 und 1837. S. 1), ganz besonders aber der baierischen Schlachten, jene beiden von Mühldorf, die der Herzogsbrüder Ludwig und Heinrich wider den Böhmen Ottokar und die Andere, zwischen den Gegenkönigen Ludwig dem Baiern und Friedrich dem Schönen (1830. S. 215 und 453), die Allinger Schlacht zwischen dem Ritterthum und Bürgerthum (1831. S. 276), endlich auch eine Bauernschlacht voll Unglückes und Ruhmes, die Sendlinger Mordweihnachten (1835)! Wir geizten darin nicht nach dem Lorbeer des Fürsten Lichnowsky, der den Tell und das Rütli, den Winkelried und den Schweppermann ohne Weiteres ausstreicht, trotz Geschlechtsurkunden und Denkmalen und dessen Schlachten daher die Begeisterung eben so entflammen, wie die Treffen der Theaterstatisten! Wir

glauben an den Schweppermann und Rindsmaul, an den Bayerbrunn und Griessenbeck, an den Wurmbrand und an die 23 Trautmannsdorfe mit der rothen und weißen Rose. — Seltsam, daß die Ultra-Gläubigen auf der Rückseite so oft Ultra-Ungläubige sind!

* * *

König Otto war noch in Sachsen, als ihn die Kunde traf, 100,000 Ungarn unter Arpads Neffen, Bulzu (von seinem Blutdurst auch Verbults genannt), seien durch Baiern, das sie wüste gelegt, in Schwaben gebrochen und bis an den Schwarzwald vorgeprellt. Die große Noth hob seinen Muth; tali necessitate imperterritus. Auch der Krieg mit den Wenden war noch nicht beendigt. — Die magyarischen Heeresfürsten unter Bulzu werden verschieden genannt, Lelu, (Lehel), Toxun (vom Herzog verschieden), Sera, Schaba, Botond. — „Nur ein Erdbruch oder des Himmels Einsturz (prahlten sie) könne ihnen etwas anhaben." „Ihre Rosse würden die neuen Städte der Deutschen mit den Hufen zerstampfen und die Flüsse und Seeen aussaufen, damit sie trockenen Fußes hinüber könnten." — Diesmal scheinen sie die Donau gemieden und ihre heillose Bahn durch die verschonteren Gegenden längs der Alpen genommen zu haben. — Nach der Sage hätte ihr Zug den oberen Inn, er hätte Wasserburg, Ebersberg und Freising berührt?? Wieder bezeichneten ihn Feuer und Rauch, Blut und Geheul. Schnell standen sie am Lech. Zum zweitenmale zerstörten sie das reiche Thierhaupten, schleuderten die Mönche in die Flammen und rückten zum andertenmale vor Augsburg. — Diese Stadt, einst die glänzendste Colonie Rhätiens, der Markt mit der unbezwungenen Germania magna, insonderheit mit den Hermunduren, auf der äußersten Anhöhe zwischen Lech und Wertach, die vindelicische Hauptkolonie des Augustus, die Aelia Hadrians, von Aurelian, vom bleichen Constan-

tinus durch einen großen Sieg über die belagerten Alemannen verherrlicht, von Venantius Fortunatus (auf seiner Reise zum Grabe des heil. Martin nach Tours, durch Bojoarier und die Brennen) als die Heimath der heil. Afra besungen, in den Tagen der über Alemannien herrschenden Merovinger schon vor Chlotar zum Bischoffitz erhoben, (dessen Sprengel Dagobert an der Iller von der Constanzer Diözese schied), diese in den alemannisch-thüringisch-fränkischen Fehden gesunkene, aber niemals untergegangene noch verlassene Stadt, sah nunmehr denselben schrecklichen Feind zum zweitenmal vor ihren Mauern. Sie sah mit ihm einen Kampf, wie vor mehr als 220 Jahren bei Tours zwischen den Arabern und dem Majordom Carl Martell und vor einem halben Jahrtausend bei Chalons zwischen Aetius und dem westgothischen Theodorich und Thorismund wider Attila. — Der, den die Ungarn vor 30 Jahren auch schon, den Hirtenstab und das Schwert in der Hand, als Jüngling hier gefunden, der Bischof Udalrich, aus dem edelsten Schwabenblute, der trat ihnen nun als Greis entgegen, doch noch immer des Göttlichen voll, darum in unzerstörbarer Jugend des Geistes und Muthes. —

Augsburg hielten die Barbaren für die Vorrathskammer aller Schätze aus Franken, Schwaben und Baierland. — Vorerst zu erkunden, ob eine Macht der Deutschen nahe sei, braus'ten die Ungethüme vorüber, ließen nur St. Afra's Kirchlein (an dem Platze der heutigen Kirche und des ehemaligen Reichsstiftes St. Ulrich und Afra) in Flammen aufprasseln, streiften über die Illar bis an den Schwarzwald, waren aber allzuschnell wieder da, vor Augsburg, dessen Mauern niedrig, die Gräben hie und da seicht waren, fast ohne Thürme, die damals die Stelle der Basteien vertraten. — Der Kern der Schwaben lag in der Stadt mit ihrem tapfern Herzog Burkhard, mit Bischof Ulrichs Bruder Diepold,

mit seinem Sohne Richwin und seinem Neffen Reginbald. Sie begehrten den Ausfall; aber der heilige Bischof mäßigte ihren Eifer. Er stärkte alle schwachen Puncte. Das heutige Barfüßer Thor, an dessen Grundmauer 1825 ein Diocletianischer Votivstein ausgegraben wurde, war der Sage nach das verrammelte schwächste Thor (?) Einige lassen das gesunkene Augsburg nur bis zum heutigen Perlach herabgehen. Die Citadelle der Augusta war auf dem Pfannenstiel, die Römerstadt dehnte sich nur bis zum sogenannten Schwalbeneck, unfern des Domplatzes, wo die Basilica und Gerichtsstätte war, und lief dann am jetzigen Obstmarkt uud Thal (von dem uralten Thalgraben also genannt) der festen Bischofspfalz nach, nördlich wieder bis zum Pfannenstiel. An der vom Mauerberg gegen den sogenannten schwedischen Berg hinziehenden Anhöhe, bei der Sackpfeife, stand noch die römisch-fränkische Mauer. Eben da, am Radberge durch das Stadtthörlein, drang 1084 Herzog Welf verwüstend in die Stadt. — Man hatte sich auf den Fluß zu viel verlassen. — Gleich sonnenverfinsternden Heuschreckenschwärmen verklumpten sich die Ungarn gerade dahin unter markdurchdringendem Geheul. Mit langen Peitschen, fluchend und schwörend bei ihren Götzen und bei den finsteren, blutigen Schatten ihrer Väter, trieben und jagten ihre Heeresfürsten sie zum Sturme.

Wo auf den Trümmern eines römischen Prätoriums eine deutsche Burg sich erhoben, die jetzt auch in Trümmern lag, in Guncil, Gunzenlech, Concilech, an dem rechten Ufer unfern des heutigen Kissing war Bulzu's, des Bluthundes, Feldherrnsitz. — Längst haben die Waldwasser des Lechs den Ort verschlungen, mit aller welfischen und hohenstaufischen Herrlichkeit der Hochzeiten Heinrichs des Stolzen und des alten Welf und Philipps und des Niederganges dieser Herrlichkeit in Conrad und Conradin. — Die Bürger

der Stadt fochten, jeder ein Held, die Färber, die Bäcker, vor Allen die Weber. — Sibetho, der Stolzhirsch, trug das Banner der Stadt. — Inmitten der, durch ihn ermuthigten Bürger, am schwächsten Ort, ohne Helm, ohne Schild oder Panzer, im Meßgewande mit der Stola, unter einem Regen von Pfeilen und Steinen gleichwohl unverletzt, war hier der Bischof. Ein magyarischer Heeresfürst, auf ihn und das Thor losrasend, fiel. Die Seinigen heulten, brüllten, rauften sich das Haar, schnitten sich in Kinn und Wangen und ließen für heute ab vom Sturme. Die ersehnte Nacht brach endlich herein. Die Weber erbeuteten seinen buntbemalten Schild. Diesen, ihre Fahne jenes Tages und des Kaisers Helm bewahren sie noch in ihrem Zunfthaus, und an St. Ulrichs Altar und tragen sie alljährlich umher in feierlichem Zuge. — Kaum gönnte sich Ulrich einigen Schlummer, als er schon wieder am Allerheiligsten stand, Allen, den Muthigen wie den Zagenden, mit lauter Stimme die Worte des Königlichen Sängers zurufend: „und ob ich auch wandle im Schatten des grimmigen Todes, will ich dennoch nichts fürchten, denn du, o Herr, bist bei mir!“ —

Wie der erste Morgenstrahl die Zinnen der Stadt vergoldete, trieben die Ungarnhäupter gleich wieder zum Sturm. Aber des Kampfes wider feste Mauern und schwerbewaffnete Streiter ungewohnt und unwillig, war ihr Streit matt oder gar widerspenstig. Auf einmal erscholl Lehels weitberühmtes goldenes Horn und bald bliesen alle Hörner nnd wirbelten alle Tremmeln zum Rückzug ins Lager.

Von der Reisersburg, neben der alten Gautia war zum Hunnenfürsten Graf Berthold gekommen, ein eifriger Anhänger des zwar jetzt unterworfenen Königssohnes Ludolf. Er kündete den Ungarn: „schnell abzulassen von der Stadt: — die Deutschen nahten mit ihrem Kaiser zum Ent-

saß." — Berthold war der Sohn des vor Regensburg gefallenen Pfalzgrafen Arnulf, König Arnulfs Enkel, des Ungarhelden Luitpold Urenkel, vom Herzogthume der Schyren verstoßen, aus dem Lande seiner Väter und von seinem Volke verbannt. Er dachte nichts als — Rache.

Zwischen Alemannien und Baiern, zwischen Wertach und Lech zieht sich ohne Waldung, fast ohne Gesträuch, eine wenig fruchtbare eintönige Ebene, vielleicht einst ein großer See: ein gar bequemes Wahlfeld zumal für solch morgenländisches Volk. Eben brannte wieder dieselbe heiße Sonne des August, die vor 48 Jahren den Untergang Luitpolds und seines Heeres beschien. — St. Lorenzfest, der 10. August, war der Tag der Schlacht. Otto verordnete ein allgemeines Fasten, Beichte und Buße, auf daß der Himmel jedem die Schuld vergebe, wie jeder seinen Schuldigern. Alle, Freund und Feind, umarmten sich, befahlen einander die Ihrigen, schwuren Kampfestreue bis in den Tod, dem Himmel, dem Könige, dem Gefährten.

Der Baiern drei Schlachthaufen machten die Vorhut. Ihr Herzog Heinrich, des Kaisers Bruder, siechte schwer in Regensburg, drei Monden nach der Schlacht starb er. Drum schwang ihre Fahne Eberhart von der Sempt und von Ebersberg, Sohn und Bruder der Kampfhelden Sigihard und Roteld. — Noch waren viele Schwaben drin, im belagerten Augsburg. — Den vierten Haufen hatten die Franken unter Herzog Conrad, dem Alles zurief, unter dem zu streiten, Allen das Herz brannte!! Er war ein unleidlicher Kämpfer zu Fuß wie zu Roß. Den Schlacht- und Gewalthaufen bildeten die Sachsen mit ihren hohen Speeren und langen Messern an den Hüften. In ihrer Mitte ritt der Kaiser Otto selber, dessen Jugend und dessen Siege wider Wenden, Böhmen und Wälsche, seine Sachsen gesehen. Vor ihm flatterte die Renn- und Hauptfahne mit dem Engel,

die schon bei Merseburg siegverkündend geweht. (Penes quam victoria, denso agmine circumsepta.) Jetzt traten in die siebente und achte Schlachtreihe die Schwaben, auch jene aus der eben befreiten Stadt, unter Herzog Burkhard und Bischof Udalrich. An den geistlichen Amtsgenossen schlossen sich gerne die Bischöfe von Eichstädt und Regensburg, Starkhand und Michael. Den letzten Haufen machten die jüngst bezwungenen Böhmen unter dem Brudermörder Boleslav. — Die Ordnung der Schaaren war ein Gegenstand ehrbegierigen Wetteifers. Somit ward ihnen die Hut des Gepäckes, kein geringes Augenmerk der raubbegierigen Feinde. —

Plötzlich war der Lech so voll Ungarn, wie kein Seeufer voll Schilf. In dichten Rotten schwammen sie vom rechten auf das linke Ufer, schlichen sich hart am Fluß aufwärts, umgingen das deutsche Heer, fielen in seine Nachhut und in sein Gepäck mit Gebrüll und Wuth unwiderstehlich. Ihre Uebermacht gewann in solcher Ueberraschung bald die Oberhand und der ganze Troß war schnell ihre Beute. Aber nun sendete Otto den Conrad wider sie. Zwar war sein ganzes Volk unerfahren und neugeworben, aber er selber galt ein ganzes Volk. Der kriegerische Tag sollte ihm den Frieden der Seele, die Ruhe des Gemüthes wiedergeben. Höchst reizbar, tief leidenschaftlich, so rachgierig als großmüthig und stets bereit von einem zum andern Aeußersten, hatte er einen Augenblick die Partei Ludolfs ergriffen, hatte er selber die Ungarn berufen — und hatte nun keinen andern Wunsch, als eben in der Ungarschlacht die schwere Schuld mit dem Tode zu büßen. — Kommen, sehen und siegen war Conraden Eins. Die Böhmen gewannen Luft, Gepäck und Gefangene waren wieder frei. Inzwischen war der Hauptstoß auf die Schwaben gegangen, die den harten Strauß schon in der belagerten Stadt mitgemacht. Trotz aller Tapferkeit

war die Uebermacht zu schrecklich — die schwäbischen Reihen wankten, sie waren gebrochen. — Schon als vor Beginn der Schlacht der Kaiser das brausende Meer von Feinden erblickt, hatte er gerufen: „dawider vermögen Menschen nichts! da muß Gott uns helfen.“ — Jetzt als das Heil Deutschlands, als Glauben und Recht und Sitte, Besitz und Flor des Abendlandes für einen langen Zeitraum (wie das scharfe Schwert am Haar), an der nächsten Stunde hing, sprang der Kaiser vom Roß, auf die Knie, sich als den größten Sünder des Heeres erkennend, in glühendem Gebet „ein Bisthum in Merseburg und seinen neubegonnenen Pallast zur Kirche gelobend.“ Dann stand er auf, nahm das Schwert, nahm den Schild und die vom großen Constantin herrührende heilige Lanze. — Ein Ruf, ein Schrei, eine unglaubliche Begeisterung durchwogte Alles, was den deutschen Namen trug. Ein panischer Schrecken fluthete durch die Ungarn. Bald wendeten sie den Rücken und die Flucht ward allgemein. — Augsburg vorüberbrausend, waren sie noch so zahlreich, daß die Belagerten kein geschlagenes Heer zu sehen glaubten, sondern nur eine rasche Veränderung der Stellung. Viele, Mann und Roß todesmüde, warfen sich in die nächsten Dörfer und Landhäuser, wurden nach kurzer, fruchtloser Gegenwehr umringt, übermannt und mit ihren Zufluchtsörtern verbrannt. Tausende stürzten sich in den von Gewitterregen angeschwollenen Lech. Der Strom riß sie fort. Die, so das steile Ufer erreichten, vermochten doch nicht, es zu Roß oder zu Fuß zu erklimmen, stürzten zurück in den Strom, der sie verschlang. — Auch die sind schwer zu zählen, die der strenge Eberhard von Sempt in ungeheure Gruben stürzen und dort lebendig begraben ließ. Das Lechfeld birgt unzählige, noch allzuwenig untersuchte Grabhügel. Waffen wurden (seit man in der neuesten Zeit aufmerksamer darauf geworden ist), nur wenige gefunden, desto mehr Hufeisen, weder von

römischer noch germanischer Form, sondern insgesammt für kleine Pferde, dergleichen die ungarischen.

Körper und Seele vom heldenmüthigen Gefecht, von den Sorgen und Freuden dieses folgenreichen Lorenztages erschöpft, ritt der Kaiser vom Lech in die Stadt und verbrachte die ganze Nacht mit dem Bischof. Dem hatte der blutige Tag viel Liebes geraubt. Mancher deutsche Held war gefallen, Theobald, der edle Graf von Kyburg und Dillingen, St. Ulrichs Bruder und Reginbald sein Neffe, ein Ahnherr des Geschichtsschreibers Herrmann des Lahmen. Aber kein Verlust war schmerzlicher, als wie nach bereits erstrittenem Sieg der tapfere Conrad den Helm lüftete und von einem im Fliehen abgeschossenen Ungarpfeil hinsank. Mit schweren Wunden ging der Bischof Starkhand von Eichstädt aus dem Streite. Bischof Michael von Regensburg lag unter den Todten, von einem Kolbenschlage schwer betäubt, neben ihm ein Ungar, der noch im Sterben des Plünderns sich freuen wollte. Darob erwachte der Bischof aus dem schweren Todesschlummer, griff nach der nächsten Wehre, schlug den Heiden todt und kehrte wieder zu den Seinen. Auch der schwäbische Burkhard war verwundet, daß man ihn verloren gab. — Der Kaiser tröstete den heil. Ulrich und gab seinem Neffen Richwin die Grafschaften und alle Lehen Diepolts, des auf dem Bette der Ehre gefallenen Vaters. Die Beute war unermeßlich an gemünztem und ungemünztem Gold und Silber, an Juwelen und Kleinodien, an Kirchengefäßen und kostbarem Hausgeräth aller Art. In den hochblitzenden Reihern von Edelsteinen, in den goldenen und silbernen Spangen, Armringen, Stirnbändern, Halsketten, Rosseszierden, Schmuckglöckchen, Schellen und Schnüren an den ausgezackten Gewändern, an den Kalpacks, Sporen und Pelzen, gewannen die baierischen und schwäbischen Kirchen des erlittenen Raubes überschwenglichen Ersatz. —

Held Eberhard bedachte reichlich Kirchlein und Zelle seines Ebersberg. Schöner als zuvor erstand St. Afra's Kirchlein und St. Symperts Grab. — Es erstand St. Johann auf dem Kirchhof des Domes, dem die Kaiserin Adelhaid die berühmte Erzthüre zum Andenken der Schlacht geschenkt haben soll; (Andere schreiben sie dem Bischof Heinrich und dem Jahre 1048 zu). Kinder und Witwen der Erschlagenen von Adel gab Ulrich in das Frauenkloster St. Stephan, das er begonnen und dem er 14 Jahre nach der Schlacht einen noch vorhandenen Stiftsbrief gegeben. — Benedictbeuren, Ottobeuern, Kempten danken ihm ihre schnelle Wiederherstellung. Zweimal noch in so hohem Alter zog er zum Grabe der Apostelfürsten nach Rom, betete in St. Gallen, der Schule seiner Jugend, für die von den Ungarn erwürgte Wiborada, die ihm seine schöne Zukunft geweissagt, weihte zu Einsiedeln den Mönch Wolfgang (mit Piligrin von Paßau, der Ungarn Apostel). Am 4. Juli 973 starb er, voll Wehmuth über den Tod des Kaisers, seines Freundes, 83 Jahr alt und durch 50 Jahre Bischof. —

Mit dem ersten Morgenroth begann die Verfolgung. Hohlwege und Wälder, Päße, Fähren und Fuhrten am Lech, Isar und der Donau waren wohlbesetzt. Nichts konnte entrinnen, was sich einzeln nach Baiern gerettet, wurde verstümmelt, gekreuzigt, auf allerlei Weise todt gemartert. — An dem Schutthaufen des schönen Thierhaupten war noch ein Schlachten, fast eine Schlacht zu nennen. Die Rache kannte kein Maß noch Ziel. Außer dem blutigen Nachtreffen bei Thierhaupten mag sich auch ein Schwarm von Schwaben haben retten wollen, daher die in so großer Anzahl im Landgerichte Buchloe in alter und neuer Zeit gefundenen Hufeisen und Steigbügel. Erst kürzlich wollte man zu Laißacker bei Neuburg (sowie 1830 in der Ostmark am Donauufer) das Grab

eines Hunnenfürsten? (oder doch eines Flüchtlings aus der Lechfeldschlacht?) entdeckt haben. Der Schädel war nach Blumenbachs System von der mongolischen Raçe, dabei bronzene Pfeilspitzen, ein bemaltes Töpfchen und mehre andere Geschirre, ein vergoldetes Plättchen und ein messingenes, das dem andern wahrscheinlich zur Unterlage diente. Dergleichen mongolen- oder baschkirenähnliche Schädel fanden sich in mehren Grabstellen. — Alle Localnotizen deuten darauf hin: der Anmarsch der Deutschen sei geschehen auf der alten Römerstraße, an und auf den westlichen Hügeln des Wertachthales, dann in der Nähe von Augsburg mehr verborgen durch den rauhen Forst und die Sandbergwaldungen? — Die Schlacht selbst aber flußaufwärts zwischen Augsburg, Haunstetten und dem jetzigen Orte Lechfeld. Der Verlust der Wagenburg geschah wohl sehr nahe an der Stadt. Wie aus der Oettinger Schlacht nur dreißig, so entkamen aus der Augsburger Lechfeldschlacht nur sieben Ungarn, zum Schimpfe mit gestutzten Ohren. Die ergrimmte Nation verdammte sie und ihre Nachkommen nie ein Eigenthum zu besitzen, sondern ewig Sklaven und irrende Bettler zu sein. Selbst der große Reformator Stephan vermochte nichts wider dieses untilgbare Brandmal. Das Loos der unschuldigen Nachkommen wenigstens zu mildern, schenkte er sie dem St. Lazaruskloster in Gran und sie hießen noch Jahrhunderte später Szent Lázár Szégéniei. — Die drei vornehmsten Chane schickte der Kaiser in Baierns Hauptstadt nach Regensburg, seinem Bruder dem Herzog Heinrich. Der ließ sie an hohen Pfählen vor dem Osterthor aufknüpfen, zur Vergeltung für die edlen Rittersleute, einst im Angesichte Regensburgs langsam mit Pfeilen getödtet. Andere Gefangene nahmen gleichfalls schmählichen Tod. Die Stätte wurde lange „die Richtbank" genannt. — Die Ungarfürsten ras'ten, als sie den grausen Ernst sahen und drohten, alle

christlichen Gefangenen in Ungarn sollten für sie büßen. Es wurden deren auch über 20,000 erbarmungslos niedergemetzelt.

Von des Lehel, Lelu, Schlachthorn (das noch in Jásberény gezeigt wird, aber ein elfenbeinernes,) ging der Ruf durch die Welt, es sei verzaubert. Wie er darein stoße, ergreife den Feind Entsetzen und seine Haufen seien plötzlich da, so fern sie auch seien. Als nun auch Lelu gefangen und vor den Kaiser Otto gestellt worden (besagt das Volksmährchen), fragte dieser ihn und die andern Chane: „warum sie so grausam gegen die Christen gewüthet?" — „Weil wir die Geißel Gottes sind, euch zu strafen. Wie wir diesem Ruf untreu, aufhören euch zu verfolgen, fallen wir in eure Hand und in den Tod." — Darauf der Kaiser: „Ihr seid in unserer Hand. Wählt euch eine Todesart." Lelu bat um sein Horn, vor seinem Ende noch einmal lustig darauf zu blasen. Er blies dreimal, aber es kam keine Hilfe. — Nun schlug er unversehens den Kaiser an die Stirn, daß er niederfiel, und sprach: „Du mußt mir voran und sollst mein Sclave sein in der andern Welt."

Die ungarischen Einfälle sind sehr mangel- und fehlerhaft bei Engel ung. Gesch. und hie und da, auch unrichtig der unerschöpfliche Katona und aus ihm, Graf Mailáth z. B. 910 eine Schlacht am Lech? 912 bei Anspach am Inn!! 944 Leopold der glorreiche (!!) Sieger in Kärnthen! — So wie in der Spàzhalomer Schlacht bei den warmen Wässern (die hundert Hügel bei Altofen) des Thwrocz und im Chrimhildens blutige Hochzeit (oben bei 906) sind in der Geschichte der ältesten Magyarenkriege, viele Anklänge aus dem Nibelungenliede? — Swantovits milchweißer feuerschnaubender Hengst mit goldenem Zeug und Geschirr ist wohl derselbe, den Arpad dem Swatopluk verehrt und dafür alles Land vom Hernad bis an die March gefordert. —

Der St. Lorenztag brachte Schrecken über ganz Ungarn und Trauer in jedes Geschlecht. Von nun an war Deutschland der Magyaren auf immer ledig!! — Vielmehr suchten sie schleunigst die eigenen Marken wider die Deutschen zu schirmen, durch Verschanzungen und Verhaue an Wässern und Morästen. Fest wurde die Brücke Gunzil (doch nicht also heißend zur Erinnerung an den Unglückstag an Gunzil, das letzte Heerlager bei Augsburg?), fest die Gränze zwischen dem Neusiedler- und Plattensee, unweit der Raab und des Loponsu (der Leitha). Es erhoben sich zwei Eisenburgen, die eine, nicht fern von der Brücke Gunzil, heißt noch Eisenstadt. Die andere im äußersten Osten, blieb etwa noch 30 Jahre ungarisch, bis ein anderer Luitpold sie erstieg. Von dem an hieß sie Melk. — Byssener und Reußen kamen von der Ungh und Latorcza, vom Hernad und von der Theiß in die heutige Wieselburger und Oedenburger Gespannschaft. — Nach diesem großen Unfall in Westen wendeten sich die Magyaren gegen Osten. Zwar drangen sie bis an's goldene Thor Constantinopels und das Mährchen läßt ihren riesigen Heeresfürsten betend ein Loch in dasselbe hobeln, den Griechen zum Hohn!? Aber der purpurgeborene Constantin Roman und Johann Zimiszes wurden ihrer und der ihnen verbündeten Russen und Bulgaren Meister. Wie einst Kaiser Valens und die Gothen, färbten auch die Ungarn Adrianopels Ebenen mit ihrem Blute. Es war ein Tag dem auf dem Oettinger Mordfeld und auf dem Krap- und Draufeld, dem auf der Welserhaide und auf dem Lechfeld zu vergleichen. — Jetzt hatte das Nomaden- und Räuberleben seinen Wendepunct. Nach und nach zähmten die Gefangenen ihre wilden Herren. — Christenthum und Kultur gewannen allmälig Eingang, und so beschließt König Bela's anonymer Notar seine 57 Bücher de gestis Hungarorum. — De

constitutione regni. — Dux vero Zulta post reversionem militum suorum, fixit metas regni Hungariae. Ex parte Graecorum usque ad portam Wazil et usque ad terram Razy, ab occidente usque ad mare, ubi est Spalatina civitas, et ex parte Teothonicoram usque ad pontem Guncil, et in eisdem partibus dedit castrum construere Ruthenis, qui cum Almo duce, avo suo, in Pannoniam venerant et qui in eodem confinio, ultra lutum Musum collocavit etiam Bissenos non paucos habitare, pro defensione regni sui, ut ne aliquando in posterum furibundi Theotonici, fines hungarorum invadere possent. Ex parte vero Boemorum fixit metas usque ad fluvium Moroua; sub tali conditione, ut dux eorum annuatim tributa persolveret duci Hungariae, et eodem modo ex parte Polonorum usque ad montem Fatur sicut primo fecerat regni metam Borsu, filius Bunger. — — — Tocsum vero dux, cum omnibus primatibus Hungariae, potenter et pacifice per omnes dies vitae suae, obtinuit omnia jura regni sui et audita pietate sua, multi hospites confluebant ad eum ex diversis nationibus. — — — Dux vero Tocsum genuit filium nomine Gaysam, quintum Ducem Hungariae. — — — Iste Thonuzoba vixit usque ad tempora sancti regis Stephani, nepotis ducis Tocsum, et dum beatus rex Stephanus verba vitae praedicaret et Hungaros baptizaret, tunc Thonuzoba noluit esse Christianus. — Ueber die Schlacht selbst sagen die Würzburger Jahrbücher bei Pertz monum Germ: 964 inmensa caedes juxta Augustam Alamanniae urbem Hungarorum, totam Bojoariam depopulantium, — und in den größeren Zeitbüchern von St. Gallen 955. Otto rex cum Agarenio pugnabat in festivitate sancti Laurentii, eosque Deo auxiliante devicit. Et erat numerus eorum 100 millia

et multi illorum comprehensi sunt cum rege eorum nomine Pulsu, et suspensi sunt in patibulis. Et aliud bellum cum eis gerebatur a Boemanis, ubi comprehensus est rex illorum nomine Lelu, extincto exercitu ejus. — Eodem anno Otto rex et filius ejus Liutolf in festivitate Sancti Galli pugnaverunt cum Abatarensis et Vulcis et Zeirizcpanis et Tolonsenis et victoriam in eis sumsit et fecit illos tributarios, occiso illorum duce nomine Ztoignuco. In ipso anno Henricus dux Bojoariorum defunctus est.

Der große Otto hatte in Deutsch= und Welschland noch manchen Widerstand zu beugen, darum schritt er vor der Hand noch nicht zur Wiedereroberung des, von Carl dem Großen über die Hunniwaren eroberten, unter Ludwig dem Kinde verlorenen Osten. Ja es scheint, die Lande an der Mur, Raab und Drau seien früher wieder völlig deutsch und in den baierischen oder carentanischen Gauenverband und Herzogs Ambacht wieder eingezogen worden, als die zwischen der Enns und Erlaf und dem Kahlengebirge? Noch erfreute sich das von seinem angestammten Herzogthume vertriebene Haus der Schyren eines Theiles seiner großen Allode an der Drau und zwischen den carentanischen Seeen, obgleich manches davon ihnen pro commissu regali (wegen Hochverraths) juxta legem dijudicatum fuisset. Dieser Besitz war größtentheils in die den Kaisern noch immer unverdächtigste Hand, an den Krummstab von Salzburg, Freising und Seeben (nachmals auch Bamberg) gediehen. — Während bis an die Enns, theilweise wohl bis an die Traun, Alles noch unter der ungarischen Uebermacht seufzte, konnte der Kaiser vor der großen Lechfeldschlacht und in den ersten Jahren nach derselben, bereits Güter verschenken an der Glan, an der Saan und Drau, in regno carentino, im Murthale bei Leoben, in

pago Grauuati, im heutigen Unter= und Obersteyer, im Lavantthal, um Tarvis und an der Wurzen. —

Die chronologischen Momente der Christianisirung Ungarns durch Baiern, der Annäherung an die Cultur des Abendlandes, an seine monarchischen und aristokratischen (oligarchischen) Formen folgten sich also:

955 den 10. August auf dem Augsburger Lechfelde der Deutschen vollständiger auf immer entscheidender Sieg über die Ungarn und ihre Heeresfürsten.

963 des Ungarnkönigs Taksony, seines Sohnes Geysa und dessen Gemahlin Sarolta Haß wider die Griechen und Neigung für das Abendland erschwert den wiewohl sehr zudringlichen, griechischen Missionären, den Eingang in Ungarn. Desto leichter finden ihn die Lateiner (Rom). — Johann XII. sendete den Zachäus und Zaleccus nach Ungarn, um das Evangelium zu predigen, eigentlich aber, um wider Otto den Großen Krieg anzufachen und ihn von Italien abzuziehen!! Doch Otto ließ die zweideutigen Prediger fangen und nahm ihnen ihre Bullen.

971. Piligrin wird Bischof zu Passau. — Wolfgang, der bereits in Ungarn gepredigt, zu Regensburg. — Woytiech (nach der Firmung Adalbert) kömmt auf Magdeburgs berühmte Schule.

972. Geysa, nun Ungarns Herzog, schickt Friedensboten an alle Nachbarn und verordnet (Sarolta war heimlich Christin) alle in's Reich kommende Fremde sollten Gastfreundschaft und Schutz finden. Sarolta entbot Piligrin: viele und kluge Glaubensprediger zu schicken.

973. Kurz vor seinem Tode stiftete der große Otto nach Boleslavs Wunsch und mit Einwilligung Wolfgangs von Regensburg, das Bisthum Prag. Die ungarische Gesandtschaft trifft in Quedlinburg bereits Otto II.

974. **Piligrin**, der zugleich Alles aufbot, der Lorcher Kirche das Pallium und die Metropolitanwürde **über** Salzburg zu revindiciren, nimmt sich auch der Missionen nach Ungarn mit Feuereifer an. Die alldort gefangenen und die unterjochten Christen überwogen an Zahl beinahe die Magyaren. Sie drängten sich freudenvoll zu den befreundeten Lehrern und selbst 5000 ungarische Krieger sind schnell fürs Christenthum gewonnen.

Die Deutschen dringen in der Ostmark immer weiter vor, auf beiden Donauufern. Der Allemanne **Burkard** steht dort als Markgraf. Ihm folgt der Graf des Donaugaues **Luitpold der Erlauchte**, Ahnherr der **Babenberger** (Bamberger), die vorher Baierns nordöstliche, ostfränkische Mark gehütet hatten, jetzt auch die südöstliche.

957. Schenkt **Otto II.** dem Regensburger Bischof **Wolfgang** zwischen der großen und kleinen **Erlaf** in dem ehemals avarischen Gebiete bei Steinakirchen einen Ort, eine feste Grenzburg zu erbauen. — Von St. Florian, Altaich, Tegernsee, Metten, St. Pölten und Kremsmünster gehen neuerdings Prediger nach Ungarn.

982. Wird **Adalbert**, aus dem höchsten böhmischen Adel, Bischof von Prag.

984. **Leopold der Erlauchte** ersiegt die ungarische Grenz- und Eisenburg **Molk**, und breitet sich bis gegen das **Kahlengebirge** aus. Die Ungarn, darüber erbos't, machen verwüstende Einfälle, ohne Erfolg.

985. Bischof **Piligrin** hat schon in den Synoden zu **Lorch**, zu **Mautern** und **Mistelbach** kirchlich Alles geordnet und auch die Zebenden von der **Enns** bis zur **komagenischen** Bergreihe. — Seine zahlreichen Ansiedelungen erhalten große Begünstigungen, selbst über den Markgrafen. — Doch ist es (wahrscheinlich wegen des Baben-

bergers Leopold kriegerischen Unternehmungen) jetzt der geborene Slave Adalbert und sein unerschrockener Feuergeist, der in der Christianisirung Ungarns vorwiegt. — Er sendet aus Böhmen viele Missionäre, darunter seinen thätigen Freund Radla.

994. Feierliche Taufe von Geysa's Sohn und Nachfolger Woik, der Stephan genannt wird. Aus Schwaben und Baiern und vom Nordgau kommen viele tapfere Ritter. Die alten Chroniken nennen Stephan und Wenzelin Grafen von Wasserburg, die viele baierische Krieger, Handwerker und Ansiedler, und Hermann von Nürnberg, (?) der dem ungarischen Kronprinzen seine baierische Braut Gisela zuführte? — Die Loslassung aller christlichen Gefangenen weckte allgemeines Mißvergnügen. Eine Schlacht endigte vor Weßprim den Aufruhr, an dessen Spitze sich Kupan, der Fürst von Sümegh gestellt hatte. Wenzelin von Wasserburg war Oberfeldherr, die schwäbischen Grafen Hunt und Pazmann schlugen den Jüngling Stephan im Granflusse stehend zum Ritter und statt ihre gelobte Kreuzfahrt in's heilige Land fortzusetzen, bildeten sie dem Königsjüngling eine Leibwache aus Deutschen und aus getauften Ungarn, sie in den Streit führend für Glauben und Sitte. In jener heißen Entscheidungsschlacht bei Veszprim schlug und erschlug Wenzelin von Wasserburg den schrecklichen Kupa, den Fürsten des Aufruhrs und „der guten alten Zeit", in Jesu Namen mit eigener Hand. Diesem ächt baierischen Wasserburgerblut entstammte eine lange Reihe magyarischer Helden, Wenzelins Sohn, Rado, der Pfalzgraf und Urenkel Bätor Opus, der fast mährchenhafte Held der Kämpfe mit Byssenen und Cumanen, Griechen, Bulgaren und Mährern, wie der Schlachten des Bürgerkrieges und Thron-

streites bei Kemese und Magyorod, zwischen Geysa und Salomo, der Schlachten, wo der Adler ob dem Haupt und das schneeweiße Eichhörnchen auf der Lanze St. Ladislaws den Sieg weissagten, der Hirsch mit brennendem Geweih aber des Sieges Dank begehrte. — Dies Wasserburger Blut streitet auch in der großen Kreuzfahrt Andreas des Hierosolymitaners. Es glänzt in späten Jahren unter den Türkenhelden. Es giebt nach dem Verderben von Mohàts, Ungarn an Habsburg, besteigt den Fürstenstuhl Siebenbürgens und den Königsthron Polens und erlischt erst im jüngern Rakoczy. — In seiner starken Mutter Sophia Batori war noch der Geist von Wenzelin und Opus zu spüren.

So wie späterhin Heinrich III. Ungarios petentes lege bojoarica donavit, so war jetzt ein baierischer Mönch aus S. Emmeran, Astrikus, des Papstes Legat und die Seele des Unterrichtes; aber des neuen Glaubenswerkes Gewinn hatten doch nicht, die es am Meisten gehofft und verdient, die baierischen Bischöfe von Salzburg, Passau, Regensburg, Freisingen. Stephan gründete neue Bisthümer, die Metropole zu Gran. — Er wurde apostolischer König. — Aus den Aposteln der Ungarn starb Piligrin von Passau 991, Wolfgang von Regensburg 994, Adalbert wurde 997 von den heidnischen Preußen erschlagen. —

# VII.

# Sitten und Gebräuche, Luxus und Feste, Krieg und Frieden, Handel und Characterzüge der Vorzeit.

1) Der Väter Leichenfeste. — 2) Stephan von Gumpenberg und Heinrich Schweinkenrist. — 3) Ein baierischer Fehdebrief. — 4) Der älteste Mann. — 5) Der schönen Müllerin Rache. — 6) Der Tanzbär. — 7) Die Bärte. — 8) Des Adels Fall. — 9) Die Kindlein in der Thur. — 10) Der Hofnarr. — 11) Leichenmahl Herzog Alberts IV. aus Baiern. — 12) Ein Münchner Kalender vom Jahre 1501. — 13) Die wunderbarliche Wallfahrt zur schönen Maria in Regensburg. — 14) Die Kunst, Künstler und Kunstsachen aus alten Amtsrechnungen Baierns. — 15) Die Schauspiele des 16. Jahrhunderts. — 16) Ueber Hexenprozesse. — 17) Ferien der fürstlichen Hofkammer zu München. — 18) Die Resignation des ettalischen Abts Benedict. — 19) Angelus Rumpler und Ludowico Ariosto. — 20) Des Freiherrn Ferdinand von Lerchenfeld Reise nach Rom. — 21) Diplomatischer Beitrag zur Geschichte der Minderjährigkeit Max Emanuels. — 22) Der Jesuite Orban. — 23) Seerechtsfrage. — 24) Aeltere französische Seethaten. — 25) Ein paar Legenden von bischöflichen armen Seelen. — 26) Das leidige Fleischessen, die Tegernseeer Mönche und der wunderliche Cardinal. — 27) Ein Chorherr aus der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, wie es deren damals nicht wenige gab. — 28) Das Grab der seligen Richildis zu Hohenwart und ihr Klopferle. — 29) Blutige Kirchenentweihung. — 30) Der Geschlechterzwist und die Gesellschaften. — 31) Der Bremer Tapferkeit. — 32) Das wahrhaft grobe Geschütz. — 33) Seeabentheuer. — 34) Der Räuberherzog Werner von Urslingen aus dem Schwarzwalde. — 35) Löbliche Justiz. — 36) Tyroler-Bauern-Freiheit.

---

## 1. Der Väter Leichenfeste.

a.

Als der edle Kaiser **Maximilian** II. auf dem Reichstage zu Regensburg am 12. October 1576 in den Armen der Seinigen den Geist aufgegeben, beschleunigte **Rudolph** II.

als nunmehr römischer Kaiser seine Abreise und kam den 24. December mit seinen Brüdern und Schwestern in Trauer nach Prag. Bald nach seiner Ankunft eröffnete er den Landtag und kündigte der Versammlung der Stände thränend den Tod seines Vaters an. Bei dieser Kunde mischten die Stände ihre Thränen mit jenen des Kaisers, ihn herzlich bittend, er möchte die Fußstapfen seines Vaters betreten und gleichsam sein Gebilde stets vor Augen zu haben. Doch dürfte es den gemeinen Böhmen große Ueberwindung gekostet haben, zu glauben, daß ihr vielgeliebter König gestorben sei, wenn sie ihn todt im Sarge nicht gesehen, mit herbem Schmerz zum Grabe nicht begleitet, herzlich beweinet und in die Todtengruft nicht versenkt hätten. Dies ist die größte Ehre, die einem Regenten nach dem Tode widerfahren kann. — Sein Leichnam wurde daher von Regensburg über Linz nach Prag gebracht und in der Kirche zum heiligen Jacob mittlerweile beigesetzt. Während dem ward der Tod des Kaisers den benachbarten Höfen und allen Reichsfürsten officiell kund gemacht und der Tag des Leichenbegängnisses am 22. März 1577 festgesetzt. Auch wurde Alles aufgeboten, was zur Verherrlichung dessen dienlich erdacht werden konnte und zu diesem Behufe wurden auch alle Reichskleinodien und Regalien nach Prag gebracht. Am bestimmten Tage des Morgens stand schon auf der Straße von St. Jacob bis zur Schloßstiege eine doppelte Reihe geharnischter Truppen zur Bedeckung. Während dem verrichtete der Bischof von Wien, Ollmütz und Breslau (denn der Prager Erzbischof war damals krank) mit der gehörigen Offiziatur die üblichen Kirchenceremonieen, worauf der Leichnam erhoben und der Zug begonnen ward. Denselben eröffneten fünf hierzu bestimmte Reisigen. Hinter diesen folgten 200 ehrwürdige Greise, deren jeder über 80 Jahre zählte, in Trauermäntel gehüllt, mit brennenden Kerzen, die mit kaiserlichen Wappen geschmückt waren. Hier-

auf folgte ein Jüngling, ein mit Edelsteinen und Perlen reich geschmücktes silbernes Kreuz tragend, das mit schwarzem Sammet behangen war, als Anführer der zweiten Ordnung. Diese bildete das Hofgefolge, die Hofdienerschaft, dann einige Personen vom Range des Herrn= und Ritterstandes, sowie auch die Fremden aus Spanien, Italien und Deutschland, alle mit brennenden Kerzen. In der dritten Ordnung schritt das musikalische Chor, die Geistlichkeit unter einer Gestalt und alle geistlichen Orden der Stadt. In der vierten Ordnung folgten die Abgeordneten aller königlichen Städte des Königreichs Böhmen, dann alle Staatsbeamten und Edelknaben. Die fünfte Ordnung bildeten die k. k. Staatsräthe, denen 15 Trompeter vorgingen. Hinter diesen folgten zwei Herolde, einer trug das Wappen des Königreichs Ungarn, der andere das des Königreichs Böhmen. An diese stieß Raimund Graf von Thurn mit der Fahne der Grafschaft Görz und zwei ansehnliche Personen dieses Landes, die ein schönes Pferd geführt haben, welches die Grafschaft zum Todtenopfer dargebracht hat. Dann folgten die Todtenopfer, nämlich ein Landespanier und ein Pferd, aller übrigen Provinzen, als der Grafschaft Tyrol, des Markgrafthums Lausitz, Kärnthen, Steyermark, Schlesien, Mähren, Burgund, des Herzogthums Oberösterreich, Unterösterreich, dann der Lande Croatien, Dalmatien, Slavonien. Serbien, Ungarn und Böhmen, dessen Panier Wenzel Zagic von Hasenburg getragen und das Pferd Heinrich von Waldstein und Albrecht Kapaun von Swogkow geführt haben. Endlich folgten zwei Fahnen des römischen Reichs, von 4 Reichsgrafen getragen und die Fahne Seiner Majestät des Kaisers, die der Fürst von Münsterberg trug, und das Pferd, welches Peter und Carl von Rosenberg geleitet haben. Auf einer jeden dieser mit Gold und Silber gestickten Fahnen prangte immer das eigenthümliche Wappen des Landes und

jedes Pferd war mit Sammt bedeckt, auf welchem man goldgesticktes Wappen und Kreuze erblickte. Weiterhin folgten alle Prälaten und Domherren in Pontificalapparat und die Hofkapläne Seiner Majestät. Gleich darauf kamen die Regalien des Königreichs Böhmen in folgender Ordnung: Jaroslav Smezicky v. Smezic, Obersthofmarschall des Königreichs Böhmen trug das Schwert, neben ihm rechts ging Bumian Treczka v. Lippe, Unterkämmerer des Königreichs Böhmen und links Johann Wchynsky v. Wchynic, Burggraf von Carlstein, Adam v. Schwamberg, Oberstlandrichter den Reichsapfel, ihm zur Rechten ging Wratislaw v. Pernstein, Oberstkanzler und zur linken Johann v. Waldstein, Obersthofrichter, Wilhelm Ursin von Rozmberk, Oberstburggraf die Krone des Königreichs Böhmen tragend, welche die Königin Blanka im Jahre 1347 machen ließ. Dann folgten die Regalien des Königreichs Ungarn, wie auch der Purpurmantel und der ganze Anzug Seiner Kaiserlichen Majestät nebst dem goldnen Vließe; endlich folgten die Reichsfürsten mit ihren Regalien, begleitet von zwei Herolden. Jetzt kam die Leiche selbst auf einer mit Goldtüchern bedeckten Bahre, die wechselweise von 12 Personen aus dem Herren- und Ritterstande getragen wurde. Der Leiche unmittelbar folgte Kaiser Rudolph II. im Traueranzug, auch das Gesicht verhüllt, ohne Begleitung; dann Erzherzog Ernest, zwischen dem päpstlichen Legaten und dem Reichsfürsten, Erzbischof von Mainz, sodann der Erzherzog Matthias, Maximilian und der Churfürst von Baiern. Nach ihnen die päpstliche Gesandtschaft und anderer Höfe, sowie auch alle Gäste vom Range. Endlich der Herren-, Ritter- und Bürgerstand und der gedrängte Haufen aus allen Volksklassen, während dessen alle Glocken der Stadt ertönten. Den ganzen Zug schloß der k. Münzmeister, welcher die hierzu geprägte Münze mit dem Bildnisse des Kaisers

und der Aufschrift: „Divi Maximili II. Caesar. Aug. P. T. Memoria Funebris Pragae Boh. Ann. LXXVII“ herumwarf. Der erste Wurf geschah auf dem altstädter Ringe. Alsogleich häufte sich das Volk um ihn und voll Begierde einige dieser Münzen zu erhaschen, ragte Jeder hervor, sich beeifernd, den Andern zu verdrängen. Dieses Bemühen artete in ein Balgen und Raufen aus, woraus ein Getöse sich erhob, welches stets heftiger und bedenklicher wurde. Als die militairische Besatzung diesem Unfug steuern wollte, überging das Getöse in einen Lärm und Schrecken. Das Volk rannte in Massen hin und her und die heftigen Bewegungen glichen den stürmischen Meereswogen. Während dessen erscholl die Stimme: „Feuer! Feuer!“ andere „der Feind rückt an!“ — Dieser Vorfälle wegen erschraken vorzüglich Jene, welche die Regalien und Kleinodien getragen und glaubten die Gestaltung einer Bartholomäinacht befürchten zu müssen. Sie verließen daher die bestimmte Ordnung, rannten in die nächsten Häuser, Läden, Keller und in alle Winkel, die einen Sicherheitsort darzubieten schienen. Die Prälaten und Domherren verloren in diesem Ungestüm ihre Ringe, warfen ihre Infeln hin und aus Angst sich zu retten, zerbrachen ihre Hirtenstäbe. — Kaiser Rudolph II., dieser Unordnung gewahr, entblößte sein Angesicht, während dem er von seinen Trabanten umrungen wurde und frug, was es sei. Eingesehen, daß dies aus Mißverständniß entstanden, befahl er, sich in die Ordnung zu verfügen und den königlichen Leichnam ruhig zu begleiten, und gelangte der ganze Zug bis in die Domkirche, wo ein majestätischer Sarkophag bereit stand, in welchem der königliche Leichnam beigesetzt und die Kleinodien am bestimmten Orte zur Schau ausgestellt wurden. Den folgenden Tag hielten die drei vorgenannten Bischöfe in Anwesenheit des ganzen Hofes, das in der römischen Kirche übliche Todtenamt. Während des Offertoriums erhob sich der Zug der erwähnten

Todtenopfer und ging um den Hochaltar, wobei die Landespaniere auf der Seitenwand der Domkirche öffentlich aufgesteckt, die Pferde aber beim rechten Seitenausgang hinausgeführt und als Oblate der Domkirche geblieben sind. Nach geendetem Gottesdienste wurde die königliche Leiche in die Gruft versenkt. Bittere Thränen der treuen Unterthanen folgten ihr zahllos nach und tausend und abermal tausend segnende Stimmen wünschten ihr sanfte Ruh.

**b.**

Der Held des türkisch-ungarischen Krieges aus dem 16. Jahrhundert — Nikolaus Palfy von Erdöd, Freiherr von Bibersburg und Stampfen, Ritter des goldenen Sporns, Graf von Preßburg, Schloßhauptmann von Preßburg, wirklicher geheimer Hofrath, Oberst-Kämmerer des K. und König Rudolphs II., Obergespann von Preßburg und Komorn, Festungs-Commandant von Komorn, Neuhäusel und Gran, commandirender General des Distrikts diesseits der Donau und der Gränztruppen, Landstand in Oesterreich und in Böhmen — war aus der Palfy'schen Familie der Erste, der sich durch so große Verdienste und ruhmwürdige Waffenthaten bei den Gränzfestungen Fileck und Neograd, bei Dregel, Gran, Raab, Szecsen, Dotis, Papa, Veszprim, Stuhlweissenburg, Parkany und Ofen, um König und Vaterland auszeichnete und durch die Erwerbung der weitläufigen Besitzungen in Ungarn, nämlich der Seniorats-Herrschaft von Preßburg, sammt der damit verbundenen Würde eines erblichen Obergespanns (Comes Perpetuus) des Preßburger Comitats und obersten Capitäns des Preßburger Schlosses, dann der Herrschaften Bibersburg und Stampfen, der Güter Nagy-Beny, Kis Gyarmath, Csuda und Leand, zu dem jetzigen Glanz der fürstlich-gräflichen Familie den Grund legte.

Bald nach dem im Jahre 1600 vom 2. Februar bis 20. März abgehaltenen Reichstage war er von K. K. Rudolph

nach Wien berufen um wegen des Obercommando in Siebenbürgen, wozu ihn Erzherzog Mathias, der dem Reichstage vorsaß, empfahl, Instruction zu erhalten. Als er von Wien auf sein 5 Stunden von Wien entlegenes Schloß Bibersburg zurückkam, fiel er plötzlich in eine schwere Krankheit und ging schon am fünften Tage, nämlich am 23. April 1600, in der Blüthe seiner Jahre, im 48. Jahre seines Alters unversehens mit Tode ab. — Im 16. Jahrhundert war vielleicht kein Leichenbegängniß in Ungarn zahlreicher und feierlicher, als jenes, welches am 23. Mai 1600 zu Preßburg bei der Beerdigung unsers tapfern Helden gehalten worden ist. Aus allen Ecken Ungarns und des benachbarten Oesterreichs sind zu der Leichenfeier, wie zu einem deutschen Turnier, Menschen herbeigeeilt. In einer gleichzeitigen Handschrift ist dasselbe ausführlich beschrieben, nach deren Inhalt ich die Leichenordnung mittheile.

Von dem Schlosse Bibersburg wurde die Leiche nach Preßburg gebracht und in der Vorstadt im Hause der alten Postmeisterin niedergelegt. Von da ging der Leichenzug am 23. Mai Vormittags durch das Lorenzer-Thor in die innere Stadt, über den Hauptplatz zu der St. Martins- oder Stadt-Pfarrkirche in folgender Ordnung:

1) Ein Knabe, der ein hölzernes Kreuz getragen.

2) Die deutsche Schule.

3) Vierzehn alte Männer aus dem Bürger-Spital in schwarzen Mänteln mit Windlichtern.

4) Sind sieben vergoldete Zechen (Brüderschafts-) Kreuze getragen worden.

5) Darauf sind sieben Handwerkszechen von Preßburg mit Windlichtern gefolgt.

6) Des verstorbenen Palfy Ritterfahne vom rothen Damast, mit Gold gar schön geziert, worauf der kaiser-

liche Adler. Dieselbe hat ein mit Luchsenhaut und Federbuschen sammt Roß staffirter Husar zu Roß geführt.

7) Drei Hauptleute und Herr Michael Vay (Stephan Bathory's Schloßverweser in Theben) zu Pferd, schwarz gekleidet.

8) Ein Pauker und sechs Trompeter.

9) Ein Fähnrich mit einer schwarzen Fahne.

10) Darauf 33 Glieder Husaren, in jedem Glied drei, alle schwarz gekleidet, mit schwarzen Copien und schwarzen taffetnen Fähnlein.

11) Zwei Trommelschläger und ein Pfeiffer..

12) Sechs Glieder Schützen, welche die Rohr unter den Achseln getragen.

13) Neun Glieder Doppelsöldner, welche die langen Spieß beim Spitz gehalten und nachgeschleppt haben.

14) Sechs Glieder Schützen.

15) Ist ein Kreuz getragen worden.

16) Zehen Franziskaner-Väter.

17) Wieder ein Kreuz.

18) Drei Pauliner aus dem Kloster Maria-Thal.

19) Der Magistrat der königlichen Freistadt Preßburg.

20) Der Magistrat der königlichen Freistadt Tyrnau.

21) Viele Edelleute und vornehme Personen.

22) Die lateinische Schule und Cantoren.

23) Dreizehn Domherrn aus dem Preßburger Capitel, neben welchen auch der Mönch des seligen Palfy mitgegangen.

24) Sieben Domherrn von Raab.

25) Drei gekleidete Priester.

26) Ein Priester mit dem langen, silbernen Crucifix.

27) Der Erzbischof von Gran und Locumtenent des Königreichs Ungarn Johann Kutassy in seinem Ornat zwischen zwei Domherrn, welche ihm auf der Seiten den Mantel oder langen Rock getragen.

28) Des Erzbischofs Hof=Gesinde, neben andern vielen Personen.

29) Wurden die goldenen Sporen getragen.

30) Einer hat einen schönen vergoldeten Pallasch getragen, und den Spitz über sich gekehrt.

31) Einer hat den vergoldeten Helm sammt Federbuschen darauf getragen.

32) Dann haben zwei Männer den großen Schild mit Palfy'schen Wappen und Grabschrift getragen.

33) Ein Edelknabe zu Pferd, in einem mit Silber und Gold geätzten Cüraß, mit weißatlassenem Leibschurz; das Pferd mit einer Decke von gutem Stuck geziert.

34) Der Träger der schwarzen Leichfahne, auf welcher einerseits ein Crucifix, und darüber diese Worte mit goldenen Buchstaben zu lesen waren: **Et Erit in Page Memoria Eivs**; andererseits das Palfy'sche Wappen mit der Grabschrift.

35) Ein Roß mit einer schwarzen sammetenen Decke, so einen langen Schwanz nach sich geschleppt hat.

36) Die ganze Bürgerschaft mit Windlichtern.

37) Der Kämmerling des seeligen Palfy zu Fuß, eine schwarze tafetene Fahne tragend und auf der Erde schleppend.

38) Wieder ein Roß mit einer schwarzen tuchenen Decke überzogen.

39) Die Stadt=Guardy.

40) Die Leiche des verst. Niclas Palfy, welche 36 Personen, nach dem ungarischen Gebrauch, niedergetragen.

41) Etliche mit Helleparden, welche die Spitze in den Händen gehalten, über die Achsel.

42) Darauf folgten der Stephan Illeshazy, Schwager des seeligen; Stephan Szuhay, Kammerpräsident und Bischof von Erlau; Stenzel Thurzo und Franz von Battyan in Trauer=Kleidern.

Nach diesen sind die vier jungen Herren Palfy, Söhne

des gestorbenen, als Stephan, Niclas, Johann und Paul gefolget, nach ihnen etliche hiesige und fremde Personen.

44) Das Fräulein, so Peter Revay und Herberstein geführt haben.

45) Die Wittwe Maria Palfy geborne Fugger, welche der Anton Fugger und Octavian Haurian ihr Stallmeister führten.

46) Frau Katharina Gemahlin des Stephan Illeshazy und Schwester des seeligen; und Frau Magdalena Gemahlin des Rudolph Kuen von Belasy, eben Schwester, welche beide von Herren von Kuen und von Meckau geführt wurden.

47) Sind die Frauen von Cavrian und von Herberstein miteinander gegangen, denen gar viel Frauenzimmer gefolgt sind.

Die Leiche ist in der Collegiat-Kirche bei dem hohen oder St. Martins-Altar im Chor in einer neuen Gruft gelegt worden. H. Tobonyszky, Archidiakonus und Domherr aus dem Graner Erzbischöflichen Kapitel hat eine lateinische Rede gehalten. Der Chor und Altar waren mit schwarzem Tuch überzogen, darauf die gemalnen Palfy'schen Wappen angeheftet worden. Nach geschehenen Exequien haben die Herren und Frauen im Illeshazy's Hause das Frühstück eingenommen, alsdann meistentheils nach Hause gefahren.

Ein rothes Marmormal in St. Martins-Dom zu Preßburg und zwar ein zwiefaches verewiget in folgenden Zeilen des Helden Gedächtniß:

Illustrissimus Heros et Dominus Nicolaus Palfy ab Erdöd, Comes Posonii et Comaromii, L. B. in Vöröskeö, Dominus im Stomfa, Eques auratus, Praesidiorum, Strigonii, Comaromii et Uivàry, Supremus Capitaneus, in Hungaria Cubiculariorum Magister, et generalis, S C. R. Mattis Intimus Consiliarius, Cubicularius, de D. D. Im-

peratoribns Maximiliano II. et Rudolpho II. adeoque de tota Republica Christiana, et praesertim de Patria sua, summa fide, religione, constantia, dexteritate, virtute militari, sapientia, plurimisque aliis muniis et virtutibus, diversorumque Regnorum atq. Lingvarum peritia clarissimus, XXIII. Aprilis Anno M. D. C. aetatis vero suae XLVII pie et cum perpetuo sui desiderio ad beatam vitam commigrans hic sancte requiescit, cui moestissima conjux Maria Fuggerin, Baronissa in Kirchberg et Weissenhorn, et charissimi Liberi P. P.

Darneben ist ein anderes viel zierlicheres Monument desselben Helden. Man sieht darauf ein überaus sehenswerthes Bildniß eines geharnischten Reiters, mit der Ueberschrift:

Dominus adjutor meus.

Am Schlusse: Mortuus mundo, ut vivat Deo.

Unter den Füßen ist dies Epitaph: Illustri Heroi, Nicolao Pálfy ab Erdöd, Petri filio, Comiti Posoniensi et Comaromiensi, Libero Baroni in Vereskö, et Stompha, Equiti Aurato, Regii Cubiculi in Hungaria Magistro, Rudolphi II. Imp. Rom. et Regis etc. Consiliario et Cubiculario Intimo, Hungariae Cis Danubium Generali, Praesidiorum Strigonien. Comarom. Ujvarien. Posonien. Supremo Capitaneo. Cujus par generi et titulis virtus, rem Hungaricam difficillimis temporibus cum omnium admiratione et gratulatione conservavit et amplificavit. Die XXIII Aprilis ipso S. Georgii profesto A. Dni M. D. C. pie defuncto, cum vixisset annis XLVII Mensib. VII. Diebus XIII. Maria Fuggera, Kirchbergae et Weissenhornii Baronissa, Marito de Republica deque se optime merito, cum quatuor superstitibus Liberis moerens posuit.

Auf dem marmorenen Deckel des Grabmals ist folgender stark ausgewetzter zweizeiliger Vers:

Pálfyus hic situs est, satis est, nam caetera novit
Oraque Pannoniae Christiadumque solum,
Anno Dn. M. D. C.

Auf dem an der Wand hoch über dem Monumente hängenden Schilde liest man diese Aufschrift: Illustrissimo Heroi Nicolao Pálfy ab Erdöd, Comiti Comaromien. et Posoniensi, Libero Baroni in Vöröskeö, in Stompha, Equiti Aurato, Cubiculariorum Regalium Magistro, Praesidiorum Ujvarien. Comaromien. et Strigonien. Supremo Capitaneo, in Hungaria Cisdanubiana Generali, S C. R. Mattis Intimo Consiliario, ac Cubiculario, de D. D. Imperat. Maximiliano II. et Rudulpho II. adeoq. tota Republ. Christiana optime merito, XXIII. Aprilis Anno M. D. C. aetatis vero suae XLVII pie in Deo obeunti moestissima Conjux et charissimi Liberi P. P.

---

## 2. Stephan von Gumpenberg und Heinrich Schweinkenrist.

In dem erst durch die Schlacht vom Ampfing und Mühldorf, gerade am funfzigsten Jahrestage der Erwählung Rudolphs von Habsburg entschiedenen achtjährigen Kampf um die Kaiserkrone (19. Octbr. 1314 — 28. Septbr. 1322) war eines der vielen blutigen Vorspiele, das aus dem Rossetränken der beiderseitigen Knechte und ihrem Zwiespalt und Schimpf entstandene Treffen von Eßlingen am und im Neckar. Der österreichische Ritter Heinrich Schweinkenrist, Herr auf Ober- und Niederschweinbart, der sogleich auf das erste wilde Geschrei herbeigesprengt und ein rechter Anfänger des Schlachtens war, hatte bereits viele Feinde niedergeworfen, getödtet und verwundet, als ihm einer der tapfersten aus der baierschen Ritterschaft, Stephan von Gumpenberg, in den Weg trat. — Auch diesen rannte

er blitzesschnell an, verwundete ihn und holte eben noch einmal zum Todesstreich aus, als Gumpenberg schnell des Gegners Rosse den Speer in den Leib rannte, Schweinkenrist unter demselben eingeklemmt und halb zerschmettert zu Boden lag und nun von den erbitterten Baiern sofort erschlagen worden wäre, hätte nicht Gumpenberg die Landsleute, da gute Worte nichts fruchteten, mit argen Schwerteshieben zurückgetrieben, den Schweinkenrist auf sein eignes Roß gesetzt und in sein Zelt gebracht, ihn labend und seiner Wunden ritterlich pflegend. Als Schweinkenrist geheilt war und sich erholt hatte, entließ Gumpenberg ihn frei nach Hause, das ritterliche Lösegeld zusammenzubringen, bloß auf den Handschlag, in der beiläufig bemessenen Zeit sich wieder zu stellen, das geschah auch zu bestimmter Stunde. So ziemte es dem edlen Diener des edelsten Herrn, Friedrichs des Schönen, der seinem Feinde, Ludwig dem Baiern, die gleiche Treue hielt, trotz der treulosen Abmahnungen, Verbote und Donnerworte aus Avignon und der von allen Seiten auf Ludwig losstürmenden Widersacher.

## 3. Ein baierischer Fehdebrief auf Wiedereroberung Tyrols vermeint. 1413.

„Wir Stephan von gotes gnaden pfallentgraur bei Rhein und Herzoge in Bayern ꝛc. bekennen effenlich mit dem brieff Als wir uns vorzeitten, mit den hochgeboren Fürsten unsern lieben Vettern, Herzog Ernsten und Herzog Wilhalmen auch Pfallentzgrauen bei Rhein und Herzogen in Bayern ꝛc. wider Herzog Ernsten und Herzog Friedrich von Oesterreich verbunden haben, nach solcher Brieff sage, die wir darumb an einander geben haben. Also haben wir uns Yezo nach der Edelen Vößten und wey-

sen unser Stätt und lieben Getrewe, mit namen, Sweickhern von Gundollfingen des Eltern, Seytzen des Marschallts Vettern des Zainer, bayd Vitzetums in obern-Bayern, Parcifall des Zeneger, Sigmunden fraumberger, Wilhalmen des Machselrainers, Hannsen des Gumppenberger, Caspar des Törringer, und zween aus dem Ratte zu München williklich und gar ainmüttklichen veraynet, und verainen und des auch wissentlich und in kraffte dits briefs, in solicher mass als, denn hernach geschriben stett, des ersten, das wir unsers Taylls, haben sullen, acht hundert geraysiger pferd und gewappent zur Rossen zway hundert Schüzzen zu füessen und sunst Acht hundert zu füessen der sullen zway hundert Hakken haben und dannoch Spiesse zu wer und die andern sullen mit Spiesen und Schwerten So dann Yederman allerpeste mag beraitet sein, und die obgenannten alle sullen wir auf den nächsten Suntag, das wirt des Suntags Reminiscere in der Vasten schierst künfftig bei zwain meillen umb Munichen haben anverziehen und an abgangk. Wir sullen und wallen auch die obgenannten Man und Irpferde mit Weinn, Speis, kosst, und andern sachen versorgen, ain gantzen Moned, der sich auff den egenannten Suntag Reminiscere verläufft, auf unsers selbs gellt und schaden ungeverlich und nach unserm besten verrmögen und des sullen dieselben unser vettern Herzog Ernst und Herzog Wilhalm nicht entgellten in khainer weis, auch angeverlich. Darzu sullen und wollen wir auch mit uns füern ain Püchsen, Acht zenntten pullvers und fünfzigk Püchssen Stain, auch auf unserselbs kostt und schaden, und was wir also mit sampt den egenannten unsern vettern oder wir besunder, lannd, Geslossgefangen oder güts gewinnen es sey mit prantschazung oder sünst, das süllen wir gleich miteinander teylen, nach unser vorgenanten bundbrief sage. Vnd das wir die egenanten stukch und Artikel all

gänzlich und getrewlich halden und den genüg tün wellen, als denn oben geschriben stet, das geloben und versprechen wir den obgenannten unsern vettern bey unsern fürstlichen eren und trewe und an aydes weis getrewlich und an alles geuerde. Auch isit nemblich beredet umb die gefangen, die sallen uns obgenannten Herren zusteen, als fürsiten zugeheret, und Riterlichs kryegs recht ist, und wenn sich der obgenannt Monad uerloffen hat und aus ist, So soll dieser Brief krafftlos ab und tod sein Vrchund des Briefs der geben und mit unsern anhangenden Insiegell uersigellt ist zu Schongaw an Mantag uor Sand Valteins tage. Nach Kristi gepurde vierzehnhundert und darnach in dem dreyzehenden Jaren."

## 4. Der älteste Mann.

Am 5. Jänner 1724 starb in der Grenzfeste Temeswar in dem äußerst seltenen Alter von 185 Jahren Petracz Czártan. Er war im Jahre 1539 in Temeswar von armen Aeltern geboren, und als diese Festung in die Hände der Türken fiel, hütete er die Heerde seines Vaters. Durch die Tataren von derselben vertrieben, flüchtete er in die Gebirge, und lebte dann in verschiedenen Gegenden des südlichen Ungarns, indem er sich theils von Ackerarbeit, theils durch Botengänge, und als sein zunehmendes Alter ihn zur Arbeit untüchtig machte, von Wohlthaten erhielt. Seine letzten Lebensjahre brachte er in einem Dorfe an der Straße von Temeswar nach Caransebes zu, wo er unfern des Posthauses auf seinen Stock gestützt saß, und sich, wenn Fremde daselbst ankamen, sogleich dahin begab, um Almosen zu erhalten. — Der Feldmarschall-Lieutenant Graf Franz Paul v. Wallis ließ den Alten eine Stunde vor seinem Tode von einem durchreisenden Künstler malen. Zur Zeit seines Todes war er, obwohl etwas gebeugt, doch um einen Kopf größer als

sein Sohn, welcher gleichfalls ein Alter von 100 Jahren erreichte. Seine Augen waren roth, aber nicht trübe, seine Stimme stark, Kopf und Bart weiß, mit einem schwachen grünlichen Schimmer, und noch hatte er in seinem letzten Lebensjahre mehrere Zähne von vorzüglicher Weiße. Da er der griechischen Religion zugethan, ihre Gebräuche mit äußerster Genauigkeit ausübte, so unterzog er sich bis an sein Ende der vorgeschriebenen strengen Fasten. In seinem höheren Alter lebte er beinahe bloß von Milch, weichem Mohnkuchen, und sein Getränke bestand aus wenig Wasser und Pflaumen-Branntwein, welchen er, so wie den Rauchtabak, leidenschaftlich liebte. Ihm ward das Glück, seiner Ur-Enkel Kinder auf den Knieen zu wiegen, und in den Armen eines seiner Enkel sanft zu sterben. — Er soll nie trunken und seit seinem Mannesalter nie heftig erzürnt gewesen sein. Wie Thomas Parre (alt 169 Jahre) lebte er in drei Jahrhunderten, — mehr und größere Herrscher erlebte er — Carl den V., Ferdinand den I., Maximilian den II., Rudolph den II., Mathias, Ferdinand den II., Ferdinand den III., Leopold den I., Joseph den I., Carl den VI. — unter einem Carl geboren, starb er unter dem andern, älter als Abraham, Isaak, Jacob, Nachor und Moses.

---

## 5. Der schönen Müllerin Rache.

Das Geschlecht der Rauber ist in Steyermark und Krain wohlbekannt, und noch vor kurzer Zeit hieß das Johanneums-Gebäude zu Grätz der Rauber-Hof. Mit Einem dieses Geschlechtes, dem Herrn Erasam, ereignete sich 1518 eine seltsame Geschichte. Er war einem Edelfräulein von Laybach verlobt, brach aber Liebe und Treue der Armen, die darob sich zu Tode grämte, aus verbotener Leidenschaft

zu einer überaus schönen und tugendhaften Müllerin, bei seinem Edelsitze Kleinhäusel. Sie aber gab dem stattlichen Ritter kein Gehör, und goldne Berge, Liebesschwüre, fürchterliche Drohungen waren eben so vergebens, als daß Erasam in schwere Krankheit, und wie man glaubte, theilweise in Wahnsinn verfiel. Er beschloß nun, mit oder ohne ihre Beistimmung, sich der schönen Müllerin zu bemächtigen, lauerte aber lange vergeblich. Endlich hatte er erkundet, die edle Bäuerin sei an ihrer heutigen Namensfeier St. Margarethens nach dem Markte Alben zum Abendsegen geeilt. Sogleich setzte er sich auf seinen wilden Hengst, und sprengte zum Thor seiner Burg genau um die Zeit hinaus, als er die Geliebte auf dem Rückwege im einsamen Hohlweg glaubte; und er hatte sich nicht betrogen. Sie war es, reizender als je in ihrem Schrecken. Schon hatte der gewaltige Mann sie erreicht, wollte sie ergreifen und auf seinem Rosse davon führen, als dieses unbändig in die Höhe stieg, daß er mit genauer Noth es bezwang und dabei sein Gürteldolch zur Erde und aus der Scheide fiel. Rasch griff er nach diesem, aber das Uebergewicht zog ihn vom Pferde, und stieß ihm seinen eigenen entblößten Dolch mitten durchs falsche Herz, daß er augenblich verschied. Eine Gedächtnißsäule erhält seines unglücklichen Endes Gedächtniß.

Im Lied und im Bild war verdientermaßen jene polnische Nonne gefeiert, die dem nach ihrer Jugendschöne gierigen Tataren versprach, ihn durch ein Zauberkraut unverwundbar zu machen in jeder Gefahr, wenn er ihrer Ehre schonte, ihn dann die Probe an ihr selbst zu machen ermahnte, und (freudig der gelungenen, edlen List) seinem gewaltigen Streiche fiel. Mit ihr wetteiferte die Freiin Maria von Thurn, Burgfrau auf Faistenberg, die dem Aga ihr Messer in's Herz stieß, der es wagte, Hand an sie zu legen, und einem andern Türken, der ihr höhnend die Wahl ließ, zwischen

Hingebung oder Verstümmlung, entschlossen ihre beiden schönen Arme darreichte, die ihr auch der Bösewicht abhieb, dann aber vom panischen Schrecken seiner Frevelthat ergriffen, sammt seiner Rotte spornstreichs davon floh, daß jene Blutzeugin ihrer Ehre, wenigstens in den Armen eines herbeigeeilten Häufleins der Ihrigen, verbluten mochte.

## 6. Der Tanzbär.

In der Fehde Friedrichs IV. wider den Grafen von Cilly wurden die Triestiner zu Hilfe aufgeboten, aber sie dachten vielmehr der eigenen Sicherheit, stärkten und festigten ihre Stadt, und riefen alle abwesenden Bürger ein. Aus diesen aber blieben Lazarus Belli und sein Vater als des Kaisers Diener am Hof zu Grätz, und ihr Gut wurde ihnen darum eingezogen. Diesen Lazarus Belli behandelte der ritterliche Kaiser Max, der einen derben Schwank gar sehr liebte, nicht viel anders, als seinen lustigen Rath Kunz von der Rosen. Einst ging Lazarus eine kecke, frevle Wette gegen den Kaiser ein, was dieser doch gewiß wissen mußte, da er sie, wie natürlich verloren, mußte er sich zur ausbedungenen Buße und Strafe, in Grätz — vom Stadtthor bis auf den Marktplatz als Tanzbär einreiten lassen. Zwölf Trompeter zu Roß eröffneten den Zug. Vor und hinter dem armen Lazarus gingen alle möglichen Fiedler, Sackpfeifer und Trommelschläger. Unzählbares Volk strömte herbei.

## 7. Die Bärte.

Den ersten Bart abzunehmen, die erste Locke abzuschneiden, war wechselweise ein Zeichen der Mannbarkeit, der Wehrhaftmachung, des Antrittes der Regierung, war bei allen,

zumal bei den Völkern germanischer Abkunft und Sitte, eine Ceremonie von rührender Wichtigkeit und mit der größten Feierlichkeit begangen. Auch für diese wurden Pathen und Beistände gewählt, und selbe als Adoptivväter der Jünglinge betrachtet, deren Haupt= und Barthaar sie berührt hatten. Man weiß, wie schändlich die herzoglichen Jünglinge von Friaul, Taso und Cacco, unter diesem Vorwande von dem griechischen Exarchen, dem Patrizier Gregorius, nach Oderzo gelockt, und dort gemeuchelmordet wurden, und wie der Schändliche, um seinen Eid nicht zu brechen, dem abgeschlagenen Haupte der Heldenjünglinge den Bart abschnitt, unter dem Portal des Domes, in welchem die feierliche Bartschur hätte vorgenommen werden sollen. In den süddeutschen Gebirgsländern, wo alterthümliche Sitte am längsten ausdauerte, wollte sie, daß die Aeltesten ihrer Gemeinde, daß die angesehensten Gastwirthe die Bärte bewachsen ließen, in Baierns südlichsten Bergen, in Tyrol, in der Schweiz. Ein letztes bedeutendes Beispiel hiervon war der, in jener altritterlichen grandiosen Bewegung der Tyroler für den alten Herrn und für die alte Ordnung dem unvergeßlichen Jahre 1809 vielgenannte Andreas Hofer, Sandwirth in Passeyer, dessen bis an den Gürtel reichender schwarzer Bart zum Imposanten seiner herkulischen Gestalt nicht wenig beitrug.

Man trug oft auch die Bärte als Amulette oder Talismane gegen das Fieber und gegen andere ansteckende Krankheiten bei sich.

Als der große Condé einen Platz in Franche Comté belagerte, überrumpelte er die Vorstadt, de Loges genannt, so schnell, daß der eben mit seiner Toilette beschäftigte spanische Commandant mit halb abgeschnittenem Bart nach der Citadelle floh. — Condé bald darauf vernehmend, der Commandant habe das Fieber, ließ die andre Barthälfte sorgfältig in ein Säckchen nähen, und einen Zettel dazu mit folgenden Versen:

Juro Febrem quatriduanam
Te, per barbam Cyllenianam,
Ut ab hoc corpore repedes,
Ceu, me bellante, Dux de Loges.

Durch den nächsten Parlamentär, welcher der Krankheit des Commandanten erwähnte, schickte Condé ihm das wunderthätige Säckchen zu, mit der Warnung, es ja nicht zu öffnen, sondern so lange das Fieber wäre, es fromm und gläubig am Halse zu tragen. — Wirklich wich das Fieber dem festen, bergeversetzenden Glauben, aber es war auch eine eigene Empfindung, wie der Geheilte dann — es eröffnete!

---

## 8. Des Adels Fall.

Da Armuth weint und Hochmuth lacht,
Da ward der Schweizerbund gemacht.

In seinem Aufrufe an die Reichsstände zum Schweizerkriege 1499 zählt Kaiser Max nicht weniger als zweihundert und sieben Adelsgeschlechter auf, deren Selbstständigkeit untergegangen und deren Burgen und übrige Besitzthümer jetzt der Eidgenossen geworden seien. Dieser Aufruf bewirkte übrigens nichts, als daß in Graubündten, im Thurgau, im Hegau auch die letzte Macht des Adels noch durch die Eidgenossen vernichtet ward, die leicht einsahen, daß gegen den unversöhnlichen Haß desselben, nun vollends noch vom Reichsoberhaupte entflammt, kein Mittel, als dieses äußerste übrig sei. Schreckenvoll sahen die Anwohner des Rheins die Wegnahme der Schlösser von Badutz, von Gottlieben, von Küssenberg; die Flammen von Trisen, Randeck, Fridingen, Roseneck, Homburg. „Wie lange“ — fragten die Waldshuther — „ist Gott mit den Schweizern?“ — „bis ihr besser seid, als sie,“ antwortete Wernher von Schynen.

Der Beginn des fünfzehnten Jahrhunderts liefert eine

ganze Reihe tragischer Scenen von jenen Geschlechtern, die alle Versöhnung, allen Uebergang zur neuen Welt des Bürgerthumes verschmähten. Zuerst fiel im Zweikampfe gegen Gerhard v. Estavayel der Freiherr Otto v. Granson. Sein reiches Erbe war der Raub der Grafen von Savoyen und Greyerz und Wilhelm, sein in Burgund ansässiger Bruder, an dessen Zurückforderung gehindert, da ihn, als unbeugsamen Vasallen, der Haß Herzog Philipps, und bald nachher der Tod durch Henkershand traf. Um diese Zeit ergriff Peter v. Thorberg, in den Kriegen gegen die Eidgenossen vielfach genannt, die Revue des vergangenen Lebens. Er übergab seine Herrschaften zu Thorberg, Koppingen und im Krauchthal zu Stiftung einer Karthause an das lange gehaßte Bern. Bittere Feindschaft gegen die Eidgenossen war hergebracht in dem Hause der Freiherrn Thurm zu Gestelenburg. Es verarmte durch seine Anstrengungen im Kriege gegen dieselben, durch ungemessenen Glanz am Hofe von Savoyen. Eine seiner Burgen und Herrschaften nach der andern mußte der Freiherr Anton veräußern; die letzte, das Thal Frutigen und die Tellenburg mit widerstrebendem Gemüthe an Bern selbst. Die Sage meldet, daß damals die Thalleute geschworen, sieben Jahre lang kein Fleisch zu essen, um Steuerfreiheit sich zu erkaufen. In der That genossen sie derselben. Zwei mächtige Burgen, Neu-Falkenstein und Blauenstein, Schlüssel des Landes, an einem Felspasse des Jura, jetzt in den Händen der Edlen des letzteren Geschlechtes, konnten in steigender Geldnoth von denselben nicht länger behauptet werden; sie kamen an Solothurn. Arm und ohne Söhne starb Johann, der letzte Graf von Habsburg-Laufenburg. Was ihm an Besitzthum noch geblieben war, Alles auf der deutschen Seite des Rheines gelegen, fiel durch die Heirath seiner Tochter an die Grafen von Sulz. An Bern gelangte durch Kauf Oltigen, nach-

dem in dieser Burg Hugo Burkhard v. Mümpelgard von seinen Leibeigenen war erschossen worden. — Wenn auch verburgrechtet mit Bern, hatten die Grafen von Kyburg, republikanischen Einrichtungen wenig geneigt, des Hauses alterthümliche Würde und Selbstständigkeit zu erhalten gesucht, doch gegen die größere Macht der Zeiten. Die Stammburg selbst und was sie sonst noch eigenthümlich oder theilweise in Helvetien besaßen, Landshut, Bipp, Bucheck, Ballmeck, Neubechburg waren verpfändet, verkauft. Noch ging von ihnen an Bern die Landgrafschaft von Burgundien über; dann verließ Graf Ego das Land seiner Väter, um nicht wieder dahin zurückzukehren. So sank gleichmäßig das Haus Montfort-Werdenberg. Was seine verschiedenen Zweige oder Fahnen, wie sie genannt wurden, die weiße, rothe oder schwarze, in der Schweiz besaßen, die Stammburg, dann Starkenstein, Rheineck, Freudenberg, Wartau, Sargans gelangten an Oesterreich und an die Grafen von Tockenburg, späterhin Alles an die Eidgenossen selbst. Mit welchem Gelingen diese, als der letzte Graf von Tockenburg kinderlos starb, auch den größeren Theil dieser reichen Erbschaft auf rechtmäßigem Wege an sich brachten, zeigen die Unterhandlungen nach beendigtem altem Zürich-Krieg. Vielfaches Unrecht, besonders noch während dieses letzteren den Schweizern zugefügt, die Mißhandlung von Bruck vorzüglich, mußte Thomas v. Falkenstein mit dem Brande seiner Veste Gösgen und mit späterer Verarmung büßen, also daß er auch das sonst glücklich gegen die Eidgenossen vertheidigte Farnsburg an Basel zu verkaufen gezwungen ward. Ein Graf v. Löwenstein sank so tief, daß ihm wegen zwei entwendeter Leintücher durch den Nachrichter ein Ohr abgeschnitten wurde. Der letzte Freiherr vom Ramstein hielt Haus mit einer gemeinen Dirne, die Freifrau ward eines Grafen Buhlerin, die Töchter flohen mit Unterthanen

des Vaters, mit entwendetem Silbergeschirr; geriethen in Kerker und Kloster, die Entführer auf das Hochgericht.

Der steigende Luxus, die vermehrten Bedürfnisse zwangen endlich doch den Stolz und die Schranken, welche die verschiedenen Stände bisher so scharf auseinanderhielten. Der immer mehr verarmende Ritter hielt es nicht länger unter seiner Würde, durch Heirath mit der Tochter irgend eines reichen Kaufmanns oder Bürgers sein Vermögen herzustellen. Ja dieses Hilfsmittel ward bald so beliebt, daß bei vielen Zeitgenossen die Furcht entstand, es möchten am Ende alle Vorrechte, Ansehen, Gewalt, die man bisher ohne Neid in den Händen eines ihrer mit Würde sich bedienenden Adels gesehen hatte, auf niedrige Emporkömmlinge, oder glückliche Speculanten, übergehen. „Vor alter Zeit" — schreibt Amshelm — „war das Turnier von den Kaisern angesehen, den tütschen Adel by adelichem Herkommen und Wesen zu behalten. Ist zu unseren Tagen abgangen, so die Fürsten uß Schryberen und Schnyderen und Kouflüten Edlinge machen, und daby aber den altgeboren Adel verderbent, der sich mit rycher Burger und Kouflüten Verhürung erhalten muß. Als zu unsern Tagen hat der wälsch Scharb, Fucker von Augspurg, so ein Weber gesyn, den alten, edlen Grafen von Helfenstein, item den thüren Ritter von Bubenhofen durch syner Töchtern Verhürung müssen erhalten! Deßglichen in unsren Landen gethan hat der rych Koufmann Metteli den alten edlen Freyherren v. Musax und v. Bonstetten. Und also wie vor Zyten die Tugendt, also macht von jetzt an, das Gut edel. Darum auch die, so sich Edellüt und Edelknecht nennend, von jetzt an Kouflüt und Koufknecht werdend."

So sehr war durch die Blutrache für König Albrechts Mord durch die Königin Agnes und Herzog Leopolden, durch den immermehr zunehmenden republicanischen Geist,

durch mißglückte Reactionen und Mordnächte, durch die Acht über den tyrolischen Friedrich und den unklugen Thurgauer Krieg seines Sohnes Siegmund der Adel gesunken, daß für die blühenden Töchter zu Hunderten das Kloster die einzige Freistätte blieb, und schon im Jahre 1325 zu Engelberg an einem Tage der Bischof von Constanz hundert neun und dreißig adeliche Nonnen eingeweiht hatte, und abermal neunzig andere 1345 in Gegenwart der Königin Agnes durch einen welschen Erzbischof.

Welches unzeitige und hartnäckige Gewicht auf die äußerst geringen Vorrechte der schweizerische Adel und insbesondere die Frauen, die Schwestern und die Töchter legten, zeigte unter andern mit ernsten, blutigen Zügen der bernerische Zwingherrnstreit. Selbst die obsiegende democratische Partei gab zu, daß: „den edlen Frawen von W. W. G. H. Herren Räthen und Bürgeren, ein Vortheil und Billigkeit, mit Gold, Perlen, Seiden und anderen Kleinoten und Gezierden gegeben sei, dabei man sie vor anderen gemeinen Frawen wol möchte erkennen." Die Ritter verlangten noch überdies für sich die Bewilligung der sonst verbotenen langen Schuhschnäbel, sowie ihre Weiber diejenigen der langen Schleppen; „denn sie wären in solchen Ehren herkommen, daß sie solches und anderes wol möchten tragen und ihnen niemand verbiethen, noch Satzungen über sie machen möchte, weder der Papst, Kaiser, noch jemandt auf Erdreich, denn es also von Gott dem Allmächtigen auch Königen und Kaisern angesehen und je Welten gebraucht, daß im Himmel und auf Erden in solchem, wie sich jedermann tragen, oder Vortheil haben sollte, Unterscheid, alsdann das alle geistlichen und weltlichen gesetzten Rechte ausweisen und lauter dargeben, und wenn das nicht sein sollte, so könnte oder möchte doch kein Unterschied unter solchen gebornen und anderen gemeinen Frawen sein; denn sie zu allen Zeiten und

sonderbar an Werktagen nicht möchten seidene, oder güldene Kleider tragen, so müßten sie sich Noth halber mit den Schwänzen an ihren Kleidern auszeichnen, damit man sie von anderen erkennen und den Vortheil wissen möchte." — Als sie aber deswegen gestraft wurden, zogen sie von der Stadt auf ihre Schlösser.

Inzwischen würde der Vorwurf sehr ungerecht sein, das Bürgerthum habe denjenigen, die ihm freundlich die Arme geöffnet, die ihm entgegengekommen, nicht bereitwillig die Arme geöffnet und sie ihres Sieges froh werden lassen. Der Graf von Sax ward durch Uri und Obwalden gegen die mächtigen Visconti in Mailand geschützt; Georg und Wilhelm v. Werdenberg empfingen, weil Schwyz und Glarus sie unterstützten, Ersatz, als die Schwäbischen Reichsstädte ihnen das Schloß Ruggburg zerstört hatten; den Edlen von Fulach wurde durch Schaffhausens kräftige Beihilfe ihre Burg zu Lauffen erhalten; das Erbe Friedrichs von Falkenstein von den Bernern durch treue Vormundschaft ungeschwächt auf seine Söhne gebracht. Ueberhaupt sicherte die Verbindung mit den Eidgenossen dem Adel nicht blos den ruhigen Besitz seines Eigenthums; der Uebergang zu republikanischer Lebensart und Sitten erleichterte demselben durch Mittel, die er außerdem schwerlich zu ergreifen gewagt hätte, auch oftmals dessen Vermehrung. So erwarb Niklaus v. Dießbach durch glücklichen Leinwandhandel den Reichthum, womit seine Nachkommen Herrschaften erkauft und des Großvaters Gewerbe hinderte den Enkel nicht an der Heirath mit der Erbin eines der glänzendsten Geschlechter des Aargau und an Erhebung zur Schultheißenwürde schon im vierunddreißigsten Altersjahr. Ebenso und nur zu leicht blieben, das des eidgenössischen Bürgerrechtes ungeachtet, denjenigen, welchen das Leben auf ihren heimischen Burgen oder innerhalb der engen Mauern zu einförmig war, die Gnade und der

Dienst fremder Fürsten offen. So ward im Anfange des 15. Jahrhunderts Conrad von Scharnachthal durch keine Reize der Gegend, die erhaben und lieblich von den Ufern des Thuner Seees um sein väterliches Schloß Oberhofen sich ausbreitete, zurückgehalten, erst am Savoyischen Hofe und dann weit umher durch die damals bekannten Erdtheile, Lust und Kenntniß zu suchen, die dem weit strebenden Geiste das eigene Vaterland nicht genugsam zu bieten vermochte, und die merkwürdige Urkunde ist aufbehalten, wodurch Herzog Ludwig von Savoyen selbst bezeugt, wie „sein getreuer Schildknecht, entzündet durch die Mannlichkeit seines Gemüthes und um zu beschauen und zu erlernen die Sitten der Edelsten aller Länder erst zu dem allerchristlichsten König nach Montereau gezogen, dann zu dem Grafen von Amagnac, der Gräfin von Foix, an den Hof von Navarra, ins Reich Arragon, und zu der Königlichen Majestät von Castilien, wie er von da als Held im Turnier und beehrt mit zwei Orden zu hinderst in Hispanien angekommen im Königreich Granada, auch viele Herren des Landes, obwohl alle ungläubig, auf ihren Schlössern besucht, wofür er auf rothem Papier nach der Heiden Sitten Urkund erhalten; wie er am Meer, wo die Sonne untergeht, zu Andalusien angelangt, viel Ehren von dem Herzog von Medina empfangen, eben so von dem König von Portugal, und am Ende der Erde in Galicia zu St. Jacob gebetet. Dann sei er gefahren über das wüste Meer mit zweihundert Schiffen, geziert worden in England mit dem Göller des königlichen Ordens, habe erreicht das Ende von Schottland, genossen von den Fischen, die keine Unreinigkeit im Leibe haben, und gesehen, wie der Wind da wehe, und doch keine Wellen treibe, und wiederum Wellen entstehen, und doch kein Wind wehe. Seiner Jugend nicht schonend, sei er selbst nach Hibernien und bis in St. Patriks Fegfeuer vorgedrun-

gen; von da durch Seeland, Holland, Flandern, an die Höfe der Kurfürsten und durch viele Städte des Reichs bis nach Ungarn gereis't. Dann zum Zweiten nach abermaligem Aufenthalt in Savoyen habe er für sich genommen, zu untersuchen die Länder gegen Sonnenaufgang und zuerst gesehen Sardinien, das Reich Sizilien und den brennenden Berg, hierauf Neapel bis an das Ende, wo das Land im krummen Umschweife sich längs dem Meere hinzieht. Von da sei er durch viele Inseln gelangt nach Cythera, welches jetzt wüste liegt, wo Paris von Troja die Helena entführt, dann nach Candia, wo der Malvasier wächst, in Rhodus aber sechs Monate geblieben und habe große Thaten wider die Türken vollbracht, also daß weit umher im Lande sein Name erschollen. Auch das Königreich Cypern habe er besucht, und viele Ehre, sowie das Band seines Ordens vom Könige daselbst empfangen, ja keine Wuth eines noch ungestümern Meeres gescheut, bis er in das heilige Land, auf den Berg Tabor, an den Jordan und nach Jerusalem gelangt. Endlich sei er durch das Fürstenthum Achaja und alle berühmten Städte Griechenlands und Italiens heimgekommen, und also groß geworden, weil er durch ein arbeitseliges Leben nicht vergängliche Güter, sondern die bleibende Ehre und den unschätzbaren Gewinn einer mannigfachen Erfahrung gesucht." — Eben dieser Conrad v Scharnachthal vollendete dann den Abend seines Lebens im Vaterlande, doch nicht auf seinem väterlichen Schlosse, sondern in einem Hause zu Thun, welches er mit vielem Aufwande zur bleibenden Erinnerung an seine Reisen hatte einrichten lassen. Noch ist in demselben ein gut erhaltenes Schlafzimmer mit reichem Schnitzwerke von Eichenholz, in maurischem Geschmacke ausgeziert, zu sehen. Ueberhaupt finden sich schon um die Mitte des 15. Jahrhunderts mehrfache Anzeigen, wie die Edlen den freundlichen Aufenthalt in den Städten, oder

auch bisweilen in einfachen Meyerhöfen und Landhäusern dem rauheren Leben auf schwer zugänglichen Bergschlössern vorzuziehen begannen, wozu übrigens bei schwindendem Vermögen und stetem Anwachs aller Lebensbedürfnisse, wohl hauptsächlich auch die Noth sie gedrungen haben mag. Zudem waren seit Erfindung und häufigerem Gebrauche des Schießpulvers der Unterhalt und die Vertheidigung der Burgen weit schwieriger und kostbarer geworden, so daß sie nicht selten von den Edlen selbst gern an irgend eine Stadt oder Regierung abgetreten wurden, denen weniger die nöthigen Mittel für jene Zwecke gebrachen. Häufig wurden dann Vögte oder andere Beamte dahin gesetzt, und solche Schlösser hauptsächlich sind es, welche, unter den äußeren Veränderungen freilich, die der Zeitgeist erforderte und mit sich brachte, bis auf unsere Tage sich erhalten haben.

---

## 9. Die Kindlein in der Thur.

Auf das Jahr 1842 gaben die Sagen und Legenden dieses Taschenbuches (291 S. 207) die Kindlein im Fernsteiner See den tragischen Ausgang der einzigen Söhnlein des mächtigen Grafen Ulrich von Ulten und Eppan, Markgrafen zu Romsberg vor den Augen ihres von der Jagd heimkehrenden Vaters. — Wie im Leben Alles nur sich wiederholt und unsere Einbildung allein ewig jung ist, bewahren auch die durch wildschöne Natur und wehrhafte Männer reizenden Gefilde der Thur eine ähnliche Ueberlieferung.

Angenehm schaute, wo die Thur und die Sitter sich einigen, die Burg Bischofszell in's Flußthal hernieder, von jenem großen Constanzer Bischof Salomo gegründet. — Die Burgfrau hatte zwei Söhne, die Hoffnung ihres Alters, die Ehre ihres Hauses. Einst gingen sie über die Thur auf die Jagd. Während ihrer Abwesenheit schwollen die Gewässer

der Thur, wie es oft geschieht, plötzlich hoch an, und die Zurückkehrenden fanden sich von der Heimath abgeschnittten. Ungeduldig, auf das Sinken des Stromes zu harren, und im Gefühle jugendlicher Kraft, entschließen sich die jungen Männer zum Kampfe gegen die brausenden Wogen. Sie steigen in einen Nachen, und zu schwach, dem Andrange des Stromes zu widerstehen, finden beide in den Wellen den Tod. Wer beschreibt den Jammer der unglücklichen Mutter? Nun stand sie allein im Leben; die Freude ihres Herzens war zerstört, der Gegenstand ihrer Hoffnung vernichtet! — Daß keine Mutter jemals mehr an dieser Stelle ähnlichen Schmerz erfahren müsse, stiftete sie die Erbauung einer Brücke über die Thur, und verordnete, daß jeder Hinübergehende ein Vaterunser zum Seelenheil der unglücklichen Söhne und ihrer Mutter beten soll. Ein Stein, der auf der Thurbrücke stand, forderte die Reisenden durch eine Inschrift dazu auf.

## 10. Der Hofnarr.

Auf dem mächtigen Schlosse zu Greyers, Gruyeres, im heutigen Canton Freiburg, am stattlichen Hofe des Grafen Peter, dieses Namens der fünfte, Herrn von Vanel und Landeshauptmanns der Waadt, der 1346 sogar den Siegern von Laupen, den Bernern mit Erfolg widerstanden, lebte als Haushofmeister, lustiger Tischrath und Troubadour Girard Chalamala. Er war mit vielem natürlichen Witze begabt und hatte ein sehr gutes Gedächtniß. Alle Volkssagen waren ihm bekannt. Unter den geistvollsten und fröhlichsten Männern des Landes hatte er sich ein Narrengericht gewählt, in welchem er den Vorsitz führte. Nach der Mittagstafel versammelten sich die Narrenrichter an großen Festtagen bei der schönen Witterung auf dem Rasen des Schloßhofes,

wo der Graf gewöhnlich zu Gericht saß, oder wenn es regnete, schneite oder fror, im Rittersaale.

Sehr ernstlich beschäftigten sie sich mit Erörterungen und Berathschlagungen über die Lustbarkeiten der Fastnacht, über Vermummungen (Verbutzungen), Trosselkarrn und Fuhren, kriegerische Spiele und hauptsächlich über die Belagerung der Minneburg. Die Pagenstreiche, die Liebschaften der Hofjungfrauen, die Farbe, welche sie am liebsten trugen, die Männer, welche unter dem Pantoffel ihrer Weiber seufzten, und oft seine Schwere auf dem geschmeidigen Rücken fühlen mußten, und überhaupt alle Schnurren kamen von Rechtswegen vor ihr Verhör. In diesem Narrengericht hatte der Graf auch Sitz und Stimme, allein er durfte nur ungespornt erscheinen; denn als der Graf Peter V., bei seiner Verheirathung mit Katharina vom Thurm, seinen Hofnarren fragte, was er von seiner Ehe denke und halte, antwortete Chalamala mit der Dreistigkeit, die ihm eigen war: „wenn ich Herr und Meister wäre, ließ' ich die häßliche Frau fahren und behielte die schöne Liebste" — worauf ihn der aufgebrachte Graf mit seinen Sporen züchtigte und ihm Waden und Schenkel damit zerfleischte.

Einige Zeit nach dem Gefechte am Laubeckstalden feierte man zu Greyers den errungenen Sieg durch Turniere und andere Feste, zu welchen der ganze Adel der Nachbarschaft eingeladen ward. Da aber zugleich mehre Greyerser in dem blutigen Kampfe ihr Leben eingebüßt hatten, so wurde in der Pfarrkirche des heiligen Theodul eine Jahreszeit oder ein jährliches Meßopfer für die Ruhe ihrer armen Seelen gestiftet. Am Ende jedes Gastmahles, wenn der edle Rebensaft in großen Pokalen kredenzt ward, und es sehr laut im Rittersaale wurde, erschien dann stets Chalamala mit dem Narrenkolben und der Schellenkappe, die mit Pfauenfedern geziert war.

„Hört, Ihr edlen Ritter und Herrn, hört Ihr Weise und Thoren, rief er dann mit lauter Stimme, indem er seine Schellen stark rüttelte und mit dem klappernden Kolben auf den Rücken des nächsten Knappen schlug; vor alten Zeiten hauseten unsere berühmten Vorfahren, die durch ihre feinen Sitten weltberühmten Vandalen, auf gar zierliche und menschliche Weise, etwa wie die Berner im Simmenthale, in Nuithoniens Gauen an der Aar, der Sane und Bruw (Broye). Einer ihrer Anführer, reichlich mit legitimer Beute beladen, des Raubens, Sengens und Mordens satt, verließ das wohlgeschulte Heer und ließ sich am Eingange eines öden Alpenthales nieder, wo er auf einem Hügel ein festes Schloß bauete, das er Grueria nannte, weil er auf seinem Banner in rothem Felde einen weißen Kranich trug, den er mit einem Pfeil geschossen hatte. Seinen Waffengefährten befahl er das mit Urwäldern bedeckte Thal längs den beiden Ufern der Sane auszuroden, urbar zu machen und anzubauen. — Ihre Nachkommen mehrten sich sehr; sie dehnten sich aus von Thal zu Thal, von Schlucht zu Schlucht, baueten Hütten und Weiler, Staffel und Wohnungen, bis sie mit ihren Heerden den Fuß des beeiseten Sanetsch erreichten, wo sie nicht weiter vordringen konnten! Der edle Stamm der Herren von Greyers bereicherte sich sehr durch ein einfaches Hirtenleben und durch Ackerbau. Der ältere des Hauses behielt seinen Wohnsitz zu Grueria, während die jüngeren Zweige sich zu La-Tourde-Trême, zu Mont-Salvens, Oesch, Vanel, Charmey, Corbers, Jaun und Aigremont niederließen und Burgen baueten."

„Zur Zeit der Kreuzzüge gegen Hugo und Thurinus zogen sie, nachdem sie das Priorat zu Rothberg begabt, mit hundert schönen und rüstigen Reisigen nach Palästina, um das Grab des Weltheilandes der Herrschaft der heidnischen Sarazenen zu entreißen. Als die jungen Leute das mit betrübtem

Herzen sahen, besonders die zärtlichen und schönen Mägde, verschlossen sie die Thore der Burg und ließen die Zugbrücken nieder. Und als der Venner in voller Rüstung rief: „heraus Grueria, heraus ins Feld, es ist Zeit zum Aufbrechen .... komme zurück wer mag!" .... benetzten Thränen die jungen Bärte der Harstmänner, und sie fragten ihren Anführer, ob das Meer, welches sie vom gelobten Lande trenne, so groß sei, als der See, dem entlang sie wallfahrteten zu der gnadenreichen Jungfrau von Lausanne?"

Verwundert hörten die Gäste zu, ihre Becher blieben unberührt und erst als der Hofnarr seine lange Erzählung beendiget hatte, erinnerten sie sich, daß ihre Kehle trocken geworden sei, und laut jubelnd riefen sie ihm ihren Beifall zu, ihn zugleich nöthigend, einen bis an den Rand gefüllten Humpen in einem Zuge bis auf die Nagelprobe zu leeren.

Ferner erzählte Chalamala den aufmerksamen Zuhörern die Gefahren der Jagd auf Bären und Wölfe, Gemsen und Steinböcke, wie man verwegene, vornehmlich den Gottesdienst Jahr aus Jahr ein versäumende Wildschützen und Jäger in den Abgründen des Oldenhorns und des Moléson ganz zerrissen, kaum mehr kennbar, zum Theil von den Lämmergeyern gefressen, gefunden habe; wie Hirten während drei Tagen verirrt gewesen in dem Gebirge, ohne ihren Staffel wiederfinden zu können; wie der Berggeist sich früh oder später an kühnen Schützen räche, welche ihm eine geliebte Gemse seiner Alp wegbürschen .... Er vergaß nicht hinzuzusetzen, wie Feeen die jungen Küher (Kuhhirten) in ihre unterirdische Höhlen entführen und verstecken, wenn sie die Hut ihrer Heerden verlassen, um Seehühnernester zu suchen, wie Gnomen und Kobolde von gräßlicher Gestalt, mit feuersprühenden Augen die Goldschachten des Rübliberg oder die Krystallgrotten des Düngels hüten. — Wenn dem edlen Haus ein Sohn oder wenn ihm eine Tochter geboren wurde, ließ

Chalamala den großen Raben im Wappen im ersteren Fall einen goldenen, im andern einen silbernen Ring gar zierlich unter die Leute fallen. Er präsidirte immer den öffentlichen großen Rundgesängen und war selbst der eifrigste Erzähler. So sprach er: — „eines Sonnabends begannen auf der Schloßwiese sieben Personen einen Ringeltanz, der erst am Dienstag Morgens auf dem großen Marktplatze zu Sanen aufhörte, wo sich siebenhundert Jünglinge und Mädchen, Männer und Weiber für und für hatten einreihen lassen, daß das Ganze aussah wie ein Schneckenring. Vom unteren zum oberen Greyerserland hatte der gute Graf Rudolph stets mitgetanzt und mitgesungen! Wenn er müde war, ließ er sich bei seiner Geliebten, der schönen Marguita, durch einen seiner Knappen oder Junkeren ersetzen, und dann stieg er zu Pferde, und ritt dem im hüpfenden Kreise fortrollenden fröhlichen Zuge nach, bis er sich wieder selbst unter die Tanzenden mengte und seine Marguita herzte ........ Einige Monate darauf, am Feste der heiligen Maria-Magdalena, schlug der Graf mit seinem ganzen Hofstaat ein Lager auf einer großen Felsplatte, dem Armensee gegenüber, auf. Da wurden alle Sennen von Sanen, Ormonds und Oesch während zwei Tagen und zwei Nächten bewirthet mit Speise und Trank, und sie übten sich im Steinstoßen, im Scheibenschießen mit der Armbrust, im Ringen und Schwingen, im Tanzen und Singen, und das harte Herz mancher schönen, spröden Maid wurde weich wie Wachs. Wie gesagt, der Graf ließ es an gar nichts fehlen, zwanzig Gratthiere wurden gebraten, nebst hundert Haselhühnern und tausend Pfund Käse; aber es erhob sich ein fürchterlicher Sturm mit Blitz und Donner, Platzregen und Schloßen begleitet, und der Orkan tobte so entsetzlich, daß Zelte und Banner zerrissen wurden und Jeder sich flüchtete, wo er nur konnte, Dieser in eine Felshöhle, Jener in einen

Staffel, und bei seinem schnellen Zurückzuge vom Berge Saxiema wäre der Graf bald in dem wilden Gießbach la Tourneresse, welcher das Querthal von Etivaz bewässert, verunglückt, bevor er zu den Mühlen von Chateau-d'Oex gelangte. Nichts destoweniger schenkte er der schönen Marguita aus Dankbarkeit für die dort genossenen glücklichen Stunden den Berg Sazima oder eigentlich die schönste Alpentrift daselbst mit einer stattlichen Heerde Kühe und drei Staffeln, wie es die Coraula ganz klar und deutlich beweiset; woran übrigens Jeder zweifeln kann, wer will, wenn er ein größerer Narr sein will, als ich."

Bei einem anderen Anlasse erinnerte Chalamala seine Zuhörer, die stets zahlreich waren, an die Tugenden der alten Grafen, die den neuen Ansiedlern Weiden, Waffen und Vorrechte schenkten. „Jedem ertheilten sie Gerechtigkeit vor der Thüre der hohen Alpenstaffel, oder in den Thälern unter dem Schatten eines Ahornbaumes. Wenn Gefahr von Außen drohete, stellten sie sich selbst an die Spitze ihrer Wehrmänner und fochten mit ihren Rittern für des Berg- und Thallandes Ehre und Unabhängigkeit. Bald gaben sie armen Hirtenmädchen eine Mitgift, um sie unter die Haube zu bringen, oder empfingen von den treuen Gemeinden selbst Heirathsgeschenke für ihre Schwestern oder Töchter. Nie weigerten sie sich, bei armen Kindern zu Gevatter zu stehen, oder sich verlassener, unbemittelter Waisen anzunehmen und bei ihnen Vaterstelle zu vertreten. Mit ihren Unterthanen lebten sie auf einem herablassenden väterlichen Fuße; gab es eine Schmauserei in einem Dorfe bei Anlaß eines Kirchfestes, waren sie die ersten dabei, sowie wenn es galt, mit dem Feinde eine Lanze zu brechen. Gleich ihren Ahnen waren sie fromm, mildthätig, gastfreundlich und leutselig."

„Wenn der Graf mit seinen Waffenleuten auszog, um sich dem Vordringen des Feindes zu widersetzen, befand sich

der Alpenbarde stets dabei, von einigen Schweglern begleitet und sang die Kriegesthaten der Helden von Greyers. Jetzt eben, es war im Jahr 1349, rückten die Berner mit den Freiburgern, nachdem sie das Schloß des Ritters Otto von Grüningen in Brand gesteckt, gegen die Burg Treim oder La-Tour-de Trême vor, wo sie sechzig Mann gefangen nahmen und Beute machten. Die Greyerser lagen im Forste zu Sothau und längs dem Trême-Flusse zerstreut, und bald wäre es ihren Feinden gelungen, sie einzeln zu fangen und sogar den Graf Peter zum Gefangenen zu machen, wenn nicht zwei beherzte Männer, Clarimboz und Ulrich Berner, genannt mit dem eisernen Arm, sich mit ihren langen Schwertern hinter einen Leichenhügel aufgestellt und ihre Gegner aufgehalten hätten, während ihnen der Graf mit seinen Kriegern in die Flanke fiel. Da zogen beide Theile wieder heim."

Chalamala ermangelte nicht zu erzählen, „die beiden Helden von Villars-Sous-Mont, Clarimboz und Berner hätten so tapfer gefochten und so viele Feinde erschlagen, daß man warmes Wasser nehmen mußte, um die Schwerter von ihren Fäusten loszumachen, an welchen sie durch das kaltgewordene Blut fast angeleimt waren. Auch hätten die Weiber zu Greyers, bei hereinbrechender Nacht allen Ziegen, deren sie habhaft werden konnten, eine brennende Kerze zwischen die Hörner gesteckt, sie gegen die streitenden Haufen gejagt und getrieben, worüber dann die Berner und Freiburger, ihre Bundesgenossen, so erschraken, daß sie alsbald davon liefen, da es aber stockfinster gewesen, so hätten sie das Schloß zu La-Tour angezündet, um den Weg schneller finden zu können und ihren Rückzug zu decken."

„Wenn das aber so fortgehet, bemerkte der schlaue und hellsehende Hofnarr, könnte der Bär den Kranich am Ende wohl im Kessel kochen. Der Graf schenkte den tapferen

Männern von Villars-Sous-Mont alle herrschaftlichen Abgaben und Zinsen."

Girard Chalamala starb bald hierauf und setzte den Grafen Peter zu seinem Erben ein, dem er seine Schulden, seine Larve, seine Schellenkappe und seinen ganzen Narrenanzug vergabte, mit dem Ersuchen, seinem besten Freunde Anselm von Aragno, Pfarrer zu Greyers, eine schwarze Kuh, oder deren Werth mit fünfzehn Sols zu geben.

---

## 11. Leichenmahl Herzogs Alberts IV. aus Baiern. — 1509.

1stes Essen, war das erste Alter der Welt. Nämlich Adam und Eva in einem Garten, und stund zwischen ihnen ein grüner Baum, darum sich eine Schlange gewunden hatte, einen Apfel im Maul, und neigte sich damit gegen Eva; darbei Maurachen und Pfifferling, von Zucker und Mandel gemacht. 2tes war ein gesottener Schweinskopf, auf einem Rost abgetrocknet. 3tes war gesottenes Fleisch mit Kapaunen, Hühnern und getrocknetem Fleisch. 4tes war eine Figur des andern Alters der Welt. Nämlich die Arche Noah, mit beiliegenden Oblaten von Zucker gebacken. 5tes war ein heißes (warmes) Essen, Fisch, von Lachsforellen, Aeschen und andern guten Fischen. 6tes war ein Zettelkraut und was darauf gehört. 7tes war das dritte Alter der Welt, nämlich die Figur, wie Abraham seinen Sohn hat opfern und enthaupten wollen, dabei ein Thurm von Zucker und Mandeln. 8tes war eine durchsichtige, hohe Sülze, mit Fischen. 9tes war grün und gesalzenes Wildpret, in einem Pfeffer. 10tes war das vierte Alter der Welt: nämlich wie David, das kleine Königlein gegen den Goliath, der in Gestalt eines Riesen gemacht war, stund, und seine Schleuder in der Hand hatte; dabei süße Kräpfel von Zucker und Mandeln. 11tes

war ein Gemüse. 12tes war ein eingemachter Hausen. 13tes war das fünfte Alter der Welt, nämlich der Thurm zu Babylon, der mit einigen Häusern in einem Gemüse stand. 14tes war eine Pastete mit eingemochten Vögeln. 15tes war ein Rehschlegel mit einem Zyseindt. 16tes war das sechste Alter der Welt, nämlich die Menschwerdung Christi, Maria mit ihrem Kindlein, auch mit Joseph, dem Eselein, Oechslein und Krippen, in einem weißen Mandelmuß gemacht. 17tes war eine Pastete mit Birnen und anderem Gemüse. 18tes waren eingemachte Vögel. 19tes war das siebente und letzte Alter der Welt, nämlich das jüngste Gericht, wie der Heiland unter einem Regenbogen sitzt; zu der rechten Seite die Jungfrau Maria, als eine getreue Fürbitterin, und zu der linken St. Johannes knieend, dabei ein Marzipan von Zucker und Mandeln. 20tes war von eingemachten Karpfen und Wallen. 21tes war ein Gebratenes, von Fasanen, Haselhühnern, Rebhühnern, Vögeln und anderem guten Wildpret. 22tes war des gnädigen Herrn, Herzog Albrechts hochlöblichen Gedächtniß, Begräbniß. Nämlich die Form des Grabes, mit allen Fahnen und Pannieren des Landes und der Herrschaft, wie solches in der Kirche U. l. Fr. auf seinem Grabe (bei dem Leichengepräng) steht, nach seiner Bildung ein geharnischter Mann, auf dem Rücken liegend, in der rechten Hand ein Panier, in der linken ein bloßes Schwert; bei den Füßen zwei Wappen-Schilde, dabei gefüllte Oblaten. 23tes und letztes, zum Morgenmahl oder Frühstück: ein Gebackenes von Kacheln, in Form eines Ofens, woraus lebendige Vögel gelassen wurden. — Außer diesen 23 Gerüchten wurden noch mehrere Essen zu andern Mahlzeiten gegeben; z. B. eine Galeere mit ihrem Segelbaum, eine Pastete mit etlichen Thürmen, darin ein Thor und darauf ein Hirsch, mit einem vergoldeten Gehörn. Ein brauner Igel in einem weißen Gemüse. Drei Löwen in

einem Gemüse; St. Johannis Enthauptung; das Abendessen Christi ꝛc. Alle Fürsten, fürstliche Abgesandte und Räthe aßen bei Hof; ihr übriges Gesinde, die eingeladenen Damen, „und wer von selbst kommen ist," wurden zu Hause gespeis't, und in den Gasthöfen die ganze Zeit über frei gehalten. Außerdem noch wurden aus fürstlichem Keller und Küche täglich gespeiset fünf und zwanzig hundert Menschen, und gefüttert achtzehn hundert und neun Stück Pferde.

## 12. Ein Münchner Kalender vom Jahre 1501.

Auf ein Folioblatt gedruckt und zum Behuf des gemeinen Mannes ausgegeben. Zugleich ein Zeugniß für den damaligen Zustand der Arzneikunde:

in nomine Dni Amen etc. Als man zelt von Cristi gepurt MCCCCCI jar. Ist suntäglich buchstab C. Gulden zal i. Der sunnen cickel XXVI. Der Römer zal iiii. Vom weyhennacht bis auf herren vaßnacht viiii wochen ii tag. Dz alleluja legt man nyder am suntag nach liechtmeß. Der weyssuntag nach Mathie des Zwelffpoten. Der Ostertag am suntag vor Thiburtii. Die creuz woch am suntag nach Servacii. Der auffartag am pfinztag vor Vrbani. Der Pfingstag am suntag nach Vrbani. Das Aduent am suntag nach Katherine ☾ Hienach volgent New unn Vollmon nach warem lauff d. planeten Item im Neu unn Vollmonn wa du vindest vor dz ist vor mittag nach ist nachmittag.

| ☾ Neumon | Stund. | Mi. |
|---|---|---|
| ☾ Hornung am abend Sebastiani vor mittag | X | VII. |
| ☾ Merz an mitwoch nach Valentini nach | VIII | VI |
| ☾ Apprill am freytag vor Letare vor mittag | VI. | XVII. |
| ☾ May am sampßtag in d'ostererwochen nach | V | I |
| ☾ Brachmon an montag vom auffarttag | iiii | XXXVI |
| ☾ Heumon an sant Veitstag nach mittag | V | XXII |

| | Stund. | Min. |
|---|---|---|
| ℂ Augstmon an pfintztag nach Margarethe wr | VII | XXX |
| ℂ Herbstmon an freytag wr d' schidung Marie nach — — — — — — | XI | II |
| ℂ Weinmon am suntag nach Marie gepurt nach — — — — — — — | III | XXX |
| ℂ Winttermon am erichtag wr Galli wr mittag — — — — — — — | VIII | Vi |
| ℂ Christmon am abend Martini zu Mitternacht | Xi | I |
| ℂ Jenner am freytag wr Lucie nach mittag | I | Iiii |
| ℂ Vollmon | | |
| Jenner Am monntag nach den neuen jarstag nach — — — — — — | ii | Iv |
| Hornung am liechtmeß tag nach mittag — | XXi | Iv |
| Merz freytag nach den wayssen suntag — | iii | XXiii |
| Apprill am palm abend nach mittag — — | vi | iiii |
| May an des heyligen Creucztag wr mittag | v | Iiii |
| Brachmon an erichtag in pfingstfeirtagen nach | iii | Xiii |
| Heumon an mitwoch nach Petri unn pauli nach — — — — — — — | X | Iv |
| Augstmon am freytag nach Jacobi wr — | vi | X |
| Herbstmon am tag Augustini nach mittag | i | xvii |
| Weinmon am suntag wr Michaelis nach — | X | Iii |
| Winttermon am erichtag wr Simonis unn jude wr — — — — — — | X | iii |
| Christmon am abend Katherine zu mitternacht | XI | XIiiii |
| Jenner am abend der geburt Cristi nach mittag — — — — — — — | iii | Iii |

ℂ Die er wölten tag zu aderlassen. ercznei nemen vnd köpflen oder schrepffen.

ℂ Jenner Am suntag nach den neuen jar mittel den jungen on die median. ercznei in lattwäri. im krebs Am suntag vnn montag nach den heyligen drey künigen gut den alten

on die lend inn Diwag. Am pfintztag wr Anthony ercznev im tranck im scorput. Darnach am freytag vnd sampßtag ercznev in allerlay köpflen. Pfinecztag und freytag nach Sebastiani ercznev in pillulen Sampstag vnd suntag wr sant Pauls beker tag gutt den jungen on das Haupt. köpflen jm wider Sampßtag und suntag wr liechtmeß mittel den jungen on die median. ercznev in lattwäri, in krebs ☾ Hornung ☾ Am suntag nach liechtmeß gut den alten on die lend. ercznev in allerley. in d'wag. Am Tag Scolastice. ercznev in trank. Pfintztag vnd freytag wr Valentini gut den allten on die Diech. köpflen. ercznei in allerlay. in schützen. Am freytag vor der herren faßnacht nach mittag. vnd am sampßtag gut baden vnd köpflen. freytag vnd sampßtag in den vier tagen auch am weyssen suntag mittel den alten on die median jm krebs. ercznev in latwäri.

☾ Merz ☾ Am sampßtag vn suntag nach Adriani gut den alten on die lend. ercznev in allerlei. in d'wag. Am erichtag wr Gregorii ercznev im trank. Darnach am mittwoch vnd pfintztag vnd an sant gregorius tag wr mittag gut den alten on die diech in schützen. Freytag vnd sampßtag nach Letaer. mittel den jungen on die median. ercznev in lattwäri. in krebs.

☾ Apprill ☾ Am freytag wrm palmtag gut den jungen on die lend. ercznei in allerlay köpflen. in der wag Erichtag nach dem palmtag. ercznej im tranck. Mitwochen vnn pfintztag wrm Ostertag gut den alten on die diech. schitz köpflen. Am ostertag vnn montag gut den alten on die schinbain. ercznej in aller. in wassermon. Darnach am erichtag vnn mitwoch mittel den alten on die füß. ercznej in pil. in vischen. An sant Jörden abend vnd tag mittel den jungen on die median. ercznev in latwari. in krebs. Pfintztag vnn freytag wr Philippi vnnn jacobi gut den jungen on die lend. köpflen, wag. —

☾ Mai ☾ Am sampßtag vnn suntag vor Seruacij. gut den alten on die schinbain. ercznei in allerlay. köpflen im Wassermann. Darnach am montag vnd erichtag mittel. den alten on die füß jun vischen, ercznei in pillulen. Pfintztag nach Vrbani gut den jungen an die lend, in d'wag. ercznei in allerlei. köpflen. Am Pfingstag ercznei im tranck.

☾ Brachmon. ☾ Am tag Bonifacij den nächsten darnach gut den alten on die schinbain. im Wassermon. darnach mentag vnd erichtag mittel den alten on die füß. in vischen. ercznei in pillulen. Mitwoch vnn pfintztag vor Viti gut den alten on dz haupt, im wider, köpflen. Am abent vnd tag Johannis des tauffers gut den jungen on die lend, in der wag, ercznei in aller. klöpflen. Samstag vnn suntag vor Petri vnd Pauli gut den jungen nit diech, schützen. köpflen.

☾ Heumon. ☾ Am tag der heymsuchung Marie vnn den nachsten darnach gut den alten on die schinbain. jm Wassermon, ercznej in aller. köpflen. Am suntag darnach mittel den alten, nit die füß, in vischen. ercznei in Pillulen. Erichtag vnn mitwoch nach Vdalrici gut den allten on das Haupt. jm wider, köpflen. Am tag Margarethe. ercznei in lattwäri. Erichtag vnn mitwoch vor marie Magdalene gut den jungen on die lendt, in der wag. ercznei in latwäri. Am abend Jacobi, ercznei in tranck. Am tag Jacobi vnn den nächsten darnach gutt den jungen on dye Diech in schützen, ercznei in allerlay. köpflen oder schrepfen.

☾ Augstmon. ☾ Am tag sant Peters kettenfeyr ercznei in latwäri. mittel den alten on die füß. jnn vischen. Montag vnn erichritag darnach gut den alten on dz haupt, in wider köpflen. Am abend vnn tag sant Laurenzen. ercznei in latwäri. Erichtag nach vnser frawen schidung gut den jungen nit die lend, in d'wag. ercz. in aller. Suntag montag vor Bartholomei gut den jungen on die diech, köpflen. Pfintztag nach Bartholomei gut den jungen on die schinbein im wasser-

mon. Montag vnd erichtag vor Egidii gut den alten on dz haupt. im wider. köpflen.

☾ Herbstmon. ☾ Suntag montag vnn erichtag vor Marie gepurt, mitel den alten nit die median, jm krebs ercznei in lat. Pfinztag vnd freylag nach höhung des heyligen creutz, ercznet im trank. Sampßtag vor Mathei gut den iungen on die diech, schützen köpflen. Mitwoch vnn pfinztag nach Mathei, gut den jungen on die schinbein, in schützen, ercznei in allerley, köpflen. Darnach freytag vnn sampßtag, ercz. in pil.

☾ Weinmon. ☾ Am abend vnd tag francisci mittel den alten nitt die median, ercznet in lat. im krebs, Am abend Calixti vnn tag, ercznet in tranck. Erichtag vnd mitwoch nach Galli gut den jungen on die schinbein, im wassermon. ercz. in allerlay. köpflen freytag vnn sampßtag darnach vor mittag, mittel den jungen on die fuß, inn vischen. ercznet in pil. Samßtag vnd suntag vor aller heyligen tag mittel den allten nit die median, jm krebs, ercznet in latwärij.

☾ Winttermon. ☾ Suntag nach aller heyligen tag. ercznet in allerlei, köpflen Erichtag vnd mitwoch nach Martini gut den jungen nitt dye schinbain, im wassermon ercz. in aller. köpflen. Am abend sant Elßpeten mit den jungen on die füß, in vischen, ercznei in pil. Samßtag vnn suntag nach sant Elßpeten, gut den jungen on dz haupt, im wider. köpflen. Sampßtag vnn suntag nach Katherine, mittel den alten nit die median, jm krebs. ercznet in latwärij.

☾ Cristmon. ☾ Am tag Barbare gut den allten nit die lend, ercznei in allerlay. wag. köpflen Erichtag nach Nycolay, ercznet im tranck Am pfinztag nach marie empfahung, gut köpflen. Am tag Lucie vnd am nachsten, ercznet in allerlai, köpf. Mitwoch vnn pfinztag nach Lucie mittel den jungen nit die füß, ercznet in pillulen. in vischen. Freytag vnn samßtag vor Thome gut den jungen nit dz haubt, im wider, köpflen. Am abend d' beschneydung Cristi gut den

alten nit die lend. wag. köpflen. ℂ Vinsternuß des Mons gantz verdeckt. wirt am tag der erfindung des heyligen Creutzes frür nach Auffgang der sunnen nach fünffen Iiii minuten. ℂ Gedruckt zu München.

ℂ Balthasar sec Mansuelt Doctor. Encoenia caris Sorte subäquali, donat amore pari.

---

## 13. Die wunderbarliche und zuvor nie erhörte Wallfahrt zur schönen Maria in Regensburg im Jahre 1519.

In welcher seltsamen Spannung und Ueberspannung im Beginne der Reformation alle Gemüther gewesen, bezeugt insbesondere folgende Stelle aus der Regensburger Chronik:

In dem Jahr nach Christi unsers seeligmachers Geburt 1519 war zu Regenspurg ein gelehrter Mann, der heiligen Schrift Doctor und scharffer Prediger, Balthasar Hubmeir genannt, der prediget so hart wider die Jüden, daß ein Ehrsamer Rath dieselbigen allgemach, doch mit Zulassung des Kaysers auß der Stadt weichen machte, deren Häuser wurden theils mit Christen besetzt, theils, wie auch ihre Synagoge, in Grund nieder gerissen, und anstatt derselben eine schöne Kirche, zu der schönen Maria genannt, erbauet, zu welcher folgendes große Wallfahrten geschehen; Insonderheit aber in ernannten 1519. Jahr, war auß bezauberter Andacht, ein solch Zulaufen zu der schönen Maria, daß von nahen und fernen Orthen, Junge und Alte, Manns und Frauen, Geistliche und Weltliche Personen, Herrn und Knechte dahin hinauf lieffen, und sobald einem die Andacht ankam, lieff er alsbald ohne längers Saumen auf Regenspurg zu, und ist mancher einen langen Weeg bei Tag und Nacht, ohne einerlei Speiß und Trank dahin gelauffen. Es seynd wol Kinder, so des Wegs unbekannt, mit einem Stück Brodts dahin gelauf-

sen kommen, viel lieffen dahin mit allerley Instrumenten, also, wie einen die Lust oder Begierd überfallen, ein theil mit Heu- und Mistgabeln, wie ein jeder an der Arbeit gewesen, manche Frau mit einer Milchgelten, wie sie von der Kuhe aufgestanden, andere mit Rocken und Spindeln, deßgleichen ein Handwerksmann, was er an seiner Arbeit in den Händen gehabt, als der Weber mit einer Schitzen, der Zimmer mit einer Bandart, der Faßbinder mit einem Bindmesser, in Summa, wann einen die Lust ankam, so lief er mit allem dem dahin, was er in den Händen gehabt, dann er nahm ihn nicht so viel Weil, solches aus den Händen zu legen: Ja, sie lieffen bei Tag und Nacht, auch in den kalten Winter, und mancher nur im Hembd, theils in einer so schlechten Wahl, daß er die Scham kaum decken mocht. Mancher lief viel Meil nach einander, und war nicht müde. Er redet unterwegs mit Niemand, wann er dann gefragt wart, warumb er also lieff, so gab er zur Antwort: Sein Geist treibe ihn also, und saget sich keiner daheim an, weder der Mann dem Weib, noch das Weib dem Mann, der Herr dem Diener, wie auch der Diener dem Herrn nicht, und lieff jedermann anders nicht als wenn er auß dem Feuer gesprungen were. Es seind täglich auß allen Landen etlich tausendt Menschen dahin gekommen, daß einer seine Wunder hätte sehen mögen. Sonst seynd andere Leut so nicht also getrieben, mit Bedacht dahingegangen, welche Gold und Silber, auch anders daher gebracht, und geopffert haben, diese Kirch war herrlich in- und außwendig gezieret; auch mit Singen, Orgeln, Meßhalten, großer Gottesdienst geleistet, Solches hat 6 oder 7 Jahr gewehret, biß endlich D. Martin Luther, so gleich selbiger Zeit auffgestanden, die Leut von der gleichen Wallfahrt abgeweist, da dann solch Wesen auch allgemach abgenommen und auffgehört hat, und jetziger Zeit ist es ein Evangelische Kirchen, und wird zu der Neuen Pfar

genannt. Gott der Allmächtig woll sein heiliges Göttliches Wort noch länger lassen darin predigen Amen, 1610.

Am einzigen Georgentage des verhängnißvollen Jahres 1519 waren bei der schönen Maria über 50,000 fremde Pilger. Dieser Schwärmerei setzte nur die Pest ein Ziel, die hier $\frac{1520}{1521}$ über 3000 Menschen hinwegraffte. — Eben dieser über die Juden ersiegten Kirche zur schönen Maria bemächtigten sich 1542 die Protestanten. Das Interim sperrte sie zwar 1548, aber bald erschloß sie wieder der Passauer Frieden.

---

## 14. Die Kunst, Künstler und Kunstsachen aus alten Amtsrechnungen Baierns.

(Vergl. Taschenbuch auf 1838, Seite 282. Rudolphs II. Schatz- und Wunderkammer zu Prag.)

„Item 1518, da Wilhelm IV. dieses Namens, Herzog, und Hans Gober Rentmeister des Oberlands war.

Lienhardt Halter, Baumeister Oberlands hatte die alte und neue Veste, und andere fürstl. Häuser in der Stadt, auch das Schloß Grünewald, und den Vorbrunnen daselbst zu repariren.

Ulrich Petenpeck Umgelter zu Dachau war zugleich Baumeister, hatte die Besserung des Schlosses Mannhofen zu besorgen.

1551 (unter Herzog Albert V.) Manz Müelich Blättersetzer, Sprecher, Vordanzer und Spruchmacher war gar ein ernvester Mann.

1554, Hanß Hebenstreit, Glaser und Glasmaler, um 12 geschmelzte Scheiben 12 Fl.

Hans von der Höll hat gemalte Briefe von gestochner Arbeit verfertigt.

1557, Andre Staudenmair Kammer-Kanzleischreiber schrieb für die Herzoginn 2 Gebetbüchlein, so Hans Mielich

maler illuminirt, und darfür 8 Fl. bekam; ersterer aber kriegte 17 fl. 1 ß., letzterer 8 fl.

Hans Prüell Zeughausschlosser wurden, weil er dem Herzog einige Meisterstücke verehrt, zur Hochzeit geschenkt 30 Th. oder 34 fl. 2 ß.

1558, Hans Schöpfer malte Portraits gen Hof benanntlich den Herzog, und die Herzoginn in ganzer Länge, auch die nämlichen im Bruststücken.

Wolfgang Prielmair Hofglaser um ein groß geschmelzt Glas, darinn des Herzogs und Herzoginn Bildnisse samt den Insignien gemacht, so zu Scheiern in einer Kapelle eingesetzt worden, bezahlt 45 fl.

1560, item Hanß Schöpfer malte fünf Kontrafet auf Blättle für die Herzogin, Hans Mielich arbeitete zu 6 kleinen geschriebnen Betbüchlein für die Herzoginn, item malte er 3 Himlen über Bettstädten, wofür ihn bezahlt wurde 16 fl. item Melchior Pokſperger malte auch 3 derlei Himlen um 16 fl., item Hans Schöpfer malte eilf Kontrafet den Herzog, die Herzoginn dann ihre Prinzen und Princessinnen vorstellend um 190 fl.

Ein Wälscher Dupflingmann, so etlich dupfling aus dem walschen Land gebracht 20 fl.

1561, Thomas Mair Messerschmidgesell für einen Knopf und Kreuz an ein Rapier für den Herzog zu machen, von Eisen getrieben, und Gold darein geschlagen, für sechs Dukate, für Macherei 34 fl.

Hebräischer Sprachmeister zu Ingolstadt 45 fl.

Meister Görg Hofschuster für einen Schwerttanz für den Herzogen gehalten 12 fl.

item etlichen, so auf dem Sail geradigkeit getrieben, und gefochten haben 12 fl.

item für die gnädigen Herrn Gärten Rosenstöck, Weinreben, und Maulbeerbäume gekauft.

item baierisch Mappa betrefend dem Philipp Appian auf zehrung und rechnung zur Vollendung angefangener Description mermal bezahlt 400 fl.

Um 2 Kue zur schwaiz der Herzoginn bezahlt 20 fl.

1562, item einem poeten allhier, so dem Herzog eine Komödie gehalten 6 fl.

item hans mielich malte nach Starrenberg, ingleichen maler Ostendorffer.

item einem Maler in landtsperg wegen einer sonenur ins dortig fürstl. Schloß 4 ß. 20 D.

1563, item für Flachs, spinerlohn, und Blaichug der Leinwad, die die Herzoginn aljärlich machen; item für flachs, so der Rentmaister zu straubing der Herzoginn liefern müssen, item waren leider große Sterbläufe. Der Herzog und Herzoginn zogen nach augsburg, logirten in des Caspar Seelers behausung, etliche Wochen, dafür ihm verehrt ein trinkgeschirr zu 143 fl., dem hausgesind verehrt 4 fl.

Bartlmen Refinger maler um macherei der fürstl. Wappen, so er mit Farben gar lieblich ausgestrichen 300 fl.

item Hans Neuhofer, nachdem er den Apiano 25 Wochen in der lieferung gehabt, iede Woche eine krone thut 37 fl. 3 ß. 15 d.

item Ludwig schlein, Maler um macherei wegen 2 baier Wappen 1 fl. 3 ß. 15 d.

1564, item dem Maler Schöpfer um von wegen 2 Kontrafe 40 fl.

item dem Hans Mielich für macherei eines gesangbuchs 1000 fl.

item dem Orgelschlager, Hans Schechinger, der des gnädigen Herrn Sohne vnd Fräulein lernte. item den drei Hrn. Söhnen des gnädigen Herrn Herzogs zum neuen Jahr jedwedem 20 fl. item für Leinwat, so die Herzoginn aufm gernermark kauft hat.

item den 5. April dem philipp appianus zur völligen entrichtung der baierischen Wappen 2500 fl.

item dem Thomas Schwalb von Benediktbairn um einen Stein des gnädigen fürsten und herrn Gedächtnuß, welcher am Kesselberg eingesetzt worden 7 fl.

item den lebmeister um den Renestachel 4 fl.

1565 dem strobl schreiner zu augsburg um wegen einen saubern Schreibtisch 100 fl.

item dem Wappenschneider hans Reger für macherei 2 goldner pfenning für den Herzog, deren einer 20 ungrische Dukaten thut, thun in Minz 70 fl.

item demselben geliefert gegen 18 Markch fun Silber zur beschlagung eines gesangbuchs für den gnädigen Herrn.

item dem Lienhart Demantschneider in Augsburg für schneidung 7 Demanten 28 fl.

item dem hans koch Urmachern um wegen 2 Uhren 510 fl.

item dem hansen Schöpfer um 5 Kontrafe der jungen Prinzen und Fräulen 75 fl. item für das Kontrafe der jungen markhgräfin 8 fl.

item von wegen macherei 2 Schlitten für die jungen Herren, so Hanß Wißreither gemacht.

item dem Doktor Lienhard Fux von Tübingen für Macherei eines kräuterbuchs 100 fl.

1566, item für ein Kürasschwert 392 fl. 3 ß. 22 d. item dem Kistler Pockschüz von tölz von wegen einem tisch 228 fl. 4 ß.

item dem Hans Mielich auf das Gsangbuch über empfangen 1000 fl. mermal 800 fl.

item dem maler Schöpfer von wegen Kontrafe der jungen Fürsten und Fräulein 106 fl.

item dem Hurlebain Urmacher um von wegen macherei einer schlagenden Uhr nach Starnberg 70 fl.; —

item dem Wolf Steger Giesser um eine Glocke dahin 57 fl.

item für die jungen Herrn Wilhelm und Ferdinand jährlich freygeld iedem 200 fl.

1567, item dem Niklas Breu Steinschneider von wegen Macherei eines künstlichen Kirsch-Kehrns 10 fl.; item dem Hektor mair in Augsburg um ein fecht Turnier und Pixenbuch 800 fl.

item dem hans Rapffl tistler von tölz von wegen macherei einer Wiege für die Königin, von Inspruck 100 fl., und seinem Gesellen 2 fl.

item um 2 Siglen zu schneiden für Herzog Wilhelm 13 fl. 5 ß.

item für den Glasmaler Hebenstreit von wegen 10 Gläsern zu schmelzen zu dem Schloß nacher Dachau 100 fl. item für eiu Kunststück 40 fl.

item dem Bildhauer Jordan für 8 Löben zu machen 20 fl.

item für die Herzoginn Spinnerlohn jährlich 400 fl.

1568, item einem Sporer von Ingolstadt, um wegen, daß er dem gnädigen Herrn 3 meisterstück verehrt 20 fl.

item dem Anton weitting von wegen 1½ Duzend Therok Karten 5 fl. 3 ß. 15 d.

item zur machung eines Credenztisch für den Herzog 8202 fl. 1 ß 24 d.

item belustigten sich die iungen herrn mit Ring-Rennen, und Stachelschüssen.

item leinwat spinnen und verfertigen lassen für tafeltischtücher, facoled und hadttücher zu 852 fl.

item Wolf Stockhamer zehrung gen Rom den babst auf Herzogs Wilhalm Hochzeit zu berufen 488 fl.

item den beschriebnen Landsassen, pflegern, und Provisonern an, und abrugeltd, den tag auf man und roß 10 Bazen thut 570 fl.

item den khlosterdienern, so mit stechpferden hie gewesen 163 fl. 5. 20.

item den Wirden und andern alhie für den Fürsten und herrn gesind für die suppen abend undt schlaftrunk ie für 1 person den tag 48 Kr. thut. 31774 fl.

item den mezgern hie um das sie auf des gnädigen Herrn Haizzen 700 gute ungarische Oxen gebracht davon aber nur 521 verbraucht worden auf jeden eine halbe kron, thut 390 fl. 5. 7½.

item dem maler mielich um arbeitlohn 128 fl.; item dem federmacher um allerlai federn 1000 fl.

item dem Ludwig Welser Zehrung nachher Spanien den Konig und prinzen auf die Hochzeit zu berufen 641 fl. 4. 27.

item dem Maler Ostendorfer um Arbeit 233 fl.

item dem Franz Greßschedl Plattnern zu Landshut um 6 Küraß zu schlagen, für den iungen Herrn Wilhalm und Ferdinand 1325 fl. 5. 2¼

item dem Doktor Johann Paulino Kastelino von wegen 3 Dispensationen, so ihre fürst. Gnaden solicitiren lassen, 24 fl.

item dem Caspar Sturm um ein gemacht Orglwerk 400 fl.

item dem Hans Thonauer maler auf seine Hochzeit verehrt 16 fl.

item dem Maximo Troiano, um das er eine Komödie gespielt 20 fl.; dem Simon Gatto gleichfals. item dem Heinrich Würcher vom K. M. Prizenmaister 40 fl. item dem maler Schöpfer für ein Ehrenkleid 8 fl. item dem Maler Mielich von wegen eines Kontrafe des alten Hrn. von Schwabach gewesten Hofkanzlers 5 fl. 4. 20.

Ao. 1509, item von wegen den Scharlach, so herzog Ferdinand um Jakobi gewunnen, ist aufgeloffen 43 fl. 5. 8.

item an Wörner Bildhauer von wegen Arbeit zu einer Altartafel gen Ingolstadt 175 fl.

Ao. 1570, item wurde Jakob Strada an verschiedne auswärtige Ort verschickt, Antiquitäten und Kunstsachen zu kaufen.

item dem Melcher Maler von Mahlung der Kirche zu Isareck 231 fl. 4. 20. item den Niklas Solis Kupferstecher um Arbeit 204 fl. item dem Leonhard Pekenstainer verordneten über die Antiquitäten iahrl. 300 fl. item dem Egidius Ertl Auffseher über die Liberei (Bibliothek) jährl. 200 fl.

Ao. 1571. Item an Hans Mielich Maler und Burger alhie für 2 Gesangbücher, so derselbe aus Geheiß des gnädigen Herzogs Albert verfertigt, und bis auf heut dato den 27. Jen. 1571 fertig worden ist, welche 2 bücher halten 414 halbe Blätter oder Saiten, und sein Anfoderung von einem halben blat 10 gulden gewest, die in einer Summa treffen 4140; seynd ihm 38000; seinem Gesellen 16 Gulden bezahlt worden.

Item dem Leonhard Pekensteiner Bibliothekär auf Rechnung des Werks der Illustration baierischer Fürstenthümer 300 fl.; item dem Jakob Sandter Dräxler von Straubing wegen des gemachten Werks der Stadt München 200; mehr demselben, von wegen das er die Stadt Landshut und Ingolstadt in Grund legen soll, auf Abrechnung 200 fl.

Item den Schaflergsellen von wegen das sie ein Kühlgestächtrieben 4 fl. Item dem Jordan Prechfeld Bildhauer um Arbeit in die Kunstkammer 172 fl.

Ao. 1572. Item Thomas Bogner Lebmeister (Aufseher über die Löwen); item Isak Melper machte ein Trinkh-Geschirr, so dem von Fraunhofen auf die Hochzeit verehrt worden; item Reiner Goldschmied für Macherei eines Ehrenpfennig für christoph v. Preysing; item ebenderselbe miech eine goldne Kette, so dem K. K. Vice-

kanzler Dokt. Weber verehrt worden. item Eckhart Volmann Goldschmied von wegen Machung eines Trinkhgeschirrn für Caspar Rothaft auf die Hochzeit à 116 fl. 3 ß. 15 d.

Item Wolfgang Steger Gießer, und die Malermaister Hans Mielich, Hans Schöpfer, Georg Hamer, Hans Ostendorfer und Sturm, der Orgelmacher, und Wilhelm Egkhl, der Baumeister, welcher viel nach Starnberg, Grünwald, und Menzing miech.

item haben die kaiserliche Majestät dem gnädigen Herrn ein Elephanten verehrt. item auf dem Turnier, so hier auf dem jägerbüchel zu roß und Fuß gehalten worden, 2199 fl. 3 ß. 25 d.; item dem Hans Malermaister Mielich für lehrngeld und kost von wegen Richarten Sohn 20 fl. zu palmarum verfallen. NB. item der Hr. Mielich eingenommen wegen gemacht herrlicher Kohrtafel gen u. l. Fr. zu Ingolstadt abraitung und verglaichung getroffen mit 2200 fl. Hans Wißreitter Kistler um Arbeit zu dieser Kohrtafel 37 fl. valthem Milo Schlosser um arbeit dahin 5 fl.

Ao. 1573. Item dem Francisco Venerolo, Bassisten für Unkösten und Zehrung etliche Singerleut aus Italia zu hollen 300 fl.; item dem Malermaister Hans Ostendorfer auf die Hochzeit verehrt 10 fl. item dem Sigmund Höbenstreit Malermaister um von wegen Arbeit in der Kirche auf u. l. Fr. Gottesacker 9 fl.

Ao. 1574. Item dem Jakob Sandtner von wegen das er daß Schloß undt die Stadt Burghausen formirt udt abgemacht 31. 6 ß. 5 d.; item für einbeckisch Bier, so die nürnberger dem gnädigen Herrn geliefert.

item dem Adam Berg für Druckung 500 Exemplare des ersten Theil Snry (Snrius) 1557 fl. 1 ß., hernach dem Doktor a Via von wegen Beförderung des werckhs Snry für den ersten thail, so er gemachet, und für den andern, so er iust untern machen hat, zusammen 200 fl.

Ao. 1575. item dem Hans Schöpfer Maler von wegen 2 fürstl. Kontrafe 40 fl., und hernach demselben wegen der gnädigten Fürsten und Frauen Epitaphium bey unser l. Fr. Sechshundert und darnach fünfzig Gulden.

item dem Hans Hebenstreitt um das er 2 Wappen des Fürsten und der Fr. Fürsten ins Ridlerreglhaus, so von Glas gemacht seynd, gemacht 8 fl. und auch dem Kristoph Kizlmal für ein Sigil zu schneiden 20 fl. und Silber dazu 12 fl. und auch dem Wolf Steger Güßer umb wegen Macherei einer Klogge ins Reglhaus 27 fl.

Item dem Kristoph Schwarz von wegen das er Kontrafe nach den gnädigen Herrn gemacht 37 fl., item dem Hans Ehrnhofer Bildhauer um wegen 12 Brustbilder in die Kunstkamer 150 fl. item dem Jordan Bildhauer von wegen Arbeit an Epitaphium zu u. l. Fr.

Ao. 1576, item dem Hans Ostendorfer für malerei zum Rieglrennen. — item der Steigaufin Hebam von Augsburg um das sie zu Herzogs Wilhelms Gemahel Niederkunpft hieherkommen 100 Th. thut 113 fl. 20.

item dem Hans Aernhofer Bildhauer von wegen mehrern Bildern, so selber in die Kunstkamer gemacht 645 fl. mehr für derlei arbeit 214 fl. item den Parfotten (Franciscanern) in bedenckhug, das ihnen ein tail von ihren Garthen zu dem neuen bau auf dem Jägerbüchel bei der newen Veste genomben worden, zu ergäzlichkhait auf Michaeli geben 100 fl. item dem jungen Herzog Ferdinand zum Rieglrennen auf des gnädigen Herrn befel zahlt 100 fl. ferner für flax, so die gnädige Fürstinn aus Salzburg komen lassen, auch für machlon und blaicherlon — ferner dem Hanß Holbing Schuestermaister, um das er dem jungen gnädigen Herrn Ferdinand ein bar stifel gemacht 2 fl. 16. item Hans Koll lautenmacher per ain lauter 2 fl. item dem Maister Schneider Niklar von wegen 6 bar seidine stümpf 48 fl.

item dem birenmachermaister Adam Reinhart per ain langes ror zum pürschen sambt dem Schloß darzu 7 fl. 30 ß. item dem Georg liseln Goldschmied, per 2 Kontrafe undt wappen in Stein undt Stachel für Ir fürstl. Gnaden zu schneiden 40, und von wegen eines großen Kontrafets den gnädigen Herrn Albert vorstellend in Stachel 150 fl. Darnach um 2 bar klate cordobanische Stifln 4 fl. 32. Darnach dem türlbader von wegen der buben im fürstl. Marstal badgeld quatemberlich 4 fl., ferner dem Hans Ostendorfer Malermaister von wegen daß er eine Gutschen in dem Marstall malte.

item dem Jobst Wurm für ain riß regalpapier 2 fl. 16. — item dem Malermaister Hans Schöpfer von wegen das er 3 Kontrafe miech, so der landgräfin zu leichtenberg verehrt worden 30 fl. item dem Hans Gutensberger sporrern von wegen das er ainen maulkhorb machte in die newe Vest, so man den Leuten anthut 1 fl. 30; item dem Adam Berg buchdruckern p. 1652 münzexemplar gemeine Bogen gedrucken und vom Bogen 2 d. thut 15 fl. 40. — 4.

Item von wegen den Früchten, so die Frau Herzogin aus dem Wälschland gekauft, und hernach mit Zucker eingesotten, und hernach in die Apoteke gestellt, und was die gnädige Frau sunst in die Apotheke gebraucht hat —

Ao. 1577 von wegen einem Harnisch für Herzog Ferdinand, so Martin Hofer Hofblattner machen thät 150 fl.; ferner für Herzog Ferdinand sein Leggeld zum stachel und Pirenschiessen 46 fl.: unnd dem Hans Hebenstreit 2 schlitten zu malen 20 fl. hernach von wegen rothen landshuterwein 52 Eimer thut 165 fl. ferner dem Nikol. Orphanus aus Saxen von wegen verehrung eines Exemplar des weters, so 1587 fürüber geen sol.

Item bey dem Freyschiessen so der gnädige Herr geben

von wegen 4 silbervergulten bechern sambt 2 Diemutbund-ringen so in 2 Khrenz kommen, und Heinrich Wagner goldschmid machen thät alles in allem 1115 fl. 45; ferner den fremden prizmaistern verehrung — und für die einladungs-schreiben, und verbrauchten weiß undt blaben schmieren — hernach für die komödie, so der gnädige Herr geben, und die eingeladenen Gäste sambt ihren gesind hier ausgelöst hat.

item den Perckfingern, so bey des gnädigen Herrn tafel gesungen 6 Fl.; hernach dem Rentmaister zu Burckhhausen zahlt so verehrt und ausgeben worden als unser gnädige Fürst und Herr Herzog Wilhalm, und sein Frau Gemachel zu Altnörten Kirferten gewest seyn 116 fl. 12. item als der gnädige Herr Herzog mit seiner Fr. Gemachel und schwester Herzoginn Maximiliana zu Duntenhausen Kirferten ge-west seyn; darnach dem Lebmeister hie, von wegen das er 2 löben von Landshut heraufgeführt 7 fl. 49; darnach für Hans Hebenstreitt glasmalermaister, zehrung, von we-gen das er seinen Sohn und Gesellen um burgundische Gläser geschickt hat 50 fl.

Dem Hans Thonauer malermeister gutgethan, so ihm unser gnädige Fürst und Herr gegen seiner verrichter Ar-weit aus gnaden nachgelassen, doch, daß er dagegen das ge-wolb in der newen vest gar ausmachen und fertigen soll 608 fl. 42. 6. Darnach dem Carl Zecherini einem wälschen bildhauer für Arweit zu hof 783 fl.: undt dem buchdrucker berg für 1800 exemplar von wegen der zigeu-ner und gartenden (vacierenden, abgedankten Soldaten) Landesknecht auf regal bogen, den bogen pr. 2 kr. thut 60 fl.: ferner dem Ludwig Miller licentiat und Doktor Johann liechtenauer von ainer Komödia 2769 fl.: für Wein, so den schneidern, so bey der komodia garweit, geben worden. —

Ao. 1578 dem Doktor Adolph Otto von Augsburg

von wegen das er dem Herzog Albrecht ein buch verehrt 100 fl., darnach dem Reiner goldtschmid, von wegen das er ezliche gildene ehrnpfenninge mit des gnädigen Herrn bildniß gemacht hat —, darnach dem Malermaister Hans Schöpfer pr. 6 Kontrafe 65 fl.; ferner pr. 2 Kontrafe ihrer gnaden brustbilder 18 fl.

item den Kistler unndt gschlachtgwanndtnergsöllen von wegen das sie ain vaßenachtgspiel für ihr fürstl. Gnaden gehalten 8 fl.

Ao. 1579 item auf dem Fußturnier, so den 3 Marzi Herzog Wilhalm auf dem Jägerbüchel gehalten, unndt Herzog Ferdinand auch mitgemacht gehabt, aufgegangen — darnach den Malermaistern Hanß Ostendorfer, Christoph Schwarz und Hansen Thonauer von wegen Malereyen zum turnier.

item von wegen einkhauf 100 Sch. gersten, und andere notdurft, daraus der hofbräuer 441 eimer Somerpier gesotten, item der übrigen unkhösten, so darauf gangen, thut ain Soma 393 fl. 57. 1. item da Doktor Johann a Via bey u. l. fr. hie sein ersten theil Snry, so er unternomben gehabt, erscheinen machen, 70 exemplar, und darnach darzu 300 fl. zur verehrung: item dem Johann a fossa Untercapelmaister, von wegen das Er eine meß für den gnädigen Herrn gefertigt gehabt 25 fl.

item dem Köplmiller hie, unndt dem Schleifer Christof Forster, von wegen das, weil man bey der pfisterei den neuen Bau gebaut hat, und das Wasser nit geloffen, zur ergözlichkeit. —

Darnach im Monat October 1579 entschlief der gnädige Herr Herzog Albert V. war ein vast frummer, gottesfürchtiger, tapferer, und kunstreicher Herr, der die seinen lieb hatt, dem Gott gnädig seyn wöll.

Item dem Doctor Mormann von Eichstett, und Doc-

tor Menzl (Mentzelius) von Engolstadt, die dem Herzog Albrecht seligen in seiner letzten Krankheit in die 6 wochen lang beygestanden. — Darnach den Wirthen hie, wegen mehrlei auslösung der fremden Herrschaften, so auf der fürstl. Leichbegängniß hie gewest seynd 1673. — 34. — Imgleichen den Stadtwirthen von wegen den Baursleuten, die ihr Roß zum Kühlgstäch bracht. item der Garten Partei von wegen 9 baar hirschheutne handtschuch.

Item dem Hans Schöpfer Maler von wegen ainem Kontrafe einer verdächtigen Person 9 fl.; darnach dem Hans Ostendorfer Malermeister von wegen das er 12 Trumpeterpanier gemalt 46 fl. 17. 1. item dem Wolf Ungspeck Hofkanzelisten, von wegen das er zur Kunstkamer mit Gold eine Landtafel schrieb, hat dazu Gold braucht werth 13 fl. 24. Darnach dem Adam Berg von wegen denen Mandaten, das erste eine ausschreibung wegen dem Landtag, ein Mandat die zu viel gestreckten wollenen Tücher betreffend, einige zu geringe, und verbotne Gold unndt silbermünzen betreffend, die Abkündigung aller freudenspiel von wegen des sel. Herrn Abscheiden betreffend.

Item dem Licentiat Ludwig Miller von wegen seiner Dirigiererey 1575 der Komödie Constantini 301 fl. 13. Darnach von wegen dem Turnier, so dabey aufgeführt und 42 kleine Rößlein gemacht worden seynd 143 fl. 48."

---

## 15. Die Schauspieler des 16. Jahrhunderts.

Nicht die geringste Ursach, warum die Jugend in die Unzucht und Geilheit gerathet, sind die Comedien, Specktakel und Schauspiele, welche an etlichen Orten an den fürstlichen Höfen, oder in den Häusern der Mächtigen, oder in den öffentlichen darzu bestimmten Häusern gehalten werden,

welches aber um so viel ärgerlicher und böser ist, um wieviel ärger und gottloser da sind diejenigen Personen, die solche Comedias und Schauspiele halten. Denn sie sind gemeinlich eitle, lüderliche, verschlagene, arglistige, unverschämte und gottlose Leute, ja was mehr ist, man findet unter ihnen Landesverwiesene, Ehrvergessene, Landstürzer, Zigeuner und arge Ketzer. — Die Schauspielerinnen oder Comödiantischen Weiber, weil sie gemeinlich schön und geil sind, und ihre Ehrbarkeit allbereit verkauft ist, so pflegen sie mit den Sitten, Geberden und Bewegnussen des ganzen Leibes, und mit der zarten, lieblichen und süßen Stimme, und mit den zierlichen Leibeskleidern wie die Sirenen die Menschen zu bezaubern und zu verändern in bestias und unvernünftige Thiere!! Sie bewegen die Sinne, sie erweichen die Affekte, sie locken den Kützel der Geilheit, sie vertreiben die Billigkeit, sie extorquiren die Bewilligung, und sie verunreinigen das Gewissen der Frommen!

---

## 16. Ueber Hexenprozesse.

Von alten Hexenprozessen sind schon sehr viele zum Theil beinahe ganz, größtentheils aber in Auszügen gedruckt, und eine bedeutende Anzahl derselben wird noch in Archiven, Registraturen, Bibliotheken, auch in manchen Privatsammlungen aufbewahrt. Die historischen Taschenbücher liefern hierüber multum et multa. Jahrgang 1831, Seite 317, 331. Jahrgang 1834. S. 134, 151, 211. Jahrgang 1835. S. 262, 306, 344. Jahrgang 1838. S. 295 und schon früher Jahrgang 1829. Seite 323. Jahrgang 1826. S. 128. Da aber die meisten, zumal in katholischen Ländern verhandelten, in der Hauptsache und öfters sogar in Nebendingen fast vollkommen übereinstimmen, so ist, um

überflüssige und lästige Wiederholungen zu vermeiden, eine strenge Auswahl der weiteren Mittheilungen nothwendig.

Zu diesen Ausnahmen scheinet das peinliche Gutachten zu gehören, welches der Bannrichter zu München Johann Vischer am 11ten im December 1665 erstattet hat, und das in dem Cod. Bavarico — Bibliothek-Reg. Monacensis num. 2625. fol. 464 — 493 enthalten ist.

Der unglückliche Gegenstand desselben war Simon Altseer, 78jähriger Austrägler in der Kloster-Hofmarch Rottenburch am Oelberg.

Seine im gütlichen Verhör und unter der Tortur abgelegten Aussagen, welche in dem fraglichen Gutachten in verwirrter Unordnung unter einander geworfen worden, sind mit dem bereits Bekanntgemachten anderer Hexenmeister und Hexen darin gleichlautend, daß er Gott, unserer lieben Frau und allen Heiligen widersagt, und dem Teufel Gehorsam geschworen habe, zwar in die Kirche gegangen sei, aber ohne zu beten, mittels Fahrten auf dem Geisbocke, Hexentänzen und ihren Mahlzeiten (eine vornehme im Jahr 1648 rühmte er sehr) beigewohnt habe, daß ihm der Teufel öfters unter verschiedenen Gestalten, als starker Mann mit schwarzem Angesichte, Bauerntracht, altes Weib, mehrmal als schwarzer Hund u. s. w., und selbst noch im Gefängniß erschienen sei, wo er ihn unter Drohungen und Versprechungen ermahnt habe, nichts einzugestehen.

Das Eigene der Altseerischen Bekenntnisse besteht in Folgendem: Er hielt sich für fest gegen Schuß und Stich, wozu er sich durch eine im dreißigst vor Sonnenaufgang gegrabene Alraunwurzel gemacht habe. (Auch auf ein Hemd, welches im Kindbett gemacht, von einer Wöchnerin zusammen genähet worden, legte er großen Werth.) Mit der eben genannten Wurzel habe er viel Böses gethan, aber auch viele Pferde und anderes Vieh geheilet. Er habe sie zur

mehrfältigen Abtreibung der Kinder, und um Lust zur Leichtfertigkeit zu erregen, mißbraucht. Bei Hexentänzen habe er die nächste beste „gemustert", d. i. aufgezogen. Etliche seien auch „scharf, wie die Städtische" gekleidet gewesen. Aber nicht allein gemustert, sondern auch seine Wollust hab er mit den Weibern gepflogen, insonderheit mit der Bärbel, Salome, Agatha und Sophia. Sei ihm nicht anders vorkommen, als ob er „sein Weib unter sich hätte;" außer daß er zuweilen die eine oder die andere ganz kalt befunden. (Habe also, bemerkt der scharfsinnige Bannrichter, das Ansehen, er habe mit dem Teufel selbst Unzucht getrieben). Von dem Teufel habe er zwei Büchseln, das eine mit einer grünen Salbe zum Ausfahren und Vieher verderben, das andere mit einer braunen zum Wettermachen erhalten. Bei einer andern Gelegenheit sagte er, die Salbe sei nicht recht grün und nicht recht braun gewesen. Was er mit der ersteren geschmieret (bestrichen) Menschen oder Vieh sei verkrümpelt (erkrummet) oder gar gestorben. Eilfmal habe er und seine Mitschuldige die Weiden, ob mit einer solchen Salbe oder wie sonst, ist nicht angegeben, vergiftet, worauf große Viehseuchen erfolget. Zur Anrichtung der Ungewitter gab er nachstehendes Rezept an. Sie nehmen ein grobes Mehl, ein wenig Wasser und „abgezopftes" Weiberhaar, rühren es in einer hölzernen Schüssel durcheinander, als wenn die Weiber „Khnöpflen" machen, formiren es, wie man's haben will, groß und klein. Wann es angefangen am Himmel braun zu werden, hat man müssen aufhören, und da die Wolken schwarz werden, seien sie damit aufgefahren, nicht anders, als wenn ein Vogel in die Luft fliegt. Darnach sie von den Kugeln, wo sie gewollt, so lang fallen lassen, bis keine mehr vorhanden, von denen dann sich vier, fünf und sechs zusammengezogen, bis sie Steine worden, wie sie es der Formirung nach haben

wollen. Wenn man auf zweyen Seiten gerührt, seien die Wetter gegeneinander gegangen, daran sie ihren Spaß gehabt und was dem Teufel ebenfalls gar wohl gefallen hat. Im Durchschnitt haben sie jährlich ein oder zwei Wetter gemacht. — Weiters bekannte er einige kleine Diebstähle, einen Straßenraub, einen Mord, daß er zwei schwedische Reiter und einen Kaiserlichen todtgeschlagen habe, und fünfmalige Verunehrung der heiligen Hostien, welche er mit Füßen getreten, einem Hunde vor, und in's Spülwasser für die Schweine geworfen habe, u. s. w.

Vorstehendem Actenauszuge hat der Bannrichter Vischer eine Bemerkung beigesetzt, in welcher er, auf Joannes Bodinus, Franciscus de Ponzin, Prosper farinacius und Andere sich beziehend, zu behaupten sucht, in Crimine Magiae sei nicht, wie bei andern criminibus nothwendig, quod constet de corpore delicti, Reus confessus condemnatur, nec executio poenae impeditur, etiamsi, v. g. de pactione inter reum et diabolum contracta, de concubitu satanico, aut aliis hujusmodi delictis occultis et facti transeuntis non constet.

Derselbe hatte, ungeachtet der ihn beherrschenden Vorurtheile, und seines, wie die Folge zeigen wird, keineswegs weichen Herzens, doch eingesehen, und ausdrücklich ausgesprochen, daß der Inquisit „wegen hohen Alters an Abnahme des Gedächtniß leide, inde variationes, und daß mehre von demselben angegebene facti permanentis durch die eingeholten Erfahrungen als unwahr befunden worden: woraus abzunehmen, daß Verhafter eines wunderlichen Humors sein müsse, umwillen soviel er mit so ungereimten Variationibus und Unwahrheiten zu seinem Schaden, aufziehen dürfen."

Ungeachtet dessen wurde das peinliche Gutachten dahin erstattet: „Selber solle lebendig verbrannt, zuvor aber wegen fünfmaliger Verunehrung des Sacraments, auf dem Wege zur Richtstatt an fünf unterschiedlichen Orten, in und außer der Stadt, mit glühenden Zangen gegriffen (gezwickt) werden, und weil er die heiligen Hostien mit Füßen getreten, sollen ihm auch beide Füße entzwei gestoßen werden."

Die große Mehrzahl der Verurtheilten war, abgesehen von aller Magie, keineswegs unschuldig; sie hatten durch natürliche Mittel nicht nur Vieh, sondern auch Menschen, besonders Kinder, vielfach beschädigt, verkrüppelt, zum Theil gar getödtet. Es war unumgänglich nothwendig, sie, freilich nicht auf eine so grausame Weise, unschädlich zu machen. Die Schrecken der Tortur, die Verfragungen, das Unordentliche und Mangelhafte der Prozedur, die Vernachlässigung der Formalitäten, ja selbst die Außerachtlassung des Gemüthszustandes, der offenbaren Monomanie und partiellen Verrücktheit der Inquisiten u. s. w. haben übrigens die Hexenprozesse mit den andern gleichzeitigen Inquisitionen über verschiedene Verbrechen gemein.

Durch die Hexenprozeß-Acten, besonders die in Baiern verhandelten, wird der mehrfältige Beweis geliefert, daß alte und junge Bösewichter auf dem Lande umherschwärmten, welche die Rolle von Hexenmeistern, mitunter auch von Teufeln spielend, die armen leichtgläubigen Weiblein bethörten, ihnen die fraglichen Salben und Kräuter &c. und zugleich den Unterricht, mit solchem Menschen und Viehe zu verderben mittheilten. Nicht minder findet man in diesen Acten häufig unverkennbare Spuren, daß diese Bursche meistens Scharfrichtersgehilfen und Abdeckersknechte waren, welche so ihren Prinzipalen vor- und in die Hand arbeiteten.

In **Bremen** lebte in der zweiten Hälfte des 30jährigen Krieges ein verdorbener Küper, schlechter Arbeiter und verwegener Bettler, auch wohl gelegenheitlicher Dieb und Wegelagerer, Namens **Simon Kaltau**, von dem das Volk alles Ernstes glaubte, er habe einen Pakt mit dem **Teufel**, er könne sich fest und unsichtbar machen und nach weitentlegenen Orten versetzen. Wegen vieler gottloser Streiche wurde er 1640 an den Pranger gestellt und sofort mit Ruthen ausgestrichen. Jauchzend und springend sagte er: „darauf soll mir ein Römer Weins herrlich schmecken."

**Kaltau** fuhr einst gegen Abend mit einer Ladung Heringe von Eickhuysen nach Bremen. Der Wind ist gut, sagte er zu dem Schiffer, aber wie ist es mit Segel und Tau, sind sie fest genug? Als dies Alles bejaht wurde, sagte er zu dem Holländer: „So geht nur schlafen Schiffer, ich will das Steuer wohl wahren." Ein Gleiches rieth er dem Knecht, der sich dieses nicht zweimal sagen ließ. Aber als sie am andern Morgen aus ihren Kojen hervorkrochen, lag das Schiff voll Baumblätter schon in Bremen an der Schlachte, zu ihrer und aller Menschen, die es hörten, Verwunderung.

**Kaltau** wurde, kurz nachdem er in Bremen am Pranger gestanden, in Burgdamm von einem Schmied erstochen, den er geschimpft und geschlagen. Die Bauern verscharrten seinen Leichnam, wie ein anderes Aas, im sogenannten Teufelsloch auf der Haide.

Ein anstatt seines Meisters in grimmiger Kälte Schildwache stehender Schusterjunge zankte mit dem Ablösenden: daß es schon lange fünf Uhr sei? Beide ergaben sich für die Wahrheit ihrer Behauptung dem **Teufel** mit Haut und Haar. — Im gleichen Augenblick verschwand der eine gottlose Junge plötzlich und kam erst nach sechs Stunden wieder zum Vorschein vor der Thüre seiner Eltern und erzählte: im Augenblicke des Fluches habe der Teufel für ihn sich auf die

Wache gestellt, sei aber zugleich mit ihm bis jenseits Arsten durch die Luft gefahren, habe ihn dort in den Schlamm geschleudert und hart zugesetzt, er solle sich ihm ergeben. Auf seine Weigerung habe er ihm den Degen von der Seite gezogen, ihn gehauen, ihm darauf Geld geboten und mehre Goldstücke in die Schuhe gesteckt. Als Alles nicht geholfen, habe er endlich abgelassen. Die Goldstücke seien aber hernach Pferdemist geworden! — Das ehrwürdige Ministerium sämmtlicher Herren Pastoren an den Bremer Kirchen untersuchte den Jungen und da die Hiebe und Striemen an seinem Leibe wirklich sichtbar waren, nahm es auch gar keinen Anstand, die Wahrheit der ganzen Geschichte und die alleinige und unmittelbare Einwirkung seiner Hoheit des † † † Gott sei bei uns, oder des Meister Urian mit Klauen und Pferdefuß bestens zu beglaubigen.

---

## 17. Ferien der Kurfürstlichen Hofkammer zu München unter Carl Albrecht.

Specification, an welchen Tagen keine Session auf der löblichen Hofkammer ist und aus was Ursachen.

Jänner.

Dem 10. ist ist des Herrn Grafen von Preysing Geburtstag.

Den 21. wegen der Jahrszeit daß Unsere liebe Frau in dem Herzogs Spital die Augen gewendet hat.

Den 30. wegen dem Geburtstag der Prinzessinn von der Herzoginn Ferdinand.

Hornung.

Am 15. Galla wegen dem Geburtstag des Königs von Frankreich.

Den 26. wegen dem Requiem für Ihro Churfürstliche Durchlaucht höchstseliger Gedächtniß.

An den unsinnigen Pfingsttag (Donnerstag vor Fasching) ist kein Rath.

Die letzten drei Faschingstage wegen dem Gebet bei den Jesuiten.

An dem Aschermittwoch ist keine Session.

März.

Den 10. wegen dem Requiem für unsere gnädigste Frau Höchstseliger Gedächtniß.

Den 28. wegen dem Geburtstag des Kurprinzen.

April.

Den 2. wegen dem Fest des heil. Francisci de Paula.

Den 8. wegen dem Fest Mariä sieben Schmerzen.

Den 11. wegen dem Geburtstag des älteren Prinzen vom Herzog Ferdinand.

Die ganze Charwoche ist keine Session.

Den 21. wegen dem Geburtstag der verwittibten Kaiserinn.

Den 25. wegen dem Fest des heil. Marci Evangelisten.

Den 30. wegen dem Kreuzgang.

May.

Den 3. wegen der Erfindung des heil. Kreuzes.

Den 4. wegen dem Fest der heil. Monica.

Den 16. wegen dem Fest des heiligen Joannis Nepomuc.

Den 19. wegen dem Fest des heil. Ivo.

Den 23., 24. und 25. wegen den Kreuzgängen.

Den 26. wegen dem Fest des heil. Philipp Nerii.

Juny.

Den 13. wegen dem Fest des heil. Antonii de Padua.

Den 20. wegen dem Umgang bei den Herrn Augustinern.

Den 21. wegen dem Fest des heil. Aloisii Gonzaga.

July.

Den 10. wegen dem Namenstag der regierenden Kurfürstinn.

Den 18. wegen dem Geburtstag der ältesten Kurprincessinn.

Den 26. wegen dem Fest der heil. Anna.

Den 31. wegen dem Fest des heil. Ignatii Loyola.

August.

Den 2. wegen dem Geburtstag der Herzog Ferdinandin.

Den 6. wegen dem Geburtstag Seiner Kurfürstlichen Durchlaucht.

Den 7. wegen dem Fest des heil. Cajetani.

Den 16. wegen dem Requiem des verstorbenen Herrn Kammerdirectors.

Den 17. wegen dem Geburtstag des Kurfürstens von Cölln.

Den 28. wegen dem Fest des heil. Augustini.

September.

Den 1. wegen den Käferloher Markt.

Den 3. wegen dem Geburtstag des Herzogs Theodor.

Den 6. wegen der Hauptkomödie bei den Herrn Jesuiten.

Den 10. wegen dem Fest des heil. Nicolai Tolentini.

Den 12. wegen dem Nach-Kirch-(Weihe)Tag bei S. Peter.

Den 14. wegen des heil. Kreuz Erhöhung.

Den 23. wegen dem Fest der heiligen Cosmas und Damian.

October.

Den 1. wegen dem Geburtstag des Kaisers.

Den 4. wegen dem Fest des heil. Franzisci Seraphici.

Den 10. wegen dem Nachkirchtag bei unser lieben Frauen.

Den 12. wegen dem Namenstag des (Kur-) Prinz Max.

Den 15. Galla, keine Session.

Den 19. wegen dem Namenstag des Herzogs Ferdinand.

Den 21. wegen dem Fest der heil. Ursula und ihren 11000 Jungfrauen!!!

Den 22. wegen dem Geburtstag der regierenden Kurfürstinn.

November.

Den 4. wegen dem Namenstag Seiner Kurfürstlichen Durchlaucht.

Den 9. wegen dem Namenstag des Herzogs Theodor.

Den 13. wegen dem Fest des heil. Stanislai.

Den 19. wegen dem Namenstag der regierenden Kaiserinn.

Den 23. wegen Ihro Kurfürstlichen Durchlaucht zu Cölln Namenstag.

December.

Den 3. wegen dem Fest des heil. Francisci.

Den 24. wegen dem heil. Christabend.

Den 30. wegen dem Neuenjahrsabend.

Zusammen 68 Tage Ferien, und zum Theil aus sehr sonderbaren Veranlassungen. Wenn die Sonntage und die Feyertage, wie sie damals noch in der katholischen Kirche geboten waren, hiezu gerechnet werden, wirft sich die Zahl von 164 heraus.

---

## 18. Die Resignation des Ettalischen Abts Benedikt III.

Der XXIX. Abt zu Ettal Benedikt III., erwählt den 9ten Novembers 1739, resignirte nach dem Konvents-Kataloge im Jahre 1760, nach den Monumentis Boicis 1761. Was es mit den sogenannten liberis Resignationibus gemeiniglich für eine Beschaffenheit hatte, ist nicht unbekannt. Jene, von welcher gegenwärtig die Rede ist, hatte eine gegen ihn vorgenommene, und, wie die Sentenz vom 10ten Mays 1759 beweiset, sehr ungünstig beendigte Inquisizion des Ordinariates Freisingen zur Veranlassung. Nach den von dem biedern und gelehrten letzten Abte dieses Klosters Alphons Hafner und dem aufgeklärten jovialen Senior P. Ulrich Aufmuth dem Einsender hierüber mitgetheilten vertrauten Aufschlüssen, war Abt Benedikt ein ungemein gutmüthiger, frommer Mann, ein guter Oekonom; doch schwach und den Schwätzereien einiger weiblichen Dienstboten ein zu geneigtes

Ohr leihend. Diese Schwäche wurde von einer Kabale mißbraucht, um den Konventualen und damaligen Regens des Lyceums zu Freising, P. Bernard Grafen von Eschenbach, einen natürlichen Sohn des Bayerischen Kurfürsten Maximilian Emanuel in die Abtei zu bringen, was auch durchgesetzt wurde. Der resignirte Abt begab sich nach Salzburg, wo er im Kloster St. Peter noch viele Jahre, allgemein geschätzt, lebte. Dort ruht er auch, Abt Alphons zu Venedig und der gute Senior Ulrich zu Ettal. *)

*) Christi nomine invocato Nos Consilij Ecclesiasticj Frisingensis Praeses, Vicarius Generalis, caeterique Consiliarij Ecclcj, ac Judices ordinarij expedientes Processum super vita, fama, et moribus Dominj Bendicti Abbatis Monasterij Ettalensis institutum, et quidem specialiter in puncto suspectissimae, et sua dignitate indignissimae Conversationis, ac sacrilegij cum duabus Ancillis eidem imputati, item sollicitationis ad turpia cum duabus aliis eiusmodi foeminis attentatae, nec non teporis, et negligentiae in spiritualibus, de quibus praedictus D. Abbas fuit inquisitus, citatus, interrogatus, et sufficienter auditus, maturè quoque perpensis testium depositionibus, indiciisque, et probationibus contrà ipsum militantibus, ac eiusdem Responsionibus Judicialibus, et defensionalibus, attenta etiam Instantia Fiscj, visis tandem omnibus videndis, et consideratis considerandis, solum Deum prae oculis habentes, ut de Illius vultu Iudicium nostrum prodeat, et pro tribunali sedentes, Christi nomine repetito, et invocato per hanc nostram definitivam sententiam, quam in scriptis ferimus, dicimus, declaramus, pronuntiamus, et Sententiamus suprà nominatum D. Abbatem, Licet de praememoratis delictis ipsis non plenè confessum, nec plenè convictum; Attamen de suspectissima, et sua dignitate indignissima conversatione etiam plenè convictum, ac partim confessum, sicque verè repertum fuisse culpabilem, et de jure punibilem, ac propterea per triennium ab omni administratione tam in spiritualibus, quàm temporalibus penitùs suspenden-

dnm, eóque insuper condemnandum, ut antè omnia sacra Exercitia spiritualia per quatuordecim dies absque mora peragat, ac exindè per tres annos continuam Residentiam sinè expressa Revmi Ordinariatûs Licentia non interpretandam (sic, forte non interrumpendam) in monasterio intrà clausuram faciat, chorum diligenter frequentet, et mensam quotidianam Regularem cum et in Conventu, nisi gravis obstet ratio, accedere nunquam omittat, ac data scandala modis omnibus reparare studeat. Porrò etiam eidem dandam esse monitionem Canonicam, ut ab omni consortio foeminarum ab Abbatia perpetuò excludendarum deinceps abstineat, et sedulò caveat, Addita severa cominatione, quòd, quatenùs in eiusmodi Conversatione, ac familiaritate denuò deprehensus fuerit, contrà ipsum cum omni severitate procedendum sit. Prout eundem Dnu Abbatem per hanc definitivam Sententiam ab omni Administratione tam in spiritualibus, quàm temporalibus ad triennium penitùs suspendimus, eóqu insuper condemnamus, ut antè omnia sacra Exercitia spiritualia per quatuordecim dies absque mora peragat, ac eindè per tres annos Continuam Residentiam sinè expressa Revmi ordinariatûs Licentia non interpretandam in Monasterio intrà clausuram faciat, chorum diligenter frequentet, et mensam quotidianam regularem in et cum Conventu, nisi gravis obstet ratio, accedere nunquam omittat, dantes porrò eidem etiam monitionem Canonicam, ut ab omni consortio foeminarum ab Abbatia perpetuò excludendarum deinceps abstineat, et sedulò caveat, severè cominantes, quòd, quatenùs in eiusmodi conversatione, ac familiaritate denuò deprehensus fuerit, contrà ipsum cum omni severitate procedendum sit. Et ità non solùm hoc, sed et omni meliori modo lata, lecta, et publicata Coram Revmo Consilio Ecclico. Frisingae die 10ma May 1759.

(L. S.)

Ioan. Casp. Vötter
Consiliarius, Secretarius, et Notarius
Mppriâ.

## 19. Angelus Rumpler und Lodovico Ariosto.

Formbachs berühmten Abt, den biedern, frommen und gelehrten, mitunter jovialen, Angelus Rumpler kennen wir aus seinen, großentheils von Bernard Pez[1]), unserm Oefele[2]), von Finauer[3]) und in den Monumentis Boicis[4]) herausgegebenen Schriften, und durch die über ihn von Oefele mitgetheilten reichhaltigen Nachrichten.[5])

Derselbe war bekanntlich auch Dichter. Bei Oefele[6]) ist sein tetrastichon aenigma de Castanea aus dem Cod. autographo Biblioth. Reg. Monacensis fol. 258[b] abgedruckt, welches lautet:

Nascitur in densis arbor mollissima sylvis,
  Literulas octo quae retinere solet.
Inter mille potes vix unam nunc reperire,
  Si tres finales surripuisse velis.

Fast zu gleicher Zeit erschien von dem Stolze des italischen Parnasses Lodovico Ariosto ein kleines Gedicht des nämlichen Inhalts und beinahe mit den nämlichen Worten, welches in der venezianischen Duodezausgabe seiner Werke von 1741[7]) enthalten ist, und hier mitgetheilt wird:

---

1) Historia monasterii formbacensis libb. III. in Bamardi Pezii thesauro anecdotorum T. I. P. III. col. 419 — 482. cfr. dissert Isagog in T. I. P. I. §. 72. p. 53. P. II. §. 7. p. 85 — 87.

2) Gestorum in bavaria libb. VI. et calamitatum bavariae lib. unus in Scriptoribus rerum boicarum T. I. p. 99 — 147.

3) Chronicon de ducibus bavariae in Finauers Bibliothek zum Gebrauch der baierischen Staats-, Kirchen- und Gelehrten-Geschichte 1. Th. S. 21 — 32 cfr. desselben Versuch einer baierischen Gelehrten-Geschichte. S. 83 – 88.

4) Collectanea historica in Volumine XVI. p. 533 — 596 cfr. Vol. IV. p. 5.

5) Refolii Commentatio de vita et scriptis Angeli Rumpleri in T. I. script. rex boic. p. 88 — 98 et Praefat. in T. II.

6) l. cit. p. 97.

7) Tomo IV. p. 897. „Nux castanea est ista, quae a nobis dicitur Castagna: constat autem dictio haec ex octo elemantis, quorum tribus ultimis detractis, superest casta: unde convicium in mulieres. Hujus sententia expressa est illo Disticho (?, quod circum-

Arbor inest siluis, quae scribitur octo figuris,
Fine tribus demtis, vix unam e mille videbis.

Die große Uebereinstimmung der beiden kleinen Gedichte ist unverkennbar.

Niemand wird sich beigehen lassen, den divino Ariosto eines an dem baierischen Abte verübten Plagiates bezüchtigen zu wollen, und zwar um so minder, weil damals und noch tief in das achtzehnte Jahrhundert von dessen Schriften in Baiern Nichts, das fragliche aenigma aber schon im Jahre 1763 gedruckt war.

Aber eben so unbillig würde ein solcher Verdacht auf unsern Abt geworfen werden, denn, davon abgesehen, daß Rumpler der ältere war[8]), und daß man in Klöstern dergleichen Iuvenilia in reiferem Alter nicht dichtete, entscheidet dagegen der Umstand, daß Ariosto seinen Orlando Furioso zwar selbst, aber erst im Jahre 1515, zwei Jahre nach Rumplers Tode, hat drucken lassen, dessen übrige Werke hingegen erst nach seinem Tode gesammelt und zusammengedruckt worden sind.[9])

Vielleicht dürfte das vorliegende Räthsel am leichtesten durch die Vermuthung zu lösen sein, beiden Gedichtchen liege die Reminiscenz an ein vorhergegangenes eines Unbekannten zum Grunde.

---

fertur nomine Ludovici Ariosti: arbor inest sylvis etc." Angeli Morosimii floris Italicae linguae libri novem. Venetiis apud Jo. Guerilium, 1604. 4, p. 402.

8) Rumpler war um das Jahr 1462 geboren, und starb den 6. im März 1513, Ariosto kam auf die Welt den 8. im September 1474, und verließ sie am 6. Juni 1533.

9) Joh. Nic. Meinhards Versuch über den Character und die Werke der besten italienischen Dichter, zweite Auflage 1774, II. Band, S. 105.

## 20. Des Freiherrn Ferdinand von Lerchenfeld-Aham Reise nach Rom 1728 und 1729.

Unter den handschriftlichen Miszellen der ehemaligen Bibliothek der Augustiner-Eremiten zu München ist die obengenannte Reisebeschreibung, eine Handschrift von 95 Seiten in Folio, in die Königlich Baierische Hof- und Staats-Bibliothek gekommen, und nunmehr inter Codd. Bavaricos capsula 2629 Lit. z enthalten.

Der Kurfürstliche Kämmerer und Hofrath zu München, Ferdinand Freiherr von Lerchenfeld-Aham trat diese Reise den 28. im September 1728 von München aus an, und kam durch Oberbaiern, Tyrol, die Lombardei und andere Theile Italiens am 17. November in Rom an. Die Zwischenzeit vom 21. dieses bis zum 7. des folgenden Monats wurde einer Nebenreise nach Neapel gewidmet. Von welchem Tage an bis zum 17. im Jänner 1729 er zu Rom blieb, dann die Rückreise begann und über Loretto und Venedig am 23. Hornungs zu Botzen eintraf, womit die Reisebeschreibung endet.

Die Reise geschah in zwei Gefährten oder Sedien, und wenigstens noch unter Begleitung zweier Bedienten zu Pferd. Die Reisegesellschaft ist nirgends angezeigt; nur unterliegt es keinem Zweifel, daß ein ungenannter bairischer Augustiner-Eremit dazu gehörte, und daß derselbe der Verfasser der vorliegenden Reisebeschreibung sei, die mit großer Genauigkeit, ohne, ein paar Fälle ausgenommen, dem damaligen Zeitgeiste durch übermäßige Leichtgläubigkeit und Aberglauben zu huldigen, geschrieben ist.

Wenige Proben werden hinreichen, ein nachsichtliches Urtheil hierüber zu begründen.

S. 23. Den 19. im October 1728. „In der Vanerie, dem prächtigen königlichen Jagdhause außer Turin traffen wir, den Kur-Bayerischen Kammerdiener Herrn Poissinger an,

welcher dermal, wegen seiner raren Drechslerkunst dem Könige viel Plaisir macht u. s. w." [1])

S. 24. „Curios war zu hören, daß während der Belagerung Turins (1706) der Prinz Eugen von Savoyen auf dem Berge vor Unser lieben Frauen-Kirche, in Gegenwart eines wohlerkannten Spions, einen Kriegsrath gehalten habe, und nach seinem Ausspruche beschlossen worden sei, man müsse den Feind rechter Seits angreiffen, da doch gleich darauf der Angriff linker Seits geschehen, wo es die Franzosen nicht erwarteten, sondern inzwischen alle Macht auf die andere Seite gezogen hatten, und am Ende gezwungen wurden, die Belagerung, mit Verlust aller Artillerie und Bagage, aufzuheben."

S. 34. „Als wir zu Lucca ankamen, mußten die Pistolen der Wache zur Verwahrung übergeben werden, wir erhielten sie andern Tags bei der Abreise am Thor wiederum zurück."

S. 35 und 36. „In der dortigen Augustiner Kirche ist ein miraculoses Muttergottes-Bild, auf welches ein verzweifelter Spieler mit einem Stein geworfen, worauf das helle Blut aus dem Bildniß geflossen. Das wunderbarlichste war dabei, daß die seeligste Mutter das Kindlein Jesus von der rechten Hand auf die linke Seite herübergenommen, weil der Wurf sonst selbiges getroffen haben würde. Die Strafe folgte aber gleich nach, massen dieser Bösewicht von der Erde verschlungen worden. Das Loch siehet man noch, und ist mit einem eisernen Gitter zugemacht. Die ganze Geschichte ist so authentisch untersucht worden, daß sie nicht bezweifelt werden kann. Dieses wunderthätige Bild wird insgemein Madonna de miracoli genannt."

---

1) Poissinger, von welchem noch in den ersten Jahren des laufenden Jahrhunderts einige hohe werthvolle Kunst-Dreharbeiten in Freisingen zu sehen waren, fehlt in Lipowsky's baierischem Künstlerlexikon.

S. 49 und 50. „Im Castell Cajeta, (Gaeta,) weiset man den berühmten Carolum von Bourbon, welcher, nachdem er zu Rom in dem ersten Sturm erschossen worden, in der Excommunication gestorben, mithin bis heutigen Tag nicht begraben worden, sondern der Körper steht aufrecht in einem spanischen Kleide mit Perrüque und Hut, einen Stock in der Hand haltend, mit dem Degen an der Seite. Er steht schon da in einem Kasten über zweihundert Jahre, maaßen er schon anno 1527 erschossen worden."

S. 61. „Dem 8. December besichtigten wir die schöne von Marmor, Gold und Mahlerei prangende Kirche S. Mariae de Victoria, welche mehrentheils von Serenissimo Maximiliano I., Kurfürsten von Baiern wegen der glücklichen Prager Schlacht erbaut worden."[2])

S. 64 und 65. „Den 15. Decembris wollte uns der Beichtvater des Papstes bei Seiner Heiligkeit[3]) vorführen; weil aber eben damals schon frühen Morgens von Sanctissimo und vielen anwesenden Cardinälen ein öffentliches Consistorium gehalten, und nach diesem ein Examen einiger Bischöfe vorgenommen worden, mußten wir lang warten, bis endlich der Papst in seine Zimmer zurückkehrte, wobei wir unterwegs das Glück hatten, die Benediction zu empfangen, und ad oscula pedum et manus, unter Ertheilung vollkommenen Ablasses, zu gelangen. Die zwei illustrissimi Domini Barones, Herr B. Max und Herr B. Joseph[4]), mußten als Domherrn in langen priesterlichen Talaren er-

---

[2]) Sonderbar, daß man von diesem Maximilianischen Kirchenbau in den Adelzreuterschen annalibus boicae gentis, vom Jesuiten Vervaux, welche über Dinge dieser Art nicht zurückhaltend sind, Parte III. lib. V. num. 62 — 79. p. 77 — 86. nicht die mindeste Erwähnung findet.

[3]) Benedict XIII., vorher: Vincentio Maria Ursini.

[4]) Ihre Familien-Namen sind nirgends angegeben. Nach S. 30 waren sie in einem Collegium zu Siena, und um den Freiherrn von Lerchenfeld-Aham, zweifelsohne ihren nahen Anverwandten, zu sehen, nach Rom gekommen.

scheinen und in kurzen Haaren, ohne Perrüquen. Die Kleider mußte man in der Eile von den Juden um Geld entlohnen."

## 21. Kleiner diplomatischer Beitrag zur Geschichte der Minderjährigkeit des baierischen Kurfürsten Maximilian Emanuel.

Kurfürst Ferdinand-Maria, welcher durch seine weise und milde Regierung das unter den Drangsalen des dreißigjährigen Krieges tief gesunkene Baiern wiederum auf einen hohen Grad des Wohlstandes erhoben hatte, friedfertig und doch allgemein geachtet — pacatus in armis — lebte, seit der Tod seine innigst geliebte Gemahlin, die schöne und kluge Adelheid von Savoyen, des guten französischen Königs Heinrich IV. würdige Enkelin, von ihm getrennt hatte, einsam und traurig in dem abgelegenen stillen Landschlosse Schleisheim, wo er auch am 26. im Mai 1679 zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags, vor vollendetem 43. Lebensjahre starb. —

Der Kurprinz Maximilian Emanuel, geboren den 11. Juli 1662, war noch nicht volljährig; daher fiel die vormundschaftliche Regierung an den Bruder des Verstorbenen, den Herzog Maximilian Philipp. —

Aus der Versteigerung der Legationsrath von Rheinwaldischen Büchersammlung ist ein handschriftlicher Foliant mit der Bezeichnung: „Baierische historische Miszellen" in die Königliche Hof- und Staats-Bibliothek zu München gekommen (Cod. Manusc. Bavaricus Num. 1623), in welchem fol. 168 — 170 ein paar erste Entwürfe (Brouillons) des kurfürstlichen geheimen Rathsprotocolls vom 29. Mai 1679, ohne Zweifel ursprünglich von der Hand des geheimen Kanzlers Johann Kaspar Freiherrn von Schmid vorkommen,

die nicht unwürdig sind, hier mit buchstäblicher Treue mitgetheilt zu werden.

„„Den 29ten Mai anno 1679[1]) in dem Geheimenrath deliberirt worden.

Praes.

Herr von Rechberg.
Herr Graf von Ortenburg.
Herr Graf von Törring.
Herr geheime Kanzler Freiherr von Schmid.
Herr von Mayr.
Herr von
Herr
Herr

**A.**

1. Ob Herzog Maximilian Philipp Tutor und Administrator sein solle?

2. Ob er in der Residenz logiren solle?

3. Ob er dem Kurprinzen vorgehen solle? — Wirds nicht begehren.

4. Wie die Ausschreiben nomine administrationis zu verschaffen?

5. Was dem Kurprinzen für ein Titel zu geben? Electoris.

6. Iuramentum administrationis deponat.

---

[1]) Es mag Manchem auffallen, daß, obschon Kurfürst Ferdinand-Maria schom an 26. im Mai zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags gestorben, doch die vorstehende Deliberation erst den 29., drei volle Tage später, statt hatte. Aber man ziehe in Erwägung, daß Ferdinand-Marias Tod unerwartet und jähling, in dem, mehr als drei Stunden von München entfernten Schleisheim erfolgte, daß höchstwahrscheinlich der größte Theil der geheimen Räthe nicht zu München, sondern auf ihren Landgütern war, daß insonderheit der dirigirende geheime Kanzler Johann Kaspar Freiherr von Schmid, in der Ueberzeugung, wie wenig Gutes er von Seiten des Adels und des Klerus, welche beide ihm feindlich gegenüber standen, und des, ebenfalls ihm abgeneigten, künftigen Administrators, des Herzogs Maximilian Philipp zu erwarten habe, keine Veranlassung zur Eile, vielmehr Manches vorzubereiten gefunden haben werde. Vergl. den Aufsatz über diesen geheimen Kanzler im Oberbaierischen Archive für vaterländische Geschichte, I. B. III. H. S. 379 — 386.

7. Landshuldigung bald vorzunehmen.
8. Militia Verpflichtung.
9. Administrationis Sigill.
10. Sepultura bei den Theatinern oder den Jesuitern?

Conclusum.

Ad 1 unum Quod sic, weils der Aureae Bullae gemäß, und nicht rathsam veniam aetatis zu begehren.

ad 2 dum putatur, sei ihm zu offeriren.

ad 3 tium Wann er's begehrt, soll man ihm in währender Administration den Vorgang lassen.

ad 4 tum Die künftige Expeditiones seind nomine Administrationis zu machen; jedoch hat auch die Condolenz-(Todesnotifikations-) Schreiben der Kurfürst für sich absonderlich auszufertigen.

ad 5 tum soll der Titel Ihro Kurfürstliche Durchlaucht gegeben werden.

ad 6 tum Imo deponat iuramentum tutelae.

ad 7 So bald's nur sein kann.

ad 8 vum Imgleichen

ad 9 num Im Administrations Sigill das bayerische Wappen und darin der Reichsapfel, et Scriptur: Sigillum tutelae.

ad 10 bei den Theatinern.

B.

Quaestiones,

So bei Bestellung der Regierung der Kurfürstlichen Landen dermalen zu beobachten.

1 mo Weil Ihro Durchlaucht Kurprinz das 18te Jahr aetatis suae nicht angetreten, und secundum auream bullam doch completus annus 18 vus ad Electoratus administrationem erfordert wird, also Kraft dieses er die Regierung nicht antreten kann, wer dann der Zeit die Electoralia (besorgen) und die Lande regieren solle?

Respondetur proximus agnatus, so Ihr Durchlaucht Herzog Maximilian Philipp, juxta auream bullam cap. 7.

2do Utrum non consultum foret, bei Ihro Kaiserlichen Majestät veniam aetatis auszubringen, weil doch Ihro Durchlaucht Kurprinz nächstens das 18te Jahr antreten, und auctores seind, welche die bullam auream interpretiren, quod sufficiat ab electorali haerede 18vum annum esse coeptum, ut allegat rumelinus in dissertat. ad auream bullam cap. 4. dissertat 7. th. 7.

Resp. Sententia haec est singularis, et communis in contrarium, atque praxis notorie adversa: immo ipse rumelinus tenet, etiam per paternum testamentum tempus illud 18 annorum nec coarctari, nec prolongari posse. Ich zweifle auch, ob Ihro Kaiserliche Majestät dispensiren könnten, et forte difficulter obtinebitur, cum bulla aurea sit sanctio pragmatica. Rumelinus allegat casum Friderici IV. electoris palatini, cui post obitum (Joannis Casimiri administratoris 1592) solummodo dies 59 deerant, (non?) admissus tamen, licet contradicente Richardo Palatino, cum confastim futurum pro facto habente. [2])

3tio Wann Ihro Durchlaucht Herzog Maximilian Philipp die tutelam und Administration antreten sollen,

---

[2]) So ist hier die, ohnehin dunkle Stelle Rumelini, aber keineswegs getreu, ausgezogen: cfr. Aurea Bulla Caroli IV. imperatoris illustrata Martini Rumelini Icti, et in academia patria (tubingensi) professoris dissertationibus academicis etc. editis studio Nicolai Myleri ab Ehrenbach Icti, vero quarta hac editione novis quibusdam notis adauctis cura Gabrielis Schwederi U. J. D. Juris publici profess. Tubingae et Francofurti, sumptibus Joh. Georgii Cottae bibliopolae 1702. 4. Parte I. dissert VII. ad §os penult. et ult. c. 7. aureae bullae th. 7. addit. pag. 165.

wie das Werk anzustellen utrum requiratur confirmatio Caesaris?

4 to Wie es mit der Ausfertigung und sigill durante tutela zu halten?

5 to An Administrator praestet juramentum?

6 to Ob ihnen ein Administrations Deputat gebühre?

7 mo Ob und was Gestalten Ihr Durchlaucht Herzog Maximilian Philipp auch über die andere Kurfürstliche Prinzen und Prinzessinnen die Vormundschaft tragen solle?

Ista tutela gebührt auch dem Herzog Maximiliano Philippo so lang, bis der Kurprinz das 18te Jahr erfüllt, hernach stünde es dem Kurprinzen zu, ut ex aurea bulla cap. 7. colligitur.

8 vo Wie die Hofhaltung hinfüran anzustellen?

9 no Ob Ihro Hochfürstliche Durchlaucht dem Kurprinzen das praedicat Kurfürstliche Durchlaucht zu geben?

Wie er bedient werden solle?

10 mo Wie es mit der neuen Verpflichtung aller kurfürstlichen Ministerien, Räthe und andern Bedienten zu halten?

Erbhuldigung?

Lehnrecognition?""

## 22. Der Jesuite, Pater Ferdinand Orban.

Der Jesuite, Pater Ferdinand Orban, dieser sowohl durch seine reichen Sammlungen von literarischen, Natur- und Kunstschätzen, als seinen vielfach erprobten menschenfreundlichen Sinn mit Recht berühmte Beichtvater des pfälzischen Kurfürsten Johann Wilhelm, war zu Kammer in Oberbaiern im Jahre 1655 geboren, und starb zu Ingolstadt den 30. im December 1732 in hohem Alter.

Sonderbar fällt es auf, daß kein Jesuit, und nach Aufhebung der Gesellschaft keiner der vielen akademischen Profes-

soren zu Ingolstadt rc. Zeit gefunden hat, die zahlreichen und größtentheils nicht gemeinen Seltenheiten des Orbanischen Saales (Musaei Orbaniani) in einer, wenigstens flüchtigen, Beschreibung dem In- und Auslande bekannt zu machen. Das Wenige was Mederer[1]) hierüber gesagt hat, ist doch zu mager. Daß einige Briefe des unsterblichen Leibnitz an Orban der langen Vergessenheit endlich entrissen worden, ist den Altdorfer Professoren Will, Schwarz und Siebenkäs zu verdanken.[2]) Gegenwärtig sind die Orbanischen Sammlungen den verschiedenen Attributen der Königlichen Universität München einverleibt.

Es ist bekannt, daß die Obern der Gesellschaft Jesu auf die Verdienste ihrer bejahrten Mitglieder wenig Rücksicht nahmen. Dieses erfuhr besonders P. Orban. Veranlassung hiezu gab eine Dotation von vierzigtausend Gulden, welche das heil. Geistspital zu Landshut durch ihn erhalten hatte.

Ein glücklicher Zufall hat das folgende Bruchstück eines Aktenauszuges erhalten, welches hierüber einen, bisher größtentheils verheimlichten Aufschluß ertheilet. Vielleicht könnte solcher aus den von Meidinger und Staudenraus[3]) angeführten Oberndorfischen Schriften noch ergänzt und erläutert werden.

---

[1]) Annales Academiae Ingolstadiensis P. III. p. 187. cfr. p. 80, und Geschichte der Stadt Ingolstadt S. 278 — 280.

[2]) In ihren kleinen Schriftbemerkungen über einige Gegenden des katholischen Deutschlands auf einer kleinen gelehrten Reise (über Kloster Planstetten nach Ingolstadt und von da zurück über Eichstädt, Kloster Rebdorf, Weissenburg und Ellingen nach Altdorf) gemacht, nebst sechs noch ungedruckten Leibnitzischen Briefen, Nürnberg im Verlag der Johann Georg Buchhandlung 1778. Bl. 8. 80 S.
Hierin ist vom Orbanischen Saale S. 30 — 32 die Rede.
Die 6 Leibnitzischen Briefe von den Jahren 1705 — 1716 sind zu Ende S. 57 — 80 abgedruckt, und haben die Adresse: Reverendissimo Patri Ferdinando Orbano Soc. Jesu Theologo, Serenissimo ac Potentissimo Electori Palatino a Confessionibus etc. Düsseldorpium.

[3]) Meidingers Beschreibung der Stadt Landshut. Erste Ausgabe, 1785, S. 220. Staudenraus, Chronik der Stadt Landshut. III. Theil. S. 215 — 235. cfr. S. IV und V.

„„Caa. P. Orban.

1. Product von dat. Landshut 22. Mai 1722 wurde ein Revers ausgestellt, worin bezeugt wurde, daß P. Ferdinandus Orban für nothwendige Reparirung und Erbauung der Schlafkammern im großen bürgerlichen Armenhospital von gottseligen Gönnern erhalten habe 20,000 Gulden, und diese den Unterschriebenen consignirt und übergeben habe. Im Fall das Collegium oder die Gesellschaft dieser Gelder wegen je einen Prozeß, Streitigkeit oder Schwierigkeit kriegen sollte, wird zu vollkommener Indemnisation aus dem eigenen Aerario des Hospitals Caution versprochen. Unterschrieben waren Ferdinandus Franciscus. S. R. Imperii Lr Baro a Stromer in Jezendorf, Leopretzting, Parzing etc. cebri Regiminis Landishutani Cancellarius, feudorum Praepositus, Praefectus et Granerius in Osterhoven, und Joannes Georgius Josephus a Reckel [4]) Supremus Questor (Rentmeister), Consiliarius Regiminis, et pauperum Commissarius.

2. Prod. dat. vom 22. Nov. 1722 ebendaselbst. Berichtet von Reckhel an Seine Excellenz [5]), wie Orban ein 76jähriger Greis, bei harter Kälte, unter heftigen Magen-, Kopf- und Zahnschmerzen, erst nach München, dann nach Ingolstadt wie ein Uebelthäter abgeführt worden, weil er die Gelder lieber anderswohin als dem Thesauro profunditatis zugewendet. Es wird gesagt, daß der Kurfürst selbst bei seiner häufigen Anwesenheit in Landshut im Frühjahr dem Orban allmöglichsten Schutz zu leisten durch dessen Hofmarschall und geheimen Rath Grafen von Thürheim befolchen. Der hier versprochene Bericht selbst fehlt.

---

4) So ist der Namen hier geschrieben; später Reckhl auch Röck und Röckhl.

5) Den Freiherrn von Unertel oder Herrn von Wilhelm?

3. Prod. Wir Maximilian Emanuel ꝛc. den 14. December 1722 an die Regierung Landshut. Es heißt, der Kurfürst wolle sich in die Ordensregeln nicht mischen, welches hiernach öfters versichert wird. Das der Gesellschaft nachtheilige Schmählen und Aufhetzen der Regierungsräthe und Bürger werden verwiesen, weil Orban nur abgerufen worden wäre, der Information wegen, was es mit dem angeblich von einigen auswärtigen privatis zum Spitalbau hergegebenen Geldern für Beschaffenheit habe, und das wäre billig.

4. Prod. von ebem demselben Dato. Ist an v. Rechel gerichtet und mit dem vorigen einerlei Inhalts. Er wäre der Aufhetzer der Bürgerschaft wider die Patres, als wären sie dem frommen Vorhaben des Spitalbaues hinderlich aus Geiz. Die Societät wolle nur vor allen zu besorgenden Ansprüchen sicher sein, und wissen, quo titulo die Donation und mit welcher Intention an Orban kommen. Uebrigens wolle sie sich reversiren, daß sie von den Geldern nichts unter sich zu ziehen verlange. Er Rechel solle sich, mit gelegenheitlichem Widerruf, alles nachtheiligen Aussprengens enthalten. Endlich wurde ihm Bericht abgefordert 1) wie viel Sorgträger des Spitals von Orban in Baarschaft empfangen, 2) ob die Gutthäter benannt, 3) ob solche die Gelder eigens zu dem Endzweck cedirt oder geschenkt haben, 4) was für Assignationes über das baare Geld von Orban erhalten worden, wo und von wem 5) und 6) zu erholen, ob solche Designationes schriftlich vorhanden, und 7) was bereits verbauet worden, und was noch übrig sei? Endlich hinzuzufügen, ob Orban den Besorgern der Gelder und Designationen wegen einen Consens von seinen Obern vorgewiesen? Vom nämlichen Dato wurde aufgetragen zu berichten, wie viel von Orban zum Bau, Fundation, Unterhalt und auf wie viel Personen und unter welchen Bedingungen bestimmet worden?

5. Prod. München vom 26. December 1722. Wir Maximilian Emanuel Kürfürst. Cabinets-Befehl an die Regierung Landshut. Er habe sich über deren Haupt- und Nebenbericht vom 15. und das beigelegte Magistratische Anbringen vom 10. des Pater Orban Abrufung und der Societät Bemühen, cum dispendio publici sich selbst zu bereichern betreffend, referiren lassen. Da sich die Societät solcher Gelder gegen den Kurfürsten wirklich verziehen habe, und nur ihre Sicherheit für die Zukunft verlange, so sei es des Kurfürsten Sache zu wissen, woher und wie Orban die Gelder erhalten, was sie betragen, und wie sie verwendet werden sollen, um hierin außer fremden Ansprüchen zu sein. Darüber hätte Rentmeister Bericht zu erstatten. Die Societät wäre also gerechtfertigt, und P. Orban könnte sich über deren Aufführung nicht beklagen, da seine Anwesenheit um so weniger nöthig sei, als er bereits mit resolvirter Anlassung der Gelder das Seinige gethan habe.

6. Prod. Landshut den 28. December von Röckhel an Seine Excellenz.[5]) Er schließet ihm seine geforderte Beantwortung in der Orbanischen Armensache zu und beklagt sich über die Jesuiten, daß sie ihn bei dem Kurfürsten hinein gehauen, und als einen Aufhetzer angeschwärzt hätten. Die Procedur wäre für sich allein auffallend genug, um den gemeinen Mann gegen die Jesuiten auf immer aufzubringen, die das gottselige Werk durch ihren Geiz zu verhindern suchten.

7. Product den 28. December 1722 Landshut. Röckhel berichtet, wie er zuverlässig erfahren (vom Domdechant?) wie er vom nämlichen Dato an von Wilhelm schreibt, wo er hinzusetzt, daß der Jesuiten Verfahren, ohne sein Zuthun, dort[6]) mit Aergerniß bekannt sei, wie die zwei gnädigsten

---

[5]) M. s. diese Anmerk. S. 214.

[6]) Zu Freisingen oder Regensburg?

Befehle an ihn und die Regierung von den Jesuiten zu Regensburg gleichsam ostiatim bei den Gesandschaften communicirt werden. Er beklagt sich bitter, daß ihn die Jesuiten so arg verschrien, erzählt, daß unlängst in der Jesuitenkirche vierhundert blutarme Bettelleute ein Gebet verrichtet haben, um das Collegium zu bewegen, daß der vorhin zum gemeinen Almosen gegebene, jetzt aber schon in die 10. Woche entzogene Thaler wieder abgereicht werden möchte; verspricht Prob, daß von Seiten des Collegiums gepredigt worden, als wäre solches nur ein neuer modus, die Armen zu bekränken, welches sogar den Ordinarius zu geschärften Monitis zweimal bewogen habe: Er betheuert, dieses Gebet ernstlich abgerathen zu haben.

8. Prod. folget Röckhels Antwort auf den zweiten Hofbefehl oben n. 4. und Bericht, die zu erörtern befohlene Puncte betreffend. Zuvörderst beklagt er sich über die Verfolgungen und Verschwärzungen von Seiten der Societät, als wäre er ein Aufwiegler und Calumniant, und fordert Beweis von der Societät, nur einen gemeinen Mann ihm unter das Gesicht zu stellen. Vielmehr habe er die Leut auf des P. Orban baldige Wiederkunft vertröstet, wie denn P. Rector und Spiritualis gestehen müssen, daß sie drei erbetene Executores selbigen deswegen Vorstellung gethan, und um Auswirkung schleuniger Veränderung bei den Obern gebeten haben, ohne in so geraumer Zeit einmal einer Antwort gewürdiget zu werden. Er gesteht dabei, daß er den hiesigen blutarmen Schulhaltern, denen Pater Orban für 81 Kinder (ohne die, welche er Handthierung lernen lassen) das Schulgeld bezahlt, und welches ihnen nun entzogen worden, zum Gebet, ohne Vorschreibung eines modi, angerathen. Diese haben nun mit den Kindern eine Novem processionaliter in der Octav des heil. Xaverii angestellt, und in der Kirche laut um Orbans Wiederkunft gebeten. Er be-

richtet weiters, er hätte, der gnädigst übertragenen Commission gemäß, die erhaltenen Kaufgelder übernommen, und er wäre eben im Werk gewesen, bei all vergeblich doch lang erwarteter Resipiszenz, nebst den zwei Co-mandatariis Seiner Kurfürstl. Durchlaucht Bericht zu erstatten, und hätte also offen reden müssen. Er habe es der Societät gut gemeint, indem ihnen das (ihr) Verfahren mit diesem von den höchsten Häuptern selbst geschätzten, allgemein beliebten und belobten Manne in der ganzen weiten Christenheit Haß erwecke, und nicht ohne Gräuel angesehen werden könne. Er könne ganz und gar nichts dafür, daß auf allen Gassen und überall von ihren überschwenglichen Reichthümern und vario acquirendi modo pinguissimo geredet, critisirt und alt und neue Historien erzählt werden und gleichwohl vergönnte man der Stadt die Spitalgelder nicht. Die Bierbrauer rührten dabei die zu ihrem Verderben angerichtete öffentliche Zechstube auf. Er wäre um so thätiger gewesen, da dieser Pater sein Absehen auch auf die armen Canzleiverwandten, Boten und deren Wittwen und Kinder gerichtet, für welche sonst kein Spitalsfundation vorhanden: er hätte sich daher eher den Untergang der Welt, als der Obern sich jetzt so weit äußernde Unzufriedenheit vorgebildet. Denn P. Orban hätte überall die Präsumtion eines braven Ordensmannes für sich; seine guten Werke wären nichts neues, indem er schon vor etlich zwanzig Jahren, mit gutem Vorwissen und Approbation des damaligen Admodum Reverendi P. Provincialis Andreae Waibl und R. P. Rectoris Friderici Milholzer p. m. dem allhiesigen heil. Geistspital die gesammte Bürgermeister Schwarzische Verlassenschaft, dem Seminario B. Aloysii eine Verehrung von 6000 Fl., ferner den armen Seelen im Fegefeuer, den Hausarmen und armen Mägdlein, so in ein Kloster oder den Ehestand treten wollen, die allerlöblichste Fundation zuwegengebracht, zumal aber zu Düsseldorf ein mehr als

fürstliches Hospital aus dem Grund erbauet, und mit seinen Benefactonibus dotirt habe. Daher glaubte er (Röckhel) recht daran zu sein, da sonst seine Obern ihn längst corrigirt, und in specie das Spitalgebäu interrumpirt haben würden, wovon schon in das neunte Jahr laut genug gesprochen worden.

Nun ad Specialia ad 5mum sieh oben.""

Hier ist der Auszug abgebrochen.

Wir kennen nun die Veranlassung, aus welcher der verehrungswürdigste P. Ferdinand Orban, S. J., wie sein Ordensgenosse Mederer[7]) sich hierüber ausdrückt, nach einem mehrjährigen Aufenthalte zu Landshut, von da aus, mit sammt seinen Sammlungen nach Ingolstadt versetzt worden ist.

Da der folgende Auszug aus Johann Georg Keyßlers Reisen 2c. (Neue Ausgabe von Gottfried Schütze 2c. Hannover 1776, 2. Band, Seite 1450—1452) welche keineswegs mehr zu den bekannten und benützten Werken gehören, über den Pater Orban, welchen er immer Urban schreibt, manchen sonst unbekannten Aufschluß giebt, so wird dessen Mittheilung den Lesern nicht unangenehm sein. In dem IIIten Theile der von Uffenbach'schen Reisen, Seite 732 — 740, wo er ebenfalls immer P. Urbanus genannt wird, kommen über ihn viele Sonderbarkeiten, manche aber gar nicht zu seinem Vortheile, wahrscheinlich aus Jesuitischen Quellen, erzählet, vor. Wie unschuldig der Encomiast des Jesuiten-Ordens, Herr Centralrath Lipowsky die fraglichen Vorgänge mit dem P. Orban darstelle, kann in desselben Geschichte der Jesuiten in Baiern Th. II. S. 253 und 254 und 255 — 257 nachgelesen werden. Merkwürdig ist, daß hiebei, nach der bekannten Lipowsky'schen Citirme-

[7]) Geschichte von Ingolstadt S. 280.

thode Merian's Topographia Bavariae und Zeiler's Reisebeschreibung durch Deutschland, welche bereits 1644 bis 1662 (78 und 60 Jahre vor der Mißhandlung des P. Orban) erschienen sind, mit Bestimmung der Seitenzahlen, citirt worden.

8) „„Raritätenkabinet. — Nebst der Bibliothek (der Jesuiten in Ingolstadt) besieht man des P. Orban Sammlung von Curiositäten, für welche ein besonderer großer und ansehnlicher Saal gebauet ist. Sie bestehen aus mancherlei ausländischen Rüstungen, Trachten, Hausrath, Antiquitäten, Manuscripten und Thieren; Gemälden, Muscheln, Opticis und andern mathematischen Dingen, welche jedoch meistens unordentlich unter einander liegen, theils weil der Pater Urban aus Verdruß sich wenig mehr darum bekümmert, und die übrigen hier befindlichen Jesuiten wenig davon verstehen, theils weil diese aus Haß gegen den Pater Urban, den sie, wann sie auch am glimpflichsten reden, dennoch allezeit einen wunderlichen, eigensinnigen Mann nennen, alle diese Dinge als verächtliche Bagatellen tractiren. Der Herzog von Marleborough hat in dieses Kabinet ein Stück einer Hirnschale von der Größe einer Hand geschenket, und zwar unter dem Titel, daß solches von dem berühmten Cromwel sei, dessen Körper der Pöbel nach wiederhergestellter Königlichen Regierung ausgegraben und durch die Stadt London geschleppt hätte; ich zweifle aber, daß es mit dieser Reliquie seine völlige Richtigkeit habe. Nicht geringem Verdachte ist das messingene Signum militare veterum Romanorum unterworfen, so einen doppelten Adler, über dessen Köpfen eine Krone zwischen ist, vorstellet, und hier aufbehalten wird, weil der Ursprung des doppelten Reichsadlers allem Grunde nach, in viel neueren Zeiten zu ergründen ist. Die besten und kostbarsten Sachen hat der Pater Urban bei sich in seinem Zimmer, worinnen er gleichsam in enger Verwahrung

gehalten wird. Die Begebenheiten dieses Mannes sind außerordentlich, und verdienen diejenigen, welche ich von unpartheiischen Katholiken erfahren habe, allhier angeführt zu werden.

Der Pater Urban war viele Jahre lang Beichtvater des vorigen Kurfürsten von der Pfalz, Johann Wilhelm, aus dem Hause Neuburg, und in großem Ansehen bei ihm, sowohl wegen seiner Wissenschaften als Ehrlichkeit. Beide vertieften sich in die Alchymisterei, der Kurfürst war aber dabei auch in andern Dingen curios und sparte kein Geld daran. Der Beichtvater beförderte die Wissenschaften, und demnach ging alles, was dahin gehörte, durch seine Hand. Wurden dem Kurfürsten rare Sachen zu Kauf gebracht, so hatte gemeiniglich der Pater Urban im Kleinen etwas davon ab, jedermann suchte sich durch Schenkung einiger Seltenheiten bei ihm beliebt zu machen, der Kurfürst verehrte ihm Verschiedenes, und weil der Pater Urban ohnedem die meisten Raritäten in seiner Verwahrung und Verwaltung hatte, so vermachte ihm solche vollends der Kurfürst, da er ohne Leibeserben den Weg alles Fleisches ging. Vor seinem Ende machte er noch bei dem General der Jesuiten aus, daß durch eine besondere Dispensation der Pater Urban nach des Kurfürsten Tode in was für einem Jesuitercollegium er wollte, frei von der gewöhnlichen Disciplin, mit einem fratre leben könne. Nach erfolgtem Falle wählte der Pater Urban das Jesuitercollegium zu Landshut, räumte daselbst die Menge seiner Curiositäten in vielen Kammern auf, studirte vor sich und war bei Jedem wegen seines nützlichen und angenehmen Umganges beliebt. Der lange Aufenthalt bei Hofe hatte ihm Gelegenheit gegeben, seinen Orden genauer kennen zu lernen; und weil er an eine weniger gezwungene Lebensart gewöhnt war, so kann es wohl sein, daß die übrigen Jesuiten nicht allezeit mit seiner Meinung zufrieden waren. Einsmals setzte er in einer Thesi: — **Quid sit Jesuita, nemo scit, nisi**

qui fuit ipse Jesuita. Was ihn aber völlig bei seinem Orden verhaßt gemacht, sind die von ihm unternommenen und meist ausgeführten Anstalten eines Armenhauses, womit es folgende Bewandniß hat. Es hatte der vorige Kurfürst von der Pfalz bei hundert und achtzig tausend Gulden von den Holländern an restirenden Subsidiengeldern zu fordern, welche man aber zu Düsseldorf als eine verloschene Schuld ansah. Einsmals da der Kurfürst auf diese Art davon sprach, sagte der Pater Urban: wenn das Geld doch als verloren geschätzet würde, so möchte es der Kurfürst lieber ihm, als den Holländern schenken; und als der Kurfürst darauf zu wissen verlangte, was der Beichtvater damit anfangen wollte, antwortete dieser, „sein Absehen sei, ein Armenhaus anzulegen." Der Kurfürst ließ sich den Handel gefallen, die Cessiones an den Pater Urban wurden ausgefertigt, und dieser reisete damit nach Holland, woselbst er die Sache solchergestalt einzufädeln und gewisse Leute zu interessiren wußte, daß er von dieser Forderung bei hundert tausend Gulden heraus brachte.

Sobald er sich in Landshut, seiner Meinung nach, festgesetzt hatte, ging seine erste Sorge auf die Anlegung des gedachten Armenhauses, worüber er hernach, da er über sechszig tausend Gulden darein verwandt, die Stadt zum Pfleger setzte, mit Herausgebung desjenigen Geldes, so ihm von dem holländischen Capital übrig geblieben war. Dieses war eine Sache, die den Jesuiten zu Landshut unmöglich anstehen konnte, es mochte sich auch der Pater Urban, so oft und nachdrücklich er wollte, zu seiner Rechtfertigung darauf berufen, daß ihm das Geld unter keiner andern als dieser Bedingung geschenket worden, und daß er in dem Fall, da der Kurfürst länger gelebt hätte, das gemeldete Armenhaus in Düsseldorf würde angelegt haben. Die Entziehung dieses Gewinnstes setzte die Jesuiten in Furcht, der Pater Urban

möchte mit der Zeit auch die kostbare Sammlung seiner Curiositäten zum Hospital vermachen, welchem vorzukommen das beste Mittel schiene, daß man ihn von Landshut entfernte. Was zu eben solcher Zeit mit der Gräfin v. Taufkirchen vorfiel, bekräftigte sie in ihrem Vorhaben und Unwillen wider den Pater Urban. Diese Dame lag in Landshut krank und ließ den Pater zu sich rufen, weil sie ein Testament machen wollte. Er erscheint als ein vermeinter Zeuge, es wird ein testamentum nuncupativum in Gegenwart von sieben andern Zeugen errichtet, und da es auf die Einsetzung des Erben kömmt, so nennt die Gräfin den Pater Urban, jedoch mit der Bedingung, daß er solches ihr Vermögen für das liebe Armuth verwalten und anwenden sollte. Der Pater erschrickt darüber, redet ihr als ein uninteressirter Mann zu, sie möchte bedenken, wie sie selbst arme und höchstbedürftige Verwandte habe, denen sie ihre Verlassenschaft nicht entziehen sollte; er stellet ihr dabei vor, daß er selbst bei ihrem Verfahren, wenn solches seine Endschaft erreichen sollte, nur Neid, ungleiche Urtheile und Schmälerung seines guten Namens zu befürchten habe; in Summa, er läßt mit inständigem Bitten und Anführung vieler Motiven nicht nach, bis sie ihre Meinung änderte und ihre Verwandten zu Erben einsetzte, worauf sie bald verschied.

Die Sache konnte nicht verschwiegen bleiben und ist leicht zu erachten, wie den Jesuiten dabei müsse zu Muthe gewesen sein, da sie sahen, wie ihnen auf diese Art eine Beute von 30 — 40000 Thalern, die sie nach des Pater Urban Tode ohnfehlbar als Arme würden an sich gezogen haben, entgangen war. Wer die Geistlichkeit an ihrem Interesse angreift, kann versichert sein, daß keine Gnade und Barmherzigkeit zu hoffen, und wenn es bei ihnen stünde, so müßte dieses Verbrechen eine Art derjenigen Sünde sein, die weder in dieser noch in jener Welt vergeben wird. Die Jesuiten warfen

ihrem Ordensgliede vor, wie übel und undankbar er an seinem Orden gehandelt, und wie unverantwortlich er seinen Eid gebrochen, indem er nicht vorher sich bei dem P. Rector Raths erholet und dessen Befehlen hernach Gehorsam geleistet habe. Nach einiger Zeit kam eine Chaise vor das Collegium gefahren und weil man durch eine gewisse Zahl von Anzügen an der Glocke ein Zeichen geben kann, wer herunter kommen soll, so wurde auf diese Art der Pater Urban gefordert, welcher bei seiner Ankunft zween Jesuiten vor sich findet, die ihm einen schriftlichen Befehl (vom General oder Provincial) einhändigen, Kraft dessen er ohne den geringsten Verzug sich zu ihnen in den Wagen setzen mußte. Auf diese Weise brachten sie ihn nach Ingolstadt, woselbst sie unter dem Praetexte, er sei mit Podagra, Kolik und andern Unpäßlichkeiten incommodiret, wenig Leute zu ihm lassen, theils um zu verhüten, daß ihm keine Mittel zur Flucht mögen an die Hand gegeben werden, theils weil man ihn etlichemal bilanzirt, examinirt und erfahren hat, wie er sein Herz gegen Fremde mit nicht geringem Unwillen und Klagen gegen seine Mitbrüder ausschütte. Mit vieler Mühe hat er endlich erhalten, daß man ihm seine Sammlung von Curiositäten hat nachkommen und einen besondern Saal dazu bauen lassen. Er ist anjetzt drei und siebenzig Jahr alt, und bringt den ganzen Tag mit Studiren zu. Das gemeine Volk hält ihn für einen Schwarzkünstler, der mit Geistern ein genaues Verständniß unterhalte. Ich füge nur dieses noch von ihm bei, daß der berühmte Leibnitz sich zuerst durch diesen Mann sowohl am Kaiserlichen, als Pfälzischen und andern Höfen hat recommandiren lassen."" —

## 23. Seerechtsfrage.

In der Schlacht bei Trafalgar, wo Nelson gegen die große französische und spanische Flotte Villarets=Joyeuse und Gravinas, noch im Tod entscheidend und herrlich gesiegt, hatten die spanischen Linienschiffe Santa Anna und Neptuno die Flaggen gestrichen, das heißt, sich erklärt: sie ergeben sich der Gewalt der Engländer. Wegen der hochgehenden stürmischen See konnten die Sieger ihre Beute nicht in Besitz nehmen: beide Schiffe flüchteten sich, letzteres erst am 23. October nach Cadix.

In dem stillschweigenden Ergebungsvertrage lag offenbar das feierliche Gelübde, während der Dauer des Krieges nichts zum Nachtheil des Siegers zu thun oder zu versuchen. Es dringt sich also die Frage auf: besteht ein Verhalten wie das der Spanier, mit den Gesetzen der Ehre und den Gewohnheiten des sogenannten Völkerrechts?

Zu ihrer Rechtfertigung könnten die Spanier anführen: „Nicht nur wir, auch andere Völker befolgen in Seekriegen den alten Grundsatz des römischen Rechts, nach welchem der Feind erst dann Eigenthümer seiner rechtmäßigen Beute wird, wenn er sie in Sicherheit gebracht. Wir waren von den Britten noch nicht unter ihre wirkliche Gewalt gebracht. Wir wurden von Freundes Macht gerettet, und wir hätten uns ohnedas unsers natürlichen Selbstbefreiungsrechts bedienen dürfen."

Gewinnen diese Gründe nicht Eingang, wenn man ferner den Umstand erwägt, daß der brittische Oberbefehlshaber jene entschlüpften Schiffe keineswegs zurück verlangte? Collingwood schrieb blos dem spanischen Admiral Alava, der die Santa Anna anführte, nach Cadix: „Sie werden sich, wie ich hoffe, als meinen Gefangenen betrachten und betragen. Zum Beweise, daß Sie dieses sind, brauche ich Ihnen

nur anzuführen, daß mir Ihr Degen von Ihrem Flaggen-Capitán übergeben worden ist."

Dagegen läßt sich bemerken und mit Fug behaupten:

1) Collingwood's Mäßigung in diesem Falle beweist nichts. Konnte er auf die Person des spanischen Admirals, so konnte er auch auf dessen Schiff mit Mannschaft und Kanonen Anspruch machen, denn Alava hatte sich nicht für sich allein, er hatte sich sammt der Santa Anna und allem Volke darauf, als Gefangen erklärt.

2) Ein Schiff, das sich ergiebt, entgeht dadurch seinem Untergange oder doch der augenscheinlichen Gefahr, in den Grund gebohrt zu werden. Hat dagegen aber sein Befehlshaber nicht auch die Verpflichtung, wenigstens nicht wortbrüchig zu handeln? Das Streichen der Flagge, obgleich scheinbar nur Zeichen, kann auch als ein gegebenes Ehrenwort betrachtet werden.

3) Würde der Grundsatz, den die Spanier hier aufstellten, allgemein befolgt, so müßten unsere, ohnehin barbarischen, Kriege noch barbarischer werden. Könnten sich nämlich nicht hundert Fälle ereignen, wo ein Sieger zur See glauben und sagen könnte: es ist besser, daß ich meinen Gegner gänzlich in den Abgrund versenke, als daß ich Inhaber einer ungewissen Beute werde?

Doch abgezogene Untersuchungen und Erörterungen der Frage: welche Gränzen hat das Selbstbefreiungsrecht eines Gefangenen? gehören nicht hieher. Man will vielmehr wissen: was ist in solchen Fällen wirklicher Kriegsgebrauch, was die hergebrachte Gewohnheit? — Aber auch dieser Punkt läßt sich nicht so leicht bestimmen: die Frage ist gar nicht ausgemacht.

In dem berühmten Seetreffen zwischen Belleisle und la Hogue (d. 20. Novbr. 1759) hatten die französischen Linienschiffe le Soleil royal und le Heros die Flaggen gestrichen.

Unter Begünstigung der Nacht und stürmischer Winde entfernten sie sich aber und liefen, damit die Engländer sie nicht wegführen könnten, vorsätzlich an ihrer eignen Küste auf den Strand, und die Schiffsmannschaft rettete sich an das Ufer. Was that bei diesen Umständen der brittische Admiral Hawke? Er schickte einen Offizier, den nachher so berühmten Howe, an den Gouverneur von Bretagne, den Duc d'Aiguillon, und verlangte die Auslieferung aller Offiziere und Mannschaft jener Schiffe.

d'Aiguillon läugnete die Rechtmäßigkeit dieser Forderung nicht. Er behauptete bloß: die Sache gehöre nicht vor seinen Richterstuhl, sie gehöre vor den Hof. Hawke schrieb auf das Neue in einem etwas seemännischen Tone. Unter andern sagt er: „ich versichere nur noch Ew. Excellenz: hätte der Capitain eines brittischen Schiffes unter meinem Befehle sich einem französischen ergeben, und wäre hernach, mit offenbarer Uebertretung der Kriegsrechtsgesetze, mit seinem Fahrzeuge wieder davon gesegelt, so würde ich das Schiff, sammt seinem Befehlshaber, unverzüglich ausgeliefert haben, um sie so zu bestrafen, wie es eine solche Besudelung ihrer Ehre verdient. Das Gleiche hätte ich von dem Duc d'Aiguillon erwarten sollen, wenn ich ihn nicht als den Unterthan eines Staates ansehen müßte, in welchem Recht und Unrecht von der Willkür des Monarchen bestimmt wird."

Noch ein anderer Vorgang stimmt ganz für Hawke's Ansicht des Streitpunkts, ein Vorgang, der unter die schönsten Züge in der neueren Geschichte gehört.

Im dem Gefechte bei dem Vorgebirge San-Vincenzo (16. Jan. 1780) strich nach einer tapfern Gegenwehr, Langara's spanisches Admiralschiff, der Phönix, gegen den brittischen Capitain Macbride. Auf Macbride's Schiffe Bienfaisant herrschte eine Art bösartiger Blattern, und der edle Befehlshaber, der vielleicht den besondern Abscheu der

Spanier vor dieser Krankheit kannte, wollte sogar auch die Feinde mit jener Krankheit nicht anstecken oder in Schrecken setzen. Er machte also dem überwundenen Admiral folgenden Vorschlag. Um die unvermeidliche Gefahr und die Uebel, die aus der Versetzung der Gefangenen auf den Bienfaisant entstehen könnten, zu vermindern, wolle er nur einen Offizier mit hundert Mann an den Bord des Phönix schicken. Dagegen verlasse er sich auf Langara's Ehre, daß dessen Offiziere und Soldaten (es waren ihrer gegen 700) in keinem Falle der Trennung der Schiffe oder bei andern besondern Ereignissen den brittischen Seeleuten, sei es nun bei Führung oder Vertheidigung des Phönix gegen einen Feind, hinderlich sein würden. Der Antrag wurde mit vielem Danke angenommen, und jede Bedingung auf das pünktlichste erfüllt. Obgleich kein anderes brittisches Fahrzeug als der Bienfaisant im Gesicht, und die See und die Witterung überaus ungestüm waren, so leisteten doch die Spanier bei der Ausbesserung des Phönix und dessen Fortbringung in die Bay von Gibraltar alle mögliche Hilfe.

---

## 24. Aeltere französische Seethaten.

Schon im 6. Jahrhundert herrschten die Franken im mittelländischen Meere und an den spanischen Küsten und fochten an den nördlichen mit Friesen und Dänen.

Gegen die Raubzüge der Normannen nahm Karl der Große selbst die Küsten in Augenschein, und ließ Schiffe bauen, die von der Mündung der Tiber bis nach Dänemark, in allen seinen Seehäfen immer ausgerüstet, auf jeden Angriff bereit sein, und auf denen auch die Edelleute, so wie zu Lande, in Person Dienste thun mußten. Er bemächtigte sich im Jahr 799 der Inseln Majorka und Minorka, und hatte den großen Vorsatz, durch einen Kanal die Donau mit dem

Rheine, und durch beide den Ocean mit dem schwarzen und Mittel=Meere zu vereinigen.

1066. In diesem Jahre zieht Wilhelm der Eroberer, sein Recht als erklärter Erbe des englischen Thrones geltend zu machen, mit einem Heere von 100,000 Mann, Franzosen, Normänner und Bretagner gegen England. — Kaum ist er an den Küsten von Sussex gelandet, läßt er alle seine Schiffe verbrennen, zum Zeichen, daß er und die Seinen zu siegen oder zu sterben entschlossen seien. Bei Hastings trifft er auf Harald, seinen Mitbewerber. Beide Heere sind gleich stark, beide thun Wunder der Tapferkeit, aber der Sieg erklärt sich für die Franzosen. Harald fällt; 67,000 Engländer bleiben mit ihm auf dem Schlachtfelde, und mit der Krone von England ersiegt Wilhelm den stolzen Beinamen, den ihm noch jetzt die späte Nachwelt gibt.

1092. Bei dem ersten Kreuzzug, wovon Gottfried von Bouillon einer der Hauptanführer war, wird Nicäa, Antiochien, Jerusalem, und ganz Palästina erobert. Gottfried trägt über die Türken glänzende Siege davon und wird zum König von Jerusalem erwählt.

1202. Gegen den unmenschlichen Usurpator Alexis, der dem griechischen Kaiser Isaak, dem Engel, die Augen hatte ausstechen lassen, zu Hilfe gerufen, machen sich unter Anführung Balduins, des Grafen von Flandern und Herzogs von Burgund, die französischen Kreuzfahrer Meister von Constantinopel, und setzen den unglücklichen Kaiser wieder auf den Thron.

1204. Einen zweiten Usurpator, der ihnen den Krieg ankündigte, zu bekämpfen, erobern sie Constantinopel zum zweiten Mal mit Sturm; der Usurpator wird getödtet, und Balduin von den Franzosen auf den griechischen Thron erhoben. Daher das lateinische Kaiserthum, das 58 Jahre fortdauerte.

1220. Philipp August's älterer Sohn, Ludwig, macht eine Landung in England, besiegt den König Johann, und wird zu London gekrönt.

1248. Ludwig der Heilige segelt mit 1800 Schiffen von Cypern gegen Damiette.

1313. Eine französische Flotte von zwanzig Schiffen, gegen eine englische von achtzig. Primogenet, der als Anführer der erstern die Cordeliere, das größte Schiff, das bisher in Frankreich gebaut war, bestiegen hatte, hält sich lange in dem ungleichen Kampf, Mehre feindliche Schiffe werden in den Grund gebohrt, endlich entert er das englische Admiralschiff, und es wird erstiegen. Während dem Gefechte finden die Engländer Mittel, die Cordeliere in Brand zu stecken. Primogenet, der sich jetzt verloren sieht, will seinen Feind mit sich zu Grunde richten: es gelingt ihm, durch geschicktes Manövriren dem englischen Schiffe das Feuer mitzutheilen, hierauf stürzt er sich in die See, und versinkt, hinabgezogen von dem Gewichte seiner Rüstung. Die übrigen französischen Schiffe jagen nun die englischen bis an ihre Küste zurück und eine abermalige Landung der Franzosen findet Statt.

1371. Bei Rochelle trägt die französische Flotte einen vollständigen Sieg über die englische davon. Der Herzog von Pembroke und 8000 Engländer kommen dabei in Gefangenschaft.

1479. 1545. 1553. 1604. Nachher vernachlässigt unter den folgenden Regierungen (die Einnahme der canarischen Inseln unter Carl VI., einen Sieg über die holländische Flotte im Jahr 1479, eine 1545 ohne Erfolg gemachte Landung in England, die Eroberung eines Theils von Corsika, im Jahr 1553, und die Niederlassnng der Franzosen in Canada, 1604 ausgenommen) ist die französische Marine über zwei Jahrhunderte beinahe ganz unthätig und ruhmlos. Endlich erschien

unter Ludwig XIII. der Cardinal Richelieu, ihr ein neues bedeutenderes Dasein und neuen Glanz zu geben.

1628. Durch die zweckmäßige Verwaltung, die der Cardinal einführte, ward die französische Seemacht bald in den Stand gesetzt, drei auf einander folgenden englischen Flotten Widerstand leisten zu können. Er stellte ihnen vor Rochelle, dem Zufluchtsorte der Protestanten, denen die Engländer zu Hilfe kamen, einen Seedamm entgegen, der von ihnen selbst, durch die vergeblichen Versuche ihn zu durchbrechen, als ein Meisterstück erklärt wurde, und eroberte endlich im Jahr 1628 die Stadt.

1635. 1637. Im ersten Jahr erobern die Franzosen Guadeloupe, im zweiten die Inseln St. Margareth und St. Honore.

1643. 1646. 1655. Die spanische Flotte wird im erstern Jahre vor Carthagena, im andern bei Orbitello in Toskana, und im letztern vor Barcellona von den Franzosen geschlagen.

1664. Merkwürdig durch die große, in diesem Jahre angefangene Unternehmung, vermittelst des Canals von Languedok zwei Meere zu vereinigen.

1666. Die Franzosen schlagen die Engländer und vertreiben sie aus der Insel St. Christoph.

1670. Der Marquis von Martel zwingt die Algierer, mit Frankreich Frieden zu schließen.

1674. Der große holländische Admiral Ruyter, der auf der Insel Martinique gelandet war, ist nach einem Verlust von 1200 Mann genöthigt, sich wieder einzuschiffen.

1675. Vor Messina schlagen der Herzog von Vivonne und dü Quesne die spanische Flotte in die Flucht.

1676. Drei Siege der französischen Seemacht, Ruyter, der der spanischen Flotte zu Hilfe kam, wird am 8. Januar von dem tapfern dü Quesne geschlagen, und verliert in der zweiten Schlacht mit ihm, am 22. April, das

Leben; ein für die Holländer unersetzlicher Verlust, den selbst Ludwig XIV. zu beklagen die Großmuth hatte. Am 2. Junius werden im mittelländischen Meere die holländische und spanische Flotte vollends zu Grunde gerichtet.

Am 20. December wird Cayenne von dem Grafen d'Etrees erobert.

1677. Eben derselbe schlägt den Admiral Bink und bemächtigt sich der Insel Tabago.

1680. Erste Niederlassung der Franzosen in Ostindien. Ludwig XIV. besucht selbst die Seehäfen von Flandern.

1681. Brest und Toulon werden in guten Stand gesetzt. Die Marine wird mit 60,000 Matrosen vermehrt.

Am 19. Mai nimmt die Schifffahrt auf dem Canal von Languedok ihren Anfang.

1685. Geschreckt durch den Admiral du Quesne, der Genua bombardirt hatte, kommt der Doge der Republik, begleitet von vier Senatoren, in eigener Person nach Versailles, um vor Ludwig XIV. sich zu demüthigen. Eben so sehen Tripoli und Tunis sich genöthigt, Frieden mit Frankreich zu schließen.

1689. Eine französische Flotte bringt Jacob II. nach Irland; und Herbert, der englische Viceadmiral, wird von dem Grafen von Chateaurenaud, ohne daß die Engländer und Holländer, die mit 70 Schiffen den Canal besetzt hatten, ihre Vereinigung zu hindern vermögen, in die Flucht geschlagen.

Die Algierer bitten Ludwig XIV. um Frieden, der ihnen bewilligt wird.

Tourville, der mit 20 Schiffen von Toulon ausgelaufen war, stößt zu der auf der Rhede vor Brest liegenden Flotte von Chateaurenaud, ohne daß die Engländer und Holländer, die mit 70 Schiffen den Canal besetzt hatten, ihre Vereinigung zu hindern vermögen.

1690. Am 10. Julius treibt bei Dieppe, die v. Tourville und Chateaurenaud angeführte französische Flotte, nach einem langen und hitzigen Seetreffen, die englische und holländische in die Flucht. 21 Schiffe werden den fliehenden Feinden weggenommen oder verbrannt. Tourville verfolgt die Engländer bis an ihre Küsten. Der Graf d'Estrees, Sohn des Marschalls, landet bei Torbay, verjagt die Engländer aus ihren Verschanzungen, und bemächtigt sich mehrer Kanonen. Tourville bringt den 17. August seine ganze Mannschaft, ohne die ganze Zeit über auch nur eine Schaluppe verloren zu haben, siegreich nach Brest zurück.

1692. Am 29. Mai hält der tapfere Tourville mit 44 Schiffen gegen 90 einen ganzen Tag lang den Kampf aus. Gezwungen der Ueberzahl zu weichen, zieht er, ohne ein einziges Schiff während dem Treffen verloren zu haben, erst spät in der Nacht sich zurück. So glorreich war dieser Tag für den französischen Seehelden, daß selbst seine Feinde ihn nicht genug bewundern konnten und Ludwig XIV. ihm öffentlich bezeugte, der am folgenden Tage durch ungünstige Winde verursachte Verlust schmerze ihn weniger, als das den Tag zuvor bewiesene heldenmäßige Betragen seines Admirals ihm Vergnügen mache.

1693. Während dem bei Neerwinden der Marschall von Luxemburg den Prinzen von Oranien schlägt, werden die Engländer aus Martinique, wo sie gelandet hatten, mit Verlust wieder verjagt.

Tourville steckt alle Kriegsschiffe, die er bei Malaga antrifft, in Brand, und schickt 24 andere, englische und holländische, deren er sich bemächtigt hatte, nach Toulon.

Ducasse, Commandant zu St. Domingo, landet auf Jamaika, und bekömmt mehre feste Plätze, sowie 3000 Neger in seine Gewalt.

1697. Eine französische Eskadre landet zu Carthagena

in Amerika, bemächtigt sich der Stadt und ihrer Reichthümer, schlägt sich auf ihrer Rückkehr mit einer englischen Flotte, und kommt mit einer auf 10 Millionen geschätzten Beute am 29. August unversehrt zu Brest wieder an.

Das Schicksal von Barcellona, das, zur See durch d'Estrees eingeschlossen, am 10. August von Vendome erobert wurde, bestimmte den König von Spanien und den Kaiser, mit dem Ryswiker Frieden Europa wieder zu beruhigen.

## 25. Ein paar Legenden von bischöflichen armen Seelen.

Berthold von Wähing, Probst bei St. Stephan, der Wiener Hochschule Kanzler, dann Domherr zu Passau und Pfarrer zu Großrußbach, Herzog Albrechts Hofkanzler, endlich Bischof zu Freising (1381 durch den Pabst auf Vorschub des Wiener Hofes gegen den, vom Domcapitel erwählten Degenhard v. Weichs), wurde letztlich sogar zum Salzburger Erzbischof ernannt, obgleich das Capitel ihn eben so wenig anerkennen, als der hochfahrende, finstere Mann den hohen Titel bis zum letztem Athemzuge lassen wollte. Alle Welt bezeichnete Bertholden, als die Haupttriebfeder der Anmaßungen und Grausamkeiten Leopolds des Dicken oder Stolzen, der über den jungen Albrecht eine ungetreue, selbstische Vormundschaft führte. Dem Bischof Berthold gegenüber standen die biedern und tapfern Waldsee, wahre Säulen der Legitimität, durch Furcht und Hoffnung gleich unbewegt und mit ganzer Seele für das Recht des Knaben Albrecht, weil darin allein Heil und Ruhe lag. — Der unerwartete Erfolg gebar nur allzubald übermüthige Verblendung. — Leopold und der Bischof hielten jede Schonung für überflüssig, geberdeten sich als Herrn, suchten das Geld, wo es zu finden war, legten starke Schatzung

auf die Geistlichkeit und thaten nicht minder scharfe Griffe in den Säckel der reichen Rathsherrn von Wien. Darob entstand großer Widerwillen. Die Waldsee brachten den Herzog Ernst von Gratz herbei. Leopold hierob ergrimmt, wich nach der Neustadt, warb Reisige, bot Ernsten und seinem Anhange den Krieg, verschmähete nicht den Bund der mährischen Räuber, aus denen der Seckel frech genug war, bei Greifenstein über die Donau zu setzen, bis Lilienfeld zu streifen und in beständiger Furcht vor der strengen Zuchtruthe der Waldsee, sich dennoch glücklich wieder zu Taja zurückstahl. Der Bischof ging nach Enzersdorf. Freigebig und beredt, wie er war und in wegwerfender Menschenverachtung, ein Menschenkenner von der Kehrseite, machte er viele Edle und Söldner von Ernsten wieder abwendig, fachte des Bruderzwistes Gluth immer mehr an und bereitete manch' entscheidenden Streich wider Ernst, den nur der überstrenge Frost und der große Schnee hinderten, in dem sein mährisches Räubervolk stecken blieb.

Wien selber war in wilder Parteiung. Der Rath und die reichen Bürger standen für Ernst, der Janhagel und die Handwerker für Leopolden. — Es verging auch nicht ein Tag ohne Thätigkeiten. Der Rath sah sich endlich zur Strenge genöthigt. Er griff die Rädelsführer, Wolfgang, einen Krämer am lichten Steg, den Schneidermeister Hermann, einen Gürtler, Riemer und Waffenschmied. Sie wurden am 5. Jänner 1408 am hohen Markt enthauptet. — Die beiden Brüder lagerten einander gegenüber, jener in Korneuburg, dieser in Klosterneuburg. Während der Unterhandlungen gewann aber Bischof Berthold nochmals den größten Theil der Landherrn und Bürger, und daß Ernst nach Gratz wiederkehrte, war im Grunde nur eine unausweichliche Flucht. Leopold zog wie im Triumph in Wien ein, begab sich aber bald zur Fastnacht nach Neustadt und Niemand

wurde vor der Hand um seine Anhänglichkeit an die eine oder andere Partei angefochten.

Die bange Schwüle vor dem Gewittersturm machte aber gar bald dem Donnerschlage Platz, von dessen Vorbereitung sie die allgemeine Wachsamkeit abwenden sollte. — Der edle Friedrich von Waldsee nahm, durch unter seinem Bette ausgestreutes und durch eine Lunte entzündetes Büchsenpulver, den dritten Tag ein jämmerliches Ende. Alles klagte Leopolden und den Bischof der grausen That an. Diese schienen aber darob wenig bekümmert, da fast aller Adel und fast alle Städte auf ihrer Seite waren. — Rembrecht von Waldsee allein, des Ermordeten Bruder, hielt treu aus bei Albrechten, seinem jungen Herrlein: eben so der Rath und die Bürgerschaft Wiens, zu großem Mißvergnügen des Pöbels.

So wenig die vorjährigen Unterhandlungen in Klosterneuburg, so wenig führten die diesjährigen in St. Pölten an ein erwünschtes Ziel. Für Manche ward sie die Leuenhöhle, zu der die Fußstapfen wohl hineinführen, aber nimmer zurück. Die Stadt Wien hatte sie so zahlreich beschickt durch den Bürgermeister Conrad Vorlauf, durch Rudolphen Angerfelder, Hannsen Rock, Stephan Poll, Friedrich Dorfner, Wolfhard, Schädnitzer, Niklas Flußhard und Niklas unterm Himmel. Der freundliche Urlaub war nur arge Tücke. — Wie die Wiener den Riederberg in den dichten Wald von Burkersdorf hinunter kamen, stürzte auf einmal ein starker Rudel räuberischer Gesellen auf sie, Hanns der Laun, Burghard Truchseß, Stephan, Seebegk, Merten der Jud, Hanns und Thomas die Neudecker ꝛc. Der hochgesinnte Vorlauf that solchen Widerstand, daß, wenn Alle sich wie er gehalten hätten, die Uebermacht jener adeligen Räuber ganz umsonst war. Der tyrannische Leopold und der nicht minder gewaltthätige Bischof glaubten den

Muth der Wiener so sehr gebeugt, daß sie sich die übermüthige Forderung erlaubten, es solle ein Stück der Stadtmauer niedergerissen und die in den Gassen wider den Auflauf des, Leopolden ganz ergebenen, Pöbels gespannten Ketten weggenommen werden: ein Begehren, dem der Rath wohl auf den Grund sah und es trocken weigerte.

Nun aber verfügte der Rath eine, vielleicht an sich nothwendige, aber in jenem Augenblicke unzeitige Maßregel. Er schlug eine Abgabe auf den Wein, auf die Fässer und das Lesgeräthe. Das Volk murrte laut, die Aufhetzer verdoppelten ihre Geschäftigkeit. Die Handwerker traten lärmend und klagend vor den Herzog, Ausmusterung im Rathe begehrend, Ausstoßung mehrer, Eindrängung anderer Bürger. So ließ denn Leopold auf unaufhörliches Andringen des zornigen Bischofs Berthold den Bürgermeister Vorlauf, den ehrwürdigen Conrad Rampersdorfer, Rudolphen Angerfelder, Hannsen Rock, den Schrul, Mosbrunner und den alten Stichl, einen Kürschner, in's gemeine Gefängniß werfen. Was auch die Besseren dagegen einwendeten und wie auch der Gefangenen Weiber, Kinder und Freunde, für ihre Freiheit, für ihr Leben flehten, am 11. Juli früh Morgens wurde der Bürgermeister, der Rampersdorfer und der reiche Rock auf die am Schweinmarkt errichtete Blutbühne geführt. — Sie umarmten sich zärtlich. Der Nachrichter griff zuerst nach dem ältesten, dem Rampersdorfer. Da trat der Bürgermeister Vorlauf, ein schöner, kühner Mann, hervor, mit lauter Stimme sprechend: „der Vorlauf war euer Aller Vorlaufer in dieser Sache, womit wir zwar nicht meinen konnten, den Tod zu verschulden, durch die bloße Treue gegen Albrecht, unsern rechten Herrn. Auch jetzt noch soll mein Name wahr bleiben durch die That! Euer Bürgermeister soll euer Vorlaufer sein im Tod, wie in Leben!" — Damit warf er sich auf die

Knie und empfahl die Seele Gott, des tödtlichen Streiches gewärtig. Aber der Nachrichter stand erstarrt und bebend, vermochte nicht das Schwert zu zücken auf den verehrten Bürgermeister. Da wendete sich der Vorlauf noch einmal um: „Zage nicht und thue dein Amt! Ich verzeihe dir diesen Streich, den ich unschuldig leide, aber führe ihn herzhaft.“ — Noch gegen die Leichen wüthete der Bischof, aber nun war das Unheil auch auf seinem Gipfel. Aus Ungarn, aus Böhmen kam Leopolden ein Fehdebrief nach dem andern zu. — Reimbrecht von Waldsee warf offen den Handschuh hin für Albrecht. Wiens Diöcesan, Georg v. Passau, legte den Bann auf Bischof Berthold. Die Wiener forderten seine Verweisung und die Entfernung des Schenk vom Oberforstamte. — Zum Scheine ging jener nach Klosterneuburg, einen günstigern Augenblick erlauernd und dem ersten Brausen des Sturmes ausweichend. In der unruhigen Ruhe vernahm der gewaltige, kriegslustige Bischof, aus Starhemberg hätten den jungen Albrecht die Waldsee und der Eckardsaue nach Eggenburg entführt, — dort habe man man ihn auf den Schultern auf dem Schild erhoben, Prälaten und Herrn, Ritter und Städte hätten ihm jubelnd gehuldigt, — Leopolden habe in seiner Wuth darüber die Gewalt Gottes getroffen, — ohne Sang und Klang, ohne Kerzen, unter allgemeinen Verwünschungen sei er bei St. Stephan zur ewigen Ruhe gebracht. Da verzehrten Grimm und Furcht binnen acht Wochen den Riesenkörper und die mächtige Seele Bischof Bertholds (7. September 1410). Schwerlich hat der Tod ihn sanfter als seinen Zeitgenossen, den Cardinal Winchester*) gebettet unter dem prächtigen Marmormaal der von ihm und seinem Bruder gegründeten und bis auf die heutige Stunde nach ihm benannten Freisinger-

*) Shakespeares Heinrich VI.

capelle im Kreuzgange des Stiftes. Nur die Wiener Hochschule erwies dem gelehrten Manne die letzte Ehre. 37 Meister und eine Menge von Schülern geleiteten den Zug.[1] Wie es nun dem Bischof Berthold in der andern Welt ergangen, darüber gab die Chronik eines Münchner Nonnenklosters nach Verlauf dreier Jahrhunderte gar seltsamen Aufschluß.

Die Schwester Clara Hortulana von Embach, zugenannt „von den Zähren Christi," war im achtzehnten Jahre ihres Alters am 27. im August 1680 unter der strengen Regel der heiligen Clara in das Kloster Anger zu München getreten, in welchem sie 9 Jahre und 2 Monate ein sehr tugendreiches, heiliges, durch Wunderthaten ausgezeichnetes Leben geführt hat. Gleich Anfangs wurde sie mit schweren und sehr schmerzhaften Krankheiten befallen, und auch nachhin erfreute sie sich nie einer dauernden Gesundheit, besonders litt sie an den Füßen. Oft wurde sie verzückt, ohne alle Empfindlichkeit angetroffen. Von der jungfräulichen Mutter und ihrem göttlichen Kinde, von Heiligen und Engeln wurde sie vieler trostreichen himmlischen Erscheinungen gewürdiget. Hiegegen wurde sie von den Teufeln, innerlicher Anfechtungen zu geschweigen, auch körperlich auf das grausamste mißhandelt. Alles dies muß in den Hintergrund zurücktreten, wenn es mit ihrem Lebensende verglichen wird. Man höre und erstaune! — Seit vielen Jahren war es ihr innigster Wunsch und inbrünstiges Gebet, aus Liebe Gottes ihr Blut als Märtyrerin zu vergießen, endlich wurde sie auf folgende wunderliche und unverhoffte Weise erhöret. — Als Hortulana einsmals nach der Collation auf den obern Chor gegangen, allda ihr Gebet zu verrichten, hat der Teu-

1) Caroli Meichelbeck hist. Frising. T. II. P. I. pag. 171 — 184, Josephi de Heckenstaller dissertatio historica de antiquitate et aliis quibusdam memorabilibus cathedralis ecclesiae Freisingensis una cum serie episcoporum, praepositorum et decanorum Frising p. 32.

fel sie abermal sehr heftig angefochten, ist aber von ihr überwunden worden: doch versetzte er ihr einen Streich an das Hirn (die Stirne) und mit diesem drückte er ihr ein Brandmaal ein, welches sie bis in den Tod behalten. Hierauf ist sie, wie einer gottseligen Person, die auch mit dem Ruhme der Heiligkeit gestorben, offenbaret worden ist, ihrem heiligen Schutzengel (fortunatus Hueber in manologio triplicis ordinis S. Francisci seraphici schreibt: permittente Deo, sive a bono sive a malo angelo) übergeben worden, sie zu martyren, welcher sie im Angesicht dreier Schwestern von dem obern Chor in den untern Chor an ein Pult geworfen, daß sie an dem Schlafe eine große Wunde bekommen, aus welcher sie ihr Blut aus Liebe gegen Gott, wie sie verlangte, alles vergossen, so zwar, daß das Wasser hernach geflossen, womit sie ihr heiliges Leben beschlossen, und ihre Seele, wie gemeldeter frommen Person, welcher sie mit dem Jungfrau- und Martyr-Kränzlein gezieret, erschienen, offenbaret worden, gleich von den Engeln in die ewige Freude ist getragen worden den 14. (24.) October in dem Jahre 1689, ihres Alters im siebenundzwanzigsten Jahre. [2])

Zu den sonderbarsten Eigenheiten der Schwester Clara Hortulana gehörte, zumal in ihren letzten zwei Lebensjahren, ihr häufiger Umgang mit den armen Seelen, deren mehrere sie aus dem Fegefeuer erlösete, aber auch von ihnen viele Gegendienste und kräftige Unterstützung gegen die teuflischen Anfälle erhielt. — Für ihre Erlösung betete sie Tag und Nacht, fastete vielfältig strenge, machte scharfe Disciplinen, wachte ganze Nächte, opferte in ihren Krankheiten schwere und langwierige Schmerzen auf, gewann Ablässe, schenkte Communionen, ließ Messen lesen, verrichtete viele

[2]) P. f. Barnabas Kirchhurbers Gnaden- nnd Tugendreicher Anger rc. München, 1701. S. 58 — 67. cfr. P. f. fortunati Hueber manologium triplicis ordinis S. Francisci seraphici etc. Monachii 1698 ad diem 24. Octobris p. 2022 et 2023.

andere Bußwerke, und erbettelte diese und dergleichen auch von andern ihren Mitschwestern.""

Unter den aufgezeichneten Erlösungsgeschichten kommt folgende vor:

„Extract aus den hinterlassenen Schriften venerabilis Sororis Clarae Hortulanae clarisserin in dem Kloster Anger."

„Anno 1689 den 27ten August ungefähr um 10 Uhr Nachts ist die gottselige Schwester Clara Hortulana auf die in dem Kloster also genannte St. Anna Kapelle gegangen, allda ihr Gebet zu verrichten. Gleich darauf als sie zu beten anfangen wollte, sind etliche Seelen aus dem Fegfeuer zu ihr gekommen und (haben) gesagt: Hortulana! es steht Dir ein großer Streit bevor, streite, überwinde, und schenke uns Deine Verdienste! Nach welchem sie gleich verschwunden. Hortulana wollte fortfahren zu beten, konnte aber nicht, indem alsbald eine große Anzahl der Teufel zu ihr kommen, mit großem Grimm, als wenn sie Hortulanam in Stücke zerreißen wollten, ihr mit großem Geschrei zugerufen: Du mußt mit uns, Du mußt mit uns!! ihr die Hölle eröffnet, und in dieser einen entsetzlichen Ort gezeigt, mit den Worten: dieser Sitz gehört für Dich, alsdann der armen unschuldigen Hortulana, gleichwie einst der heiligen Theresia, mit der Versuchung der (zur) Verzweiflung also erschrecklich zugesetzt, daß sie vermeinet, sie müsse an der Barmherzigkeit Gottes verzweifeln, und daß sie ihr nicht mehr helfen können, sondern die armen Seelen im Fegefeuer, als welche ihr diesen schweren Streit angekündiget, gebeten, sie wollen ihr beistehen: denn Niemand war damals umweg (in der Nähe) und sie konnte vor lauter Angst und Schwachheit nicht weiter kommen, um ihren geistlichen Vater zu rufen. Inzwischen nahm sie ihre Zuflucht zu den allerheiligsten fünf Wunden Jesu Christi, von welchen die Gottselige also schreibt: Unterdessen bin ich

zu den heiligen fünf Wunden geflohen, und (habe) dem himmlischen Vater vorgestellet seinen allerliebsten Sohn und die (seine) Genugthuung für meine Sünden, habe ihm aufgeopfert das Verdienst der heiligsten Wunden, sein rosenfarbes Blut, allerheiligstes Leiden und bittern Tod, so er für mich ausgestanden hat. Nach diesem hat sich Hortulana zu den Teufeln gewendet, und sie also angeredet: ihr vermaledeiten Teufel weichet von mir, mein allerliebster Jesus hat für meine Sünden genug gethan, also hoffe ich auf seine unendliche Bamherzigkeit. Auf welche Worte die Teufel angefangen entsetzlich zu plären, und seind mit grossem Grimme verschwunden, und (haben) der heroischen Heldin den Sieg überlassen. Unter diesem Streit, welcher drei Stunden gewähret, ist eine Seele hinauf kommen zu der oberen Winde und hat mit der ordinari Glocke (welches sonsten niemals geschieht, auch in der größten Noth nicht, weil in solchem Fall die Schwestern ein anderes kleines Glöcklein zu läuten pflegen) hinaus zu ihrem geistlichen Vater geläutet und zwar sechsmal, so daß der Beichtvater sich hierüber sehr entsetzet, hin und her gelaufen, um zu fragen, was dieses ungewöhnliche Läuten bedeute? fürchtend, es möchte eine oder mehrere Schwestern in den letzten Zügen liegen, oder sonst ein großes Unglück in dem Kloster geschehen sein. Weil er aber keine Schwester vernehmen konnte, hat er in das Kloster stark hineingeläutet, worauf endlich etliche Schwestern kamen, welche er gefragt, was doch in dem Kloster vorgegangen, daß man so oft herausläute? Während aber von dem Läuten Niemand was wissen will, siehe da riechen die Schwestern einen Brand, und sehen gleich, daß die Handhabe an der Glocke angebrannt sei. Auch wurden nächst bei der Winde zwei tiefeingebrannte Menschentritte bemerket, welche um und um aussahen, als ob sie mit Oel getränkt wären. Als der Pater Beichtvater hierüber in Kenntniß gesetzt wurde,

dachte derselbe, es müsse eine elende Seele Hülfe gesucht haben, befahl daher, die Schwestern sollten alsbald die Schwester **Hortulana** zu ihm kommen lassen; aber Niemand wußte, wo sie war? Endlich wurde sie von einer Schwester in der St. Anna Kapelle gefunden. Als sie eine Schwester hörte und sah, vermeinte sie, sie sehe und höre einen Engel: sie stand gleich auf und ging zu dem Beichtvater. Dieser fragte sie, wo sie gewesen, und ob ihr nichts begegnet sei? **Hortulana** erzählte ihm den ganzen Verlauf, wie sie nämlich von den Teufeln drei Stunden lang mit der Versuchung der Verzweiflung erschrecklich sei angefochten worden, und sie die armen Seelen gebeten habe, sie möchten ihren geistlichen Vater rufen, weil sie ihr allein in dieser schweren Versuchung nicht helfen könne. Endlich habe sie durch die Gnade Gottes überwunden. Hierauf befahl der P. Beichtvater der Schwester **Hortulana**, sie solle alsbald in den Chor gehen und Gott danken, daß er ihr durch Jesum Christum, seinen allerliebsten Sohn, den Sieg über eine so schwere und gefährliche Versuchung verliehen habe. Zugleich gab er ihr bei dem heiligen Gehorsam auf, daß sie die armen Seelen, wenn sie wiederum Hülfe begehrten, fragen solle, ob eine aus ihnen ihrem geistlichen Vater geläutet habe? wer diese Seele gewesen sei? und ob selbige die zwei Menschentritte eingebrannt habe und warum? **Hortulana** war hurtig gehorsam, ging, obgleich äußerst schwach und kraftlos in den Chor hinein, und dankte Gott um die erhaltene Victori. Unterdessen kamen etliche arme Seelen aus dem Fegefeuer zu ihr, und sagten einhellig: wir haben Gott für Dich gebeten, jetzt bitte Du Gott für uns, und erlöse uns von unserer Pein. Als hierauf **Hortulana** um dasjenige, was ihr von dem Beichtvater anbefohlen worden, fragte, antwortete gleich eine aus diesen Seelen, sagend: „Ich bin diejenige: die dem geistlichen Vater geläutet, ich habe die zwei Fußtritte eingebrannt, und zwar dar-

um aus sonderbaren Gnaden Gottes dieses Zeichen hinterlassen, auf daß Du glaubest, daß ich Dir beigestanden, und Dir geholfen: hilf mir nun auch, und schenke mir eine heilige Communion." Hortulana fragte die Seele weiters, wer sie wäre? Diese antwortete aber, „Es sei ihr noch nicht erlaubt, sich zu nennen. — Hortulana solle für sie beten, und die heilige Communion für sie verrichten." Hortulana referirte dieses ihrem geistlichen Vater, welcher ihr erlaubte, an selbigem Tage extraordinarie zu beichten und zu communiciren, und das, was die Seele gebeten, zu verrichten. Nachdem alles dieses geschehen, kam die Seele wiederum zu der Schwester Hortulana, und dankte ihr für die heilige Communion, und das heute zu ihrer Erlösung verrichtete Gebet. Den Auftrag ihres geistlichen Vaters befolgend, fragte Hortulana noch einmal: wenn es zur größeren Ehre Gottes sei, solle sie entdecken, wer sie sei? Hierauf sagte dieselbe: „Ich bin Berthold ein Bischof zu Freysing. — Liebe und lobe Gott!" — Nach welchen Worten er ganz glorwürdig in den Himmel gefahren. Ist also Bertholdus, ein Bischof zu Freysing durch das Gebet und die Verdienste der gottseligen Schwester Clarae Hortulanae den 28ten August anno 1689 aus dem Fegefeuer erlöset worden."" [3])

Beisatz von neuerer Hand: Plane diuturnum hoc fuit purgatorium,[4]) felix tamen anima, quae in tam periculoso statu, ut est episcopalis, non omnino periit. Semper perfectum esse, tremenda obligatio est.

---

[3]) Extat in frisingensibus scriniis relatio quaedam, in qua asseritur, Bertholdi episcopi animam primum anno Christi 1689 die 25. Augusti e flammis piacularibus fuisse liberatam: cujus rei vestigia aliqui viri insignes oculis conspexerunt Meichelb. II. I. 184.

[4]) Vielleicht durch die, gegen canonische Wahl, auf krummem Wege unternommene Besteigung des Stuhles von St. Corbinian und die auf dem Schweinmarkte vorgenommene Enthauptung der vier Wiener Bürger motivirt.

B.

„Relation desjenigen, was P. Massaco Reichenstorffer Franciscaner der Kurbayerischen Provinz begegnet, als er zu Freising Guardian war.“

„„Als ich anno 1724 zu Freising Guardian war, ist mir von Ihro Hochfürstlichen Gnaden Joanne Francisco anbefohlen worden, eine gewisse Person Barbara mit Namen[5]) für ordinari Beicht zu hören, welche von Ihro Kurfürstlichen Durchlaucht Maximiliano Emanuel selbst nach Freising geschickt worden, damit man alldort ihren Geist examiniren solle, ob er von Gott, oder ein Deception von dem bösen Geist? Und obwohl sie in den Examinibus niemal falsch befunden worden, hat sie doch große Verfolgung leiden müssen, also zwar, daß sie gar aus der Diocese ist verwiesen worden, nach einiger Zeit aber wiederum von dem Bischof selbst zurück berufen. Mit welcher sich vor und nach viele wunderliche, mir bewußte und anvertrante Sachen zugetragen haben. Unter andern nur eines auf eifriges Ansuchen zu entdecken. M. Als ich in festo S. S. trinitatis Messe gelesen, welcher sie auch beigewohnet, und (ich) selbige für diejenige verstorbene Seele aufgeopfert habe, welche in Lebszeiten die Ehre der allerheiligsten Dreifaltigkeit am meisten promovirt hat, ist sie nach der Meß zu mir in den Beichtstuhl kommen, und hat mir folgendes erzählt: „sehen und hören sie, was mir unter ihrer heiligen Messe begegnet. Mir war, als hätte ich gähling eingeschlafen, also daß ich nichts um mich wußte, als allein habe ich gesehen und wahrgenommen, daß unter der heil. Messe immer ob ihrem Haupt etwas Weißes herumgeflogen sei, gleich einem großen Feierfalter[6]) und dieses hat so

[5]) Ueber den Familiennamen, den Geburtsort und andere nähere Umstände, die fragliche Person betreffend, blieb alle Nachforschung fruchtlos.
[6]) Zweifalter, Sommervogel, Schmetterling.

lang gewähret, bis sie die heilige hostiam sammt den heiligen Blut genossen haben. Alsdann hat es sich in die Höhe geschwungen und ist aus meinen Augen verschwunden, was es aber bedeute, weiß ich nicht.“ Auf dieses habe ich ihr aus Gehorsam, welchen sie schon vorläufig versprochen hat, befohlen, sie solle Gott eifrig bitten, er möchte ihr doch zu verstehen geben, was er hierdurch habe andeuten wollen? Die nächste Nacht darauf hat sie, nach verrichtetem Gebet, diese Worte gehöret, aber Niemand gesehen: Sage Deinem Beichtvater, ich lasse ihm unendlich danken, daß er seine heilige Messe für diejenige Seele gelesen hat, welche die Ehre der allerheiligsten Dreifaltigkeit am meisten promoviren helfen in seinen Lebenszeiten. Weil ich nun dieses gethan, als hat mir Gott diese heilige Messe zu meiner Erlösung lassen gereichen. Sage ihm auch, daß ich derjenige Wienerische Bischof gewesen sei, bei dem er vor seiner Abreise in die Böhmische Visitation in seiner Residenz Audienz gehabt und seinen Bischöflichen Segen empfangen habe, nämlich der von Rummel. —

Daß dem also testor sub fide sacerdotali.

Fr. Massacus Reichenstorffer,
Franziskaner der Kurbayerischen Provinz.

**M.** In seinem innersten Cabinet ist dieses, nämlich die Benediction, geschehen nach langer gnädigst ertheilten Audienz.

**Concordat cum originali de verbo ad verbum.**

**Ita est.**

**Fr. Lucidus Guardian**
zu Landshut.““

Franz Ferdinand Freiherr v. Rummel, geboren am 28. October 1642 zu Wenden in der Oberpfalz, vollendete seine Studien in Ingolstadt und bildete sich dann in Venedig und Rom und selbst an protestantischen Hochschulen des deutschen Nordens und Hollands. Erst mit 35 Jahren ließ er sich zum Priester weihen und gerade diesen Mann, der der Allmacht der Jesuiten in Oesterreich den ersten Stoß gab, wählte Leopold I., der den Jesuiten halbe Provinzen und ganze Städte schenkte, zum Erzieher Josephs I. — Rummel entdeckte den Geist, der dem Kronprinzen Joseph mit jämmerlicher Warnung vor freisinnigen Ideen, drei Nächte hinter einander erschien und den sofort Josephs Freund und Schlafkammerad, Sachsens riesenstarker Kurprinz Friedrich August, in den Graben der Burgbastei warf!! — Rummel wurde Probst zu Ardaker und Alt-Bunzlau, erhielt Pfründen zu Glogau und Breslau, wurde Weihbischof zu Tinan und sein erhabener Zögling Joseph und die Kaiserin Amalia wohnten seiner Einsetzung als Bischof von Wien bei. Er trug nicht wenig dazu bei, das schöne Institut der Elisabethinerinnen in die Kaiserstadt zu verpflanzen. Er erlebte den unendlichen Schmerz, 1711 den edeln Joseph zur Gruft zu geleiten, erlebte 1713 die letzte Pest in Wien und starb den 15. März 1716 nach langer, schmerzlicher Krankheit. —

---

## 26. Das leidige Fleischessen, die Tegernseeer Mönche und der wunderliche Cardinal.

**Wer in den finstern Irrgängen der scholastischen Theologie und ihrer niedern Magd, der mittelalterlichen Philosophie ein wenig bewandert ist, wird sich der grotesk-polemischen Fehden erinnern, welche, im Fache der Gourmandise, circa esum carnium, volatilium etc. in den Klöstern geführt worden sind. Baierns Mönche des 16. Jahrhunderts dachten**

und handelten in diesem Punkte sehr freisinnig. In den handschriftlichen Ueberresten des Chorherrenstiftes Polling III. 372, Blatt 250 findet sich Folgendes über die von Herzog Albert V. von dem päpstlichen Legaten Johann Morone zu begehrenden Gegenstände:

IX) super continuatione et perpetuatione esus carnium monachorum in Tegernsee.

Quandoquidem serenissimi ducis benignissimo favore impetratum est huic monasterio, ut per quinquennium carnes appronantur fratribus eo modo, quo vesci solent per omnia alia monasteria, et terminus iste jam fere ad finem properat, suae jam erit serenitatis, facultatem hanc perpetuo illis facere, penes quos nullus ejus abusus compertus est, quique pro hac gratia perpetuo vicissim preces et oblationes ad Deum reddent.

Darauf erwiderte der Cardinallegat unterm 20. September 1576 aus Regensburg:

ad IX. Pessime habuit legatum hoc monachorum desiderium; dicebat, maxime futurum fuisse ex honore et dignitate serenissimi ducis, si impedivisset potius carnalem istam facultatem: „Se, si Pontifex esset, pro isto quinquennio daturum alios quinque annos, quibus aquam bibant in satisfactionem."

Bekanntlich war der nämliche Cardinal Johann Morone früher unter dem ihm abgeneigten Papste Paul IV., Caraffa, als des Lutheranismus verdächtig, eingekerkert und untersucht, nach dessen Tode aber durch die Cardinäle befreiet und von dem folgenden Papste Pius V., Ghisilieri, dem sonst großen Gönner der Inquisition und unermüdeten Verfolger der Ketzer, vollkommen unschuldig erklärt, und mit Würden und Geschäften überladen.

Hierüber ist in des wackern Schelhorn Amoenitatibus

literariis T. XII. p. 537 — 586 eine eigene Abhandlung von Johann Georg Frick, über des Cardinals Johann Morone scharfe Glaubensuntersuchung, bittere Verfolgung und endlich erfolgte Lossprechung.

## 27. Ein Chorherr aus der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, wie es deren damals nicht wenige gab.

(Aus den Originalacten verhandelt vom 15. April bis 3. Mai 1662.)

Am 13. April 1662 wurde Herr Johann Georg Weinhardt, Chorherr bei St. Veit zu Freisingen (sein Alter und sein Geburtsort sind nirgends angezeigt) an einem Handtuche erdrosselt, in seinem Hause über der Stiege hangend gefunden. Ob er sich selbst ermordet habe, oder ob er, was nach den vorgelegenen Innzichten ungleich wahrscheinlicher gefunden wurde, von Andern ermordet und beraubet worden sei, konnte nicht genugthuend erhoben werden. —

Wann Dr. Martin Luthers bekanntes Sprüchlein:

„Wer nicht liebt Wein, Weiber und Gesang,
Der bleibt ein Narr sein Lebenlang!"

als Kanon gelten soll: so konnte der Mann, von dem die Rede ist, auf zwei Verstandes-Dritttheile gegründeten Anspruch machen: denn er liebte den Wein bis zum Uebermaaß und war den Weibern in keiner Weise abhold; ob er aber im Psalliren es bis zur Virtuosität gebracht habe, und ob er überhaupt ein Freund des Gesanges gewesen sei, ist nicht zu verbürgen.— Die eidlichen Zeugenaussagen der Acten liefern von ihm folgende, nicht übermäßig erbauliche, Züge:

Wenn ihm braunes Bier vorgesetzt wurde, pflegte er zu sagen: er sch.... auf's Bier, und ließ sich Wein holen, wo-

von die Schenk zu jener Zeit 14 Kr. kostete!! Bei einer solchen Gelegenheit „ließ er seinen Urin in das Bier und in der ganzen Stube laufen."

Beinahe alle Aussagen stimmen darin überein, daß er mehrentheils — „wohlbezecht, immerdar voll, ganz voll und bezecht, sternvoll, gar zu voll und bezecht" — gewesen sei, und daher sich öfters am folgenden Morgen beklagt habe „die Haar thuen ihm wehe", (über Kopfwehe). Im nächtlichen Nachhausegehen — meistens mußte er geführt werden — war er der Nachbarschaft durch Schlagen an die Fensterbalken (Läden) und Hausthüren nicht wenig lästig.

Seine gewöhnliche Gesellschaft bestand aus Ludwig Friesacher, Bürger und Baßgeiger, Franz Werndl, Zitterschläger, Franz Haunspeck, Metzgerknecht, Simon Girtler, Bürger und Metzger und dessen Eheweibe Maria, auf welchen beiden der Verdacht des Mordes lastete! Wenn Herr Weinhardt mit dem Haunspeck in Brau- und Wirthshäusern zusammenkam, was sehr oft geschah, „betrugen sie sich wie die Affen und rechte Eigenspiegel (Eulenspiegel) und die Unterhaltung endete gemeiniglich mit Schimpfworten und durch ein Geräuf." — Auch fand der würdige Chorherr und Seelenhirt das größte Gefallen — „an scabiosen, unzüchtigen Reden." — Weiber und Mädchen begrüßte er mit der Benennung Barfüßer- (Franziskaner-) Huren.

Daß er unterm Gebet-Läuten stets das Käppel auf dem Kopfe behielt, gereichte Vielen zum Aergerniß.

Wenn Etwas gesagt, das ihm unangenehm war, pflegte er mit lang ausgeschlagener Zunge, nichts als lá lá, zu antworten.

Dem Simon Girtler, welchen er öfters einen Schelm, Bernhäuter, Hundstaschen u. s. w. nannte, sagte er einmal: „es ist schade, daß du ein Schinder (Metzger), und kein Geistlicher worden bist."

Manchmal war er mit Bierzahlen u. s. w. sehr freigebig; nur von seinem Weine zu trinken durfte Niemand begehren. Gegen solche Zudringlichkeiten schützte er sich mit der Ausrede: „Er habe sein Lebenlang gehört, wenn ein Priester etwas trinke, und davon überlasse, solle er's eher mit Füßen umstoßen, als Jemand andern geben." — Mit welchen Worten er den wenigen noch übrigen Wein in das Weihbrunnkrügel oder sonst wohin goß. Eines Tags stellte der blinde Mathias Hunsbeck die Bitte, daß er ihn trinken lassen möchte, welches, wie gewöhnlich, verweigert wurde. Als der Blinde sein Gesuch wiederholte, sagend: „lieber Herr, könnte ich nicht einen Trunk Wein um ihn verdienen: ich möchte ihm heute oder morgen, wenn er stirbt, auch läuten," erwiderte der Chorherr: „ein Dreck wirst du mir läuten! — Wann ich sterbe, muß man mich zu St. Loretto (auf dem Veitsberge bei Freisingen) in das Eck beim ecce homo, allwo der verfluchte Schwede liegt, begraben: dort gehen die schönen Weiber vorüber, denen ich unter das Fürtuch und unterm Rock hinauf schauen kann."

---

## 28. Das Grab der seligen Richild zu Hohenwart und ihr Klopferle.

Die selige Richildis, von welcher die Hagiographen nichts zu erzählen wissen und die des Jesuiten Matthäus Rader Bavaria sancta nur beiläufig erwähnt, lebte in dem 12. Jahrhundert als Reclusa zu Hohenwart an der Paar, dem alten Summontorium der Römer, eine Stiftung zweier frommen Geschwister des Kreuzeshelden Ortolf und seiner Schwester Wiltrud, Kinder der Rapothos, Grafen von Andechs, Tauer und Hohenward und Wiltrudis, die in der neuen Schaustiftung erste Abtissin geworden. — Von ihr die Distichen im alten Kreuzgange des Klosters.

Ortolf, Wiltrudis, huic claustro caussa salutis
Poscunt obsequia sub munere quotidiana
Hemma quibus mater, Rapotho quippe pater.
Quando valedixit Wiltrudis inclyta mundo,
Floruit hic primo per eam monasticus ordo.

Sie soll den 23. im August (das Jahr ist unbekannt) gestorben sein, und ruhet in einer Nebenkapelle des dortigen, nun 1803 mit so vielen andern in Baiern, aufgelöseten Nonnenklosters.

Hierüber wurde unterm 6. im September 1734 (wahrscheinlich von einem Beamten des Klosters) nach München berichtet: „Er sei zwar glücklich nach Haus gekommen; aber gleich nach seiner Ankunft in der Samstagnacht, als die Frauen in der Mette beisammen gewesen, habe sich ein wunderlicher Casus ereignet: Es habe nämlich in St. Richildis Kapelle auf dem Blech ihres heiligen Grabes ein so starkes Hämmern und Klopfen angefangen, daß die Frauen in ihrem Gesange gestöret wurden, und nicht anderst glauben konnten, als es müßten Diebe in der Kirche sein: worauf gleich eine hinunter gelaufen, um die Pförtnerin und durch diese den Meßner und die Knechte aufzuwecken, damit sie eilends in die Kirche kommen, um zu sehen, was dieses Getös bedeute? Indeß habe es fortgefahren heftig zu hammern und zu schlagen, als wenn es mit Schlägeln zuschlüge, also, daß, dem Gedanken der Frauen nach, man es wohl in den Markt hinunter hätte hören sollen. Dieses habe gedauert, bis der Meßner mit den Leuten in der Kirche angekommen: dann sei das Getümmel gewichen; hingegen habe es in der Sacristei mit Pickeln und Schaufeln angefangen, als wolle es ein Grab machen. Als auch die Sacristei eröffnet worden, sei es auf den Freythof gewichen, und habe die Arbeit dort fortgesetzt, Gräber gemacht und den Koth mit den Schaufeln sauber zugeschlagen, wie es die Todtengräber zu thun pflegen, doch Alles nur auf den Schein, denn in re ipsa sei Alles wie vor

geblieben. Auch in dem Kämmerl, wo des Todtengräbers Werkzeug aufbewahrt wird, habe es sich ziemlich hören lassen, und Alles unter über sich geworfen. Sobald der Meßner mit seinen Leuten auf den Freythof hinauskommen, sei dort Alles still gewesen; augenblicklich habe es sich auf den Getreidkästen mit Schaufeln hören lassen, als wenn Getreidkäufer vorhanden wären: es habe die Säcke niedergestoßen, wie man beim Einfassen zu sacken pflege. Dieses Getümmel habe von der ersten Nocturn bis 4 Uhr Morgens, da man das Ave Maria geläutet, gewährt. Schreiber des Berichtes wisse zwar wohl, daß die heilige Richildis, wann ein Krieg in's Land gekommen, solches allezeit mit etlichen Klopfern auf ihrem heiligen Grabe vorbedeutet habe, wie man es in dem schwedischen und dem erst vorwährenden Krieg observirt hat. Was aber dieses erschreckliche und niemals erhörte Zeichen bedeuten möge, wisse der liebe Gott, welcher all androhendes Uebel von uns gnädig abwenden wolle.

Die dritte Nacht nach Obigem hat es bei St. Richildis abermal drei starke Klopfer gethan, ist aber zeither nichts weiteres mehr vernommen worden."

---

## 29. Blutige Kirchenentweihung.

Es ist ein großer Spalt im Dom zu Goslar gewesen, davon erzählt man also: — der Bischof von Hildesheim und der Abt von Fulda hatten einen erbitterten, langwierigen Rangstreit, wer an gewissen Tagen und Orten neben dem Kaiser, oder neben dem Kurerzkanzler von Mainz sitzen solle? und der Bischof behauptete den ersten Weihnachtstag die Ehrenstelle. Da bestellte der Abt heimlich Bewaffnete in die Kirche, die sollten ihn den morgenden Tag mit Gewalt in Besitz seines Rechtes setzen. Dem Bischof wurde das aber verkundschaftet und ordnete sich auch gewappnete Männer hin.

Tags darauf erneuerten sie den Rangstreit, erst mit Worten, dann mit der That; die gewappneten Ritter traten hervor und fochten: die Kirche glich einer Wahlstätte, das Blut floß stromweise zur Kirche hinaus auf den Gottesacker. Drei Tage dauerte der Streit und während des Kampfes stieß der Teufel ein Loch in die Wand und stellte sich den Kämpfern, brüllend und feuerspeiend, zum Entsetzen dar. Er entflammte sie zum Zorn und von den gefallenen Helden holte er manche Seele ab. So lang der Kampf währte, blieb der Teufel auch da, hernach verschwand er wieder, als nichts mehr zu thun war. Nachdem also der Streit ausgetobt hatte, wurde die Messe fortgesetzt und gesungen: „hunc diem gloriosum fecisti.“ Da fiel der Teufel unterm Gewölb mit grober, lauter Stimme ein und sang: „hunc diem bellicosum ego feci.“ — Man versuchte nachmals das Loch in der Kirche wieder zuzumauern und das gelang bis auf den letzten Stein; sobald man diesen einsetzte, fiel Alles wieder ein und das Loch stand ganz offen da. Man besprach und besprengte es vergebens mit Weihwasser, endlich wandte man sich an den Herzog von Braunschweig und erbat sich dessen Baumeister. Diese Baumeister mauerten eine schwarze Katze mit ein und beim Einsetzen des letzten Steins bedienten sie sich der Worte: „willst du nicht sitzen in Gottes Namen, so sitz' in's Teufels Namen!“ — Dieses wirkte und der Teufel verhielt sich ruhig, blos bekam in der folgenden Nacht die Mauer eine Ritze, die noch zu sehen ist bis auf den heutigen Tag.

Im Jahre 1499 schlugen sich in der Liebfrauenkirche zu Bremen zwei erboste Jungen so hitzig, daß Blut floß. Die Kirche war hiemit entweiht und der Weihbischof begehrte zur Buße von der Stadt 40 rheinische Gulden, doch der Erzbischof Johann Rode erklärte, er solle nichts haben, die Bürgerschaft trage keine Schuld; er wurde mit vier

Gulden abgespeist. — Auf dem Kirchhof derselben Liebfrauenkirche ward ein Reiter verwundet, die Sühnung wurde abermals um Geld gesühnt, um 4 Gulden, Fleisch für 12 Groten, ein Stübchen Wein und Bier und 3 Wachslichter.

## 30. Der Geschlechterzwist und die Gesellschaften.

Wie im großen Kampfe der italienischen Städte, des mächtigen Lombarden-Bundes wider den gewaltigen Barbarossa, sich fast jede Stadt zu einem eigenen Freistaat erhoben, so auch in den Stürmen des großen Zwischenreiches in Deutschland, als der letzte große Hohenstauffe, der zweite Friedrich, dem Gram und Unheil dieses Kampfes mit den Städten und mit dem ihnen verbündeten, staatsklugen und energischen Rom unterlegen und sein 17jähriger Enkel, der Heldenjüngling Conradin, nach mehrmaligem Sieg und nachdem er auf dem Capitol als Kaiser begrüßt worden, vor der Burg seiner Väter zu Neapel auf dem Blutgerüst umgekommen war. — Ueberall Zwiespalt und Parteiung, überall das Streben einzelner Familien nach Bevorzugung und Patriciat, des eingesessenen oder verburgerrechteten, oder weil seit den letzten Staufen die meisten Städte bischöflich hochstiftischen Adels gegen die angesehensten und reichsten Bürger und fast noch unversöhnlicher der verschiedenen Bürger untereinander, Guts- und Hausherren, Zünfte und Handwerker, die einander im Regiment übervortheilen wollten, die selbst im Heirathen Rang- und Standes-Unterschiede einführten, ja sogar auf öffentlichem Mark bis zu einer gewissen Stunde ein tyrannisches Vorkaufsrecht ansprachen, ihre Häuser mit starken Thürmen, Zinnen und Gräben verwahrten, da dem Parteigeiste häufig Kleinigkeiten hinreichten, Gassen und Plätze zum Felde blutiger Scharmützel zu machen und Verschwörungen, Verräthereien, Todtschläge, ja

Meuchelmorde, das tägliche Brot und nicht selten alle Begangenschaften des bürgerlichen Lebens durch geraume Zeit unterbrochen wurden.

Ein adeliger Bürger Bremens, Arend v. Gröpelingen, dessen Geschlecht das Erbschenkamt des aus Hamburg nach Bremen übertragenen Erzstiftes hatte, der aus Widerwillen gegen jene Uebermüthigen aus dem Rath abgegangen war, hatte zum Kindtaufsschmauße auf dem Markte einen ungewöhnlich großen Hecht gekauft, und als er ihn nach Hause bringen lassen wollte, kam einer von der Rathspartei, Gotje Frese, hinzu, und verlangte von Arend, daß er ihm diesen Fisch abtreten sollte. Es entstand Hin- und Widerrede; das Volk sammelte sich und hörte mit Vergnügen die entschiedene Sprache Arends, der sich auf die Anmaßungen Frese's gar nicht einlassen wollte und seinen Hecht nach Hause brachte.

Frese vergaß indessen die Beleidigung nicht, wagte aber keine offene Gewalt gegen einen allverehrten, ritterlichen Bürger. Kurz darauf ward Gröpelingen krank; sein Ende nahte sich, und der Priester gab ihm die heiligen Sacramente. Dieser hilflose Zustand kam dem Ruchlosen erwünscht, um an dem Sterbenden noch seine Rache zu vollziehen. Er stürzte mit Mordgesellen in Arend's Haus und drang in des Sterbenden Zimmer. Ein Diener, der die Absichten der Hereinbrechenden erkannte, eilte die Treppe hinauf, um seinen Herrn zu vertheidigen. Da er aber bald merkte, daß er der Uebermacht erliegen müßte, beugte er sich zu den Häupten des Bettes über seinen Herrn, um ihn mit seinem Leibe zu schützen. Die Bösewichter durchbohrten hierauf ihn und den Herrn.

Diese empörende Schandthat öffnete endlich dem redlichen Theil der angesehenen Bürger die Augen und zeigte Ihnen die Nothwendigkeit einer Aenderung. Sie beriethen sich im Stillen mit den wenigen Wohlgesinnten des Raths, durch welche Mittel und Wege die Freiheit hergestellt und der aristo-

kratischen Unterdrückung ein Ende gemacht werden sollte, sie beschlossen, dafür Leib und Gut zu wagen. In einer Nacht versammelten sich mehre hundert Mann, redliche Bürger und Rathmänner, in der St. Nikolaus- (St. Clares-) Kirche, zogen schwer gerüstet die lange Straße entlang mit zwei Bannern nach dem Markte und ließen ausrufen: „daß Jeder, dem Recht lieb und Unrecht leid wäre, mit seinen Waffen erscheinen und den Todtschlag rächen sollte." — Schnell strömte das Volk gewaffnet auf dem Markte zusammen.

Als die Uebermüthigen sahen, daß ein Theil des Raths selbst gegen sie war, ergriffen sie die Flucht und wurden mit Weib und Kindern friedelos gelegt, ihre Namen auf eine Tafel verzeichnet, die am Rathhause aufgehangen wurde, und in's Stadtbuch eingeschrieben. Ein Versuch der Geächteten, mit Hilfe des Herzogs von Braunschweig-Lüneburg und der Ritterschaft wieder in die Stadt zu dringen, wurde durch die Mannhaftigkeit der Bürger und eine starke Mauer vereitelt, womit nun die Stadt war umgeben worden gegen alle neuen Versuche solcher trutzigen Bünde und Gesellschaften, voll landfriedensbrüchiger Frevel.

Eine solche Gesellschaft war in Bremen, die Kasalsgesellschaft, die ihr Versammlungshaus in dem festen Hofe Curts v. Gröpelingen an der Obernstraße hatte und sich dort durch Unordnungen aller Art auszeichnete. Ein Genosse derselben, Otto Lange Marten, gedachte auf der Wachtstraße seinen steinreichen Oheim zu erschlagen und paßte ihm auf. Er irrte sich aber, durch die Dunkelheit der Nacht getäuscht, in der Person und griff einen andern Bürger, Namens Gröne, an. Obgleich unerwartet überfallen, setzt sich dieser dennoch zur Wehr, reißt im Ringen jenem Hoyken und Kagel (Mantel und Kappe) ab, wird aber endlich von dem stärkern und jüngern Manne überwältigt und bleibt todt auf der Stelle liegen. Am folgenden

Morgen wird der Erschlagene gefunden und der entflohene Thäter durch Mantel und Kappe, die ihm der Angefallene abgerissen, erkannt. Als man den Todten wegbrachte durch die Straßen, wurde die Kappe und der Mantel des Mörders auf einer Stange vorausgetragen. Wie nun über ihn das Urtheil gefällt werden sollte, drangen die Kasalsbrüder stürmender Hand auf's Rathhaus, ihren Bruder zu befreien und verwundeten einen Rathsherrn. Hierauf wurde die Sturmglocke gezogen. Die Gemeine kam auf dieses Zeichen zusammen, die Unruhestifter wurden überwältigt, geächtet und auf ewig verbannt, die Kasalsgesellschaft aufgehoben und ihr Haus zerstört.

In der Fehde mit dem Grafen von Hoya, bald nach der Niederlage der Bremer Bürgerschaft bei Verden, entsprang bedeutende Unruhe in der Stadt, indem diejenigen, die sich durch späteres Vermögen aus der Gefangenschaft des Grafen v. Hoya losgekauft hatten, einen Ersatz vom Staat ansprachen, die aus Unvermögen Zurückgebliebenen aber auf gleiche Weise erlöset zu werden begehrten. Der Rath schrieb zu diesem Ende eine außerordentliche Abgabe aus. Diesen Schoß wollten aber die geringeren Bürger nun und nimmermehr bezahlen. An ihrer Spitze standen Remmer und Wildehanns; sie nannten sich nach einem damals in Deutschland allgemeiner gewordenen Namen, die Grande Cumpanie. Es gesellten sich vor und nach mehre zu ihnen, und es war die Rede davon, in der Kirche einen neuen Rath zu wählen. Sie ergriffen eine Schiffsflagge mit der Stadt Wappen, liefen in die Häuser derjenigen, die für den Schoß oder doch nicht dagegen gewesen; und als sie die Männer nicht fanden, stachen sie mit den Schwertern durch die Betten.

Um diesem Unfug ein Ende zu machen, rief der Rath viele Adelige des Stifts in die Stadt zu Hilfe und zog mit ihnen und den gutgesinnten Bürgern Morgens in voller Rü-

stung auf den Markt. Die Thore wurden indessen geschlossen, die Sturmglocke wurde geläutet und ein Theil der Frevler ergriffen. Noch am selbigen Tage Abends hegte der Voigt das peinliche Gericht. 18 Rädelsführer wurden sogleich enthauptet, die Entflohenen friedelos erklärt, ihr sämmtliches Vermögen eingezogen und zur Einlösung der Gefangenen in Hoya verwandt. Dem gemeinen Volk wurde verziehen. Remmer wurde bei dem Dorfe Mittelsbühren todtgeschlagen, und der Rath ließ dem Leichnam den Kopf abhauen. Hanns, des Pelzers ältester Sohn, wurde enthauptet, der zweite gehängt, der dritte, ein Kind, wurde Mönch in Mönchshude, wo der Vater als Laienbruder sein übriges Leben zubrachte. Die Kaufmannschaft, welche es bei diesen Unruhen mit dem Rath gehalten, drang nun in denselben, die Stadt, welche wegen eigenmächtiger Handelsunternehmungen nach Flandern und geweigerter Verantwortung vor dem Hansetag, aus der Hansa gestoßen und dadurch sehr gesunken war, wieder in dieselbe zu bringen. Dieses gelang auch. Noch im demselbigen Jahr segelte ein bremer Schiff mit 50 Kriegsleuten unter dem Bürgermeister Berend von Dettenhusen mit der hansischen Macht gegen den König von Dänemark. Der Rath hatte seine Leute gleichförmig gekleidet, damit man sie desto besser kennen möchte. Graf Heinrich von Holstein, wegen seines Löwenmuthes der Eiserne genannt, der Städte Rittmeister, lobte vorzüglich die Tapferkeit der Bremer. Sie war seither ein vollgiltiges Sprichwort zwischen der Ems und der Elbe, an der Weser und an der Aller.

---

## 31. Der Bremer Tapferkeit.

**Ihr Antheil an der Befreiung Lissabons, in der Bändigung der wilden Cur- und Liefländer und der heidnischen Preußen, in der Gründung Riga's, ist im Taschenbuch 1841**

beschrieben, sowie in den langjährigen Fehden gegen die Friesen und ihre Häuptlinge, namentlich gegen Okko Kenen von dem Broke und Focko Ukena.

In dem Kriege gegen den großen Herzog des Abendlandes, gegen Philipp den Guten von Burgund (1446) that die Bremer Tapferkeit abermal Wunder und fügte dem belgischen Handel so großen Schaden zu, daß Philipp einen billigen Frieden einging; dem auch Genua und Spanien beitraten. In dem Bruderkriege zwischen dem Grafen Gerhard von Oldenburg und Moritz von Delmenhorst, standen sie dem Letztern zu, und es lag nicht an ihnen, daß ihr Verbündeter nicht die Oberhand behielt. Unter den 16000 Mann, welche Erzbischof Heinrich gegen Herzog Karl den Kühnen, der Sluis belagerte, dem Kaiser zuführte, waren auch die Kriegsleute Bremens unter dem Rathmann Reiner Barse.

Wiederholt mußten die Bremer, einmal in Verbindung mit Erzbischof Siegfried, das anderemal auch mit Lübeck gegen den unruhigen Grafen Gerhard, der reisende Kaufleute plünderte, die Waffen ergreifen. Der Krieg wurde mit Grausamkeit geführt, Besatzungen der Schlösser wurden mehrmals von den Bremern enthauptet; so geschah es auch den oldenburgischen Kriegsleuten, die man auf Seeräuberei erwischte. Als die Bremer von einem Zug in's Oldenburgische durch's Moor zurückkehrten, wurden sie eingeschlossen, und mußten sich nach kurzer und augenscheinlich unnützer Gegenwehr ergeben. Der Moorboden und die siebenhundert Wagen mit Beute, die man auch gern retten wollte, machten Vertheidigung wie Flucht unmöglich. Sämmtliche Wagen, das Geschütz, fünf Fahnen fielen in die Hände der Oldenburger. Ueber tausend Mann wurden gefangen, getödtet oder versanken im Morast. — Diese größte Niederlage der Bremer und ihre Stätte hießen fortan die Bremer Taufe.

Noch lebte Luther, so lang er lebte, der Mann des Friedens und in hoher Wahrheit ein deutscher Mann, noch war der Krieg des schmalkaldischen Bundes nicht ausgebrochen, als auch Bremen von Carl V. hart angelassen wurde, wegen frevler Austreibung des Domcapitels und Verhinderung des katholischen Gottesdienstes. Die Entschuldigung fand kein Gehör, „daß selbes nur ein Frevel der Unruhstifter gewesen und nicht dem Rath noch der Gemeinde zur Last fallen könne, als die ebenfalls hätten nur der Gewalt weichen müssen." — Des Kaisers Feldherrn Jobst von Croning und Christoph von Wrisberg umschlossen Bremen mit 18 Fahnen Fußvolk und 500 Reitern. — Das Stadtgebiet wurde verwüstet. Die muthigen Bremer unter ihrem Anführer Andreas Lübbke siegten in allen kleinen Gefechten und jagten den Feinden auf der Weser wie zu Lande viele Zufuhren ab. Vorzüglich kam ihnen zu statten die große Wohlfeilheit aller Lebensmittel, besonders der wunderbar reiche Fischfang, der oft in einem Zuge sechzig Lachse gab, nicht wenig zum Vortheil. In einem Scharmützel wurde der eine Oberfeldherr Croning tödtlich verwundet, den Tag darauf kamen sieben stark bemannte Hamburger Schiffe die Weser herauf, den Bremern zu Hülfe. Dies veranlaßte Wrisbergen, die Belagerung aufzuheben und in's Stift zu ziehen. Er hatte die Stadt sechs Wochen eingeschlossen gehalten.

Indessen erschien Herzog Erich von Braunschweig, vom Kaiser gesandt, vor Bremen, und forderte die Stadt auf, die aber nun erst Alles aufbot, um sich zu verwahren; doppelte Pallisaden, viele tausend spitzige Pfähle in die Erde gesetzt, Wolfsangeln, Fanggruben dicht bei einander vom Osterthor bis an St. Stephani, Siedpfannnen, Pechkränze, Mastbäume auf dem Wall und auf der Brustwehr, um die Stürmenden niederzuschlagen. Den Hamburgern wurde die Vertheidigung der Weser übertragen bis zu ihrer Mündung. Von Martini

bis zur Hollmannsburg erhob sich eine Schanze zur Deckung des Stromes. Mitten in dem Fluß große Mastbäume mit Ketten und Ankern, Flöße und Schiffe von der Stadt abzuhalten. Ober der Holzpforte wurde der Fluß mit doppeltem Pfahlwerk gesichert, die Weserbrücke zu beiden Seiten mit Tuch behangen und alles Bauwerk außerhalb der Stadt ververnichtet.

Indessen war Herzog Erich mit beinahe 30,000 Mann und vielem Geschütz an der einen Seite der Weser herangezogen. Auch Wrisberg kehrte zurück. Die neuerliche Aufforderung wurde so standhaft wie die erste abgeschlagen.

Nun wurde die Belagerung ernsthafterer Art. Sogar wollten die Kaiserlichen die Weser abgraben und obgleich die Bremer in keinerlei Weise den Muth sinken ließen, ja sogar im Ganzen in allen Gefechten siegten, so war es doch ein fröhlicher erster Mai, an welchem die Nachricht kam, daß Graf Christoph von Oldenburg, vereint mit den Hamburgern, dreitausend Mann stark, in Herzog Erichs Land gefallen sei, und zum Entsatz von Bremen heranrücke. Das schwere Geschütz Erichs that nicht viel Schaden, und als er eines Abends zwölf Schüsse nach der Stadt thun ließ, ein Triumph über des Kurfürsten von Sachsen Gefangenschaft bei Mühlberg, wovon eben die Nachricht eingegangen, so war es den Bremern keine geringe Freude, daß von allen diesen Schüssen nur drei junge Katzen im Neste, auf der Tiefer, erschossen worden, welches den Feinden mit spöttischem Lob ihres männlichen Muthes zugerufen wurde. In der Stadt blieben von allen Schüssen in der ganzen Belagerung nur eine Kuh und ein junger Mensch todt.

Während so der Erfolg für die Kaiserlichen sehr zweifelhaft schien, erhielt Erich Nachricht, daß Albrecht von Mansfeld, auf seinem Rückzug aus der Schlacht bei Mühlberg ihm in's Land gefallen sei, und von da ihm nach Bremen

nachrücken wolle. Auf diese Nachricht hob Erich mit Wrisberg die Belagerung auf, zog am 22. Mai ab, und die Stadt hatte die entzückende Genugthuung, mit trefflicher Gegenwehr sich gezeigt zu haben, so wie nun mit Freudigkeit den Feind, der auch nicht das Geringste ausgerichtet, heimkehren zu sehen. Der Herzog ging gerade nach Hoya; der Oberst sollte seinen Weg über Verden eben dahin nehmen, konnte aber nicht zur bestimmten Zeit, da das Geschütz oft im Sande stecken blieb, zu Hoya eintreffen.

Die Schlacht bei Drackenburg befreiete Bremen von dem Feinde. Herzog Erich verlor viele Menschen an Todten und Gefangenen, dazu achtzehn Stück großes Geschütze, darunter folgende genannte: der Leopard, die Nachtigall, die Katharina von Sachsen, die Sängerin, der fliegende Drache, der Falk u. s. w, die nach Bremen gebracht wurden, und zehn Jahre bis zur Rückgabe auf dem Domshof standen. Auch Erichs Streithengst und prächtige Pistolen fielen in die Hände der Bremer. Die Zahl der getödteten Feinde betrug 2500, die Zahl der Gefangenen über 2500. Am Pfingsttag war auf dem Schütting das prächtige Siegesbanquet aller ausgezeichneten Streiter.

Bremen wurde von der Reichsacht frei gegen einige verhältnißmäßig geringe Opfer. Die Lehnsherrlichkeit über Esens und Weitmund mußte an den Kaiser abgetreten und Mitunterhaltung des kaiserlichen Kammergerichts angelobt werden.

---

## 32. Das wahrhaft grobe Geschütz.

Diese Taschenbücher vaterländischer Geschichten haben mehrmals der wichtigen Rolle gedacht, welche die deutschen Städte in der Erfindung und dem Gebrauche des Pulvers und der verschiedenen Arten des groben Geschützes gespielt haben. In dem krieggerüsteten Bremen waren

schon im Jahre der Concordaten 1448 und wenig später, als in Deutschland die Buchdruckerkunst, in Frankreich die stehenden Truppen erstanden, die Mauern und Bastionen mit großen Kanonen besetzt. Man nannte sie von ihren Kugeln die Steinbüchsen, und sah deren noch im Zeughause vor nicht langer Zeit. Der Gießer wurde von der Stadt auch als Rüstmeister angenommen, unter dem Titel Arkeley=Meister. Arkeley (vielleicht von Arcus) ist vor Alters das Rüstzeug überhaupt, folglich auch die Artillerie. Ob die Bremer bei der Belagerung von Esens griechisches Feuer, wie Halem (Oldenburg. Gesch.) meint, oder nach Wiarda (Ostfries. Gesch.) glühende Kugeln geworfen, lassen wir auf sich beruhen. Auf jeden Fall haben sie sich als gute Feuerwerker gezeigt. Ihre Artillerie war stets in der besten Ordnung, so wie die Zeughäuser der freien Reichsstädte überhaupt trefflich und oft mit raren Waffenstücken versehen waren.

Im XVI. Jahrhundert ließ die Stadt vorzüglich viele Kanonen gießen. Es war in der bedenklichsten Zeit des schmalkaldischen Krieges, worin Bremen in der Gegenparthei des Kaisers stand. Im Jahre 1530 ließ der Rath aus den Thürmen der vier Pfarrkirchen die besten Glocken nehmen und Stücke davon gießen. Von dem Glaubenszwist und Eifer, der den Krieg damals entzündete, sprechen auch mehre Aufschriften der Geschütze, z. B.

In angest bringestu de fienden dien
oft over schoon noch se vele syn
wo du men heldest up diner sidt
Gerechte sacke unde Godt mit fliet.

Up dine macht gaer nichtes wage
An diner swackheit nicht verzage
Godt is alleine de averwindet,
Vor em besteit geen menschenkint.

Bi Godes wordt wage lif und bludt
vor dine Er alle have unde guet
Dine Frigheit di nicht nemen laet
Wulten bestaen, dat is min raet.

**Catharina.**

Den Fienden tho scaden
Moeth Godt boraden
Des Meesters kunst
Is sohst umbsunst.

Eine große Kanone, die hundertpfündige Kugeln schoß, hatte die Verse:

Scharpe Grete bin ick geheten
Wan ick lache, dat ward den Viend verdreten.

Scharpe Metze Burlebus
thu einen end in thu andern us.

**Martha.**

Martha is de Name myn
Van Art kann ick nicht stille sin
Und wo mi Viend vor ogen staen
Laet ick nin eichen in se gaen.

Ick hete de swarte Raven
Wen min Ei draget
Stecket de Klawen.

Ick hete de Kukuk.
Den mine Ei drucket
Dem geit de Buck up.

Das größte Werk dieser Art errichtete Kaiser Maximilian, in Wahrheit der erste Constabel, Rüst- und Zeugmeister, Kürrisser und Landsknecht seines Heeres. Er hatte die vier größten Zeughäuser der damaligen Welt, zu Wien, zu Innsbruck, zu Breisach und Görz; dann die kleineren zu Lindau, zu Sigmundskron, Gratz, auf der hohen Osterwitz und zu Marano in Italien. Drei ungeheure prächtige Pergamentbände der berühmten Ambras-

ser Sammlung, mit Namen und Abbildung und fast jede Kanone mit ihren Taufnamen und einigen deutschen Reimen, als Anspielung darauf, z. B.

**Der alt Adler zu Tyrol.**

Ich hays der alt Adler
Von Tyrol. Ein jeder
So mich erkennen thuet
Hat selten gueten muet
Dann vor wem ich erschwing
Mein gfyder in Höch und sing
Der sollt wellen das er
Vber tausend Mill wer.

Zu den berühmtesten Kanonen gehörten: der Weckauf und der Purlepaus, die im landshutischen Erbfolgekriege bei der Belagerung Kuffsteins 1504 den Uebermuth des Commandanten Hans Pienzenauer so hart gebrochen, — die türkische Kaiserinn, 1490 in Stuhlweissenburg von Max erobert, — der Pfabennswantz Ertzherzogs Sigmunds, — das Einhorn von Beyern, — die Syren von Görtz, — das Weible im Haws, — Frau Humbserin von Gennspühl, — der Korauf von der Anpruck, — der Leopard von Wildten, — Jungfrau Puelerin, — die Schön Puelerin, — das Zytrenndel von Landshuet, — das Hyrenngrille von Rotemberg; — alsdann folgen die scharfen Metzen, — dy schön Polixena, — dy Schön Medea, — dy schön Helena, — dy schön Semiramis, — dy schön Pentesilea, — dy schön Dido, — dy schön Tysbe, — Basiliskenn Crocodill, — Steinpock, — Purrhindurch, — der Schnurrhindurch, — Funff Haubtmorser, — der Humel, — Fink, — der Stiglitz, — der Gumpl, — der Jochvogl, — Nachtigall, — Colannder, — Viertail Büchsen, — der greuliche Leo, — der wunderliche Strauß.

**Lays.**

Als Lays, das vnuerschambt weib
Vmb gelt vayl trug iren leib

Vnd manchen zu eim lappen macht.
Solches hat der Kaiser woll betracht
Vnd mich nach irem nam genent
Sein veindt haben mich woll erkhent
Gegen den ich mein leib veyl trag
Dann ich inen anthue viel plag.

Das Titelbatt sagt:

Hie fanget sich das Zeughaus an,
Das Kaiser Maximilian
Hat macht zu Innsbruck in der Stadt
Und folgt hernach, was sein Gnad' hat
Für G'schütz darinnen groß und klein
Auch Ander's, was noch möchte sein
Nothdürftig für ein Zug in's Feld,
Mehr als in einem Haus der Welt

und so auch bei den übrigen Zeughäusern, z. B. bei jenem gegen die Schweiz gerichteten:

An dem Poden See zu Lynndaw
Ist ein zeughaus dasselbig schaw
Ein yeder, der sich versteet wol
Auf kriegen, dann er darin sol
Fynden von gschoß ein groß anzal
Das dann darin bleibt alle mal
Auf's Haus Oesterreich gewertig
Wider all sein veindt ewigklich.

## 33. Seeabentheuer.

In den Jahren, als der Name der Protestanten in Speyer vernommen ward, als auf dem Augsburger Frohnhof die Confession übergeben wurde und der Schmalkaldische Bund sich zusammenthat $\frac{1529}{1531}$, begegneten mehren Bremer Schiffen die seltsamsten Dinge. Eines derselben war mit Weizen, kostbarem Gewand und Pelzwerk beladen und nach Lissabon bestimmt, bei dessen erster Befreiung die Bremer schon großen Ruhm erworben und wohin sie noch lange verkehrt, bis die

Barbaresken sie aus dem Mittelmeer verscheuchten, wie von den kleinasiatischen und syrischen Küsten, wo sie in den Kreuzzügen so viel gewirkt und mit den Lübeckern und mit dem Hohenstaufen Friedrich, Herzogen in Schwaben, den Ritterorden der deutschen Herren gestiftet hatten.

Auf jenem Schiffe befanden sich fünfzehn Bremer Bürger. Es dauerte nicht lange, so bemerkten sie, daß sie ganz vom Wege abgekommen, und daß der Steuermann, welcher glaubte, sie wären an den französischen Küsten, ganz in der Irre war. Die Mannschaft wurde darüber so erbos't, daß sie den unwissenden Steuermann über Bord werfen wollte. Dieser kniete nieder und bat flehentlich um sein Leben, welches ihm auch geschenkt ward.

Nach langem Fahren auf's Gerathewohl erblickten sie eine Stadt, sandten sechs Mann, um sich zu erkundigen, wo man wäre, und das Getraide anzubieten. Man fand Christenmenschen. Da es theuer war, erregte die Ankunft des Getraides große Zufriedenheit und viele Nachfrage. Rasch näherten sich viele kleine Fahrzeuge dem Bremer Schiff. Da aber die sechs Mann gar nicht wiederkamen, fürchteten ihre Genossen, sie seien gefangen oder ermordet und die Stadtbewohner kämen nun mit starker Hand sich auch ihrer zu bemächtigen. So schnell sie nur konnten, lichteten sie nun die Anker, entfernten sich und ließen ihre sechs Genossen im Stich. Sie segelten darauf noch fünf Tage. Die Hitze wurde unerträglich; die Fässer, welche nasse Waare enthielten, zersprangen und der Inhalt lief aus. Der Durst wurde so schrecklich, daß sich die Mannschaft um ein eckelhaftes Getränk stritt. Sie wurden nun eins, das Schiff zu durchbohren, sinken zu lassen, und an dem Lande, welches sie seit einiger Zeit gesehen hatten, ihr Heil zu versuchen. Sie wandelten am Ufer hin durch Salz, wie durch Schnee.

Da die Noth immer größer wurde, gingen zwei tiefer in's Land, um Trinkwasser zu suchen, aber die Kräfte verließen sie und sie blieben liegen. Von den anderen, die am Ufer entlang gingen, sanken auch einige erschöpft um. Ein Apfelbaum mit lieblichen Früchten erfreute endlich die Armen, aber wie sie in die Frucht bissen, fühlten sie ein heftiges Brennen und am Munde entstanden Blasen. Kurz darauf sahen sie ein Schiff, welches auf ihr Winken und Rufen herzukam. Es war von den Canarischen Inseln. Durch Zeichen gaben die Bremer zu verstehen, daß sie noch einige Cameraden zurück hätten. Der Canarier gab ihnen einige Pferde, die auf dem Schiffe waren, um damit schnell die Ihrigen aufzusuchen. Einige waren noch am Leben, wurden gelabt und erholten sich, bis auf Einen, der zu eilig trank.

Hierauf segelten sie auch zu dem verlassenen Schiff, nahmen ihre Habseligkeiten heraus und kamen nach den Canarischen Inseln, wo sie mitleidig aufgenommen wurden, nachdem man sich überzeugt, daß sie keine Seeräuber, sondern deutsche Kaufleute waren.

Als die Güter der Unglücklichen inventirt wurden, fand man unglücklicherweise Bücher, auf denen der Name Martin Luther stand, den die Portugiesen wohl lesen konnten. Auf der Stelle wurden sie als Ketzer, als solche, die den Luther als Gott anbeteten, in Banden gelegt. Sie wurden hierauf sammt den Büchern nach Teneriffa zum Gouvernement gesandt. Hier fand sich zum Dollmetscher der Bücher ein Spanier, der deutsch konnte und früher selbst in Bremen gewesen war. Der Gouverneur ließ sich von ihm den Inhalt der Bücher mittheilen. Als er aber an das Buch über die Mißbräuche des Sacraments kam, erklärte der Dollmetscher den Bremern: Wenn ich dies Buch richtig dollmetsche, so seid ihr eures Lebens verlustig. Nun ging es an ein Jammern und Versprechen, daß es einen Stein hätte erbarmen mögen, und

der Spanier war gutmüthig genug, das Buch so zu übersetzen, daß man die Armen für die besten Christen von der Welt erklärte, sie los ließ und ihnen die Erlaubniß ertheilte, an den Kirchthüren gute Christen um eine Gabe anzusprechen. Eine reiche Witwe zeichnete sich besonders durch Wohlthätigkeit aus. Johann Cantor, ein eifriger Protestant und der sein Lebelang ein lustiger Schalk gewesen, sagte zu Einem, der ihn reich beschenkte, unter unzähligen Bücklingen und Handküssen in plattdeutscher Mundart: — „wenn du wüßtest, was ich für einer bin, thätest du mir wohl Anderes, als so viele Güte!" — Der Spanier meinte, es sei ein gar großer Dank und freute sich gleichfalls herzlich. — Dessen rühmte sich der Schalk gegen seine Genossen, aber Hanns von Verden tadelte ihn heftig. Einmal versuchten sie auch, bei Nacht sich eines Schiffes zu bemächtigen, wurden aber zu laut dabei und waren glücklich genug, daß sie sich in der Dunkelheit unbemerkt wieder in ihre schlechte Behausung zurückziehen konnten. Endlich wurden sie nach Spanien übergeschifft und sahen glücklich die lang entbehrte Heimath wieder.

---

## 34. Der Räuber-Herzog Werner von Urslingen aus dem Schwarzwald.

**Das unmittelbar vorhergehende historische Taschenbuch auf 1842 that auf die deutschen Condottierei einen kurzen, aber gewiß scharfen Blick, namentlich auf die Hannöverschen Edelleute Conrad Münchhausen und Georg von Holle, welche in vielen Schlachten entscheidend gekämpft und namentlich nur sie allein das kräftige Auftreten Carls V. wider den Schmalkaldischen Bund möglich gemacht und die Schlacht von Mühlberg, mit ihr die Zersprengung des Bundes, die Unterjochung Böhmens, die Uebertragung der Sächsischen Kur auf den jüngern Zweig, vorbe-**

reitet hatten. Ein älteres, noch größeres Beispiel solcher Abentheurer war in den Tagen großer Demüthigung der gibellinischen oder kaiserlichen Partei, Werner Herzog von Urslingen, auf seinem Brustschilde sich selber nennend: duca Quarnieri della gran compagnia, nimico cli Dio, di pieta ed i misericordia. — Unter den letzten Staufen erwarben gar viele schwäbische Abentheurer, so komisch als in neuester Zeit, gräfliche, markgräfliche und herzogliche Titel. — Einer dieser tapferen Glücksritter war Conrad von Lüzelinhard, 1176 Fürst zu Ravenna und Markgraf von Ancona, der Hirnmucker genannt, wegen seiner halbverrückten Einfälle. (Marchiam Anconae et principatum Ravennae Cunrado de Luzelinhart contulit, quem Italici muscam in cerebro nominabant, eo quod plerumque quasi demens videretur.) — Conrads Söhne und Enkel waren Friedrichs II. Statthalter in Apulien und Tuscien und der Urenkel Werner (1342 — 1351) Anführer der „großen Compagnie." Der Untergang dieser Herzoge um 1445 war erbärmlich. — Tschudy sagt schon über ein Vierteljahrhundert vorher: — „Do bewarb sich der Hanns Gruber, der die Eidgenossen in Acht und Bann bragt, sonst um Helfer, und half Im Hertzog Reinolt von Urßlingen, der was ein armer, verdorbener Bettel-Herzog, saß zu Schiltach im Schwartzwald. Also sagendt aber etlich in Namen des Hertzogen, von Grubers wegen der Eydgenossen ab."

Werner's Vorläufer, die Ausreißer vom Heere Kaiser Ludwigs IV. 1328, und die Waffengesellschaft des heiligen Georgs, welche Lodrisio Visconte 1339 gegen Mailand führte, raubten ohne Plan und Ordnung; jeder Plünderer eignete sich zu, was seine blutbefleckte Hand erhaschte. — Herzog Werner aber war der erste, welcher unabhängige

völlig herrenlose Freibeuter unter seine Fahne sammelnd, weite Lande, sengend, brennend und plündernd durchzog. Die Brandschatzungen fielen in eine gemeine Kasse; dahin flossen auch die hohen Loskaufspreise, welche von den Gefangenen durch Drohungen und Martern erpreßt wurden, die Einnahmen für geraubtes Vieh, das man nicht schlachten wollte, und für erbeutete Pferde, deren das Heer nicht eben selbst bedurfte. Die geraubten Kostbarkeiten, Kirchengeräthe, silberne Gefäße, köstliche Prachtkleider, reiche Stoffe wurden redlich zur Theilung der ungeheuren Beute zurückgelegt. — Juden und Marketender kauften Sachen, Menschen und Vieh.

Söhne armer Edelleute aus Sachsen, Franken, Schwaben, Rheinland und der Schweitz suchten Ritterzehrung in Italien. Als Matthäus Visconti 1314 die Welfen schlug, als 1328 von Ludwig dem Bayern zahlreiche Rotten ausrissen, vom Berge Ceruglio herunter, alle Gauen beraubten, sah man ein Vorspiel schlimmerer Dinge. Als Waffengenossen S. Georgs vermietheten sich 1338 gegen 3000 deutsche Reiter zu Vicenza, aus Mastino's della Scala Diensten entlassen, und vermietheten sich unter der Anführung Raynald's von Givres und Malerba's, um Mailand zu plündern. Sie wurden geschlagen und zerstreut; aber kein Haufe war so stark, als die große Compagnie Werner's, 3500 Barbuten (geharnischte Reiter mit Handpferden), über 2000 Mann Fußvolk und über 1000 Huren, lose Buben und Schelme. (Meretrices, ragazii et rubaldi. Satis.)

Werner tritt auf, als keinem Staat und keinem Fürsten angehöriger Anführer einer, nur auf Raub und Plünderung begründeten Waffenmacht, doch im geheimen Solde der Pisaner, dann der Liga, des Herzogs von Athen, der Malatesta und Luchinos von Mailand. Alle Augenblicke lief Werner von einer Partei zur andern über. Der Mord des Königs Andreas von Neapel und die Lüste seiner Gemahlin Jo-

hanna zogen Ludwig den Großen in's Reich. Auch ihm diente Werner eine Weile, geht aber dann in päpstliche, dann in Johanna's Dienste, — der neue König Ludwig von Tarent empfing auf den Knieen vom Räuberhauptmann Werner den Ritterschlag. Werner verrieth ihn aber wieder nach einigen Tagen an die Ungarn und trat ganz in deren Dienste über, sprang überhaupt fast monatweise von einer Partei zur andern, verrieth Alle und zuletzt die edelen Pepoli in Bologna. Am Ende mußte Werner, dem Niemand mehr traute, von der Bühne treten nach einem Jahrzehend unseliger Thätigkeit. Im September 1351 ging er über die Alpen nach der schwäbischen Heimath auf den Schwarzwald, nach Urslingen bei Rothweil, zurück. — Niemand weiß Ort, Jahr und Tag seines Ablebens. Er hinterließ nur einen unehelichen Sohn, von dem nie das Geringste kund wurde und seine Namens- und Stammes-Vettern waren bald nach ihm, verkümmert, ruhmlos, gutlos und namenlos verstorben und verdorben. —

## 35. Löbliche Justiz.

Gustav Adolph Münzbruch, der Sohn eines angesehenen schwedischen Beamten in Osnabrück, ein frecher Bursche von 17 Jahren, der die Bremische Schule besuchte, erstach am 4. März 1678 Abends, um unbedeutender Ursachen willen, einen Bremer Bürgerssohn, und versteckte sich. Die Thore wurden 2 Tage verschlossen gehalten, und so ergriff man ihn endlich bei einem Schneider; zwei Tage darauf ward er zum Tode verurtheilt. Die Hinrichtung sollte auf dem Osterthorswall vollzogen werden.

In den acht Tagen, die zwischen der That und der Strafe verstrichen, waren indessen die Freunde des Mörders nicht müßig gewesen; einige benachbarte Fürsten legten Fürsprache

ein, und in dem Augenblicke, wo er zum Tode hinausgeführt werden sollte, protestirte der kaiserliche Resident, Namens seines Herrn, und die Hinrichtung unterblieb!!

Der Vater benutzte diese Zeit, brachte die Sache an das kaiserliche Hofgericht, die nun, Gott weiß durch welche Mittel, bis in den Juli hingehalten wurde, bis zur Geburt des kaiserlichen Erbprinzen. Dieses dem Kaiser so erfreuliche Ereigniß wurde benutzt, um von ihm die Begnadigung des Verbrechers zu erbitten. Obgleich zwar der kaiserliche Befehl anlangte, ihn auf der Stelle ohne alle Strafe freizulassen, so mußte doch der Befehl drei Monate später wiederholt werden, ehe die Stadt sich darin ergab. Der Obrigkeit zur Verhöhnung blieb der freche Bursche noch fünf Tage in der Stadt und ließ sich recht geflissentlich an allen öffentlichen Orten sehen. Zehn Jahre später kam er abermal nach Bremen und sah, wohlgekleidet und wohlgerüstet, auf einem stattlichen Rosse, der Hinrichtung eines Franzosen zu, der weniger als er verbrochen und im Raufhandel seinen Gegner erschlagen hatte und um dieselbe Zeit, wie der heillose Bube losgelassen werden mußte und stolzirend umherging, wurde eine arme, verlassene, verzweifelnde Kindesmörderin mit dem Schwert gerichtet und nicht lange vorher Hanns Peters von Essen, weil er entwichenen Falschmünzern behülflich gewesen, am Markt, vor dem Rathhause, beim Roland, in einem großen Kessel lebendig in Oel gesotten!! —

---

## 36. Tyroler-Bauern-Freiheit.

Ferdinand von Gottes genaden Erwelter Römischer Kayser Zu Allen Zeitten Merer des Reichs ꝛc.

Getrewer Lieber. Vnns hat vnser Getrewer lieber, Jacob Trapp. Vnnser Pfleger zu Glurns und Malls, Beschwärungsweise fürgebracht Wiewoll Er sich seiner Leib

Aignen Leut vnd derselben Aigenschaft so Er In deiner Pflegsverwaltung habe. Annders nit gebrauche. Als wie Es die Recht vermügen. Auch er vnd seine Voreltern die Trappen, so lanng sy deren von Mätsch Erbschafft Inngehabt, dessen bißher In Ruwbiger Posseß gewest waren und noch. So kheme Ime doch für, das du den Vorhaben, Ime In weg dar Innen eintrag vnd Ver Hinderung zu thuen, dich auch alberit vnnderstannden Habest, vnd aines seines aignen Mannes (so im Gericht Nawders gestorben vnd khinder verlassen.) Haab und Guetter bestandtsweise hinlassen wellen. Weill aber Ime Trappen vnd nyemandt andern Angeregter seiner aignen Leut verlassene Haab und Guetter. Zu Regieren gebürete. Auch solches vnd annders von Alters. In Herkhummen gebrauch vnd Posseß were. Khondte Er sich dessen nie vnd Ausser Recht nit entsezen lassen. Vnd vnns darauf Zu Abstellung, sölches, deines vorhabens vmb Beuelch an dich. In vnnderthenigkeit angerueffen, Dieweil wir dann Meniglichen Zu Recht Zuuer Helfen schuldig vnd genaigt. Beuelchen wir dir demnach vnd wellen das du Ime Trappen. In dem so Er vnd seine Voreltern bißher Im Gebrauch und Vbung gewesst. vnd Billicher weise befuegt wer. khainen Eintrag oder ver Hinderung Zuefuegest sonder Ine darbey Ruebig vnd vnbeschwerdt bleiben lassest, daran beschicht vnnser willen vnd Mainung. Geben Zu Ynnsprugg den Sechzehnzehenden tag Monats Octobris. Anno Im ain und sechzigisten Vnnserer Reiche des Römischen Im ain vnd dreissigisten vnd der Annderen Im fünnff vnd dreissigisten. (1561.) — (an den landesfürstlichen Pfleger und Landrichter zu Naudersberg).

Im Hochgebirge, wo der vom Wirbel bis zur Zehe in Eisen geharnischte Ritter auf getiegertem Rosse der Schleuder, dem Dreschflegel, dem Morgenstern des Bauern leicht unter=

lag, war auch des Adels Herrschaft weit weniger unerträglich, als im Flachland. Schon ein Brief Heinrichs V. im September 1120 zu Brixen gegeben, zeigt uns freie Bauern, qui allodiorum suorum possident proprietates (Hormayr Beiträge II. 88.) und sogar die Klosterleute der Aebtissin Gisela von Sonnenburg genießen der Landesfreiheit jure provinciae, totius provinciae consuetudine utantur, ut videlicet mortuo viro, tantum bos unus detur ecclesiae et quod reliquum rei fuerit, remaneat uxori defuncti et liberis — Unter Meinhard, dem Bändiger der übrigen Zwingherrn, dem argen Feinde der Bischofsmacht, deren Schirmvoigt er doch hätte sein sollen, und gegen die er sogar den Bund mit Ezzelin, dem Sohn der Hölle, nicht verschmähete, kommen auch nur geringe Frohndienste zum Vorschein, z. B. 1284 concessio a nobis (Meinhardo) facta fideli nostro Altmanno de Schenna, de quodam rustico Alberone Morhard über die wenigen servicia nominata Brondienst. Der eigentlich tyrolische Bauer an der Obern-Etsch von der Malser-Heide bis gegen Siegmundskron und Botzen, bis zum Einflusse der Eisack und der Talfer, streifte die letzten Reste der schon früher sehr gemilderten Leibeigenschaft ab, als der vom Kaiser Siegmund geächtete, vom Constanzer Kirchenrathe gebannte Friedrich mit der leeren Tasche, durch der Bürger und Bauern rührende Treue, das Land gegen Bischöfe, Prälaten und Adel und gegen seinen eigenen Bruder Herzog Ernest den Eisernen aus der Steyermark erhielt. Nur in den Hochstiften Trient und Brixen dauerte die Unfreiheit fort; daher selbe auch von der Flamme des großen Bauernkrieges 1526 ergriffen wurden, während das eigentlich österreichische Tyrol ruhig blieb. — Geschlossenes Gebiet, wo die Regel, ohne Ausnahme galt: quod est in territorio, est etiam de territorio, wurde

es erst spät und so zeigen sich auch Spuren der Leibeigenschaft in allen selbstständigen, reichsunmittelbaren Gebieten des Landes im Gebirge. Die Grafen von Matsch, 1504 erloschen, standen in der Reichsmatrikel und waren zu gleicher Zeit in den Bünden Hohenrhätiens. Sie wurde von dem oberennsischen Hause Polheim und den jetzigen Grafen Trapp aufgeerbt. — Davos und Prettigau bilden jetzt größtentheils den Zehngerichtenbund, ihr Eigen in Engadein ist des Gotteshausbundes. Als Nachfolger in der Grafschaft Matsch, Herrschaft Churburg und Hauptmannschaft Trasp ließen die Grafen Trapp sich huldigen, übten bis 1781 alle Regalien, hoben Steuer und erklärten noch 1682, als zwar zugewandte Stände Tyrols, dennoch keinem Potentaten, einicherley gehorsames Zeichen, wenig oder viel, nit erzeigen zu wollen noch zu sollen. — Die alte Grafschaft Tyrol, südöstlich an die Welfisch-Eppanische Grafschaft Botzen stoßend, umfaßte die Thäler Vintschgau und Engadein. Der Name „Tyrol, Grafen von Tyrol" kommt fast gleichzeitig mit der Thronbesteigung der Hohenstaufen 1140 vor. — Carl der Große hatte Anfangs alle geistliche und weltliche Macht dem Bischof Constantius von Chur übergeben (784); aber später sie wieder genommen und einen ihm gänzlich ergebenen Hofbeamten dahin gesetzt (814) — Hunfried, Grafen in Rhätien und in Istrien, den Ahnherrn des 1254 mit dem treuen Ghibellinen, Grafen Albrecht von Tyrol, sechs Jahre nach den Andechsern und vier Jahre nach dem großen Friedrich II. erloschenen und von den Görzischen Meinharden aufgeerbten Geschlechtes. — Bis Pontalt ging die Herrschaft der Tyroler Grafen, während Engadein zwar unzertrennlich bei Churrhätien blieb, Vintschgau aber meist unter Bayerns Herzogs-Ambacht stand. — Die den Tyroler Grafen von Alters her zuständige Schirmvogtei des

Hochstiftes Chur gab ihnen ausgebreitete Rechte von einer Gränzmark Hohenrhätiens bis zur andern. Als auch hier der dritte und vierte Stand in gerechter Nothwehr sich in Bünde zusammengethan, dachte zuerst der Elephantenbund des Adels, alsdann die Fürsten von Tyrol selber, die widerwärtige Vereinigung mit Gewalt zu unterdrücken. — 1467—1487 geschahen aber die Verträge zwischen dem Bischof Ortlieb von Chur, seinem Capitel, den hohenrhätischen Gemeinden und dem Erzherzog Sigmund von Tyrol. — 1477 hatte eben diesem Erzherzog der Graf Gaudenz von Matsch und Kirchberg alle seine Rechte verkauft auf „die Gerichte Davoß, zum Kloster in Pretigaw, zu Lanz, zu Churwalden, daß vorder in Schanvikh zu S. Petter, vnd daß inner an der langen Wiesen, und die zwei Plezzen, mit Namen Belford vnd Straßberg" (die zum Theil den Bund der zehn Gerichte bilden). Friedrich IV. bekräftigte reichsoberhauptlich den Verkauf zu Gratz, den 27. December 1478. Der Salzmeier zu Hall, der Holzmeister im Innthal, nahmen aus den unermeßlichen Waldungen des Engadeins alles zum Haller Salzsud benöthigte Holz. Der Pfleger und der Hauptmann des Schlosses Naudersberg übte bis an den Ursprung des Inn hinauf die Rechte, die den alten, 1254 erloschenen und von den görzischen Meinharden aufgeerbten Grafen von Tyrol, Gaugrafen von Vintschgau und Churrhätien, Vögten von Chur und Trient, Marienberg und Münster zugestanden. — Die rhätischen Communen klagten, sie müßten zu Martinsbruck und an der Finstermünz den Meranerzoll geben, die Matsch und die Schlandersberg erpreßten bei Taufers und Rotuns abermal Zölle von ihnen. — Diesem Unwesen gedachten die Landesherrn um so mehr zu steuern, als König Heinrich zur Emporhebung seiner neuen Jahrmärkte zu Glurns und zu Prutz, nicht minder für die von seinem Vater Meinhardt gestifteten Märkte von

Imst und Sterzing alles Mögliche aufbot, so wie später Ludwig der Brandenburger für den Markt seiner Salzstadt Hall. Die Märkte der alten Hauptstadt Meran waren damals und bis zum Tode Carls V. in gleichem Flor mit den Botzner Messen. Erst seit den großen Besserungen der Straßen über den Arlberg, dann durch die Ehrenberger Clause, über Füßen und durch das Achenthal und über den Schönberg und Brenner zwischen Innsbruck und Brixen und durch den Kuntersweg zwischen Brixen und Botzen wendete sich auf einmal der ganze reiche Waarenzug, ausschließlich auf Botzen, und Meran blieb von seinen ehemals so sehr gesuchten Messen nichts mehr übrig, als die sogenannte feierliche Marktberufung.

Länger als das Slavische oder Windische von der Drau und Gail herauf, bis auf die Wasserscheide des Toblacher Feldes im Pusterthale gesprochen wurde, (das bis 1500 zur Pfalzgrafschaft Kärnthen gehörte und erst mit dem Tode des letzten Görzers, Leonhard, an Max I. fiel,) weit länger wurde im Vintschgau, rhätisch oder ladinisch gesprochen, bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts zu Nauders, Glurns, Mals, Matsch, Burgeis, Marienberg, Taufers ꝛc. Noch zeigen sich Ueberreste des Ladin in den Ortsnamen: Monteplair, Montetschini, Gamegair, Vallatsch, Valfurga, Tschier ꝛc. Galtyr, Ischgel, Mathon, Fetschiel, Fimbala, Vallzur, Schamatsch ꝛc. In den onomastischen Diminutiven Florinet, Gallet, Tschamet, — in den Maßen und Gewichtꝛn nach Schett, March, Ment, Mut ꝛc. Die Papiere der Gemeindeladen zu Graun, Matsch, Glurns ꝛc. waren rhätisch, ebenso die Statuten des Hospitals zu St. Valentin, in der Schneewelt der Malser Haide, an der Quelle der Etsch, 1140 gestiftet durch Ulrich Primele v. Burgeis. Schon 1406, als die St. Galler und Appenzeller siegreich vor dem Arlberg lagen und vernahmen, Tyrol ertrage mit

Ungeduld die Ueberpracht vieler gewaltigen Herren, wollten sie auch ihm ihre Freiheit bringen und drangen von Feldkirch und Pludenz über den Arlberg. Bei Landeck schlugen sie des Herzogs Friedrich Söldner, bei Imst trat ihnen die Ritterschaft in den Weg. Auf ihrem Banner stand: „Hunderttausend Teufel sollen unser walten, wenn wir die nackten Bauern nicht allesammt auffressen;" aber der erste Zusammenstoß kehrte sie in eine schimpfliche Flucht. Südwärts kam der andere Eidgenossen-Haufe gegen Schlanders. Haufenweise strömte das Volk zu ihnen, Alle wollten: „auch Appenzeller sein." Tyrol an der Etsch und am Inn, bis gegen Meran und Innsbruck wäre damals schweizerisch geworden; aber diese zogen schnell zurück, auf die Eilpost: „ihre eigene Heimath sei bedroht. Der Abt Cuno von St. Gallen mahne das ganze Reich wider sie und es gelinge ihm bei Fürsten und Rittern. Schon stehe viel Volk wider sie am Bodensee." — Es zeigte sich aber noch lange die Macht der Identität der Sprache, des Sinnes, der Sitten. — Selbst der Constanzer Vergleich des Kaisers und Pfalzgrafen Rupert vom April und Juni 1408 kennt die ganze Bevölkerung als rhätisch (wallisch, wälsch, Walliser,) „alle Walliser in Yschgel und in Gallthye, alle Walliser in Muntafun, im Stanzerthal, im Lechthal, in Patzenaue, di Landlüt in Wallgäu, im Closterthal, zu Feldkirch und Pludenz 2c." — Dieselben Sympathien schreckten noch einmal und eben so heftig den Hof zu Innsbruck, als der Freiheitsgeist des Bauernkriegs und die Lehre Zwingli's sich immermehr ausbreiteten. Eben in diesem Schwabenkriege Max I., 1499, erfüllten jene Gleichheit und jene Einverständnisse das obere Vintschgau mit Blut und Flammen. Auch im Prettigäuer-Krieg unter Leopold und Claudia und während der Ränke Rohans in Bünden, zeigte sich diese Einwirkung

verderblich. — Marens ritterliches Genie gedachte diese Gegenden am innigsten und dauerhaftesten deutsch-tyrolisch zu machen, wenn er alle ihre Lebensinteressen dahin richtete. — Er brach eine Straße am Inn, er gedachte diesen Fluß gleich bei seinem Uebertritte floßbar zu machen, die Stromfälle an den Felsblöcken von St. Christina, den Dialbach bei Landeck, die Klause bei Karres zu bezwingen, den furchtbaren Lawinen eine Richtung zu geben! — Vorhin bestand nur ein elender (im März 1799 von Laudon, mit den der Niederlage bei Taufers durch Dessells entronnenen Heerestrümmern wieder betretener) Saumschlag über Langtaufers durch das Kaunserthal nach Prutz. Man würde es kaum glauben, aber die noch an vielen Häusern, wo Aemter und Zölle gewesen, sichtbaren Wappen der Landesherren und die von ihnen gestifteten ansehnlichen Benefizien im Kaunserthale, bestätigen den lebhaften Verkehr auf jener ärmlichen Communication. — Man weiß, welche Lieblingspunkte für Max, den letzten Ritter die Finstermünz, die Ehrenberger Clause, Hohenschwangau, Füssen rc. gewesen? Max, um die rhätischen Verhältnisse immer vielfacher und enger zu knüpfen, schloß, gleich dem ewigen Frieden mit der Schweiz, so eine Erbeinigung mit Bischof Paul von Chur und den drei Bünden. — Es war jedoch der dritte, der Zehngerichtenbund großentheils nach Tyrol unterthänig und pflichtig, während der Gotteshausbund und der obere oder graue Bund, der älteste aus allen, seine Selbstständigkeit weit früher durchgearbeitet und vollendet hatte. Nach dem Bündner Krieg Erzherzog Leopolds von Tyrol wurde mit ihm Friede, d. d. Lindau, September 1622 und Innsbruck 8. August 1629, doch die Conflicte währten immerfort, die Erbitterung zwischen den Engadeinern, Prettigäuern und Tyrol, trat bei jedem Anlaß hervor, bis der gänzliche Loskauf Statt hatte, unter Leopolds Sohn

dem Erzherzog Ferdinand Carl zu Innsbruck am 15. Juni 1649, am 3. und 27. Juli 1652. — Noch als Graubünden im Winter 1798—1799, von einem österreichischen Truppencorps unter dem General Auffenberg militairisch besetzt, hierauf aber durch Massena und Lecourbe überschwemmt war und der Zehntgerichtenbund und das obere und untere Engadein blutige Schlachtfelder und eine theure Schule des Gebirgskrieges wurden, zeigte sich jene alt eingewurzelte Erbitterung in überraschender Lebhaftigkeit.

## VIII.

## Wahrhafter und eigentlicher Entwurf
der den 2. Juli 1704 zwischen den Kaiserl. und hohen Alliirten eines=, und den Franzosen und Bairischen anderntheils an dem Schellenberg vorgegangenen hitzigen Action, wie auch dessen und der Stadt Donauwörth darauf erfolgten siegreichen, gloriosen und herrlichen Eroberung.

Es könnte dem günstigen Leser Verschiedenes von dieser wegen schön und lustigen Situation, auch anderer Nahrung halber berühmten Stadt vorgestellet werden, wann es die Lage des Platzes zulassen möchte, melden aber nur, daß diese eine zwar kleine, nicht veste, doch aber considerable Stadt, an der Donau liegend; so, daß allda auf einmal der Paß in Schwaben und Franken, nicht weniger unweit davon, bei Kain am Lech auch in Baiern gehet; gehörte vor diesem zum schwäbischen Kreis, theils der ungeänderten Augsburgischen Confession zugethan. Anno 1602 wurde sie vom Kaiser Rudolpho II. in die Acht erklärt, weilen, als der Abt bei heil. Kreutz alldar, auf St. Marei=Tag eine Neuerung angefangen und eine Prozession über die Donau=Brück in das nächste Dorf angestellet, so vorher nie geschehen, der gemeine Mann in die Prozession eingefallen, so daß der Abt mit seinen Mönchen kaum sich in das Kloster retiriren können, und wurde die Execution dieser Achts=Erklärung dem Herzog Maximilian aus Baiern, ungeachtet alles

Einwenden der Evangelischen Stände, weilen nämlich solche Execution allein dem schwäbischen Kreis zugehöre, aufgetragen, welcher Herzog denn solche Stadt bald eingenommen und das Evangelische Religions-Exercitium abgeschafft, auch die Stadt wider alles Opponiren in Besitz behalten, und gab diese Unruh fast die erste Gelegenheit zu dem damaligen Mißtrauen zwischen denen Katholischen und Protestirenden, woraus die Katholische Liga, und die Protestirende Union, dann weiter die Böhmische Unruh, und ferner der dreißigjährige Deutsch-Schwedische Krieg entsprungen, wie dann auch anno 1632 die Schweden diese Stadt eroberten, so aber im Jahr 1634 von Chur-Baiern wieder eingenommen und bis dato behauptet worden. Und gleichwie solche ein Schlüssel, aus Schwaben in Baierland zu kommen, mit Fug genennet werden mag, als ist solche wieder unter die Kaiserliche Botmäßigkeit bei diesen Cunjuncturen zu bringen, und um einen freien Paß in das Chur-Baierische zu bekommen, von Hoher Kaiserl. und Dero Alliirten höchstansehnlichster Generalität für das rathsamste befunden worden. Zu dessen Effectuirung dann den 1. Juli 1704 das bei Amerdingen und Ringen geschlagene Lager eiligst aufgehoben, und der Marsch dahin folgendergestalt prosequirt wurde, nämlich, es marschirte die Armee links ab, und hatte zu Ober-Mergen und Wörnitzstein die Wörnitz passirt, auch daselbsten das Lager geschlagen; der linke Flügel ist von dem Kaisersheimerwald, der rechte aber von der Wörnitz bedeckt worden, den sogenannten Schellenberg und Donauwörth in der Fronte ein wenig links haltend. Der Mylord Duc de Marleboruk ist mit 6000 Mann der Seinigen voraus marschirt, zu sehen, ob der Feind den Schellenberg besetzt habe, wo nicht, er solchen occupiren wollte, welchem dann beide Armeen auf dem Fuß nachgefolgt, und eine Stund von Donauwörth noch eingeholet, mithin an denselben sich

wieder angehenkt; sobald man nun ohnweit ersagtes Donauwörth gerücket, ist von des Herrn General-Lieutenants Hochfürstl. Durchl., Prinzen Louis von Baden und dem Mylord Duc de Marleborouk, nachdem sie den Schellenberg und das darauf angelegte Retrenchement, welche, der Deserteurs und Gefangenen Aussag nach, unterm Commando des General Arco, mit 16 bairischen und 6 französischen Bataillons nebst 4 Regimenter Cavallerie besetzet, in genauen Augenschein genommen, also zu attaquiren resolvirt worden, und haben darauf hin die Englischen linker Seits, die Kaiserlichen aber an der rechten, allwo sie das ganze Feuer von der Stadt in die Flanke und im Rücken gehabt, den Angriff gethan; die Attaque nahm um 6 Uhr ihren Anfang und wurde beiderseits mit beständig und unaufhörlichen Salven gegen 2 Stunden lang continuiret, bis endlich die Kaiserlichen mit besonders ruhmwürdiger Bravour und Conduite das Retrenchement überstiegen und denen Feinden, welche denen Englischen Truppen sehr vigorös entgegen gesetzt, in die Flanque kommen, wodurch dann denen Englischen Luft gemacht, und darauf das völlige Retrenchement, mit Hinterlassung verschiedener Fahnen, 16 Stücken, vielem Schanz-Zeug, völliger Bagage und das ganze Lager behauptet worden, hierauf wurden einige Esquadronen von der Kaiserl. Cavallerie unter Commando Sr. Durchl. des Herrn Gener. der Cavallerie, Herzogens von Würtemberg, mit Herrn General-Feldmarschall-Lieut. Marquis Cussani und General-Wachtmeister Comte Mercy, über das Retrenchement detachirt, welche den flüchtigen Feind bis an die Donau-Brücken getrieben, und als solche gebrochen, bis an den Wald weiter verfolgt, viel nieder gemacht, viel gefangen, und noch mehrere in die Donau gesprengt. Mit was für Standhaftigkeit und Tapferkeit, sowohl linker als rechter Seits, gefochten worden, ist nicht zu beschreiben. Der an todten Generalen seind Sr.

Excellenz Graf Styrum, General=Feld=Marschall, Sr. Excellenz Gen.=Lieut. Goar, Sr. Durchl. Prinz Bevern, General=Wachtmeister; und Blessirte, Sr. Durchl. Prinz Louis von Baden, General=Lieutenant, Sr. Excellenz Baron von Thüngen, General=Feld=Marschall, Sr. Excellenz Graf von Friesen, General=Feld=Zeugmeister, Sr. Durchl. der Erb=Prinz von Hessen=Cassel, Sr. Durchl. der Prinz Alexander von Würtemberg, General=Major, Sr. Excell. Baron von Horn, General=Feld=Marschall=Lieut., Sr. Excell. Mohr v. Wald, General=Major, Sr. Excell. Herr Gener.=Major Wouh von Engländern, Sr. Exc. Herr General=Major Balland von Holländern, und Herr Brigadier von Bothmar, und von andern hohen und niedern Todten und Blessirten und Verlornen seind 5063. Den 4. in der Frühe berichtete der fränkische Herr General=Feld=Marschall=Lieut. von Erffa, welcher den Posten auf den Retrenchement zu behaupten commandirt war, daß der Feind in verwichener Nacht 3 Bataillons herüber marschiren und an die Donau=Seiten anrücken lassen, das darin geweste Volk heraus an sich und mit selben sich weiter zurückgezogen, auch nachgehens die Brücken hinter sich in Brand gestecket haben, auf welches dann alsogleich die Stadt mit einem der unsrigen Bataillons besetzt worden. In selber befindet sich eine große Quantität an Vivres und Munition, welche sie zwar zu verbrennen tentiret, von den unsrigen und der Bürgerschaft aber noch in Zeiten gelöschet worden. Auf Seiten des Feindes sind, Französischer und Chur=Baierscher Offizieren Aussage nach, gefangen: Oberst=Lieut. Mahlknecht von Lützelburg, Major Marquis de Gramy, Major de Vangerin vom Regiment de Biard, 2 Hauptleute Galli vom gedachten Regiment, 2 Lieutenant de Bincin und de Rees, ein Lieutenant Buiredon vom Regiment, Lieut. de Riere Cour vom Thoulusischen Regiment, Capitain Thabo vom

Lützelburgischen Regiment, Lieut. Wolff Tasser und Mathäus Bründel, Sous-Lieutenant von eben dem Regiment, Grenadier-Lieut. Simon Gollinger und Leonh. Baumann, Sous-Lieut. Vom Merzischen Regiment: Lieutenant Valentin Luner, Capitain Marschall, so aber als Fähndrich von des Prinzen Alexander vom Würtembergisch. Regiment desertiret, und sich mit baierl. Vassalagio und Advocatorien schützet. Ferner sind eines Deserteurs Aussage nach von Ih. Durchl. des Chur-Fürsten Garde todt: Herr General von Lützelburg, Hr. Gen. Maffey, der junge Graf Arco, der alte Graf Arco aber blessirt. Dann 5 Regimenter zu Fuß nebst 2 Regimenter Dragoner totaliter ruiniret, so daß die Escadrons zu 5 bis 6 Mann zurückkommen sein. Der Gefangenen an Gemeinen von dem Feind sind allein von der Kaiserl. Hohen Alliirten Cavallerie eingebracht worden. Baiersche. Vom Leib-Regiment 156. Vom Chur-Prinzl. 72. Vom Lützelburgschen 107. Vom Maffaischen 75. Vom Merzischen 38. Franzosen 55. Summa 504 Mann. Ueber welche alles dem Feind noch abgenommen worden sind: 16 metallene Stück mit den dazu gehörigen Munitions-Wägen. Die Leib-Fahne nebst einer andern Fahne von dem Chur-Fürstlichen Leib-Regiment. In Donauwörth hat man gefunden 10 Stück bei 100 Truen Pulver, jede zu 2 bis 3 Zentner, so in Gärten vergraben gewesen. Bei 2000 Säck Mehl. Etliche 1000 Sack Korn. Bei 200 Fässer Mehl, so über der Donau gelegen. Etliche Pontons, nebst noch einigen Prisonniers de Guerre.

Wie Gottes Allmacht will, so müssen auch die Waffen
Das Recht vertheidigen, das Unrecht aber straffen!
Der Adler hebt sich mehr empor, der Hahn erligt.
Des Caesars Arm und Faust mit den Alliirten siegt.

* * *

Anmerkungen. Als der Churfürst Max Emanuel das Heranrücken der Kaiserlichen vom Oberrhein, der Engländer und Holländer vom

Niederrheln vernahm, suchte er sich zuvörderst aller Plätze und Uebergänge an der Donau und am Lech zu versichern. Er rückte deshalb sogleich selbst von Ulm aus, mit dem französischen Marschall v. Marsin in das, wenige Wochen später für ihn so verderbliche feste Lager zwischen Höchstädt, Dillingen und Lauingen. Der baierische F. M. Graf Arco aber wurde am 15. Juni 1704 mit 6 französischen und 16 baierischen Bataillons, dann 18 Escadrons Cavallerie nach Donauwörth beordert, um den Schellenberg zu befestigen und jedes Vordringen der Feinde auf dieser Seite zu hindern.

Die Verschanzungen wurden nach dem Plane französischer Ingenieurs schön und zweckmäßig, wie sie heute noch größtentheils zu sehen sind, angelegt, doch viel zu ausgedehnt für seine Streitkräfte, und daher in dem kurzen Zeitraume von 16 Tagen zum Theil noch unvollendet.

Die Sternschanze und die Bollwerke des linken Flügels bis an den Kaibach reichend und von den Wällen der Stadt gedeckt, dann die Aufwürfe des rechten Flügels. Von einem zur Seite stehenden Verhaue in der Oldenau beschirmt, nicht minder die Schanzen an der östlichen Seite bis zur Donau reichend, waren mit ihren vorgesetzten Redouten auf dem Wichtelsberge u. a. O. ganz fertig; nicht so die Werke auf der Fläche des Berges, wo, allenthalben von mächtigen Wäldern umgeben, man am wenigsten einen Ueberfall fürchtete, denn diese waren noch nicht geschlossen, und die Palissaden noch nirgends eingepflanzt. Zur Vertheidigung des ganzen Retranchements standen 16 Stücke zu Gebot und in der Stadt fanden sich nicht mehr als 10 kleine Feldstücke.

Schon am 9. Juni ward von den Feldherren Marleborough, Eugen und Prinz Louis von Baden zu Großheppach bei Weiblingen in Würtemberg der Plan des ganzen Feldzuges verabredet, Prinz Eugen aber mußte wieder zurückeilen in die Stellhofer Linien, um wo möglich das Vorrücken von Fallurd zu hindern. Marleborough rückte über Göppingen und Geißlingen, Prinz Louis von Baden über Gemünd und Aalen nach Heidenheim vor. Zu Amerdingen an der Kessel trafen sie am 30. Juni wieder zusammen und aller Widersprüche des Prinzen Louis von Baden ohngeachtet, beschloß Marleborough die Ueberrumplung des Schellenberges.

Graf Arco kann von all diesem keine Kunde haben, und selbst Max. Eman. vermuthet nach den bisherigen Bewegungen eher einen Angriff auf Ulm oder auf das Lager bei Dillingen und Lauingen. Die Schanzenarbeiten wurden daher auf dem Schellenberge ruhig fortgesetzt, Vorposten in weiterer Entfernung schienen in solch sicherer Stellung nicht nöthig, und Spione wußte man nicht zu gebrauchen, da der Marsch der Feinde ganz versteckt und verborgen geblieben ist. Auch erwartete Arco noch eine Batterie Geschütz von Ingolstadt, die wirklich schon unter Wegs war.

Zur Berichtigung der hier geäußerten Ansichten muß die ganze Fronte gekehrt werden.

Das kaiserliche und englische Heer brach am 1. Juli von Amerdingen und Ringingen aus den Lagern auf; Prinz Louis von Baden mit dem rechten Flügel überschritt die Wörnitz bei Wörnitzstein, um sich der Stadt an der westlichen Seite zu nähern, und die Hauptstraße von Nördlingen her zu gewinnen. Marleborough mit dem linken Flügel bei Ebermergen über die Wörnitz gegangen, suchte durch mehre Umwege die Nürnberger Straße zu gewinnen und den Baiern und Franzosen von der Nordseite in die Flanke zu fallen.

Von Wörnitzstein zog der rechte Flügel in dem Flußthale allgemach unter dem Schutze der Nacht bis nahe an die Stadt; auf der Anhöhe vor

dem Wirthshause zu Berg ward eine starke Batterie aufgepflanzt, und hinter der Ziegelhütte schlichen sich mehre Abtheilungen unter Anführung des Generals Styrum über den Knibach längs des Verhaues, bis nahe an den rechten Flügel der Verschanzungen. Diesen nach drangen auch feindliche Massen in das Thal am Knibach, wo sie von dem Geschütze des Schellenberges und von jenem der städtischen Bollwerke anfangs erreicht werden konnten.

Marleborough rückte von Ebermergen durch die Knisheimer Waldung Ottenhart nach der Nürnbergerstraße gen Knisheim vor und erfuhr ohnweit der Schabernackmühle, wie erzählt wird, von einem den Schanzarbeitern entlaufenen Bauern aus Mündling, daß die Retranchements auf der einen Seite noch nicht geschlossen wären, und der nämliche Bauer führte ihn auch durch den Donauwörther Stadtforst geradezu in den Rücken der Baiern und Franzosen, weshalb nur wenige englische Truppen auf der Nürnberger-Straße gegen die Stadt anmarschirten.

Die feindliche Schlachtordnung war folgende:

Graf Styrum mit dem Vortrapp des rechten Flügels lehnte sich an den Verhau an und faßte Posten weiter abwärts in den Gärten zur Linken des Knibachs.

Prinz Alexander von Würtemberg mit seiner Cavallerie rückwärts an der Nürnberger-Straße den Engländern zur Seite.

Prinz Louis von Baden auf der Anhöhe von Berg hinter seinen Batterien. — Die Generale Graf Fries und von Thüngen im Centrum an einem Abhang nach der Wörnitz. — Die Hinterhut, befehligt vom General Fürstenberg, deckte das Dorf Berg.

Dreimal wurde Sturm angelegt auf die Schanzen, aber jedesmal ward derselbe mit großem Verluste der Stürmenden, die auch durch das Kreuzfeuer aus der Stadt unendlich litten, abgeschlagen. Die tapfern bairischen Grenadiere wagten sich sogar, wiewohl unvorsichtig genug, aus ihren Verschanzungen zur Verfolgung des Feindes bis ans Ende ihres Verhaues, wurden aber durch die im Hohlwege an einer Wiese (damals die Eisenberger Wiese genannt) versteckte Division des Generals Bentheim umzingelt und ganz und gar aufgerieben.

Schon glaubte Arco, nachdem 3 Stürme gegen die Tapferkeit seiner Truppen nichts vermochten, seiner Feinde Meister zu sein und nichts mehr befürchten zu dürfen, als ihm auf einmal die Kunde ward, die Engländer drangen von Lederstatt her mit unaufhaltsamer Macht gerade auf der verwundbaren Stelle der Verschanzungen in seinen Rücken ein; und gegen diesen Andrang vermochte er auch keinen Widerstand zu leisten.

Nun wand sich der Kampf in Mitte der Verschanzungen abwärts gegen den linken Flügel nach der Gegend des Kalvarienberges, und ein wiederholter Sturm auf die linke Spitze vom General Mohr von Waldt gegen die allda postirten Franzosen unter Marquis de Grang, machte die Feinde zum Meister aller Verschanzungen.

Die Schellenberg ist nach dem Urtheile großer Kriegsmänner, in der Fronte gegen die Donau, mit gehöriger Besatzung versehen, ein unangreifbarer und unüberwindlicher Punct, denn von der Sternschanze allein können mit einer Kanone in halber Zirkelwendung 5 Hauptstraßen und 4 Flüsse bestrichen werden; jedoch müßte man zur vollen Sicherung auf den nahen Bergen bei Rindling und Stillberg Citadellen aufführen und auch den Rücken verwahren, von woher ohnedies nie ein Angriff erwartet werden kann.

General Moreau dachte im J. 1796 mit seiner Armee auf dem Schellenberge ein Standlager zu beziehen und Hilfe aus Frankreich zu erwarten, bevor Jourdan bei Amberg geschlagen wurde.

Für den unglücklichen Fall der gegenwärtigen Schlacht war freilich nicht gesorgt; und es blieb den Geschlagenen kein anderer Ausweg offen, als sich durch das Lederthor in die Stadt zu werfen, oder über die Schiffbrücke, oder auf dem damals am linken Donauufer noch bestehenden Wege nach Ingolstadt zu werfen, ohne sich je wieder formiren zu können. Vieles hätte freilich der französische Stadtcommandant Coligny verhindern können, wäre er dem Grafen Arco, wie dieser zweimal dringend verlangt, zu Hilfe geeilt und dem Feind in die Flanke gefallen.

Statt dessen stellte sich der Commandant ganz zwecklos zwischen den Vorwerken beim Nördlingerthore auf, um dem andringenden Feinde gegen die Stadt von dieser Seite Widerstand zu leisten, daher kam es auch, daß nach so großer Niederlage beinahe keine Flucht mehr möglich war, denn auch die Schiffbrücke war gebrochen und wer nicht ertrank, wurde von dem Schwerte der nacheilenden englischen Cavallerie unter General Whau niedergemetzelt oder gefangen. Erst in der Nacht zog die Garnison in aller Stille über die Donaubrücke ab und verbrannte dieselbe hinter sich, so daß auf der Stelle keine Verfolgung möglich war. Arco floh nach Augsburg. Kaum 3000 Mann waren von seinen 12000 übrig geblieben. — Am 13. August folgte die Entscheidungsschlacht von Höchstädt und Blindheim, wornach Baiern zehn Jahre lang eine grausam mißhandelte österreichische Provinz, die Kurfürstin nach Venedig verwiesen, die Prinzessin ins Kloster gesteckt, die Prinzen als Grafen von Wittelsbach und als Gefangene nach Klagenfurt weggeschleppt wurden.

* * *

Ein verdienter Sammler und Alterthumkenner, der Donauwörther Stadtschreiber Kremer, hat die genauesten gleichzeitigen Relationen von dieser Schlacht mit dem lobenswerthesten Fleiße aufbewahrt. Der Churfürstliche General-Lieutenant von Weinberg wohnte der Schlacht als Fähndrich und Adjutant bei und wurde von Arco mehrmals vergeblich an den französischen Stadtcommandanten Coligny hin und her geschickt. Er starb im 96. Lebensjahr als Stadtcommandant in Donauwörth 1781. — Kremers Sammlung bewahrt den Degen des ehrwürdigen Veteranen, sowie den Sponten des Marschalls Tallard, der schon vom Großvater des Bauern auf der Ortsflur in Blindheim als ein Heiligthum bewahrt wurde, in dessen Hof der keinen Ausweg mehr findende Tallard in wilder Flucht hineinsprengte und vom hessischen Oberstlieutenant Boyneburg gefangen wurde.

IX.

# Fama Terrae.

## Ein Gemeine Landtlag Zu Prag ahngeschlagen.

Romischer Kayßer.

Ich leg euch für, fewr vnd wasser, Leben vnd Todt, guetz vnd böeß, greifft nach welchem ihr wölt.

Pabst Paulus der fünfft.

Der Herr sprach Zu mir sihe Ich lege mein wordt in deinen mundt, sihe Ich habe dich heute vber die Lutheraner vnd vber die Konig der Caluinisten gesetzt, daß du sie außtreibest, verstöhrest, vnd verderbest, vnd die katholische Religion pawest vnd pflantzest.

Ertzhertzog Ferdinandus.

Mir ist von dem Pabst Zu Rom, aller gewalt geben, vber gantz Teutschlandt, derowegen hat mich auch Gott erhört, vnd den Namen des Römischen Koniges welcher nach dem Keißer ist, vber alle Namen, daß In dem Namen des Römischen Königes alle Knie sich biegen, der Catholischen, Lutherischen, Caluinisten, vnd alle Zungen bekhennen, daß Paulus der 5. seye In der ehr Gottes des Batters.

Hispania.

Wan ein mensch sündigt wider seinen nechsten, soll ihme Gott gnädig sein, wan aber der Ertzhertzog sündigt wider den Pabst, wer will für ihn bitten.

### Frankreich.

Mit still sein Vnd hoffen, werdt ihr starckh sein.

### Enngellandt.

Gewalt mit Gewalt Zu vertreiben ist Zugelaßen.

### Poln.

Ich verstehe wann einer Zu der herrlichkeit des Römischen Konigs gelangen wöll, muß er des Pabstes gunst haben, dieselbe hat mein Schwager erlangt, die soll nit von ihme genomen werden.

### Dennenmarckh.

Vergeltet der Statt Braunschweig vnd der Freystatt In Sachßen (Hamburg außgenomen) wie sie mir und meinem Schwagern Heinrich Julio vergolten hat, vnd gebet Ihnen Zweyfaltig nach ihren werckhen.

### Ertzhertzog Mathias.

Ich hab mein hauß verlaßen müeßen, und mein erb meidn, vnd mein Liebe Seel in der feindt handt vertrawen, mein Erb ist mir wordn, wie ein Lew Im waldt, vnd er pröllet wider mich, Drumb bin Ich Ihm gram worden, mein erb ist wie der gespreckhelt Vogel, vmb welchen sich die Vöegel samblen, wolauf vnd samblen euch alle Velt Thiere, Türckhen, Tartarn vnd haybuckhen Khoment und freßendt.

### Landgraff zu Heßen.

Das Loß würdt in die Schoß geworffen, aber es würdt von den herren temperirt.

### Ertzbischoff zu Saltzburg.

Ein Jede Pflantz die des Römischen Pabstes fleiß nit gepflantzet hat, würdt außgerottet.

### Paßaw.

So die freßer die vom Adel vnd Vnderthanen dich ärgern, so schneide sie ab, vnd würff sie von dir, es ist dir besser, das

du Schwach zum lebn eingehest, denn das veil Vnterthanen so mit Ketzerei beschürmbt habest, vnd würdest Ins fewr geworffen.

Wien.

Rede nit zuuil gleich wie die Lutheraner, sondern schlags Ims gesicht vnd maul.

Würtzburg.

Siehe hie sindt 3 Schwehrt, des Pabstes vnd des Kayßers, vnd da man des dritten bedarff, will Ich daßselbig hergeben, dann Ich eins schuldig, vnnd will dem Pabst Julio secundo Romanorum In dem Geist und In der wahrheit nachuolgn.

Regenspurg.

Die weltliche fürsten herschen, wür Bischoff aber nit also, sondern bestehn wan gleich der Lutheranischen protestation darwider wehr.

Hilbingen.

Lasst vns hinaus vnd sehn, was wür beede Kônden.

Costantz.

Bin Ich ein man Gottes vnd ein rdines schaff, so falle fewr von dem Himmel vnd verzehre die Ketzer, wie den Hußen von Prag verzehret hat.

Bamberg.

Wißet ihr nit was Gáistes Ich bin, wer die Jesuiter sein, der Keißer hat den Ertzhertzogen von Oesterreich nit gesandt, daß er die Protestierende verderbe, sonder das er sie seelig mache, vnd dieweil Geistliche güeter In den Clostern mit großem gewin wider den Türckhen genomen, wider nuhn bekhomen mögen.

Württemberg.

Alles was ihr wöllet, das euch die Protestierende thun sollen, daß Thut ihnen auch hinwider.

Graf von Lewenstein.

Wür seindt beräit mit den Protestierenden In den Todt Zu gehn.

Kay. Cammergericht.

Der Kayßer hat die Braunschwiger Grauen von Lewenstein und Thonawehrt die gerechten nit Zum Reiches Tag beruefen, sonder die armen sünder.

Steyr, Cärenten, Crain.

Wür sindt mit vnserm Romischen König auf vnsern costen vber die Alben durch schnée vnd wasser gezogen, vnd er will vns Zu erquickhung der Lutherischen Religion außführen.

Augspurg.

Was der Kayßer endtweder allein oder mit den Churfürsten schleußt vnd erörtert daß Thut.

Ulm.

Mein stündlein ist noch nit Khomen.

Nürnberg.

Schawet an die Güete vnd an den ernst Gottes.

Rottenburg.

Wollan fürchtet Gott, vnd ehret den Konig.

Die andere Lutherische Reichsstätt.

Appa Lieber Vatter es ist dir alles müglich nimb dißen König vnd Veruolger der Kürchen hinweg.

Die Päbstliche Stätt.

Auf dem Stuel Petri sitzt der Pabst, alles was er nuhn euch sagt, das haltet, vnd Thut, Aber nach seinen werckhen solt ihr nit Thuen.

Thonawöhrt.

Man hat In Schwaben ein schreiende Stim gehört, Veil weinens vnd heülens, Thonawöhrt beweinet ihre flüchtige bürger vnd ihre gueter, die, die Landtesknecht verzehrt haben, vnd will sich nit Tröſten laßen, dann es wahr auß mit ihr.

Der Christen hauff.

Herr hilff vnnß nit verderben.

Christus.

Ihr Kleingleubigen wie seit ihr so forchtsam, ich bin bei euch alle Tag, Ich bin der weg, die wahrheit, vnd das Leben, wer mir nachuolgt, der wandlet nit In der finsternus, Aber doch häist es, ob man Zu der ehr Gottes Kombt, muß man Zuuor Leidn, Vnd wer mein Jünger sein will, der neme sein Creutz of sich vnd folg mir nach.

X.

# Discurs.

## Das die Löblichen Ständt des Erzherzogthumbs Oesterreich ob der Enns, sonderlichen die drey politischen Evangelischen Ständ bei iezigem gefehrlichen Zuestant fürnemblich Zue bedenken, vnd ob sie in die begehren, so von Hof aus an sie ersucht worden, wielligen, oder dauon sich entschuldigen solten.

### Die begehren seint diese.

1. Dem volck so vnter Ir Mayt. Nahmen wieder die Behmen geworben worden, den Paß aus vnter Oessterreich in Boheimb Zueröffnen, vnd denselben einen freyen ab- vnd Zue-Zueg, durch dies Land Zuelaßen.

2. Die Schanzen an der Thonaw alsbald abzuthuen, Zue verhüettung der benachbarten feintlichen einfelle.

3. Mit Grafen Contepoquoi fleißig zu correspondiren vnd auf den Nottfall vmb sein erinnderung der Standtvolck Zue derselben Armada Zuestoßen.

### Darauf sichs fragt nicht vnbillich.

Weil die Stand mit Erbhuldigungs Pflicht Ir Mayt. als Landesfürsten verbunden, vnd Zue vnterschiedlichmahlen, das Sy bey ihr Mayt. bis auf den eusersten Bluetstropfen Zuesezen wollen, sich gehorsambst erboten, diese ihr Lanndt defen-

sion so wohl Ihr Mayt. als dem Land selbst Zue guetten fürgenommen, vnnd derowegen Ihr geworbenen Soldaten vnd derselben hohe vnd Niedere Befelchshaber vnter andern auch darauf, daß Sy ihr Mayt. Nuez vndt fromen befürdern vnd schaden nach bestem vermügen wenden, sollen schwehren laßen. Ob diesem nach die Stände schuldieg sein, das Ienige was ihr Mayt. oder vnter dem Nahmen ihre Rähte, ohne Vorwießen vnd Rath So wol dießes als anderer Ihrer Mayt. getreuen Ländern vnd Städt fürgenommen vnd darauf nit allein des Landes vnd deßen Inwohner wießentliches verterben, sondern auch des Landtsfürsten vnd seines ganzen haußes entliche Ruina beruhet, mit Rath vmd That Zuebefördern, oder da die Ständ dies nit thun würden, vnd man ihnen deroweg mit offentlichem gewalt Zuesezen würde. Ob Sie mit guttem gewießen vnd vnuerlezt ihrer pflicht sich nach eusersten müeglichkeit defendiren vnnd beschüezen können. Wann aber bey dieser so wichtgen vnd schweren frag, nachfolgende Puncten, ohne passion vnd privat respect, fleißig ponderirt, vnd in Acht genommen werden, würdt sich die solutio derselben fleißieg fienden.

1. Erstlichen das dies weit Außehende Werckh, in dem Ir. Mayt. das Königreich Behmen mit Kriegesmacht anzuegreifen sich resolviret nit allein dießes vnd aller Anderer Ir Mayt. getrewen Lander vnd Königreich, sondern auch der maisten vmd fürnembsten Churfürsten vnd Stande des Heil Röm. Reichs trewen Rath Zuewieder vorgenomben worden.

2. Das die Oesterreichische Lander dahin privilegirt das der Landtsfürst kein Krieg dabey Sie Interessirt, one Rath vnd vorwießen derselben anfahen solle, wie man sich von deßwegen ie vnnd allezeit, da dergleichen fürgangen, sonderlich Zue Kayser Rudolphi 2. Zeiten insonderheit auch wieder die durchzueg Muester vnnd abdanck Pläz Zum höchsten beschweret, vmd dies ist neben andern vrsachen nit die geringste gewest

das sich diese Land wegen vertröster vorbeßerung des Regiments von Kayser Rudolpho vnter diesen herrn begeben.

3. Das dies Land mit dem Künigr. Hungorn, mit dem Erzherzogthumb Oessterreich vnnd Marggrafthumb Möhren confoederirct, welche noch ainige Hielfe Zu diesem Krieg bewielliget, Außer was Mahren mit dem Durchzueg Zuegelaßen, welches aber für gewies verlauten wiell, sich nunmehr auf die Neutralitet resolvirt.

4. Das die Oessterreichische Beede Länder die confoederation mit dem Königreich Bohaimb vor wenig Jahren solenniter gesucht, welche Anfänglich bey der Boheimischen Crönung von Ir Kay. Mayt. verwielligt, hernocher aber durch die Rathe verhindert worden, vnnd aniezo von den Behmen de novo angeboten wirt.

5. Ist nunmehr aine gutte Zeithero, Ire Mayt. Räthe alle ihre consilia vnnd Actiones dahin dirigiret wie Sy ein absolutum Dominium Nemblich das beschwerliche Papistische vnd spanische Regiment in Ir Mayt. Königreich vnd Länder Ja in das Römische Reich selbsten (Zuewieder derselben ansehnliche freyheiten) einführen möchte vnd darzu allein eine gelegene occasion ein Armada auf den fues Zuebringen, gesucht.

6. Das man Zue berathschlagung dießer Kriegsexpedition allein Pabstischer Räth, sonderlich aber den Pabstischen Nuncium den Spanisch. vnd andere außlendisch. Pabstischer fürsten, Ambassatores Ja wie vermuetlichen, gar Jesuiter gezogen vnnd Zu den meisten vnnd fürnembsten Befelchen Pabstische vnd Außländische gebraucht.

7. Das dieser Krieg nit allein von den meisten Evangelischen Reichs vnd Andern Stenden, sondern auch von den Chatolischen selbst für ein Religions Krieg gehalten werden wiel, wie solches die Vnirten Fürsten schreiben, an den Nieder Sachßischen Kreis vnter dem Dato 3. Octob. der Schlesischen

Fürsten vndt Stände Antwort auf ihr Kay. Mayt. Proposition vnd vnter andern auch, das Jesuitische Briefel deßen die Directores in Behmen, in ihrer deductionsschrifft gedencken, außweiset.

8. Das man Zu solchem ende Bey Hoff, auf die continuation dießes Kriegs gedencke, welches die angestelten werbungen, vnd die starcken gesuchten gelt vnd volckh Hülfen, inner vnd außer Landts, sonderlich bei allen AußLendischen Papstischen Fürsten Zuevorstehen geben.

9. Das die Behmischen Stand sich in ihren schrifften bißhero allweeg dahin erkleret, das dießes werck nit wieder Ihre Maytt. Persohn, sondern einig vnd allein wieder die perturbatores pacis et tranquillitatis publicae, vnd Zue mantenirung ihres Mayt. Briefs vnd Politischen Freyheiten von ihnen angefangen worden, begehrn sich des schuldigen gehorsambs gegen Iren König nicht Zu entziehen, sondern allein von einem vnparteyschen Richter gehört Zue werden, darauf die relevirung der gravaminum vnd deren gnugsamb versicherung.

10. Das dies vnd andere Ire Mayt. Lender in den meisten Puncten nichts weniger als Behmen sich beschwert befinden vnd vber vielfaltige gravamina keine bestendige würckliche remedirung erlangen können.

11. Ob zwar der frome Kayser in Religions vndt andern Politischen sachen gegen den Evangelischen Stenden Allergnedigst resolvirt, So protestiren doch die Papstischen starck darwieder vnd sagen offentlich, es stehe in des Kaysers macht nit, dergleichen etwas zuuerwielligen, derowegen sie ehe alles was sie haben zuzusetzen, als sich darzue bekennen, erkleren, vnd das ohne Zweifel aus den Jesuitischen axiomate quod in relicta, sit servanda fides in Religionssachen aber gahr nit.

12. Das man sedem bellj in die Oessterreichischen Länder Zuelegen bedacht, wie solches aus fürnemer Catholisch. Dis-

curs vnd das es bey continuirendem Krieg allen vmbständen nach nit wol anders sein könte, leichtlich zue schließen.

13. Das man derentwegen alle mittel vnd weeg sucht, haiml. oder offentlich Kriegsvolckh ins Land zue bringen, darzue dann des Zallenbergers vndt andere practiken große vermuttunge geben.

14. Das man dies Landt, da man demselben anderst nit beikommen kan, dem BayerFürsten vorsezen, vnd vbergeben wolle, daruon (gleichwol nur in gemein) albereit discurirt vnd geschrieben worden wie von demselben, wie er hat Pilsen entsetzen wollen, derselbe Kreis zuer Hypothec, bis er seines Vncostens bezahlt wehre, sol angeboten worden sein.

15. Das das vnter Ir Mayt. nahmen geworbene Vollkh, so wol in Freund- als feindts Land, mit Rauben, Mordt, Brant vnd vnerhörten vorgewaltigung erschrecklich vnd erbärmlich hause, wie der Augenschein vnd die großen Clagen der Armen Leute solches bezeugen.

16. Das das Landt nichts beßers, sondern nur ein ärgers Zugewartten, weil man den Ständen vor Andern aufsezieg, welche aus den Epithetis so ihnen bei Hoff vnd andern gegeben worden, gleichwol vnuerschuldeter weis vnd fürnemblichen darumb das Sy ihre Religions vnd Politische Freyheiten mit Gottes hielf ieder zeit Zu mantenieren sich befließen haben, vnd noch befleißen.

17. Das man den Jenigen, so es trewlich mit dem Liebenn Vaterland mainen vnd daßelbe sowohl den LandesFürsten, als den Ständen vnd Inwohnern Zue gutt auf recht Zuerhalten gegehren, trewlich derentwegen vnterschiedlich schrifft vnd mündliche warnungen einkohmmen.

18. Das man nach vberwündung der Behmen in diese Länder quarnisonen Zu legen entschloßen, damit man sie desto beßer im Zaum halten vnd ihr alzue große Freyheiten, wo

nit gar cassirn doch etwas schmellern können, darumben dann discurs vnd gutachten vorhanden.

19. Das diese Kriegs Expedition anfangs mit Ir Kay. Mayt. wiellen fürgenommen worden, Zuemahlen offenbahr, das man Ihr Mayt. mit schwerer Mühe, vnnd wie Zue vnterschiedlich mahlen geschrieben worden, durch Ir Mayt. der Kaiserin Fuesfall bewegt, welchs vmb so vielglaubiger das Cardinal Klesel mit höchster Irer Mayt. offension amovirt worden, als das sich Ir Mayt. gegen König Ferdinando vnnd Erzherzogen Maximiliano mit dergleichen worten ganz alterim herausgelaßen, ihr habt mir 2 mal mehr gethan, als die Behmen, vnd sollte vnter Andern dießes des Klesels amovirung auch dies ein vhrsach gewest sein, das er zum Krieg wieder Behmen nit einstimmen wollen.

20. Das nunmehr dies ganze Werck, nimmer in Ir. Mayt. macht stehet, sondern die tisposition deßelben dem Könieg vnd etlichen Rahten totaliter vbergeben worden.

21. Das die Behemb gegen diesem Landt sich nicht allein für freunde ercleret, sondern auch protestiren, da man aus diesem Landt was feindtliches wieder sie werden Zulaßen, Sie sich wieder als feind erzeigen wollen, wie solches mit dem einfall in Oessterreich Albereit Sy in werckh erzeigen.

22. Das weil die Behmen noch nit nach ordnung gehört oder convincirt worden, man sie mit guttem gewießen nit condemniren könne, vielweniger mit schwert vnd fewer verfolgen.

23. Das der LandtsFürst die ihme von Gott anvertrauete Land vnnd Leute nit als ein feind verheger vnd verterben solte, sondern vielmehr als Pater Patriae vor allem vnheil Zuverwahren, vnd Zubeschützen vnnd bey ihren privilegien Hand Zuhaben verbunden.

24. Das die Ständt dießes Landts nit absolute, sondern conditionaliter privilegirte ErbVnterthanen sein.

25. Das Schließlich nit weniger des Landts euserstes verterben die cassirung der ReligionsFreyheit vnd andere privilegien Jeder Evangelischen Ständ, sonderlich des Adels vnnd ihrer posteritet Exterpation Als Jrer Kay. Mayt. vnd deroselben ganzen Hochlöbl. Hauses ruina auf diesem wergk beruhet.

In erwegung dieser vnd Anderer erheblichen motiven concludirte ich in dem ersten membro der Anfangs gesezten frage negative, in den Andern affirmative eodem enim vinculo quo quid ligatur etiam solvitur. Vnnd Gott ist man mehr schuldieg als den Menschen, Vnd ist derowegen von den gesuchten begehrn sich genzlich vnd gehorsambst Zu entschuldigen, doch andern mehr verstendigern vnd vernünffti-gen iudicio allerdings vnuergriffen.

# XI.

# Beiträge zur Geschichte des deutschen Municipalwesens.

(Fortsetzung.)

9. Ruppersdorf. — 10. Weidhofen. — 11. Wienerisch Neustadt. — 12. Wasserburg. — 13. Ein alter Urkunden-Rotul der Städte und Märkte in Oestreich ob und unter der Enns (Fortsetzung von 1840). — 14. Der Kampf Friedrichs IV. wider den großen Ungarnkönig Mathias Hunnyady Corvin, 1485 — 1490. — 15. Wien, (8 — 17).

## 9.

## Ruppersdorf. (1369.)

Wir Albrecht und Leupolde Brüder von Gottes Gnaden Herzogen ze Oesterreich ze Steuer, ze Kärndten, und ze Krain, Grafen ze Tyrol rc. bekhennen, und thun kund offentlich mit diesen Briefe daß unser getrewn die Leüthe gemainlich des Markhts ze Ruprechtsstorf uns mit gutter Kuntschaft beweiset habent, daz daselbs von ainen Walltor unz auf das ander Walltor nur ain Richter sein soll, vor demselben Richter alle, di daselbs gesetzen sind, ze Recht sten sulten, und daz auch derselb Richter auf alle Gütter, si seind verlehnt, oder unverlehnt, mit Phenten und mit andern Sachen wandeln, und Woillen soll, und mag mit dem Rechten, und wann die Verhöre, die wir darzu geschikhet hatten, in der Kundschaft erfunden habend, daz er alles also von alter Herkommen sei, davon wellen wir, daz er auch möglich dabei bleibe an alle widerred und Irrung. Und gebietten ernstlich allen unsern unterthannen, wie die genannt sind, daz sie dawider nicht thun noch yemanne gestat-

ten, ze Tunde in khainen Weg. Mit Urkhundt diz Briefes. geben ze Wien an Sand Philipps, und Sand Jacobstag der Heilligen zwelf Botten. Nach Christes Geburde. Dreyzehen Hundert Jar, darnach in dem neun und sechzigisten Jahr.

(L. S.)

---

10.

Weidhofen. a. (1343.)

Wir Albrecht von gotes gnaden, Hertzog ze Oesterreich, ze Steyr, vnd ze kernden. dun chunt offenlich mit disem brief. Daz si alle iar an sand Philippes, vnd sand Jacobstag, einen Jarmarcht haben sullen, mit aller lay choufmanschaft, so man dahin bringet, als ander Vnser Stet in vnsern Landen. Wir geben auch allen den, die dahin, auf denselben Jarmarcht, durch ires geschestes Willen choment, vreyung, vmb alle erleich sache, acht tag. von sand Philippes, vnd sand Jacobstag. vnd acht tag hinnach. Vnd darumben gebieten wir, vnsern getrewn, allen vnsern Lantherren, Grafen, Vreyn, Dienstherren, Rittern, Schnechten, Richtern, vnd amptleuten, vnd auch allen andern, edeln, vnd vnedeln ernstlich, vnd wellen, daz si die vor genanten Vreyung, stet, vnd vnzebrochen behalten, vnd da wider nicht tun, in khainen Weg, wer ez daruber tet, den wolten wir, gar swerlich darómb pezzern. Dartzu wellen wir auch, daz die Lantstrazze, di von alter, vnczher, durch die Stat ze Waydhofen, gegangen ist, daz die noch da durch ge, vnd nindert alswo, vnd daz in, nieman, daran, chain irrung tue. Des geben wir ze Vrchund disen brief besiegelten, mit vnserm Insigel. Der geben ist ze Wienn an sand Matheus abend des Evangelisten. Nach Christes Gebuhrd dreutzehen Hundert Jar, darnach in dem drey vnd viertzkisten Jar.

Sig. avuls.

b. (1371.)

Dem Ehrwürdigen, herrn Paulle Pischoffen zu Freysingen, vnserm lieben Freindt, oder wer an seiner stat ist zu Waydhofen, Entbietten wür Allbrecht, von Gottes Gnaden, Herzog zu Osterreich, zu Steyr, zu Kärndten und zu Cran, Graf zu Tyroll Vnsern freundtlichen Gruß und

alles Guetts, die burger derselben Eurer Statt zu Waydhofen, haben von vnsern Vordern und auch vnß solch gnad, daß Sye auß vnserm Eisenärzt in dieselb Euer Statt Eisen geführen mögen waß Sye des dar Ihnen bedurffen und verarbeitten und nicht mehr. Nun haben vnß vnsere Burger von Steyr fürbracht, mit clag, daß Sye daß mer fuhren, denn Sye sollen, und senden es auch bey tag und bey nacht, da es an Vnser Mautt statt weder gen Steyr noch gehn Enß khombet, daß dunckhet Vnß nicht billich, da bitten wür Euer Freundtschafft mit Gähnhlichs ernste, daß Ihr daß Unterstet, und auch schaffet, mit den egen. Euren burgern, daß Sye nicht mehr Eysensfuehren denn alß vill dye des in der egen. Statt zu Waydhofen bedurffen, thetten Sye aber des nicht, des wür doch nicht getrauen, So wolten wür In die egenannten recht vmb daß vorgen. Eisen ganz und gar wider abnemen und fürbaß nicht mehr fuhren lassen, und wa Sye auch fürbaß damit begriffen wurden, und solch Eisen furtan, daß wölten wür in daß Haissen nemben und Sye gar schwerlich darumb bessern, geben zu Wienn am Erchtag vor St. Jorgen tag Anno Lxxprimo.

---

## 11.

## Neustadt. (1316.)

Wir ffriedrich von Gotes gnaden Roemischer Chvnich vnd zv allen zeiten ain merer des Reiches. Tyn chvnt allen den die disen prief lesent oder horent lesen. Die nv lebent vnd hernach chvnftich sint. Daz wir ane gesehen haben die grossen treiwe die vnser purger von der Niwenstat lange her gegen vnsern vodern. vnd gegen vns gehapt habent. vnd auch noch habent. da von so tvn wir In die gnade von vnser Chvnichlichen gewalt. also daz forbaz de hain Jvde. de hayner laye gewant in der Niwenstat nicht sneiden sol von hant. Vnd swelcher Jvde iz dar vber tvt. vnd vnser gebot prichet vnd nicht stäete behaltet. dem sol der Richter. der dan Richter ist zv der Nivenstat. alles sein gewant nemen daz er hat. vnd sol daz In des Landes forsten Chammern antworten vnd geben. da mit allen seinen frvmen ze schaffen als iz Im wol chome vnd foege. Daz dise rede forbaz staete vnd vnverwandelt beleibe dar vmbe so haben wir Chvnich

Fridrich von Rome geben vnsern purgern von der Niwenstat disen prief zv ainem sichtigen vrchunde vnd zv ainem offen gezevge. vnd zv ainer ewigen vestnvnge diser sache versigilten mit vnserm Hangvnden Insigel. Dieser prief ist geben zv der Nivenstat do von Christes gebvrt waren ergangen Dreyzehen hundert Jare. In dem sechzehenten Jare dar nach an sand Jorgen Abunde.

Mit anhangendem Siegel.

---

12.

## Wasserburg.

### Wöchentlicher Getreidemarkt zum ehrenden Lohne muthigen Ausharrens in der schwedisch-französischen Belagerung durch Kurfürst Max I. (1648—1649).

Von Gottes genaden, Wir Maximilian Pfalzgraue bej Rhein, Herzog in Ober vnd Nidern Bayrn ꝛc. des heil. römischen Reichs Erztruchsess vnd Churfürst. Bekhennen vnd thuen Khundt Meniglichen, daß vnnß die Ersam, Weise, Vnnser Liebe vnnd gethreue Bürgermeister vnd Rhat Vnnserer Statt Wasserburg, Vnderthenigist zuuernemmen geben, Waß Sie vnnd Ihre anuerwohnte Bürgerschafft bei der von beeden Königlichen französisch- vnnd Schweedischen Armaden Jüngsthin vorgenommener Belegerung für gefahr, Vncosten, schaden vnnd Vngemach außgestandten, vnd Vnnß dahero gehorsamst gebetten, daß Wir in ansehung dessen genedigst verwilligen wolten, daß in gedachter Vnnserer Statt Wasserburg ain offentliche Traidtschrannen gleich anderen Vnnseren vmbliegenden Stätt vnnd Märkhten Wochentlich angestelt, vnnd gehalten werden möchte,

Gleich wie Wür nun auch anderwerths zu vnnserem genedigisten gefallen vermörckht, daß Sie bei obangeregtem Neulichem Defensionweesen Ihren zwahr schuldigen gehorsamb Threu vnd euffer rhüemblich erscheinen lassen, Also seind wir auch genaigt ain solches gegen Ihnnen vnd Ihrer Burgerschafft in sonderbaren Genaden zuerkhennen, vnnd haben disemnach denselben vnderm dato Wasserburg den Neunten Monaths Tag Nouembris des Aintausendt Sechshundert acht vnnd Vierzigisten Jars ain Wochentlichen, Traidtschrannen

auf Versuechen dergestalt hiemit genedigist verwilliget, daß Unnsere Landtständt vnd Underthanen, welche Jennseiths des Yhnns begüttet seind, vnd Traidt Zuuerkhauffen haben, solches auf offentlichen Markht nacher Wasserburg bringen vnd Wochentlich vnnder gedachter Schrannen verkhauffen: die Andern aber, welche dißseiths des yhnns wohnen, diejenige Schrannen, in welche Sie von Altershero gefahren, noch besuechen mögen, massen Wür dann auch solch Unnsern Bürgermaistern Rhat, vnd deren anuerwohnten Bürgerschaft genedigist beschehene Verwilligung damahls mit alln Unnseren Regierungen München, Landtshuet vnnd Burgkhausen zur Nachricht intimiren, sondern zugleich auch denen von Wasserburg Genedigist bedeutten lassen, Weilen die Notturft erfordert, daß Sie sich ainne gewisse Schrannenordtnung Vergleichen, darinen auch den Jenigen Tag, welcher Ihnnen wochentlich hierzue am fieglichisten vorkhommen mach benennen, vnd solche in Unnsern Hofrhat vmb Ratification einsendten sollen. Aldieweilen dann mehrersagte Bürgermeister vnd Rhat zue Wasserburg angedeuttermassen an gewisse Schrannen Ordtnung, mit Benennung des Jehnigen Tags, welcher Innen hierzue am fieglichisten vorkhommen, vergriffen, Und solche vmb die Ratification mit angeheffter weiterer Underthenigister Bitt, zu vnnserem Hofrhat eingeliffert, vnd wür Ihrer vnderthenigisten Bitt genedigist statt gethon, Also Wollen Wür mit wolbedachtem Mueth vnd rechtem Wissen, auch auß sonderbaren Genaden vnd guettem willen, damit wir Innen in allen bequemblichen Dingen genaigt sein, für vnnß vnnd vnnsere Erben offternanten Burgermaistern Rhat vnnd deren anuerthrautten Burgerschaft zu Wasserburg mehr obangeregte Schrannenordtnung jedoch zwahr auch auf Versuechen Genedigist confirmirt vnd becräfftiget haben, confirmiren vnd bestettigen Ihnen auch solche hiemit wissentlich vnd in Crafft diß briefs, deren Sie auch nuhn hinfüran genüessen, darbei verbleiben, vnd gehandthabt werden sollen.

Alß Erstlichen rc. rc.

Gebietten darauf allen vnnd ieden Unnseren Hofrhats Präsidenten, Vizdomben, Haubtleüthen, Rentmaistern, Pflegern, Richtern, Ambtleuthen vnd vnderthanen, daß Ir dickhermelte Bürgermaister Rhat vnnd Bürgerschaft zu Wasserburg in diser Irer Schrannenordnung, Und Unnserer darüber ertheil-

ter Confirmation vnd Bestättigung vnbekhümmert vnd Vnuerletzt bleiben lasset, vnd jemandts darwider zu handlen nit verstattet, Sondern Sie von Vnnsertwegen dabei schüzet, und handthabet, Hieran thuet Ir alle Vnd ain ieder Insonderheit Vnnser Ernstlich haissen, vnnd Mainung, deß zu wahrer Vrkhundt haben Wür Innen disen Vnnseren mit anhangendem Churfrl. Secrete becrefftigten Brief zuegestelt. So geben in Vnnserer Statt München den Sechzehenden Monatstag Januarij obernanten Aintausent, Sechhundert Neunvndvierzigisten Jahrs.

(L. S)

B. Z. Koendorffer.

(Taschenbuch XXX. auf 1841. Seite 63—72.)

---

13.

## Ein alter Urkunden-Rotul der Städte und Märkte in Oesterreich unter der Enns und ob der Enns.

(Taschenbuch auf 1840. Seite 73—117.)

### Pulka.

1437. 22. Juli. Herzog Albrecht verleiht den Bürgern ein Wappen.

1443. 27. Juli. K. Friedrich bestätigt dem Markt Pulka den Jahrmarkt am Sonntag vor Pfingsten.

### Rupersdorf.

1369. 1. Mai. Bestätigung des alten Herkommens, daß im Markte Hohenruprechtsdorf von einem Fallthor zum andern nur ein Richter sein solle.

1383. 2. Jänner. Hzg. Albrecht überläßt dem Markt einen Wald gegen jährlich 15 Pfd. Wiener-Pfennig.

### Königswiese.

1279. 18. Juli. Zu Wien, verleihet K. Rudolph auf die Bitte Ulrichs von Capellen, dem Flecken Königswiesen einen Wochenmarkt auf jeden Montag mit den Rechten und Gerechtigkeiten, wie solche der Stadt Enns zustehen.

## Freystadt.

1277. 26. Juli. Zu Wien, verleiht K. Rudolph den Bürgern von Freystadt ein Stapelrecht und bestätiget ihnen die Briefe Leopolds des Glorreichen von 1220 und Friedrichs des Streitbaren von 1239.

1598. 1. April. Hans Jacob Löbels, Freyherrn auf Greinburg, Landeshauptmanns ob der Enns Urtheilsspruch wegen der Mautabgaben, zwischen Freystadt und den ausländischen Kaufleuten von Prag, Breslau, Bautzen, Iglau, Neuhaus, Schweidnitz, Chemnitz, Freiberg, Plauen, Reichenbach &c.

1603. 4. August. Zu Prag, Bestätigung dieses Urtheilspruches durch Kaiser Rudolph II.

1359. 2. October. Zu Wien, Rudolphs IV. Bestätigung der Freystädter Privilegien.

1376. 24. März. Zu Wien, befiehlt Herzog Albrecht, das Salz aus Oesterreich nach Böhmen dürfe nur über Freystadt geführt werden, bestätiget 1393 und 1395.

1428. 25. April. Herzog Albrecht spricht in dem Streit über die Leonfelderstraße zu Gunsten Freystadts.

## Grein.

1308. 14. Mai. Friedrich der Schöne verpfändet den Markt Grein an seinen Getreuen, Albrecht von Volkersdorf.

1400. 8. Jänner. Die Herzöge Wilhelm und Albrecht befreien den Markt Grein von aller Grundruhr.

1491. 27. Aug. Zu Linz erhebt Friedrich IV. das von den Böhmen hart verwüstete Grein zur Stadt und verleiht ihm auf Bitten der Grundherrn, der Freiherrn von Prüschenk, einen Wochenmarkt zu dem schon bestandenen Jahrmarkt.

## Mauthausen.

1378. 20. März. Die Herzoge Leopold und Albrecht bekräftigen, daß nicht in Au, noch in Albern, sondern nur in Mauthausen alle Niederlage sein soll.

1392. Sowohl Eberhard von Capellen, des Herzogs gewesener Hauptmann in Enns, als der Richter, der Rath und die Bürger gemeiniglich der Stadt zu Linz bezeugen, daß die von Freystadt keinen Handel in Mauthausen treiben dürfen.

1402. 6. Decbr. Zu Wien, Herzog Albrechts Bestätigung für Mauthausen über die ihnen verbrannten Privilegien über Mautfreiheit und wegen der fremden Leute und Güter.

1406. 22. März. Herzog Wilhelm erlaubt den Bürgern von Mauthausen Salz in Gmunden zu kaufen und damit auf dem Lande Handel zu treiben.

1464. 15. Novbr. In der Neustadt spricht Friedrich IV. zwischen der Stadt Enns und dem Richter und den Bürgern gemeiniglich zu Mauthausen wegen des Salzhandels in Magland.

## Linz.

1362. 27. Febr. Zu Wien, giebt der Erzherzog Rudolph IV. den Linzern das Pfändungsrecht wegen Geldschulden und innerhalb einer Meile darf kein Schenkhaus sein.

1369. 28. Juni. Zu Wien, erlaubt Herzog Albrecht der Stadt Linz einen Zoll zum Behuf ihrer bessern Befestigung auf seinen oder seines Bruders, Herzog Leopolds, Widerruf.

1372. 23. Decbr. Zu Wien, der Handel ob der Enns soll nicht auf dem Geu, auf dem flachen Lande, noch vor den Kirchen, sondern nur in den Städten von den Bürgern getrieben werden.

1377. 7. Mai. Erlaubt Herzog Albrecht den Handwerkern, es seien Lederer, Fleischer, Schneider, Schuster, sich in Enns nieder zu lassen.

1375. 30. April. Vertrag der Herzoge Leopold und Albrecht über die Sicherheit der Straßen und Flüsse mit den Baierherzogen Stephan dem älteren, seinem Bruder Albrecht und Stephans Söhnen, Stephan dem Jüngern, Friedrich und Johann, auch Abschaffung der Grundruhr unter Gezeugenschaft des Pflegers in Niederbaiern, Johanns, Landgrafen von Leuchtenberg, Görgen des Ahaymer Pflegers zu Ried, Görgen des Waldekker Vicethums in Niederbaiern, Seiczen Torringer, Wilhelm von Marschenhausen, Marschall in Oberbaiern.

1390. 16. Juni. Herzog Albrechts Brief, zu Wels gefertiget, daß in Linz nur die behausten Bürger mit Wein und Salz, die bürgerlichen Handwerker aber nur mit ihren aigenen Arbeiten handeln dürfen.

1394. 10. Decbr. Auswärtige Kaufleute dürfen nicht auf

dem Land handeln, sondern nur mit den Bürgern, namentlich von Linz und Enns.

1382. 17. Sept. Zu Wien verleiht Herzog Albrecht der Stadt Linz zur Ergötzlichkeit ihrer Kriegsschäden den Bartholomaimarkt.

1438. 30. März. Albrechts, Königs in Ungarn und Böhmen Entscheidung zwischen den Bürgern und Handwerkern in Linz, wegen des Handels.

1426. 1. März. Herzog Albrecht verbietet den Ausländern, Gewandschneidern, auch während der Jahrmärkte, Gewand ellenweise zu verkaufen.

1477. 9. Juli. Weinzoll für die Stadt Linz durch Friedrich IV. verliehen.

1485. 17. Mai. K. Friedrich verbietet den Leuten und Holden am Urfar zu Scharlinz, gegen Linz über, des andern Theils der Donau, das Weinschenken, das Gästehalten und allen Handel.

1491. 7. Octbr. Friedrichs IV. neue, verbesserte Bürgerordnung für Linz, bestätiget durch Max I. am 30. Juni 1494 zu Cöln und 29. Decbr. 1498 zu Innsbruck, endlich zu Gratz am 28. October 1521 durch Ferdinand I.

1496. 13. Decbr. Max I. Verfügung: aller Handel mit Wein, Getraide und andern Dingen soll bloß in den Städten und Markten, keineswegs aber von den Bauern und auf dem flachen Lande getrieben werden.

1497. 3. März. Vergönnt Maximilian den Bürgern von Linz eine Brücke über die Donau zu bauen, zu befestigen und ein Brückengeld davon zu nehmen. — Die große Donaubrücke zu Wien erstand durch Kaiser Albrecht II. 1439, die Brücke bei Krems und Stein 1463, während jener gewaltigen Zorneshitze Friedrichs IV. gegen Wien, das ihn aus der Stadt gejagt, den heillosen Bruder Albrecht wider ihn unterstützt und Friedrichen mit der Königlichen Gemahlin Eleonore und den vierjährigen Maximilian in der eigenen Burg belagert hatte, das Friedrich darum vom Rang der Hauptstadt verdrängen und Krems dafür erheben wollte.

In den meisten Archiven der vorzüglichsten österreichischen Städte, ist folgendes Denkmal der fast durch Friedrichs ganze Regierung fortlaufenden Anarchie und der am linken

Donauufer und in den Gränzbezirken Böhmens, Mährens und Ungarns förmlich organisirten Räuberstaaten niedergelegt:

Pergament-Urkunde 3′ Zoll lang, 1½ breit, mit der Bezeichnung auswärts: Nr. 12. **Fridericus IV** 1446. Von wegen eines Vertrags zwischen Oesterreich vnd Merhern, der Rauberey In der Zeit des Vnfrids:

Wir Friedrich von gottes gnaden Römischer Kunig zu allentzeiten Merer des Reichs, Hertzog ze Oesterreich, ze Steyr, ze Kernden, vnd ze Krain, Graf ze Tirol ꝛc. Bekennen, Als wir mit dem Erwürdigen fürsten, Paule Bischouen zu Olomuntz, Vnd dem Edeln Janen, von Czinnburg vnd Towotzan dem Hauptman, vnd auch allen andern Prelaten, Herren Lanndleuten, vnd den vonn Steten des Markgraftumbs ze Me(a)rchern, durch gemachs, vnd befridung, vnd auch nutzs willen beder Lannd Oesterreich vnd Me(a)rchern Vns ains tags verwilligt, vnd veruangen haben, des Phintztags vor sand Thamanstag des heiligen Zwelfpoten nachstvergangen zu Znoym zu halten, dartzu wir dann vnser Anwe(a)ld vnd Machtpoten, mit gantzem vollem Macht, vnd Gewalt geordnet, vnd geschikht haben, Daz wir durch dieselben vnser Machtpoten von Vnsselbs, vnd auch allen vnsern Vndertanen des Lannds ze Oesterreich, mit den Erwirdigen Edeln, namhafften Erbarn vnd vnsern besonderlieben Przibislao Abbt zu Prukg, Janen dem Eltern von Leuchtenburg, vnd von Vettaw, Wancken von Bozkowitz, vnd von Czernahor, Niclasen von Onitz vnd Milowitz, vnd Janko Sigismundi, Burger zu Znoym, die auch von dem benanten Bischof, dem Haubtmann, vnd auch aller Lanntschaft ze Mer(a)hern gantzen vollen macht vnd gewalt haben gehabt, bey demselben tag ze Znoym, ainen rechten kritischen kristenlichen, vnd getreuen frid betrachtt, beredt, betaidingt, aufgenomen, vnd beschlozzen haben, wissentleich in kraft, vnd von heut datum des brifs vntz (bis) auf sand Jörgen tag schierrstkünftig, vnd denselben tag vnd nacht gantz vber Also daz baide Lannd Oesterreich vnd Me(a)rhern, vnd all Inwoner derselben Land vnfürbas, vnd sunderlich in der benanten fridtzeit beruhleich vnd fridleich steen vnd beleiben

sullen, vnd mügen, vntz auf den vorgenanten sannd Jörgen tag vngeuürleich vnd daz sol in baiden Landen Oesterreich vnd Me(a)rhern offentlich beruft werden. Item es sol in baiden Lannden Oesterreich vnd Me(a)rhern auch vnuertzogenleich geschafft vnd bestellet werden daz niemand von Oesterreich gen Me(a)rhern vnd von Me(a)rhern gen Oesterreich in diesem gutleichem steen vnd befridung kainen schaden noch angriff tun sol, in kainer weis vnd daz all solich rawberey vnd angriff in baiden Lannden Oesterreich vnd Me(a)rhern getilgt, vnd vnderstannden werden, darumb ist nemlich beredt, vnd betaidingt worden Ob yemand im Lannd ze Oesterreich den frid also nicht haltten wolt, den sullen wir mit hilff vnserr Lanntschaft zu Oesterreich dartzu bringen, desgleichen ob yemand ze Me(a)rhern den frid nicht wolt also haltten, den sullent der Erwirdig fürst der Bischof zu Olomuntz der Hauptman die Prelaten, Herren Ritter vnd Knecht, die Lanndleut vnd die von Steten zu Me(a)rhern auch dartzu bringen, damit der vorberedt frid von beden tailn also gehaltten werd, vngeprochen vnd vntzerütt beleib getrewlich vnd vngeuerlich, Auch haben wir durch die benanten vnser Anweld vnd Machtpoten mit den vorgenanten von Me(a)rhern ainen freuntlichen tag bereden, vnd betaidingen lassen der auf den Suntag Reminiszere in der Vasten nachstkommend zu Znoym sol gehaltten werden, dartzu wir aus vnsern Reten vnd auch aus vnserr Lanntschaft ze Oesterreich vier schaffen vnd geben wellen, welich Vns dartzu aus den geuallent oder füglеich sein werdent, vnd von Me(a)rhern sullen auch vier dartzu geben werden vnd dieselben Acht sullen gantzen vnd vollen gewalt haben, ainen yeden tail in seinen Sprüchen ze hören vnd mit der gutikait zu entschaiden, vngeuerlich, Vnd ob Sy ainen oder menigern bey demselben tag nicht mochtten richtten, mit der gutikait umb solich Jr spruch, So sol der Edel vnser lieber getrewer Vlreich Eytzinger von Eytzing den vnser Lanndleut vnd Machpoten, mitsampt den von Me(a)rhern bey dem tag zu Boherlitz dartzu ainhelliclich erkorn habend ain Obman sein, der Vns auch dartzu noch wolgeuellt vnd nicht wellen den zuuerkern, Sunder wir wellen mit Jm schaffen, daz Er das tu, vnd dann sullen die Acht Spruchmannen möchticleich sprechen, Vnd was Sy all acht, oder der merer tail vnder Jn ainhelliclich sprechen werden, das sol kresticleich beleiben, Wurd aber vier gegen viern gleich stozzig auf welchen tail

dann der Obman gesellt als der fümft oder zurecht spricht als ain Obman dabey sol Es auch gentzlich beleiben, Es sol auch derselb Obman auf den benanten tag ze Znoym sein, vnd daselbs bey demselbn tag mit den andern Spruchleuten die Im zugeschaft werdent, von baiden Lannden Oesterreich vnd Me(a)rhern stat vnd ennd machen, vmb all suchen vnd klag die da fürpracht werdent, von baiden tailn, Also daz daselbs vnnd beschech an merer verlenngen vnd vertziechn nach der Spruchleut vnd des Obmans erkantnuß vngeuerliech, Ausgenomen ob yemands zu Oesterreich vnd zu Me(a)rhern, icht (irgend einen) spruch geneinander hetten umb Erbgrunt, das sol ain tail gen den andern, mit recht suchen, an den ennnden da sich das rechtleich gepürn sol.

Item wir sullen auch in dem Lannd Oesterreich offentleich beruffen lassen welich Lanndleut, oder Inwoner des Lannds ze Oesterreich spruch oder vordrung zu dem Lannd Me(a)rhern vnd Inwonern desselben Lannds haben, oder ze haben vermainten, daz die dieselben Ir widertail zu dem Sy spruch mainent ze haben vns zwischen hinn vnd sannd Dorotheen tag nächstkünfftig mit namen in geschrift zu sennden, Dieselben geschrift wellen wir dann dem Erwirdigen dem Bischof zu Olomuntz, oder dem Hauptman zu Me(a)rhen auch zwischen hinn vnd dem benanten sand Dorotheen tag schaffen zu zeschikhen, die das denn den Landleiten ze Me(a)rhen die das berimt verreren verkünden sullen, damit sich die zu dem egenanten tag gen Znoym ze fügen vnd zu verantwurtten wissen, Desgleichen sol der yetzgenant Bischof zu Olomuntz vnd der Hauptman in dem Lannd ze Me(a)rhern auch offentleich beruffen lassen, welich Lanndleut, vnd Inwoner ze Me(a)rhern zu dem Lannd Oesterreich vnd den Inwonern desselben Lanndes spruch haben oder ze haben vermainent, daz Sy In dieselben Ir widertail zu den Sy solich spruch vermainent ze haben, zwischen hin vnd dem benanten sand Dorotheen tag nachstkünftig mitnamen in geschrift zusennden, dieselben geschrift sullen dann der Bischof vnd der Hauptman zwischen hinn vnd dem benanten sand Dorotheen tag Vns zuschikhen, die wir dann denselben vnsern Lanndleuten ze Oesterreich, die das berurt auch verrer verkunden sullen, damit sich die zu dem egenanten tag gen Znoym ze fügen vnd zu uerantwurtten wissen alles getrewleich an geuerd, Vnd so das also in baiden Lannden Oesterreich vnd Me(a)rhern berufft, vnd verkun-

det wirt, Ob dann yemand we(a)r d·r von Oesterreich gen Me(a)rhern, oder von Me(a)rhern gen Oesterreich vmb vergangen sachen oder sust was in dem frid von datum des briefs vntz auf den benanten Suntag Reminiszere geschech zuspruch hiett oder daz die, die sich bey dem benanten tag verantwurtten sullen zu demselben tag gen Znoym nicht woltten oder mutwillicleich nicht achtteten dahin ze kommen was dann die acht spruchmann mitsambt dem Obman oder vnder In der merer tail darumb sprechen werdent, dabey sol es beleiben, Auch sullen dieselben Newn miteinander gantzen gewalt haben, ain entleiche berichttung bey demselben tag zu Znoym zwischen beider Lannd Oesterreich vnd Me(a)rhern ze machen wie dieselben Lannd frid vnd gemach miteinander hinfür steen vnd beleiben sullen, We(a)r auch Sachen daz ainer menigerr von Oestereich oder von Me(a)rhern den fried also nicht gentzlich stethieltten, dadurch sol der vorgenant frid vnd die beredung nicht zeprochen noch zerutt, sunder dennoch in massen gehaltten vnd volfürt werden, als vor steet, vnd die acht Spruchmannen vnd der Obman sullen ainhellicleich ze Znoym bey dem bemelten tag auch ainig werden, wie man dartzu tun sol, damit man solich vngehorsam auch bring in dem frid, vnd daz auch dem klager von den vngehorsamen ain benügen beschech. Auch ist Sunder beredt worden welich Stet oder Lantschaft wir zu dem tag Reminiscere in der Vasten nächstkünftig gen Znoym schaffen vnd schikhen werden, daz den allen von dem Lannd ze Me(a)rhern von hunderten vntz auf drewhundert pherd vnd souil person ain gewöndleichs sichers gelaitt gegeben werd, getrewlich vnd vngeuerleich. Vnd darumb, daz solich verschreibung vnd die beredung, vnd auch alles das, das vor in dem brief geschriben steet gentzlich stet beleib, vnd volfürt werd, So haben wir vnser Insigil, das wir yetz in vnsern Fürstentum Oesterreich gepranchen, an diesen brief anhenngen lassen, Vnd verhaissen bey vnsn kunigleichen wirdn vnd wortten, daz die egenant verschreibung vnd die Beredung von vns vnd allen vnsern vndertanen des Lannds ze Oesterreich sol also genßleich volfürt werden, mit allen artikeln vnd Stükhen die vorgeschriben steent, alles getrewleich vnd vngeuerleich.

Geben, Nach kristi gepurd viertzenhundert iar, darnach in dem Sechsundviertigsten iar, an Montag nach dem Newen iar. Vnß Reichs im sechsten iar 2c. 2c.

**Friderici IV. Vergleich wegen Fridens tractation auf 8 Jahr An. 1446. (Pergament, 3¼ lang, 2′ breit, mit 16 Siegeln.)**

Wir Fridreich von gotes gnaden, Römischer kunig, zu allen zeiten, Merer des Reichs, Hertzog ze Oesterreich, ze Steyr, ze Kernden vnd ze Krain Graue ze Tirol ꝛc. Bekennen für Vns, vnd an stat vnsers lieben vettern Kunig Lasslawes des Vormund wir sein vnd für vnser Erben Als Ettleich Herren vnd Lanndleut in Oesterreich vnd Me(a)rhern ettwieuil tzeit vnfridleich geneinander sind gewesen, vnd vil krieg vnd widerwertikait wide einander gehabt, Auch großmerkhleich vnd verderbleich sche(a)den an iren leuten vnd Gütern erliten haben, Daraus beden Lannde grozze verrat, vil irrung vnd mangels an allen gewerben erstannden sind, daz wir dieselben sche(a)den, Auch armer leut verderben vnd der Lannd verwüthstung erpermlich gemerkht, Vnd nach rat, vnszr Herrn vnd Stet des Fürstentums Osterreich vmb derselben beder Lannd, Auch der Inwoner vnd hinderse(a)zzen gemains nutzs, vnd pesten willen, solich krieg, Verat, vnd ander Beschedigung gnedicleich fürgenomen haben ze vnderkömen, vnd darumb für vns vnd vnsern benanten Vettern Kunig Lasslaven vnd vnser Erben, Auch für all vnd yegleich vnser Vndertanen Prelaten, Grauen Herren Ritter, vnd Knecht, Auch Stet, Merkht, vnd gemainileich alle Lanntschaft vnd Inwoner des Lannds ze Oesterreich geistleich vnd Weltleich wie die genant sein oder mägen genant werden, ain redleiche Ordnung, befridung vnd aynung gemacht, aufgenommen vnd verschriben haben, Machen aufnemen Ordnen vnd verschreiben, in krafft dits Briefs, wissentlich vnd trewleich, mit den Erwidigen, vnd andechtigen, Edlen, Erbe(a)rn vnd Namhafften vnd beschaiden vnsern besunderlieben vnd getrewen Paul Bischouen zu Olomuntz, Janen von Czinnburg, Hauptman der Markgrafschaft zu Me(a)rhern, Berchtolden von der Leyppen Oebristen Marschalchen des kunigreichs zu Behem, Janen von Lanpnitz vnd von Mezerzietz, Albrechten von Sernberg vnd von Luckaw, Janen von Newenhaus, Jörgen von der Cunstat, vnd von Podiebrad, Janen von Leuchtemburg vnd von Vettaw, Jörgen von Crawarcz, vnd von Stre(a)gniß, Petern von Konitz, vnd von Nawssedlitz, Henicken von Waldstain, vnd von Zelawitz, Janen von Bozkowitz vnd von der Wisen, Janen von

Pernstain, Beneschn von Bozkowitz, Vnd kamre(a)r der Markgrafschaft ze Me(a)rhern, Latzken von Sternberg, vnd von Luckaw, Wainken von Bozkowitz, vnd von Czrnahora, Zmyln von Leuchtenburg vnd von Vettaw, Jörgen von Leuchtemburg vnd von fre(a)n, Janen von Czinnburg vnd von Titzin, Kunen von der Kunstat vnd von Pelehre(a)ditz, Hannsen von Liechtenstain von Nicolspurg, Protzken von der Cunstat vnd von Bozkowitz, Myroslawen von Cinnburg, vnd von Brunnow, Janen Has von Waldekg, vnd von Possinitz, Pauln von Ewlemburg, Stephann von Warttnaw vnd von Czynnburg, Wokken von Ewlemburg, vnd von Helffenstain, Karln vnd Watzlawen geprüdern von Wlaschin vnd von Awssaw, Miloten von Tworkaw, Mikßen von Sſumberg, vnd von Newnhaus, Hainrichen von Bozkowitz vnd von Newnhewsern, Wetzlawen Hechte von Possitz, Nicoleschen von Morawan gesezzen auf Kremzyer, Ernsten von Leskaw, dietzeit Hauptman auf Znoym, Janen Kuzel von Zerawitz vnd von Kwassitz, Czenkhen von Mossnaw, Janen Tunkl von Ausprune vnd von der Hochenstat, Markhwarten von Prackssitz, Zdenkhn vnd Watzlawen geprüdern von Swabenitz Botzken von Ottosslawitz Mikolaschen von Woysslawitz gesezzen auf Wessels, Petern Romanen von Wittowitz vnd von Zlyn, Beneschen von Zwola, Hynnken von Zwola vnd von Colnstain, Niclasen von Onitz vnd von Milonitz, Tindrzichen Myrku von Chlum, Bürgermeistern vnd Reten vnd den Burgern gemeincleich der Stet Olomuntz, Brunn, Znoym vnd Igla, anstatt Irselbs vnd aller anderr geistleicher vnd weltleicher Prele(a)ten Herren Ritter vnd Knechtt, Stet, Me(a)rkht vnd gemaintleich aller Lanntschaft vnd Inwoner des Markgraftumbs ze Me(a)rhern wie die genant seinn oder möchtten werden auf acht gantze Jar, von heut gebung des Briefs nacheinander schieristkömend stet vest, vnd vnwiderrüffleich ze weren, ze beleiben vnd ze haltten, in nachgeschribmer maynung. Des ersten daz in der ordnung, Befridung, vnd aynigung, all Prelaten Phaffen Grauen Herren Ritter vnd knechtt Auch Burger kaufleut Pilgreim geistleich, vnd Weltleich vnd allermenicleich Arm vnd Reich mit aller ir hab, vnd kaufmanschatz, mit leib vnd gut, sicher sein, handeln, vnd wandeln sullen vnd mugen, von aim obgeschriben Lannd in das ander, nach iren notdurfften in den rechten, vnd löbleichen guten gewonhaiten, als von alter Herkömen ist, vngeuerleich. Wir sullen vnd wellen auch in dem

Lannd ze Oesterreich bestellen vnd schaffen, daz in solchem zustannd vnd Befriden nyemand von Oesterreich gen Me(a)rhern kainen schaden noch angriff tun sol, in chain weis, damit alle rawberey vnd angriff von Oesterreich gen Me(a)rhern vnderstannden werden, Ob aber yemand in dem Lannd ze Oesterreich gen Me(a)rhern ichts te(a)t an recht, so das an Vns obgenanten Kunig Fridreichen oder an den, oder die welich dieselb tzeit ze Oesterreich gewaltig we(a)rn anpracht vnd wissentleich gemacht wurd, So sullen wir dieselben ze Oesterreich nicht enthaltten noch beschirmen, noch des yemand ze Oesterreich gestatten zetun, Sunder Vns denn darinn ertzaigen vnd dartzu tun mit werkhen, vesticleichen vnd ernstleichen, an geue(a)r daz solichs vnderstandn werde, Vnd welicher in solchem vngehorsam vnd widerwertig erfunden wurd, vnd dem klagunden vmb sein Spruch vnd sche(a)den nicht widerkerung tun wolt, nach pillicheit, so sullen vnd wellen wir nach dem vns solich klag in vorberúrtermaß anpracht wirdet, darnach in den nachstkomenden dreyn Moneyden, Alsofft des in der egenanten Acht iaren notdurft wirdet, geuelticleich dartzu tun, damit dem klagunden vmb sein Spruch vnd sche(a)den widerkerung beschech, nach pillichkeit von des leib vnd gut der wider solich Ordnung befridung vnd aynung getan hett vngeuerleich. Wir sullen vnd wellen sunderleich die Vnsern in dem Lannd ze Oesterreich kainen Dieb, Mörder Prenne(a)r, Kirichprecher, Rawber, noch ander vbelte(a)ter wider das Lannd vnd die Leut ze Me(a)rhern wa wir des warleich vnderrichtt werden, nicht aufnemen, haltten, fúrdern noch vertaidingen lazzen noch yemand solchem durch das Lannd Osterreich gen Me(a)rhern schaden zetun gestatten, angeue(a)rleich. Es we(a)r dann daz mit Heer, oder mit macht, yemand durch das Lannd Oesterreich, gen Me(a)rhern tzug, denselben wo vnd alsofft das Beschech kain erlauben gunst, hilff fúrderung in dem Lannd Oesterreich nicht beschechen sol, in chainerlay weg, an geuer. Ob auch icht besche(a)diger, oder ander Rauber durch das Land Oesterreich gen Me(a)rhern schadn te(a)ten, oder tun wolten, dieselben noch Ir kainen sol man in dem Lannd ze Oesterreich dartzu nicht fúrdern aufhaltten noch behausen. Sunder ob yemand dawider te(a)t, das also wissentlich gemacht wurd, so sullen vnd wellen wir ainen yeden solichen an leib vnd an gut straffen, als nach seinn verschulden sich gepúret; Es sol auch kainer in Oesterreich in

den vorgenanten acht Jaren seine Stet, Vesten Slos oder Behausung, in Oesterreich gelegen, yemand gefe(a)rleich zu kriegen angriffen, oder Rawberey weder verkauffn verphenn=den leuhen noch vergunnen, Auch kain geprocher Stat, Slos, Heuser noch Vesten wider bawen, noch besetzen, noch solichs von newem ichts erheben dem Lannd vnd den Leuten des Markgraftumbs zu Me(a)rhern zu schaden, Wer auch von Geltschuld oder Erbs wegen ichts zuspruch hat, oder gewin=nen wurde von ainem der benanten Lannd, in das ander, wie das sein mag der yeglicher sol vnd mag, darumb das recht suchen vnd eruordern an pilleichen steten, als von alter ist herkōmen, Vnd des sullen vnd wellen wir ze Oesterreich ainem yeden von Me(a)rhern der das nach Lanndsrecht, oder in den Steten nach Statrecht ersucht vnd eruordert vnuertzogenleich in den Gerichtten vnd an den ennden vnd steten, da das recht=leich sein sol stat tun, oder schaffen getan werden, alsofft das zeschulden kombt, vngeuerleich. Wurden wir aber solichs in dem Lannd ze Oesterreich nicht bestellen, vnd schaffen, Oder ob yemand von Oesterreich gen Me(a)rhern ichts te(a)t, so das anpracht wurd, vnd wir nicht dartzu te(a)ten, oder wider die vngehorsamen in den vorgemelten drein Moneiden nicht gewaltieleich hienndeln, als das alles vorgemeldt ist, So sul=len vnd wellen wir den klegern von Merhern welich die wern iren schaden der war vnd wissentleich gemacht wirdet, able=gen, nach den obgemelten drein Moneidn an vertziechen vnd an geuer. Ob auch wir von den Prelaten, Herren vnnd Lanndleuten ze Me(a)rhern vmb hilff angerüfft würden wider solich die irs tails in der Ordnung Befridung vnd aynung von den Gemerkhen des Lannds Osterreich, ynner zwayn meyln oder mynne(a)r in dem Lannd ze Me(a)rhern gesezzen vngehorsam vnd widerwertig sein wurden, So sullen vnd wel=len wir In mit fürslegen zewg, vnd leuten vnßs tails, Alsofft des in den egemelten acht iaren not wurdet, dieselben helfen gewinnen, Vnd was dann mit vnser hilff gewunnen wirt daz dann von derselben leib vnd gut den klagern widerkerung be=schech, alsuerr das gelanngen mag. Wurd aber icht vbermaß beleiben mit demselben werd gehanndelt nach des Lannds ze Me(a)rhern geuonhait an geuer. Ob auch yemand von Oester=reich reitten wurd zu dienst in ain ander Lannd das magen Sy tun angeuerleich nach irer freyhait. Doch der gegenwert=tigen verschreybung an schaden, Vnd sullen dennoch all Ar=

tickl der Ordnung, Befridung vnd aynigung in allen Stukhen vor begriffen, gantz volfurt vnd vesticleich gehaltten werden, an geuer. Wir obgenanter Kunig Fridreich geloben auch bey Vnsern kunigleichen wortten, für Vns vnd Vnsern benanten Vettern Kunig Lasslawen des Vormund wir sein vnd vnser Erben, Vnd für all vnd yeglich vns Prelaten Grauen Herren Ritter vnd Knecht, Auch die vonn Steten, vnd Inwoner des Lannds ze Oesterreich, das alles vnd yegliches was vorgeschriben steet, in allen puncten, stukhen vnd Artikeln, zuuolfürn vest vnd ste(a)t zehaltten, allenthalben vngeue(a)rleich, Als desgeleichen die Prelaten, Herren Lanndleut vnd die vonn Steten, des Markgraftumbs ze Me(a)rhern gegen Vns Vnsern Vettern Kunig Lasslawen vnserm Lannd, vnd Leuten ze Oesterreich auch widerumb verschriben vnd verpunden sind nach aufweysung des Briefs den wir von In darumb haben. Mit Vrkund des Briefs. Besigelt mit vnserm anhangundem Insigil. Vnd von gotes gnaden Wir Lienhart Bischof ze Passaw, Michel des heiligen Römischen Reichs Burkgraf ze Maydburg vnd Graf zu Hardekge, Johanns Graf ze Scharnberg Obrister Marschalch in Steir, Remprecht von Walsse Obrister Marschalch in Osterreich öbrister Drugse(a)tz in Steir vnd Hauptman ob der Enns, Jan von Kreyg Hauptman zu Drosendorf Vlreich Eytzinger von Eytzing, Jörg von Puchaim Oebrister Drugse(a)tz in Oesterreich, Rüdiger von Starhemberg, Jörg von Volkenstorf Hauptman zu Weytra, Jörg Schekh vom Achstain, Hanns von Neydekg vnd von Re(a)na, Niclas Drugse(a)tz zu Ste(a)tz, Wilhalm von Ebs, Bürgermaister Richter vnd Re(a)te, Auch die Burger all gemain der Stet Wienn, Newnburg Markthalben, Egemburg, vnd Laa, Bekennen, vnd geloben mit vnsern guten trewen für Vns unß Nachkömen vnd Erben vnd all die Vnsern die vorgeschriben Ordnung, Befridung, vnd aynigung mit sampt den andern Lanndleuten vnd Inwonern des Fürstentums ze Oesterreich gentzleich ste(a)t vnd vntzeprochen ze haltten vnd dawider nicht zetun in chain weis trewleich, vnd angeuer. Zu Vrkund haben wir vorgenant vnß Insigil, auch gehanngen an den Brief. Wer auch daz der Insigil ains, oder mer, als die vorbenennet sind, an den Brief nicht gehenngt wurden, so sol dennoch die verschreybung in allen Stukhen vnd Artickeln volkömenleich gehaltten werden vnd bey kreften beleiben, In allermaß als alle vorgemelte Insigl daran hiengen angeuer. Geben zu

Wienn an Freytag, Vnserr lieben frawn tag der verkündung Nach kristi gepurd im Viertzehenhundertistn vnd sechsundviertzigistn Jar Vnsers Reichs im Sechsten Jar ꝛc. ꝛc.

Die 18 Siegel befinden sich — außer Nro. 8. Puchaim und Nro. 9. Starhemberg — in folgender Ordnung: 1. Friedrichs, 2. Lienhardt, 3. v. Maydburgs, 4. v. Schawnberg, 5. Walsse, 6. v. Kreigs, 7. Eyzingers, (8. und 9. leere Riemen,) 10. Volkestorfer, 11. Scheckh, 12. v. Neidekg. 13. Drukchsetz, 14. Ebsz, 15. Wienn, 16. Nyenburg, 17. Egenburg, 18. Laa.

---

## 14.

## Der Kampf mit dem Könige Matthias Corvin von Ungarn.

1. Ein sandtbrief von kayser fridrichen, die von der Newenstatt, vnd and ꝛc. vor dem kunig von Hungern, zu retten vnd zu erledigen, also lautende:

Friderich von Gottes gnad'
Römischer kaiser ꝛc.

Erbern weisen getrewen lieben, Als Ir vns yetz des kunig Mathias von Hung'n furnemen vnd ansleg halben, wie er in willen sey, vns Newnstat mit Heeres craft allenthalben zubelegern, zu erobern, vnd in sein gewaltsam zubringen, geschriben vnd gepeten habt, ew' mit leuten vnd geltt zuuersehen so wellet Ir ewr leib vnd gutt nicht sparn, vnd demselben kunig, solch sein Anslege, mit der hilf gottes weren, Haben wir v'nommen, vnd an solchem ewrm erpieten, ein gnedigs geuallen, in vngezweifelter zuu'sicht, Ir werdet dem, als vns getrew vndt'anen, davon vns nye gezweifelt hat, mit allem fleiß nachkomen, Damit Ir aber auf solch ewr begern, mit gelt, zu auffnemunge ettlicher Dinstleutt, wieuil Ir der bedurffen, v'sehen vnd nicht v'lassen, Haben wir bestellet, ew das in kurtz, an ende, wo Ir das haben wellet, zubringen, Als du vns Hauptman, das, an vnnserm schreiben, so wir dir hiemit auch zuschicken, v'nemen

wirdest, darzu sein wir yetz in teglicher vbung vnd swerer arbait, ew vnd ander vns vnd'tanen, in kurtz, mit trostlicher hilffe zuerretten, vnd von vnsern Veindten endtlich zu erledigen, Dauon ist vns maynug, mit sunderm gantzm fleiß vnd beuelhende, daz Ir, bei tag vnd nachtte, mit bewarung der Thörr, Thurn, vnd paschein, auch Wacht, Zirck, vnd in ander wege, vntz wir ew, weiter, hilff vnd zuschub tun meg'n gut ordnu'g haltet, vnd den Veindten trostlichen wid'stand tutt, damit vns, lannden vnd leutten, chein schad daran beschehe, Wan' was ew darine, zu austraglicher hilffe vnd beystand, tun konnen oder megen, wellen wir, weder fleiß, leib noch gutt sparen, das wir vns dan auch gen ew', gentzlich v'sehen, vnd trawn haben, Das wellen wir gen ew allen, vnd ewr yedem in sunderheit mit sundern gnaden erkennen, vnd zu gutt nym'er v'gessen, Geben zu Hagenaw, am freitag nach Mathei apli et Ewan'te. Anno dn'i ɾc. Lxxxvto Vnsers kayserthumbs im xxxviiij Jare.

Comiss. dn'j
Impatoris pp'a.

Den Erbern weisen, vnser'n getrl. lieben, Hansen Wulfenstorffer vns'n Hauptman, vnd n dem Burg'm'r Richt' vnd Rat zu d' Newnstat.

Zedula in heam ut's Wir haben auch vnsrm getrl Wolfgl. Furstenberg vnsern Richt' zu d' Newnstat so Ir yetz zu vns geschickt habt, sich mit ewrm schreiben, zu dem Hochgebornen Maximilian, Ertzhertzogen zu Ost'reich, vnd zu Burgund ɾc., vnsrm lieben Sun vnd fursten, eilunds Zufugen beuolhen, damit Er der geschichtt, auch wissen hab, vnd sich mitsampt vnd zu hilffe d' vnsern, schicken möge.

2. **Mer ein solcher santtbrief von kayser Fridreichen ɾc.**

**Fridreich von gottes gnad'n
Römischer kayser ɾc.**

**Erbern weisen getrl. lieben, Vns' getrewr Wolfgang Furstenperg' vns' Richt' zu d' Newnstat, so Ir zu Vns, auch dem Hochgepornnen Maximiliam Ertzhertzogen zu Osterreich ɾc. vns'm lieb'n Sun vnd fursten, in Botschaft geschickt habt, ist von demß'n vns'm lieben Sun, wid'umb zu Vns komen, Vnd wiewol wir ew vormals, auf sein werbung vns' schriftl' antwort tan vnd ermont, mit d'selben vnser Stat vnd Burck daselbs trostlich zuhalten, vntz ew durch vns statliche**

hilff, darumb wir vns dan' in daz heilig Reich gefugt haben, beschehe, Nu haben wir sider d'selben zeit nicht gefeirt, vnd vns souil gemut, daz vns' lieb Neuen, Oheim vnd Curfursten der Ertzbischoue zu Meintz, Marggrl. Albrl. von Brandemburg, vnd die Hertzogen von Sachsen, bei vns gewesen sein, hilff vnd beistand zugesagt. So haben wir auch von den Reichsteten deshalber gut gehorsam, daz nu die notdurft ist, die zusam' vnd auf zueruordern, Vnd begern an ew mit sonderm vnd gantzem Fleiß, ermanen ew auch der pflichtt damit Ir vns v'wont vnd v'punden seit, daz Ir mitsampt vnsern Hoffleuten vnd Diensttluten daselbs, in mittler zeit, die bemelt vns' Stat vnd Burck, nach dem pesten bewaret v'sorget, vnd den veind'n trostlichen wid'stand tut, damit wir, Ir selbs, vns' lannd vnd leutt, daran nicht schaden nemen, darzu Ir ewr leibe vnd gut nicht sparn, sonnder treulich setzen vnd darstrecken, So wellen wir ew, mit d' bemelten vnser' Curfurst'n fursten vnd des Reichs vnd'tanen, vnd leuten, kurtzlich zuhilff komen, vnd von solch' beswerung erledig'n vnd in kain weg v'lassen, das auch mit ergetzlichen gnad, vmb solch ewr trew darlegen vnd mue, gen ew erkennen vnd zugutt nym'erm' v'gessen, Wir haben darzu vnsern getrewen Cristoffen Memynger vns'n turhuett', zu vns'm getrl. Capspar Rawber, vnserm Hauptman zu Triest, Mitterburg, vnd zu sand Veit am pflawm vor etlichen wochen geschickt, die Zway tausent pfund pfenni'g zu aufhaltung vnser' dinstleut, von Im aufzubringen, vnd dir dem Hauptman, oder wem du die zu geben beuilhst zuantwurtt'n, darnach waist du dich zurichtn, Wir hieten ew auch yetz, bei dem benant'n Fürstenperg' gern gelt geschickt, so sein wir an dis vnser Raise, mit swerer aufgab beladen, daz wir das ditzmals nicht tun haben mögen, Aber v'sehen vns nichts destmynder, Ir werdet auf vns' erpieten, ewrs darlegens zuergetzen, an behalten vnser bemelten Burck vnd Statt kain fleiß sparen, noch vnd'wegen lassen, als ew das, ewr'n eren vnd pflicht nach zetun gepurtt: vnd des schuldig vnd pflichtig seit, vnd wir ew trawn, vnd vngezweifelt v'sehen das ew vnd ewrn kindern zu grossem berumbe vnd ewig'n lobe komen wirdet, Geben zu Nuremberg an Suntag vor aller Heiligen tag, Anno dn'j rc. lxxx$^{vto.}$ vnsers kayserthumbs im xxx iiij. Jare.

**Comiss. dn'j**
**Impatoris pp'a.**

Den Erbern weisen vns'n getrl lieben Hansen Wulfenstorff vns'm Hauptman, vnd n dem Burg'maister vnd Ratte, zu der Newennstatt.

3. Aber ain sandtbrief in den v'melten sachen von Ertzhertzog Maximilian ausgangen.

Maximilian von gottes gnaden, Ertzhertzog zu Ost'reich, zu Burgund, zu Brabant, vnd zu Gheltern rc. Graue zu flandern vnd zu Tirol rc.

Ersamen weisen lieben getrl., ewr schreiben vns yetz getan, vnd die werbung des mercklich'n gedrangs vnd belegrunghalb, so ew, vnd gemain Stat, durch den kunig von Hung'n, zugefugt werd'n, auch ewr begern, mitsampt vnsers getrl. Wolfgl. Furstenperg' anbring'n Hab'n wir v'nom', Nu ist vns solch des kunigs mutwilliger krieg, so Er wid' vns'n allergnedigisten lieb'n h'ren vnd Vatter den Römischen kays rc. furgenomen hat vnd furnymt, auch der gedrang, beleger vnd beswerung, so ew, vnd gemeinen lannden, von Im beschecn nicht lieb, hab'n darumb ew vnd denselben lannden vnd vndertanen, zu trost vnd rettung, all vns' krieg vnd sachen, in disen vnsern landen zerugk, vnd in gut wesen gestellet, vnd wellen vns on alles v'ziehen zu seinen kayserlichen gnad fugen, vnd daselbs mitsampt seinen gnad, vnd vnsern lieb'n Oheimen und frunden, den Curfursten vnd Fursten des heiligen Reichs, zu Rat werden, wie wir ew, und die abgedrungen Stett vnd gegend, aus des kunigs beliger, belastung vnd gewaltsam entledig'n vnd aus sein oberkeit vnd hannden bringen mögen, darin' wellen wir, weder leib noch gutt, noch alles so vns von gott geben ist nicht sparn, noch ansehen, Vnd ew mit hilff des almechtig'n gottes in aigner person, mit statlicher vnd aufstraglich' hilff, furd'lich zu rettung vnd staten komen, des soltt Jr von vns gantz v'trosst sein, Begern darauf an ew, mit sunderm vnd gantzem fleisse, wellet ew die weil als getrew Dinstleut, vnd gehorsam vnd'tan, des kunigs furnem' ernstlich'n auffhalten, vnd ew sein pös's listigkeit, nicht bewegen lassen, Als Jr ew dau alzeit, vnd bißher treulich vnd aufrichticlich, gen seinen kay'n gnad, vnd Vns gehalten habet, Vnd Jr, seinen gnad, Vnd als zukunftigem erben, vnd ew selbs, zetun schuld' vnd pflichtig seit, vnd wir vns des vnd alles guts zu ew v'sehen, Wir haben auch dem obgent'n

Wolfgangen, vnnsers willens, an ew zubringen beuolhen, dem wellet dißmals gentzlich glauben, daran tut Ir vns zusampt der billicheit, sonnd' danknem geuallen, das wir gen ew allen, gemein' Statt, vnd ewr yed'm besunder, wa sich das ym'er verfugt kunfticl' mit gnad' erkennen, vnd zu gut nicht v'gessen wellen. Geben in vnser Statt Anndwerpp, an Sambstag nach sannd Francisten tage, Anno domj ꝛc. lxxxv^to^.

d. Ar'dux p.
srip'm in qß°.

Den Ersamen weisen vns'n liebn getrl. Hansen Wulfenstarff, vnd dem Burg'm'r vnd Ratte zu der Newenstatt.

4. Ad idem von Ertzhertzog Maximilian ꝛc. an Bischoff Pettern hie zu d' Newnstatt.

Erwirdiger lieber Andechtiger, ewr schreiben vns yetz getan, berurend den beleger vnd beswerung, so d' kunig von Hung'n gemein' Statt zu der Newenstat zufugt, hab'n wir mit mererm Innhalt ewrs schreibens wol v'nom', Nu haben wir solchs, durch schreiben vnd anbringen des Wulfenstarff vnd Burg'm'r vnd Ratte zu der Newenstat, so Sy an vns tan haben, auch v'nom', Vnd schreiben In darauf hiemit, als vns nicht zweifelt, Ir von In v'nem' werdet. Begern wir an ew, mit sund'm vnd gantz'm fleiß, wellet die weil vntz auf vns' kunft, das pesst tun, Vnd den Wulfenstarffer, Burg'maister und Ratte, daran weisen, das Sy desgleichs auch tun, als wir vns dan des vnzweifenlich'n v'sehen, Wan wir Sy in cheinen wege v'lassen, sonder In furd'lich mit aign' person vnd austraglicher hilffe, zu statten komen, Vnd darin weder leib noch gutt, noch alles, so vns von Gott zugefugt ist, sparen wellen, des sollet Ir, vnd menielich von vns gantz v'trosst sein, daran tut Ir vns sond' geuall'n, mit gnaden zu erkennen, Geben in vnser' Statt Anndwerpp. an Sambstag nach Francisti. Anno dnj ꝛc. lxxxv^to^.

d. Ar'dux
in Consilio.

Dem Erwirdigen, Vnserm lieben Andechtigen, H'ren Pettern, Bischouen zu der Newenstatt.

5. Wer ein Sandtbrief von kays' Fridreichen ꝛc. das sein' kgn. Sun Ertzhertzog Maximilian zu Romischen kunig erwelt ist.

Fridreich von gots gnad'n
Römischer kayser ꝛc.

Erbern weisen getrewen lieben, Als wir Vns, von anfang vnser' Regirung vnser' erblichen lannde, vntz auf heutigen tag, Vns' lobwlich Haws Ost'reich, nicht allein, in sein' eren vnd wird'n, zu behalten, sonnder auch die maniguelticleich, zu mern geflissen, vnd darinn vnserm aigen leibe nichts vbersehen, noch was vns, noch was vns got geben gespart haben, Lassen wir ew wissen, daz wir vnder andern Handlungen, den bemelten vnsern erblichen lannden zu gutt furgenom' yetz aber mit gross' mue vnd arbeit bey vnsern Curfursten des Heiligen Reichs erlangt, daz Sy vnsern lieben Sun Ertzhertzog Maximilian zu Romischem kunig erwelt, vnd mit den gewandlichen Solempnitet'n, als sich gepurtt, an heuttigen tag publiciret haben, in vngezweifelt' zuu'sicht, daz solchs dem benanten vnserm Hawse Ost'reich vnd nemlich in den kriegßleuffen, zu grossem trost, nutz vnd ere komen, Vnd wir, lannd vnd leutt von den sweren lasst, des kriegs, vnd ander' widerwertigkeit, dardurch in kurtz erledigt werd'n soll'n, Solchs haben wir ew, als vnsern getrewen gehorsamen vnd'tanen unu'kundt nicht lass'n wellen, damit Jr sonnder Frewde daran empfahen, vnd ew, in disen lauffen, der Veindt, vntz Jr annder' tröstung von vns empfinden werdet, dester mändlicher erweren mügt, Geben zu Franckfortt, an Pfintztag vor dem Suntag Remi'scere in d'vasten, Anno dnj ꝛc. lxxxvj[to] vnsers kaysersthumbs im xxxiiij Jare.

Comissio dnj
Impatoris pp'a.

Den Erbern weisen, vns'rn lieben Hansen Wulfenstarff vns'm Hauptman. Vnd n dem Burg'maister Richter Ratte vnd vns'n Burgern gemeinicleich zu der Newenstatt.

Zedula in he'am uts. Wir haben auch von Stundan, nach solch' erwellung, dieselb'n vns' Curfürsten vnd and' vns' fürsten vnd vnd'tanen, so yetzo in besamung' hie bej vns sein beschickt, mit Jn, der hilffehalben, so Sy vns vormals zetun

zugesagt, Rede Zuhalt'n die mitsampt In auffzurichten, vnd ew vnd andern in kurtz zutrost hinab zukomen.

6. Mer ein Sandtbrief von kays' friderich'n rc. der kriegßleuff halb, hilf vnd trost zetun.

Friderich von gots gnad'
Romischer kayser rc.

Erbern weisen getrl. lieb'n, Als Ir vns yetz, des kunigs von Hung'n ernstl' fürnem' vnd Ansleg auf vns' Newnstatt, auch ewr anligund mengl vnd abganck zuerkenn' geben vnd gepetten habt, ew darin' gnedicl' zuu'sehen, vnd mit hilff nicht zuu'lassen, Haben wir v'nom' vnd lassen ew wissen, daz wir in den sachen nicht gefeirt, noch einich'lay fleiß gespart, Sonnd' vns bey vns'n Curfursten furst'n vnd and'n vns'n vnd des heilig Reichs vnd'tanen, so weit gearbeitt, daz Sy vns eintrechticleich außtreglich hilff zetun vnd wid' vns Veindt auf das sterckist auffzusein zugesagt haben, Wan Ir aber vielleicht, solch mechtig' hilff, nicht erpeitten möchtt, Sein wir yetz, in teglich übung vnd arbeit, Ain Sum gelts, zu außhaltung vnnser dinstleutt daselbs zu der Newenstatt, vnd andern notdurften, mitsampt ein' anzal volcks, zu Rossen vnd zufussen, ew, vnd andern vnsern Stetten vnd Vnd'tanen, vntz dieselb gantz hilff auffbracht mug werden, zu trost vnd rettung, mit fug hinab zuschicken, deßhalben wir dan vns'n getrl. Mertt Stay'n vns'rn diner, yetz bej vns behalten, in maynu'g Im solich gelt zufurn zubeuelhen, Auch mitsampt and'n, den gelegenheit vns'er lannde bekant ist, wegweise, vnd anzaigen zu geben, solch volck daselbßhin, auf die bemelt vns' Newnstat zufüren, die zuspeisen vnd annders, was dan die notdurft eruordern wirdet Zuhanndeln, Dauon begern wir an ew, mit sonnderm gantzem fleiß vnd ernst, Wellet als vns' besunder lieb getrew vnd'tanen, die nye an Vns geprochen haben, in solcher trew vnd guttem willen v'harrn, vnd ew ein cleine Zeit nicht verdriessen lassen, noch ew, der gnaden vnd guttat, damit wir ew, vmb solh mer getrew dinste, mitleidung vnd arbeit, für all annder gnedicilich bedencken wellen, v'zeihen, Sonnd' ew der Veindt trostlich auffenthalten, vnd solch' vnser' Hilffe, so wie ew, on lang' waigru'g vnd auffzug schicken werden, erwartten, daran tutt Ir vns sonnd' dancknem geuall'n, mit gnaden gen ew allen, vnd ewr yedem in sunder-

heit zuerkennen, vnd zu gutt nymermer zuuergessen. Geben zu Franckfurtt, am freitag sannd Mathiastag des heilig'n Zwolfpott'n, Anno dom'j rc. lxxxvj^to. Vnsers kayserthumbs im xxxiiij. Jare.

Comiss° dnj
Impatori pp'a.

Den Erbern weisen vns'n getrl. liebn Hansen Wulfenstarff vns'm Hauptman, Vnd n dem Burgermaister Ratte, vnd vnsern Burgern gemeinclich zu der Newenstatt.

7. Dabey ein Sandtbrief von vnserm Allergnedigisten H'ren dem Romischen kunig. Ertzhertzog Maximilian rc.

Maximilian von gots gnad' Römisch kunig zu allen Zeit'n Merer des Reichs Ertzhertzog zu Ost'reich, vnd Hertzog zu Burgund rc.

Erbern weisen getrl. lieben, wir haben durch vns'n Richt' zu der Newenstat, auch durch ewr schreib'n v'nom', den gedrang vnd beswerung, so der kunig von Hung'n, ew vnd gemain' Stat zufügt, Nu ist vns solch des kunigs mutwillig fürnem' nicht lieb, vnd müssen es got wald'n lassen, Nu fugen wir ew zuwissen, daz vns' lieb Neuen vnd Oheimen die Curfursten vnd fursten, so yetz hie v'samelt sein, Vns'm allergnedigist'n lieben H'n vnd Vatt', dem Romisch'n kays' rc. vnd vns, wid' den kunig von Hungern, ein merkliche austragliche hilffe zetun vnd zuhalten on gesstern zugesagt haben, die auch willig sein, vns die vonstundan bereit zu machen, darauf sein Wir yetz in vbung, ain mercklìche Sum gelts, vnd ain anzal volk aufzubringen, vnd die zu bewaru'g vnser Newenstat zu ew senden, darumb wir dan vns'n Richt' bej vns haben behalt'n, dabej wir ew solchs nicht haben wellen vnu'kundt lassen, Begern darauf an ew mit sond'm vnd gantz'm fleiß, wellet dieweil das pesst tun, als Jr dan bißher mit fleis tan habt, vnd wir vns des zu ew gantz v'seh'n, wan wir ew mit leuten vnd gelt, in dhein'laj weg v'lassen, Sond' ew das onu'zieh'n zu ordnen wellen, Wellet auch mitsampt vns'm Hauptman Wulfenstorf dem wir auch hiemit schreiben, bej den dinstleut'n, von vns'm wegen daran sein, vnd Sy bitten, daz Sy ein cleine zeit noch gedult vnd mitleid'n haben vnd sich aufrichtiel' gehorsamlich vnd dinstlich, als getrew'n Dinstluten

zugehort halten, als Sy dan bißher tan hab'n vnd wir vns des zu In gannt; v'sehen, Vnd so wir hinab zu lannd komen, als ob got wil kurtzlich nach vns'r Cronu'g yetz zu Ach beschehen sol, alsdan' wellen wir Sy, in vns'n Sold vnd dinst aufnem', Sy darin gnediclich, vnd also halten, damit Sy empfind'n Ir' getrew'n dinste bey vns genoss'n zu haben, Wir wellen auch ew'r getrew'n dinst vnd mitleid'n, so Ir bißher tan habt vnd hinfur tun sultt, gen ew vnd den ewrn, wo sich das ym' v'fugt, mit gnad' eingedenck sein, vnd der, gen ew vnd den ewern zu gut ny'm' v'gessen, Geben zu Franckfort, an freitag nach dem Suntag Remi'sce' in der vast'n Anno d'nj rc. lxxxvj. vnßs Reichs im erst'n Jare.

Vnd vnd'n auf od' in dem brief uts' hat sein kuniclich gnad sein aigen Hantgeschrift geschrib'n also lauttende. Lieben getrewen, lat euch des loblichen Hawß Osterreich, ere vnd Wolfart, zu hertzen geen, vnd tut als frum' vnd'tanen, das well'n wir in kunftigen zeitt'n gegen euch vnd yedem besund' in gnaden erkennen. p. m. pa.

Comiss. dm'j
Regis p'pa.

Den Erbern weisen, vns'n getrew'n lieb'n den
Burg'maist' vnd Ratte, zu d' Newenstat.

8. Aber ein sandtbrief von vns'm allergn. H'n dem Romisch'n kunig Ertzhertzog Maximilian zu Ost'reich rc. der Rettung halb.

Maximilian von gottes gnad,
Romisch kunig rc.

Ersamen weisen getrl. lieben, Als Ir vns yetz geschrieben habt, wie der kunig von Hung'n sich in nehend vnser' Newenstat, mit Heerescraft gelegt, sej mer Volcks warttund, Vnd hab in will'n, ew gantz zubelegern, Hab'n wir mit weiterm Innhalt ewrs schreibens v'nom', Vnd wiewol wir vns gern vonstundan nach vns'r Cronung hieten hinab zu lannd gefugt, so kundn wir doch das so vrbaring, als wol von not were gewesen nicht tun, Wan wir am ersten dise vnsere lannde, hab'n müssen mit Regiment'n vnd in and' wege, in ordnung stell'n, als wir nu tan hab'n, So sein wir auch noch etwas in Irru'g gestand'n, mit dem kunig von Franckreich, ettlich' Irrug halb, die wir doch ew, vnd vns'n lannden vnd luttn,

zu gutt, vnd and' vns' mercklich sachen, zurück gestelt, Vnd darumb mit dem kunig von franckreich mit dem nachtail v'ei-net, vnd ain bestentlichen frid angenom', derselb Inn' zehen tagen, sol von vns zu baid'seitt beslossen werden, damit ab' ew, vnd gemein' Rat Newnstat, vnd annd' vns'n lannden vnd lutten dieweil mag geholffen vnd die entschütt werd'n, Haben wir den von Gran vorhinab gesandt, In mit leutt vnd gelt abgefertigt, vnd Im beuolh'n, dw vnd gemeine Statt zuspeisen, vnd mit leutt'n vntz auf vns' kunft zusterk'n, Auch dem kunig wid'stand zetun, vnnd wir welln vns in einem Monad auß vns'n lanndem erheben, vnd hinauf in daz Reich ziehen, vnd ew mit d' hilff des almechtig'n gottes von des kunigs gewaltsam beschütt'n vnd erledigen, Vnd vns' abge-drungen Stette vnd Geslöss, auß seinen handen in vns' ge-waltsam bringen, denselb'n von Gran, wisset Ir dieweil vmb ewr mängl vnd geprechе'n anzulang'n, der ew darin von vns'n wegen, hilf vnd beistand tun wirdet, Begern darauf an ew mit sund'm vnd allem fleiß, Wellet ew des kunigs macht ernstlich aufhalten, mit vns'n dinstlut'n reden, daz Sy deß-gleichs auch tun, als wir vns auch das zu ew vnd In gantz v'sehen, vnd vnser kunft erwartten, die ob got wil pald be-scheen sol, Als Ir weit', von dem Hefenler vnsers willens aigentlich bericht werdet, dem wellet deßhalb'n gentzlich glaubn, daran tut Ir vns sond' wolgeuallen, das wir gen ew allen vnd ewr yed'm besund' mit gnad erkenn' vnd zu gutt nicht v'gessen wellen, Geben zu der Guss, an sand Johanns tag zu Sun Wend'n, Anno d'nj lxxxvj. Vnsers Reichs im ersten Jare,

Comiss. d'nj
Regis p'pa.

Den Ersamen vns'n getrl. lieb' Hannsen von Wulfenstorff vns'm Hauptman Vnd n dem Burg'maist' vnd Ratte, zu der Newennstatt.

**9. Mer ein sandbrief von vns'rm H'ren dem Romische kay's ꝛc. außgegangen, der Rettunghalb, so d' Ertzbischof von Gran tun solt.**

**Fridreich von gottes gnad'
Romischer kayser ꝛc.**

**Erbern weisen getrl. lieben, Wir sein bericht, das getrl.**

fleiß, arbait vnd darstreckens ewrs guts, so Ir zu rettung vnd behaltung vnser' Newenstatt tutt, das vns von ew zu sond'm geuallen kumpt, dancken ew das auch mit Fleiß, Nu haben wir, vnd vns' lieber Sun d' Romisch kunig, den Erwird' Johansen Ertzbisch' zu Gran ꝛc. vns'rn furstl. vnd lieben and'n am vns'm hoff abgefertigt, vnd Im beuolhen, ettlich Tausent Mann, zeroß vnd zefuß, auffzunemen, ew vnd and' vns' getrl. vndertanen bey ew zuentschütten, die auch speis, vnd anders darzu dinende, nü vorhanden sein. Darauf begern wir an ew, mit sunderm vnd gantzem fleiß bittende, Ir wellet ew solch arbait vnd Fleiß weitt zetun, nicht v'driessen lassen, Sonnd' mitsampt vnsern getrl. lieben, Hannsen Wulfenstarffer vns'm Hauptman, Vnsern Hofflütten vnd dinstlüten daselbs, treulich v'helffen, die bemelt vns' Statt, vor den Veindten zu erretten, auch der berurten entschuttung, von demßn von Gran, vnd vns'n Hauptluten, auß vnnsern Innern lannden, die vnu`zogenlich beschceen sol, zu erwartten, damit wir, vns' lannd vnd leütt, auch Ir selbs daran nicht schaden nemen, als wir ew des trawen, vnd Ir vns zetun schuldig seit, das ew bej menielich zu guttem berümbe vnd lob komen wirdet, Wir vnd der benant vns' lieber Sun der Romisch kunig, sein auch in stetter vbung, die stattlich hilff aus dem heiligen Reiche, in vns' erblich lannd zu bringen, darin wir, vntz die beschehe kain arbait noch fleiß sparen, Das wellen wir mitsampt Im, gen ew vnd ewern kindern, mit ergetzlichen gnad' erkennen, vnd zu gutt nymer v'gessen, Geben zu Rüssel, am Montag nach sand Egidientag, Anno d'nj ꝛc. lxxxvjto vnsers kayserth' im xxxv. Jare

Comiss. d'nj
Impatoris p'pa.

Den Erbern weisen vns'n getrl. lieben n dem Burg'm'r, Richt' vnd Ratt, vnd vns'n Burg'n gemeinl. zu d' Newenstat.

In solch' maynu'g ist vns'm gn. H'n Hauptman Hannsen von Wulfenstorf, von der kaysn. maiestat, auch ain brief geschrieben, Vnd erst geantwurt, von Püten h'ein, am Sambstag vor Elizabeth Anno uts'.

10. Aber ein sandtbrief von der kayserlichen Mait. ausgangen, der Rettunghalb wider den Hungrischen kunig ꝛc.

Friederich von gottes gn.
Romischer kayser ꝛc.

Erbern weisen getrl. lieben, Als Ir vns yetz gelagenheit ewr sachen geschrb' habt, Vnd begert, ew, in ein' genan' Zeit zu hilf zukom', haben wir v'nom', Vnd vns Curfursten, vnd ettlich and' vns' fursten, Inner viij tagen, zu furdrung d'selben sachen, zu vns gen Speyr eruordert, da vns' lieber Sun d' Romisch kunig auch sein wirdet, solch Rettung da zu besliessen, vnd der in d' bemelt'n zeit vnu'zogenlich nachzugeen, Begern wir an ew mit sund'm vnd gantzem fleiß bittend vnd beuelhend, daz Ir mitsampt vns'n Hofflüten vnd Dinstlüten vnser' Newnstatt, dieselb zeit nach dem pesten Fleiß vor den Veinden behuettet, vnd bewaret, damit die, in Ir hennde nicht kome, Vnd vns vnd des benanten vnsers lieben Sunes Rettung, die wir hoffen mit d' hilff gottes darzwischen od' darauf zetun erwartten, Ob sich aber die darüb' v'ziehen, vnd die nicht so gar, aufgesatzt zeit tun möchten. Dannoch mit d' bestympten vnser' Statt vnd Burck daselbs, auf das mendlichist haltet, Wan wir vns zu solch' Rettung, kain arbait zuswer sein lassen Sonnd' ew die stracks tun, Vnd ewr Ritterlichen vnd mändlichen hanndlunge, vnd tatt, mitsampt denselben vnserm lieben Sune, mit ergetzlichen gnad erkennen, vnd zu gott nicht vergessen wellen. Geben zu Anndernach am Montag nach sannd kathrein tag, Anno dni ꝛc. lxxxvj^to^ vnsers kays'thumbs im xxxv. Jare.

Vnserm Hauptman vnd dem Burg'm'r
Richt' vnd Ratte, zu der Newennstatt.

Den brief hat H' Achatz holtzer herbracht, am Mittichen post Erhardj epi, Anno 8A^mo^.

11. Aber ein brief von vns'm allergn. H'n dem Romischen kunig ꝛc., der Rettunghalb.

Maximilian von gots gn.
Romisch kunig ꝛc.

Erbern weisen getrl. lieben, Ewr schreiben von yetz getan, der Belegerunghalb'n damit Ir von dem kunig von Hung'n belegt seit, haben wir wol v'nom', auch die werbung,

so der Gockenderffer, von ewrn wegen an vns tan hat, Nu fügen wir ew zuwissen, daz wir ew vnd vns'n erblichen lannden vnd lewt'n zu gutt, einen fridlichn anstand, mit dem kunig von franckreich, der Irrunghalb, so sich zwischen vns gehalten, genom' haben, auch all vns' sach'n zeruck gestelt, vnd wellen vns von stundan in das heilig Reich, zu vns'm gn. lieben h'n vnd vatter dem Romischen kays' etc. fugen, die hilff, so vns durch das Reich zetunde bewilligt ist, aufbringen, vnd mit d'selb'n vnd vnser' aigen macht, alsdan' onu'ziehen zu ew ziehen, Ew vnd annd' vns gehorsam vnd getrew vnd'tanen auß ewrn belasten vnd beswerungen mit d' hilff gottes, entheben erledigen, vnd ew in Rue vnd gemach setzen, Sein kayserl. gn. wirdet ew auch hiemit ain Sum gelts zuschicken, damit Ir ew, vnd ewr dinstlutt, dieweil mugt vnd'halten, als Ir auch ferner, vnsers willens von dem Gockendarffer aigentlich bericht werdet, Begern darauf an ew, mit sund'm vnd gantzem fleiß, wellet ew des kunigs von hung'n böß listigkeit, nit beweg'n lassen, ew seines mutwillens trostlich aufhalten, vnd vns'r kunft vnd hillfe, die gar kurtzlich beschehen sol, erwartten, wan wir ew in chein'lay weg v'lassen wellen, Wellet auch dieweil, mit v'sehung der Statt, vnd in and' weg, das pesst tun, als Ir dan bißher tan habt, vnd wir vns des zu ew gannz v'sehen, daran tut Ir vns sonnds wolgeuallen, das wir gen ew, vnd gemeine Statt in kunftig Zeitt, mit gnad' erkennen vnd zu gutt nicht v'gessen wellen. Geben in vnser' Statt Brüssl, an sant lucia tag, Anno d'nj etc. lxxxvj, vnsers Reichs im ersten Jare.

Com'iss. d'ni
Regis p'pa.

Den Erbern weisen, vns'n getrl. lieb'n Hannsen
von Wulfenstorf vns'm Hauptman, vnd n dem
Burg'm'mr vnd Ratte zu der Newennstatt.

**12. Darnach ein sandtbrief auch in den sachen der Rettunghalb, von der kayserlich'n mait.**

Friderich von gots gnad'
Romischer kayser etc.

Erbern weisen getrl. lieben, Als Ir vns'rn getrl. Hannsen Gockendarff vnsern din' zu vns in Botschaft geschickt habt, Haben wir in sein' werbung v'nom', vnd solchs durch In, an

vns'n lieb'n Sun den Romisch'n kunig auch gelangen vnd bringen lassen, den wir wid'umb zu ew abgefertigt, vnd vns baid' furnem' zuberichten, beuolhen haben, als Ir von Im v'nem werdet, Vnd begeren an ew mit hochstem fleiß beuelhend vnd bittende, Ir wellet ew mit vnser' Newenstat vnd Burck, daselb, fer'r gen den Veindt'n, Ritterlich vnd mendlich halten, Ew gen dem kunig von Hung'n, noch sein leuten, in chein teiding geben, Sond' vns vnd des benant'n vnsers lieb'n Sun des Romisch'n kunigs kunft vnd rettung erwartten, die wir mit d' hilff gottes auf daz furdlichist tun, vnd darin nicht feyrn, noch einich'lay sparen, das welln wir mitsampt Im, mit ergetzlich'n gnad' gen ew vnd ewrn kind'n erkenn, vnd zu gut nym'er v'gessen. Geben zu Speyr, am Mittichen nach der heiligen dreyr kunig tag, Anno dom'j ꝛc. lxxxvijmo vnsers kays. im xxxv. Jare.

Com'iss. dn'i
Impatoris p'pa.

Den Erbern weisen vns'n lieb'n Hansen Wulfenstorffer, vns'm Hauptman, vnd n dem Burg'm'r vnd Ratt, zu d' Newnstat.

Die brief hat bracht der Menestarff ꝛc.

## Vertrag
### der Stadt Neustadt mit dem Könige Mathias von Ungarn.

p. spa dn'j Regis.

Wir Mathias von gottes gnaden' Zu hungern vnd Beheim kunig vnd hertzoge zu Osterreich ꝛc. Bekennen daz wir mit Hannsen Wulfenstorffer Hawbtman Bernhartn von Westernach karlen Augspurgr Balthozarn Hagen Sigmunden Eyenberger vnd hannsen kunigfellder Auch Burgermeister Richter vnd Rate Zu der Newenstat ain Abred vnd teding getan vnd beslozzen haben. In masse wie hernach volget. It' am Ersten so sol zwischen vnns vnd allen den die vns Zugehorn vnd Zuuor sprechen steen, auch In vnd allen, so in der Stat vnd im Gesloss sein; von hewt dat. diß Briefs Siben gantzer wochen die nechsten nacheinander komend ain steter trewer Cristenlicher Fride sein vnd chain tail wider den anndern tun, sunder Sy der Rettung von Irem herren dem Romischen kais. seinem Sun vnd anndern von Iren wegn wartten Also komen Sy oder yemands an Irer stat, daz Sy drew taw-

sent werlicher haben, Damit ain halben tag bey vnd neben vns im Felld ligen. Die Zewn so wir vor In haben gwaltigelich aufhackhn vnd in solchen Siben wochen Zu In Einkomen, so sullen Sy alsdann geredt sein. Doch daz Sy den die Sy retten wolten darzu dham hilff tun sullen bis dar Sy vns alsdann Zu ausganng derselben Siben wochen Stat vnd Gsloss der Newenstat abtreten Eingeben vnd Einantworttn on all verlenngnuss weigrung vnd ausflucht trewlich vnd vngeuerdlich. Es ist auch berede. Daz wir den hawbtman vnd die dinstlewt alle mit Irem geret vnd Fertigung vnd was vngeuerdlich Ir ist, alsdann an Ir sicher gwar sullen Ziehn vnd belaittn Lassen doch also daz Sy nichts das des kaiser sey oder der seinen wegk furen das auch nit vergrabn vermawren oder sunst wie das sein verpergen Sunder das alles vnuerruckht da lassen. souil In auch dauon wissen wer vns das anzaigen Wer auch sunst von andern personen geistlichen vnd weltlichen mit In weckh Ziehn wil dem sol das auch vergonnt werden, doch das Sy gleicher weise auch nicht wegk furen. It' wir sullen auch alle Burger vnd Einwoner bey Iren freiheiten Priuilegien Rechten vnd gerechtigkaitn. Wie vnd welherlay die sein gnedigelich hannthabn Schuzen vnd Schirmen auch dabei behallten vnd beleibn lassn hat Was auch in aller maß Sy der Romisch kais dabei bebei behalten vnd beleibn lassn den Burgern Einwonern vnd' d' geistlicheit Irer hewser Weingartn Wisen Ackher vnd annder Erbstuckh im krieg allenthalben genomen vnd anndn gegebn sein. Die sullen Wir In auch gnedigelich widerschaffen. Vnd Sy des gesuchs der Juden auch des vngeltshalb gnedigelich bedennckhn vnd Ir gnedig Herr sein Weit ist beredet daz die in der Stat auch die vnnsern Im heer vnd vnd in den pastewnen. sullen in Zeit solchs Frids in Zewnen Mewrn vnd pastewn bleiben vnd Zum heer auch der Stat uehner dann vor nit komen durch welchen das aber bescheen. Zu dem sol vnd mag yetweder tail schiessen lassen vnd ob yemants also geschossen oder sunst in annd wege schadhafft wurde sol derselb Im den schaden haben. vnd wider der Frid damit nit getan sein vnd auf solchs Bereden wir kunig Mathias mit vnserm kunigelichn wortn das alles vnd iglichs so oben geschribn Abgeredt vnd vtedingt ist, war vnd stet Zuhaltn. Zuuolziehen vnd dem also nachzukomen treulich vnd vngeuerdlich Mit vrkundt dis briefs vnnd vnnserm kunigelichn aufgedrucktem Inn-

sigel. Der geben ist im Felld vor der Newenstatt, an Sannd peter vnd pauls tag. Anno ꝛc. Lxxxvij° vnns Reiche des hungr' im dreissigistn vnd des Behemischn im Newnzehend Jarenn.

(L. S.)

Das sind die Regisst'r des Darleihn Auff die fuessknecht d' kayn. M't auf ain bekanntniß briefl. von H'rn Hansen von Wullfenstorff hierin v'sloss'n Anno ꝛc. lxxxvij durch den Casparn holtz' michel püttner vnd linharttn Judl v'petschafft.

(1stes Register.) Vermerckt ein Anleh'n auf die fusknecht des Hauptmans, durch Burg'maist' Richt' vnd Ratt v'folgt, nach gescheft des Hauptmans, vnd sol wid' bezalt werd'n, Act' am Mittich'n vor sand Veittstag Anno d'nj ꝛc. Lxxxvj.

Marie.

| | |
|---|---|
| Niclas feyer . . . | xvj tt ₰ |
| Heilingsteter . . | xxxij = = |
| Sachsel . . . . . | xx = = |
| Holtzer . . . . . | xx = = |
| Rorerin . . . . . | vj = = |
| Schandlin . . . . | x = = |
| Hopff . . . . . . | xvj = = |
| Vinck } Murer } . . . . . | xx = = |
| Vaschang peck . . | x = = |
| Coml. Gessler . . | vj = = |
| Andre fleischack' . . | vj = = |
| Schaltenpeck . . . | x = = |
| Wildegker . . . . | xx = = |
| kirchmaist' . . . | x = = |
| Teispeck . . . . | x = = |
| Augustin Manheit . | xx = = |

Theutunicor.

| | |
|---|---|
| Linhart Judel . . | vj = = |
| lud. Ryemer . . . | x = = |
| Peter krueg . . . | vj = = |
| Gruntl. peck . . . | x = = |
| Seidl fleischack' . . | x = = |
| Wolfg. kerer . . . | xx = = |
| Hanns puecher . . | x tt ₰ |
| Hainr. Wismad . . | xx = = |
| ypolit Stain' . | xxxij = = |

Trinitat.

| | |
|---|---|
| Glockengiess . . | xxxij = = |
| Andre Rueterschaim . | x = = |
| vesstin . . . . . | xxxij = = |
| Zuber . . . . . . | x = = |
| Egenburg' . . . | xx = = |
| Pernaw' peck . . | vj = = |
| Planck peck . . . | xx = = |
| Weissenpacher . . | xx = = |
| luchart lackner . | xxxij = = |

Minor.

| | |
|---|---|
| Wilghofer . . . | xx = = |
| Vasch peck . . . | x = = |
| paul peck . . . . | x = = |
| Jorg knull . . . | x = = |
| Vlrl Hueter . . | xvj = = |
| Fawl . . . . . | xxxij = = |
| Caspar peck . . . | xij = = |
| Anndre Haller . . | xx = = |

Suma Sumar. 668 tt ₰ die Sum' hat d' Caspar selbs em-

pfang'n, vnd hat dessn Anlehens auch.

Ich Caspar Berber hab empfangen von den Burgern zu dreyn malen in anlehen xv c. xxvij ₶ ₰. auf die Dinstlut darumb sol der Hauptman den Burg'n ein bekantnuß vnd' sein petsch' gebn.

(2tes Register.) Die dargelihn haben, in der Dinstleutt Sold, angefangn am pfintztag vor Marie Magdalene 1486.

Wolfgang Farnpacher j mark Silb'.
Haberpeckin gescheftlut viij Rhein. guld.
Paul Peck v ₶ ₰.
Schöngruntt iiij Rh. gl.
Maist' Hanns Glokengiss' xvj Rh. gl.
Anndre Haller ij mark silb.
Niclas Wildegker j mark silb.
Michel planck xxiij lot silb.
Wildhofer x R. g.
Besstin j mark Silber, und viij R. g.
Rorerin iiij R. g.
Andre Ruterscheim j mark Silb.
Schaltenpeck xj lot j quintl. darzu ij Rh. guld v ß xv ₰
Hainrich Wißmader x ₶ m. xxx ₰ in Silber vnd Rein gold.
procob Zinner j mark silb.
Wolfgang kerrer j mark silb.
Dem Munßmaister Freitag darnach
Michal Fawl xvj Rh. gl.
Seidel Fleischacker v Rh. gl.
Augustin Bottenstain j mark silber.
Caspar peck xij lot silb. vnd ij Rh. guld.
Cristoff pewg'in j mark silb.
Connrad Gessler iiij R. gl.
Linhart lackner ij mark j lot vnd iiij ₶ ₰
Peter Fink für sich und den Murer x R. gl.
Caspar Holtzer xiiij lot silb. vnd iij R. gl.
Augustin Manhait x R. gl.
Wolfgang Fürstenberg j mark Silb.
Jocob kelbel Burg'maist' xxiiij lot und iiij R. gl.
St. Jeronimus Sachsel x R. gl.
ludwig Ryemer v R. gl.
Jorg Weissenpacher x R. gl.
Michel püttner ix lot j qu. Silb. vnd darauf iiij ß. ₰
Wolfgang Schandlin viij R. gl.
Jorg knull viij R. g.
Pernawer peck iiij R. g.
Stephan Egenburg' xx lot Silb.
Samstag darnach
Maister Hainr. Hopff x R. gl.
Walsch peck viij R. gl.
Mertt lebrer j mark m. i qu.
paul Rud lebrer
Suntag vor Jacobi ap'li
Vlrich Hueter xij R. g.
Waschang peck vj R. g.
An sannd Anna tag.
Hanns Roll viij R. g.
Teispeck iiij R. g. et noch i R. g.

Wolfg pilichdorff' 9 lot j qu. Silb. et noch vij m. j qu.
Ypolit Stain' xvj R. g.
dem Munßmaister,
Paul Rud ledrer ij R. g. et noch ij R. g
Gruntler peck v ℔ ₰
Niclas Feyer viij R. gl.
Pfinztag darnach
Bernhardin Zuber xj lot silb. et noch v lot silb.
Heilingstett' x R. g.
Hanns puecher viij R. g.
linhart Judel iiij R. g.
Volbeckin iij R. g.
Wolfg. Sneider iiij R. g.

Summa alles Innemen In gelt vnd in Silb'r des Darlehns st. iiij c vnd xxxvij ℔ xv ₰

It'm man hat gehabt xxj markh m. (minus) iij lot Silb'r an einem lot gewin x ₰ st. xiij ℔ vij ß. ₰

It. So stet zu c an d' Munß am Wechsel iiij ℔ iij ß xv ₰

Summa Sumar. alles in einnem st. iiij c lv ℔ iij ß ₰.

V'merkht das ausgebn,

It'm dem Haubtman gelich'n auff die dinstknecht iiij ℔ ₰.

It' So habn wir den Statkam'rn pirg' vnd Schaltnpekh gebn xviij ℔ lxxv ₰, den gewin am Silber.

Suma vns' ausgeben st. iiij c. xviij ℔ vnd lxxv ₰.

So bleibt noch vber am darleihn xxxvij ℔ xv ₰, das gehort auch auf die iiij c. ℔, so man dem Hauptman auf die dinstlut dargelihn hat.

It. die xxxvij ℔, sind auch außgeben noch auf die fußknechtt, nach gescheft vnsrs gn. H'n Hauptmans, Burg'm'r vnd Rattes, Act. an Suntag post katherine virg. Anno dnj. ꝛc. lxxxvj dem Casparn Werber.

(3tes Register.) Vermerkt, wer dargelih'n hat zu bezalung der dinstleut nach gescheffl vnsrs gn. H'n Hauptmans, Burg'm' Richt. Ratt vnd Genandt'n, Act. an Suntag nach Martini Anno dnj. ꝛc. lxxxvj^to.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Jacob kelbel Burg'm'r | xij R. gl. | Pernaw' peck | iiij ℔ ₰ |
| Richter | x ℔ ₰ | Planck | x = = |
| Glockengiess' | xvj = = | Weissenpacher | x = = |
| Michel Püttner | vj = = | Preinfalk | v = = |
| Andre Rutershaimer | vj = = | Linhart Lackner | xvj = = |
| Vesstin | xvj = = | **Mynor.** | |
| Vessten geschestlut | x = = | | |
| Zuber | vj = = | Wildhofer | xvj = = |
| Egenburg' | x = = | Walsch peck | viij = = |
| Hanns Roll | x = = | Paul peck | v = = |

Jorg knull . . . viij ℔ ₰
Vlrich Hueter . . . xij = =
Michel Fawl . . xvj = =
Caspar peck . . . x = =
Anndre Haller . . xvj = =
Paul ledrer . . . iiij = =
Hanns Väsel . . . iiij = =

Marie.

Mitt'pacherin . . . x = =
Niclas Feyer . . viij = =
Schöngruntt . . . iiij = =
Hanns Paderin . . ij = =
Heilingstetter . . xvj = =
Jeronimus Sechsl . xij = =
Caspar Helczer . . x = =
Rorerin . . . . . x = =
Schandlin . . . viij = =
Sigl fleischak . . iiij = =
M. Hainr. Hopff . x = =
Vinck vnd Murer . x = =
Vaschang peck . . viij = =
Connrad Gessler . iiij = =
Schaltenpeck . . . viij = =
Schreckensuchs

Wildegker . . . viij ℔ ₰
Mösstl goltsmid . . iij = =
Kirchmaist' . . . viij = =
Mertt ledrer . . . ij = =
Volbeckin . . . . xij ß. ₰
Anndre fleischak . . iij ℔ ₰
Augustin Manheit . viij = =
Teispeck . . . . v = =

Theutunicor.

Linhart Judel . . iiij = =
Haberbeckin Haws . viij = =
Wolfg. Sneider . . ij = =
Lud. Ryemer . . v = =
peter krueg . . . iij = =
Gruntler peck . . v = =
Sitzenperg' . . . vj = =
Symon Pewg'
Pewgerin . . . . iij = =
Seild fleischak' . . v = =
Wolfg. Verrer . . viij = =
Hanns Puecher . . viij = =
Wismader . . . xij = =
ypolit Stein' . . xvj = =

Sum. Sumar. 893 ℔ 4 ß. ₰ alles einnemens.

Dauon ist dem Caspar Verber, anstat vns'rs gn. H'n d s Hauptmans H'n Hansn von Wulfenstorff, zu bezalung der dinstleut gegeben worden 859 ℔ ₰.

So ist an dem Anslag vberbeliben an beraiten gelt 34 ℔ ₰ Act. am Suntag nach Martinj Anno dominj ꝛc. Lxxxvjᵗᵒ.

Item, die xxxiiij ℔ ₰ sind auch ausgebn auf die fußknechtt, dem Casparn Verber macht gescheftt vnsrs gn. H'n Hauptmans Burg'm'r vnd Rattes. Actl. am Suntag pq katherine v'gl. Anno d'nj ꝛc. lxxxvj.

(4tes Reg.) Vermerckt, wer darleihen sol zu bezalung der fußknechtt, nach geschest vnsrs gn. H'n Hauptmans, Burg'm'r Richter Ratt vnd Genandte. Act. an Montag vor Anthoni. 1884.

Trinitatis.

Jacob kelbel Burg'm' xx Rh. gl.
Wolfg. fürstengerg' Richt. x ℔ ₰
Glockengiess. xij Rh. xvj = =

Michel puttner . . . vj ℔ ₰
Rewß kramer . . . j = =
Sebolt Steinmetz . . j = =
Procop. Zynner . . . ij = =
Pilichdarffer . . . . ij = =
Hanns Holtzer . . . j = =
Preinfalck . iiij R. g. v = =
Hofendler. . . . . j = =
Andre Rutershaim' vj = =
Besstin . . . . . xvj = =
Besstten Geschestlut x = =
Zuber . . . . . . vj = =
Egenburg' . . . . xvj = =
Hanns Roll. . . . x = =
Jorg Pader . . . j = =
Hellawer. . . . . j = =
Pernawer peck . . . iiij = =
Sweitzer kursner . . iiij ß. ₰
Michel Planck . . . xij ℔ ₰
Weissenpacher . . . xij = =
linhart lackner . . . xvj = =
Sum. Sumar. das Virtail
facit 168 ℔ 8 ß. ₰

Mynorum.

Wildhofer . . . . xvj ℔ ₰
Walsch peck . . . viij = =
Paul peck . . . . v = =
Jorg knull . . . . viij = =
Vlrich Hueter . . . xij = =
Michel Fawl . . . xx = =
Hanns Vesel . . . iiij = =
Peter Irher . . . j = =
Giling ledrer . . . iiij ß. ₰
Hanns Hakchl 1 Rh. ij ℔ ₰
Hanns Holtzman . . . j = =
Anndre Weingasser iiij ß. ₰
Hanns pader . . . iij ℔ ₰
Wulfing Haffner . . ij = =
Jorg Tuchscherer . . j = =
Rott Andre . . . . j = =
Rawmensatel . . . ij ℔ ₰
Phillipp fleischak' . . j = =
Caspar peck . . . xij = =
Paul ledrer . . . iiij = =
Anndre Haller . . . xvi = =
Jencko fragner . . . iiij ß. ₰
Hanns kramerin . . j ℔ ₰
Cristoff Sneider . . iiij ß. ₰
Hanns Stöckchl . . . iiij = =
Hanns Tengk . . . iiij = =
Ebenhawserin . . . j ℔ ₰
Sum das Virtl
facit 121 ℔ 8 ß.

Marie.

Mitterpacherin . . . v ℔ ₰
Niclas Feyer vj R. viij = =
Schöngruntt . . . iiij = =
Hanns paderin . . . ij = =
Jorg Slosser . . . ij = =
Eysentzicher . . . . j = =
Heilingsteter viij R. xvj = =
Peter Pogner . . . iiij ß. ₰
Jeronimus Sechssel xij ℔ ₰
Caspar Holtzer . . . x = =
Rorerin . . . . . viij = =
Schanblin . . . . viij = =
Sigl Fleischacker . . iij = =
des Grabmer kinder iij = =
Masst. Hainrich Hopff x = =
Peter Binck . . . . v = =
Valentin Murer . . . x = =
Baschang peck . . . viij = =
Connrad Gessler . . iiij = =
Hanns Pirger . . . j = =
Schaltenpeck . . . . viij = =
Schreckenfuchs . . . viij = =
Wildegker . . . . x = =
Mösstel goldsmid . . iij = =
kirchmaister . . . . x = =
Mertt ledrer . . . . ij = =

Völbeckin . . . . ij ℔ ₰
Anndre fleischacker . iij = =
Lindel Jäger . . vj ß. ₰
krumpp Müller ij Rh. iij = =
Gilig Füller . . . j = =
Wilhalm kram' . . j = =
Hanns Parbir . . iiij ß. ₰
Andre Sneid' Tho.
Mal. . . . . iiij = =
Augustin Manhait . x = =
Teispeck . . . . v = =
Vrban Manschertz . iij = =
Sum. Sumar. das Viertl
fct. 1∧9 ℔ 60 ₰.

Theutunicor.

Linhart Judel . . iiij ℔ ₰
Haberpekin Haws .
Wolfgang Sneid' . ij = =
Ludwig Ryem' . . v = =
Peter krueg . . . iij = =
Gruntler peck . . v = =
Sitzenperger . . . x = =
Symon pewger . . ij = =
Flannder Messrer . xij ß. ₰
Pewgerin wittib . iij ℔ ₰
Schilhund Jörg . j = =
Wurm peckin . . iiij ß. ₰
Martin Kramer . iiij ß. ₰
Gabriel Liechtenwerd' j ℔ ₰
Salhenawer peck . j = =
Helbling . . . . iiij ß. ₰
Seidl Fleischacker . v ℔ ₰
Hanns Smyd . . j = =

Wolfgang kerrer . viij ℔ ₰
Lucas Sneiderin vnd
Aid'm . . . . . ij = =
Hanns Puecher . . x = =
Sleifferin . . . . iiij ß. ₰
Heinrich Wißmad' . xvj ℔ ₰
Ypolitus Stainer . xvj = =
Sum. Sumar. das virtl
ft. 88 ℔ 8 ß. ₰
Sum. Sumar. die vier viertail
facit 553 ℔ 6 ß. ₰.
probata.

it. Dauon ausgebn Casparn Verb'. anstatt vns' g. H'rn Hauptm' zu bezallung d' fueßknecht vc. xxj Rh. gl.

it. m' dem gandolff krinberg' am montag vor Valentinj xx. Rh. gl.

it. m' dauon den Stattkamr'n Hannssn purg' vnd niclas schalltenpekh geb'n am Suntag pallmarum xj Rh. gld. zu bezallung d' arbait vnd auff den stattpaw.

it. vmb Wein vj ß. ₰ xvj ₰.

So man einnem' vnd ausgeb'n gegeneinand' legt vnd aufhebt, So ist ain taile dem and'n nichts schuldig.

Vnd ist geraitt am Montag nach Vrbanj Anno dnj. ⁊c. lxxxvij.

(5tes Regstr.) Vermerckt, wer ein Darlehen, von den Burgern, zu bezalung der Fußknechtt, nach gescheff vnsrs gn. H'n des Hauptmans, Anno dnj. ⁊c. 188∧, am Montag vor Sophie virg., sind zu Anslahern erwelt vnd gesetzt, Michel plank, Linhart Judel Ratgeswrn, Weissenpach' Lackner Genandt, Michel puttner Ja. Witzlhof

von d' Gemaind. Vnd zu einnemern geordent Augustin Manheit, Linhart lackner, vnd Statschreiber.

### Marie.

| | |
|---|---|
| Mitt'pacherin . . | v ℔ ₰ |
| Hanns paderin . . | ij = = |
| Niclas Feyer . . | x = = |
| Schöngruntin . . | ij = = |
| Jorg Slosser . . | ij = = |
| Eysenzieher . . . | j = = |
| Heilingsteter . . . | xvj = = |
| Peter Pogner . . | iiij ß ₰ |
| Jeronimus Sachsel | xx ℔ ₰ |
| Caspar Holtzer . . | xij = = |
| Rorerin . . . . | viij = = |
| Schandlin . . . | viij = = |
| Sigl fleischacker . | iij = = |
| Grebm' kind' . . | iij = = |
| M. Hainr. Hopf . | xiiij = = |
| Peter Vinck . . . | v = = |
| Murer. . . . . | x = = |
| Hanns Goltsmid . | ij = = |
| Vaschang Peck . . | x = = |
| Connr. Gessler . . | iiij = = |
| Hanns pirger . . | j = = |
| Volbeckin . . . . | ij = = |
| Wilhalm kram' . . | j = = |
| Anndre Fleischak . | iij = = |
| Gilg fuller . . . | j = = |
| Schaltenpeck . . . | x = = |
| Schreckenfuchs . . | viij = = |
| Wildecker . . . . | x = = |
| Mösstl goltsmid . . | iij = = |
| Kirchmaister . . . | x = = |
| Mertt ledrer . . . | ij = = |
| Linhart Jager . . | j = = |
| krumpp Müllner . | iij = = |
| Hanns Parbir . . | iiij ß. ₰ |
| Andre Sneid' . . | iiij = = |
| Teispeck . . . . | j ℔ ₰ |
| Jorig malerin . . | j = = |
| | 198 ℔ 8 ß. ₰ |

### Theutunicor.

| | |
|---|---|
| Linhart Judel . . | viij ℔ ₰ |
| Wolfgang Sneid' . | ij = = |
| Vlrich Erber . . | j = = |
| Ludwig Ryem' . . | vj = = |
| Peter krueg . . . | iij = = |
| Gruntler peck . . | j = = |
| Sitzenperg' . . . | x = = |
| Alt pewgin . . . | ij = = |
| Syman pewger . . | j = = |
| Flander Messrer . | j = = |
| Schilhund Jorg | |
| Spitalmeister. . . | xij = = |
| Wurm peckin | |
| Martin Hochmütt' . | iiij ß. ₰ |
| Gabriel liechtenwerd | |
| Salhenaw peck | |
| Helbing | |
| Seidl Fleischak' . . | vj = = |
| Hanns Smid . . | j = = |
| Wolfgang kerrer . | x = = |
| Lucas Sneid'in et Ayd'n . . . . . | ij = = |
| Hanns puecher . . | x = = |
| Wißmader . . . | xvj = = |
| Ypolit Stayner. . | xvj = = |
| | 118 ℔ 4 ß. ₰ |

### Trinitatis.

| | |
|---|---|
| Burg'maister. . . | xvij ℔ ₰ |
| Richter . . . . | x = = |
| Planck . . . . | xij = = |
| Weissenpacher . . | xij = = |
| Lackner . . . . | xvj = = |
| procob Zynn'. . . | ij = = |
| Pilichdarfferin . . | ij = = |
| preinfalck . . . . | iiij = = |
| Hafendler. . . . | j = = |
| Sebold Stainmetz | |

| | |
|---|---|
| Michel Püttner . . | vj tt A |
| Rewß kramer | |
| Glockengiess' . . . | xvj = = |
| Anndre Rutershaim . | vj = = |
| Besstin . . . . | xvj = = |
| Zuber . . . . . | viij = = |
| Egenburger . . . | xij = = |
| Hanns Roll . . | xij = = |
| Jörg Pader . . . | ij = = |
| Helawer | |
| Pernawer peck . . | v = = |
| Wolfgang nirenpach' | j = = |
| | — 160 tt A |

Mynor.

| | |
|---|---|
| Wildhofer . . . . | xvj tt A |
| Walsch peck . . . | viij = = |
| Paul peck . . . | v = = |
| Jörg knull . . . | viij = = |
| Ulrich Hueter . . | xvj = = |
| Caspar kursnerin . | x = = |
| Michel Fawlin . . | xx = = |
| Hanns Basel . . | iiij = = |
| Peter Irher . . . | ij = = |
| Hanns Pad'in . . | iij = = |
| Wulfing Haffner . | j = = |
| Jörg Tuchscherer . | j = = |
| Rawmensattel . . | j = = |
| Philipp fleischak' . | j = = |
| Caspar peck . . . | xiiij = = |
| Paul ledrer . . . | vij = = |
| Anndre Haller . . | xx = = |
| Ebenhawserin . . . | ij = = |
| | — 129 tt A |

Suma sumar. vc lx tt A

It. Wir haben Casparn verber anstat des Hauptmans zu bezalung d' fußknecht geben vc° tt A. Act. an Suntag vor Vrbanj 18A.

It. wir haben mer geben, dem Phillipp'n den der Hauptman zum Sebenstain geschickt hat iij Rh. guld. am Suntag post Vrbani 18A.

It. wir hab'n geben nach geschefft des Burg'rm'r dem Valentin Perg', den der Hauptman vnd die Statt zu der kayserlichen mait. schicken xx R. gl. am Montag post Vrbanj Anno uts'.

It. Maist' Hans glockengiess' hat Hansn pirg' vnd niclas schaltenpekch als statkamrern gelihn v tt iiij ß. xij A. auf d' stat paw das habn wir betzalt actum in vi. t'nitatis.

It. mer hab'n wir geb'n den statkamr'r auf d' stat paw vnd auf die wacht' vnd torschütz'n gen hoff xxxj tt xxxiii A

It. an dem einnemen des gelts habn wir ausgebn vb' wein lxxiiij A.

Suma sumar. alles ausgeben des regist' pringt vc lx tt A. davon auf d' statt nottdurfft die lx tt A.

It. so ist zu der Statt notdurft vnd arbait von dem darlehen der fünff Register, ausgeben worden, 168 tt A5 A, als man es in denselbn Registn findt.

15.

Wien. (8 — 17.)

8.

Merkwürdiges Stadtrecht Wiens, gegeben durch Leopold den Glorreichen nach seiner Heimkehr aus dem gelobten Lande und aus Aegypten, in feierlicher Versammlung zu Wien am 18. October 1221.

In nomine sancte et indiuidue trinitatis. *L. dei gratia dux austrie et styrie* vniuersis xpi fidelibus tam presentibus quam futuris salutem in domino in perpetuum. Gloria principum latius uberiusque per pacem et quietem subditorum elucescit, quando fama clementia et diligentia protectionis eorum extenditur in posteros. Salutem quoque merentur a domino, cum eos, quibus presunt, *bonis et honestis consuetudinibus et institutis* ab enormitatibus, quibus non solum corpora sed et anime perdentur, cohibent, et ad iustitie tramitem conuersationemque bonam et cuilibet proximo suo utilem iuris seueritatem perducunt. Hinc est quod nos *ciuium nostrorum viennensium* deuotionem petitionemque affectuosam pia animaduertentes consideratione, donauimus ipsis ac posteris eorum et iuxta consilium et ammonitionem fidelium ac ministerialium nostrorum perpetua statuimus donatione jura per que clementer eorum prouidimus paci ac tranquillitati. (Von hier bis in die letzte Hälfte der Urkunde Alles ungedruckt, bis zu der Stelle: lapsu temporum injuste solet retractare. Statuimus igitur C. uiros etc.) Statuimus ergo ut si aliquis ciuium, habens *infra murum ciuitatis et fossatum* ad quinquaginta talenta, quemquam occidat, talis non indigeat ulla pro se fideiussione, sed a iudice ciuitatis tribus edictis uel uno pro omnibus peremptorio citetur. Si uocatus uenerit, et si se huiusmodi incusationis uoluerit ostendere inculpabilem, expurget se secundum quod pax est instituta. Si uero homicida confessus fuerit, se homicidium perpetrasse uim ui repellendo, i. *notswernde*, probet hanc notswer cum *ignito ferro.* Si probauerit, liber sit ab actore et iudice. Si non proba-

uerit, habeat licentiam fugiendi, quocumque uelit, per diem illum et noctem sequentem, et iudex eum proscriptum pronunciet. Si post has inducias deprehensus fuerit, iudicetur de eo. Itaque *pacem ciuitatis* taliter instituimus, ut defensio proprii corporis, i. *notwer*, probetur pro mortuo cum *ignito ferro*, pro uulnerato autem cum denominatis i. cum XX. personis honestis quas iudex accusato denominabit. Si autem homicida deprehensus fuerit in ipsa actione i. an der *hanthaft*, cum sanguinolento gladio, et si iudex hoc probare poterit cum VII. uiris honestis et credibilibus qui dixerint eum homicidium hoc perpetrasse uim ui non repellendo i. *unnotwernde*, capite puniatur. Si vero homicidal egitimis ter uocatus induciis non venerit, iudex eum proscriptum pronunciet et due partes bonorum suorum sint in potestate uxoris sue et liberorum, tercia pars sit in potestate iudicis. Si non habeat uxorem nec liberos antequam in proscriptionem deueniat disponat de illis duabus partibus qualitercunque velit. Si decesserit antequam in proscriptionem veniat ita quod de rebus suis nichil disponat duo partes bonorum suorum reseruentur annum et diem et si infra terminum illum aliquis veniat cui reddere debeat de bonis illis sibi reddatur, dum modo hoc probare possit, quod ille qui mortuus est, debitor suus extiterit. Quicquid autem ultra debitum remaneat pro anima ipsius impendatur. Si autem homicida non habet nec potest ostendere infra murum valens L. talenta et tamen fideiussorem pro se invenire poterit, ille fideiussor fideiubeat pro eo sub periculo et perditione proprie persone. Sed si fidejussorem habere non poterit iudex capiat eum et teneat donec iudicetur de ipso sicut justum fuerit. Quicquid autem de rebus homicide ordinatum sit si homicidium notorium fuerit, nec ille negare quiverit precise talis capite puniatur. Item si reus homicidii ad iudicium vocatus contumax fuerit, et ob hoc proscriptus uel iam proscribendus fuerit medio tempore de rebus propriis mobilibus et inmobilibus nullam ordinandi habeat facultatem cum uxore et filiis disponat quid velit et res sue sub testimonio trium idoneorum virorum a iudice ciuitatis *fisco nostro* applicentur. Si cuiquam debuit aliquid ante-

quam hoc maleficium perpetraret soluatur ei de rebus illis si probare quiuerit bono testimonio quod ille debitor suus extiterit. Et si quid de rebus illis superfuerit due partes cedant uxori et filiis, tertia nostro iudici. Si aliquis vulneratus fuerit adeo, quod ad iudicium uenire non potest, et si putatur non posse euadere si reus huius facti ad iudicium venerit iudex teneat ipsum captiuum donec uideatur si uulneratus possit uiuere nec ne. Si autem aliquis uelit fideiubere pro ipso fideiubeat pro eo pro L. talentis donec ille vel convaleat, uel moriatur et secundum hoc tunc emendet. De uulnerantibus autem sic. Si quis ciuium alicui amputaverit manum uel pedem vel oculum aut nasum aut aliquod nobile membrum iudici det X talenta ei qui dampnum recepit totidem. Si vero is qui dampnum fecit denarios habere non poterit, iudicetur de ipso secundum legem, uidelicet oculum pro oculo, manum pro manu et sic de ceteris membris. Si talis voluerit fieri inculpabilis, probet innocentiam suam sicut pax est instituta. Si talis persona fuerit ipsum etiam volumus iudicare. Quicumque aliquem ita uulnerauerit quod patiatur detrimentum membrorum quod dicitur, *lem*, hic det iudici V talenta, et uulnerato V talenta uel eodem modo puniatur. Si magne et honestiori persone id acciderit, nostrum etiam non desit iudicium. Siautem quis quempiam temerarie *cecauerit* hic non nisi nostro puniendus iudicio reseruetur. Item quicunque alteri amputaverit digitum, uel ita uulneraverit quod patiatur detrimentum membrorum quod dicitur *lidesehaert*, iudici det tria talenta ei qui dampnum recepit III. talenta. Si denar. habere non poterit eodem modo puniatur, uel expurget se sicut pacem instituimus. Si talis persona fuerit nostram etiam obtineat gratiam. Si quis autem aliquem uulneraverit ita quod uulneratus conualeat, uidelicet tantum simplici uulnere, iudici det duo talenta, uulnerato II talenta. Si denar. non habuerit decaluatus et decutatus uerberetur coram iudicio non ibi ubi fures uerberantur, uel liberetur sicut pax est instituta. Si uero aliquis citatus legitime impetitur, quod alium uulnerauerit sine lesione tamen membrorum nobilium i. simplici tantum uulnere et ille e conuerso proponat defendendo se ipsum hoc fecisse hicmet quinta

manu se expurget XX. a iudice denominatis iuramento calumpnie cuimet secundi interposito se expurget. Si se non expurgauerit emendet iudici sicut iustum fuerit. Si quis uulneratus fuerit in crepusculo uel in nocte ipsi de quo suspicio fuerit quod alium uulnerauerit si tantum in bonis non habuerint ut suspiciant ad emendandum uel non habent fideiussorum a iudice usque in crastinum detineantur, et in mane uulneratus ipsos suspectos coram iudicio conueniat iuramento calumpnie ab ipsomet actore secundo prius prestito. Et si uulneratus pre nimia debilitate corporis ad iudicium uenire nequiuerit due ydonee persone cum nuncio iudicis ad eum ueniant et in statu egritudinis ab eomet secundo recipiant calumpnie iuramentum. Volumus itaque ut a nullo recipiatur iuramentum quod dicitur *uorait*, nisi illemet secundus iuret. Item vorait non praestabitur *extra* iudicium sed tantum in iudicio, nisi sicut supra dictum est si uulneratus fuerit adeo debilis. Et si incusatus super quem taliter est iuramentum uelit se expurgare, iudex sibi X. homines sue professionis et X. alios uiros honestos, ut ex omnibus illis incusatus eligat IIII. ut ita ipsemet quintus se expurget. Si denominatos habere non poterit, expurget se cum *iudicio aque* et sit liber. Si uero incusatus dicit quod quando maleficium hoc de quo incusatur, accidit, ipse tunc fuerit in alio quocunque loco, si hoc probauerit per tres uiros iustos et honestos quibus id constat absoluatur. Statuimus ut quicunque aliquem bonum hominem, *der niht ein abpaer man ist*, cedat (Fol. 3) fustibus, iudici det II. talenta, et ceso II. talenta, uel expurget se sicut pax est instituta. Si honestiori persone acciderit nostrum etiam iudicium non euadet. Si aliquis infra murum ad XXX. talenta habens fustibus cesus fuerit, cedens det iudici V. talenta, ceso V. talenta, insuper obtineat gratiam nostram. Si autem aliquis verberet aliquam inhonestam personam, s. *garzionem* uel *leuem ioculatorem* qui uerbis uel aliqua indisciplina hoc erga ipsum meruerit, si hoc probauerit nichil det iudici, uerberato etiam nichil. Si uero quis alicui domestico (*wirt*) qui tamen non est de honestioribus et *diuitibus* unus, percusserit alapam, iudici det V. talenta, verberato etiam V. ta-

lenta. Si talis fuerit obtineat etiam gratiam nostram. Si autem seruienti uel alicui leuiori persone percusserit alapam, iudici det LX. denarios, uerberato LX. denarios. Si uero is qui alapam percussit probabit quod alter erga ipsum hoc meruerit qualicunque indisciplina, et licet idem qui percussus fuerit, sit uir aliquantulum honestus iudici tantum det I. talentum et illi nichil. Si autem fuerit seruiens uel aliqua leuissima persona, iudici det LX. denarios, et ceso nichil. Si uero is qui alapam recepit sanguinolentus appareat et alter qui eum percussit, probabit quod eum tantum manu percussit, nichil inde nisi ut de simplici alapa iudicabitur. Si quis autem *seruum* suum uel ancillam percusserit sine armis ita quod sanguinet, iudici propter hoc *non respondebit.* Quicunque pro quacunque causa in proscriptionem uenerit et inde exire uolens dignam actori satisfactionem coram iudicio exhibere uoluerit et ille renuerit absoluatur. Si quis uero in facto illo usque in secundam proscriptionem in *aueracht* perseuerauerit non absoluatur absque actoris assensu et uoluntate. Quicunque ciuium incusatus fuerit quod scienter proscriptum aliquem hospicio recepit, expurget se sui solius iuramento, et sit liber. Sin autem iudici det X. talenta. *Si den. non habuerit, manus sibi amputabitur.* Si autem ille datis X. talentis iterato proscriptum eundem seruauerit et hoc index cum VII. uicinis illius probauerit persona sua et res in nostra stent potestate. Si autem sui solius iuramento se expurget. Item si quis aliquem in quacunque causa uel lesione offenderit, et ille debitam satisfactionem et statutum pene propter hoc coram iudicio sibi exhibere uoluerit et iniuriam passus contumaciter renuerit iudex accipiat statutum illud, et per XIIII. dies ter sibi offerat testimonio duorum vel plurium, qui si infra terminum illum non receperit iudex habeat sibi et iniuriam passus nobis teneatur in XXX. talenta. Si den. non habuerit proscribatur, si in proscriptione deprehensus fuerit, manus sibi amputabitur. Statuimus etiam quod quicunque uirginem uel mulierem honestam *ui oppresserit* uel rapuerit, et illa infra XIIII. dies testimonio duorum credibilium uirorum se *clamasse* probabit, ille iudicio *igniti ferri* se expurget. Si uero se non ex-

purgauerit, et si post inducias datas fugiendi deprehensus fuerit sententiam capitalem subibit. Si autem illa infra XIIII. dies quando hoc fecit ei, testimonio VII. credibilium virorum illum conuicerit, nulla sibi conceditur expurgatio sed predictam sententiam subibit. Si vero infra XIIII. dies mulier illa sue potestatis constituta querimoniam *non* mouerit, postea non audiatur. Si mulier aliqua *communis* conqueratur se ui oppressam, etiam non audiatur. Volumus quoque ut unicuique ciuium *domus sua sit pro munitione et commansionariis suis et cuilibet fugienti uel intranti domum.* Nullus ad domum alterius inuadendam uel alias in ciuitate ad pugnandum eum arcu uel balista accedat. Qui contrarium fecerit si habet domum illa nobis cedat uel redimat eam a nobis cum XXX. talentis. Si domum non habuerit amputetur sibi manus, uel redimat eam cum X. talentis. Item. Si alicuius domus inuaditur, liceat ei defendere eam omnibus modis quibus potest preter arcus et balistas. Qui contrarium fecerit det nobis X. talenta. Quicunque ergo temeritatem illam siue inuasionem domus que dicitur *heimsuchunge* casualiter exercuerit, cum dominus domus illius propter hoc querimoniam super eum mouens ipsum cum iuramento suimet secundi ad hoc deduxerit, quod sibi respondere tenebitur, oportet quod ipse suam probet innocentiam semet quinto ydoneorum uirorum. Si se expurgauerit liber sit. Sin autem iudici det II. talenta, domestico cuius domum inuaserit II. talenta. Si quis aliquem uulnerauerit in domo illa, det iudici III. talenta, hospiti III. et uulnerato II. talenta. Si denarios non habet, manus ei amputabitur. Si uero non casualiter sed premeditatiue, assumptis aliquibus amicorum suorum *heimsuchunge* exercuerit iudici nostro soluat iustitiam suam supradictam et nostrum super hoc experiatur iudicium. Item statuimus quod iudex non iudicet quemquam nisi ille sit *presens* qui deponat querimoniam super illum, uel nisi iudex *testibus* probare possit talibus qui non sint *homines* uel *subditi* sui: quod aliquis antea deposuerit ei querimoniam super illum. Preterea si aliquis faciat querimoniam de alio et ille qui conqueritur postea uelit dissimulare occultam cum eo faciens compositio-

nem que dicitur *halsune* iudex debet eum cogere ut querimoniam suam prosequatur. Si noluerit eam prosequi, soluat iudici penam *wandel* quam reus soluere debuerat. Volumus etiam quod si aliquis intret ciuitatem defendatur ab inimicis suis, si inimici sui eum uelint capere uel occidere in ciuitate. Ciuesque eum ab inimicis suis eliberauerint non respondebit iudici pro hoc facto etiamsi in defendendo illum inimicis propter importunitatem ipsorum, ut in tali strepitu fieri solet a burgensibus aliquid dampnum acciderit. Item si aliquis intret *ciuitatem* ut *ciuis* efficiatur, *burgenses* debent tueri illum usque ad presentiam nostram. Pugna uel rixa orta in ciuitate quacunque, illuc ut fieri solet cum armis uel sine armis cucurrerit, si incusatus fuerit quod causa pugnandi illuc uenerit et ille dicit quod tantum causa sopiendi rixam illam et concordiam faciendi aduenerit, si hoc sui solius iuramento confirmare poterit, liber sit ab actore et iudice, nisi forte uisus sit illic cum aliis pugnare tunc eius non recipiatur iuramentum. Si aliquis ciuium inculpetur quod uel hospes suus uel amicus eius aut aliquis de familia sua, de domo sua uel in domum aliquod maleficium perpetrauerit si iuramento sui solius se in hoc inculpabilem ostenderit absoluatur. Sin autem iudici det III. talenta. Quicunque dixerit alteri *fili meretricis*, iudici det LX. denarios. Si honesta persona fuerit, iudici det II. talenta. Si den. non habuerit uerberetur et decutetur, non ubi fures ceduntur. Si uero tanta ac talis persona fuerit, nostro etiam ipsum uolumus astare iudicio. Si quis conuictus fuerit cum VII. uiris honestis et credibilibus quod falsum testimonium perhibuerit, abscidatur ei lingua uel redimat eam X. talentis et quem falsitate sua dampnificauit, illi dampnum suum emendet. Qui dominum deum et sanctos suos uituperauerit, abscidatur ei lingua et non liceat sibi redimere eam ullo pretio. Item apud quemcunque *infra muros ciuitatis*, cultellus longus qui dicitur *stechenmezzer* in cingulo suspensus deprehensus fuerit, hic det iudici I. talentum et eundem cultrum. Qui uero eum infra caligam uel alias apud se ubicunque latenter et furtive portauerit, iudici det X. talenta uel manum amittat. Ad deuitandas etiam cauillationes im-

piorum et perjurorum testium falsitatem necnon et eorum improbitatem qui iusta et digna facta hominum lapsu temporum iniuste solent retractare (mit dem statuimus fängt Lazius erst an) *statuimus C. uiros in ciuitate fideliores* de singulis uicis et prudentiores, quorum nomina *in cartula speciali notata* iuxta priuilegium hoc semper habeantur, et si unus illorum moriatur alter statim *communi consilio* in locum suum substituatur. Nos ad hoc instituimus ut *omnis emptio et uenditio, obligatio, pignoratio, donatio prediorum domorum uinearum* uel quarumcunque rerum que estimate fuerint ultra tria talenta et quodlibet negotium arduum memoria dignum *coram duobus uel pluribus illorum C. uirorum* celebretur et agatur. Quicunque ergo ciuium ex his C. testibus habuerit duos quorum unus moriatur hic cum illo solo superstite et alio quocunque credibili (credulo, bei Lazius) uiro testificetur. Denique quicunque illorum C. testium noluerit coram iudicio uel alibi coram ecclesia esse testis alicuius de re quam nouit, iudex compellat eum ad testimonium ferendum. In quo si contumax fuerit, et alter per eum sit dampnificatus, uolumus ut in pena contumacie illi dampnum suum emendet. Inhibemus etiam ne qua uidua bona puerorum (parvorum, bei Lazius) suorum, que hereditarie eos contingunt uelit conferre alteri uiro quem postea duxerit (cui postea nupserit, bei Lazius). Nec uir talis possit ferre testimonium super bonis talium puerorum, qui ad annos nondum peruenere discretionis (bei Lazius das Folgende ganz entstellt, so: nisi arripuisset annos uoluntate et adsensu eorum, sibi dona illa foro vel aliquo pacto congruo comprobaverit, ipsum bona quiete possessurum censemus. Statuimus etiam etc.). Si quis uero testimonio duorum uel plurium de illis C. testibus per ciuitatem constitutis probauerit quod mater uel amici puerorum dum iam discretionis arripuissent annos, voluntate et assensu eorum sibi bona illa foro uel aliquo pacto congruo contulerint ipsum bona talia quiete possessurum censemus. Statuimus etiam quod quicunque ciuium moriatur si uxorem habeat uel liberos iudex se non intromittat de bonis uel de domo ipsius, sed sint in potestate uxoris et liberorum. In arbitrio quoque sit

uidue non nubere cuicunque uelit quod nemo in aliquid habeat facere dummodo nubat *ciui* et non *militi.* Si uero militem duxerit persona sua et res in gratia et uoluntate nostra persistat. Id ipsum etiam statuimus de filia uel nepte cuiuslibet ciuium, quod est de uidua. Si autem is qui moritur non habet uxorem uel liberos in ordinatione ipsius consistant bona sua. Qui si decesserit absque testamento et ordinatione rerum suarum bona sint proximi heredis sui si locatus fuerit infra terminos nostros. Si uero heres sit extraneus nichil cedat ei nisi se stabiliter transferat in civitates nostras uel super alia bona nostra in *austria.* Sed omnia nobis cedant. Item uolumus ut undecunque uenerit aduena, si moriens aliquid de rebus suis ordinauerit rata maneat eius ordinatio, Hospes eius in cujus domo moritur, statim summam bonorum suorum coram ciuibus et iudicio manifestet et siquid fraudulenter fortasse reticuerit (bei Lazius retinuerit) de bonis illis, eorumdem tamquam fur reputetur. Si uero moriens nichil ordinauerit, ciues custodiant bona defuncti annum et diem, infra quod quidem spacium si aliquis uenerit, qui se *heredem* uel *socium* uel *creditorem* legitime ostenderit, eidem absque contradictione assignentur bona defuncti que eum contingunt. Si autem nemo uenerit due partes bonorum illorum nos contingant, tertia pars detur pro anima illius, et ubicunque aduena uelit sepeliri, liberum habeat arbitrium. Statuimus etiam ne aduena aliquod testimonium possit facere super ciuem nec ciuis super aduenam cum his qui dicuntur *leitchovefaer* quin habeat alios testes honestos cum illis. Volumus etiam ut si *aduena* ciui uel *ciuis* extraneo aliquid uendat, et alter hoc pro bono recipiat iudex inde nichil iudicet quin alter eorum ei faciat querimoniam. Nulli ciuium de *sweuia* uel de *Ratispona* uel de *patauia* liceat intrare cum mercibus suis in *vngariam.* Quicunque contrarium fecerit soluat nobis duas marcas auri. Nemo etiam extraneorum mercatorum moretur in ciuitate cum mercibus suis ultra duos menses. Nec uendat merces quas adduxit *extraneo sed tantum ciui.* Et non emat aurum neque argentum. Si habuerit aurum uel argentum non uendat nisi ad *cameram nostram.* Item precipimus ut nullus extraneorum

intret ciuitatem cum arcu tenso. Sed ante portam ciuitatis cordam arcus dissoluat, et si habet aliquid tractare in ciuitate, in hospicio suo arcum relinquat, et peractis negociis exeat ciuitatem etiam arcu non tenso. Quicunque contrarium fecerit, auferatur ab eo importune et arcus et pharetra. Nulli etiam ciuium liceat exire uel intrare ciuitatem cum arcu tenso. Si quis contrarium fecerit, et apud quemcunque sagitte cum ferramentis gestate infra murum deprehense fuerint dabit iudici nostro LXXII. denarios. Ex cuiusque ciuium domo *ignis* uel *incendium* exortum fuerit ita ut flamma *ultra tectum* domum illius conspiciatur, ille iudici dabit I. talentum. Si uero domus eadem tota exusta fuerit iudici nichil soluat sed sufficiat sibi proprium dampnum. Item apud quemcunque in ciuitate inuenta fuerit *iniusta mensura* que dicitur *hame* uel iniusta *ulna* uel iniustum aliquod genus *ponderis*, iudici soluat V. talenta (das Folgende bis placet fehlt bei Lazius ganz). Si talis persona fuerit nobis uolumus ut emendet. Placet etiam ut pro quacunque causa iudex ciuitatis lucretur I. talentum. Subiudex et preco ab eo qui illud dederit habeant XXX. denarios. Si iudex habuerit dimidium talenti (bei Lazius unum talentum) ipsi accipiant ab eo XV. denarios et sic de magno et de paruo secundum quod prouenire potest. Denique statuimus ut XXIIII. ciuium qui prudentiores in ciuitate inueniri poterunt, iuramento confirment quod disponant de mercatu et de uniuersis que ad bonorum et utilitatem ciuitatis pertinent sicut melius sciuerint et quicquid hii deinde in hoc agant et disponant iudex ciuitatis nullo modo audeat irritare. Sed quicunque in aliquo contra illorum XXIIII. statuta fecerit, soluat iudici penam, ab ipsis institutam et hii XXIIII. quanto sepius conueniant pro disponendo statu ciuitatis (hier ist bei Lazius aus späteren Satzungen eingeschoben: quicunque deprehensus fuerit in adulterio cum uxore alicujus viri secularis, *judex* non judicet, sed *plebanus* hujus loci). Ut autem hec nostra donatio tam a nobis quam a successoribus et posteris nostris in perpetuum rata et inuiolata permaneat presentem paginam super hoc scribi sigillique nostri karactere roborari subscriptioneque testium quorum nomina sunt hec perenniter iussimus muniri.

(Seite 73 — 75 der Basler Auflage von Lazius Vienna, wo dies entstellte Bruchstück steht, folgt hier gar nichts mehr weiter, als: Data Viennae anno a Dno. nostro Chr. nato MXCVIII. — 1098 statt 1198, wie in der deutschen Ausgabe, eine ganz willkürlich und ganz irrig angenommene Jahreszahl. — Deutsch, aus späterer Uebersetzung, steht dies Fragment auch im Urkundenbuche von Hormayr's Geschichte Wiens). *Patruus* noster *dux heinricus de medelich, heinricus marchio de andehse.* Cunradus comes de *hardekke.* Comes livtoldus de *plaie.* Siboto comes de *herrantestein.* De ordine *liberorum*, Otto aduocatus de lengenbach. Wernhardus et heinricus de scowenberch, viricus de valkenberch, Cunradus de altah. Cholo et Otto de Slunze. De ordine *ministerialium* N. Ex capellanis nostris. N. *Consules ciuitatis* N. Data apud *Wiennam* XV. Kalendas nouembris anno domini M.CC.XXI. presidente sedi apostolice in Roma sanctissimo patre nostro domno Honorio papa III et Regnante illustrissimo semperque augusto domno Friderico Romanorum imperatore II. Regeque sicilie glorioso, *quando etiam populi cruce signatorum Damiatam ciuitatem paganorum in egypto quam adiutorio dei strenue expugnauerant et plus quam per duos annos possederant in insula quadam ibidem ab ipsis obsessi, et ex inundatione Nili mirabiliter constricti, Soldano et aliis VIII regibus gentilium heu restituerunt.*

Dieses höchst merkwürdige Stadtrecht Leopolds des Glorreichen von 1221 entdeckte im März 1827 der Freiherr von Hormayr auf der Münchner Hofbibliothek, auf dem Einband einer alten Handschrift in Kleinfolio aus der von den Babenbergischen Leopolden in Oesterreich ansehnlich begabten Abtei St. Nikola bei Paßau, enthaltend: „Bernardi episcopi Faventini summula super secretalibus.“ — Das eine der beiden alten Vorsetzblätter enthält den merkwürdigen Landfrieden Kaiser Friedrichs II. von 1235, das andere giebt auf der Vor- und Rückseite eben diese Statutarrechte Leopolds des Glorreichen, (in seiner sechsunddreißigjährigen Regierung in Wahrheit ein Vater des Vater-

landes,) für seine Hauptstadt Wien und gewissermaaßen für sein ganzes Land.

Es verdienen jedoch mit diesem, höchst interessantem Document noch mehre Municipalsatzungen der babenbergischen Epoche verglichen zu werden; z. B. des letzten traungauischen Ottokars, Markgrafen, dann Herzogs zu Steyer Handelssatzung für Enns, seine Münz- und Marktstadt, namentlich ihren nordischen, insonderheit russischen Handel und für die über Enns verkehrenden Kaufleute von Regensburg, Ulm, Cöln, Aachen, Mastricht und den Flammändern von 1190, in Erneuerung des Freiheitbriefes seines Vaters Ottokar von 1160 — 1164 (Scheid orig. guelf. Hormayrs sämmtliche Werke IV.); die Bestätigung dieses Regensburger Briefes durch Leopold den Tugendhaften, de dato Wien 9. Juli 1192 (Hormayrs sämmtliche Werke IV. und Gemeiners Regensburger Chronik); Leopolds Brief zu Gunsten der nach Wien berufenen Flämminger, Flandrenser (Hausgenossen, Münzer 1211), die Satzungen der Wiener Vorstädte auf den Donauinseln, oder des obern und untern Werd, angeblich 1210, — Leopolds Stiftung und Bestätigung des Hospitals der Ritter und der Schwestern vom heil. Geiste und St. Anton auf der Wieden, 27. März 1211, — die Stiftung der St. Michaeliskirche und ersten Burgpfarre zu Wien, Novbr. 1211, — des Paßauer Bischofs Mangold Exemption der von dem berühmten Wiener Bürger, dem reichen Dietrich, neuerbauten Kirche St. Ulrich zu Zaismannsbrunn (16. Decbr. 1211, Alles in Hormayrs Wien). — Ferner Friedrichs des Streibaren Satzungen für Haimburg, aus einem, bei den Serviten in der Roßau zu Wien aufbewahrten Codex bei Senkenberg vision 268 — 282, ebendaselbst und in Hormayrs Geschichte Wiens, die Handveste Albrechts I. für Wien von 1296 und die Brünner

Stadtrechte K. Wenzels und Ottokars von 1243 und 1286 (S. 297—317), endlich Herzogs Otto von Meran, Pfalzgrafen in Burgund, Stadtrecht für Innsbruck von 1239 (Urk. Nr. 120. in Hormayrs tyrol. Beiträgen). — Es dürfte hier willkommen sein, über die älteste Geschichte der gewaltigen Kaiserstadt noch verschiedenes Unbekannte und Wichtige beisammenzufinden.

Bereits in Hormayrs weitläufigem Werke über Wien, seine Geschicke und seine Denkwürdigkeiten, wurde dargethan, daß sich auf die, im Laufe des sechzehnten Jahrhunderts und wohl noch viel später zu Tage geförderten Quellen, ganz und gar nicht zu verlassen, daß aus dem Münchner Reichsarchive und aus dessen, für Oesterreich allerwichtigstem Bestandtheile, dem Archive Paßau's, unsers tausendjährigen Bischofs, eine ganz neue Geschichte der Ostmark unter den Karolingen und Sachsenkaisern zu erwarten sei. — Jener feurige, rastlose, hochgesinnte Hanns Thurmeyer (Aventin, von seinem Vaterorte genannt,) der wohl verbrannt worden wäre, wäre er nicht Lehrer der baierischen Prinzen gewesen, dieser Hanns, der wohl oft aus lauter Vaterlandsliebe ein Fabelhanns ward, und aus purer Glut und Thätigkeit oft den Wald vor lauter Bäumen nicht sah, hat in einem unwillkürlichen Wetteifer mit unserm Wolfgang Lazius gar vielerlei Verwirrung hervorgebracht. — Doch hat Dr. Wolfgang Laz an Römersteinen wie an Urkunden noch weit kühner ergänzt, noch viel willkürlicher weggelassen, und viel unverschämter verfälscht, so daß man jetzt beinahe mehr Mühe hat, Glauben zu finden, wenn man diese Verfälschungen Zeile für Zeile aus der Urschrift nachweist und das usurpirte Ansehen des ungetreuen Herausgebers verdientermaßen stürzt, als er Mühe hatte, drei Jahrhunderte hindurch sich in vollem Ansehen zu erhalten, und sich unaufhörlich wiederholt und abgeschrieben zu sehen.

823. — Gerade das herrliche Wien im Mittelalter giebt ein höchst auffallendes Beispiel, wie bequem es Lazius sich gemacht, seine vorgefaßten Meinungen durch stumme oder redende Denkmale zu unterstützen. Er hatte sich nun einmal in den Kopf gesetzt, das römische Fabiana mit seiner Kohorte, diese Citadelle des Municipiums, Brückenkopfes und Gränzortes Vindobona, von dem in seinem Hause zu Wien, dem noch so benannten Dr. Latzenhof befindlichen Römerstein bis auf den Scholtner Stiftsbrief des ersten Herzogs Heinrich Jasomirgott von 1158 ununterbrochen herunter zu führen. — Lazius hatte Zutritt in die Paßauer Archive, nach ihm durch beinahe dreihundert Jahre kein österreichischer Geschichtsforscher mehr bis auf den Freiherrn von Hormayr. Das natürliche Mißtrauen des Schwachen gegen den Stärkern wurde in den Paßauischen, Freisingischen, Regensburgischen und Salzburgischen Archiven noch lebendiger durch die unaufhörlichen Neuerungen, womit der Diensteifer der österreichischen Behörden, die Vogteirechte, das geschlossene Gebiet, das strenge Landsassiat, in Folge der Hausprivilegien, über das enklarirte weltliche Besitzthum jener geistlichen Fürstenthümer und häufig auch über ihre Diöcesanrechte auszudehnen strebte. — Das allein erklärt, wie es möglich war, daß so grobe Irrthümer Jahrhunderte lang sich erhalten konnten, daß verstümmelte und verfälschte Abschriften so lang die einzige Quelle waren, daß Niemand mehr vom Original spricht, und die mangelhaften Ueberlieferungen darnach berichtigte. — So gab uns Lazius eine, 823 durch Ludwig den Frommen dem Paßauer Bischof Reginhar gegebene Bestätigung der durch seinen Vater, den großen Karl, dem Bischof Walderich ertheilten Schenkung vieler Ortschaften im neu eroberten Avarenlande und auf hunnischem Boden: Leitha, Zeiselmauer, Traismauer (dieses das Trigisamo der Römer, jenes die Vorburg Cetiums), die Wachau bei Krems,

Bielach bei Mölk, Naaren und Ried, Aschbach und Wolfsbach, Erlaf und in Ardaker zwei Kirchen und zwei in Sachsen. Andere Orte nennt die in Horm. Gesch. Wiens, II. 7, S. CLXXXII aus dem Münchner Original buchstäblich abgedruckte Urkunde nicht. — Lazius aber hat, seinem Wien zu Gefallen, nach den Worten; „et in artagrum basilicas duas, in Saxina basilicas duas," mit unglaublicher Unverschämtheit gerade eingeschoben: et totidem in Fabiana, welches fort und fort auf die zwei ältesten Betkirchlein Wiens gedeutet wurde, auf St. Peter und auf St. Ruprecht, die, sowie das etwas spätere Mariastiegen oder Maria am Gestade, allgemein für Karolingischen, ja St. Ruprecht für Merovingischen Ursprunges gelten!? Selbst in Hormayrs Geschichte Wiens ging der Irrthum über, in jener Urkunde Karls sei Fabiana genannt, weil er erst am Ende seiner Arbeit zur Münchner Urschrift gelangen konnte.

1083. — Doch mit dieser argen Verfälschung zum vermeintlichen Ruhme Wiens begnügte sich Lazius nicht. — Was Gregor VII. dem gesammten christlichen Europa, das war unserer Ostmark der Paßauer Bischof Altmann, der Stifter und Wiederhersteller von St. Florian, St. Nikola, Göttweih und Garsten.

Auch diesen denkwürdigen Mann nun wollte Lazius den Geschicken Wiens unmittelbar verbinden, und alle Quellschriftsteller von Ughellis Italia sacra, von den aquilejischen Monumenten des gelehrten Deminikaners Rubeis und von den beiden Jesuiten Hansitz und Calles heiliger Germania und Jahrbüchern Oesterreichs, bis auf die Wienerischen Schriftsteller Fuhrmann und Fischer haben ihm ohne Prüfung, ohne einen Versuch, an die Quelle zu bringen, blind nachgeschrieben — Altmann habe nämlich vom Patriarchen Sieghart (Syrus) von Aquileja, aus den Grafen von Playen und Mittersill, Mitstifter des salzburgischen Klosters

Michelbeuern (von dem einer der ältesten Vorstadtgründe Wiens, an der Als, bey Währing, den Namen führt) „das Wienerische Landgut Villa Fabiana," mit den drei Betkirchlein zu St. Ruprecht, St. Peter und St. Pankraz, ferner die Kirchen von Petronell und von Heunburg erworben, und laut seines Stiftbriefes nach Göttweih vergabt.

Allein das ist Alles wieder reine Erdichtung und unverantwortliche Flüchtigkeit. — Altmanns Stiftsbrief für Göttweih von 1083 ist in Hormayrs Geschichte Wiens aus der Urschrift zum ersten Male vollständig abgedruckt. — Altmann giebt „den Zehend zu Haßlau und Duiptal und zu St. Petronell und drei Mansos über der Donau zu Luibmannsdorf und Witzilinsdorf, welche Sieghard, der Patriarch von Aquileja, ihm (Altmann) durch Tausch überlassen." — „Parrochiam ad S. Petronellam cum dote et Ecclesiam ad Hovilin cum dote et Ecclesiarum ipsarum termino antiquitus prefinito cum decimatione de omni beneficio Diepoldi Marchionis infra Vischaha et Litaha posito ex omnibus villis pertinentibus ad Ecclesias Heimburch, S. Petronella, Hovilin, Aschirichesprucca cultis et postmodum colendis, quibus primo a me investita est hec ecclesia, et decimationem de Haselava et de Duiptal que infra terminum sunt, S. Petronella et ultra Danubium Liubmannesdorf et Witzilinesdorf tres mansus quos Dominus Sighardus Aquilegiensis Patriarcha mihi in Concambium tradidit et decimationem de eisdem villis." — Des Lazius Vorbefangenheit und Uebereilung hat hier des Patriarchen Besitzthum, das sich nach dem klaren Wortlaute nur auf die drei Mansos über der Donau bezieht, sehr großmüthig auch auf Petronell ausgedehnt. — Was Altmann aus der Umgebung des alten Carnuntums von Petronell, Heunburg, Höflein, auf den Altar der h. Jungfrau zu Göttweih setzte, kam keineswegs (wie Lazius erzwingen möchte) vom

Geschlechte des Patriarchen, von den Grafen von Pleyen her, sondern nach dem Wortlaute dieses Stiftsbriefes und der nachfolgenden und anderer Stellen des Göttweiher Saalbuches von den Diepolden, Markgrafen zu Cham und zu Vohburg auf dem Nordgaue, z. B.:

„Notum sit qualiter Diepoldus Marchio (von Vohburg) cum manu uxoris sue Adelhaide delegavit ecclesiam ad S. Petronellam cum dote et decimatione et ecclesiam ad Houillin (Höflein) que ad eandem, quia mater ecclesie est, pertinet."

„Ad Heiminburch (Heunburg) decimationes inter beneficia Dietpoldi Marchionis, scilicet Hovilun, ascerichisbrucca, scarrindorf, arowehital. — Viscahisgemunda" (Fischamend, Höflein, Atzenbruck ꝛc.).

„Diepoldus Marchio tradit mansum unum Wiltanisdorf — de predio Brunonis militis sui — Chunradus frater predicti Marchionis."

„Diepoldus marchio, cum manu uxoris sue Adelhaide et filii sui Diepoldi — tradit — in presentia militum et ministerialium suorum — omnem decimationem in Heimburch et villarum inde pertinentium infra fluvios fiscahah et litaha" (Fischa und Leitha).

„Diepoldus marchio cum manu uxoris sue Adelhaide ecclesiam, que dicitur ad S. Petronellam — et Hovelin (testes per aurem tracti)."

Schon im Beginne der Hohenstauffen erscheinen die Vohburge begütert im Umkreise des alten Carnunt. Sie waren wohl mit unter den Eroberern des Landstriches vom cetischen, komagenischen oder Kahlengebirge unter Heinrich III., mit und neben dem Babenberger Adalbert dem Siegreichen. — 1142 sendet der Markgraf Diepold das Lehen: „quod Hugo de Chranichperg ab eo jure homagii possidebat, scilicet villam Petronellae cum omnibus utilitatibus a medio Danubii usque ad medietatem fluminis Litahae," in die Hände Kaiser Konrads auf, damit es der Kaiser diesem Hugo zu Eigen übergebe. — Auf die Bitte seines Stiefbruders Heinrich

Jasomirgott verlieh Kaiser Konrad dem Orte Petronell auch einen Jahrmarkt. (Ludwig Reliq. M. S. IV. 242.).

1094. Aus diesem Jahre kömmt in dem „aus den Mölker Archiven beleuchteten Oesterreich" des dortigen Benediktiners Philibert Huber eine Erwähnung Wiens vor, die sogar in mehrere paßauische und baierische Geschichten übergegangen ist.

Diese im Mölkerhof zu Wien befindliche Urkunde wurde durch einen sonderbaren Irrthum Hubers und des nach ihm verfaßten neueren Mölker Archiv-Katalogs aus den Tagen Leopolds des Glorreichen, in jene seines Ur-Urahns Leopolds des Schönen auf das Jahr 1094 hinaufgesetzt. Allein sie gehört sonnenklar in das zweite Jahr der Bischofswürde Ulrichs II. nicht des I., also auf 1216 statt 1094. — Dies zeigt nebst dem Datum der Urkunde: Datum Wiennae XIII. Kal. Octob. Pontificatus nostri anno II.," ihr ganzer Inhalt, der darin auftretende Otto de Perchtoldsdorff, der H. Medelicensis plebanus (urkundlich erwiesen eben jener, durch einen im Jahre 1210 mit dem Abte und Kapitel von Mölk geführten Patronatsstreit bekannte Weltpriester Heinrich, Pfarrer an der St. Martinskirche zu Mödling), und die ganze Reihe der auch in andern gleichzeitigen Urkunden angeführten Zeugen, worunter auch der Pfarrer von Wien ist.

Ueberdies haben schon Hundius in seiner Metropolis Salisburgensis in der Reihe der Bischöfe von Paßau und Hansiz (Germ. S. T. I. p. 362), welcher letztere Hubers Werk wohl gekannt und genützt hat, diese Urkunde in die Zeit Ulrich II., nicht des I., und zwar auf das Jahr 1216 gesetzt, welcher Angabe auch Wißgrills Schauplatz des landsässigen niederösterreichischen Adels in der Genealogie der Herren v. Bertholdsdorf (1. Bd) und die kirchliche Topographie (3. Bd. S. 94, vergl. S. 38, 98 und 157) gefolgt ist. Wahrscheinlich wurde Huber durch eine ältere, unrich-

tige Archivs-Signatur auf der Urkunde getäuscht, daß er einen so auffallenden Anachronismus nicht auf der Stelle bemerkte: ein Fall, der mit solchen Archivs-Rubrizirungen nur gar zu oft eintritt.

1137. Die älteste probehältige urkundliche Erwähnung Wiens war bisher jene in der Bestätigung Bischof Reginberts von Paßau für Otto von Machland, des Gründers von Baumgartenberg, zweite Stiftung von St. Johann in Säbnich oder Waldhausen (Kurz Beitr. IV. 427 und Hormayrs Gesch. Wiens II. Jahrg. H. VII. p. CLXXXI): „Data Wienne 1147 XVII. Kal. Junii. Ind. VIIII. in expeditione Jèrosolimitana. Anno pontificatus nostri VIIII. Regnante Chunrado Rege romanorum. Anno imperii sui X." Auf dieser zweiten großen Kreuzfahrt nach Jerusalem geschah die Einweihung der, nach dem Patron der Paßauer Mutterkirche, dem heiligen Erzmartyrer Stephan, benannten Wiener Stephanskirche (damals noch außer der Stadt, nächst der Vorstadt Wollzeil) und die Erneuerung von Maria Stiegen durch den Baierherzog und Markgrafen von Oesterreich, Heinrich Jasomirgott und dessen Bruder, Bischof Konrad von Paßau. — Die älteste schriftstellerische Erwähnung des römischen und karolingischen, nun aus seinen Trümmern wieder erstehenden Wien ist nur ein Jahr früher von 1146. — Bischof Otto v. Freising nämlich, auch ein Sohn unseres heil. Leopold und des großen Babarossa Geschichtsschreiber, erzählt, daß sein von den Ungern geschlagener Bruder Heinrich sich nach Wien hereingeworfen habe. — Allein das Münchner Archiv bewahrt ein, ein volles Jahrzehend älteres, in jeder Beziehung höchst merkwürdiges, gleichfalls im März 1827 durch Hormayr entdecktes Document, 1137 zu Mautern vom Markgrafen Leopold dem Freigebigen in Gegenwart der Pröpste von St. Nikola, von St. Pölten und St. Georgen, der Grafen

von Pleien und des Hallgrafen von Biechtenstein und Kreuzenstein und vieler Edlen und Ministerialien gefertiget.

„Markgraf Leopold setzt durch die Hand seines Bruders, des immerdar siechen Adalbert, der als Schirmvogt vieler geistlichen Körperschaften vorzugsweise Advocatus hieß, auf den Altar St. Stephans zu Passau die Peterskirche in Wien, wofür ihm der Bischof Reginbert in rechtem Tausch einen Weingarten zu Wartberg übergab, und die Hälfte des Kirchenguts neben der Stadt (juxta civitatem), den Ort ausgenommen, wo die Ställe hingebaut wurden, mit der Verfügung, „daß die Peterskirche und die übrigen Betkirchlein der Wiener Pfarre von nun an dem Wiener Pfarrer unterstehen sollen."

Wien erscheint hier schon 1137 als Stadt (civitas) mit einer Pfarre und mehreren geweihten Kirchen, hiernach als eine Schöpfung des am 15. November 1136 verstorbenen heil. Leopold, und nicht des erst 1141 zur Regierung gekommenen Jasomirgott. — Die alte Ueberlieferung vom Maierhof und den Stallungen des h. Leopold auf der Stätte des heutigen Wien, und von seinem Jagdhaus an der Stelle des jetzigen Esterhazyschen Palastes in der Wallnerstraße, erhält hierdurch erhöhte Bedeutung.

Aventin scheint diese Urkunde, die auch in die Paßauer Saalbücher eingetragen ist, wohl flüchtig gekannt zu haben. Aber was er in seinen Excerpten hierüber vorbringt, ist im höchsten Grade verwirrt und unrichtig. Der Jesuit Fischer wollte eine ähnliche Aufzeichnung in den Notizen seines Ordensbruders Rieberer gefunden haben, und erwähnt dessen in den nachträglichen Zusätzen zu seiner notitia. Den entscheidend merkwürdigen Inhalt der Urkunde aber hat weder der Eine noch der Andere gekannt. Hormayr erhielt auf seine mündliche Erkundigung am Münchner Reichsarchive von Herrn Archivar Buchinger, Verfasser der auch für Oester-

reich sehr wichtigen Geschichte Paßau's, 1824 den Aufschluß, die angebliche Urkunde von 1137 sei im Reichsarchive nicht vorhanden. Im März 1827 war er aber so glücklich, sowohl das schöne Original zu finden, als die Abschriften in den Codicibus traditionum. — Das Erstere lautet:

Notum sit cunctis Christi fidelibus tam futuris quam presentibus, qualiter *Marchio L.* per manum *fratris sui A. advocati* tradidit super altare sancti *Stephani* protomartiris, ecclesiam beati *petri* apostoli in *Wiennensi* loco positam. recipiens a venerabili pataviensis ecclesie episcopo R. in legitimum concambium vineam unam Wartberch sitam et dimidiam partem dotis juxta *Civitatem* positam exceptis curti locis *ubi stabula sunt constructa*, eo tenore ut supradicta *ecclesia* et *cetera oratoria*, in eadem *parrochia* consecrata deinceps in *Wiennensis plebani* sint regimine. Et ut hec amodo inconvulsa permaneant supradictus episcopus impressione sui sigilli sanccivit et sub Banno sue auctoritatis confirmavit. Hujus rei testes sunt. Ernustus frater Marchionis. Theodericus Comes. Leutoldus Comes. Adelrammus advocatus. Otto. Chadoldus. Walchun de Greispach. Dupaldus de Magerre. *Ministeriales* vero *hadamarus*. Adelbero. Chunradus. Marcwardus et filius ejus Vdalricus Henricus de Gimeinesdorf Ministeriales episcopi Theodoricus Ebo Perhtoldus aderant etiam Capellani episcopi adalbertus prepositus Cenobii beati *Nycolai*. Perhtoldus tytuli beati *ypoliti*. Leudegerus prepositus tytuli beati Georii. Lanzo archipresbiter. Gottfridus. Acta sunt hec *Mautran* anno ab incarnatione domini M.C.XXXVII. (Großes, aufgedrucktes, wohlerhaltenes Reitersiegel: Sigill. Luitpoldi Marchionis, mit Schild und Fahne).

Adalbert, geb. den 19. Febr. 1107 (Gemahl einer Schwester des Ungernkönigs Bela des Blinden, Adelheit) überlebte seinen Vater, den h. Leopold, nur um ein Jahr, und starb d. 9. Nov. 1137. Jener Tag zu Mautern, von welchem die obige, älteste, Wien als neue Stadt zeigende Urkunde datirt ist, scheint sehr bald auf den Fürstentag zu

Tuln gefolgt zu sein, welcher die beiden, nach des Vaters Tode schwer entzweiten Brüder, Albrecht und Leopold, wieder versöhnen sollte, wovon eine neunzehn Jahre später (1156) gegebene, ungedruckte Urkunde der 1782 aufgehobenen Benediktiner Abtei Klein=Mariazell spricht:

Ego *Hainricus dei gratia dux austrie* notum facio — — quod *Pater* meus felicis memorie Marchio *Leupoldus* locum istum qui vocatur *cella S. Marie* magno diligens studio, consilio fovit rebus auxit. Cum enim *Hainricus et Rapato germani nobiles de Schwarzenburch* (die Stiftungsurkunde von 1136 nennt sie filios cujusdam ingenui uiri Halderici und urbem propriam suam sibi a parentibus traditam, Schwarzenburch vocatam, que pridem antiquitus nomine alio *Nezta*, Nestach, uocabatur) predia sua Christo et sancte ejus genitrici uouissent, atque de oratorii constructione diu deliberarent ipse Marchio — — idem oratorium in suo jure fundavit — — — — — Preterea domina Agnes Marchionissa una cum tribus filiis suis, scilicet Adalberto, Liupoldo, Ernesto, pro remedio defuncti Marchionis, delegauit duas uineas ad Supradictum cenobium, cum essent apud *Tulnum* oppidum ubi *pro reconciliatione duorum fratrum Leupoldi et Adalberti convenerat conuentus principum* — — que videlicet *uinee* site sunt in loco, qui lingua nostra dicitur *Baden*, latine vero *balneum*."

In Wartberg besaß das edle Herrengeschlecht derer von Kirchberg noch lange nach Erlöschung der Babenberger Zehenden und Lehen, welche 1365 an die berühmte Wienerische Bürgerfamilie der Elephanten verkauft wurden.

1146. Als Heinrich Jasomirgott im Treffen an der Leitha wider den jungen Ungernkönig Geysa (11. Septbr. 1146) besiegt wurde, nahm er den eiligen Rückzug: „in vicinum oppidum Wiennis, quod olim a Romanis inhabitatum Favianis vocabatur," sagt Otto v. Freysing. — Von diesem großen Kirchenfürsten ist der Freysinger Hof nachmals Demprobsten= und Trattnerhof, mit der alten,

abolirten Georgenkapelle. — Noch die Urkunde des Freysinger Bischofs Konrad von 1277 bezeugt, daß dieser Hof am Stadtgraben und der Stadtmauer und dem dortigen alten Wehrthurm stand.

1147. Fällt die oben angeführte, auf der großen Kreuzfahrt gefertigte Bestätigungsurkunde des Paßauer Bischofs Reginbert für die Kanonie Waldhausen, wenige Tage vorher, als Adalram v. Berg, auf der Versammlung zu Lorch, in die Hände eben jenes Bischofs Reginbert die Zehenten wieder zurückgab, die er zu Fischament dem Mannswerther Pfarrer Gebhart entrissen, Eberger de Vienna, Capellanus.

1155. Bischof Konrad von Paßau schließt zu St. Pölten einen Tausch mit Azelin, dem ersten Abt von Mariazell, über Zehenten und Gut zu Zwerndorf und Zwischenbrunn. Unter den Zeugen ist der, auch im Schottner Stiftsbriefe erscheinende Ebergerus sacerdos, plebanus de Vienna, und unter den Gränzmarken findet sich auch der im Göttweiher Stiftsbriefe vorkommende Pechstich, wo die predia Marchionum Henrici orientalis et Ottokari Styriensis zusammenstoßen.

1156. In der Stadt Wienn feierliche Versammlung, auf welcher unter andern der Jasomirgott der Salzburger Abtei St. Peter die Schenkung seines Vaters am Flüßchen Als bei Dornbach vermehrt (Hormayrs Gesch. Wiens).

1158. Die Stiftung des Klosters der Schotten oder Hyberner durch Heinrich Jasomirgott, nach den Grafen von Burghausen unentgeltlichen Schirmvogten Admonts: „in civitate nostra Favianis, quae alio nomine dicitur Vienna“ (Horm. G. W.).

1159. 29. März Ind. VII bestätigt der Jasomirgott, der in das Erbe seiner Geschlechtsvettern, der ostfränkischen Babenberger, nachgefolgt war, das fränkische Kloster Castell, „a parentibus nostris constructum, quorum bona nobis

jure haereditario successerunt." Unter den Zeugen dieser Vergabung fränkisch-babenbergischer Güter sind neben den Franken auch Oesterreicher, die von Pleyen, Machland, Aspern, Kuenring, Burkersdorf, Lanzendorf, Rabenstein, Mistelbach rc. — Der griechischen Gemahlin zu Gefallen erhält Wien auch eine griechische Endung, „data Windopoli manu ducis Austrie Henrici. Annuit his omnibus Theodora uxor domini Henrici ducis Austrie de grecia et ut ipse concessit, sic illa fieri permisit." Viele Urkunden des Jasomirgott tragen das Gepräge eines ganz besonderen Einflusses Theodoras, die ihren Rang einer kaiserlichen Prinzessin beinahe zum Ansehen einer Mitregentin gebracht hat. — So heißt es auch in Schottner Briefen: „Facta autem sunt hec, Theodora venerabili Ducissa favente, annuentibus quoque filiis ejus Leopoldo et Henrico nec non Agnete filia ipsius," — späterhin aber blos coram oder hec omnia recognoscente illustri conjuge nostra Theodora. Auffallend ist auch die Rücksicht, die bei der Ausfertigung der Fridericianischen goldenen Bulle 1156 auf sie genommen wurde. — In einer Urkunde von St. Peter von 1150 nennt ihr Gemahl Heinricus dux Orientis sie dulcissima conjux nosra Dorothea.

1162. 2. April Vindopoli. Schirm-, Bestätigungs- und Abmahnungsbrief Heinrichs Jasomirgott für das ostfränkische Kloster Castell.

Daß übrigens schon Leopold der Heilige auch ostfränkische, ächt und ursprünglich Babenbergische Dienstmannen hatte, beweisen mehre Schenkungen desselben an das Hochstift Bamberg, namentlich folgende vom 15. März 1134:

Notum sit omnibus in Christo fidelibus tam futuris quam presentibus qualiter Liupoldus marchio cum uxore sua Agnete, rogante filio suo Ottone in sancte conuersationis habitu iam constituto, annuentibus quoque ceteris filiis filiabusque suis, ministeriales quorum nomina hec sunt Wisent Razo Sigeboto Uvirent Enza Adelheit cum omni

posteritate ipsorum tradidit in manus cuiusdam nobilis uiri de Hunesberch ea videlicet conditione ut per eum *babenberch* ministerialium eiusdem loci iure beato Petro et Georgio martyri delegarentur. Ab hoc autem non diu post in articulo uite posito Fridericus filius eius eadem traditione suspecta dedit eam in manus cuiusdam nobilis uiri Gerungi de Ascaha per quem completa est anno incarnationis domini M.C.XXXIIII. Idibus *Martii* sub venerabili babenbergensivm episcopo Ottone. Huius rei testes sunt Eberhart eiusdem loci prepositus Eigilbreht decanus Adelbrecht Volmar presbiteri Gebehart de Ebermundesdorf Gumbreht frater eius Erchimbreht Otto Arnolt de Haninbach Tiemo de Eiske et frater eius Gotefrit Eberhart Wiker Arnolt de Chonstat Heinrich de Churbinrute Hademar de Dorinbach Arnolt Wolfram de Zodenrute Gotebolt Rodolf Ctkez Sigehart Adelbreht.

Im Saalbuche des vorzüglich bei Glocknitz, Pütten und im Steinfeld begüterten Klosters Formbach findet sich schon um 1130 folgende, auf die Zeit, wo noch der Stock am Eisen, kürzlich der letzte Baum des Wiener Waldes, der heutige Burgplatz, eine jagdreiche Aue, und auf der Stätte des Esterhazy'schen Pallastes in der Wallnerstraße des heiligen Leopolds Jagdhaus gewesen war, eine interessante Stelle, einen Meierhof im Wiener Walde erwähnend, auf dem Kahlenberge, der mons Comagenensis mit dem alten Römernamen heißt, der sich, wie Fabia und Fabiana, erhalten hatte.

Bruno de Pusinberge dedit Formbacensi Ecclesie per manum nobilis viri domini Hartwici de Lengenbach, persente *Luipaldo Marchione*, *stabularem Curtem Wienerwalde* cum vineis et aliis ejus appenditiis pro remedio anime tam sue, quam Uxoris ejus Elisabet III Id. Martii jam defuncte, nec non et Leopoldi Marchionis cujus liberalitate idem predinm sibi traditum fuerat. C. r. t. f. Adelbertus et Leopoldus filii Marchionis Leopoldi, Gebehardus Comes de Piugen, Heinricus filius prefecti Ratisponensis Otto et frater ejus Heinricus de

Purchstal, Fridericus de Hunesperch et filius ejus Fridericus Pubo de Amerangen, Otto et frater ejus Walchoun de Landisdorf, Gerold de Elsaren, Walchoun et frater ejus Chonrat de Sunelburch, Chadolt de Zodisdorf, Pabo et frater ejus Erchlinger de Gotiniswelde, Wolfkerus de Heimenburc et frater ejus Isenrich.

Post hec rogatu Domini Dietrici Abbatis et presente Ekkeberto Comite, Advocato ipsius, loci idem Marchio Leopoldus potestativa manu nobis tradidit predium quoddam in monte Comagenensi in loco qui dicitur Voluesgruobe, quod scilicet ministeriales ejus ab eadem curte violenter antea abstulerant. Et h. r. t. s. Leopoldus filius Marchionis Poto de Potenbrunen, Adelramus de Perge, Storfridus de Pecilinesdorf. Wolkerus de Lanzenkirchen, Sigihardus Junior de Flaze. Et quia quidem miles predicti Marchionis Mercho nomine idem pratum violenter sibi usurpaverat, Abbas dominus Dietricus datis eidem novem solidis litem hanc pie diremit.

Eben so, wie der Wienerwald, begegnet uns auch in jenen Tagen der Name eines, wahrscheinlich längst von der Gewalt der Wässer verschlungenen Ortes Wienfurth (Kraft seines Namens an der Furth, an der seichtesten und zugänglichsten Stelle des damals viel größeren und viel wilderen Wienflusses gelegen). — Werner von Hütteldorf (Uteldorf, Utendorf, eigentlich Utilos oder Odilos Dorf) macht dort einen Tausch mit eben dem Kloster Formbach:

Noscant omnes fideles tam futuri, quam presentes quemdam virum de Utendorf Werinhardum nomine conventionem fecisse nobis cum pro predio suo in Wienuurt sito ob remedium anime sue parentumque suorum: ea conditione, ut nos daremus illi quinque talenta ad confirmandam predictam conventionem. Hujus rei pactio prius, quam firmaretur effectu impedita, predicti hominis obitu, quo defuncto uxor illius a nobis conventa predicti cause firmitatem adimplendam diligenter est pollicita adhibitisque convicaneis pro prescripta pecunia predium illud nobis delegavit H. r. s. t. Oudalricus Advocatus noster, Marcuvardus Minister Ducis de Hackingen, Heinricus de Porz, Wolfgerus de Hiezingen, Wolf-

gerus de Gottineswelde, Oudalricus Mercli, filii ejusdem vidue.

Im nämlichen Saalbuche findet sich eine zweite Stelle, wo diese Wienerfurth vorkömmt, die Schenkung eines dortigen Weingartens durch Ulrich von Traiskirchen, auch um 1160, wo bereits die Wienerischen Bürgergeschlechter von Eslarn, Hirsch, Rodaun etc. vorkommen.

Notum sit omnibus Christianis tam futuris, quam presentibus, quod dominus Oudelricus de Traheschirchen tradidit vineam unam in loco, qui dicitur Wienenvourte sancte Marie Formbach sub his testibus, ipso Domino Oudelrico et filio ejus Oudelrico Routberto de Radune, Raudegero de Stritesdorf, Wernhardo fratre Oudelrici delegatoris, Friderico filio Wolfgeri, Heinrich Hirz, Reginbertus, Karolus Ortolfus, hii omnes de Esclawen, Heinricus de Modelanesdorf, Herbort Franco, Engelolfus de Fornbac, Ekehardus et Walchoun de Patavia.

Die nachfolgende höchst merkwürdige Stelle des Formbacher Saalbuchs zeigt uns einen Wiener Bürger, der die Kreuzfahrt des großen Barbarossa mitmacht, und dem das Kloster Formbach das Geld dazu leiht, und dafür einen Weingarten empfing, den jener Bürger nach dem Bergrechte besaß, und den er Gepa, seinem Kebsweibe, zum Genusse zu sichern wünschte. Das wurde auch verwirklicht, bis Leopold der Glorrreiche den reichen Juden Schlom, Hausherrn in Wien und Inhaber mehrer Bauplätze neben der Judenschule, in der Judenstadt, gegen die Donau hinab (Urk. Nr. 17. in Hormayrs Gesch. Wiens) zum Münzmeister verordnete, der dann sogleich diesen Weingarten ansprach, und behauptete, jener Bürger Werigant sei nur sein Amtmann und sein Diener gewesen. — Alles ist in dieser Urkunde gleich interessant, die naive Sprache, des Juden Hinterlist, das Uebergewicht, das er selbst unter einem so trefflichen Herrscher übt, und die Kraft, womit der blutjunge neue Herzog, Friedrich der

Streitbare, seine Einstreuungen zurückwies. — **Tuln** und **Mautern**, diese uralten Plätze, und späterhin **Neuburg**, waren die Gerichts= und Gedingstätten der Babenbergischen Markgrafen und Herzoge. Als aber **Leopold** der Tugendhafte den Platz zur Erbauung der Neustadt vom Kloster Formbach eingetauscht, den Markt von Neunkirchen verlegt, und den Formbachern den Markt zu Herzogenburg und reiches Gut daselbst gegeben hatte (**Leopolds** des Glorreichen Bestätigung ist vom 1. Nov. 1210) hielten die Herzoge auch öfters Versammlungen auf dem weiten Felde zwischen der Fischa und Leitha nicht ferne von ihrer neuen Stadt, die sie auf damals **nicht österreichischem**, sondern **steyrischem**, und noch strenger zu reden **karentanischem** Boden wider die Ungern errichtet hatten.

Ut cognoscat generatio altera et filii, qui nascuntur, narrent ea filiis suis, qualiter *Werigandus urbanus Wiennensis Jerosolimitanum iter arripiens* acceptis ab Abbate Heinrico Formbacensis ecclesie decem talentis pro remedio anime sue, seu parentum suorum tradidit Ecclesie nostre in proprietatem perpetuum manu potestiva vineta, qualia sub jure montano susceperat, a Domino Hugone de Molanstorf non solum culta, sed et que ad culturam possunt adduci, super que etiam predictus Hugo advocatiam tenuit, ea ratione, ut eodem Werigando decedente, concubina ejus nomine Gepa culturam super his annuatim exhiberet et si ad quatuor caradas fructus proveniret, ex his nobis una daretur, si autem ad sex, duas reciperemus. Si vero reditum a peregrinatione non haberet, etiam dicta Gepa culturam administrare negligeret, vinea Ecclesie nostre universaliter cederet, reconpensata ei annuatim annona, cujus mensura est quatuor modii Burgenses, porcus unus, casei XXX. et carradam vini. Sicque factum est, ut predictam vineam haberemus in nostra potestate, donec Luipoldus dux Austrie, quendam Judeum nomine Shlom preponeret super officium monete, qui Judeus controuersiam in nos excitavit, dicens Werigandum officiarium

suum fuisse et vineam de bonis suis coluisse, atque ex proprietate quadam sibi exstitisse. Post hec predictus dux *facta conventione prope Vischa cum ministerialibus suis de nove sue civitatis edificatione et nostri fori Niwenchirchen mutatione* monuimus eum de vinea, — — — et Judei impulsacione — — — tum precepit, ut vineam nostram haberemus, sina ulla contradictione. Deinde brevi tempore interjecto contigit, Ducem Luipoldum de hac vita migrare, et filio ejus *Friderico* Monarchiam Austrie tenente, predictus Judeus eum adiit, multa dedit, plura promisit, querimoniam auxit et vineam habere voluit, sed non valuit, quia domini pietas eum impedivit. His ita peractis, et multis impensis predictis cum ministerialibus ducis, postremo inito consilio cum Alberto et fratribus ejus simulque nomine Heinrico decretum est ut Judeus fructum colligeret illius anni datis insuper viginti talentis et recederet ab omni questione et impulsatione et ut hec traditio posteris nostris relinqueretur, dignos duximus testes idoneos, qui ab initio hujus traditionis fuerunt. Quando Wergandus eandem vineam tradidit Ecclesie nostre, deinde qui postmodo testes exstiterunt, cum Judeus tam cum filiis, quam cum mulieribus se plenarie abdicarunt. Hugo de Molanstorf, Wigandus, Hermanus de Puten, Heinricus Vitulus.

1160. Ist in civitate Viennensi die Versöhnung Dietrichs von Algersbach und seine und seiner Mutter Wibelika, Schwester Grafen Dietrichs von Biechtenstein, reiche Schenkung an das von dem Sohne beraubte und befehdete Hochstift Paßau.

1218. Bestätigt Leopold der Glorreiche durch die Hand seines Notars, des Pfarrers Heinrich von Retz, den Benediktinern zu Mariazell seines Dienstmannes Düring von Rattelnberg Entsagung auf sein Vogteirecht über die Klostergüter, in foro nostro Vienne, — auf offenem Markte zu Wien, nicht aber etwa, als wenn die Stadt Wien wieder zum Marktflecken herabgesetzt worden, wie dieses schon im Urkundenbuche von Hormayrs Geschichte Wiens bemerkt wurde,

gelegenheitlich einer dem Kloster Formbach 1210 ertheilten Freiheit von der Wassermauth.

1226. 20. Sept. Wienne in domo Plebani et eo praesente wird der Streit verglichen zwischen Simon, Abten von St. Peter zu Salzburg, und Heinrichen, Pfarrer zu Wien, über die Kapelle in Dornbach, mit wiederholter Erwähnung von Als und der Alserstraße.

1257. 18. Sept. zu Wien läßt K. Ottokar dem Richter und den Bürgern von St. Pölten die jährlichen vierthalb Pfund Pfennige nach, die sie dem Richter zu Wien zahlen, und von den Kaufleuten in Wilhelmsburg, Kilb, Loosdorf, Ips, Pechlarn, Mölk zu erheben hatten, für das Zugeständniß, gefärbte Tücher nach Wien einzuführen.

1260. 13. August zu Paßau schreibt der Paßauer Bischof Otto von Lonsdorf dem dortigen Domherrn, Meister Gerhard, Pfarrer zu Wien, Stifter des Hospitals zum Klagbaum und der Nonnen zur Himmelspforte: der päpstliche Abgeordnete durch Deutschland, Johann von Ocra (summi pontificis familiaris per Allemaniam) habe bereits große Summen beisammen (magna pro Alexandro papa collecta pecunia, mitti differtur), und werde nur durch die Hartnäckigkeit der Wiener aufgehalten, nach Italien zu gehen. — Der Bischof droht mit dem Bannfluche, wenn die Wiener nicht zahlen, und ernennt, die Sache in besseren Gang zu bringen, zu Commissarien die Aebte von Zwettl, Lilienfeld, Wilhering, Aldersbach, Baumgartenberg, den Komthur des deutschen Hauses zu Wien, den Johannitermeister zu Mailberg und Visento, den Dechant von Wien.

1265. 9. August zu Wien war zwischen dem Schottenkloster und dem Pfarrer zu Wien, Meister Gebhard, heftiger Streit über die Ausübung der pfarrherrlichen Rechte in der Stiftskirche sowohl, als in den Betkirchlein zu St. Ruprecht, St. Peter, Maria Stiegen und St. Pankraz (die

alte Burgpfarre am Hof, an der Stelle der heutigen Nunciatur). Der Papst hatte in diesem Streite die Aebte von Heiligenkreuz und St. Pölten und den Dechant von Znaym ernannt, und diese hinwieder die Meister der geistlichen Ritterorden zu Wien subdelegirt, Johann den Präceptor des Hospitals zum heiligen Geist auf der Wieden, Otto den Komenthur zu St. Johann und am Pilgrimhaus in der Kärnthnerstraße, und Wilhelm, den Priester des deutschen Hauses zu Wien beim Komthur Ortolf von Otterstetten. Alle drei hingen ihre Insiegel an den Brief.

Der Auftrag aber hatte geringe Folgen, denn mit Schimpf und Schelten entriß der Schottner Abt den Ordensmeistern ihren Citationsbrief, und weigerte sich, denselben zurückzugeben. — Die Nationalschotten oder Irländer mögen schon damals so harte Köpfe gezeigt haben, wie 1418, als der Papst, der Landesfürst und das Konzilium ihnen zumutheten, auch Inländer aufzunehmen, und sie rundum erwiderten: „eher wollten sie das Land meiden, denn sie würden die Fremden, oder die Fremden würden sie erwürgen." — Jener Streit wurde dennoch in demselben Augustmonat 1265 noch entschieden, und zwar zu Gunsten der Schotten-Abtei.

9.

Gundaker von Starhemberg bezeuget, daß er sich mit dem Stifte Seittenstetten über die Abgaben der seiner Vogtei unterstehenden Kloster-Güter um eine Summe Wiener Münz freundschaftlich verglichen und Einlager zu Stadt Steyer gelobt habe. Seittenstetten, den 10. März 1275.

Ego *Gundacherus de Starchenberch* presentibus cupio protestari, quod cum venerabilis in Christo pater et dominus *Rudolfus Abbas in Sytanstetcn* et Conuentus eiusdem, super aduocacia prediorum suorum quam pater meus tenuit in meo districtu constitutorum, siue alibi circumjacentium mihi induxissent plures questiones in

tantum vt eam per prefectos illustris *domini nostri Regis Boemorum* de manibus meis euellere conarentur. Ego quam plurimum exinde senciens me grauari. Sytanstetense Monasterium adij gracia conponendj, vbi cum predictis videlicet domino Abbate et Conuentu conueni amicabiliter in hunc modum, vt predia predicta, siue redditus eorundem recepta tantum vna libra denariorum viennensium in festo sancti Mihahelis. et vna in festo beati Georij. et vno pullo e quolibet colono debeam pure propter deum plenarie defensare, omnibus aliis quibuslibet exactionibus pretermissis. Quod si non fecero sed transgressor huiusmodi compositionis fuero legitimis ostensionibus et euidentibus argumentis commonitus quum tercio per officialem Ecclesie offensas sev grauamina debite non retractauero ut promisi *forum in Styra* infra septem dies debeo intrare nec inde exire nisi de ipsius domini Abbatis et Conuentus licentia specialj. Et si illud neglexero vt rebellis violator fidei reputabor Promitto etiam testimonio huius scripti ipsis de familia mea vnum quem sibi vtilem pro defensione viderint deputare. Qui si metas excesserit compromissi alium sibi magis vtilem duxerint eligendum. In cuius rei testimonium presentem paginam ipsis tradidi Sigilli mei munimine roboratam. Testibus annotatis. Videlicet. Domino Ditmaro de Losenstein. Alberto et Ottone fratribus de Hauzenpach. Friderico de Tannpach. Ditrico Oven. Hainrico Officiali. *Hainrico Judice in Sytanstetcn.* Wolflino de Nuzpovm. Hainrico Reinspergario et aliis probis et honestis. Acta sunt hec *in Ecclesia Sytanstetcn.* Anno ab incarnacione domini M°. CC° Lxxv° vj° Idus Marcij.

10.

Gegenberechnung zwischen dem Maria-Magdalenen-Kloster zu Wien und dem deutschen Hause daselbst, zufolge welcher erstes künftighin statt 76 nur 62 Pfennige Burgrecht von einem Hause in der Thunvoychstraße und einem Weingarten zu Grinzing an das deutsche Haus jährlich zu entrichten hat.

Wien, den 20. August 1302.

Ich Elzebeth zu den ziten priorinne der vrawen

von sente Marien Magdalenen vnd diw sammenunge gemeine dez selben closters thun kunt Allen den die disin prief sehent oder horent lesin die nu leben vnd her noch konnphtik werdent, daz wir dienten den herren von dem Tewtschen Hauz zu wien, alle iar von eime Hause in der Thunvoych strase sibinzich pfenninge zu purchrechte an sencte Michelz tage So dienten vnz diw selbin Herrin von eime hause daz ettwenne waz dez Spygilvelder vierzen pfenninge zu purchrechte an sante Michelztage, Nu habe wir den vorgenanten herrin diw wierzen pfenninge die sie vnß dienten abegeslagen an den sibinzik pfenningen die wir in dienten von dem hause in der Thunvoytstrasse echte, vnd von dem weingarthen zu Grinzingen sechze, vnd doch also daz wir den selbin Herren von dem vorgenanten hause in der Thunvoyt strasse noch schukken dienen alle iar zwene sechzek pfenninge zu purchrechte an sente Michelz tage. Vnd darumme daz diser widerwechsel also stette bleibe vnd vnzubrochen so gebe wir dem vorgenanten heren diwsin prief zu einem offen vrkunde versigelt mit vnserme insigil Dieser prief ist gegebin ze wyen. dez iares da von christz geburthe waren driwzenhundert iar vnd zwey iar an dem nehesten Menthage noch vnser vrawen hinschidunge.

(Mit einem Siegel.)

11.

Das deutsche Haus überläßt zum Freythof der St. Stephanspfarre zu Wien der dortigen Bürgerschaft einen Keller bei dem alten Karner, bis an die hintere Kammer, oder sogenannten Fudergaden reichend, und erhält dagegen von der Bürgerschaft die freie Straße zwischen dem deutschen und dem Priester-Hause bis in die Suniger Straße. Wien, in den Ostern 1309.

Wir Nyclos van Eslarn ze den Zeiten Vorger Maister vnd der Rat von der Stat ze wienn Veriehen vnd tven chunt, Daz wir geworfen haben mit dem Edelm herren proder Seifriden van Vevthttwanch, dem Hochmaister dez Ordens des Spitals sand Marien der Tevtschen van Jerusalem vnd dem Ersam Manne proder Berchtolden ze den Zeiten Commendevr dez Tevtschen Hovs daz wienn, vnd mit ander seiner proderschaft dez selben Ordens, die da gegenwur-

tich waren, Vnd wand si van irn trewen die sie zv vnser Stat habent, nach vnser pet vnd nach vnser notdvrst die sie gvtlich an vns bedacht habent vnd habent vns geben zv vnserm Vreithof der Pfarre sand Stephans ze wienn Irn Cheler der da leit bei dem Alten Charner vntz an die hintern Chamer div da hayzzet ir fvter gaden vnd avch da bei ein Chamer div da haizzet div Rot Chamer ze negste bei dem Alten Charner. Also mit avzgenomner rede daz inner Mavr dez Chelers vnd der Rothen Chamer in beleiben sol zv einer Frid Mavr vnd avch daz Stayngemevr vnd daz Cimberholtz dez vorgenanten Gemaches gar vnd gentzlich sol ir sein, vnd dar vmbe so haben wir in ze widerwechssel geben vmb den vorgenanten Cheler vnd avch die vorgenanten Chamer die vreien Strazze, di da gie zwischen irm Hovs, vnd der herren der Priester hovs, vnd der priester hovs, so vil dar zv daz si als weit da gewinnen sam si vns an irm Cheler geben habent vnd zv derselben weit geben wir in dannoch vier Davmellen von der vorgenanten priester Hovs vnd von ir Garten vnd geben in auch die vorgenanten weite an der lenge von der Priester Ekke awz dem vreithof vntz in die Svnichinger Strazze avz vnd avz, vnd dar zv avch fivnfzich pfvnt pfenninge wienner mvnse, Si svln avch avf die selben Hofmarich powen Irn Cheler mit Zwain Tveren. ain in dem vreythof. vnd ain in die Svnichinger Strazze. vnd allen den Gemach. der in aller fvgleich ist. Wir loben in avch. swanne vns dez durft wirt. daz wir den vorgenanten Chaeler prechen, mvzzen daz wir in daz vor eines Jares chvnt tven svln, vnd svln sie avch danne der vorgenanten Funfzich pfvnt wären e wir an zeprechen heben, Vnd avch daz paw daz avf der vorgenanten priester Hovs ab geprochen wirt sol vns genezlich zv gehören. Vnd dar vber ze pezzer sicherhait haben wir in gelobt zv vnser Stat Brief vnsers lieben herren Prief vnd des Gaistlichen vaters Pischolfs vnd dez Capitels Brief van Passow dar zv sogenantev sicherhait da sie genvch an haben. Daz dise rede vnd diser Gewerft stät si vnd vntzerbrochen ewichlich beleibe. Geben wir in disen Brief ze ainem sichtigen vrchvnde vnd ze einem waren gezevge diser sache versigelt mit Vnser Stat Insigel. Diser Brief ist geben ze wienn do van Christes gebvrd waren ergangen Drevtzehen Hvndert Jar. in den Niwnten Jar. dar nach in den vevrtagen ze den Ostern.

(Mit einem Siegel.)

12.

Ablaß-Verleihung von dem Bischof Peter zu Basel für die Marien-Kapelle zu Wien. Wien, 3. Juni 1305.

P. (*Petrus*) dei gratia *Basiliensis* Episcopus vniuersis christi fidelibus et deuotis presentes literas inspecturis salutem et sinceram in domino Karitatem. Cupientes mentes fidelium ad pie deuocionis opera inuitare, et *Capellam beate virginis Marie noue structure in ciuitate winensi* dignis honoribus preueniri, Omnibus vere penitentibus et confessis, qui dictam Capellam, in quatuor festiuitatibus domini nostri Jesu Christi videlicet in festo Natiuitatis Resurrectionis Ascensionis et Penthecostis, et in quatuor festiuitatibus sancte Marie virginis, et apostolorum, ac beate Katerine virginis, et in festis dedicacionis et Patronorum dicte Capelle, ac per Octauas eorundem deuocionis causa visitauerint, aut elemosinas suas ibi erogauerint, de Omnipotentis dei gratia, beate Marie virginis ac beatorum Petri et Pauli Apostolorum Patrocinijs confisi, quadraginta dies de iniuncta sibi penitentia misericorditer in domino relaxamus, dummodo dyocesani voluntas accessit et consensus. Datum wienne Tercio nonas Juny.*)

(Mit angehengtem Siegel.)

**13.**

**Die Klosterfrauen zu Perneck verkaufen ihr Bergrecht von 25 Joch Weingarten in dem Hard und 6 Pfen. Voigtrecht, um 40 Pfund Wien. Pfennig den Frauen zu der Himmelpforte in Wien. Wien, den 23. Juni 1328.**

Wier P r o p ſt A d a m zv den zeiten P f l e g e r der

---

*) Dieser P e t e r A i c h s p a l t e r, obrister Pfleger und Verweser der Pfarrkirchen St. Stephan zu Wien, ein Arzt und Schriftgelehrter, der als Waise und fahrender Schüler, sein Brot mit Singen vor den Thüren verdiente, durch sein Talent das Augenmerk des großen Kanzlers, B r u n o, Bischofen zu Ollmütz, gebornen Grafen von Holstein, und seines Königs O t t o k a r auf sich zog, war Diener und Schreiber Herzog R u d o l p h s von Oesterreich und seiner Gemahlin, der böhmischen G u t h a, Erzieher ihres Sohnes, J o h a n n e s P a r r i c i d a, Vertrauter des Ottokarischen Hauses in Prag, bekannt als Todfeind König A l b r e c h t s, als Mitwisser seiner Ermordung gar sehr beargwohnt, als Erzkanzler zu Mainz, das Werkzeug der Erhöhung des Hauses Luxemburg und einer der bittersten Widersacher des Habsburgischen.

vrowen Chloster datz Pernekke. vnd wier swester Elzbet zv den zeiten Maistrinne. Swester Reichkart dev Priorinne vnd die Samenunge gemain der vrowen des selben Chlosters datz Pernekke. Veriehen vnd tuen chunt allen den die disen prief lesent oder hörent lesen. die nv lebent vnd hernach chunftich sint. Daz wier mit guetem willen. vnd gvnst, vnd auch nach rat vnsers herren Apt Gerhartes datz Jerus. vnd auch mit vnser maisterschaft vrlaube, vnd mit ier willen vnd gvnst vnsers Ordens. mit verdahtem mvet. vnd mit gemainem rat vnser Samnvnge. zv der zeit do wier ez wol getuen mochten. Verchauft haben vnsers rechten aigens datz Perchrecht daz man aller iärichleichen dient. von fumf vnd zwaintzich ievchen weingarten die do ligent in dem hard Pei der Schotten wis. ie von dem Jevch zwen Emmer weins vnd Sechs Pfenninge ze voytrecht und niht mer. Daz vorgenant perchrecht vnd voytrecht haben wier verchauft, vnd geben. mit allem dem nvtz vnd recht alz wier iz in aigens gwer her pracht haben. iz sei an anlaeit vnd an ablaeit gestiften vnd ze storen swie so daz genant ist. vmb viertzich pfunt wienner pfenninge. der wier recht vnd redleich gewert sein. den erbern Gaeistleichen vrowen swester Engeln zv den zeiten Maistrinne. swester Elzbeten der Priorinne. vnd der Samnvnge, gemaine. datz der Himelporten ze wienne. vnd allen iern nach chomen furbaz ledichleichen vnd vreileichen ze haben. vnd allen iern frvmen da mit zeschaffen. verchauffen versetzen vnd geben swem si wellen an allen ierresal. vnd dar vber durch pezzer sicherhaeit so setzen wier vns. wier vorgenanter Probst Adam. vnd wier swester Elzbeth die Maistrinne. swester Revchkart die Priorinne. vnd die Samnvnge der vrowen Chloster datz Pernekke. mit sampte vnsern nach chomen. vnverschaidenleich vber datz vorgesprochen perchreht. vnd daz voytrecht. zv sampt der anlaeit vnd ablaeit. swester Engeln der maistrinne. swester Elzbethen der Priorinne. vnd der Samnvnge gemaine der vrowen Chloster datz der Hymel porten ze wienne vnd allen iern nach chomen zv rehtem gewaer vnd scherm für alle anspruch als aigens reht ist. vnd des landes reht ze Osterreich. Vnd daz diser chauf furbaz also staet vnd vnverwandelt beleibe. Dar vmbe so haben wier in gegeben disen prief. zv einem offen vrchunde vnd zv einem waren vrchunde vnd zv einem waren gezevge, vnd zu einer ewigen vestenvnge diser sache, versigilten mit des vorgenanten vnsers

herren Insigil Apt Gerhartes datz Jerus der des vorgenanten chauffes warer gezeug ist, mit seinem Insigil. vnd wier Probst Adam mit vnsern Insigil. vnd von dem Perchrecht schol man dienen swester Margreten der glokken giezzerinne ein pfunt geltes wienner pfenninge vntz, an iren tode. Diser prief ist gegeben ze wienne, do von christes gebuert ergangen waren dreytzehenhundert iar. dar nach in dem Aecht vnd zwaintzigistem iar. An sand Johans abent Ze Synnwenten. (Mit 2 Siegeln.)

14.

Michel Würfl, Stadtrichter zu Wien, spricht dem deutschen Hause zu Wien des Conrad Schadaner Haus unter den Sparern zu Wien im Winkel wegen eines versessenen Burgrechts zu. Den 27. Septbr. 1335.

Ich Michel der Wurffel zv den zeiten Richter ze wienne. Vergieh vnd Tvn chunt allen den die disen brief lesent oder horent lesen. Die nv lebent vnd her nach Chvnftig sint, daz für mich chome in der Pvrger Schranne ze wienne vor rechtem gericht der Etler Man Ott der herren Schaffer von dem Teutschen Haus, vnd chlagt mit vorsprechen an seiner herren Stat hintz Chvnrats Haus des Schadaner daz do leit vnder dem Sparern ze wienne in dem winchel vmb zwai phunt wienner phennig versezzens purchrechts vnd vmb alle dev zwispilde die mit recht dar auf ertailt sint, vnd chlagt dar auf so lange vntz im do geviele auch mit vrag vnd mit vrtail, Ich solt im Poten dar auf geben, daz han ich getan vnd han im geben Hermann vnd Otten die zwen vorsprechen. Vnd die selben zwen Etler man habent auch dar vmb gesait in der vorgenanten Porger schranne ze wienne als sev ze recht scholden, daz sev daz Haus mit sampt den vmbsezzen nach iren Trewn haben beschawt vnd geschatzt daz ez so Tewer nicht en ist als daz vorgenant versezzen Pvrchrecht vnd die zwispilde die mit recht dar auf ertailt sint, vnd wart dar nach gevragt waz recht wer, Do wart nu do vrtailt vnd veruolget mit vrag vnd mit vrtail, Er schelt mir mein recht geben, daz hat er getan, vnd scholt ich in des Egenanten Haus gewaltich machen vnd an die gewer setzen, daz han ich auch getan den Egenanten herren von dem Teut-

schen Haus furbaz ledichleichen vnd vreyleichen ze haben vnd allen iren fromen do mit ze schaffen verchauffen versetzen vnd geben swem sev wellen an allen irresal. Vnd daz disev Taiding also vor mein geschechen sein in der vorgenanten Purger schranne ze wienne vor rechtem gericht. dar vber gib ich den herren von dem Teutschen Haus ze wienne disen brief zv Einem Offen vnd waren gezeug diser sache versigelt mit meinem insigel. Diser brief ist geben Nach Christes gepurt Dreutzehen Hundert iar Dar nach in dem funf vnd Dreizzigistem iar des nachsten Mitichens vor Sande Michels Tage.

(Mit einem Siegel.)

15.

Das Stadtgericht zu Wien, welchem der Comthur des deutschen Hauses daselbst die Geschäftsbriefe des Heinrichs Neydecker an dem Graben ausgeliefert hat, gelobt ihn gegen alle Ansprüche und Forderungen zu vertreten. Wien, d. 18. Febr. 1344.

Wür Hagen von Spilberg zu den zeiten burger Meister, und der Rat von der Stadt zu Wienn, Vergehen und Thuen Khund offentlich mit disem brief umb die geschäfftbrief die Heinrich der Neydecker an dem Graben hinter ihn hat lassen, und die sein Erben haben geantwurth, und empfehlen dem Ehrbahrl. Herrn bruder Ullreichen von Zierberch zu den zeiten Commendeur, und seiner bruderschafft in dem Teütschen hauß zu Wienn, und die wür auch von denselben herrn haben ingenohmen, und Empfangen, loben wür ihn mit unsern Treüen, ob dieselben herrn icht Krieg, oder ansprach von den Erben um dieselben brief gewinnen, daß wür darum für Sye sollen stehen, und sollen ihn denselben Krieg ausrichten, ohn allen ihren Schaden mit urkhund des briefs, Versigelt mit dem kleinen unserm Stadt Innsigl. Der brief ist geben zu Wienn nach Christus geburth Dreyzehn Hundert Jahr, darnach in dem Vier und Vierzigsten Jahr des Pfingstag in den Vier Tagen in der Fasten.

(L. S.)

16.

Seyfried, Münzverwalter zu Wien und dessen Hausfrau verkaufen mit Einwilligung des Bürgerspitals zu Wien, als Grundherrschaft, um 5 Pfd. Wien. Pfen. Burgrecht, die sie auf Pilgrin des Roten Haus in der vordern Bäckenstraße zu Wien gehabt haben, an den Kaplan der Frauen-Kapelle im Rathhause zu Wien. Wien, den 5. Jänner 1356.

Ich Seyfrid weiln gesezzen an dez Herizogen stat in der Münz ze Wienne, vnd ich Margret sein hausurow, Wir vergehen vnd Tun chunt, Daz wir mit dez Gruntherren hant, herrn Albrechts dez Rainppertstorffer, zu den zeiten Öbrister Spitalmeister, der Purger Spital ze wienne, Recht vnd redleichen verchaufft vnd geben haben, die fünf Phunt wienner phenning, Gelts Purchrechts, die wir gehabt haben auf vnsers Swagers, Pylgreims, dez Röten herrn Pilgreims Sun, Zwain Tayle, dez Hawses gelegen in der Vordern Pekchenstrazze ze wienne. daz weiln dez vorgenanten Röten hern Pilgreims gewesen ist, ze nächst dez Mäwrleins Haws· Vmb fümfczich phunt wienner phenning, der wir gar vnd gänczleichen, verricht vnd gewert sein, Dem erbern Priester hern Nychlasen zu den zeiten Chapplan vnd verweser der Ewigen Messe, die sein Pruder fridreich von Rächleinstorff weiln hern Reinprechts Schreiber, dez Zawnvnden sälig, gewidempt vnd gestift hat, in die Chappelln vnser Vrowen, in der Purger Rathaws ze wienne, hern Otten Hayn, stifftung sälig, der auch die vorgenanten fünf phunt gelts, zu der egenanten Ewigen Messe gechaufft hat, von den Phenningen, dar vmb er hern Stephann den Pöllen, zu den zeiten gesezzen an des Herczogen stat in der Münze ze wienne, verchaufft hat, ein halbs Jewch weingarten, gelegen zu Otakchrinnr, an der Röten Erde, vnd haizzet die Swnpel, den auch vormals, der vorgenante fridreich von Rächleinstorff zu der egenanten Ewigen Messe geschafft hat, gehabt. ꝛc. Vnd dez zu vrchund so geben wir In disen brief versigiltn mit vnserm Insigil, vnd mit dez Gruntherren Insigil, dez obgenanten hern Albrechts dez Rainppertstorffer, Obrister Spitalmaister der egenanten Purger Spital ze wienne, vnd mit hern Hainreichs Insigil,

dez Öler, die diser Sache zewgen sint mit irn Insigiln. Der brief ist geben ze wienne nach Christs Geburd drewczehen Hundert Jar, darnach in dem Sechs vnd Fünfczigisten iar, an dem Percht Abent.

(Mit 3 angehängten Siegeln.)

17.

Öttl Pläntinger, Erhard Chäfringer, sein' Vetter, und Kunigund Gneutingerinn, ihre Muhme, theilen sich in die Verlassenschaft des Stephan Pläntinger, wobei die Letztere sich vorbehält, aus ihrem Antheil 20 Pfd. Pfen. zu einem Seelgeräth verwenden zu dürfen. Den 31. Octbr. 1382.

Ich Öttl der Pläntinger vnd ich Erhart der Ch(e)afringer sein vetter vnd ich Chunigund die Gnewntingerinn Jr paider Muem, Vergechen vnd tun kund mit dem brief allen leuten, die Jn sehent oder hornt lesen, die nu lebent oder hernach chunftig sind, das wir vnd alle drew liepleich vnd frewntleich, nach vnser frewnt Rat, vnd ander erber lewt Rat miteinander veraint haben, vnd haben miteinander getailt alle die gueter, die vns vnser paider Vetter, vnd mein egenanter kunigund prueder Stephan der Pläntinger seliger dem Got gnad geschaft hat, vnd vns hinter Jm lassen hat, Des ersten ist mir egenantem Otten dem Pläntinger mit los geuallen aus des egenanten meins Vetern güter, ein weingarten gelegen zu Challeperig haist der Prem, vnd ein weingarten zu Medlikch haist die lang setz, vnd ein wisen zu Aichaw haist die Namerin leit auf der Swech(e)(a)t vnd das haus halbs das da leit zu wienn in der Chrugstrazz, von den gutern sol ich dienen all Jar vnser Muemen frawn kathreyn Jn das frawn Chloster zu sand Clarn ze wienn, nur zu Jrn lebte(a)gen vier phunt geltes purkchrechts, die hat man emaln sullen dienen von dem leibgeding von dem Metsakch zu wienn, des wir alle drew wartund erbn sein, nach des Metsak tod vnd nach der frawn tod, da pin ich egenanter Öttl desselben purkchrechts ledig vnd los, Auch sol ich egenanter Ottl dienen all Jar von den egenanten gütern zwelif Schilling wienner phening geltes ewiges purkchrechts hintz sand Chlarn zu wienn, zu vnsers egenanten Vettern Jartag dem got gnad, dieselb gult ist emaln gelegen auf aim weingarten,

haist das Chröpel, leit zu Perichtoldstorf die sol ich egenanter Ottl abledigen vnd die vier phunt gelts die gelegen sind, auf dem Alsekk hintz sand clarn solich egenanter Ottl der Pläntinger auch abledigen, da engegen ist mir egenanten Erharten den Che(a)fringer, mit los geuallen aus des egenanten mains Vettern guter, das haus, halbs zu wienn in der Chrugstrazz mit alle, vnd mit Recht dartzu gehort, vnd der weingarten am Alsek zenechst der herren weingarten von waltsee der emaln des Reichen Mathesen ist gewesen in der herren Alzz, vnd ein weingarten zu Perichtoldstorf am Stainck haist das Chröphel, vnd ein weingarten ze Medlik haist der Ritzman In alle dem rechten als den vnser Vetter seliger Inn hat gehabt, die egenante paid tail, die vns egenanten paiden tailn geuallen sind mit los aus vnsers Vettern gutern dem got gnad, sol vnd mag ain yegleich tail mit seinem tail, allen seinen frumen damit zu schaffen, verchauffen versetzen schaffen machen vnd geben wem er wil an allen Irrsal, vnd sol ain tail den andern tail daran nicht Irren, Do engegen ist mir egenanter Kunigunden geuallen mit los aus des egenanten meins prueder gutern, ein weingarten zu Medlik haist das wintal vnd das haus vnd die Setz daran auch zu Medlikch, ausgenomen das hewsl das geschaft ist vnser Mumen der Gwerleichen, das zu losen ist von Ir mitsambt der lindnerin vmb viertzig phunt alles wienner phening, dieselben gueter alle sol ich egenante Kunigund Innhaben vntz an mein tod, in gutem mittern paw ledig vnd vnuerchumert vnd an mein letzten zeiten so mag ich schaffen auf die egenanten guter alle zwaintzig phunt wienner phenning durch meiner Sel hail willen wo oder wem ich wil, Auch ist zu merkchen vmb das egenant haus zu Medlik vnd die setz daran mitsampt dem hewsl dapey, das vnser Mumen der Gwerleichynn stet, wann das gelost wirt von Ir, das sol alles nach der frawn tod erben vnd geuallen auf vns egenant paid mich Otten den Pläntinger, vnd auf mich Erharten den Che(a)fringer von aim hintz dem andern, vnd noch vnser paider tod, so sol es alles erben vnd geuallen auf des egenanten vnsers vettern, oder vnser nachst erben wer die sind, dann die zeit, Also das es altzeit vnuerchumert beleib, wann es vnser Vetter Stephan der Pläntinger seliger, dem got gnad also geschaft hat, Auch ist zu merkchen das die weingarten, das Winntal vnd die Lyndnerin, wann die ledig werden, die sullen dann

lebichleich auf vns egenante paid oder vnser nachst erben geuālln allen vnsern frumen damit zu schaffen an all Irrung, vnd vor aller ander erben ansprach, Auch ist imer ze merkchen, das yeglichen tail, vnder vns egenannten dryn tailn wol geeigt hat an dem tail der Im mit los geuallen ist, aus den egenanten gutern allen, als vor an den prief benant ist, vnd sol auch ain tail dem andern tail chain Irrung tun, an dem tail der Im geuallen ist, mit Recht noch an Recht, Wer aber das merkchleich gelt schuld herfür chom, die der egenante Stephan der Plänṫinger seliger dem got gnad gelten solt von wem das wer mit Recht, das sullen wir genant drey tail ausrichten an all widerred, Vnd das die tailung vnd die obgeschriben wandlung fürbas also ste(a)t gantz vnd vntzebrochen beleib, So haben wir egenante alle drew fleissichleich gepeten, die erbern Herren yern Hansen den Sachsen, dietzeit Techent allerheyligen Tumkirichen zu wienn, vnd Hern Petern den Lenhöfer, dieczeit Obrister Chellner vnser frawn Gotzhaus zu Newnburg, vnd Leupolten den Metsakch purger zu wiern, vnd fridreichen den Cheydinger purger zu Newnburg, das Sy vns egenanten die tailung vnd die egeschriben wandlung beste(a)tten mit Irn Insigiln In vnd Irn erben an schaden. Wann wir egenante alle vns verpinten ains gen dem andern mit vnsern trewn an alles geue(a)r, alles das ste(a)t zu haben, das vor an dem prief geschriben stet, Der geben ist Nach Kristi gepurd Drewczehenhundert Jar, Darnach in dem Zway vnd Achtezigistem Jar, an aller Heiligen Abent.

(Die Siegel abgerissen.)

# XII.

# Zum Leben des Altgrafen Hugo von Salm-Reifferscheid

im historischen Taschenbuch auf 1840 Seite 523.

## 1.

### Die Gründung des mährisch-schlesischen Franzens-Museums.

Graf Hugo Salm, Director der mährisch-schlesischen Ackerbaugesellschaft und der Appellationspräsident Graf Joseph Auersperg, Kanzler derselben, an den Gouverneur von Mähren, Anton Friedrich Grafen von Mittrowski-Nemischl und Mittrow, d. d. Brünn am 7. März 1816.

Wenn die Unterzeichneten, sowohl als Organe eines wissenschaftlichen Vereins, welcher Eurer Excellenz Obhut und Berathung anvertraut ist, wie als Staatsbürger und als mährische Stände, sich in einer Angelegenheit an Deroselben wenden, die eben so folgenreich für die Nationalbildung der mährisch-schlesischen Provinz sein soll, als für die immer mehr auszubreitende gemeinnützige Wirksamkeit unserer Gesellschaft, so fühlen sie sich hierbei von einer gedoppelten Zuversicht belebt. — Ja, sie gestehen es frei, daß ohne die sichere Rechnung auf Eurer Excellenz kenntnißreichen und thätigen

Beistand, sie mit unendlich verringerten Hoffnungen gegenwärtig den ersten Grundstein eines solchen Unternehmens legen würden. — Einmal ist es schon Eurer Excellenz erhabene Stelle, welche Sie mit dem ruhmwürdigen Streben, in mehr als nur in einer Beziehung, der Erste in diesem schönen Lande zu sein, und mit der Ueberzeugung beseelt hat, daß auf der immerfort vermehrten Nationalbildung, das einzige unzerstörbare Stammcapitel des Nationalreichthums beruhe. — Anderer Seits war Eurer Excellenz eigenes Leben, von früher Jugend an, wissenschaftlicher Lehre überhaupt und der Landeskunde Mährens insbesondere gewidmet. Eure Excellenz selbst haben in Ihren herrlichen Sammlungen dem Vaterlande einen überaus wichtigen Schatz gerettet und erhalten, und die Zeit, welche Dieselben durch Ihre wankende Gesundheit dem Staatsdienste entzogen, dasjenige genossen, was Roms größter Redner für das Höchste hielt: „Otium cum dignitate“ hat Dieselben wo möglich noch mehr zum thateifrigen Freunde jeglicher Bemühungen gemacht, welche dahin abzielen: Vaterlandsliebe durch Vaterlandskunde zu befördern.

Wenn wir Unterzeichnete, bei dieser oder irgend einer anderen Gelegenheit, zu Ihnen sprechen von und für die Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde (welche letzte Rubrik eben so die wichtigste, als die noch am allerwenigsten bearbeitete ist), so finden wir in den Büchern derselben bisher noch keinen Namen, der ihr größere Verbindlichkeit dankgerührter Rückerinnerung auferlegte, als der Name Ihres Hauses in dem Kleeblatt Ihres, um die ständischen Rechte und um die gesammte Landeskunde, wie um den Staat hochverdienten Vaters, Gründers der mährischen Gesellschaft der Natur- und Vaterlandskunde — ihres freiwilligen Secretärs Grafen Nepomuk Mittrowsky — und sohin Eurer Excellenz selbst eines unserer ältesten und thätigsten Mitglieder und bei der Regeneration der Gesellschaft gewählten Directors.

In dem verhängnißreichen Verlauf zweier unerhört drangvollen Jahrzehende, zeigte sich in unserm Kaiserstaate, in dem reichen Kranze der herrlichsten Volkstugenden, unter und vor andern auch das schöne Bestreben thätig, der mit ununterbrochenen Gefahren und ungeheuern Erfordernissen ringenden Staatsverwaltung, in Anstalten der Wohlthätigkeit und in Anstalten für Wissenschaft und Kunst entgegen zu kommen und durch die Bemühungen und Gaben vaterländisch gesinnter Privatvereine dasjenige zu unterstützen, worauf die Regierung selbst, während einer solchen Spannung und Gährung weder eine ungetheilte Aufmerksamkeit richten, noch auch die nöthigen Mittel herbei schaffen konnte.

Es ist wohl Niemandem das erste und größte Beispiel dieser Art unbekannt, jenes des ungarischen Reichs-Oberstkämmerers Grafen Franz Szechenyi, Gründers des Nationalmuseums in Pesth, gewiß eines der ersten Institute dieser Art im gesammten Europa. — Das Joanneum in Grätz hatte eben so durch seines erlauchten Stifters königliche Freigebigkeit durch ganz Innerösterreich heilsam gewirkt, viele schlummernde Talente geweckt, manches Streben der Finsterniß niedergeschlagen, manches wichtige Denkmal der Vorzeit erhalten. Siebenbürgen dankt in Maros-Vasarhely seinem ehrwürdigen Hofkanzler Grafen Teleky, Galizien dem Hofbibliothekspräfecten Grafen Ossolinsky, literarisch-artistische Sammelpunkte und Wartthürme, auf welche der Literator und der Vaterlandsfreund mit Lust und Zuversicht hinschauen mag. Wiederum hat an manchem Lyceum, an mancher hohen Schule der unverdrossene Fleiß und die unermüdbare Liebe zu ihrem Beruf durch manchen einzelnen Professor oder Bibliothekar vieles Nützliche gesammelt, anderes dem Zahne der Zeit und des Verderbens entrissen. — Wieder anderwärts gedachten die seit der großen Theresia bestehenden Gesellschaften des Ackerbaues, daß sie nicht allein auf Acker und Pflug

eingeschränkt, daß eine eigene und gerade die folgenreichste Abtheilung ihrer gemeinnützigen Wirksamkeit der vielseitigen Rubrik der Landeskunde gewidmet sei und so wurden sie interimistische Niederlagen patriotischer Gaben und wichtiger Materialien, bis eine reichlichere Unterstützung und eine zunehmende Blüthe derselben verstattete, solche vaterländische Schätze einem, jeder gerechten Forderung zusagenden Centralinstitute anzuvertrauen.

Wie weit hierin diese mährisch-schlesische Provinz noch vor andern zurückstehe, dieses erwogen Eure Excellenz schon in früherer Zeit und beschäftigten sich auch ernsthaft mit den Mitteln, solchem Uebelstande nach und nach abzuhelfen. In den letztabgewichenen Jahrhunderten folgte Mähren immer nur den Schicksalen der Ehre und der Schmach, des Glücks oder Unglücks des böhmischen Mutterreiches, wie ein ausgesetztes Boot den Bewegungen des Kriegsschiffes, von dem es im Schlepptau geführt wird. Was ist denn auf Mähren gekommen von allen den reichen Früchten der hausväterlichen Sorgfalt Carls IV., unter welchem Prag mit dem vorigen Rom wetteiferte, die slavische Sprache Hofsprache und in der goldenen Bulle reichsgesetzlich vorgeschrieben wurde? von der Pracht und von den Kunstschätzen Rudolphs II.? — Die schönen Bemühungen einiger Ollmützer Kirchenfürsten fielen meist auf steiniges Erdreich und unter die Dörner. — In sich geschlossener, einiger noch als Böhmen selbst, in der Rebellion wider Ferdinand II., verlor Mähren die alte Freiheit, Sitte und Verfassung. Unzählige Verbannungen und Confiscationen neuerten den Besitz dergestalt vom Grunde aus, daß das Alte kaum mehr zu erkennen war. Die neue Landesordnung sicherte dem, mit wenigen Ausnahmen so widerspenstigen Adel nur das Recht, das stolze Andenken und die Früchte der Sorgfalt seiner Ahnen, die oft mißbrauchten Kräfte der Gegenwart und die Hoffnungen seiner Enkel für die Zukunft durch testamen-

tarische Anordnungen zu zersplittern! — Die Gräuel des dreißigjährigen Krieges hatten sich in Mähren beinahe am frühesten geregt und noch Jahre lang, nach dem westphälischen Frieden genoß es gleichwohl nicht die Früchte desselben. Beinahe kein räuberischer Heerhaufe, welcher nicht die blutbefleckte Lanze in den mährischen Boden gesenkt hatte, — so die Türken und Wallachen des Booskay, Bethlem Gabor und Rakoczy, die Kosaken vom Polenkönige wider die Rebellen gesendet, Spanier, Wallonen und Bayern und dann wieder Engländer im Solde des Winterkönigs Friedrich von der Pfalz und mehrmals Schwedens ganze Heeresmacht, deren vorzüglichster Waffenplatz Ollmütz und deren gefährlichste Klippe Brünn gewesen ist. — Auch die vier preußischen Kriege blieben für Mähren nicht ohne die bedenklichsten Folgen und in Rücksicht des Zerstörungsgeistes stehen wohl jedwedem Kriegslauf würdig zur Seite, der Vandalism bei der Aufhebung unserer Klöster, in welchen sich so viele schätzbare Ueberreste der Vorzeit, so viele Titel des Besitzes, so viele Grundpfeiler urkundlichen Rechtes geborgen hatten. Es dürfte wohl kaum diesem Bilde noch etwas hinzuzufügen oder dringendere Worte zu reden sein über die Nothwendigkeit, was von den theuern Denkmälern der Vergangenheit sich aus so vielen Stürmen gleichwohl noch bis zu Uns durchgekämpft hat, den Nachkommen zu bewahren, durch Oeffentlichkeit zugleich eben so zu sichern, als gemeinnützig zu machen; — mit einem Worte, dem von der Staatsverwaltung immerdar laut gebilligten und thätigen Beispiel anderer Provinzen nachzueifern, welche zur Begründung eines Nationalmuseums keine so dringenden Beweggründe hatten.

Zwar steht in diesem Augenblicke darin, daß sich das Lyceum dieser Provinz mit seiner Bibliothek immer noch in Ollmütz befindet, kein geringes Hinderniß entgegen, daß der Grund, den man zu einem Nationalmusenm zu legen gedenkt,

sich nicht so schnell, noch so vollständig, nicht so kräftig, noch so sicher wird ausbreiten können. Allein unmöglich kann das eben so nachtheilige als beinahe lächerliche Mißverhältniß immerfort bestehen, daß die Musen in der dürresten und ungünstigsten Lage in jener Festung, hingegen die meisten Militärvorräthe in dem offenen Brünn seien, wodurch schon bei zwei feindlichen Invasionen 1605 und 1809 Millionen in Feindeshand fielen, daß in einem militärischen Platze nothwendig auch der militärische Geist (so wie in einer Handelsstadt der merkantilische) vorherrschen müsse, der aber der moralischen und intellectuellen Ausbildung der Jugend — nichts weniger als vortheilhaft ist, — daß die Stände dort die Auslagen einer Akademie bestreiten, während ihre Kinder noch in Brünn ganz andere Früchte davon ziehen könnten, daß die Anwesenheit der Landesstelle, die Nähe so vieler Ressourcen, Brünn zum Aufenthalte des Lyceums weit angemessener machen, wie es vom allerhöchsten Orte wirklich bereits verwilliget und befohlen war!! Der Nahrungsstand der Stadt Ollmütz, eine dem höheren Nationalbedürfniß für jeden Fall sehr untergeordnete Rücksicht, dürfte übrigens hierbei vielmehr gewinnen als verlieren, indem die dahin kommenden Militärbranchen, namentlich die Monturcommission, den von einer nicht großen Zahl meist unbemittelter Studenten abfallenden Verdienst nothwendiger Weise überwiegen. — In der That, Eure Excellenz sind glücklich zu achten, daß es Ihnen vorbehalten blieb, eine so ausgezeichnete Wohlthat für unser Vaterland, früher oder später, in einem angemessenen Zeitpunkte wieder anzuregen, durch welche der unvergeßliche Herr Hofkanzler, Graf Lazanzky im Begriffe stand, seinen Verdiensten um diese Provinz die Krone aufzusetzen. Ihre Geschäftserfahrung und Ihr erfindungsreicher Geist kann auch nicht verlegen sein, die Auslagen des Transports für das Aerarium möglichst zu verringern. Es dürften nur viele Gutsbesitzer dem Beispiel des

unterzeichneten Directors folgen, der sich gegen den Gouverneur Grafen Lazanzky erbot, 200 Centner umsonst zu verführen.

Ist aber diese Uebersetzung der ersten Lehranstalt Mährens überhaupt nützlich und nothwendig und von unzuberechnender Wichtigkeit für das zu gründende Nationalmuseum, darf der Vaterlandsfreund noch so beruhigt sein über Eurer Excellenz sachkundige Thätigkeit hierfür, glauben Wir dennoch Unsere Gedanken und Unsere Gaben über und für dieses Museum Eurer Excellenz nicht länger vorenthalten zu sollen, da selbst im glücklichsten Falle, bis zur Realisirung jener schönen und wohlthätigen Idee, immer noch viel Zeit verfließen, manche kleinliche Local- und Privatinteressen, auch wohl ungünstige Zufälle und widrige Zeitumstände in den Weg treten können und werden.

Wie in großen und kleinen Dingen nur immer die ersten Schritte die schwersten sind, so handelt es sich auch hier zuvörderst darum, einmal einen Anfang zu machen, den Heerd zu haben, auf dem das heilige vaterländische Feuer wenigstens als Gluth unter mancherlei Asche fortglimmen möge, bis es zur Flamme empor zu lodern vermag, dem Kinde einen Namen und so vielen dadurch vorgelockten Beiträgen einen Sammelpunkt zu geben, dessen sie nicht länger mehr entbehren können.

Die Gründung und Förderung eines Landesmuseums bei und durch die Agriculturgesellschaft ist überdem gar nichts Neues, sondern gehört ausdrücklich unter ihre statutarischen Befugnisse litt. n. §. 2. des Planes zur Vereinigung der Ackerbaugesellschaft und jener der vereinigten Freunde der Natur und Vaterlandskunde in Mähren. — Der §. III. 1. 4. 29. litt. c. c. weiset ohnehin jedwede Beförderung der vielumfassenden Vaterlandskunde ihrem Wirkungskreise zu. Gern werden sich mehrere sachkundige Mitglieder als interimistische Custoden der

zum Nationalmuseum geschenkten und noch weiters einkommenden Gegenstände gebrauchen lassen, selbe durch raisonnirte Kataloge zugänglich und brauchbar, durch praktische Bearbeitung nützlich machen. Durch die §§. VII. VIII. IX. XII. XVII. XVIII. und XXIX. der Statuten eingeräumten Wege, kann die Gesellschaft übrigens dem Museum fort und fort den wichtigsten Vorschub leisten, wenn sie sich hierbei anders Eurer Excellenz vielvermögender Unterstützung erfreuen darf.

Erlauben Eure Excellenz auch im unbedingten Vertrauen auf diesen Ihren geneigten Beistand, den Sie einer gemeinnützigen und vaterländischen Sache niemals versagen, auch von den Hindernissen zu sprechen, die zu beseitigen sind, damit die Sache aus bloßer Phrase, aus bloßem frommem Wunsche in die Wirklichkeit trete und anschaulich werde, damit jenes Mißtrauen verschwinde, welches die Agriculturgesellschaft rücksichtlich der bisher unvermeidlichen Zerstreuung und Zersplitterung ihrer Sammlungen, früherhin nicht so ganz mit Unrecht betroffen, welches sie vieler schätzbarer Beiträge verlustiget hat, die sich alle wucherisch wieder einfinden werden, wenn einmal die Sammlungen aufgestellt, geordnet, zu praktischer Benützung vorbereitet sind, hierdurch aber auch jeder Zweifel und jede hämische Einstreuung in sich selbst die bündigste Widerlegung findet. — Allein, leider hat die Agriculturgesellschaft bis auf diese Stunde immer noch kein angemessenes Locale.

Sie hat auch nicht die Kräfte, ein solches aus ihren eigenen beschränkten Mitteln für das neu zu gründende Museum zu miethen, was sich freilich durch die Uebersetzung des Ollmützer Lyceums von selbst beheben würde. Bis dahin erübrigt für den allerersten Anfang wohl kaum etwas Anderes, als irgend ein Locale aus freiwilligen Beiträgen zu bestreiten, wenn es auch für's Erste den gerechten Erfordernissen eines solchen Instituts bei weitem nicht genügend entsprechen sollte. — Durch Eurer Excellenz eben so einsichtsvollen als thätigen Beistand

läßt sich jedoch eben sowohl irgend eine ersprießliche Theilnahme der Staatsverwaltung, als auch unserer mährischen Herren Mitstände zu einem Unternehmen hoffen, welches eben so sehr der Nationalbildung im Allgemeinen als dem Unterricht, den Rechten und dem Nutzen der Privaten förderlich ist. Sie werden gewiß nicht zurückbleiben hinter dem ruhmwürdigen Beispiele der Stände des viel kleineren Herzogthums Steyermark.

Das neu zu gründende mährisch-schlesische Nationalmuseum dürfte in seiner Anlage, Eintheilung und Entwickelung um so mehr nur Schritt für Schritt die Fußstapfen des Joanneums in Grätz verfolgen, die uns durch den öffentlichen Druck genugsam bekannt sind, als diese schöne Anstalt seit ihrem Entstehen sich eben so sehr der allerhöchsten Genehmigung und Unterstützung zu erfreuen hatte, als jener des gesammten literarischen Publikums.

Das Joanneum zerfällt laut den gedruckten Acten seiner Gründung und seiner statutarischen Vorschriften, in folgende Sectionen:

I. Geschichte, mit allen ihren Nebenzweigen und Unterabtheilungen.

Die angebogenen Verzeichnisse, deren geneigteste Rückstellung seiner Zeit wiederum erbeten wird, zeigen, welche Schritte die beiden Unterzeichneten für diese Section bereits gethan haben und noch ferners mit unveränderter Bereitwilligkeit thun werden. Der Director der Agriculturgesellschaft bietet hierzu verschiedene wichtige diplomatische Werke und alle Doubletten seiner nicht unbedeutenden Bibliothek aus allen Fächern der Historie, der Diplomatik, der Alterthums- und Vaterlandskunde an. Beide Unterzeichneten werden es sich zum eifrigsten Bestreben machen, der Bibliothek mährischer Schriftsteller, von welcher hier ein Anfang beiliegt, sowohl an Druckwerken als Handschriften, immer mehr Vollkommenheit zu geben.

Der unterzeichnete Director hat den reichhaltigen Nachlaß des verdienstvollen mährischen Topographen Schwoy und seines Bruders an sich gekauft, über andere Privatsammlungen von Werth und Umfang steht er in Unterhandlung und bietet sogar die diplomatischen Merkwürdigkeiten seiner Ahnherren aus den Häusern Salm nnd Rogendorf an. — Der nebenfolgende Aufsatz beweist ferners, wie er seine Aufmerksamkeit darauf gerichtet habe, vorläufig nähere Nachrichten zu erhalten, von den durch Wrangel und Torstenson theils als Trophäe, theils als Unterpfand für noch nicht geleistete Contributionen und Requisitionen, theils aus bloßem Vandalism nach Schweden, Schwedisch=Pommern und Finnland hinweggeschleppten mährischen Archiven, um in der Folge durch Eurer Excellenz Wohlwollen die wirkliche Einleitung bei der Staatskanzlei treffen zu können.

Ein so großer Kenner mährischer Alterthümer, wie Eure Excellenz, vermag es übrigens wohl am besten zu würdigen, von welchem Werthe die von dem Kanzler der Gesellschaft dargebrachten und in den nebenfolgenden Elenchen verzeichneten Urkunden seien? Enge Verbindungen mit anderen vaterländischen Sammlern und Alterthumsforschern werden diese Abtheilung dem Ziele der Vollendung immerdar näher führen; wenn sich auch manche Stücke, z. B. Ziegelbauer's Olomucium sacrum, Engelmann's Tagebuch ꝛc. in mehreren mährischen Sammlungen wiederholen, weil jeder Liebhaber sie zu besitzen wünscht, so geben doch die zahlreichen Originale, und selbst acta publica, diesen Sammlungen einen ganz eigenthümlichen Gehalt. Der von dem unterzeichneten Director gekaufte Schwoy'sche Nachlaß ist insonderheit eine unerschöpfliche Fundgrube für die Heraldik und für die Stemmatographie des mährischen Adels. Der Codex Pernsteinianus, jener von Tischnowitz und Daubrawitz, stehen als schätzbare einheimische Urkundensammlungen sowohl, als in der

Schönheit und Erhaltung der Exemplare, den trefflichsten Codicibus Palatinis würdig zur Seite, die beiden juridischen Sammlungen des Herrn Sedlnitzky von Cholritz, mährischen Oberſthofrichters, und jene des Landeshauptmanns Ctibor von Cymburg, bekannt unter dem Namen Kniha Towaczowska, und bereits nach ihrer vollen Wichtigkeit gewürdigt durch den Piaristen Adauctus Voigt, ragen in dieser Sammlung nicht minder hervor. In jener des mit Recht berühmten slavischen Sprachforschers Zlobitzky, erkauft von dem unterzeichneten Gesellschaftskanzler und Appellationspräsidenten, zeichnen sich aus: Sämmtliche Privilegien fast aller Stände und Märkte, wie auch Klöster Mährens. — Die Geschichte der Ollmützer Universität und viele überaus seltene Originale, auch acta publica und Urkunden der Könige von den letzten Ottokarn und Wenzeln der Przemislischen Dynastie, bis auf die Untersuchungs- und Strafprotocolle der großen Rebellion unter Ferdinand II. äußerst schätzbare Analekten zur Geschichte des deutschen Ritterordens.

Beinahe drei volle Jahrzehende hindurch waren die Studien und das unausgesetzte Sammeln des unterzeichneten Appellationspräsidenten und Gesellschaftskanzlers, den Alterthümern und der Historie Böhmens, seiner Gesetzgebung und Gerichtsverfassung geweiht. Was er hierüber als Schriftsteller zur öffentlichen Kenntniß gebracht hat, ist Eurer Excellenz nicht unbekannt. Eine lange fortlaufende Reihe seiner Arbeiten über eben diesen vielseitigen Gegenstand, insonderheit auch über die böhmischen Landtage, Arbeiten, welche seine Nebenstunden und oft auch viele Nächte, angenehm und tröstend für ihn und nicht ganz unnütz für die gelehrte Welt, ausgefüllt haben und die er ehestens zum Drucke zu fördern gedenkt, wird er sich die Ehre geben, Eurer Excellenz mit dem alten freundschaftlichen Vertrauen mitzutheilen. — Dem unterzeichneten Director verfloß zwar ein halbes Leben über theoretische

Forschungen und praktische Versuche in den physikalischen Wissenschaften, in der Chemie, Technologie, praktischen Landwirthschaft, Berg- und Hüttenwesen und selbst für die Arzneikunde. Dennoch ist er zu sehr davon überzeugt, wie alldurchdringend der Einfluß historischer Kenntnisse auf alle Zweige der Vaterlandskunde sei, um nicht seinen Eifer auch dieser wichtigen Section des Museums fort und fort zu widmen. — Unter dem vielen Guten und Gemeinnützigen, welches das Vaterland Eurer Excellenz gütiger Fürsorge mehr und mehr zu verdanken haben wird, wäre es auch wahrlich kein geringer Gegenstand, dafür zu wachen: daß, wenn Unser vielseitigster Literator und hochverdienter Sammler, der Gubernialsecretär Cerromi dereinst (und zum Besten dieser wissenschaftlichen Zweige so spät als möglich) die Augen schließt, seine Schätze vor jener Zersplitterungs- und Verderbensgefahr gerettet werden, in welcher zahllosen, schmerzlichen Erfahrungen zu Folge, schon so viele durch eine Reihe von Jahren mit den bedeutendsten Unkosten zusammengebrachte Sammlungen untergegangen sind. Dem Vernehmen nach war bereits im Spätjahr 1810 in der Correspondenz zwischen dem Staatsminister Fürsten Metternich und dem Gouverneur Grafen Lazanzky gelegentlich der Uebermachung der Urkunden aufgehobener mährischer Klöster an das Wiener Staatsarchiv, hierauf jene höhere Aufmerksamkeit festgehalten, welche diese vaterländischen Schätze in so hohem Grade verdienen.

Eben auch zum Behufe jenes schönen und nothwendigen Accessoriums der Gesellschaft, von welchem hier die Rede ist, suchten die beiden Unterzeichneten, diplomatisch-getreue Abschriften jener Diplome der aufgehobenen mährischen Klöster an und zwar, um eben jener hierorts nicht zu erzielenden Genauigkeit und um eines desto schätzbareren Grades der Authenticität willen unmittelbar aus dem Wiener geheimen Staatsarchive, welches durch die Liberalität des Herrn Fürsten von

Metternich und durch seine rege Sorgfalt für viele Zweige vaterländischer Wissenschaft und Kunst, so viele gelehrte Arbeiten und insonderheit auch das Joanneum, und den Grafen Szechenyi für das ungarische Nationalmuseum notorisch den wichtigsten Vorschub erhalten haben.

Wenn der Kenner wahrnimmt, wie in der Zeit ihres blühendsten Bestandes die bayrischen Klöster mit allen ihren Urkunden 16 volle Theile der herrlichen Monumenta Boica ausgefüllt haben, wenn man die Urkunden der ungarischen Stifter und Klöster bei Prag, Katona, Kaprinay, Hevenesi, Köller, Sezekely, die österreichischen bei Petz, Fischer, Kurz, Ludwig und Duellius, die steyerischen bei Pusch, Fröhlich und Cäsar liest und überhaupt erwägt, daß die großen Urkundensammlungen fast nur ausschließend den Archiven der Hochstifter und Klöster entnommen sind und entnommen sein konnten, weil man im rohen Mittelalter fast alle öffentlichen und Privatdocumente nur in diesen, durch geistliche und weltliche Waffen vertheidigten Asylen sicher wußte und die Ausbildung der Landeshoheit überhaupt nur nach und nach und stufenweise geschah, so darf man bei den Fortschritten unserer Tage wohl kaum mehr jenes seltsame Geheimniß und jene Bedenken fürchten, welche manchmal in der ersten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts zum Vorschein kamen. Nichts ist leichter als jedwedem Dinge eine ausgetrocknete, illiberale und restringirende Seite abzufeltern, aber der ist schon geborgen, der von solchen Dingen nicht zu kleinlichen Halbwissern, sondern zu Kennern spricht, und auch in dieser Hinsicht dürfen die Unterzeichneten ihre diesfälligen Wünsche Eurer Excellenz gütiger und einsichtsvoller Vermittelung mit unbedingtem Vertrauen anheim stellen. Was von Seiten des geheimen Archives, dem Joanneum und dem Grafen Szechenyi für das ungarische Nationalmuseum mit freigebiger Hand gespendet worden, wäre ja offenbar kein Grund, gerade dem mährisch-schlesischen Museum vorzuent-

halten? Ueberdies finden sich die meisten dieser Klosterurkunden bereits in der Zlobitzky'schen Sammlung, es kann sich somit nur um deren Vervollständigung handeln. Könnten die Documente aufgehobener Klöster und Religionsfondsgüter nur allein im privativen Besitze der Staatsverwaltung sein, so würden wohl die meisten Sammlungen, zuvörderst aber jene unseres hochverdienten Cerroni, arge Reductionen erleiden müssen! — Viele gelehrte Zeitschriften des In- und Auslandes erwähnten mit dem gebührenden Lobe und Danke jener Fürsorge für die Erhaltung der Urkunden, Denkmäler und Ueberreste der Vorzeit, welche das geheime Staatsarchiv in Wien zuerst und in mehreren Provinzen vollführte, das Joanneum aber durch ganz Innerösterreich mit der preiswürdigsten Vollständigkeit und Ausdehnung fortsetzte. Die Urkunden der Abteien, der Städte und Märkte, vieler Familien, zahlreicher Dominien wurden gesammelt, geordnet, abgeschrieben, die Originale und eine Copie den Eigenthümern zurückgestellt, die zweite vidimirte Copie aber für jene Institute zurückbehalten, somit durch diese Verdopplung die Besitzer gegen jede Verlustesgefahr desto mehr gesichert.

Eine pragmatische Historie ist das schönste Kleinod und die magna charta jedes Landes, aber die Sammlung der Materialien, die Säuberung und Sichtung des Stoffes muß vorausgehen. — Der hohen Anhandgebung und Unterstützung Eurer Excellenz, der thätigen Wirksamkeit der Gesellschaft scheinen vorzüglich viererlei unumgängliche Erfordernisse vorbehalten zu sein, um sich in einer ruhigen Zukunft dem großen Ziele einer pragmatischen Vaterlandsgeschichte mehr und mehr zu nähern.

1) Ein durchaus alphabetisches Verzeichniß sämmtlicher Ortschaften Mährens und Schlesiens mit ihren deutschen und mit ihren slavischen, an der Südostgränze wohl auch mit ihren ungarischen Namen — Schwoy und Crusius lassen dies-

falls gar Vieles zu wünschen übrig und ein solches Verzeichniß oder respective topographisches Lexicon wäre eine Wohlthat, die allein hinreichen würde, Eurer Excellenz Namen unvergeßlich zu machen.

2) Eine Sammlung der Volkslieder, Volksmährchen und Sagen, insofern sie eine historische Tendenz und Ursprung verrathen, Dominium für Dominium und Kreis für Kreis.

3) Ein mährisch-schlesisches Urkundenbuch, d. i. möglichst genaues Verzeichniß aller erheblicheren, diese Provinz betreffenden Documente, chronologisch geordnet und mit einem kurzen, aber genauen Auszuge des Inhalts und Bemerkung, ob die Urkunde bereits gedruckt oder noch ungedruckt sei?

4) Eine kurze, gleichfalls chronologische Zusammenziehung der Mähren betreffenden Angaben der eigentlichen Quellschriftsteller dieser Provinz sowohl, als der Nachbarlande.

Jeder Kenner irgend eines großen historischen oder statistischen Unternehmens weiß gar wohl, daß hierinfalls Eines nach dem Andern geschehen müsse, daß nichts übereilt werden dürfe, sollen anders die Resultate nicht den schnell hinwelkenden Bäumen und Sträuchen gleichen, die man an festlichen Tagen, zu augenblicklicher, trügerischer Augenweide, ohne Wurzeln in die Erde steckt. Die Gesellschaft darf für die eifrige und sachkundige Beförderung der Forschungen der eben genannten zwei Fächer auf mehrere ihrer neu aufgenommenen ordentlichen und correspondirenden Mitglieder rechnen.

Zur Vervollständigung der historischen Section dürfte außer der Sammlung von Urkunden, von Handschriften und von Druckwerken über Mähren oder von Mährern geschrieben, annoch nöthig sein:

a) Die älteren und neueren mährischen Münzen von allen Metallgattungen.

b) Eine möglichst vollständige Wappen- und Siegelsammlung des mährischen Adels, der mährischen Städte und Communen.

Daß ferners die Dominien durch die Kreisämter mit wenigen Worten aufmerksam gemacht werden gegen die muthwillige Zertrümmerung, gegen das zufällige Verderbniß und für die Erhaltung der in ihrem Umkreise befindlichen Denkmäler der Vorzeit, Inschriften, Gedächtnißsäulen, Grabsteine, Statuten, Basreliefs ꝛc., um von denselben, wenn es der Mühe lohnt, wenigstens genaue geschichtliche Kenntniß, oder getreue Abzeichnungen, oder nach Umständen diese Monumente selbst für das Nationalmuseum zu erhalten. — Der unterzeichnete Director giebt hierzu alle Denkmäler und selbst ein Kleinod seines Hauses, Königs Franz I. von Frankreich Panzerstecher, den, bei seiner Gefangennehmung in der Schlacht von Pavia, Graf Niclas Salm als Trophäe erhielt und die Originalrüstung dieses Helden, Erretters von Wien, in der ersten türkischen Belagerung wider den großen Suleyman. Auch zur Münzsammlung liefert er bedeutende Beiträge und wird durch verschiedene alterthümliche Kunstsachen von Werth und Geschmack, zugleich einer würdigen und ästhetischen Aufstellung die Bahn eröffnen.

II. Statistik mit ihren Nebenzweigen. Die abschriftlich angebogenen, allerhöchsten Orts belobten, von dem Joanneum an alle Kreisämter und Werbbezirke Innerösterreichs gedruckt hinausgegebenen Fragen verdienen allerdings zum Muster der Nachahmung zu dienen und lassen an Vollständigkeit jenes statistische Hauptwerk über Frankreich, durch alle Departements der alphabetischen Ordnung nach, gewiß weit hinter sich zurück, das unter Bonaparte im jedesmaligen Jahresberichte des Ministers des Innern mit so hochtönenden Phrasen ausposaunt worden ist. — Das Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst lieferte überhaupt alle officiellen das Joanneum

betreffenden Piecen, und so sind auch diese höchst interessanten Fragen besonders abgedruckt in Nr. 9. Jänner 1812. — Sie zerfallen a) in topographisch-politische, b) in religiös-sittliche, c) in physikalisch-naturhistorisch-medicinische, d) in forstwissenschaftliche, e) in ökonomische (Viehzucht, Ackerbau, Wiesenbau, Alpenwirthschaft, Weinbau, Schilderung der Localwirthschaft), f) in montanistische, g) in commmercielle. — Nur glaubte der unterzeichnete Director, wenn wirklich die diesfälligen Circularien hinausgehen, einige kleine Zusätze am rechten Orte, die in der Beilage ausgedrückt sind, beifügen zu müssen.

Nicht mit Stillschweigen wollen wir hier übergehen, daß sich in der statistischen Abtheilung des Joanneums, nebst einer vollständigen Sammlung aller seit den ältesten Zeiten erschienenen Originalkarten der Provinz, auch Gemälde und Zeichnungen der vorzüglichsten Gegenden, Naturwunder, merkwürdigen Ruinen und Alterthümer, Gebäude und Brücken, der Landestrachten und Volksfeste, ja auch Portraits berühmter Eingebornen befinden.

III. Physik und Mathematik. Für diese Abtheilung können wir eine Auswahl von Instrumenten und Apparat zu elektrischen, galvanischen, optischen und magnetischen Versuchen bald mit Grunde anhoffen und der unterzeichnete Director der Agriculturgesellschaft, welcher bereits bemerkter Maßen so viele Jahre und Mühe physikalischen, chemischen und vorzüglichen Versuchen im Berg- und Hüttenwesen geweiht, hat verschiedene Modelle hiefür und für andere Fabrikationszweige auch die vorzüglichsten Sparöfen und astronomischen Instrumente.

Vorzügliche Beachtung werden hierbei verdienen, die von Mährern gemachten Erfindungen, z. B. die Periatzai'sche Sägemaschine, die äußerst künstliche Spinnmaschine des Diwaker Geistlichen rc., in akustischer Hinsicht die verbesserte Harmonica des Professors Bartl in Ollmütz rc. rc.

IV. Naturgeschichte, mit dem Ueberblick der drei Reiche der Natur in Mähren, bei welcher auf eine ästhetische Zusammenstellung vorzügliche Rücksicht zu nehmen sein wird. So wie diese vom Menschen beginnen müssen, auch inländische Mißgeburten zu beachten sein werden, folgen dann die vierfüßigen, Mähren eigenthümlichen Thiere (z. B. eine ganz eigene Art von Haselmaus) sowohl, als jene, die es mit anderen Ländern gemein hat. — Die mährischen Vögel erhält das Museum durch die der Agriculturgesellschaft versprochenen Doubletten des Schönfärbers Holle. — Zu einer Insectensammlung ist der Anfang gleichfalls schon gemacht. — Für das Fach der Conchylien giebt der unterzeichnete Director seine Sammlung in Raitz, das hierin ganz vorzüglich unterrichtete Mitglied, Abbé Beck, hat unter gewissen billigen Bedingungen einen noch viel wichtigeren Beitrag zugesichert, und zu einem mährischen Herbarium liegt schöne Hoffnung in dem vereinigten Bemühen der Herren Mitglieder Schott und Schäffer.

Für das Gebiet der Mineralogie giebt der unterzeichnete Director eine Sammlung, an Vollständigkeit und Seltenheit hinsichtlich der Moravica in ihrer Art einzig, sonst am wissenschaftlichen Werthe eine der ersten in der Monarchie und von der Art, daß sie auch zur Lehre der Geognosie und Oryktognosie Mährens dienen kann, einer Provinz, die so ungemeinen Reichthum an ihr ganz eigenthümlichen Fossilien hat, dergleichen die Amethysten der Kwietnicza, die Rozner Apatiten, der Malomirzitzer Glimmer, die Glimmerkugeln mit Strahlsteinen von Hradkowetz, die Krumauer Bittererde, die ausgezeichnet schönen Folgenreihen der Pernsteiner Opale, das einzig schöne mährische Plasma, die mährischen Serpentine, die Schillerspathe und den, dem siberischen beinahe gleichkommenden Schriftgranit, das blausaure Eisen, die Mähren ganz eigenthümlichen Lepidolithen &c.

Was die in mehreren Nationalmuseen bemerkbare Aufstellung nach Kreisen, nach der politischen Landeseintheilung, betrifft, so können in den Verzeichnissen (deren vielerlei sein müssen) ja die Kreiseintheilungen mit beziehenden Nummern ohnehin angedeutet werden. Ueber die Mineraliensammlung, die wohl am füglichsten nach Werner zu ordnen wäre, sollten vier Verzeichnisse bestehen, a) ein rein oryktognostisches, b) ein geognostisches, c) ein alphabetisches, d) eines über alle blos in Mähren vorkommenden Fossilien.

V. Chemie. Für dieses Fach giebt der unterzeichnete Director vor der Hand einen dokimastischen Ofen, von Bronze mit silbernen Schrauben und Zubehör zu analytischen Versuchen (derselbe, mit welchem Graf Sickingen seine berühmten Versuche über Platina machte), einen beträchtlichen Vorrath gläserner Werkzeuge, einen Guyton'schen Lampenapparat, einen Schmelztiegel sammt Deckel von Platina, eine starke galvanische Säule mit vierzölligen Kupfer- und Zinkplatten. — Für spätere Jahre wird es so schwer nicht sein, dem Nationalmuseum, wenn es durch Eurer Excellenz einsichtsvolle Unterstützung, auch die nähere Theilnahme der Staatsverwaltung und den Patriotismus unserer Herren Mitstände anregt, wenn ihm freiwillige Gaben vaterländisch gesinnter Männer zufließen, wenn es in Folge dessen sich eines angemessenen Locales erfreuen darf, nebst einem, mit den gehörigen nagelfesten Ofen, Wannen, Verkleinerungsapparaten, Lixivir- und Macerirvorrichtungen, trockenen Boden versehenen Laboratorium, — noch die nöthigen chemischen Werkzeuge zu gazometrischen Versuchen, Untersuchungen der Mineralwässer, zu Analysen aus dem Thier-, Pflanzen- und Mineralreiche, zu synthetischen Versuchen, Reagentien, zu Untersuchung der verschiedenen, in die Polizei sowohl, als in andere Verwaltungszweige und Gewerbe einschlagenden Theile der Chemie ꝛc. zu verschaffen.

VI. Technologie. Für dieses Fach giebt der unterzeichnete Director der Agriculturgesellschaft eine ausgezeichnete Sammlung von Modellen, und in dieser Provinz, welche das allerhöchste Zutrauen Eurer Excellenz Leitung untergeben hat, ist das Fabrik- und Manufacturwesen so ausgebreitet und so wichtig, daß es dieser Rubrik an Mannigfaltigkeit und Reichthum unmöglich fehlen kann. Eben darum ist es von besonderer Wichtigkeit, ein durchaus vollständiges Cabinet aller in Mähren erzeugten Waaren nach Maaß und Gewicht, theils wirklich in diesen Producten selbst, theils in getreuen und gelungenen Zeichnungen anzulegen, wie in der Abtei Lilienfeld der unterrichtete Prälat Ladislaw Pircher, eine Sammlung aller Erzeugnisse der Lilienfelder Stiftsherrschaften anlegte, in der man alle Waaren der Glashütte und von den Eisenhütten, vom Schusterzweck bis zum Anker Alles antrifft. Es ist des mährischen Handelsstandes eigenes Interesse, durch dieses Cabinet für die möglichste Verlautbarung und Verbreitung seiner Erfindungen und Hervorbringungen zu sorgen.

VII. Praktische Landwirthschaft. Welches Fach den ursprünglichen und speciellsten Zwecken unserer Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde am nächsten steht und daher auch von ihr mit Fug und Recht die meiste Verbreitung, die ausgiebigste und schnellste Beförderung erwarten kann. — Auch hierfür giebt der unterzeichnete Director derselben zuvörderst eine Sammlung verschiedener Ackergeräthe, eine schottische Dreschmaschine und mehrere englische und andere Säemaschinen.

Was erübrigte nicht noch zu sagen über Gegenstände, die so vielfach in alle Zweige des menschlichen Wissens verschlungen, dem Vaterlande so theuer, unserer Belehrung und unserem Nutzen, wie jenem der kommenden Geschlechter, so wichtig sind? — Allein, indem die Unterzeichneten Eurer Excellenz kostbare Augenblicke zu schonen, für Pflicht halten, finden sie eine weitere

Ausführung gegen Denjenigen höchst überflüssig, welcher alle diese Gegenstände längst seiner Aufmerksamkeit für den Zeitpunkt ihrer vollendeten Reife gewürdiget, ja der vielmehr diese Gedanken und Vorsätze großen Theils in ihnen aufgeregt und beschleuniget hat. Obgleich es sich hier nämlich um keine Gunst und um keine Verwilligung, um nichts Neues, sondern nur um die zweckmäßige Vollstreckung einer übernommenen, statutarischen Verbindlichkeit der Gesellschaft handelt, müssen die Unterzeichneten gleichwohl gestehen, daß sie den Zeitpunkt, wo Eurer Excellenz ihrem wissenschaftlichen Verein als Curator und der mährisch-schlesischen Provinz als Gouverneur vorgesetzt sind, nicht anders als wie ihrem Unternehmen ungemein günstig haben betrachten können und sich demnach doppelt erfreuen, ihre dem Vaterlande geweihten Gaben und Vorsätze in Eurer Excellenz Hände niederlegen zu können. Sie halten sich überzeugt, daß, wenn es Deroselben angemessen finden, den Inhalt der gegenwärtigen Zuschrift zur Kenntniß der vereinigten Hofkanzlei und der obersten Polizei- und Censurhofstelle zu bringen, sie eben sowohl der reinen Gluth ihrer vaterländischen Absicht Gerechtigkeit leisten werden, als auch der Wichtigkeit einer vollständigen und zweckmäßigen Vollendung, die verdiente Würdigung nicht entgehen wird.

Nicht eine vorübergehende Augenlust, nicht eine fliegende Hitze patriotischer Eitelkeit konnte Unseres gegenwärtigen Vorhabens Ziel oder Ursache sein. Uns ist genug, die vergönnten Mußestunden, anstatt sie dem Vergnügen oder den Berechnungen des Eigennutzes, oder den Winkelzügen der Ehrsucht hinzugeben, stets mit Bestrebungen anzufüllen, welche Uns selbst veredelten Lebensgenuß gewähren und die allgemeine Liebe des Gemeinnützigen, des Wahren und Schönen recht national zu machen geeignet sind.

Dieser Zuschrift Inhalt führte die beiden Unterzeichneten durch seine Vielseitigkeit und durch seine Schwierigkeiten allzu

oft wieder zurück auf den eben ausgesprochenen Lehrsatz: Die ersten Schritte seien immerdar die schwersten! — Unvollständigkeiten, Unvollkommenheiten kann der erste Grundriß und die erste Grundlegung, selbst bei umfassenderen Einsichten und bei einem eben so reinen und kräftigen Willen nimmermehr entrinnen. Sie mußten vielleicht hier in ein zu groß Detail eingehen, und wieder dort, wo der Vorbereitungen und Materialien weniger waren, unter der Linie selbst gerechter Erwartungen bleiben. Aber eben das ist es, was der Vaterlandsfreund von der öffentlichen Verwaltung wünscht und begehren darf, daß jegliches Streben für die Nationalbildung nicht aufgehalten (was gehässig), nicht unterdrückt (was am Ende doch möglich ist), daß seine junge Anlage vielmehr gegen Unwetter und Nordwind, und vorzüglich gegen die Insecten geschützt werde, und ruhig und stille von jenem allgemeinen Gut des Lichtes und der Wärme Theil nehme, welches in der physischen Welt von der Sonne, in unserem Oesterreich aber, das über Alles ist, wenn es nur will, von der geheiligten Person eines Monarchen ausgeht, der sich jüngsthin in dem schimmernden Kranze der gekrönten Häupter Europas im Namen und in der That als der erste Fürst der Christenheit gezeigt hat.

Bei solchen Unternehmungen gilt es, der Erfahrung zu Folge, weit mehr zu erhalten als zu erschaffen. — Jenes erstere beruht nun ganz auf der einsichtsvollen Theilnahme Eurer Excellenz. — Mit tiefem Sinne steht es an der Stirne der Statuten des Joanneums das wahrhaft große Wort: Daß Stillstehen und Zurückbleiben einerlei, daß der Strom nur in immer fortgehender Bewegung herrlich, und wenn er steht, Eis oder Sumpf, daß nur, wo Licht und Wärme, nur da Leben sei.

Hiernach läßt sich wohl nichts weniger in Zweifel ziehen, als die Wahrheit und Dauer jener ausgezeichneten Verehrung

und freundschaftlichen Ergebenheit, womit die Unterzeichneten niemals aufhören werden zu sein

Brünn, am 7. März 1816.

Eurer Excellenz

gehorsame Diener,

Joseph Graf von Auersperg, Appellationspräsid. u. Oberstlandkämmerer in Mähren, Kanzler der Agriculturgesellschaft.

Hugo Franz Altgraf zu Salm-Reifferscheid, k. k. Kämmerer, des Johanniterordens Ritter, Director der Agriculturgesellschaft.

---

2.

Beschreibung deren auf Allerhöchsten Befehl Ihro Röm. Kais. und Königl. Majestät Francisco I. untersuchten Seltenheiten der Natur.

Die auf der Wiener Hofbibliothek befindliche Handschrift auf 97 Blättern sehr zierlich geschrieben, beginnt mit einer Zueignung an den Kaiser Franz, aus der sich ergiebt, daß J. A. Nagel, Kaiserl. Mathematiker, ihr Verfasser ist. Er sagt gleich zuerst: „Meine vorjährige Beschreibung des Oetscher Berges und einiger anderer, in dem Herzogthum Steyermark befindlichen Wunderdinge der Natur legte ich nicht ohne Ursache zitternd Euer Kaiserl. und Königl. Majestät zu Füßen. Sie war die erste, welche in derlei Materie aus meiner Feder floß; und mußte dabei in dem Angesicht eines Monarchen, der, gleichwie in allen Wissenschaften also auch in die Geheimnisse deren Werke der Natur eine vollkommene Einsicht besitzet, erscheinen ꝛc."

Nun folgt die Vorrede, in welcher der Verfasser irrige, von Valvasor verbreitete, Nachrichten näher beleuchtet und zu widerlegen sucht, z. B. die Behauptung von den im Gurk-

flusse befindlichen Krebsen, die durch das Pfeifen herbeigelockt werden, die Erzählung von den Billchen, die der Teufel auf die Weide treibt und zeichnet; die im Cirknitzer See befindlichen Blutigel, die dem Gesange nachziehen; die dreihundert auf dem Berge Beuscheza befindlichen heidnischen Grabmähler u. s. w.

Hierauf liefert der Verfasser auf 15 Blättern die Beschreibung des Cirknitzer See's.

2) Von der Höhle bei St. Canzian. (4 Blatt.)
3) Von der Gotschner Höhle. (4 Blatt.)
4) Von dreien Wetter-Höhlen bei Ober-Burck. (3 Blatt.)
5) Von einer wunderlichen Quelle bei Ober-Laibach. (3 Bl.)
6) Von der Höhle bei Planina. (1 Blatt.)
7) Von der Adelsperger Höhle. (3 Blatt.)
8) Von der Magdalenen-Höhle ohnweit Adelsperg. (2 Bl.)
9) Von der Lueger Höhle in Inner-Crain. (2½ Blatt.)
10) Von der Höhle bei St. Servolo. (5 Blatt.)
11) Von der verwunderlichen bishero unbekannten Höhle bei Cornial. (4 Blatt.)
12) Von einem besonders gearteten Nuß-Baum. (2½ Blatt.)
13) Von den Muscheln, so man Dattili del Mare nennet. (3½ Blatt.)
14) Von der bei dem Dorfe Schloup in Mähren gelegenen Höhle. (10½ Blatt.)
15) Von einem in Mähren befindlichen Abgrunde, die Mazocha genannt. (4 Blatt.)

Was insonderheit die auf der (vormals Dirnowitzischen, dann Rogendorfischen, gerade seit einem Jahrhundert eben wieder durch die Vermählung der Erbtochter Salmischen) Herrschaft Raitz, nahe beim schönen Pfahrdorf Sloop befindlichen unterirdischen Höhlen betrifft, und den Erdsturz der Mazzochat, auf Lichtensteinischem Posoritzer Boden der Gemeinde Willimowez, so meldet darüber der Nagel'sche Befund Folgendes:

Es verdient nicht minder einen Raum in gegenwärtiger Beschreibung die 3 Meilen von der Stadt Brünn in Mähren, in der gräflich Rogendorfischen Herrschaft Raitz, nahe bei dem Dorfe Schloup gelegene, zwar grausenvolle, doch wegen vielen darin vorkommenden ungewöhnlichen Dingen recht verwunderliche Höhle, welche ich im Monat Mai des verflossenen 1748sten Jahres auf allerhöchsten Befehl untersuchen mußte.

Ungefähr 300 Schritte von diesem Dorf zeiget sich am Fuß eines hohen Felsenberges eine weite Oeffnung, (Tab. 18.) wodurch man in die finstere Wohnung des Greuels gelanget. Bis dahin wird man allzeit von einem Bach begleitet; welcher, nachdem er die Höhle erreichet und noch einige Klafter weit darin fortgeflossen ist, sich alsbald zur Rechten unter die Felsen stürzet und in unsichtbaren Canälen seinen Rinnsal suchet. Der erste Platz, welcher bei dem Eintritt in die Augen fällt, ist im Durchmesser bis 12 Klafter lang, und dem Eingang gegenüber mit zweien Oeffnungen, als so vielen Thüren versehen. Durch jegliche gelanget man in einen anderen noch geräumigeren Platz, dessen Wände und Gewölb, gleich wie im ersten aus ungeheueren Felsen bestehen. Allhier muß man bei Abgang des Sonnenlichts die dicke Finsterniß mit angezündeten Fackeln vertreiben. Der Fußboden allhier bestehet aus vieler bei großem Wasser hineingeschwemmten Erde und untermischten großen Bäumen, welche sich so hoch hinaufthürmen, daß man durch die am Ende dieses Platzes befindliche Oeffnung mit gebogenem Leibe zu gehen gezwungen ist. Aber je niedriger diese ist, je höher und weiter w rd der hohle Felsenbau, wenn man selbe zurück gelegt hat: alsdann gelangt man in einen überaus weit und hohen Raum, darin man so viele Gänge, Winkel und Gänge antrifft, daß, wer sich ohne einen Leitfaden hineinbegeben sollte, aus diesem Felsen-Labyrinth den Rückweg schwerlich finden dürfte. (Diesen Raum werde ich ins künftige, weil alle Nebengänge in selbem

zusammen laufen, den Hauptplatz nennen.) Der Gang so sich bei dem Eintritt in diesen Hauptplatz zur Linken zeiget, ist 57 Klafter lang. Wenn man ungefähr die halbe Länge desselben zurückgelegt hat, so stellen sich an der Seitenwand auf dem schwarzen Felsen zwei fast wie Schwanen gebildete Figuren (Tab. XIX. Fig. 2.) von weißem Tropfstein dar, welche nach und nach aus dem hinabtröpfelnden also zum Stein verhärtet sind. Nicht weit von hier trifft man auf der Seite eine Aushöhlung im Felsen an, darin die Natur von Tropfstein ein Eingeweid, wovon man aber anjetzo nur einen Theil der Lunge abnehmen kann (Tab. XIX. Fig. 1.) weil es von denen Zuschauern nach und nach zertrümmert worden ist, ehemals gebildet haben soll. Allhier sieht man in der Höhe, quer durch den Gang, einen ich weiß nicht zu was Ende aufgelegten Tram: vielleicht hat dieser in schwedischen Kriegszeiten denen, so sich wegen Sicherheit diesen Klüften anvertraut haben, zur Aufhängung ihrer mitgenommenen Sachen gedienet, damit solche wegen der Feuchte besser bewahret sein möchten. Fast zu Ende dieses Ganges erblickte man einen freistehenden 10 Schuhe hoch, 8 Schuhe lang und 2½ Schuh breiten weißen Tropfstein; wovon vor Zeiten ein noch allda liegendes Stück zu einem Springbrunnen, Becken, abgeschnitten, aber weil derlei Steine in der Luft von keiner Dauer sind, nicht abgeholt worden ist. Derselbe klingt, als wenn er aus Metall bestände, welches einige für eine Seltenheit halten wollen. Doch habe ich sowohl in dieser als noch in anderen Höhlen mehr, viele von gleicher Eigenschaft angetroffen. Es erstreckt sich dieser Gang hinter erst berührtem Stein zwar noch einige Klafter hinein; da aber die Felsenwand allhier überall geschlossen ist, so wird man gezwungen wiederum in den Hauptplatz zurückzukehren.

Ich begab mich hierauf in den, nicht weit von jetzt beschriebenen zur Rechten gelegenen Gang. Er ist anfangs sehr breit

und hoch und die Wände desselben sind an vielen Orten mit allerhand Figuren aus Tropfstein solchergestalt ausgeziert, daß man oft meinen sollte, es seie dieses Spiel der Natur eine halb erhabene Arbeit eines geschickten Bildhauers. Unter andern ist sehenswürdig jener Platz, wohin man nach einem in diesem Gang zurückgelegten Weg von 60 Klafter gelanget. Die Seitenwand ist allda mit unzähligen Zapfen aus weißem Tropfstein, welche reihenweis geordnet sind, und eine über die andere hervorgeht, bekleidet. Die viele sich dazwischen befindende Absätze machen, daß der Lauf des von oben herunter rinnenden Wassers auf jeden gebrochen und von jedem als eine besondere Quelle hinabfällt; bis es endlich durch darunter befindliche Aushöhlungen als Brunnenkessel (Tab. XX. Fig. 2.) aufgefangen wird.

Auf der Seite neben diesen Wasserfall (ibidem Lit. A) sieht man in der Höhe eine andere Oeffnung, darin ich, so viel es das matte Fackellicht erlaubte, noch verschiedene krause Figuren wahrnahm. Solches machte mich begierig, obschon es sehr viele Mühe dazu zu gelangen kostete, mich zu selber zu nähern und die Arbeit der Natur etwas genauer zu betrachten. Ich fand allda eine ganz besondere Aushöhlung, welche nicht allein auf den Seiten und in der Höhe mit gewöhnlichen versteinerten Teppichen behangt, sondern was mir am wunderlichsten vorkam, sogar der Fußboden war allda mit Tropfstein übergossen, und mit vielen Streifen, welche sich schlangenweiß in einander wunden, (Tab. XXI. Fig. 1) bedeckt.

Nachdem sich das Aug hierbei unersättlich belustiget hatte, begab ich mich von hier und durchwanderte den noch übrigen Theil des erst verlassenen Ganges; da sich dann bald wiederum etwas sehenswürdiges der Schaubegierde darstellte: nehmlich ein aus schneeweißem Tropfstein auf der Wand halb erhaben gebildeter Schwann; die vielen Spitzen und Tüpflein

womit der Leib versehen war, kamen denen Pflaumen recht ähnlich. Ich ging von hier noch weiter fort als der Gang endlich so eng und niedrig wurde, daß ich über dreißig Schritte auf Vieren, wie man zu reden pflegt, durchzukriechen gezwungen wurde. Nach welchen sich aber der hohe Felsenraum und zugleich die Verwunderung des Zuschauers wiederum vergrößert, wann er sich auf einmal in einem von Alabaster aufgeführten Tempel befindet. Ich sage von Alabaster, denn der schneeweiße Tropfstein womit die Wände und Gewölb begleitet sind, weichet ihm an Schönheit um kein Haar breit und die Aushöhlung ist wegen der Weite und artigen Kuppel, womit sie geschlossen wird, ehender einem Tempel als einer Spelunken zu vergleichen. Es wäre eine fast unmögliche Arbeit, wenn ich alle sowohl in diesem, als auch in dem hinter gemelt-gelegenen anderen schönen Platz oder Saal vorkommende Figuren und krause Züge insbesondere zu beschreiben mich unterfangen wollte. Es wird genug sein, wenn ich sage, daß man allhier ein Werk der Natur antrifft, welches des Betrachtens wohl würdig ist. Bis hieher beträgt die Länge der Höhlen vom Anfang gerechnet 215 Klafter und weiter kann man in diesem Hauptgang nicht fortgehn. Ehe ich jedoch denselben verlasse, muß ich hier noch etwas von jenem Stein erinnern, wovon Dr. Herbot in einem Büchlein Tartaro-Mastix Moraviae, da er dieser Höhlen gedenket, mit Folgenden schreibt: „In platea directa unum occurrit visu dignum et considerandum: lapis nempe eximiae magnitudinis 4 fere cubitorum longus, latus prope 2. altus vero 1½ cubiti percussus, ac si ex aere fusus esset, resonantiam edens quales ibi plures etiam reperiuntur. Hunc lapidem in spelunca ab uno homine elevari et portari posse, extra vero speluncam deportatum etiam 4 et 5. viros non sufficere, ajebant inquilini; quod ego subridens fabulam esse credidi: tamen veritatem com-

probavit. Cujus levitatis et gravitatis causam tibi Benevole Lector perscrutandam relinquo." Es ist zu bedauern, daß Dr. Herbot diesen Stein, nachdem er bei selbem einen so verwunderungswürdigen großen Unterschied der Schwere von 3 bis 4 Centen wahrgenommen hatte, denselben nach eingenommenem Augenschein und Erfahrung nicht wieder in die Höhle hat zurücktragen lassen; damit auch andere nach ihm dieses große Naturwunder hätten bewundern können, daß er ihn aber nicht hat zurück in die Höhlen tragen lassen, nahm ich aus dem ab, weil ich nach vielem suchen denselben nirgend antreffen konnte. Nichts desto weniger nahm ich verschiedene andere allda befindliche Steine und gedachte unter ihnen einen oder den andern von gleicher Eigenschaft anzutreffen, doch war ich nicht so glücklich, daß ich bei allen diesen, sowohl in als außer der Höhle nur den geringsten Unterschied der Schwere gefunden hätte.

Nachdem ich in dem Hauptplatz wieder zurückgekehrt war, ging ich zu einem allda in dem Fußboden befindlichen Loch, welches die Inwohner Propast oder den Abgrund nennen. Dessen entsetzliche Tiefe erforschte ich mit einem hinabgeworfenen Stein. Ich zählte ausdrücklich acht und zwanzig, ehe ich denselben den Grund erreichen hörte. Doch konnte ich daraus die eigentliche Tiefe nicht genau abnehmen, weil er in seinem Fall durch andere an den Wänden des Abgrunds hervorragende Steine verhindert wurde.

Nicht allein dieses, sondern noch ein anderes tiefes Loch, ist in dem Fußboden der Höhle befindlich. Von dieser letzteren erzählte man mir die entsetzliche Geschichte, wovon auch Dr. Herbot im vorgedachten Buch Tartaro-Mastix Moraviae meldet: daß, als einmal ein Steinmetz in dieser Höhle zu einer Lustgrotte für den Fürsten von Liechtenstein Steine gesucht, sich derselbe auch in dieses Loch begeben habe, in Hoffnung allda einige nach seinem Sinn anzutreffen. Er seye

daher an einem Strick mit einer Latern und einem Schießgewehr, damit er den andern ein Zeichen geben könnte, wenn er wieder hinaufgezogen werden wollte, hinunter gefahren. Dieser hätte in aller Tiefe noch sehr viele Gänge und ein großes Wasser angetroffen. Als er in selber ein Stück Holz mit einem darauf gesteckten Licht herum schwimmen lassen, hätte er sehr viele und große Forellen wahrgenommen, von welchen das Holz umgekehrt, folglich das Licht ausgeloschen worden wäre. Kaum aber hätte er alles dieses nach seiner Hinaufkunft den andern erzählt, als er noch erzählend verblichen sei.

Wie begierig ich auch immer war, diesen greulichen Abgrund zu durchwandern und die Werke der Natur allda selbst zu betrachten, so hatte ich doch, die Wahrheit zu gestehen, nicht Herz genug, mich in selben zu wagen, indem ich den so geschwinden Todesfall des Steinmetzen einer darunter befindlichen vergifteten Luft zuschrieb. Ich suchte daher die Inwohner des Dorfes durch gute Worte und Geld dahin zu bereden, damit sie hinab gehen möchten; aber all mein Bitten und Versprechen war Anfangs umsonst: der Steinmetz hatte auch sie zu sehr abgeschreckt. Darum war ich bedacht, indem selten zwei Leidenschaften zu gleicher Zeit mit gleicher Gewalt ein Gemüth zu beherrschen pflegen, mein ihnen vorhin gethanes Versprechen zu verdoppeln, da dann endlich die Furcht durch die Gewinnsucht unterdrückt wurde. Und es fanden sich alsbald zwei Bauern des Dorfes bei mir ein, welche sich zu dieser Untersuchung anbothen. Ich versah sie demnach mit Stricken, Windlichtern und Leitern, oder was ihnen sonst zu dieser halsbrecherischen Unternehmung nöthig sein konnte, mit welchen ich sie, dem Schutz Gottes anbefehlend, hinunter fahren ließ. Es machte mir nicht wenig Nachdenken und Sorgen, als sie wider mein Vermuthen eine gar lange Zeit unten verweilten. Ich gedachte oft, ob ihnen

vielleicht etwas Widriges zugestoßen sein dürfte; in welchem Fall sich gewiß Keiner würde gefunden haben, der sich, um ihnen beizuspringen, bekümmert hätte. Nach verflossenen 5 Stunden kamen sie endlich mit blassen Angesichtern zurück, und erzählten mir voll Verwunderung von der großen Aushöhlung, vielen Gängen und Wässern 2c. so sie unten angetroffen hatten. Ich erkundigte mich ferner, ob ihnen die Lichter nicht ausgelöscht wären und wie die Luft beschaffen sei? worauf sie mir zur Antwort gaben: daß jene zwar gut gebrannt hätten, diese aber abscheulich stinke. Sie setzten hinzu: daß die Wege sehr gefährlich und mühsam und die Höhle an vielen Orten den Einfall drohte, worüber sie sich zwar oft heftig entsetzt, doch hätten sie niemahl eine größere Furcht verspüret, als bei einem sich ereignet unvorgesehenen Zufall: denn als sie in Betrachtung eines großen Platzes begriffen gewesen, wäre auf einmal ein entsetzliches Brausen und Getöse zu ihren Ohren gekommen, also daß sie nicht anders gemeint, als ob bereits ihr letztes Ende sei und der ganze Höhlenbau zusammenfallen würde. Da sie sich aber hiernach etwas genauer umgesehen, hätten sie befunden, daß solches von einem aus dem Felsen auf einmal hervorgekommenen sehr hohen Wasserfall, wovon sie vorhin nichts gesehen hatten, verursacht worden sei. Und dieses wäre jenes Wasser, wovon bereits oben gedacht worden: welches, da es in dem Dorf eine Brettermühl getrieben, sich nachgehends in dem Eingang der obern Höhle unter die Felsen verlieret. Sie schlossen dieses aus dem, weil es viel Sägmehl mit sich geführet habe. Und sie urtheilten nicht unrecht: denn als ich dem Müller diese Begebenheit erzählte, sagte er mir, daß er eben um diese Zeit wieder zu schneiden angefangen habe, da er einige Zeit vorher wegen gar zu kleinen Wassers, solches hätte sammeln, folglich den Lauf des Baches hemmen müssen.

Die vielen von diesen Bauern gesehene Dinge und das

günstigere Schicksal, daß es ihnen nämlich nicht so wie dem Steinmetzen ergangen war, machten meine Begierde und Herz desto größer. Darum entschloß ich mich folgenden Tags mit eben diesen zweien und noch anderen, welche damals so große Furcht nicht mehr hatten, den gräulichen Abgrund zu durchsuchen. Anfangs mußte ich über 3 Klafter tief ganz senkrecht an einigen hin und wieder hervorragenden Felsen hinunter steigen, nach welchen ich einen ebenen Ruheplatz antraf, der aber nicht über einige wenige Klafter fortdauerte, sondern es zeigte sich abermahl eine abscheuliche senkrechte Tiefe, welche ich durch Hülfe einer langen Leiter zurück legte. Nach diesem aber wurde der Weg sehr mühsam und gefährlich: massen derselben ganz abhängig, lettig und vordem immerhin durch das Gewölb hinunter tröpfelnden Wasser so schlüpfrig war, daß ich mit einem einzigen Schritt geschwinder und tiefer fortgekommen sein würde, als mir lieb gewesen wäre. Darum war nöthig, auf den Seiten Stricke zu binden, daß ich mich längst selben als einer Handhab hinunterlassen konnte. Diese mühselig und gefährliche Arbeit dauerte über 40 Klafter fort, da ich abermal zu einem ganz senkrechten Absatz kam, wohin die Bauern vorher mit großer Gefahr eine lange Leiter getragen hatten. Nachdem ich über diese hinunter gestiegen, fand ich den Weg wie vorhin abhängig, lettig und schlüpfrig, so daß ein jeder Tritt mit aller Vorsichtig- und Behutsamkeit gemacht werden mußte. In diesem Gang fand ich auf der Seite viele große Steine, zersprungene Granaden und ein mit Silber beschlagenes spanisches Rohr, welches mir anfangs sehr nachdenklich vorkam, weil ich nicht begreifen konnte, auf was Art diese Sachen dahin gekommen waren; bis mir endlich der andere tiefe, vorhin erwähnte Abgrund, welcher sich in der oberen Höhle befindet und wo ich den hineingeworfenen Stein erst, nachdem ich achtundzwanzig gezählt hatte, den Grund erreichen hörte, beifiel. In diesen haben

ehemals einige die Granaden von oben hinabgeworfen, um sich mit dem dadurch in der Tiefe verursachten großen Knall zu belustigen; das spanische Rohr aber muß einer aus Unvorsichtigkeit haben hinunter fallen lassen. Also erkennen wir hieraus, wie die zwei in der oberen Höhle befindliche senkrechte Löcher unten zusammen laufen und wie tief die untere Höhle gelegen seie. Als ich mich nun von hier weiter hinein begab, kam ich in ein sehr weitläufiges aber nicht gar zu hohes Gewölb, welches mit unzähligen Zapfen von allerlei Größe versehen war: die mehristen kommen den Maurachen sehr ähnlich und die, so sich neuerdings aus dem Wasser verhärteten, konnte man nicht von den Federkielen unterscheiden, durch jeglichen tropfte das Wasser aus einer kleinen darin befindlichen Oeffnung ganz langsam hinab. Allhier ließ ich, wie auch an andern Orten mehr, den aus Letten bestehenden Boden umgraben und durchsuchen, fand aber nichts als einen großen Zahn von einem unbekannten Thiere (No. 11.) Ich wendete mich weiter zur Rechten und wurde eine sehenswürdige Kuppel aus schwarzem Kalkstein, der untermischte weiße Adern hatte und nach solchen endlich eines erstaunlich hoch und weiten Platzes gewahr. Bis hierher erstreckt sich die Länge dieses tiefen Ganges, von dem Eingang, der sich in der obern Höhle befindet, auf 200 Klafter. Wenn ich also setze, daß die Neigung desselben, die senkrechte Tiefe mit dazu gerechnet, durchgehends 45 Grad betrage, so folget, daß ich allhier bis 150 Klafter tief nnter der oberen Höhle war. Damals glaubte ich nicht anders, als ob der ganze Höhlenbau wegen der unglaublichen Durchlöcherung und Weitläuftigkeit zusammen fallen müßte. Hier ist alles entsetzlich und grausenvoll: man siehet nichts als ungeheure Felsenschrollen, welche den Fußboden sowohl, als die Wände und das Gewölb recht fürchterlich machen. Man will der Höhle St. Baume in Frankreich, worin die bußfertige Magdalena einen Theil

ihres Lebens zugebracht haben soll, als ein großes Wunderwerk zueignen, daß einem jeden, der dieselbe besucht, das Gewissen aufwachen und alle Lebenslang begangene Laster vorkommen sollen. Allein ich erkannte, daß es auch mit dieser Höhle eine nehmliche Beschaffenheit habe: denn als ich mich in diesem verlassenen, tiefen, stinkenden und gräulichen Felsenlabyrinth recht umsah und die Begebenheit des Steinmetzen betrachtete, überfiel mich ein solcher Schauer, der alle meine Glieder erschütterte und bereuete von Herzen alle meine Sünden. Alle Lebensgefahren, denen man sich ausgesetzt siehet, haben gemeiniglich derlei Wirkung.

Das Merkwürdigste, was man in diesem großen Platz wahrnimmt, ist der bereits vorher gedachte Wasserfall, welcher zwischen denen Felsen hervorbricht, und nachdem es (das Wasser) 8 Klafter über den Fußboden fortgeronnen, in einen anderen abgesonderten Raum, der das Ansehen eines Kellers hat, fließet. Der Fußboden dieses Felsenkellers liegt um vieles tiefer, als erstgedachter Platz, worin der Wasserfall ist und darum macht es allda einen großen und tiefen See. Der Keller ist ringsherum mit Felsenwänden eingeschlossen, außer denen Oeffnungen, wodurch das Wasser den Ein- und Ausfluß hat, darum ich die Größe desselben nicht eigentlich abmessen konnte. Doch ist die Länge ungefähr aus dem abzunehmen, da ich mit einem Steinwurf kaum $\frac{1}{6}$ derselben erreichte. Nachdem ich mich von hier wieder zurück begeben wollte, traf ich zur Rechten noch einen andern Gang an, der mich auf die andere Seite des Kellers führte. Allhier sah ich das Wasser wieder hervorfließen, nachdem es vorhin den See gemacht hatte. Dieses nahm ferner seinen Lauf längst einen andern Gang; doch war es nicht so breit, daß ich nicht auf der Seite noch einen Weg zum Gehen angetroffen hätte. Ich ging neben dem Fluß noch sehr weit fort, da ich aber allda nichts Merkwürdiges antreffen konnte, zudem

mir der hier unten befindliche Gestank, welcher viel ärger ist als der in den lang verschlossenen Todtengrüften zu sein pflegt, unleidentlich wurde, mußte ich endlich längst meinen Leitfaden den Rückweg suchen, der mir um so beschwerlicher fiel, weil ich damals den gähen, schlüpfrigen Weg hinauf zu gehen gezwungen wurde. Ein jeder wird aus dem Lauf des Wassers erkennen, wie weit noch die Erde allhier ausgehöhlt sein müsse, indem in dieser Gegend kein einziges aus der Erde hervorfließendes Wasser zu finden ist. Die vielen und großen Forellen, welche der unglückliche Steinmetz in der Tiefe gesehen hatte, konnte ich nicht ansichtig werden, ungeachtet ich mit allem Fleiß darauf Acht hatte, über dieses noch durch einige Bauern in dem See fischen ließ.

Unter allen Höhlen, welche ich jemals gesehen, ist dieses die abscheulichste, welches ein jeder mit Entsetzen erfahren kann, der dieselbe zu durchsuchen Lust haben wird. Ich habe vernommen, daß nach meinem Dasein sich eine Gesellschaft von Brünn auch an diesen Ort begeben, welche nicht minder begierig war, diesen Abgrund in Augenschein zu nehmen. Allein kaum habe sie den baufälligen Rachen, wodurch man Anfangs hinunter steigen muß, erblickt, so sei sie wiederum ganz zaghaft zurückgeloffen. Und ich glaube nicht, daß jemals einer und eben so wenig der Steinmetz, darunter gewesen ist, denn die Geschichte desselben scheint mir ein wenig verdächtig zu sein, indem er von den andern, so in der obern Höhle zurückblieben, wieder hat hinaufgezogen werden wollen, da doch dieses Loch nicht durchgehends senkrecht, sondern unter verschiedenen Neig- und Wendungen hinunterläuft.

Nicht weit von dem Eingang der Höhle befindet sich ein freistehend senkrecht und viereckiger Felsen, welcher bis 8 Klafter hoch ist und von den Inwohnern Hrzebenacz genannt wird. Bei selben pflegen einige Schlouper Bauern den Fremden für ein billiges Trinkgeld ihre Geschicklichkeit im

Steigen zu zeigen, wenn sie an den Seiten des Felsens bis in die Höhe ohne Leiter und andere Mittel hinaufklettern. Sie bringen alsdann einige Blumen und Kräuter, welche auf der obern Fläche wachsen, mit sich hinunter und machen den zahlenden Zuschauern damit ein Geschenk. (Tab. XVIII.)

Man siehet auch sonsten allhier noch ein anderes Felsengebäude, welches einige hundert Schritte weit von vorgedachter Höhle entfernet und weilen es einer Wagen-Schupfen fast ähnlich ist, den Namen Kulnia führt. Doch ist dieses nicht so entsetzlich, sondern vielmehr in warmen Sommertagen zum Ergetzen sehr dienlich, indem man darin einer kühlen und angenehmen Luft genießen kann. Man geht am Fuß des Berges in ein großes von der Natur gefertigtes Thor und entdeckt alsdann eine sehenswürdige Grotte, welche auf den Seiten nicht anders als die Gothischen Kirchen mit vielen kleinen Säulen, Aushöhlungen und anderen Figuren ausgezieret ist. Die Länge erstreckt sich auf 128, und die Breite auf 34 Schritte. Und da diese Höhle in die Runde läuft, so kommt man durch ein zweites Thor wiederum zum Berg hinaus; darum wird sie auch durch das Sonnenlicht genugsam beleuchtet. Fremde, die den Weg nach Ostrow passiren, pflegt man, ehe sie es vorsehen, mit Pferd und Wagen in die Kulnia zu führen und weil der Weg unter dem einen Thor sehr abhängig ist, und man anfänglich die Höhle ganz finster zu sein glaubt, so wird dadurch denen Einfahrenden eine nicht geringe Furcht verursachet, zumal bei jenen, welche bereits erkennen, wie gefährlich die Höhlen zu sein pflegen.

Auf gedachter gräflich Roggendorfischen Herrschaft Raitz, nicht weit vom Dorfe Ostrow, befindet sich im Walde noch ein anderer abscheulicher Abgrund, den die Inwohner Mazocha (Stiefmutter, nach einer alten Volkssage) nennen und welchen ich auf Allerhöchsten Kaiserl. Befehl im Monat Mai des verflossenen 1748sten Jahrs in Augenschein nehmen mußte.

Derselbe hat das Ansehen, als wenn vier hohe Berge an einander stünden, welche mit ihren senkrechten zusammenstoßenden Felsenwänden ein sehr tiefes Thal ringsherum einschließen. Da aber in diesem Thal kein Weg zum Hinuntergehen zu finden ist, mithin man nicht anders als mit Stricken hinabkommen kann, so hat solches bishero viele begierig gemacht zu wissen, was sich in dessen Tiefe befinden möchte, und dasselbe allzeit vor seltner gehalten, als es wirklich gefunden wird.

Der Bord dieses Abgrundes ist entweder sehr abschüssig, also daß man selben nicht völlig erreichen kann, oder da, wo man ihn erreichen kann, seynd die Wände in der Tiefe mit hervorragenden Felsen oder Stauden versehen und solchergestalt würde man in beiden Fällen die Tiefe nicht abnehmen können, wenn nicht die Natur an einem einzigen Orte und zwar auf der gegen Mittag gelegenen Seite, hierzu ein Mittel gemacht hätte: denn allda befindet sich in der Höhle ein über den Bord hervorgehender horizontaler Stein, wovon man die entsetzliche Tiefe überschauen kann. Und weil derselbe halb schwebend kaum 5 oder 6 Schuhe breit ist, so pflegt man, um der Sicherheit willen, auf dem Bauche liegend sich solchem zu nähern. Ja, ich meines Ortes hielt noch dieses nicht für sicher genug, sondern umgab mich mit Stricken und ließ mich also durch andere halten.

In der Tiefe sah ich einige grüne Plätze, kleine Teiche, Felsenberge, Sandhügel und in den Wänden verschiedene Löcher. Die große Entfernung aber verursachte, daß ich nichts deutlich unterscheiden konnte. Ich hielt mich, also auf dem Stein liegend, allda einige Zeit auf und ließ durch die andern, so bei mir waren, Steine und große Hölzer hinabwerfen, welche, wenn sie den Grund erreicht hatten, mit großem Krachen in Staub zermalmet wurden. Und ich fand aus

der Zeit des Falles, daß die Tiefe beiläufig von 180 Klafter sei. —

Nachdem ich also alles in der Ferne betrachtet hatte, entschloß ich mich an einem zu dem Ende mitgenommenen Seil hinabzufahren und all und jedes genauer zu untersuchen. Ich verfügte mich daher zu der gegen Abend gelegenen Seite, allwo man noch über den hineinwärts abhängigen Berg fast über halben Theil der Tiefe zu Fuß zu dem Abgrund kommen kann, doch ist hierbei die größte Vorsichtigkeit nöthig: denn je näher man zu dem Bord gelanget, je abschüssiger wird das Erdreich, also daß völlig hinzu zu gehen unmöglich ist.

Als wir, so weit es thunlich, hinabgestiegen waren, ließ ich vorläufig einen Bauer, welcher einer von denen Zweien war, die am ersten den Schlouper Abgrund untersuchten, am Seile, so durch zehn Personen gehalten wurde, auf einem Knebel hinunter fahren, welcher, da er den Abgrund glücklich erreicht hatte, ein fröhliches Jubelgeschrei hören ließ und dadurch die andern solchergestalt aufmunterte, daß sich gleich darauf noch zwei andere fanden, welche sich entschlossen, demselben nachzufolgen, da ich sie doch hierzu vorher durch versprechen eines guten Trinkgeldes nicht bewegen konnte.

Es war bereits an dem, daß einer von diesen, auf dem Knebel halb sitzend, den sehr abschüssigen Berg hinunter ging, und schon fast den Bord erreicht hatte, da auf der mitternächtigen Seite ein Stück Stein rollend wurde und dadurch unzählig andere auf dem abhängigen Erdreich lebendig machte, welche mit entsetzlichem Getöse und Krachen den Abgrund mit einem Platzregen von Steinen bedeckte. Hierauf erhub sich augenblicklich ein starkes Geschrei unter den Anwesenden: denn der, so bereits auf dem Knebel saß, rief aus vollem Halse, man sollte ihn nur wieder hinauf ziehen, er möchte um alles in der Welt nicht mehr hinabfahren; und die andern,

die in der Sicherheit waren, schrien auf den, der sich allschon in der Tiefe befand, ob ihm durch die hinabgelaufenen Steine kein Schaden zugefügt worden sei? Doch dieser gab auf alles Zurufen nicht die geringste Antwort. Damals gedachte schon ein jeder, daß er von einem Stein getroffen und es um sein Leben geschehen sei: Dieses verursachte, daß uns allen das Herz benommen wurde und Keiner mochte sich mehr in eine so augenscheinliche Lebensgefahr begeben. Wir waren damals nur allein bedacht, wie es möglich sei, den Zustand des in der Tiefe befindlichen Bauern zu erfahren, der denn solchen endlich, nachdem er uns lang genug in Sorgen hatte warten lassen, durch Singen und Jauchzen zu erkennen gab.

Als er nach solchem noch einige Zeit darunten verweilt hatte, begehrte er durch Zurufen wieder hinaufgezogen zu werden, welches denn auch augenblicklich und glücklich bewerkstelliget wurde und seine Erzählung, welche er von den in der Tiefe wahrgenommenen Sachen machte, war folgenden Inhalts:

**Obschon die Tiefe, welche ich auf dem Knebel zurücklegen mußte, nicht über 30 Klafter beträgt, so ist doch diese Hinunterfahrt nicht so leicht und sicher, als sich vielleicht jemand einbilden dürfte: denn es werden durch das über den Bord streifende Seil Steine und Erde rollend gemacht, welche mir viele Unbequemlichkeit verursachten. Zudem sind auch die an der Felsenwand hervorgewachsene Stauden dem Hinunterfahrenden nicht wenig verhinderlich. Als ich den Erdboden erreicht hatte, befand ich mich auf einem viele Klafter hohen Berge, der aus großen Steinen bestand und welchen ich, um in die äußerste Tiefe zu kommen, sehr mühsam hinuntersteigen mußte. Allda fand ich einige stillstehende Wässer als Teiche, worin ich aber weder Fische noch eine andere lebendige Creatur wahrnehmen konnte. Der Boden ist durchgehends sehr uneben und bergigt und weil er von der Sonne**

nicht beschienen werden kann, sehr feucht und daher mit viel und langem Moos bewachsen, welches man in der Höhe allzeit für eine Wiese gehalten hat. Die Wände rings herum sind mit vielfältigen Löchern ausgehöhlt, deren eines auf der gegen Anfang gelegenen Seite von unten bis in den Wald gleich einem Rauchfang hinauf reichet. Nicht weit von hier auf der Seite sah ich noch eine andere große Oeffnung, wodurch ich in eine einige Klafter lange Höhle ging, darin ich aber nichts sehenswürdigeres, als die Steine (No. 12) antraf. In dieser Höhle befand ich mich eben dazumal, als die vielen Steine in der Höhle rollend wurden und durch ihren Fall in der Tiefe ein entsetzliches Getöse verursachten und davon ich gewiß würde beschädigt, oder gar zu Tod geschlagen worden seyn, wenn ich mich nicht von ungefähr in diesem sichern Orte befunden hätte. Wie ich an denen Wänden aus dem Gestein abnehmen konnte, so müssen sich zum öfteren die unterirdischen Wässer aus den Felsenlöchern in dieses Thal ergießen.

Die Erzählung des Bauern sowohl, als die Beschreibnng eines Minoriten von Brünn, (Lazarus Erker) welcher vor 25 Jahren am allerersten, soviel bekannt ist, mit noch einigen andern in diesen Abgrund hinabgefahren, zeiget, daß das Merkwürdigste, so man in der Tiefe antrifft, nichts seltenes, sondern den mehrsten Felsenbergen gemein sei; dieses einzige nur ausgenommen, daß die Natur das Thal auf allen Seiten solchergestalt mit gähen Bergen eingeschlossen hat, daß es nicht möglich ist, als mit großer Mühe und Gefahr durch Stricke dahin hinab zu kommen.

Sonsten erzählt man, daß bereits vor vielen Jahren auch ein Hirt, nicht aus Begierde, sondern aus Unvorsichtigkeit, die Mazocha in Augenschein genommen habe: Sintemahlen derselbe, als er nicht weit vom Bord Holz gefället, bis in alle Tiefe, doch ohne Schaden hinunter gefallen, auch nach-

gehends von den benachbarten Bauern wiederum mit Stricken glücklich hinaufgezogen worden sein soll, da er indessen in dem Wasser viele Forellen und auch einen Fischotter wahrgenommen hat. Wie ein so entsetzlicher Fall ohne Halsbrechen habe geschehen können, ist härter zu begreifen, als wie es komme, daß in der Tiefe sich Otter und Fische befunden haben. Die Möglichkeit dessen, ist bereits im Vorhergehenden gezeiget worden.

## XIII.

# Runen-Worte.

Kennst Du die Kraft der Zaubertränke? —
Kennst Du die Macht der Höllenränke? —
Und kennst Du auch die wilden Flammen,
Wie sie aus freveln Gluthen stammen?
Wie sie im Innern furchtbar toben? —
Und meinst Du noch, das käm' von Oben?
Die Hölle hat's heraufgesendet,
Dem Himmel aber frech entwendet. —
Wo die von ihren Gaben spendet,
Da hat auch Friede sich gewendet.

Da hat auch Friede sich gewendet,
Die trunk'ne Seele sich verpfändet.
Vor solchen Götterfeuers Wüthen,
Wie kann der arme Mensch sich hüten? —
Wenn es im Himmel hoch geboren,
In heißer Hölle ausgegohren,
Des Menschen Brust zur Herberg wählet,
Den Sinn verwirrt, die Sinne stählet,
Der Erd' entrückt, dem Gott vermählet
Und bald zum Wurm ihn wieder quälet!?

Und bald zum Wurm ihn wieder quälet,
Weil der Erwid'rung Balsam fehlet,
Kein zweites Herz die Gluthen kennet,
Kein zweites Herz mit ihm verbrennet!! —

Auch darum, weil der Raum sie scheidet
Und jedes, einsam, doppelt leidet. —
Da ist nicht Rettung mehr! -- Die Wunden
Vergiftet werden sie befunden.
Hast Dich in jenen Zauberstunden,
Dem Leben nicht, dem Tod verbunden.

Dem Leben nicht, dem Tod verbunden,
Und kannst nun nimmermehr gesunden.
Du fühlst Dein warmes Herzblut rinnen,
All' Deine Wünsche flieh'n von hinnen
Dein Hoffen all', — Dein heißes Sehnen,
Es lös't sich auf in bitt're Thränen! — —
Dies, krankes Menschenkind, bedenke,
Zum süßen Tod den Sinn hinlenke —
Siehst Du die Kraft der Zaubertränke?
Fühlst Du die Macht der düstern Ränke?! —

## XIV.

# Eines Ernholts zu der zeit Khayser Sigmunden umb das Jahr Christi 1424 Reimb,

### darin er den maisten taill Bayrisch Rittermessig Adls auf beger Herr Casper Schlickhens khayserlichen Canntzlers verzell.

Ich Johann Holandt,
Ein Ernholt weit erkhannt,
Von sechs sprachen, die ich khan,
Latein, Teütsch und Polan,
Frantzösisch und Enngelisch,
Darneben guet Ungerisch.
Geborn aus Bayrn zu Egkhenfeldten,
Ich hab mein tag gefastet gar selten,
Dann von natur ys ich gern frue,
Und, obs mich lust, drinckh ich darzue,
Wie es dann von Alter herkhemen ist,
Darbey bleib ich zu aller Frist.
Mit neurung ist mir nit woll,
Ich wurd die woch ehe achtmall voll
Ehe ich mir nämb untreu in sinn
Wider meinen negsten, darumb ich bin
Ein Khnab der Waffen, des Adels Khindt,
Eines teuren Fürsten Hofgesindt,
Herzog Ludwig aus Bayrlandt,
Graf zu Mortain an alle Schandt.
Kham zu dem Römischen Voggt
Einmals als er von Zirich zoch
Khunig Sigmundt ein Graf geborn.

**Von Lützelburg, zum Reich erkhorn**
**Und wolt gehen Schafhausen zue.**
**Ein zeit daselbst haben Rhue,**
Auch was zuvor da gewesen
Ein Turnier wol auserlesen,
Im dreutzehen hundert Neuntzig zwai,
Davon man noch redt allerlay,
Von gueten Adel aus dem Reich
Die den Tornier gar herleich
Ersuecht hetten, als sich gezäm,
Und als der Khünig dahin khäm,
Ward Im von Solchem Ritterspüll
Gesagt mer, dann zuvill,
Unnd von den zarten Frauen,
Die sich in ehrn liessen schauen.
Auch wer mit schlegen gestraffet wer,
Auf Schranncken sezen und solche mer,
Das gebürt mir nit zu melden,
Man lobt mich darumb selten
Unnd wär wider meins ambts Treuen,
Das ich das sollte verneuen,
Darumb einer gestraffen ist worden,
Das gebürt nit meinem Orden,
Es wäre dann, das er nit widerkhärt,
So wär mein Straff ungespart,
Mit sennfter red Taugenleich
Er wär Fürst, Arm oder Reich,
Graf, Frey, Ritter oder Khnecht,
Dem bin Ich schuldig trewlich rede,
Sein übl unnd Poshait zumelden,
Er soll des Mich nit lan entgelden
Volgt er mir, das siech ich gern,
So thuet sich sain Frombkhait mern,
Khert er sich aber nit daran,
So hab ich doch das mein gethan.
Nun las ich hie von diesem sturmb,
Und khomb wider auf dem vordern furmb.
Der Khinig het einen Cannzler,
Der Im nit was unwehr,
Genanndt der Caspar Schlickh,
Der Pat mich offt und dickh

Ob ich so viel vermechte,
Das Ich im alle geschlächte,
In aller Bayrischen Refier,
Die besuechten den Tornier,
Die soll Ich Jme geschrieben nennen,
Das wolt er gern umb mich erkhennen,
Also sagte Ich Jme das zue,
Das Ich nit wollt haben Rhue,
Unnzt Ich mich recht bedächt,
Und Jme die in schrifften brächt,
Das hab Ich also gethan,
Unnd zu Rheim gesaget schon,
Als Er dann hernach findt,
Wer sich will unnderwindt,
Der hat desto mehr ze schaffen.
Ich gleich mich einem affen,
Der macht Jm selb vil unrhue,
Hiemit so greiff ich zue.

Nun merckhet: Ich will euch bedeüthen,
Eins thaills van Bayrischen Edlleüten,
Als vil mir der zu dieser Frist,
In mein gedächtnus khomen ist,
Die sich gebrauchen des Tornier,
Unnd sich mit Ehren thun herfür.

Am Anfang sein hochgenant,
Die Herzogen aus Bayrlandt,
Die Lanndtgrafen zu Leichtenberg undt hals
So erkannt sein lange vormals.
Darnach die Grafen Wolgeborn
Van Orttenburg auserkhorn
Van Abensperg die Freyherrn,
Die Freyen von Laber an allen wehrn.
Auch das Ich die Herrn meldt
Van Gundelfing zu Seefeldt,
Darnach die Strenngen Vesten,
In Bayrlandt nicht die lesten,
Van Fraunberg die Fraunberger
Ritter des Reichs ongever,
Waldeckher die gar Erbann Khnecht
Haben billich Torniers recht.

Fraunhoven gar ein alter Adl,
Preysing auch an allen Tadl,
Darzue die van Torring
Sein gar nät zu wagen ring.
Die Achdorfer mit dem Angl
Haben der Ehren khainen mangl.
Vernembt verr mein Khalzen
Die Früchtlinger an der Alzen.
Die Grausen aus dem Mätichtall
Besizen woll der Ehren fall.
Die Khuchler auch dergleich
Wärn woll würdig eines Reich
Zu besitzen durch ire Ehre,
Ich nenne noch vill mehre,
Die Closner zu gern
Sparn nichts zu ehrn.
Van Seyboldstorf die gueten
Die frommen wolgemuethen.
Ich wüll fürbas rennen,
Und wüll Jr noch mer nennen.
Die van Aham Im Vilstall
Ain Alt Geschlecht allzumall,
Die Ahaimer zum Newhaus
Vast Loslich mit grossem Saus.
Pockfauer bleiben nit dahinden,
Wo man nit wüll erwinden,
Unnd Ritterspiel anfahen,
Da thun sy zuhin jahen.
Das Ich die von der Wardt meldt
Die reitten Ritterlich zu feldt
Unnd van Schwenndt die Schwantner guet
Sein zu Torniren hochgemueth.
Ich wüll der Stahel nit verschweigen
Die haben dasselben Holz ein geigen.
Dit Rhamstorfer mit der Gabl
Reckhen Iren Schnabel
Nach Ritterlichen Ehren,
Darumb thut sich Ihr Lob mern,
Es bleibt auch nit envermeldt
Die Heidegkhen von Wisenfeldt
Die Torer von Hornstain,

Unnd die Waller van Adel rain
Layminger von Amerang
Sein herkomen vast lang.
Die Weichser an der Glan
Haben nie übl gethan,
Die Weichser van Traubling
Haben offt mit der Kling
Vill Ritters Ehr erworben,
Nun seindt sie abgestorben.
Freündtsperg aus dem Inthall,
Reichershof mit groſſem Schall.
Piennzenauer van Wüldenholzen.
Die Ritterlichen Stolzen.
Vom Degenberg die Theurn,
Von Nusperg die geheurn.
Es hat auch guet Vertrau
Zu Prennberg die van Au.
Dergleichen die Fromen Ebbser,
Den alles übl ist unmehr.
Ich main auch die von Hohenrain,
Die aller ehrn sein vil sain.
Märckht weiter, was ich euch sag,
Die Leberskhircher vam Liechtenhag,
Die Ecker van Ecken,
Haben vil Pfennig flecken,
Gelärt an alle schande
Nach ehren in dem lannde.
Die Egkher von Khäpfing
Thun auch dergleichen spring.
Auch die Egkher von Eybach,
Unnd die Trennbegkhen von Treubach
Zu Wolffegkh, Meindling, alten Peürn
Sicht man bei Ritterspiel nit feirn.
Unnd sich nach Ehren strecken,
Sie führen all die wecken.
Das ich die Red nun überlauf
So nenne Ich eüch die von Stauf
Darzue die von Schmüehen,
Darbey die von Praitenstain,
Die drey geschlächt seind eberain
Mit schillt und Helm vergleicht,

Das billich khains vom andern weicht.
So khomen die von Cameraw,
Mit der rothen Wiltsau.
Puechperg lest sich vil gstehen
Wo man mit Ritterspil umbzgen,
Paulstorfer sein lanng erkhennt,
Unndt albeg fromme leüt genennt.
Machslrain ain alt wesen
Van dem hab Jch vil gelesen,
Dergleichen die van Murach
An Jr Eren Vest unndt Zäch
Päbinger von alten stammen,
Tannberger von gueten namen,
Die vom Wolfstain
Sein allen Ritterspil gemain,
Allzeit bergestanndten,
Jnner und ausser Lannden.
Parsperg versitzt selten,
Wo man Thurnier hof thuet melden.
Bey Strauding die Rainer von Rain
An Ehrn vest als ein stain.
Dergleichen die Zenger von Zangenstain
Die wegn auf Jr ehr nit clain.
Von Wernberg die Nothaffen
Beleiben billich ungestraffen.
Hertnberg ist an der zall,
Do man hat der Helmen wahll.
Nach red ich wider an gever
Ain geschlecht haisen die Nusdorffer.
Jch main auch die Wispecken
Lassen sich nicht gern schrecken.
Auch die von der Alben
Terniren allenhalben.
Trauner sein rastt verwegen
Wo man Torniers thuet pflegen.
Die Turner von Neüen Peurn
Sein wohl hoch zu Theurn.
Jch nenn und will er nit entfern
Die Strudl mit den gulten Stern.
Man säch auch etwan branngen,
Die gueten van Nopping sein vergangen
Das ihr kainer lebt auf erd

Von Khatzenberg die Mauttner werd.
Haben ye und ye
Khain Ritterspüll versessen nie.
Tauffkhircher vom Adl alt
Zu Guetenburg gar manigfalt.
Vom Eyzing die Eizinger
Erlangen in Tornier gros Ehr.
Ich laß mir nit abtrazen,
Ich main die guet Schilbazen.
Gumppenperg Erbmarschalch im Oberlandt
Khamen zu dem Tornier gerant.
Darzue die von Schönstetten
Sein zum Tornier gepeten.
Ich main auch die van Satlpogen,
Die sein gar offt nachzogen.
Eysenhoven vom Adl vest,
Beleiben nit in dem Nesst.
Hör Hör und eben les
Die Achperger aus dem Mos.
Noch auf ein Gschlecht ich pau,
Die haissen die van Rotaw.
Unnd von Walperg die Perger zart,
Redlich unnd Tugenthafft van art.
Ich wüll Euch auch entdeckhen
Die gueten Rohrbecken
Van Junxper und van Norbach,
Auch darzue die von Staudach.
Leüttenpeckh van Wackhenstain
Ain guet geschlächt, als ich majn.
Dabey mit Adelichen fueg
Ain Geschlächt haist die Pflueg
Noch hab Ich guet geding
Auf die Hofer von Sünkhing,
Darzue die Hofer von Lobenstain
Guet from leuth mir iren thän.
Die von Schönstain sein lang herkhomen,
Als Ich hab in Cronnicecn funden.
Die van Peffenhausen
Lassen Jn nit ser grausen
Bey allem Ritterspill,
Wo man das pflegen wüll.
Sandizeller von Adl alt

Khamen zu dem Turnier balt,
Wo der Wiert in dem Lanndt,
So khomen die Khürner auch an schandt.
Darzue die fromen Ebran.
Van Wüldenberg, darzue Judman
Vom Affegkhing unnd Ernbach,
So vil ich ye Torniren sach,
So was Ir lossung nit klain
Dergleichen die van Wüldenstain,
Die sicht man in des Tornirs Trang,
Dabei auch die vom Haslanng.
Freydenberg ist an der schar,
Nimbt Im des Torniers war,
Unnd auch die van Leiblfing
Bliben nit, wo man das anfüng.
Wo man sollt Torniers pflegen.
So khommen die van Offenstetten
Zu Tugenden ungebeten.
Harskhircher mit der roten Zangen
Sicht man auch da pranngen.
Frombesl beleiben selten,
Wo sie ehr wissen zergelten.
Sover ich mir mer vertrau,
Nenn Ich die von Aschau,
Die van Freyberg sein genannt
Die hat man vasst lanng erkhannt.
Also sein die von Egloffstain
An adelichen Ern rain
Auch suechen allzumall
Den Tornier die von Affenthall.
Sazenhaver haben großen praus,
Wo der Turnier ist geschrieben aus.
Es khomen auch mit guetem Fueg.
Die Ramelstainer von dem Lueg.
Auch khombt mit Ritterlicher wadt,
Der guet Adl von Khemmat.
Unnd damit die von Hächsenagkher
Seint ye und albeg gewesen wagkher,
Die Hornpegkhen von Hernbach
Ziehen albeg hinach.
Schwarzenstain khompt auch dahin,
Do man hat Torniren sin.

Auch Sonnder das Ich meldt
Van Wölchenperg die vonn Lengfeldt.
Mer nen Ich auf der fart
Das alt Geschlecht von Wildenwart.
Noch verrer will ich dennckhen
Zu Neydeckh die Schennckhen
Man findt auch in den Schrennckhen
Aus der Au die Schenckhen
Nun khemb ich auf die red wider,
Dachauer fromb leut und Pider.
Zu Ehrn mildt und genau.
Das sein die Edlen von Waldau.
Mistelbeckh maint er wer verflucht,
Ob er nit den Tornier suecht.
Hauzendorf maint auch also
Es machet all sein Freündt unfro
Die gueten Ursenpegkhen,
Bedarf man nit aufwegkhen,
Zu den Ehrn sie selbs khomen,
Hat man dich von In vernomen
Mörck mich verrer und hör.
Von Sterenstain die Stör
Rambsperg mit adelichen Siten
Khombt herrlich zum Tornier gerithen.
Die Stumpf von Stumpfsperg
Gannz fromb und mandlich in Ir ferg
Die Schlaispecken khönnen sie harmietten
Wo man Tornier thuet ausbieten
Sy khamen dar mit grossen Cost,
Sy irt weder hiz noch frost.
Partenechh mit grossem sausen,
Mit In die uon Massenhausen,
Camerberg derselben Massen.
Hilckershausen ist nit zu hassen.
Darzue an allen Jamer
Khamen die von Camer,
Die fünff geschlächt zusamen wartten,
Dann sy füren all die Partten,
Allain die Farb hat unterschaidt,
Unndt yede Partten sonder Klaidt,
Ist doch von alter ain namen
Van Partenegkh an alles schamen.

Die Forster von Wildanforst undt die Puzen,
Die Thun Ir leib und guet nuzen.
Ain Geschlächt haist die van Khager
Seint an Leib und Ehr nit mager.
Es khomen auch getrungen
Die von Wildneckh die Fromen.
Hohenfels khombt woll gesenngt
In dem Tornier gesprenngt.
Von Greiffenburg die Greiffen
Khemen mit singen undt Pfeiffen.
Darzue die Schuerffeisen
Mögen Ihren Adl lang beweisen.
Auch nen Ich euch die van Rambseiden.
Die mögen khain untugent leiden.
Haldenberg derselben gestallt,
Von Gäßlsperg die Gößl allt,
Altenburger dieselben,
Die zway geschlächt mit einem Helden,
Unnd auch ain schilt von Recht,
Wann sie seindt ain geschlächt.
Auch die Ottinger von Otting
Hielten sich mit nichten gerinng.
Die Raittnpuecher zu Raitn
Hätten zu ehren gleichen bsuech.
Van Riglstain die Thürrigl
Der man findt man in brief und Sigl,
So man etwan Getsman gehaissen,
In ist wol mit Turnier und Paissen.
Der Weidenburger ist hochgedacht
Wo man Tornier hat volbracht.
Also hab ich nach der lennge
Fürsten, Grafen, Freien und Strenge,
Ritter unndt die werten Khnecht,
Die Torniers haben recht.
Sovil ich deren hab erkhennt,
Ich main sie sein vasst genennt
Sovil ir in dem Bayrlannt
Zu dem Tornier sein genannt.
Wiewöl sonst auch noch viel gueter leut,
Der namen Ich nit hab bedeut,
Behaust sein in dem Bayrlanndt,
Van Adl guet an alle schandt,

Die sollen nit gedennckhen,
Das Ich ir lob wel khrenckhen,
Wann mir gebürt van Recht,
Das Ich sey des Adels Khnecht
Unndt alle Poshait straf,
Unndt die Fromkait auf zaf,
Nach dem besten Ich vermag.
Nun ist mein gröste Clag,
Das khain übl ist so gros,
Es findt zu Pilden sein genos,
Das khombt von den gelerten,
Van der Schrifft verkherten.
Damit hat diese redt ein endt,
Gott uns sein gnad sendt. amen.

**Aus Dr. Hund Copi.**

**Antwort Jörgen Rixner Herold.**

Also sagen die Naraffen,
Die Ir leben selbst mit straffen,
Die geben den gelerten schuld,
Damit verliern sy Gottes Huld.
Das ist der obendrauf.
**Drit mich nit . . . Ich leids fein nit.**

**Ex copia et manu propria Rüxner.**

XV.

# Die Lieder von Hohenschwangau.

Von

## Carl Wilhelm Vogt.

### Kaiser Friedrichs I. Todestag.

Wo Hohenschwangaus Garten
In Marmorklüften blüht,
An steiler Felsen Warten
Die Abendsonne glüht,
Genoß an rundem Tische,
Aus jenes Berges Stein'
Gemeißelt, Abendfrische
Und labte sich beim Wein'
Ein Kleeblatt hoher Helden,
Gar rühmend uns genannt
Durch alter Lieder Melden,
Aus deutschem Vaterland.

Die Blumenhäupter schwanken
In Berges Balsamluft,
Erinnerungen ranken
Sich aus der Jugend Gruft
Und bilden Schattenlauben
Von dichtem Immergrün
Dort, wo den Saft der Trauben
Die Helden in sich zieh'n.

Da saßen sie und tranken
Des Rheines Feuersohn,
Es schweiften die Gedanken
In ferner Region.

Sie schau'n in Sommers Glanze
Die reichen Ebnen blüh'n,
Und um der Berge Schanze
Ein Hochgewitter zieh'n
Und wie die Donner krachten,
Der Blitz herniederstrahlt',
Der Jugend heiße Schlachten
Erinn'rung ihnen malt;
Da klirrten die Pokale
Zu Hiltepoldens*) Sang,
Und zu dem Donnerhalle
Scholl Harfen Saitenklang.

Man schaut' ob jenem Tische
Des Epheu dunkles Grün
Sich um des Thurmes Nische
Dreifach geästet zieh'n,
Die hehre Burg zu zieren
Klimmt's an den Mauern hin:
„Den Welfen und den Schyren,
Den Staufen**) gilt dieß Grün."
So tönt' es zu den Saiten
Des Herren Hiltepold
Da ließ der Welfe***) gleiten
Des Rheinweins flüssig Gold.

---

*) Ritter Hiltepolt von Hohenschwangau, ein welfischer Ministeriale, ist als Minnesänger unter dem Namen „Swanegier" berühmt. In der Manessischen Liedersammlung sind Gedichte desselben aufbewahrt. Er war seinem Kaiser, wie seinem Herzoge treu und eifrig ergeben, und begleitete dieselben auf mehrern Kriegszügen.

**) Diese beiden Verse sind einer Ballade Dullers entnommen und deuten auf die drei hochberühmten Fürstenhäuser, denen Hohenschwangau gehörte.

***) Herzog Welf, genannt von Altorf, des Vorigen Lehnsherr, ein biederer, fröhlicher Fürst, Freund der Dichtkunst und des Gesanges. Von ihm kamen die welfischen Güter in Schwaben und am Lechrain, also auch Hohenschwangau, an die Hohenstauffen.

Ein beß'rer Held als Zecher,
Doch auch bei'm Trunk nicht schwach,
Schwang da den vollen Becher
Otto von Wittelsbach.*)
„Dieß sei aus treuem Herzen
Dem Kaiser dargebracht,
Der oft bei Wein und Scherzen
Und Liedern hier gewacht.
Ich bring's, o Ruhmessonne
Des deutschen Landes! dir,
Weil' bald, mit Salems Krone
Gekrönet, wieder hier."

„Und wie am Epheustamme
Die Blätter ewig grün,
Soll auf der Staufen Stamme
Die Krone ewig glüh'n!"
Er rief's mit treuem Sinne
Und trank den edeln Wein,
Da zucket auf die Zinne
Der Burg des Blitzes Schein,
Da loht des Himmels Flamme
Hernieder auf das Land,
Da ward vom Epheustamme
Der schönste Zweig verbrannt.

Und, weh der Trauerkunde!
Der große Friedrich fand**)
Zur selben bösen Stunde
Den Tod im Morgenland'.

---

*) Es ist poetische Freiheit, daß wir ihn seinen Kaiser überleben lassen.

**) Auf der Spitze seines Ruhmes und nahe daran, Jerusalem zu erobern, ertrank dieser herrliche Kaiser im Flusse Seleph, als er zu dem Vortrabe seines Heeres hinübersetzen wollte.

## In Neapel.

„Wir gleiten Haines Saum entlang
Auf blauem Wogenpfad',
Und lauschen still dem Vogelsang,
Dem Läuten am Gestad'.

Die Sonne scheint herab so warm,
Der Aether lustdurchglüht,
Die Erde ruht in seinem Arm
Gar bräutlich hold erblüht.

Die Segel stolz vom Wind gebläht
Das Schiff aufrauschend zieht
Und was ihr, Wand'rer! staunend seht,
Es wird in mir zum Lied!

Zum Liede, zum Gesange wird,
Was ich rings um mich seh',
Die Landschaft, reich mit Reiz geziert,
Die wonnig blaue See!"

Also klingt zur Mandoline des entzückten Fischers Lied,
Denn in jenem Wunderland' in allen Herzen Dichtung blüht;
Nur dem Kenner der Geschichte wird das Lied zur Elegie:
Grauseres denn dieser Strand der Freuden, sah ein And'rer nie,
Wo auf dem Schaffotte seinen Tod der König Konrad fand,
Friedrich ging des Lebens letzten Gang an seines Freundes Hand.
Sieh', aus Frankreichs Blut ein König übt den ersten Königsmord,
Spät, doch sicher strafend trug es Nemesis im Busen fort!
Und die Deutschen! statt daß Alle aufgestanden als ein Mann —
Sahen theilnahmlos die Blutthat ruhig aus der Ferne an.
Deutsches Volk! du fühltest später: wie vereinzelt schwach du bist;
Halt' nun einig, treu zusammen, widersteh' des Feindes List,
Dessen Wahlspruch „Theil' und herrsche!" dir gemacht so viele Noth.
Wenn du einig! wagt es Keiner, daß er je dir feindlich droht;
Herrschest in Europa's Mitte: von der Adria zum Belt,
Von der See zu den Karpathen, du! das erste Reich der Welt.
Aber wie das Haupt im fernsten, kleinsten Gliede fühlt den Schmerz,
Mußt auch du im großen Ganzen fühlen als ein einzig Herz!

## Der Aufstand in Sicilien.

Hellas Glanz ist längst verblichen und der Römer Herrschaft brach,
Endlich schnöder Lüste Sclave und durch eiteln Dünkel schwach,
Fiel Byzanz, durch innre Zwietracht leichte Beute dem Barbar,
Den des Islams Wert gesendet; Rom durch Nordlands Heldenschaar.

Willst du Hellas schönes Schaffen staunend noch in Trümmern seh'n?
In Siciliens Fabelauen Vorzeit Schauer dich umweh'n!
Dort in Taormina's Trümmern, im Girgent und Syrakus,
Unter Dor'scher Säulen Schäften weilt der Schönheit Genius.

An der blauen See Gestade glänzt Palermo's heit're Pracht,
Kaiser Friedrichs*) schöne Heimath, Schauplatz seiner hehren Macht!
Hellas! Roma! eure Helden übertrafen Deutschlands nicht.
Und der Hohenstaufen Name bleibet aller Zeiten Licht.

Eingewurzelt in des Volkes Herzen wuchs er sternenhoch,
Und des Kaiserhauses Name brach des Franzmanns drückend Joch.
Als Kapece, Konradinos abgesandter Feldherr kam,
Jubelt' ihm das Volk entgegen, seinem Retter, Mann für Mann.

„Siehe!" hieß es, „unser König naht, des Landes wahrer Herr,
Treibt der Unterdrücker Schaaren vor dem Leuenbanner her!"
Doch der Hohenstaufen Fahnen auf gewohnten Bahnen zieh'n
Sieg entgegen — Frankreichs Krieger beben scheu zurück und flieh'n.

*) Des Zweiten.

## Konradin zu Rom.

Kränze wehen, Banner wallen, Blumen werden ausgestreut,
Hoch von allen Thürmen schallet majestätisches Geläut!
Freudenlieder man beginnet, alle Brunnen strömen Wein,
Denn der großen Kaiser Enkel zieht in Romas Thoren ein.
Nicht mehr, seit der Scipionen, seit Pompejus stolzem Zug',
Seit Augustus seine Kronen vor den Altar Jovis trug,

Nicht mehr sahst du solch Gepränge, warst du solchen Glanzes voll,
Hehre Roma! denn als Konrad zog nach deinem Capitol.
Als an Heinrichs von Castilien, des Senators, Freundeshand,
Er im Schimmer seiner Hoheit, seines Jugendreizes stand,

Von Entschlüssen ihm der Busen edel unter'm Purpur schwoll,
Stolze Hymnen ihn umjauchzten, himmelhoch der Jubel scholl.

Da gedachte er der Mutter, dacht' an's deutsche Vaterland!
Und erbebte fast, als ihn berührte eine zarte, weiche Hand.
Knieend reicht' die Lorbeerkrone Clara Frangipani dar,
Die Italiens schönste Tochter, aller Mädchen Muster war,
Und aus zarten Rosenlippen süßer Rede Honig strömt,
Glüh'nder grüßt ihr Aug' ihn, den sie ihres Volkes Retter nennt.

Arme Clara! wende deinen minnesel'gen Flammenblick
Von dem königlichen Jüngling, denn der Pfeil, er springt zurück!
Sinnig, milden Lächelns hört er, was dein Mund begeistert spricht —
Bald sein blaues Aug' wird brechen, und mit ihm dein Herz auch bricht!

## Die Schlacht bei Scurcola.

An den Felsen des Velino, dort am Bache Rastia,
Ward die Trauerschlacht geschlagen in dem Thal von Scurcola!
Wider Anjou, den Tyrannen, dem des Schicksals grauser Hohn
Gab das schönste Reich der Erde, kämpft der großen Kaiser Sohn;

Wider Anjou, dessen Antlitz die erschaffende Natur
Mit all' ihren Schatten zeichnet', denn der Nacht gehört' er nur;
Jenen ew'gen Finsternissen, so die Sünde uns gebracht,
Uns das Paradies entrissen, Gottes Fluch erzeugter Nacht!

Also stritt (vom Schilde strahlte ihm der Wahlspruch „Wer wie Gott?!")
Michael einst, ausgerüstet von Jehovah Zebaoth;
Doch der schöne Fürst des Himmels siegt', der Gegner sank in Graus —
Hier auf Erden theilt des Krieges Loos ein blinder Zufall aus!

Seines Namens würdig kämpft' der junge Hohenstaufenheld,
Donaratico's und Lanzia's Schnitterschwert die Garben fällt';
Heinrich von Castilien stürmt' mit Wuth auf die Franzosen ein,
Fegt' sein Saracenenschwert von Rost in Feindes Schädeln rein.

Neu den Ruhm der Babenberger Friederich von Oestreich hob;
Erst nach heißem Kampf der flieh'nde Feind hin über's Schlachtfeld stob.
Als verfolgend nun die Deutschen hierhin, dorthin sich zerstreut,
Stürmen aus dem Hinterhalte neue Schaaren kampfbereit!

— König Manfred! durch Verrath nur sank dein Thron bei Ceperan,
Und bei Benevento untergraben durch manch' schlechten Mann:
Hinterlist ward angeboren jener Wälschen falscher Art!
Konradin auch der erkämpfte Sieg durch sie entwunden ward.

Singt nicht mehr von Ronceval nun, stimmt nicht mehr die Rolandsklag'!
Traurigeres hat gesehen Scurcola an jenem Tag'!

## Kloster Stams in Tyrol.

Friedlich in des Thales Tiefen, das der Alpen Kranz umschirmt,
Auf der Matten Blumenteppich ragt ein Kloster hochgethürmt:
Stams! wo von des Leidens Fülle ruhet nun Elisabeth,
Deren Herz erst Trost gefunden, seit es ewig stille steht.

Hoher Ulmen Blätter säuseln wie ein matt hinsterbend Ach,
Streuen Schatten auf das Grab des Herzens, das aus Liebe brach;
Und des Thales Friede feiert jener Gottgeprüften Weh,
Unter heil'ger Ruhe Schleiern rastet Deutschlands Niobe.

Ueber Felsen schäumt der Wildbach, dessen Welle klagend rauscht,
Die der Königsmutter Seufzen um den theuern Sohn belauscht.
Eine Riesenäolsharfe ragt des Berges Tannenwald,
Dessen Wipfel, elegieenrauschend, Gletscherhauch durchwallt.

Du, Tyrol! o Heldenmutter! auch empfandest tiefes Weh;
Deine Söhn' auch fielen, Opfer einer heiligen Idee:
Kämpfend, daß die Vatererde vom Franzosenjoche frei,
Und das hehre Volk der Deutschen stark durch seine Eintracht sei!

## Frangipani.

Clara Frangipani betet für des Heißgeliebten Sieg,
Wo des Vaters Schloß Artura blendend aus dem Meere stieg.
Vor der Schmerzensmutter Bildniß in verschwieg'nem Kämmerlein,
Auf der Burg zu Hohenschwangau schließt Elisabeth sich ein.
Jene fleht für des Geliebten, diese für des Sohnes Heil —
Nicht Erhörung! Todeswehmuth ward den Bittenden zu Theil.

Also lag's in Gottes unerforschlich ewig weisem Rath
Und geschehen ließ an Jenem er der Untreu Frevelthat.
Füllen sollte der Franzose seiner Greuel Uebermaaß,
Und der Hohenstaufen Name reinen sich durch Feindes Haß!
Falsch nennt deiner Wogen Stille man, du purpurn glühend Meer!
Doch von Eigennutz bestricket ist der Mensch es noch weit mehr.

Frangipani! „edler Römer" nanntest dich mit stolzem Mund?
Frangipani! als Verräther wurdest du der Nachwelt kund!
Gen Sicilien steuert Konradin auf schwankem Segelkahn,
Da die Menschen ihn verließen, traut' er sich dem Meere an.
Doch ereilet und gefangen er von Frangipani ward,
Seinem Feinde dann verkaufet nach des Geizes schmutz'ger Art.

Wärest zu den Saracenen, statt nach Roma du gefloh'n,
Sohn des Unglücks! nicht erfahren hättest du solch' bittern Hohn!
Jener Treue glich dem Damascenerschwert in ihrer Hand,
Und sie hatten keinen Priester, der von Eiden sie entband!

---

## Maria della Vittoria.

(Auf dem Schlachtfelde von Scurcola erbaute Carl von Anjou eine Abtei und nannte sie „Maria della Vittoria." Ein schreckliches Erdbeben vernichtete dieselbe; der Himmel verschmähte den Dank des herzlosen Wütherichs.)

Auf der weiten Eb'ne lagert sich der Sonne Gluthenbrand
Und mit bleiern schwerem Fittich brütet ob dem welken Land
Der Sahara Todesengel, hergeschwebet über Meer:
Des Sirocco heißer Athem. Grabesstille rings umher!

Selbst des Aethers tief azurnes Blau umfloret brand'ger Rauch,
Blumen, Haines Lieder sterben bei des Wüstenschemens Hauch.
Heißer Dunst umhüllt die Berge, deckt das glutgeborst'ne Land,
Hält der Menschen froh Getreibe in die Hütten scheu gebannt.

Hochgethürmt an Hügels Fuße was steht reich und glänzend da?
Siegverleihender Madonna Kloster ist's in Scurcola.
Sieh', wie dehnet wellenförmig sich die weite Fläche aus?
Grab an Grab gereihet ruhen deutsche Helden hier vom Strauß.

Horch! in Franzmanns Zunge tönet aus dem Münster Chorgesang,
Und die treu Gefallnen höhnet des Triumphes Jubelklang,
Fremde zehren von des Landes Mark im hochgewölbten Saal,
Wo das Traurige geschehen, leeren Schwelger den Pokal.

Da ertönt der Glocken Stimme von des Tempels Thurm herab,
Unberührt von Menschenhänden läutet plötzlich sie zu Grab' —
Und als ob all der Erschlag'nen grimmer Zorn sei neu erwacht,
Dröhnt es in dem Gräberfelde wie gespenst'ger Lärm der Schlacht.

Blitze zucken grell in Lüften und ein dumpfer Donner grollt,
Da im Boden baumentwurzelnd, mauerstürzend Beben rollt.
Wenig Augenblicke, und erstickt ist der Lieder Sang,
Unter Trümmern tief begraben jener Glocken Feierklang.

Jene Zinnen, stolz verzieret mit des Mittelalters Pracht,
Von des Himmels Zorn geschmettert in des Schuttes Trümmernacht;
Denn die Reine, sie verschmähte was ein Wüthrich ihr gebaut! —
Nun auf frischbegrünte Fluren blau der Aether niederschaut.

---

# XVI.

## Direktorium der vorzüglichsten, durch den Freiherrn von Hormayr entdeckten und herausgegebenen Urkunden und Quellen.

(Fortsetzung aus dem Taschenbuche auf 1842.)

### XIII. Jahrhundert.

1273. 27. März. Botzen. Jacobina, Lanfranchinis Gemahlin resignirt ein trientinisches Lehengut zu Tramin bei dem großen Stein zu Gunsten des Grafen Meinhards von Tyrol. (G. v. Tyr.)

1273. Sonntags Judica. Probst Conrad von Martell (Marchthal) vertreibt alle Nonnen und Schwestern unter 50 Jahren, zum Heile Leibs und der Seele, weil das Gift der chlangen und Drachen dem Menschen heilsamer sei, als die Nähe der Frauen, kein Zorn über ihren Zorn und weil die Bosheit des Weibes alle Bosheit übertreffe, die auf der Welt ist. (Beitr.)

1273. Der Trientner Bischof Egno schenkt der von Meinharden und seiner Gemahlin Elisabeth, der Mutter Conradins und Schwester Ludwigs des strengen neugestifteten Cisterzienser Abtei Stambs die Pfarre Mays. (Beitr.)

1273. 4. April. Conrads, des Meisters vom heiligen Geistspital Bekenntnißbrief über ein, nach den Bürger-Rechten erworbenes und auch nur in solchen zu besitzendes Haus am Lichtensteg, gehörig zur Familien-Capelle der Kämmerer zu Wien, zur heiligen Dreifaltigkeit am Kienmarkt. (Wien.)

1273. 24. August. Steingaden. Witmann, Probst zu Steingaden überläßt dem Grafen Meinhard von Tyrol seine Rechte auf das Gut Vateray. (G. v. Tyr.)

1273. 1. September. Mainz. Uebereinkunft des Erzbischofs Wernher von Mainz mit Pfalzgrafen Ludwig, Herzogen in Bayern, daß, wenn bei der römischen Königswahl die Stimmen nicht für den Pfalzgrafen erhalten werden können, sie den Grafen Siegfried von Anhalt, oder dem Grafen Rudolph von Habsburg wählen wollen. (Archiv.)

1273. 11. September. Boppard. Uebereinkunft des Erzbischofs Engelbert von Cölln mit den Erzbischöfen von Mainz und Trier, und mit dem Pfalzgrafen Ludwig, Herzog von Bayern, daß, wenn bei der römischen Königswahl die Stimmen nicht für den Pfalzgrafen erhalten werden können, sie den Grafen von Habsburg wählen wollen. (Archiv.)

1273. 20. September. Leyden. Papst Gregor X. empfiehlt dem Grafen Meinhard zu Tyrol den neuen Bischof Heinrich von Trient. (G. v. Tyr.)

1273. 16. October. Schloß Ravenstein. Agnes, Witwe Beralds von Wangen, geborne Gräfin von Graisbach, Vormünderin ihres Sohnes Mathäus von Wangen gibt Grafen Meinhard auf, durch die Hand ihres Schwagers Albero von Wangen und Conrads von Imst, Richter zu Botzen, ihre Gasse (noch heut zu Tage Wanger Gasse zu Botzen) von der Mauer der mindern Brüder gegen das Kintler Thor und all ihr übriges Eigen. (Beitr.)

1274. 26. Februar. Riva. Benedickt, Notar, Syndikus und Prätor der Gemeinde Riva manifestirt deren Lehensverhältrisse zum Hochstifte Trient, ihre Handels- und Niederlagsrechte und namentlich auch den Markt zu Boska in Valdi Sol und auf den jährlichen zwei großen Botzner Messen zu Mittfasten und zu S. Janesien. (Beitr.)

1274. 24. April. Der Schottner Abt Thomas verkauft dem Meister und den Brüdern des heiligen Geistspitals zu Wien, ein Haus und einen Baugrund hinter dem Herzogenhof zu Wien am Graben (vom heutigen Heidenschuß gegen den tiefen Graben) um einen jährlichen Grundzins. (Wien.)

1274. 16. Mai. K. Ottokar bestätigt das heilige Geistesspital an der Wien. (Wien.)

1274. 12. Juni. Botzen. Reinprecht von Wels sendet den Botzner Zoll dem Grafen Albert von Tyrol auf. (G. v. Tyr.)

1274 15. October. Gmunden. Der römische K. Rudolph I. schenkt sein frei eignes Gut zu Stambs dem Cisterzienser Stift daselbst. (G. v. Tyr.)

1274. 7. December. Prag. Ottokar der fünfte Böhmenkönig, Herzog von Oesterreich, Steyer und Kärnthen, Markgraf in Mähren, Herr auf Egger, Krain, Portenau und auf der windischen Mark, bestätiget die vom Bischof Bruno geschehene Errichtung des Olmützer Lehenhofs und die Zerstückelung der größeren Güter in Aftermannslehen, auch sich selbst dadurch ein immer zum Aufsitzen fertiges Heer meist deutscher Ritter erschaffend; — eine Ergänzung seiner übrigen großen Maßregeln, das Kuhländchen durch die Templer und durch deutsche Ansiedler zu wahren, und das mitten durch slavisches Land streichende Riesengebirge zu einer einheimischen Pflanzschule Deutscher zu machen, — wie denn auch jener große Bischof Bruno bei Hotzenplotz eine große germanische Colonisation machte, und auch von Ottokars zweimaliger Kreuzfahrt wider die heidnischen Preußen (auf welcher Er selber Königsberg, Bischof Bruno aber Brunosberg oder Braunsberg erbaute), viele Kreuzfahrer im nordöstlichen Mähren zurück geblieben sind. — Ottokar schenkt dem Bischofe noch dazu das Städtchen Hulyn. (Jahrb.)

1275. 24. Februar. Zu Brixen im Chor. Bischof Bruno von Brixen tauscht von Neustift dessen Besitzthum in Oberhofen, um mehr arrondirt zu sein in der Nähe des durch Grafen Ulrich von Ulten nach Brixen geschenkten, einst Welfischen, dann Hohenstauffschen Schlosses Petersberg und der übrigen Burgen und Ortschaften, die Brixen schon gegenwärtig besitzt, oder die es zu erwerben hofft. (Beitr.)

1275. 10. März. Seitenstetten. Gundacker von Starhemberg bezeugt, daß er sich mit dem Stifte Seitenstetten über die Abgaben der seiner Vogtei unterstehenden Klostergüter freundschaftlich verglichen habe ꝛc. (Arch. 1827.)

1275. 12. März. Stiftungsurkunde für das Cisterzienser Stift Stambs von Grafen Meinhard zu Tyrol und Görz. (G. v. Tyr.)

1275. 27. April. Innsbruck. Meinhard, Graf von Görz und Tyrol bestätigt dem Kloster S. Georgenberg im Innthale alle seine beweglichen und unbeweglichen Güter, und alles was es fernerhin auf was immer für eine Weise an sich bringen wird. (G. v. Tyr.)

1275. 23. Mai. Volker von Evbenthal und Ortolf von Schrattenstein verkaufen Meister Conraden von Tuln, Landschreiber in Oesterreich das erblich an sie gediehene Haus der Kämmerer von Wien auf dem Kienmarkt mit aller Zugehörde und dem Patronatsrechte der Dreifaltigkeits-Capelle. (Wien.)

1275. 29. Mai. Prag. Verschreibung von dem K. Ottokar von Böhmen, alles das zu vollziehen, was die beiderseits erwählten Schiedsrichter zwischen ihm und dem Erzbischof Friedrich, zu Krems aussprechen werden ꝛc. (Archiv 1827.)

1275. 20. Juli. Eharting. Heinrich Pfalzgraf und Herzog von Bayern verspricht dem Erzstifte Salzburg die Zerstücklung der Besitzungen in Isengau und Eselswalde, und die Beilegung der Streitigkeit bei Halle, Kirchberg und Vager. (A. f. Südd.)

1275. Trient. 6. December. Capitel und Gemeinde zu Trient schwören dem neuen Bischof Heinrich. (Werke II.)

1275. Tyrol. Graf Meinhard von Görz-Tyrol befreit das Cisterzienser Kloster Stambs von allen Mauth-Zoll und andern Abgaben. (G. v. Tyr.)

1275. 19. December. Tramin. Vollmacht des Grafen Meinhard von Görz-Tyrol für Schwicher von Arzt zur Befestigung des Friedens mit den Herren von Arko. (G. v. Tyr.)

1276. 6. Jänner. Das Spital U. L. Frau in Zerwald auf dem Semmering (eine Stiftung der steyrischen Ottokare und des großen Barbarossa) begiebt sich gegen eine Summe Geldes aller Ansprüche auf das Haus am Kienmarkt, welches ehemals Gottfried der Kämmerer besessen, zu Gunsten des Meisters Conrad, Landschreibers und Kammergrafen in Oesterreich. (Wien.)

1276. 27. Februar. Zeugnißbrief der Häupter der Stadt

Wien, Meister Conrads von Tuln, Kammergrafen und Landschreibers, Heunlo von Tuln, Richters, des Bürgermeisters Paltram vom Stephans Freihof und der gesammten Wiener Bürgerschaft, daß die Brüder Heimo und Otto, das Haus des Wiener Bürgers Wirnto zur Wohnung für die Kapläne der Capelle unserer Frau am Gestade (Mariastiegen) angekauft und die Gewährleistung gegen die allfälligen Ansprüche des Abtes zu den Schotten übernommen haben. (Wien.)

1276. 13. März. Prag. K. Ottokar von Böhmen bestätigt dem Nonnenstift Doxau, den Privilegienbrief K. Ottokar Primislav II. (1226), worin er die, demselben verliehenen und verzeichneten Stiftsgüter, wie auch die über solche Güter geschlossenen Tausch- und Kaufs-Contracte bestätigt. (Archiv 1827.)

1276. 3. Juni. Znaym. Ottokar, König von Böhmen, Herzog von Oesterreich, Steyer und Kärnthen, befreit das Salzburger Domcapitelsche Haus zu Linz (apud Lienzam civitatem in districtu murorum) von allen Steuern und erläßt deßhalb die geeigneten Befehle, an seinen Hauptmann des Landes, ob der Enns, Burchard. (Arch. 1827.)

1276. 7. September. Zu Prag. K. Ottokars Brief für die Bürger in Judenburg, als Niederlagsstätte, gegen die Lombarden und Lateiner. (Werke IV.)

1276. 30. October. Im Feldlager vor Wien. K. Rudolphs von Habsburg Bestätigung der Freiheitsbriefe der babenbergischen Herzoge, Leopold und Friedrich, für die Stadt Tuln. (Archiv 1827.)

1277. (circa) K. Ottokar von Böhmen, nimmt die Güter des Cistercienser-Stifts Plaß in seinen Schutz und das Stift soll nur allein ihm, und in seiner Abwesenheit dem Grafen Slavekow verantwortlich sein. (Archiv 1827.)

1277. 19. Jänner. Wien. Den Judenburgern bestätigt Rudolph I. die Freiheitsbriefe der babenbergischen Herzoge, Friedrich und Leopold, mit vielfachen Zolls- und Handelsbegünstigungen auch gegen die Münzer und Wechsler. (Werke IV.)

1277. 24. März. Der römische König Rudolph bestätigt den vom Herzog Heinrich Jasomirgott dem Kloster zu den

Schotten in Wien ertheilten und vom Kaiser Friedrich II. bekräftigten Privilegienbrief. (Wien.)

1277. 27. März. Der römische K. Rudolph bestätiget dem Domcapitel von Salzburg, die demselben vom Herzog Leopold dem glorreichen und seinem Sohne Friedrich dem streitbaren, ertheilte Zollfreiheit, für Wein und andere Victualien. (Archiv 1827.)

1277. 23. Mai. Bestätigung des obigen Briefes von 1270. Stephans V. für Wien, durch K. Ladislav den Cumaner, kraft seines Freundschaftsbundes mit König Rudolph von Habsburg. (Wien.)

1277. 30. Mai. K. Ottokar von Böhmen, stellt dem Cisterzienser Kloster Plaß, das Dorf Zrieporig wieder zurück, und läßt den, gegen selbes gefaßten Unwillen, wegen des, von Klosterleuten an zwei seiner Waldaufseher (silvanos) verübten Todtschlages, wieder fallen. (Archiv 1827.)

1277. 3. Juni. Znaym. Ottokar von Böhmen und Herzog von Oesterreich, schenkt der Salzburgischen Kirche drei Töchter, welche Ekard von Dobingen mit seiner Gemahlin, einer königlichen Leibeigenen, gezeugt hat. (Archiv 1827.)

1277. 27. Juli. Wien. K. Rudolph von Habsburg, bestätigt den Bürgern zu Freystadt ob der Enns, die ihnen von den babenbergischen Herzogen, Leopold und Friedrich, ertheilten Niederlagsrechte. (Archiv 1827.)

1277. 10. September. Botzen. Die versammelten Botzner schwören, Graf Meinhard sei neuerdings der angreifende Theil gewesen, wider sie und wider Heinrichen, den Nachfolger Egnos, im Trientner Bisthum. Wie dieser an das Hoflager des neuen Königs Rudolph gezogen sei, habe Meinhard die Fehde wider sie angefangen, mit Raub, Mord und Brand und mit Zerstörung der Weinberge und der Bauten, wider die Gewalt der Wässer Eisack und Talfer, wodurch die Stadt in die äußerste Gefahr gekommen. (Beitr.)

1277. 2. October. Wien. Meinhards Bürgschaftsbrief für seinen Bruder Albrecht, auf K. Rudolph um die Burg Meichow. (Archiv 1827.)

1277. Vertrag zwischen Grafen Meinhard und den Botznern (Civitas et communitas Bozana), auch über das

Dorfgericht, die Ehetheidigung und die Verhältnisse und Rechte des Grafen und des Trientner Bischofs in und um Botzen. (Beitr.)

1277. 31. October. Wien Conrad, Bischof von Freysingen, überläßt dem Probsten zu Werd auf seine Lebenszeit das vom Feuer zerstörte Haus zu Wien im Umfange des Freysinger Hofes, welches sich von der Stadtmauer bei dem alten Thurme bis zur Capelle S. Georg erstreckt, mit dem Bedinge, selbes innerhalb Jahresfrist wieder herzustellen. (Jahrb.)

1277. 24. November. Neustadt. Bekenntniß Rudolph von Habsburg und seiner Söhne Albert und Hartmann, ausgestellt in Gegenwart vieler Fürsten, daß Bischof Peter von Passau ihnen alle, durch das Absterben der Babenberger erledigten Lehen verliehen habe, mit Ausnahme des Markt Trübensee, des Patronats zu Hollabrun, der Vogtei zu Bischofsdorf und Oberneinsiedl, des Blutbanns zu Mautern, S. Pölten und Zeiselmauer ꝛc. (Taschenbuch 1813.)

1278. 9. Februar. Letzwillige Anordnung Berthold's Chrello vom Hause Trautson. (Beitr.)

1278. 14. März. Lichtenberg. Bischof Conrad zu Chur belehnet seinen Blutsverwandten Meinhard, Grafen zu Tyrol, mit dem vom Schweiker von Reichenberg aufgegebenen Hofe zu Latsch in Vintschgau. (Werke II.)

1278. 16. Juni. Kaiser Rudolph I übergiebt, nachdem Paltram der ältere und jüngere, Peter, Eberhard, Johann und Pilgrim sammt ihren Söhnen, Bürger von Wien, des Verbrechens der beleidigten Majestät schuldig erklärt worden sind, das Haus des ältern Paltram bei dem Stadtthore, genannt Peuer Burgthor, mit allen Zugehörungen und Rechten, und einem Weingarten, dem Bischof Johann von Chiemsee und seinem Bisthum zum unwiderruflichen freien Eigenthume. (Archiv.)

1278. 8. September. König Ladislaus von Hungarn nimmt den Peter von Budafalva, der sich eilfmal im Kampfe auszeichnete, und in der Marchfeldschlacht mit dem König Ottokar von Böhmen hart verwundet worden ist, sammt seinen Brüdern von der Zahl der Comitum Uduarnicorum aus, und erhebt ihn und seine Brüder in den Adelstand des Reichs.

Obige Urkunde wurde dem Simon von Budfalva, genannt Vermes bekräftiget, ddo. Preßburg 7. August 1333.

Obige Urkunde wurde auch dem Magister Mathias von Budafalva bestätigt. ddo. Ofen 13. November 1352. (Archiv.)

1278. 8. September. Utschalk, genannt Musacke, leistet zu Gunsten des Klosters Neuzell Verzicht auf den Hof Pudelit sammt dem dabei liegenden Wald Nannes. (G. v. Tyr.)

1278. 8. September. Ladislaw der Cumaner König von Ungarn ertheilt in einer großen Versammlung geistlicher und weltlicher Großen dem Ahnherrn des Hauses Vermes, Peter, Sohn Peters von Budafalva, seinem vorzüglichsten Kämpfer die Freiheit von der Genossenschaft der Filiorum comitum Udvarnicorum und reihet ihn unmittelbar mit seinen und seiner Familie Besitzthümern unter die Edlen des königlichen Banners, da er in Schlachten eilfmal außerordentliche Tapferkeit bewiesen, insonderheit in der letzten Schlacht an der March, wo der Ungarn Hauptfeind, K. Ottokar von Böhmen erschlagen worden und dieser Peter schwere Wunden erhalten. Diese Urkunde hat eilf Flecken und eine alte unverbürgte Tradition will, sie bezeichneten die eilf Wunden, die Ottokar, vorzüglich durch diesen Peter erhalten, der ihn sohin in einen Graben gestürzt, wovon der neuere Name der Familie rühre, Vermes (Graben). Auch die Häuser Soos, Sztarray, Verzeviczy, Miskouz haben Diplome Ladislaws, die sich auf ihr Verdienst in dieser Marchfeldschlacht und bei Ottokars blutigem Ende beziehen von 1278, 1279, 1285 und 1288. Das Merkwürdigste aber hat die Familie Iriny im Szathmarer Comitat. (Archiv 1826.)

1279. 7. Juni. Mühlbach. Meinhard, Graf Görz-Tyrol, bestätigt dem Kloster Neuzell die Schenkungen seines Großvaters Albert, bei Rasen. (G. v. Tyr.)

1279. Ladislav der Cumaner, König von Ungarn, schenkt nach vorhergegangener Einvernehmung des Großwardeiner Capitels ein Stück Landes zu Iriny, das durch den Tod Theodors Jobbagionen der Burg Szathmár herrnlos geworden, den edlen Brüdern Wenzel und Ladislav,

Söhnen Vid's von Iriny, zum Lohne der von ihnen bewiesenen Tapferkeit, in der großen Schlacht, in welcher Ladislavs Hauptfeind, der Böhmenkönig Ottokar er chlagen und sein Sohn gefangen worden ist, jene beiden Brüder aber, unter ihres Königs Augen, löwenkühn streitend, mit schweren Wunden bedeckt worden sind. (Archiv 1827.)

1279. K. Rudolph kauft dem Grafen Ulrich von Heimburg und seiner Gemahlin Agnes, seine Ansprüche auf die Grafschaften Perneck und Drosenburg ab, welche sie als Erbstücke von dem König Ottokar von Böhmen und als Herzog von Oesterreich vergebens zurückgefordert hatten. (Archiv 1818.)

1279. 19. Juli. Krems. Philipp, der letzte vom kärnthnerischen Herzogszweige der Sponheim-Ortenburger, erwählter Erzbischof zu Salzburg, Herzog von Kärnthen und Herr in Krain, macht sein Testament über seine Lande und Güter, an und für sich höchst merkwürdig, aber auch in Beziehung auf den allgemeinen Reichs- und Lehensverband. (Jahrb.)

1279. 20. Juli. König Ladislaws Cumaners neuerliche, dem Hansgrafen als Vorstand des Handelsstandes zu Wien und in Oesterreich ertheilte Bestätiguug der obigen Freiheiten seines Vaters Stephan und Ahnherrn Bela. (Wien.)

1279. 20. Juli. Belehnung des Ungarn-Königs Ladislav über das Gut Iriny zu Gunsten von Wenzel und Ladislaw, Söhnen des Vjd, die in der Schlacht, in welcher König Ottokar erschlagen, sein Sohn und seine mächtigsten Baronen gefangen worden, Wunder der Tapferkeit gethan und tödtliche Wunden erhalten haben. (Archiv.)

1280. (um) Aufzeichnung, zur ewigen Gedächtniß über die Stiftung des Cisterzienser-Klosters Stambs. (G. v. Tyr.)

1280. 15. März. Villach. Bischof Berthold von Bamberg schenkt der von dem Bischofe Eckbert gegründeten Kirche zu Griesen das Katharinen-Spital außer Villach mit allen Zugehörungen und Einkünften zu unwiderruflichem Eigenthum. (Archiv.)

1280. 6. Juni. K. Rudolph verleiht dem Schottenkloster das Patronatsrecht zu Gaunersdorf mit allen und jeden,

ihm selbst zuständigen Rechten, zum Ersatz für zwei Stiftungen Heinrichs Jasomirgott, nämlich für den Zehend der herzoglichen Kirche und für die Heiligkreuz-Capelle zu Tuln, bei welcher Rudolph ein Nonnenkloster stiftete, um sein, in der Entscheidungsschlacht wider Ottokar gethanenes Gelübde zu lösen. (Wien.)

1280. Instruction für Diethelm, Machtboten der Veroneser an Meinharden, er möge, da sie auch wider Padua und in der Mark, alle Hände voll zu thun haben, die Hut der Stadt und des wichtigen Schlosses Trient selbst übernehmen. Mit 410 Pfund Berner lasse es sich bestreiten für zwei Hauptleute, zwei Fähndriche (Enzignerii), einen Waffenschmid und 80 Reisige, dann soll auch der Graf in Val Camonika senden um den Meister, der das Geheimniß hat, „trabucare ignem ferreum" und diesen soll er nach Trient legen. (Beitr.)

1280 27. Juli. Trient Probartikel, welche Odorich von Botzen als Bevollmächtigter des Bischofs Heinrich von Trient gegen die Brüder von Belenzano vorgebracht hat. (G. v. Tyr.)

1280. 14. October. Ablaßbrief für die Burgpfarre zu S. Pankraz und Pantaleon auf dem Hof zu Wien durch Friedrich, Erzbischof von Salzburg, den treuen Freund des auf Ottokars Untergang folgenden neuen Herrschergeschlechts der Habsburger. (Wien.)

1280. 10. November. Wien. Gottfrieds Lesche, Landcommenthurs des deutschen Ordens in Oesterreich Tauschvertrag mit dem österreichischen Landschreiber, Meister Conrad von Tuln; um Einkünfte zu Tuln und dagegen Grundzinse zu Wien am langen Keller und auf dem Kiel (Seitzerhof und nächst dem Heidenschuß.)

1281. 19. Mai. Wien. Graf Meinhards Neugelöbniß bei dem Versprechen seines Sohnes mit Grafen Albrechts von Hohenberg Tochter auf den verschwägerten König Rudolph. (Werke II.)

1281. 24. Mai. Unternehmungsbrief des Ritters Reinboto, Stadtrichters zu Wien und mehrerer der mächtigsten Bürger, gegen Rudolph von Habsburg und seinen erstgebornen Albrecht, als seine wahren Herrn. (Wien.)

1281. 3. Juni. Klagenfurt. Grafen Friedrichs zu Ortenburg Versprechen, zu völligen Schadloshaltung Grafen

Meinhards, woferne dieser Schaden litte, wegen verzögerten Auszahlung des Heirathsgutes seiner, dem Grafen Hugo von Werdenberg verlobten Tochter Euphemia. (Arch. 1827.)

1281. 5. Juni. Innsbruck. Meinhard Graf von Görz-Tyrol giebt dem Prämonstratenser-Kloster Wilthen für die Abtretung der Gerichtsbarkeit in der Neustadt zu Innsbruck die Weinzoll-Befreiung auf 60, und noch überdies aus Gnaden auf 20 Zugpferde. (G. v. Tyr.)

1281. 3. Juli. Constantinopel. Offensiv-Allianz zwischen dem Kaiser Philipp und dem König Carl von Sicilien an einem, dann dem Doge von Venedig am andern Theile gegen den Paleologus und andere unrechtmäßige Besitzer des römischen Kaiserthums, in Betreff der Wiedereroberung desselben. (G. v. Tyr.)

1281. 22. Juli im Lager bei Mosheim. Offo von Saurau, welcher dem Erzstift Salzburg viele Schäden zugefügt hat und deswegen von dem Erzbischof Friedrich im Schlosse Mosheim belagert wurde, übergiebt demselben nicht nur das alte Schloß Mosheim, sondern gelobt auch eidlich auf Erfordern des Erzbischofs und seiner Nachfolger, binnen einem Monat, vor selbem zu erscheinen, und wegen der Schäden, welche er dem Erzstift, Domkapitel und deren Güter und Leuten durch Nachtseldem, Beherbergung, Gerichtszwang und Faden zugefügt hat, Genugthuung zu leisten. — Zur Versicherung stellt er einige Bürgen und verspricht den Bezirk Lungau mit seinen Dienern zu betreten, oder wenigstens sich nie über Nacht daselbst aufzuhalten. (Arch. 1827.)

1281. 24. Juli. Albrechts (nachmals als Kaiser I.) Grafen zu Habsburg, Reichsverwesers in Oesterreich und Steyer, Handfeste für Wien als Niederlage und Stapelplatz. (Wien.)

1281. 1. September. Gruenthal. Herzog Ludwig von Bayern stellt auf Vermittlung des Bischofs Heinrich von Regensburg dem Erzstift Salzburg, das Zilerthal mit allen Rechten und Nutzungen, das Landgericht allein ausgenommen, zurück, und übernimmt die Beschützung derselben auf acht Jahre. (Arch. f. Südd.)

1281. 3. September. Innsbruck. Meinhard und Albert Grafen von Tyrol und Görz dehnen die, dem Kloster

S. Georgenberg im Innthale auf Wein und Oel verliehene Zoll- und Mauthfreiheit weiter aus. (G. v. Tyr.)

1281. 4. September. Berthold von Laup verkauft die Aecker zwischen den Alserbächen und einigen andern seinigen Grundstücken am sogenannten Eselhartfeld (Breitenfeld) dem deutschen Hause zu Wien und vertauscht zugleich an selbes noch einen andern Acker am Burgfeld. (Wien.)

1281. 16. September. Augsburg. Bischof Hartmann von Augsburg verleihet Grafen Meinhard von Tyrol und Görz alle, im Innthale durch den Tod Grafen Gebhards von Hirschberg im Innthale seinem Hochstift heimgefallenen Lehen. (Werke.)

1282. Heinrich Graf von Hertenberg und sein Sohn Heinrich von Neiffen verzichten und schenken dem Kloster Stambs ihren alt hergebrachten Grafen-Bann, ihre Zolls- und Urfahrts-Rechte. (Beitr.)

1282. 12. April. Innsbruck. Ueberinkunft der Innsbrucker Bürger mit Grafen Meinhard über die Schatz- oder Vermögens-Steuer. (Werke II.)

1282. 19. Mai. Ulm. Kaufvertrag, welchen der R. K. Rudolph I. für seine Kinder, mit dem Grafen Mangolt von Nellenburg um die Grafschaften in Dingau und Engau, die Dörfen Dingen und Blockingen und die Burg Friedberg geschlossen hat. (Arch. f. Südd.)

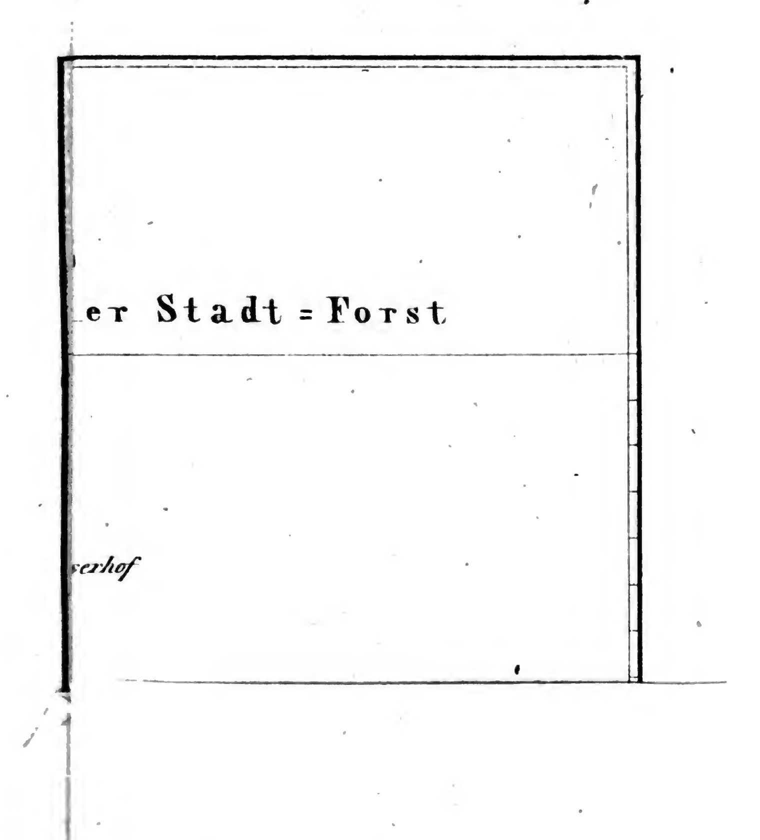
1282. Stams. Meinhard von Görz Tyrol ertheilt dem Flecken Imst, Niederlags- und Stadtrechte. (Beitr.)

1282. 24. Mai. Ulm. Rudolph I. bekräftiget nach der Fürsten Ausspruch, daß Graf Meinhard von Tyrol nur zwei Fürsten oder zwei Edle als Zeugen mitzubringen brauche, um vor dem Reich zu entscheiden, welchem Land er angehören und nach welchen Rechten er leben wolle? (Beitr.)

1282. 14. August. Friedberg. Graf Meinhard von Tyrol und Görz bestätigt die, von Griso von Matzen dem Kloster S. Georgenberg im Innthal mit den zwei Gütern Zedemhammer und Wishalmstat in Vogels zu einem Seelgerath gemachte Schenkung. (G. v. Tyr.)

(Die Fortsetzung folgt.)

Druck der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs zu Grimma.


er Stadt = Forst
serhof